Digitized by Google

Slav 3077.89.5

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

(Class of 1828).

Received 17 June, 1890.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zum Druck erlaubt.

St. Petersburg.

Zenſor Hofrath Sohn.

Digitized by Google

Stao 3093.4

Reiſen

in mehrere

ruſſiſche Gouvernements

in den Jahren

1801, 1808, 1815, 1830.

Siebentes Bändchen.

Meiningen,
bei Friedemann Keyßner
1832.

Digitized by Google

Reiſebemerkungen

über

Ehſt- und Weißrußland, Kleinrnßland, die Ukraine, die Krimm, das Pleskowſche Gouvernement und (auf einer Reiſe von Petersburg nach Rom und Neapel) über Sklow, Kiow, Podolien, Radziviloff in Volhynien ꝛc.

Mit lithographirten Zeichnungen und Muſik-Beilagen.

Meiningen,
bei Friedemann Keyßner
1832.

Sears 3077.59.5
~~I 3662~~

Minot Sund.

Digitized by Google

Vorrede.

Ich habe in einigen der vorhergehenden Theile Beſchreibungen von Ehſt- und Weißrußland geliefert: aber unter meinen Papieren noch vielerlei gefunden, das ſich auf jene Länder bezieht und der Aufmerkſamkeit Anderer nicht unwerth ſeyn dürfte.

Aber auch ſo manches, das Kleinrußland, die Ukraine und die Krimm betrifft (Länder, die noch lange nicht ſo bekannt ſind: als ſie es ſeyn ſollten.) habe ich da angetroffen, das vielleicht der Vergeſſenheit entriſſen zu werden verdient.

Zwar ſind's Gegenden, in welchen ich nicht ſelbſt war: aber was ich gebe, rührt van Perſonen her, die ſich geraume Zeit daſelbſt aufhielten und deren Freundſchaft für mich mir dasjenige, was ſich hier befindet, mittheilte.

Bei den Notizen über die Krimm werde ich die Perſonen, von denen ich das über ſie Mitgetheilte erhielt, namentlich anzeigen, und man wird ſehen, daß man ihren Nachrichten ſein volles Vertrauen ſchenken kann.

Digitized by Google

Ehſtland.

In Ehſtland ſind noch viele Moräſte, deren Ausdünſtung der Geſundheit der Menſchen auſſerordentlich nachtheilig iſt; welche nach und nach durchaus ausgetrocknet werden müſſen. In England und Frankreich waren dergleichen ehedem in großer Anzahl, und in letzterm allein ſind noch jetzt an 180,000 Morgen Land Sümpfe und Moräſte nach Monfalcon's *) Nachrichten v. J. 1824. Aber ſie ſind zum Theil mit der Zeit verſchwunden und viel ſolches Land iſt jetzt urbar gemacht. Noch vorhandene Urkunden mehrerer Gutsherrn führen zu der Ueberzeugung,

*) Histoire des marais et des maladies causées par les émanations des eaux stagnantes.

Digitized by Google

daß, wo nun Kornfelder dem Auge ſich zeigen, vormals Sümpfe waren. *)

Vor nicht langer Zeit iſt in Paris eine kleine äußerſt intereſſante Schrift erſchienen, die den Titel führt: Relation du desséchement de l'Etang de Coquenard. Ich will davon einige Ideen ausheben. Man mache davon, ſo viel möglich, für Ehſtland Gebrauch.

Damit man beim Ausgraben ſeiner Geſundheit nicht ſchade, ſo werden folgende Regeln gegeben:

1) Man ſoll den Anfang damit in der ſchönen Jahrszeit machen, ehe die Regenzeit ſich einfindet; — und die Arbeit endigen vor den Regen des Herbſts.

2) Sogleich dem ſtehenden Gewäſſer einen Abzug verſchaffen.

3) Die Beſchäftigungen derer, die ſich die-

*) Im Mecklenburgiſchen ſind in neueren Zeiten auch viele ausgetrocknet worden. S. Büſchings große Geographie unter dem Artikel Mecklenburg.

Digitized by Google

ſer Arbeit unterziehen, abwechſeln. — Derjenige, welcher heute und morgen gräbt, ſoll am 3ten Tage den Transport der ausgegrabenen Erde, die zur Bepflanzung beſtimmt iſt, über ſich nehmen.

4) Die Theile des Terrains, welche man zum Anbau auserſehen, ſind höher zu machen.

5) Man ſehe darauf, daß die Kräfte der Arbeiter während bedeutender Hitze durch etwas Branntwein geſtärkt werden.

6) Die Arbeiter müſſen nie auf den Stellen, wo ſie ſich mit dem Ausgraben beſchäftigen und auf der ausgeworfenen Erde ausruhen, oder gar ſchlafen. Nicht einmal ihre Mahlzeit dürfen ſie daſelbſt halten.

Die Bäume, welche in ſolchem Terrain am beſten fortkommen, ſind canadiſche, italiäniſche und ſchweizer Pappeln, Eſchen, Erlen, Ahorn, Weiden, les blancs de Hollande.

Es giebt Moräſte, die keinen Ausfluß verſtatten: das beſte Mittel iſt dann, ſie feſt zu machen, indem man ſie ganz mit Weiden, Erlen, Pappeln bepflanzt und viele

plantes labiées, renonculaunées, ombelliſe-rès dahin verſeßt: der Boden erhebt ſich dann und wird trocken.

Die Erfahrung hat bewieſen, daß eine zehnjährige Weide in 24 Stunden 6 Pfund Waſſer einzuſaugen vermögend iſt.

Anſteckende Krankheiten und intermittirende Fieber fliehen dann ſolche Gegenden.

Man hat in dem Norden finniſche Moraſtgräber, die ſich ſehr auf ſolche Sachen verſtehen: ſie ziehen überall herum und kommen auch nach Ehſtland.

Auf dem Czarskorſeloſchen Wege hat ſeit ein paar Jahren ein engliſcher Quäker Moräſte, deren Ausdünſtung den nahe liegenden Umgebungen ſehr nachtheilig war, ausgetrocknet, und die ſchönſten Reſultate ſind dadurch zum Vorſchein gekommen. Man müßte ſich mit ſeiner Methode genau bekannt machen. *)

*) So eben höre ich von einem Engländer, daß, wo kein Abzug ſtatt findet, er Erdbohrer gebraucht. Die Schicht von Ton bohrt er durch, und das Waſſer zieht ſich

Digitized by Google

Auf der Inſel Madagaskar ſteigen vom Oktober bis Anfang des Mais tödliche Dünſte aus den Sümpfen und Wäldern auf, und verurſachen ſchreckliche Epidemieen. Die entzündbare Luft und die faulen Dämpfe, welche ſich aus den ſtillſtehenden durch Pflanzentheile in Corruption gerathenen Wäſſern entwickeln, verderben während der Windſtille in der großen Hitze die atmoſphäriſche Luft. Die Malegaſchen wiſſen ſich einigermaßen gegen dieſe Seuche zu ſchützen, indem ſie mitten in einem dichten Rauche in ihren Hütten bleiben. Inzwiſchen widerſtehen ſie dieſer heftigen Krankheit nicht immer. *)

Schlözer im 4ten Theil ſeines Briefwechſels giebt einen recht deutlichen Beweis

---

in den darunter liegenden Sand, dann wird alles darüber Liegende mit dem Grabſcheit durchgegraben; ſo entſteht dann das ſchönſte Gras.

*) S. Abbé Rochons Reiſe nach Madagaskar.

von dem Schaden, den ſolche ſtehende Waſſer anrichten.

Einige Zeit nach dem ſiebenjährigen Kriege lagen zu Lille in Garniſon 12 Bataillons und 8 Eskadrons: von allen waren gewöhnlich nur einige 40 Fieberkranke im Kriegshoſpital: nie über 80. — Aber im Lazareth zu Rochelle waren wegen ſeiner moraſtigen Umgebungen gewöhnlich 18. 19. vom Bataillon — im Auguſt ſtieg ihre Anzahl auf 31. — im September auf 36. im Oct. auf 38. Welch' erſtaunend groſſer Unterſchied.

Ich habe dieſe Stelle nicht ohne Urſache hergeſetzt: blos um zu zeigen, welche groſſe Verwüſtungen, Fieber, aus Moräſten ihren Urſprung ziehend, anrichten. — Sollte dies für Ehſtland keine neue Anreizung ſeyn, alles mögliche dazu beizutragen, daß ſeine Moräſte vertilgt würden?

Ehſten ſind eine Branche der Finnen. Daran zweifelt niemand, der beide Sprachen kennt.

Ich freue mich, daß ich einen der Tänze der letztern, der zugleich Geſang iſt, habe aufſtreiben können. Ein junger Engländer von 10 bis 12 Jahren, deſſen Anverwandte ohngefähr 89 Werſt von Petersburg am Ladoga ein Guth in Pacht genommen hatten und mit ihnen ein paar Jahre da war, ſang mir ihn vor und tanzte zugleich. Hier iſt er. Siehe Beilage Nr. 1.

Wenn er zum zweiten Mal geſpielt wird, ſo nimmt man folgenden Baß: Siehe Beil. Nr. 2.

Zum dritten Mal wird wieder der erſte genommen, und ſo geht es immer abwechſelnd fort.

Der Anfang der Worte, ſo viel ich davon habe auffaſſen können, iſt folgender:

Laughi laughi sussurau
Keku keku miù miù.

Die Tanzenden ſingen. Man akkompagnirt mit 1 oder 2 Flageolets, je nachdem 1 oder 2 Mannsperſonen zum Spielen da ſind. Das Flageolet iſt eine halbe Elle lang. Es iſt aus

Digitized by Google

einem Rohr gemacht, das in dortigen Gewäſſern wächſt: es hat oben weiße Blüthen: ſie ſchneiden kleine Löcher hinein. — Auch die Ehſten machen ſolche Flöten, aber ſie brauchen ſie nicht beim Tanz.

Die Tänze gleichen den Ehſtniſchen auf keinerlei Weiſe.

Die Mannsperſon ſchlägt ihre rechte Fußſohle an die rechte Fußſohle des ihm gegenüber ſtehenden Frauenzimmers, dann die linke gegen die linke deſſelben. (Wie viele Koketterie würde nur eine Pariſerin dabei anbringen!)

Hernach tanzt man in der Runde herum.

Ich muß geſtehen, daß das allererſte Manöuvre allerliebſt ausſieht. Es iſt niedlich und einzig in ſeiner Art. Ein neuer europäiſcher Tanz für die Tanzliebhaber mehr.

✱

Ein anderer finniſcher Geſang von einer finniſchen Bäuerin gemacht. S. Beil. Nr. 3.

Ach, wenn mein Geliebter käm,
Wenn er erſchien, der ſo gekannte!

Digitized by Google

Wie mein Kuß an ſeinen Mund flög,
Selbſt wenn er gefärbt wär von dem Blute eines Wolfs;
Wie ich ſeine Hand drücken würde,
Wär ſie ſelbſt umwunden von einer Schlange!
Der Windes Hauch, warum hat er keinen Geiſt,
Warum hat er keine Zunge,
Um meine Gedanken meinem Geliebten hinzubringen
Und mir die ſeinigen herzutragen,
Um die Worte zweier liebenden Herzen auszutauſchen?
Eher entſagte ich der Tafel des Predigers
Und dem Schmucke ſeiner Tochter,
Als daß ich den geliebten Gegenſtand verließ;
Ihn, den ich während des Sommers an mich kettete
Und während des Winters zahm machte.

Sind die Ausdrücke nicht allerliebſt? Iſt nicht die größte Zartheit der Empfindung in ihnen anzutreffen? Jetzt zweifle ich nicht mehr daran, daß das ſo ſchöne, bezaubernde Klima Griechenlands Dichter und Dichterinnen, die

niemand die Dichtkunſt gelehrt, hervorbrachte. Natur, dein göttlicher Geiſt treibt überall Dichterfunken hervor!

*

Man gönne hier ein paar Geſängen Oſſians ein Plätzchen, die ich einſt aus dem Engliſchen überſetzte. Sie ſind ebenfalls das Produkt eines Geiſtes, den einzig und allein die Natur bildete.

(Dargo wurde von einem Bären zerriſſen: ſeine Braut Mingala beklagt ihn.)

„Wer iſt der ſchönſte und lieblichſte unter den Jünglingen? Wer, als Collaths ſtattlicher Sohn? Wer ſaß anders in der Mitte der Jungfrauen als Dargo, der tapfere Krieger?

Deine Hand rührte die zitternde Harfe: deine Stimme war ſanft gleich einem Sommerwind. — Weh' mir! was werden die Helden ſagen, daß Dargo durch einen Bär fiel?

Bleich iſt die liebliche Wange, der Blick deß, der in Gefahr ſtark war! — Warum haſt du auf unſern Höhen gefehlt, du, der du lieblicher biſt als ein Sonnenſtrahl?

Adonſions Tochter war lieblich in der Mächtigen Augen: ſie war lieblich in ihren Augen: aber ſie wählte Dargo ſich zum Bräutigam.

Nun biſt du allein, Mingala! die wolkige Nacht kömmt heran. Wo iſt das Bett deiner Ruhe? Wo anders als in Dargo's Grabe?

Barde, warum hebſt du den Stein! Warum überſchütteſt du ſeine Grabſtätte? Halt ein, Barde! Mingala's Augen ſind düſter: ſie muß mit Dargo ſchlummern.

Vorige Nacht hörte ich Freudengeſang in Lostho's Halle: und nun umringt Schweigen mein Bette. Mingala ruhet mit Dargo."

Der 2te Oſſianſche Geſang.

„Selig ſei deiner Seele, Sohn Semo's: du warſt mächtig im Streit. Deine Kraft gleich der Kraft eines Stromes: dein Spies der Adlerſchwinge: — dein Pfad im Streite war ſchrecklich, der Tod wandelte hinter dir her — Selig ſei deine Seele, Sohn Semo's, rothhaariger Herrſcher von Dunſkaich.

Du ſiehſt nicht von dem Schwerdte des

Mächtigen: dein Blut floß nicht an der Helden Speer. Gleich dem Todesſtachel kam der Pfeil in dem Winde: die ſchwache Hand, die den Bogen ſpannte, wußte es nicht. Friede deiner Seele, Herr der Nebelinſel!

Die Mächtigen ſind auf Temora zerſtreut: da iſt niemand in Conmac's Halle. Der König klagt in ſeiner Jugend, daß er dich nicht kommen ſieht. Der Klang deines Schildes iſt verhallet: deine Feinde ſind rund umher.

Sanft ſei deine Ruhe in der Höhle, Führer der Kriege Erins.

Bragela wird nicht deine Rückkunft hoffen, nicht deine Seegel im ſchäumenden Ocean ſehn! Nun wandelt ſie nicht mehr am Geſtade, nicht mehr lauſcht ihr Ohr deiner Stimme. — Sie ſitzt in der Muſchelhalle und ſchaut die Rüſtung deß, der dahin iſt. — Wie ſind deine Augen voll Thränen, Tochter des herrlichen Sorglan.

Selig ſei deine Seele, Herr des ſchattigen Cromla!"

Sind dieſe einfachen Geſänge der Natur nicht vorzüglicher als die ſo mancher neuern

Dichter, denen man es recht anſieht, daß ihnen Contorſionen vorausgiengen, ehe ſie zur Welt gebracht wurden.

Ein Ehſtniſcher Tanz.

Er iſt niedlich. Deswegen ſetze ich ihn her. Man denke daran, daß ihn der Dudelſack akkompagnirt. Kein ſo verächtliches Inſtrument, wie man glaubt. Man gehe nach Schottland, wo man, wie ſchon früher erwähnt, Virtuoſen darauf antrifft. Er giebt zugleich ein volles Accompagnement. — Shakespeare in ſeinem Wintermährchen erwähnt ſeiner. — Selbſt in dem muſikaliſchen Italien iſt er in Gebrauch, beſonders in dem untern Theile deſſelben (Calabrien.)

In mäßiger Bewegung. S. Beil. Nr. I.

Keine Strafe iſt, und wegen der traurigen Folgen mit Recht, außer einem Rubel, wovon anderswo geſprochen worden *) auf uneheliches Niederkommen eines Mädchens geſetzt. Aber dennoch beſchimpft man die Bäuerin, die

*) S. 4tes Bändchen S. 198.

Digitized by Google

ein uneheliches Kind zur Welt brachte, dadurch, daß ſie den Parg (Tracht der Mädchen) nicht mehr tragen darf, ſondern ſie muß von nun an eine Haube aufſetzen (Tracht der Weiber). Etwas, das der Adel auf ſeinen Gütern durchaus nicht mehr leiden ſollte. Es giebt dieß gewiß zu ſo manchem Unglücke Anlaß. Auch iſt an eben jener Stelle erinnert worden, daß weder Prediger noch eine Gerichtsperſon nach dem Vater fragen dürfe. Deutſche Conſiſtorien merkt euch das! Eure inquiſitoriſche Fragen bringen ſo manches Unglück zu Wege.

In Penſilvanien ſind viele Waldbäche, ſelbſt Flüße verſchwunden, nachdem das Land bebaut ward und Waldungen den Wieſen Platz gemacht hatten. — Dieſe Veränderungen haben ſelbſt viel Einfluß auf die Geſundheit und die Geſichtsfarbe der Einwohner gehabt, die jetzt blühender iſt als ehedem. — Ueber den Waldungen iſt immer eine feuchte Luft: die wäſſerichten Dünſte ziehen die ihnen ähnlichen Theile

Digitized by Google

des Meers an ſich, und ſie fallen unvermuthet in Regengüſſen herab.

Man leſe doch Recherches et considérations sur la population de la France par Moheau. — Wie viel vortreffliches enthält dieſe Schrift, was ſich auf die Verbeſſerung Ehſtlands anwenden läßt.

Die Médecine préservative iſt von Seiten des Staats gegen das Volk, was der Hausvater gegen ſeine Familie iſt. Durch ſie ſind viele Krankheiten, die ſeit Jahrhunderten graſſirten (z. B. Ausſatz. Im 7ten Jahrhundert kam er nach Frankreich, im 13ten waren 2000 Spitäler für Ausſätzige) wo nicht ganz verſchwunden, doch wenigſtens ſeltener geworden.

Die meiſten Städte in jenem Reiche ſind erſt im 17ten Jahrhunderte gepflaſtert. — Auf dem Lande iſt ſeit 50 Jahren durch die vielen angelegten Kanäle, Brücken, Straßendämme; alles geſünder geworden. Der Bauer hat jetzt beſſere Wohnung, ißt beſſeres Brod, trinkt Wein (Antiputridum für den Armen).

Die Nervenfieber, Faulfieber, hitzigen Fie-

der gehen in Ehſtland oft, ſehr oft, von dem Bauer auf die Herrſchaft über. Ich verließ eine ehſtländiſche adeliche Familie mit ihren Umgebungen geſund. In dem darauf folgenden Jahre befanden ſich auf dem Hofe allein an 20 kranke Menſchen an dieſer Krankheit, wovon mehrere ſtarben.

Daß die Stuben gepflaſtert und Unreinigkeiten weggeſchafft werden, auf eine geſunde Bauart gehalten, auf ungeſunde Nahrungsmittel acht gegeben wird, die Straßen eine Richtung erhalten, daß Wind und Sonne auf ſie wirken können — dieß allein ſchon hat mehrere Menſchenleben gerettet als alle [illegible]ris. Die Regierung kann mächtig auf Volksmenge, Klima und Natur wirken.

In Auvergne und Limoges, wo der Landmann nichts als [illegible] ißt, bezwingt er deren täglich 3 — 6 Pfund, alſo beinahe [illegible] mehr als daß, weil er noch vielerlei andere Dinge genießt.

Man mache die Anwendung auf den ehſtni- Bauer. Iſt einmal ein Jahr, oder ſind gar zwei hinter einander, eine ſchlechte Erndte, gleich findet ſich bei ihm und ſeiner Familie der nagendſte Hunger ein, in ſeinem Gefolge ſind Faul- und Nervenfieber, die ſchreckliche Verwüſtungen anrichten.

*

Im Allentackſchen,*) beſonders im Kirchſpiele Jewe, beſteht die Bauerſchaft mehrerer Güter aus Ruſſen und Ehſten. Die Ehſten ſprechen daher alle außer ihrer Sprache ruſſiſch, und gehen ganz in ruſſiſcher Tracht.

Sie faſten zu gleicher Zeit mit ihnen, und ihre Geſänge ſind gewöhnlich ruſſiſch.

Sie haben den ſonderbaren Wahn, die Pferde habe der *Teufel* erſchaffen: daher ſie auch dieſen Thieren ſehr hart begegnen und ihnen wenig Hafer zukommen laſſen; für ſich machen ſie aus gemahlnem Hafer Kuchen, täuſchen und kaufen auch alles für Hafer ein.

---

*) Gegen Narwa zu.

Stirbt jemand im Geſinde, ſo nehmen ſie das Stroh, worauf der Verſtorbene gelegen, bringen's bei der Beerdigung ins Freie, legen noch Holz dazu, zünden's an und führen den Leichnam im Sarge, über dieſen Brand hinweg; hierauf reichen die Angehörigen des Verſtorbenen den Begleitern und Zuſchauern aufgequellte Bohnen, Haferkuchen und ein Schälchen Branntwein. Da alle Felder hier ohne Zäune ſind, ſo wird das Vieh von Hütern geweidet. Ein ſolcher Hüter wird folgendermaßen engagirt: daß er bei jedem Bauerwirth, ſo viel Mal ißt, als er ihm Stücke Vieh hütet, und auch deſſen Kleider ſo lange trägt. Sodann begiebt er ſich zu dem zweiten, läßt aber die Kleider des erſtern zurück, und trägt nun ſolche, die dem gehören, bei welchem er ſeine Eßtour hält. Wie vielerlei doch der Menſch ausdenkt, um ſeinen Zweck zu erreichen! Und oft iſt das Mittel ſo wenig koſtſpielig!

Digitized by Google

R e v a l.

Alles iſt ſo wohlfeil, daß man ſich nichts daraus macht, 4, 5 Gäſte am Tiſche zu haben. — Man ſchickt ſich einander Leckerbiſſen zu.

Der Luxus kann nicht höher getrieben werden, als hier, und er hat ſich über alle Stände verbreitet. — Ich ſah eine Beckersfrau mit einer g o l d n e n Uhr an der Seite: ſo auch die Tochter eines wenig bedeutenden Mannes im ſchönſten ſeidenen Anzuge, ebenfalls mit einer g o l d e n e n Uhr an ſich. — Alles geht nach der neueſten Mode gekleidet.

Sind Piquenicks, ſo geht faſt halb Reval darauf. Wer nur eine Schüſſel zuſammen bringen kann, ſchickt ſie. — Da kömmt hin Bürgermeiſter und Mädchenſchulmeiſter, Rathsherr und Canzelliſt, alles in buntem Gemiſche.

Wollte man im Auslande auf den Tanzſälen einer höhern Klaſſe den ehſtniſchen Tanz einführen und dabei den Dudelſack nicht figuriren laſſen (ob man ihn immer auch ſchnarren

laſſen könnte) ſo wär mein Rath, da ich mir ſchmeichle in den Geiſt der Nation, deren Lieblingszeitvertreib er iſt, und den Geiſt des Tanzes ſelbſt eingedrungen zu ſeyn, daß man kein Saiteninſtrument, nicht Violine, nicht Baß dabei brauchte, ſondern einzig und allein blaſende Inſtrumende: Flöten, Hörner, Fagotte, ſelbſt Pickel-Flöten, Poſaune; bei ſo manchen Paſſagen Pauke oder Trommel: und man würde ſehen, daß er allgemeinen Beifall erhielt.

Er dünkt mir vorzüglicher als die Polonakſe zu ſeyn, die blos eine Art von Promenade iſt, der ehſtniſche Tanz hat etwas adroiteres, niedlicheres, feineres: ſeine Touren und Wendungen ſind verſchiedenartiger. Die Ehſten haben in neuerer Zeit den Walzer (freilich nur auf einige Augenblicke) hinein verwebt — wodurch er mir außerordentlich gewonnen zu haben ſcheint.

Da angeſehene Ehſtländer in allen Ländern Europas reiſen und ſie ihm alle — mit einem

gewiſſen Enthuſiasmus zugethan ſind, *) ſo könnten andere europäiſche Nationen, wenn ſie anders mit ihm bekannt werden wollten, ihn leicht in allen ſeinen Wendungen und Veränderungen von ihnen lernen. Da die Paſ höchſt einfach ſind, ſo iſt eine kurze Zeit hinreichend, das alles kennen zu lernen.

☆

Der Sohn Klodians, als er von ſeinem Vater nach Rom geſchickt ward, die Gunſt des Kaiſers Valentinian zu erwerben, ward in dieſer Hauptſtadt der damaligen Welt wegen ſeines goldgelben langen Haars außerordentlich bewundert. Was würde nicht ſo manche Pariſer Dame darum geben, nur eine Stunde ſolches Haar auf ihrem Haupte zu haben! Wird Venus nicht mit goldgelbem Haar dargeſtellt? — Und ſolcher Venuſſe giebt es in dieſem Lande ſo viele!

---

*) So manchmal, wenn vornehme ehſtländiſche Familien in Petersburg einen Ball geben, kömmt auch der ehſtländiſche Nationaltanz am Ende zum Vorſchein.

Noch einige gewöhnliche Räthſel und Sprüchwörter.

Kette *) unten, Krummholz **) oben:

Ein Keſſel über'm Feuer, (der einen Ring über ſich hat.)

Als ein Fiſch geht es aus, als ein Schwan kömmt es wieder.

Der Kohlkopf.

Decke oben, Decke unten, zwiſchen der Decke wird geſungen:

Die Zunge.

Vier machen das Bett, zwei halten das Licht, und einer legt ſich darauf:

Ein Hund, der ſich legen will.

Der Kopf wird gegeſſen, die Haut verkauft, das Fleiſch taugt nicht einmal für die Hunde:

Der Flachs.

Eine Stube voll Bekannten: einer kennt den

---

*) Die Vorrathskammer.

**) Das Pferd geht zwiſchen zwei Stangen die oben, gegen den Kopf zu, mit einem krummen Holze verbunden ſind.

andern nicht, der andere den dritten nicht, der dritte den vierten nicht:

Die Fußtapfen.

Ein alter Pudel, ein neuer Deckel:

Ein gefrorner Teich.

Sprüchwörter.

Gieb die Sackpfeiffe in eines Tollen Hände: er treibt ſie von einander.

Rühme und prahle dich nicht eher als bis du über den Sumpf hinüber biſt.

Ein Narr wird nicht gepflügt noch geſäet: er entſteht ſonſt woher.

Ein Hund zweier Geſinder *) bekömmt niemals zu eſſen.

Nicht alle Hühner kommen auf die Stange (Nicht alle haben gleiches Glück.)

Ich bin auch nicht im Sack aufgewachſen.

Kein Baum fällt von einem Hiebe.

Der Hund beißt nicht, der immer bellt.

Der Rücken **) bringt keinen Hafer hervor.

---

*) Bauerfamilien.

**) Worauf der Faule immer liegt.

Digitized by Google

Niemand faßt mich an meinem Rockzipfel. (Ich bin nichts ſchuldig.)

Noch einige ehſtniſche Tänze.

Der Baß ahmt den Dudelſack nach. Freilich iſt er Manchmal mit dem Diskant in einer gewiſſen Diſſonanz, aber was iſt zu machen? — es iſt national.

In Nr. 2. ſind die erſten drei Takte im 2ten Theile keine Schreibefehler: ſie ſind ächt ehſtniſch mit aller ihrer Anomalie.

Für diejenigen die zu delikate Ohren haben und ſo was nicht leiden können, habe ich einen andern Baß hergeſchrieben, den man ſtatt des erſtern nehmen kann. Nun die Melodieen ſelbſt: S. Beil. Nr. 5.

Man ſtelle die Tarentelle den Tänzen dieſes phlegmatiſchen Völkchens gegenüber. Welcher Unterſchied! — Ein franzöſiſcher Reiſender macht uns davon folgende Beſchreibung. Ich kam, ſagte er, an einem Feſttage nach Tarent. Der Tanz Tarentelle iſt äuſſerſt lebhaft und wird von zwei Perſonen getanzt;

Digitized by Google

zwei Mannsperſonen oder zwei Frauenzim-
mern; ſelten von Perſonen beiderlei Geſchlechts
zuſammen. Man kann ſich nicht vorſtellen,
mit welcher glühenden Hitze, ja ſelbſt mit wel-
cher Art von Wuth die Tänzenden ſpringen:
welche Contorſionen dabei zum Vorſchein kom-
men. Man glaubt ſich dabei in die alten Bac-
chanalien verſetzt.

Nun die Melodien ſelbſt, die ſeit Jahrhun-
derten vielleicht die nämliche iſt. S. Beil. Nr. 6.

Welche ſtillere Freude iſt in den ehſtniſchen
Tänzen: ich möchte beinahe ſagen, welche Be-
ſonnenheit: ſo ſehr ſie auch Tanz ſind!

Wenn man beide Arten mit einander ver-
gleicht, wer wird noch daran zweifeln, daß,
ſo wie aus Nationalgeſängen, man auch aus
Nationaltänzen auf die Beſchaffenheit der
Denk- und Gefühlsweiſe eines Volks ſchließen
könne. Die Tarentelle iſt eine Wuth — der
ehſtniſche Tanz iſt eine beſcheidene, etwas ein-
gezwängte freudige Empfindung, die ſich in
der ihr entſprechenden Bewegung des Körpers,
der Arme und der Füße der Tanzenden äuſ-

Digitized by Google

ſert. Ach wie liebe ich meine Ehſten und Ehſtinnen! Sie ſind mir ein äußerſt werthes Volk, das nach und nach immer ſchöner aufblühen wird.

Kopftracht einer Dame, die im Winter auf dem Lande bei ſtarker Kälte ausfährt. S. Beil. Nr. 7.

1. 2. 3. 4. ſind Tücher — Schnupf- oder Halstücher — die man umbindet. Blos die Augen ſind ſichtbar.

5. Florkappe über das Ganze.

Kopftracht einer Mannsperſon bei einer Ausfahrt in ſtarker Kälte im Winter auf dem Lande. S. Beil. Nr. 8.

1. Schlafmütze, inwendig mit Drotteln.

2. 3. Tücher.

4. Pelzkragen, der mit einem Tuche in die Höhe gebunden iſt.

5. Eine tüchtige Pelzmütze auf dem Kopfe.

S. das 1ſte Bändchen Seite 181.

Digitized by Google

Weißrußland.

Wenn man die Erde ¼ Arſchine tief aufwühlt, findet ſich ſchon Sand ein. Noch ¼ Arſchine weiter hinab, kommt wieder Dammerde, die durch Ackern mit jener vermiſcht wird.

☆

Der Generalgouverneur verſicherte mich, daß man im mohilowſchen Gouvernement Elephantenknochen gefunden habe. Wenn auch nicht Elephantenknochen, ſo waren's doch vielleicht Knochen eines groſsen Seethiers, da ohne Zweifel ehedem über Weißrußland die Wellen des Meeres dahin rollten; vielleicht auch blos die Knochen eines groſsen Ukrainiſchen Ochſen, der wirklich manchmal eine erſtaunende Höhe und Länge hat. Wo man groſse Knochen findet, gleich ſind es Elephantenknochen!

☆

Der Fürſt Potemkin hatte ehedem Du-

browna*) im Beſitz. Er ließ daſelbſt von Deutſchen Manufakturen anlegen, die ſchöne Tücher und Caſimire lieferten. Sie wurden ſpäterhin nach Ekatarinoslaw verſetzt.

Bei meiner erſten Reiſe durch Weißrußland wurde eine Orangerie, die ihm ein liefländiſcher Edelmann zum Geſchenk gemacht hatte, dahin transportirt. Es war ein Bild des, wie's Malbett ſchien, ſich bewegenden Waldes in Schottland. Es fuhren 48 Bäume auf Wagen, jeder mit 3 Pferden beſpannt, von Juden geführt, dahin. Sie mußten ſorgfältig daneben hergehen, damit kein Baum umſtürzte. Auf jedem Wagen befand ſich ein Baum (ſie waren ſehr groß); manchmal waren zwei kleine auf ein- und eben denſelben geſetzt. Einige Juden führten den ganzen Trupp. — Der ruſſiſche Aufſeher der fürſtlichen Güter hatte 40 Werſt vorausgeſchickt, um einen Blüthenſtraus zu haben, ehe die Orangerie ſelbſt ankam. Hätte

*) Eine ziemlich anſehnliche Stadt in Weißrußland, an der Grenze des ſmolensker Gouvernements.

nur 24 Stunden noch gewartet, ſo hätte man weder einen Menſchen noch ein Pferd in Bewegung zu ſetzen gebraucht.

Welche Macht der Gewohnheit! — Der polniſche Bauer iſt an ſeine Meckina gewöhnt. (Brod aus zwei Drittel Spelzen mit einem Drittel Mehl vermiſcht.) Er ißt im Frühjahr junge Kräuter, die ihn laxiren, den Magen und die Eingeweide reinigen.

Fürſt Potemkin befahl, daß ſeine weißrußländiſchen Bauern, gleich den rußiſchen, wovon er mehrere Familien, um jene zu veredeln, unter ſie geſetzt hatte, tagtäglich ordentliches Brod eſſen ſollten: aber da dieſe Menſchen ſchwach an Körper und Magen ſind, ſo konnten ſie's nicht verdauen, und ſie baten ihn wieder um ihre Meckina.

*

So lange nicht polniſche Edelleute Zuſammenkünfte halten um den Ackerbau und die

Landwirthſchafft zu vervollkommnen, *) ſo lange wird immer beides in dieſen Gegenden auf einer niedern Stufe ſtehen bleiben. Der Kaiſer von China führt an einem gewiſſen Tage ſelbſt den Pflug und verſchafft ihm dadurch die gebührende Achtung.

☆

Ich habe im zweiten Bändchen meiner Reiſen erwähnt, daß man wohl 20 Ellen hinauf die Aeſte an den Bäumen abhaut, wo man Bienenſtöcke anbringen will, ſo daß ſie, da man ihnen zugleich die Rinde abgeſtreift hat, beinahe ſo glatt wie gehobelt ſind. Dem ohngeachtet klettern oft Bäre an ihnen hinauf und leeren ſie aus.

Zu eben der Zeit, als ein Bauer hinaufkletterte um Honig auszunehmen, folgte ihm ein Bär nach. Ein Glück für ihn, daß er ſein Beil bei ſich hatte, das die Landleute hin-

*) Fürſt Chawanski, Generalgouverneur von Weißrußland, hat ſolche Verbindungen im Jahre 1827 eingeführt. S. öffentliche Nachrichten hierüber.

Digitized by Google

ten in ihrem Gürtel faſt immer bei ſich tragen. Er hieb ihn, ſo wie er ihm nachfolgte, mit der, der Schärfe entgegengeſetzten Seite deſſelben, auf die Tatzen: aber er ließ ſich dies nicht abhalten und kam immer näher. Endlich ward er deſſen doch überdrüßig und er nahm ſeinen Rückmarſch.

☆

Man hat aus fernen Gegenden (ich weiß nicht mehr, aus welchen?) Büffelkühe nach Weißrußland gebracht und ſie gedeihen. Ihre Milch, deren ſie täglich eine große Menge geben, iſt wie fetter Schmand. Ich habe ſelbſt davon genoſſen: ſie iſt vortrefflich.

Einige deutſche Oekonomen haben den Landbau auf den Gütern, wo ſie angeſetzt ſind, ſehr verbeſſert. Eine gewiſſe deutſche Generalin hatte einen ſolchen. Er lehrte zugleich die Bäuerinnen Beſchäftigungen, die ihre Familien in größern Wohlſtand ſetzten.

Schon ruſſiſche Herrſchaften, die ſich Güther hier gekauft haben, führen eine beſſere

Digitized by Google

Oekonomie auf ihnen ein. Hr. v. Bibikow, Graf Tolstoi, Frau v. Ribeaupiere (eine geborne Rüſſin) und andere ſind mit ihrem Beiſpiele voran geſchritten. Zu wünſchen wär's, daß Polen ihnen nachfolgten: aber bis jezt ſieht man ſehr wenige ſie nachahmen. Reformirte Polen, die mehrentheils einige Zeit im Auslande auf Schulen und Univerſitäten zugebracht haben, verbeſſern ſie auf den ihrigen nicht wenig.

✱

Schon in Weißrußland ſieht man, wegen der fetten Weiden daſelbſt, Schaafböcke mit 3 Hörnern: manchmal auch mit 4 — die leztern ſind vielleicht aus der Ukraine dahin gebracht.

✱ ✱
✱

Ruſſiſches Lager.

Vorn waren die Zelte der Gemeinen: 20 in jedem.

Dahinter die der Officiere. — Ganz zulezt hatten die Staabsofficiere die ihrigen.

Nationalgeſang.

Ein Trupp Soldaten (wohl einige 20) ſtellte ſich zuſammen. In der Mitte ſtand einer, der ſich die Ohren zuhielt. Ein Iswoſtſchik in braunem Kittel, der ein guter Sänger war, fieng das Lied an: wohl drei Minutenlang ſang er vor. Dann fielen alle auf einmal ein. Einer hielt die Hand etwas in die Höh — und zitterte am ganzen Leibe. — Andere hatten ſolche harte Kehlmuskeln und ſchrieen mit ſolcher Heftigkeit, daß ſie ganz ſchwarzbraun wurden. Viele — einer ſtand faſt an dem andern — hielten die Ohren zu. Sie endigten mit einem Ruck.

Als dieſer Haufe aufhörte, fieng ein anderer an.

Was ſind franzöſiſche oder deutſche Singvorgänge dagegen?

Ich ſahe auf dem Dnepr ein Floß mit 33 großen Theertonnen, gegen den Strom dahin rudern. Es kam von Pultawa und hatte ſchon gegen 70 Meilen zurückgelegt. Die Fäſ-

ſer lagen im Waſſer und waren auf dieſe Weiſe gegen die Sonnenhitze geſchützt. Sie waren mit biegſamen Zweigen an einander gebunden und lagen in zwei Reihen: auf jeder Seite befanden ſich 11 Stück. Ueber ihnen, nach dem Ende eines jeglichen zu, waren zwei Balken, an denen ſie wiederum befeſtigt waren. In der Mitte zwiſchen beiden Reihen war ein leerer Raum.

Hinten war ein Ruder. Nicht weit davon eine Hütte von Baumrinde. Die Rinde war gegen den Wind gekehrt: ſo wie dieſer ſich änderte, bekam auch ſie eine andere Richtung, um, wenn man darinne lag, gegen ihn geſchützt zu ſeyn.

Blos zwei Menſchen befanden ſich darauf. — Und auf dieſem gebrechlichen Fahrzeuge war man ſchon ſo viele Meilen gegen den Strom gefahren: und wie viele hatte man noch darauf zu machen, ehe man das Ziel ſeiner Reiſe erreichte! — Gewiß der Ruß ſcheut keine Gefahr! —

Ich will um recht deutlich zu ſeyn, ſelbſt eine Zeichnung davon entwerfen. S. Beil. Nr. 9.

*

Die hieſige Methode der Bauerweiber, ein ſchreiendes kleines Kind ſtill zu machen: iſt zu ſonderbar, als daß ich ihrer nicht erwähnen ſollte.

Das Kind liegt in einem Körbchen. Von der Decke hängt ein Strick herab, an den es feſtgemacht iſt. Schreit's, ſo ziehen ſie den Strick haſtig in die Höhe und ſtoßen ihn eben ſo haſtig wieder herab. In zwei Minuten iſt das ſchreiendſte Kind ſchon wieder eingeſchlafen.

Daher auch wohl die große Dummheit vieler hieſiger Menſchen. Denn es iſt allgemeine Landesſitte.

Ich machte dem einem Weibe deswegen Vorſtellungen: ſie lachte darüber.

Ich nahm ihren Kopf und ſchüttelte ihn. „Biſt du nicht gleich einer Träumenden? — Kannſt du jezt ſo gut denken, als vor dem Schütteln, ſo deutlich, ſo genau?“ —

Digitized by Google

Nein! — „Nun, wenn du nicht willſt, daß dein Kind in Zukunft ein Dummkopf ſeyn ſoll, ſo ſchüttele es nicht mehr ſo.“ — Sie verſprach's. Aber ich glaube nicht, daß ſie Wort gehalten hat.

*

Franklin verbreitete in Amerika durch ſeine Zeitung „Almanach des armen Richard“ Mäßigkeit, Wirthſchaftlichkeit und gute Sitten. In ihm ſind die wichtigſten Wahrheiten in einer ungekünſtelten, für jedermann faßlichen Sprache vorgetragen.

Wie ſehr wünſchte ich ein ähnliches öffentliches Blatt Weißrußland, wo man in der Kultur des Geiſtes noch weit zurück iſt!

*

Der Jude ißt die ganze Woche hindurch ſchlecht: kein Fleiſch: wenn er nur den Sabbath vollauf hat.

Wegen ſeiner ſchweiniſchen Lebensart iſt er oft krätzig.

Wie wenig hülfreiche Hand leiſtend iſt der Jude, wenn er nicht Geld ſieht.

Auf einer Station bei Witebsk konnten zwei reiſende Polen, die aus Petersburg kamen und ihrer Heimath zueilten, keine Poſtpferde erhalten, weil juſt keine mehr da waren. Ein Bauer gab die ſeinigen und fuhr die Kibitke, die ſchwer bepackt war. Man fuhr einen Berg herab: das Fuhrwerk ſtürzte um und fiel mit mit den Reiſenden in den mit Schnee angefüllten Kanal zur Seite. Der brave Bauer hob — hob — allein er vermochte es nicht in die Höhe zu bringen. — Er eilte zu dem nahe liegenden jüdiſchen Kruge und bat um Hülfe — „Gieb uns erſt einen halben Rubel: — (den er nicht hatte) ſonſt nicht“ — Der Bauer gieng in das entferntere Dorf. — — Sie waren während der Zeit erſtickt. Blutiger Schaum ſtand ihnen vor dem Munde: ſo hatten ſie ſich zerarbeitet.

Digitized by Google

Wenn man den pölniſchen Adel gegen den engliſchen hält: wie ſich dieſer die Vervollkommnung der Landwirthſchaft in allen ihren Zweigen angelegen ſeyn läßt; hingegen jener ſich ſo faul und leichtſinnig dabei benimmt! Oeffentliche engliſche Blätter melden folgendes: The Duke of Bedford gave a grand dinner at Woburn Abbey to the Dnke of Manchester, Carl of Albemarle, Lord Staffield (President of the Board of Agriculture) Lord Ludlow etc. The new Leicester Ram, eight shear kogs, seven two shear and one three shear sheep were brought ont singly, in succession, and handled and examined by the breeders and farmers present, and their varions merite and defects were freely discussed: the fleece fram each sheep was exposed for inspection. Damit brachte man den ganzen Morgen zu. 190 Perſonen nahmen am Mittagsmahl Theil. Folgende Geſundheiten wurden ausgebracht: success of Agriculture — the fleece good gra-

Digitized by Google

zing — the plough. — Nach dem Eſſen wurden die Unterſuchungen fortgeſetzt.

Der katholiſche Erzbiſchoff von Siſtrentſchewitſch iſt bis jetzt der einzige, der Schafe von ſpaniſcher Race aus Schweden hat kommen laſſen, um die Schafzucht auf ſeinen Gütern zu verbeſſern.

Es iſt ſchon im 4ten Bändchen dieſer Reiſen geſagt worden, daß im Mzciſlawſchen vor ruſſiſcher Regierung 30 Jahre hindurch keine Richter waren (Es waren ſelbſt 40). Die Urſache davon hinzuzuſetzen iſt vergeſſen worden: ſie war, weil die Edelleute untereinander nicht einig werden konnten, wen ſie zu Richtern wählen ſollten.

✶

Bei Maladitſch, dem Guthe des katholiſchen Erzbiſchoffs, ſtehen noch jetzt wegen dort erſchlagener Perſonen eine Menge Kreuze. Zwei davon beziehen ſich auf zwei Reiſende,

die während des Handgemenges von ohngefähr in dieſe Gegend kamen und, ohne daran Theil zu nehmen, ihr Leben einbüßten.

General B. gab auf das Guth eines Polen eine gewiſſe Summe Geld, um es ſo lange zu nützen, bis man ſie ihm wieder bezahlte. Im Wohnhauſe traf er unter den Fußböten eine Menge Leichen von Perſonen an, die während der Conföderation erſchlagen, und von dem vorigen Gutsbeſitzer da waren verſcharrt worden.

Ein polniſcher Edelmann jagte, als Weißrußland noch zu Polen gehörte, ſeine eigene Mutter, die nach dem Tode ſeines Vaters ſich wieder verheirathen wollte, aus dem Guthe, wobei er 20 benachbarte Edelleute zu Hülfe nahm. Seine Schweſter ließ er ein ganzes halbes Jahr hindurch mit Ruthen peitſchen, weil ſie gegen ſeinen Willen ihre Tochter an einen Ruſſen verheirathet hatte. Welche Unthaten in ehemaligen Zeiten, d i e n i c h t g e

ahndet wurden! Aber Rußland reckte ſeine ſtrafende Rechte über die Uebelthäter aus.

*

Polniſches Liedchen. S. Beil. Nr. 10.

Kleinrußland und Ukraine.

Ich habe ſchon in der Vorrede geſagt, daß ich nicht ſelbſt in dieſen Gegenden war: aber was ich mittheile, rührt von Perſonen her, die ſie genau kannten und ſich geraume Zeit darinne aufgehalten hätten.

Was folgt, iſt in den Jahren 1784 — 88 niedergeſchrieben. Einiges wenige ſpäter.

Sokrates ſagte: (ſo erzählt Xenophon im 4ten Buch ſeiner ſokratiſchen Merkwürdigkeiten) Gute Köpfe erkennt man daran, daß ſie

1) etwas ſchnell faſſen,

2) was ſie einmal gelernt haben, behalten,

Digitized by Google

3) zu jeder Wiſſenſchaft Luſt bezeigen, welche ſie geſchickt machen kann, dereinſt ihrem Hauſe und der Stadt wohl vorzuſtehen,

4) überhaupt in die Menſchen, und die menſchlichen Händel und Geſchäfte ſich gut zu finden wiſſen.——

Von ſolchen behauptete er, wenn ſie unterrichtet würden, ſo könnten ſie ſich emporheben, ihr eigenes Glück und das der Stadt und ihres Vaterlandes befördern.

Iſt das wahr, (woran nicht zu zweifeln) ſo findet man unter Kleinrußländern viele gute Köpfe.

Welche Männer hat es dem Staate geliefert! Besboradko, Trotſchinski, Sabadawski — (welche Namen! — ſtammen von da her: noch viele andere merkwürdige Männer ſowohl im Civil als Militair: die vorzüglichſten Geiſtlichen in ganz Rußland, die mehrſten Biſchöffe, die meiſten Gelehrten, Aerzte und Wundärzte ſind von dieſen Gegenden ausgegangen.

Man ziehe das Genie der ruſſiſchen Nation

überhaupt in Erwägung — mit welcher Leichtigkeit ſie fremde Sprachen erlernen, — ihren praktiſchen Verſtand — wie viel ſie in Dingen des gemeinen Lebens auf einmal auffaſſen — welche geheime Gänge der Handlungen ſie auf einmal, ohne vieles Nachdenken, überſehen! Wird man in Künſten und Wiſſenſchaften mehr von Meiſtern lernen (vorher, was in mehrern Gegenden von Rußland oft der Fall war, blos von Stümpern), man wird ſehen, was ſie leiſten werden. Bis jetzt war es Ton — von allem etwas zu wiſſen: ſelten legte man ſich auf ein Fach und arbeitete es recht durch.

* *
*

Man leſe folgendes Gedicht von Derſchawin. *) Iſt es nicht als wenn man ein zartgefibertes Lied Anakreons läſe? Wer deſſen Lieder kennt, wird bemerken, daß dieſes den ſei-

*) Herr v. D. iſt zwar kein Kleinrußländer: aber da es ein ſo zartes Gewächs iſt, ſo iſt es hier eingerückt.

Digitized by Google

nigen ſehr nahe komme. Es weht darinne ein ätheriſcher reiner Hauch der Liebe. Die Erfindung iſt ſo zart – ſchön, daß mir's eins der feinſten Gewebe zu ſeyn ſcheint, die je aus dem Schooße der Liebe hervorgegangen ſind.

Wer hätte vor 100 Jahren geglaubt, daß ein ſo äußerſt weiches Gewächs in Rußland aufkeimen könne? Aber fein gewebte Liebe iſt nicht blos ein Produkt des Südens: auch der Norden bringt für Liebe die zarteſte Organiſation zum Vorſchein. — Allgewaltige Göttin! Welche Wunder rufſt du in jeglicher Erdzone hervor! Gebilde, ſo fein, wie der Aether, und wird gleich dieſem Elemente, je mehr es ſich dem Himmel naht.

Man leſe das Lied nun ſelbſt.

Stumme Liebe.

Liebe hauchendes Lüftchen! Schwimmſt du
ſchmeichelnd
Um die holde Geliebte, flüſtre ihr ein

Stöhnend Schmachten ins Ohr, und fragt ſie,
von Wem?

Schweige Lüftchen.

Helles, eiliges Bächlein! Plätſcherſt ſtill du
Um die holde Geliebte: ſpreng' ihr eine
Zähre ins himmliſche Auge: fragt ſie, von
Wem?

Schweige Lüftchen.

Reiner heiterer Strahl! Verklärſt du heilig
Hehr die holde Geliebte, blick' mit Sehnens
Flammenblicken ſie an; und fragt ſie, Wer?
ſo

Schweige, Glanzſtrahl!

Dunkelſchattende Myrthenlaube! Birgſt du
Traut die holde Geliebte, ſchlag' linde mit
Zarteſtem Zweige ihr den Buſen: fragt ſie
Wer? ach

Schweiget ihr Myrthen!

Die Bauern ſind die alte deutſche Red-
lichkeit. Sie leben gut und erhalten viel Geld
für ihre Ochſen und ihr andres Vieh. Der

Landmann trinkt ſeinen Kirſchbranntwein und gießt Branntwein noch auf andere ſüße und angenehme Sachen. Auch Mädchen trinken ihn.

In jedem Dorfe ſind immer einige Muſikanten mit Violine, Bandure oder Balalaika. Die letzte iſt ein in Kleinrußland ſehr beliebtes Inſtrument. Der Muſikant ſpielt nicht eher auf als bis er bezahlt iſt. Für jeden Tanz bekommt er zwei Kopeken. — Der Vortänzer bezahlt blos: die andern tanzen umſonſt mit. Es iſt die größte Ehre den Vortanz zu haben. Der Vortänzer macht ſich dabei ſo vornehm und ſo patzig! Die ganze Geſellſchaft muß ſeine Schwenkungen nachmachen. — Wer dann unter den andern Geld hat, tanzt wieder vor, und der ganze Haufe folgt ihm nach. Recht amüſant, dem zuzuſehen!

Im Nowogrod-Sewerskiſchen und Czernichowſchen Gouvernement, die man wegen des

des Bodens beinahe als eine Fortſetzung von Weiſrußland anſehen kann, iſt noch ziemlich viel Wald, Tannen und Fichten. Aber, wie man ſüdlicher kommt, blos Buchen, Linden, Eichen, Espen, (Birken ſelten) — und dieſe faſt nur in Niedrigungen und an Strömen. Das ſchwärzeſte Land findet ſich nun ein. Man läßt, wo Schafhürden ſind, den Miſt auf Haufen liegen. Nach drei Jahren ſchlägt man ſie wo anders auf. — Iſt Ackerland da: ein Kerl pflügt einmal die Steppe auf, egget ein bischen, und ſäet dann ſogleich hinein. Gewöhnlich erhält man das 20ſte Korn. — In guten Jahren giebt's die Saat wohl hundertfältig wieder.

Da es hier ſo wenig Wald giebt, ſo hat der Landmann an vier Ecken, wo er ein Haus ſich bauen will, blos vier Pfähle eingeſchlagen; oben einen Pfahl drüber. Die Mitte iſt mit Geſträuch ausgeflochten, das mit Kuhmiſt und Lehm übertüncht und mit Kalk von außen und innen (wie ſchon oben bemerkt) überweißt iſt. Weiter hin, wo noch weniger Holz

und wo Schilf iſt, nimmt man ſtatt des Strauchwerks Schilf. Zwei kleine mit einigem Glaſe verſehene Schiebefenſter ſind gemeiniglich in dem Wohnzimmer. Der Kalk macht es inwendig reinlich. Von auſſen ſieht es aus wie ein kleiner deutſcher Maierhof.

In der Ukraine werden die Leute ſehr alt. Man ſieht viele, die ſich (in der Mitte der Jahre 1770) der Pultawſchen Schlacht noch erinnern konnten.

Gar keine Moräſte ſind in der Ukraine. Aber dennoch ſind nahe am Dnepr häufig Faulfieber vielleicht daher, daß man daſelbſt ſehr viel Fiſche ißt, die man zu wenig ſalzt.

Die Jahrmärkte ſind ſehr groß, werden von ſehr vielen Menſchen beſucht und dauern oft drei bis vier Wochen. — Die erſten Wochen iſt Viehmarkt — dann wird Branntwein verkauft. Einige hundert große Fäſſer voll ſtehen auf den Straßen da, die in 8 Tagen alle abgeſetzt ſind. In Romei, Charkow, Nieſchen, Tſchernigow, Staradub, ſind ſolche große Jahrmärkte.

D

Nach Bachmut zu hat man ganze Dörfer von Zigeunern errichtet.

Bei Nimèn, Aſtragòrsk, 80 Werſt von Woroneſch, 550 Werſt von Charkow, ſind viele Zigeuner-Etabliſſements. Ihr Fürſt, den ſie Krul nennen, (Karòl, König) ſoll ſelbſt in einer Bittſchrift die Kaiſerin (Cath. 2te) gebeten haben, „ihnen, da ſie nirgends gelitten würden, beſtändige Sitze anzuweiſen" — das ſie auch that. — Sie wohnten bei Nimèn und Aſtragòrsk unter einigen hundert Zelten. Unter jedem Zelte befand ſich eine Familie, die wir blos zu 10 Perſonen annehmen wollen. Wären's alſo 5 — 600 Zelte geweſen, ſo wären nun auf feſten Plätzen 5 — 6000 Menſchen mehr für das Reich — Jetzt bezahlen ſie der Krone Seelengelder.

In der Ukraine ſind deutſche Kolonien, die ſich gut ſtehen. Hinter Niéſchen iſt eine von 300 Familien.

Steppe.

An kleine Flüßchen lagert man ſich. Da fin-

het man gemeinlich auch ſchon ein paar Wohnhäuſer.

Die Steppe iſt trocknes Land, worauf kein Baum wächſt. Fällt ſtarke Hitze ein, ſo verdorret das Gras: nur in den Niedrigungen nicht. Wo es wild aufwächſt, brennt man's im Frühjahr, weil es hart iſt, an; dann ſchießt feines an deſſen Stelle aus der Erde hervor.

Cavill nennen die Einwohner eine gewiſſe Grasart. Im Frühjahr iſts ſehr nützlich für Vieh und Pferde. Es hat eine weiße Wurzel mit einem Milchſaft in ſich. Wenn's die Pferde freſſen, ſo ſchäumt er ihnen auf beiden Seiten des Mundes heraus. Dieſes Cavill ſteht in Klumpen zwiſchen dem dürren Graſe hervor. Es iſt eine Arſchine hoch.

Wilde Pfirſiche, bittere Mandeln, wilde Kirſchen wachſen auch in einigen Gegenden auf der Steppe. Man macht Perſico-Branntwein aus den Kernen: ſie gleichen Mandelkernen.

Das Pferd ſucht das Cavill ordentlich auf

und liebt's, ſo lange es jung iſt. Iſt's alt, ſo kann's daſſelbe nicht freſſen: es ſieht dann wie völlig ausgekämmter und präparirter weißer Flachs aus. Dies iſt ſeine Geſtalt im Herbſt. Wenn das alte vertrocknet iſt, ſchießt friſches aus der Wurzel nach. — Man könnte vielleicht davon Garn ſpinnen: aber es iſt etwas bröck: man kann es leicht zerbrechen.

Viele Blumen ſind auf der Steppe: wilde Tulpen an manchen Orten.

☆

Bei Kiow ſind jezt keine Steppen mehr: aber noch bei Krementſchuck und Pultawa. Vorher waren bei erſterer Stadt wo jezt deutſche Kolonien ſind, auch welche: nun ſind ſie bepflügt und tragen Getraide.

Wo Flüße, Bäche ſind, wächſt einiges Strauchwerk, Weiden, Espen u. ſ. w.

Manchmal fangen Steppen im Sommer zu brennen an, wenn etwa reiſende, Hirten, Feuer anmachen, ohne es, um das Waſſer zu ſchonen, das man mit ſich führen muß, auszulö-

Digitized by Google

ſchen. Man muß ſich dann ſchnell davon machen, ſonſt verbrennen Menſchen und Bagage. In trockenen Sommern brennen ſie ſehr oft. — Wenn Regimenter marſchieren, ſo iſt nicht ſelten Gefahr. Manchmal ſchickt man ganze Commandos, um das Feuer wegen der Pulverkaſten zu löſchen, damit es ihnen nicht nahe komme.

Bei Tſchuguiew, nach Bachmut zu, iſt noch die größte Steppe in der Ukraine: 150 Werſt die Queere durch (100 Werſt von Charkow.) Wenn man nach dem Don will, nach Iſum, muß man durch ſie. — Will man nach Aſow, ſo muß man durch eine andere lange Steppe.

Bei Orenburg waren ehedem groſe Wüſteneien. Jetzt ſind ſie ſchon bevölkert. Soldaten, die harte militairiſche Strafen verdient hatten, wurden dahin geſchickt. Sie mußten Ackerleute werden; man gab ihnen einiges Geld zum Anfange.

1732, unter der Kaiſerin Anna, begannen planmäßig dieſe Etabliſſements, Grenzregimenter wurden gegen die Kirgiſen aus ihnen ge-

Digitized by Google

macht. Jetzt hat man ſchon fünf Regimenter von ihren Kindern, die ſie auch ſelbſt unterhalten. —. Von Caſan bis Orenburg (500 Werſt) waren ſonſt lauter Steppen: jetzt ſind ſie von dieſen Exilirten bevölkert.

Die orenburgſche hatte ehedem (vor 40, 50 Jahren, da noch wenig Exilirte dahin gekommen) folgende Geſtalt: in manchen Gegenden waren Eichen, ſo groß wie Maſtbäume; Aepfelbäume, Perſico's (1 — 1½ Arſchine hoch) Kirſchbäume, Birnbäume, Linden, Buchen, Wallnußbäume ſtanden an einander wie in einem Garten; oder auch blos hier ein Baum, dort ein Baum. Darunter wurde geackert, gemähet. Narciſſen, Tulpen, ſogar Roſenarten waren auf dieſer Steppe.

General Iwan Iwanowitſch Nepluiew bekam unter der Kaiſerin Anna den Auftrag, das Caſtell einzurichten: ihm wurden die Delinquenten aus dem ganzen Ruſſiſchen Reiche zugeſchickt. Man gab ihnen eine Pflugſchaar und noch andere Unterſtützung.

Jetzt findet man nachfolgende Städte: Orenburg (ehedem eine kleine Feſtung wegen der Kirgiſiſchen Horden: jetzt iſts eine Hauptfeſtung durch die verſchickten Verbrecher geworden) Billarsk — Bugulma — Alt-Scheſminsk — Nowi-Scheſminsk — Mindſelinsk — Uffa. —

Von Bachmut bis Aſow ſind noch jetzt Steppen von 500 Werſten, wo kein Haus zu ſehen iſt.*) Dieſe Gegend iſt noch zu bevölkern. Da iſt gar kein Flüßchen, außer dem Miüs (35 Werſt vor Cherkask: er fließt 10 — 15 Werſt unter der Erde: dann zeigt er ſich wieder) und andern kleineren Gewäſſern.

Schon unter Catharine der 1ſten hatte man Verſuche mit Anſiedelung der Verbrecher gemacht. Aber unter Anna kamen ſie erſt recht in Gebrauch. Dörfer von 2 — 300 Häuſern ſind nun daſelbſt anzutreffen.

*) Binnen 50 — 60 Jahren ſpäterhin möchte wohl eine große Veränderung hier vorgegangen ſeyn.

Digitized by Google

Jetzt *) iſt zwiſchen Orenburg und Caſan keine Steppe mehr. Seit 50 — 60 Jahren iſt das alles bevölkert.

Ukraine.

Korn haben die Einwohner oft von 5 — 6 Jahren her: es wächſt hundertfältig. Sie freuen ſich ordentlich, wenn einmal Mißwachs eintritt, weil ſie dann ihren Vorrath aufzehren können. Es ſteht auf dem Felde in Skirten — in großen Bündeln, wie ein Haus ſo hoch — oder auch neben dem Wohnhauſe im Garten.

Es iſt natürlich, daß ſich viele Mäuſe und Ratten dahin ziehen.

Man erzählt von einem Jungen, daß, da er auf einen ſolchen Haufen ſtieg, in ihn hinein ſank. Es hatten ſich daſelbſt eine ganze Armee von Ratten, in der Höhlung, die ſie durch ihren Fraß gemacht hatten, verſammelt.

---

*) In den Jahren 1780 niedergeſchrieben.

Digitized by Google

Er ward in kurzem von ihnen aufgezehrt. Nichts als die Knochen blieben von ihm übrig.

Das Vieh haben ſie des Winters blos unter einem Dach, in keinem Stalle, weil die Kälte nicht groß iſt.

Die Wolle der Schafe iſt lang, aber nicht dünn genug, um zu feinen Fäden geſponnen werden zu können.

Gewöhnlich haben ſie zwei Wohnſtuben neben einander, wohin ein Vorhaus führt.

H u m a n (in der polniſchen Ukraine.)

Eine der fruchtbarſten Gegenden, wie man aus dem folgenden ſehen wird.

Selbſt zu der Zeit als (1789) v i e l e r u ſ ſ i ſ c h e T r u p p e n h i e r ſ t a n d e n, war alles erſtaunend wohlfeil. Ein Huhn koſtete 1½ Copeken. Ein gemäſteter Ochs 6 — 8 Rubel. Eine Kuh 3 — 4 Rubel. Sie gleichen den holländiſchen. In der Ukraine ſelbſt geben ſie viel Milch — außer derſelben, wegen weniger fetter Weide, weniger. Ein Schwein koſtete 40

Copek. der Tſchetwert Roggen eben ſo viel; Hafer 20 Cop.

Der Boden iſt reine ſchwarze Erde und ſo ſchwer zu ackern, daß man 6 — 8 Ochſen vor einen Pflug ſpannt, ob er gleich auf Rädern geht. Je tiefer ſie pflügen, deſto mehr erhalten ſie Korn. Oft wird die Erde drei Hände hoch aufgewühlt.

Der Bauer iſt groß und ſtark. Die Bäuerin wohlbeleibt und hoch gewachſen. Es iſt vielleicht die ſchönſte Menſchenrace in dieſen Gegenden. Sie brauchen nicht viel zu arbeiten und ſich durch große Anſtrengung abzuſchwächen.

Hinter Nemirow.

Nachdem 3 Jahre Mißwachs geweſen war, koſtete der Tſchetwert Roggen doch nur 60 Copeken. Auf 5 Jahre reicht manchmal die Erndte hin. Aber man hat wenig Abſatz. *) Daher iſt das Geld ſo rar, daß man ein Copeken auf-

*) In allen dieſen Gegenden hat ſich dies geändert, ſeitdem ein Odeſſa exiſtirt.

ſerſt ſorgfältig, 1 — 10 Mal, einwickelt und ſo bedächtig als anderwärts einen Rubel aufhebt.

An Reiſende giebt man Melonen und Arbuſen auf dem Felde unentgeldlich. Wegen des ſchlechten Waſſers genießen ſie die Einwohner im Sommer in Menge.

In der Ukraine beklagt man ſich oft über das Waſſer. *) Man hat mancherlei Mittel es zu verbeſſern.

In der franzöſiſchen Provinz la Breſſe, wo das Waſſer im Frühjahr und Herbſt ganz lehmigt iſt, kocht man's in einem Topfe ab, und gießt es in einen andern.

Oder man thut es in ein Faß oder ein anderes großes Geſchirr. In der Mitte iſt ein Roſt angebracht, worüber Sand oder Grand liegt. Das Waſſer ſickert durch und läßt die

*) Wegen des ſchlechten Waſſers machen die Einwohner im Sommer einen Aufguß auf Schlehen, die in Menge hier wachſen.

fremdartigen Theile darauf zurück. Ganz unten iſt ein Hähnchen, durch welches man es abläßt.

Oder man mache große Reſervoirs, die man mit Grand oder Sand anfüllt. Des Jahrs legt man drei bis vier Mal neuen hinein.

Auf dieſe oder ähnliche Weiſen läßt ſich alſo auch dieſem abhelfen.

*

Obgleich das ſüdliche Rußland eigentlich keine Moräſte wie das nördliche hat, ſo ſind doch die nahe an den Flüſſen liegenden Gegenden etwas ſumpfig. Da aber der übrige Boden trocken iſt, ſo iſts natürlich, daß die Luft dennoch geſund ſey.

Kleinrußländiſche Volksarznei.

Es iſt bekannt, daß man manchmal bei dem gemeinen Mann Mittel antrifft, welche die beſte Kunſt des Arztes nicht erſetzt; und vorzüglich iſt dieß der Fall in Rußland.

Digitized by Google

Nachſtehende Mittel werden gegen die Schwindſucht ſehr gerühmt.

1) Wachholderbeere werden in einem Ofen getrocknet, wie Caffee gebrannt, abgekocht — dann ordentlich gekocht. Früh Morgens nimmt man auf nüchternen Magen vier Taſſen davon, gegen Abend eben ſoviel.

2) Alle drei Tage von ſchwarzem Rettig den Saft.

Man ſchneidet ihn in Scheiben, die man auf Spänchen thut, welche man in einer Fayencescüſſel kreuzweis gelegt hat und ſtreut Candiszucker darüber, dann wieder eine Scheibe Rettig mit Zucker darauf. Beides wird in einen warmen Ofen geſetzt. Früh und Abends nimmt man einen Eßlöffel voll davon.

3) Alle zwei Wochen wird ein Laxativ genommen.

Der Wachholder Caffee wird nicht mit Zukker getrunken, ſondern mit ſchönem weißen Honig.

Aerzten kömmt es zu, Verſuche damit anzuſtellen und wenn ſie ich

rem Zwecke entſprechen, die Fälle genau anzuzeigen, wo es wirklichen Nutzen ſtiften kann.

Gegen Blutſpeien aus der Lunge: wenn es noch nicht zu ſehr überhand genommen, braucht man folgendes Mittel. Man nimmt rothe Möhren: quetſcht den Saft aus, und genießt alle Morgen nüchtern einige Eßlöffel davon.

Kleinrußländiſche Lieder.

Man weiß ſchon aus andern von mir gegebenen Liedern und dem, was ich darüber geſagt habe, wie viel man daraus auf den Charakter der Menſchen, wo ſie einheimiſch ſind, ſchlieſſen könne. Hier ſtehen einige Kleinrußländiſche.

Man muß nicht vergeſſen, daß die Pardure oder Balalaïka ſie jederzeit begleitet.

Ich ſetze zugleich noch einige ächt ruſſiſche hin. Recht gewöhnliches Maloroſſianiſches Lied. Ein Frauenzimmer ſingt es:

„Ein Kapitain freite nach mir ꝛc. S. Beil. Nr. 11.

Digitized by Google

Was gab Gelegenheit zur Erfindung des Metrums in der Poeſie? — Ich glaube den Schlüſſel dazu gefunden zu haben.

Tanz und Geſang waren anfänglich faſt immer zuſammen. Die Pas des Tanzenden machten den Takt. Man hatte eine Melodie ſchon; und der unkultivirte Menſch iſt erfindungsreicher für Gedanken als Töne (So hat der Ehſte wohl 20 Lieder auf eine Melodie) und man paßte ihr dann neue Worte an .... die Melodie ſelbſt, beſonders wenn ſie Anfangs mit Tanz begleitet war, kann nie ohne Takt ſeyn — und jederzeit wurden ja in alten Zeiten die Gedichte geſungen. Italiener ſingen ſie noch jetzt. Ich erinnere mich noch ganz genau der einen Melodie nach der man Taſſo's Gedicht: Jerusalemme liberata, abſang. *) Es giebt deren mehrere. Sie ſind ganz einfach.

So begleitete Oſſian die Gedichte, die er

*) Sie iſt im 5ten Bändchen dieſer Reiſen Tab. IV. Fig. 6. abgedruckt.

ſang, noch außerdem mit der Harfe: Apollo, der Muſen Gott, hatte ſeine Leyer. Was wär auch dem ſinnlichen Menſchen ein Gedicht ohne Muſik? Wurden die Theaterſtücke der Römer (wenn ich mich nicht irre) nicht auch mit der Flöte begleitet? — Zuletzt fiel auch der Geſang weg, und das Metrum allein blieb übrig.

Vielleicht bin ich ſo glücklich geweſen, das Räthſel gelöſt zu haben. — Geſang zu dem Tanz gab mir Gelegenheit dazu.

So eben höre ich, daß auch Ehſten oft zu ihren Tänzen ſingen.

Zuſammenkunft der Kaiſerin Katharina der zweiten mit dem König von Polen Stanislaus bei Kaniew.

Katharina die 2te, um die Krimm, dieſe neue Acquiſition, in Augenſchein zu nehmen, reiſte im Winter 1787 von Petersburg ab. Sie nahm ihren Weg über Pleskow, Mziſlav, Czernigoff nach Kiow. Sie mußte ſich hier geraume Zeit aufhalten, da der Dnepr dieſes Jahr

ſpäter als gewöhnlich aufgieng, um die Galeere zu beſteigen, die ſie nach Cherſon tragen ſollte.

Auf dem ganzen Wege ſchien ſie gleichſam im Triumphe dahin zu eilen. Die Landſtraßen waren des Nachts mit brennenden Theertonnen erleuchtet. Pflicht und Neugierde zog den Adel der Gegenden, durch welche ſie kam, herbei, um ihr ihre Unterthänigkeit zu bezeigen. Die Geiſtlichkeit hielt Lobreden. Kaufleute von allen Nationen hatten jetzt Gelegenheit, viele ihrer Waaren bei der verſammelten Menge abzuſetzen. Alles war Jubel und Freude: Bälle, Illuminationen, Schauſpiele waren an der Tagesordnung. Selbſt eine Deputation kirgiſiſcher Tataren von zehn Perſonen kam zu dieſer Zeit in Kiow an, mit einem Sultan an der Spitze. Sie hatten rothe Kafftane mit Silber beſetzt an und gaben durch ihre Seltenheit ein ziemlich intereſſantes Schauſpiel. Bei der Audienz ſchienen ſie etwas beſtürzt zu ſeyn. Aber die Monarchin empfieng ſie ſehr gnädig: ſo faßten ſie wieder Muth.

Den 3. März Morgens um 10 Uhr fuhr ſie

im Begleitung einer Flotte von zwanzig zwei-maſtigen Fahrzeugen von Kiow ab. Das, worauf ſie ſich befand, war durch Größe, Geſtalt, Verzierung und Flaggen von den andern unterſchieden. Der Name eines jeglichen war von einem rußiſchen Fluße entlehnt. Samara, Kuban, Don, Soscle, Desna u. ſ. w. Das Fahrzeug der Dnepr," hatte die Souveraine ſelbſt zu tragen.

Widriger Winde wegen legte erſt den 6ten die Flotte an dem Kaniewſchen Ufer an. Der Dnepr iſt an dieſem Orte ziemlich tief und an 2000 Ellen breit. Der König von Polen, jetzt in Kaniew, ließ dem hohen Gaſte zu Ehren 101 Kanonenſchüße thun. Militairiſche Orcheſter erklangen. Welche Wirkung auf die Zuſchauer!

Die Kaiſerin blieb Kaniew gegen über liegen, ſo daß ſie die königliche Reſidenz und die nahe an dem Ufer aufgeführte Säule mit ihrem Namenszuge vor den Augen hatte.

Gegen 12 Uhr ſchickte ſie zwei ſchöne Galeeren zur Abholung des Königs mit ſeinem Ge-

Digitized by Google

folge ab. Wegen des ſchnellen Laufs des Fluſ-ſes und der Sandbänke aber konnte er erſt ohngefähr nach einer halben Stunde anlangen. Er ward vom Fürſten Potemkin in einem Saale empfangen, wo ruſſiſche Herrſchaften und diejenigen auswärtigen Miniſter, welche Catharinen begleiteten, ſich verſammelt hatten, und von ihm in ihr Kabinet geführt. Sie war auf das prachtvollſte geſchmückt.

Als die Zeit zur Tafel gemeldet ward, wurden die Kaiſerin und der König in einem prächtigen Boote, mit einem mit Gold geſtickten Baldachin über ſich, (die übrigen Herrſchaften auf andern leichten Fahrzeugen) zu einer großen Galeere geführt, wo ein Tiſch mit 62 Gedekken ſich befand. Sie tranken bei Kanonenſchall und Tafelmuſik ihre gegenſeitigen Geſundheiten.

Beide zogen ſich nach der Mahlzeit zurück. Der König zum Fürſten Potemkin, wohin ihm die Monarchin den Andreasorden mit einem mit Brillanten reich beſetzten Sterne als ein freundſchaftliches Souvenir ſchickte. Er legte ihn ſo-

gleich an und ſtellte ſich damit bei der Kaiſerin ein.

Der König, um halb 9 Uhr, führte die Monarchin in ihr Kabinet. — Nach genommenem Abſchied begab er ſich unter Kanonendonner und Muſik in Geſellſchaft der größten Anzahl ruſſiſcher Herrſchaften und der polniſchen Herren, die ihn zur Kaiſerin hinbegleitet hatten, nach Kaniew, wo ſie das Abendeſſen einnahmen. Während der Zeit ward eine große Colonne mit dem Namenszuge der Kaiſerin angezündet, die Luft mit künſtlichem Flugfeuer angefüllt, und die hohen Berge des polniſchen Ufers ſpieen gleich einem Veſuv Feuer.

So endigte dieſe berühmte Entrevüe zweier gekrönter Häupter, auf welche Conſtantinopel und die chriſtlichen europäiſchen Mächte all' ihre Aufmerkſamkeit gerichtet hatten.

Die alte Art der Rußen zu eſſen geht von der jetzigen, die beinahe ganz die franzöſiſche iſt, ſehr ab.

Digitized by Google

1) Man ſezte alle Arten von geſalzenem Fleiſche auf.

2) Alle Arten von Sülzen.

3) Braten.

4) Piroguer. (Fleiſchkuchen: in der Faſten oft eine halbe Arſchine lange Wecken, mit einem großen Fiſche darinne.)

Zu jedem neuen Gerichte ward getrunken: weniger Wein als aus Obſt und Beeren gepreßter Saft mit Branntwein vermiſcht.

So war's auch in Kleinrußland.

Eheleute in den niedern Ständen aßen hier ehedem von einem Teller: ſo zum Theil noch.

☆

Es ward gleich im Anfange dieſes Abſchnitts von den vorzüglichen Geiſtesanlagen der Kleinrußländer geſprochen. Aber auch noch in ſo manchen andern Punkten zeichnen ſie ſich aus. Alle Hofſänger in Petersburg, deren ſchöne Stimmen jeder Ausländer bewundert, ſind aus Kleinrußland, ſo auch die vorzüglichſten Kirchenſänger in ſo mancher andern Stadt. Zu-

Digitized by Google

gleich ſtricht mehrentheils ihre Figur und ihr Wuchs ſehr vortheilhaft für ſie. Die in der kaiſerlichen Hofkapelle in der Reſidenz ſind die ſuperbſten Geſtalten, die man ſich denken kann.

Das hieſige Frauenzimmer hat ſehr oft die feinſten Geſichtszüge. Es giebt Kleinrußländerinnen, deren Bildung vielleicht das ſchönſte iſt, das Rußland aufzuweiſen hat. Welches delikate und feine Benehmen zugleich!

Warum trit der Duepr im Frühjahr ſo ſehr aus?

Es ſtürzen ſich in manchen Gegenden mehrere Querflüſſe mit Vehemenz in ihn und halten dadurch ſein durch geſchmolzenen Schnee angeſchwollenes Waſſer zurück. So z. E. bei Kiow. Im Frühjahr muß man wohl drei Werſt machen, um an das jenſeitige Ufer zu kommen.

Krementſchuck.

Rundum iſt lauter ſandiger Boden. Der Duepr iſt hier beinahe 2 Werſt breit.

Digitized by Google

Zwei Werſt vor der Stadt liegt das Schloß, das Potemkin, als die Monarchin nach der Krimm ſich begeben wollte, aufbauen ließ. Es hat par terre einen großen Saal und einen kleinern daneben. Dann folgen die andern Zimmer. Noch eine Etage iſt oben darüber.

Von dieſem Pallaſt bis zur Stadt hatte der Fürſt wegen des moraſtigen Bodens eine Brücke bauen laſſen: ſie erhebt ſich manchmal 8 Klafter über der Erde, und iſt mit gehobelten Bretern belegt. Gegen eine Werſt geht eine Perſpective auf eine breterne Wand zu, mit Sinnbildern und Inſcriptionen bemahlt. Hier merke, wo eine Triumphpforte ſich zeigte, mit der Inſchrift: „Dieſer Weg führt nach Conſtantinopel.“ Dann Eck um und die Stadt lag vor einem.

Die Gouvernementsgebäude ſind von Stein, noch viele andere Gebäude, das übrige iſt von Holz.

Ringsum iſt die Erde ſchwarz. Der Maloroſſianer iſt faul. Er ackert mit 4, 6 Ochſen vor einem Pfluge. Neben jedem Paar Ochſen

geht ein Kerl. — Die eigentlichen Rußen bearbeiten das Feld mit Pferden: ſie arbeiten geſchwinder und ernden viel mehr: ſie ſind fleißiger.

Hutter (kleine Bauerhöfe) ſind alle 4, 6, 8 Werſt in der Steppe. Manchmal ſtehen 6, 8, 10, 12 zuſammen. Sie haben da Ochſen, Schafe, Sommer und Winter in der Steppe, und Ackerland in der Nähe, das ſie bearbeiten.

Jeder, der einen Hutter beſitzt, hat da ein altes Weib und einen Hund; etwa noch einen Kerl wegen der Einquartirung der Reiſenden, welche ſie über ſich haben. — Die Soldaten ſtehen in den Dörfern. Dieſe ſind groß, aber liegen weit von einander ab.

Eigentliche Rußen haben auch hier ihre Etabliſſements.

Ein rußiſcher Edelmann in dieſer Gegend hatte eine Stuterei von 300 Pferden, und 4000 Schäfe: er ſtand ſich dabei ſehr gut. Ein Pferd verkaufte er zu 40 bis 50 Rubel. — Winter und Sommer ließ er die Pferde auf der Steppe. Spät im Herbſt waren ſie ſo abgefal-

Digitized by Google

len! „die armen Fohlen dauern uns“ (ſagte man ihm) = Wenn auch ohngefähr 3 — 4 krepiren, was thuts? die Leute, die das Heu mähten und ſie fütterten, kann ich zu ganz was anderm brauchen. =

Das Heu iſt Stock hoch im Winter: eine halbe Elle hoch liegt der Schnee darauf. Es iſt manchmal ſo kalt als unter höhern Breitengraden.

Der Schnee drückt ſich nicht ſehr nieder, da das Gras unter ihm ſo hoch iſt. Winter und Sommer bleibt das Vieh draußen. Iſts auch dürre geworden, mit dem Frühling nimmt es von dem fetten Graſe gleich wieder erſtaunend zu. Sehen Sie (ſagte er), das Vieh, das jetzt ſo abgefallen iſt, im Frühjahr wieder. Wie's dann von Fett gleichſam ſtrotzen wird!—

Cherſon.

Die ganze Gegend zwiſchen Krementſchuck und Cherſon iſt eine Steppe (Wüſte). Außer da, wo Pferde gewechſelt werden, iſt keine Hütte, kein Baum zu ſehen.

Digitized by Google

Cherſon iſt eine Schöpfung Potemkins. Es liegt auf einer Anhöhe an dem Dnepr. In der Mitte ſteht die Veſtung. Zu beiden Seiten ſind leere Zwiſchenräume, jeder von zwei Werſten ohngefähr. Dann zur rechten Barracken für die Soldaten. Zur linken Häuſer für Kaufleute und Bürger. Alles zuſammen mag 10 Werſt in der Länge betragen. Die Breite giebt man zu 4 bis 5 an.

Fünfzehn Werſt von Cherſon fließt der Inkul, er hat hohe Ufer und weiße Steine die ſich wie Käſe ſchneiden laſſen. Sie werden herausgebrochen und an der Luft hart. Man baut in Cherſon Häuſer davon.

Die Luft iſt ungeſund. Der Dnepr, welcher davor liegt, hat ſo wohl an ſeinem Ufer als auf den Inſeln im Fluß Moräſte, die mit Schilf bewachſen ſind und das Waſſer daſelbſt ſtauchen. *) Die daraus aufſteigenden Dünſte ſind die ſtärkſte Urſache der großen Sterblichkeit in

*) Fröſche, Kröten, Eideren halten ſich da in Menge auf.

Digitized by Google

dieſem neuen Etabliſſement. Auch das Waſſer im Dnepr ſelbſt taugt nicht viel. Sechs Meilen vor Cherſon iſt es ſchon ſo ſchlammig, daß man kaum darinne ſich baden kann. Kömmt der Wind vom Meere, ſo ſchmeckt's nach Seewaſſer, welches ſich damit vermiſcht. Fürſt P. ließ das Waſſer für ſich 6 — 7 Werſt weit holen. Es war das ſchönſte, das man ſich denken kann. Ohne Zweifel Quellwaſſer. Dem ohngeachtet leben hier Ausländer ſchon mehrere Jahre und ſind geſund.

Große Schiffe können nicht bis Cherſon ſelbſt kommen: ſie müſſen 30 Werſt davon ausgeladen werden.

Ueberkluge Leute haben geſagt, man hätte es da bauen ſollen, wo das alte Cherſon lag, weil bis dahin ſelbſt Schiffe von großer Dimenſion kommen konnten. Aber um Alt-Cherſon ſind Berge von welchen es, wenn da die Veſtung wäre (und es müßte ja eine zu ſeiner Beſchützung haben) beſchoſſen werden könnte.

Kaufleute von allen Nationen giebt's ſchon

Digitized by Google

hier: Franzoſen, Deutſche, Juden, Griechen: die letztern handeln mit griechiſchen Weinen und türkiſchen Zeuchen. In dem letzten Türkenkriege waren bei der ruſſiſchen Armee 17,000 Arnauten und Griechen. Sie ſind nicht zurückgegangen und haben ſich in Rußland vertheilt. Mehrere von ihnen haben ſich hier niedergelaſſen. —

Während des Kriegs haben die hieſigen Kaufleute die Verproviantirung der Flotte über ſich: alſo ſind ſie in einer ſolchen Periode auch nicht ohne Nahrung. Sie ziehen den Proviant für die Stadt und das Seeweſen aus Polen und Rußland.

Sobald der Krieg aufhört, ſind ſchon in acht Tagen Fahrzeuge aus Conſtantinopel da (ſie liegen ſchon zur Abfahrt bereit) und in einem etwas längern Zeitraume aus dem Archipelagus.

Junge Griechen, die mit Schiffen von da nach der Krimm oder Cherſon kommen, verlaſſen ſie oft und gehen in rußiſche Kriegsdienſte. Auf dieſe Weiſe macht Rußland dieſe

Digitized by Google

ſchlaff gewordene Nation wieder kriegeriſch, und ihm hat dereinſt ihr wieder aufgelebtes Vaterland ſein ſchöneres Daſeyn zu verdanken. Schon unter Eliſabeth wurden 24 junge montenegriniſche Edelleute nach Petersburg gebracht und in einem Cadettencorps erzogen. Katharine die zweite errichtete ſelbſt ein beſonderes Cadettencorps für junge Griechen — eine Anſtalt die ich ſelbſt noch geſehen habe. Unter der folgenden Regierung gieng ſie ein.

Der Ruß greift den Türken mit dem Bajonette an.

In einer Bataille mit den Türken braucht nur der vorderſte Theil niedergeſtoßen zu werden. Der hintere flieht ſchon von ſelbſt. Die Koſaken und übrige Cavallerie folgen hinterdrein und hauen nieder was ſie erreichen. Je größer die türkiſche Armee iſt, deſto beſſer: denn deſto größer iſt die Unordnung, wenn ſie die Flucht nimmt. Und ſie nimmt ſie immer, wenn der Ruß mit dem Bajonette ſie angreift und Kartät-

ſchen auf ſie ſpielen läßt. Eine Bataille mit dem Muſelmann iſt dem Rußen eine Art von Luſttanz. Er geht mit Verachtung ihrer und gleichſam lachend auf ſie los. Er iſt ſeines Sieges über ſie gewiß.

☆

Die Steppe vor Perekop beſteht aus einer tiefen Dammerde, die ohne Zweifel von den viele Jahrhunderte hindurch daſelbſt verfaulten Vegetabilien entſtanden. Den Miſt von den Heerden der Nogdner, die ehedem ſie hier weiden ließen, nehme man dazu.

Dieſe Erde, ſo fett ſie iſt, ſo wenig locker und mürbe iſt ſie. Die üppigen Pflanzenwurzeln ſind wie ein Weichſelzopf in einander geflochten. Solche Pflanzen, die ſtarke Wurzeln haben, aber nicht leicht vermodern, machen ſie vollends feſt. Man muß ſich daher nicht wundern, vor einem Pfluge 3, 4 — 8 Ochſen mit 2, 3 Menſchen zu ſehen. Doch ſollte man nicht für ſolche Gegenden beſſere Pflüge aus-

Digitized by Google

denken, wo weniger Thiere und Menſchen gebraucht werden müſſen?

Von herumziehenden Haufen läßt ſich nicht viel für den Ackerbau erwarten: etwas Hirſe und Waizen zu den nothwendigſten Bedürfniſſen.

Wandelnde Jurten (Filzwohnungen) vom Caucaſus bis an den Don, verwandelt auch bald in ſtehende Hütten. Nützet mehr das hundertfach wieder gebende üppige Erdreich vor euern Füßen — und eure Nachkommen werden bald (wie der Morgenländer ſagt) wie Sand am Ufer des Meers, jene herrlichen Flächen bedecken.

Krimm

mit einem Theile deſſen, was vor ihr liegt.

Vorwort.

Dieſe von Rußland neu erworbenen Gegenden verdienen in aller Rückſicht genauer bekannt zu werden.

Digitized by Google

Obgleich was ich gebe, ich Perſonen verdanke, die allen möglichen Glauben verdienen; in deren Wahrheitsliebe man nicht den geringſten Zweifel zu ſetzen nöthig hat, ſo iſt doch der geiſtige Werth ihrer Ausſagen verſchieden.

Gegen das, was der katholiſche Erzbiſchoff (jetzt Metropolit aller Katholiken in ganz Rußland) mir mittheilte, iſt nicht das geringſte einzuwenden. Ein Geiſt wie der ſeinige, mit der ſeltenſten Bildung — von ihm kann man nichts anders als glänzende Perlen erwarten. Er war zweimal — einmal ſelbſt mit dem Fürſten Potemkin, in der Krimm und in den ihr vorliegenden Gegenden. *) Man weiß, welcher hohe Genius in dem Fürſten wohnte. Mit ihm verſchwiſterte ſich auf der Reiſe der des Erzbiſchoffs. Von dem, was hier ſteht, iſt gewiß manches ein Echo des ſeinigen und hat alſo einen doppelten Werth.

---

*) Das erſtemal im Jahr 1783, das zweitemal 1787.

Digitized by Google

Der Canonikus Berendt, des Erzbiſchoffs intimer Freund, begleitete ihn 1787 dahin. Sein Geiſt reicht freilich nicht an den ſeinigen: aber er ſah doch mehrentheils richtig. Seine Urtheile und Bemerkungen verdienen immer Achtung.

Der General, Graf Meſſin, war früher als die beiden erſtern in Taurien, wo er ein Corps Ruſſen unter ſeinen Befehlen hatte. Was hier ſteht, iſt freilich nicht viel: aber doch aller Aufmerkſamkeit werth.

General Bandré war noch früher da. Aber da mir ſeine Relationen einen geringern Werth als die ſeiner Vorgänger zu haben ſcheinen, ſo ſtehen ſie hinter denſelben.

Herr Kollegienaſſeſſor Schrebe war ein noch ziemlich junger Mann: zwar in der Krimm placirt, aber hielt ſich nicht immer in derſelben auf, reiſte während ſeiner dortigen Anſtellung oft nach Petersburg, um in ſeinen krimmiſchen (wie er ſich darüber ausdrückte) ennuyenten Aufenthalt eine gewiſſe Abwechslung, und durch die Vergnügungen in der Reſi-

denz für ſeinen etwas erſchlafften Geiſt wieder eine gewiſſe Energie zu bringen: aber doch iſt auch das nicht zu verwerfen, was er daſelbſt bemerkt hat. Nicht lauter Goldkörner liefern alle Reiſende: das auch von ſeinen Bemerkungen gelten kann.

Weiterhin befinden ſich ein paar Worte über die Rechtmäßigkeit der ruſſiſchen Beſitznehmung der Krimm.

Sie war der Vernunft, Politik und dem Intereſſe Rußlands völlig gemäs.

Der Schluß iſt aus des Erzbiſchofs von Sieſtrentſchewitſch Geſchichte Tauriens entlehnt.

Vom katholiſchen Erzbiſchof von Sieſtrentſchewitſch.

Zwiſchen Cherſon und Kinburn (der Weg geht am Dnepr hin und macht 80 Werſt aus) giebt's, ohngefähr während der Hälfte des Wegs, erſtaunend viele Mücken, ſo daß man ganze Hände voll auf einmal greifen kann.

Woher kömmt dieſe ſo große Menge?

Die alten legen ihre Eyer in Beutelchen, die wie Rankergeſpinnſte ausſehen, an die Weidenblätter. Im Frühjahr, wenn die Sonne zu brennen anfängt, ziehen die warmen Dämpfe aus dem Waſſer in die Höh, brüten ſie aus in Geſtalt der Würmchen — ſie fallen dann herab, ſo daß ſie 3 Finger hoch über einander liegen. Ein großer Theil, der vom Zuge des Waſſers ergriffen werden kann: ſchwimmt davon und wird während der Zeit ſeiner Reiſe von den Fiſchen gefreſſen: der andere, der zwiſchen dem Schilfe, das hier in Menge iſt, bleibt, wächſt mehr heran und vertheilt ſich auf das Land. Die Fiſche, welche zwiſchen das Schilf kommen können, freſſen auch eine gute Anzahl davon auf.

Das Waſſer iſt zu einer ſolchen Zeit wie mit einer braunen Rinde überzogen.

Inſeln im Dnepr bei Cherſon.

Der Dnepr bei Cherſon iſt auf 10 Werſt breit. Mitten drinne ſind mehrere Inſeln. Im

Digitized by Google

Frühjahr ſind ſie überſchwemmt, werden aber hernach ziemlich trocken und können gemähet werden. Doch manche bleiben den ganzen Sommer über naß, und die fauligen Ausdünſtungen ſowohl von ihnen als den Moräſten am Ufer bringen dann die Krankheiten in Cherſon hervor. Beide ſind mehrentheils mit Schilf bewachſen, das man theils zum Brennen mähet, theils Häuſer damit deckt (die Baracken für die Soldaten) theils Wände in den Häuſern davon macht.

Sollte dem nicht abzuhelfen ſeyn? — Man müßte wie im Danziger Werder und in Holland Dämme durch die Inſeln machen. Aber wie die Moräſte am Ufer vertilgen, die, man ſagt, zwei Werſt breit ſind? die leztere Aufgabe iſt wohl noch ſchwerer zu löſen. Im Frühjahr tritt das Waſſer des Dnepers über ſeine Ufer. Es bleibt während des Sommers ſtehen und bildet dann die gifthauchenden Moräſte, die ſo viele Menſchenleben vernichten.

Digitized by Google

Urſache, warum kein Wald in den hieſigen Steppen iſt.

Um dieß Problem aufzulöſen ſagt man gemeiniglich gerade zu: es wächſt kein Wald in der Steppe, weil keiner darinne wachſen kann. Würde dies wahr ſeyn, ſo wärs unnöthig, noch ein Wort darüber zu verlieren: denn wenn etwas nicht ſeyn kann, ſo gebe man ſich keine Mühe, daß es ſey.

Aber Wald kann in dieſen Gegenden ſeyn,

1) weil wirklich ehedem welcher da war.

2) weil an den kleinen Flüßchen, ſeit der Zeit daß die Nogayer weg ſind, wirklich ſchon welcher aufkömmt.

Herodot im vierten Buch ſagt ausdrücklich, daß von Kinburn bis an den Dnepr hin ein großer Wald ſich befinde. Warum iſt jetzt keiner mehr?

Zu ſeiner Zeit lebte hier ein ackerbauendes Volk. Es wurde nachher von den Nomaden verdrängt oder mit ihnen vermiſcht. Aber Nomaden rotten auf ihren Zügen alles aus, was Wald und Schilf heißt. Sie wollen nicht,

Digitized by Google

daß jemand ihnen nachfolge: alſo ſind ſie darauf bedacht, daß der Feind keinen Schutz finde, weder für ſich noch für ſein Vieh. Sie haben daher dieſe Wälder abgebrannt: und wenn das Schilf tief abgeſchnitten wird, daß das Waſſer in ſeine Röhren kommt, ſo löſ't ſichs ganz auf und verſchwindet.

2) In den nogayiſchen Steppen, nach Kleinrußland herauf, wo an Bächelchen ſich Familien angebaut haben, wachſen von ſelbſt, weil's niemand ſtört, Aepfelbäumchen (ſchon jetzt ſind ſie 6 — 8 Jahr alt,) Pflaum- und Kirſchbäumchen und Birken. Vielleicht ſind die Kerne durch Vögel dahin getragen.

Warum ſollten alſo nicht mit der Zeit in dieſer Fläche Bäume vorhanden ſeyn können?

Daß alſo jetzt keine Wälder hier ſind, daran ſind die Nogayer Schuld und nicht das Erdreich.

Rüßiſche Kolonien
in der ehemaligen nogayſchen Tatarei.

Zwanzig Diſſätinen machen eine deutſche Hufe Land aus. Die Krone vergiebt hier Erdreich an Partikuliers: doch nicht gern über 6000 Diſſätinen an einen.

Herrſchaften in Rußland ſchicken Bauern dahin. — Aus Polen ſetzen ſich auch da Menſchen an: doch nicht ſo häufig, weil ſie an das Erdreich fixirt bleiben müſſen, und in ihrem Vaterlande haben ſie auch gutes Land: nur der ganz unterdrückte geht von dort weg.

Die Krone giebt die Ländereien mit der Bedingung ab, daß man die erſten zehn Jahre gar nichts bezahle: aber nach dieſem Zeitraume von jeder Diſſätine $2\frac{1}{2}$ Cop. für 6000 Diſſätinen alſo jährlich 15 Rbl. Welche Kleinigkeit!

Die Häuſer, welche man ſich baut, ſind folgender Art. Man kauft einige Balken, wovon man die Ecken des Hauſes, und das Haupt-

gerüſte ſowohl an den Seiten als oben macht. Schilf dazwiſchen, das man mit Erde, welche viel Fettigkeit beſitzt, überwirft. So ein Haus kann ein Jahrhundert dauern. Inwendig wirds überweißt.

Nachdem die ehemalige Verfaſſung der Saporoſer Koſaken nicht mehr beſteht, man ihnen zum Geſetz gemacht hat, Weiber zu nehmen und die Krone es ſich hat angelegen ſeyn laſſen, ihnen welche zu verſchaffen, ſo haben auch mehrere ſich hier angebaut.

✠

In den Steppen iſt das Gras manchmal ſo hoch, *) daß, wenn man auf dem Kutſchbaum ſteht (nicht auf dem Kutſchtritt) es noch über einen hinausreicht.

Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen Haide und Steppe. Haide iſt ſandig, moorigt. — Steppe hat das beſte Land: hohes Gras. — Haide kann nie zu Ackerland gebraucht werden: aber Steppe. — Auf beiden wächſt kein Holz.

---

*) Vielleicht iſt das Schilfgras.

Digitized by Google

Hie und da flieſſen durch die Steppe Bäche, zwar klein und ſchmutzig: aber wenn ſie gereiniget würden; wenn Menſchen da wohnten, ſo würde das Waſſer heller und da ein großer Theil verſickert, indem man mehr ausgrübe, es in größerer Menge vorhanden ſeyn.

Perekop.

Die Sarmaten haben den Kanal davor gegraben. Er iſt 3 — 5 Klaftern breit. Eine Zugbrücke geht darüber. — Jetzt dient er dazu, daß die, welche Salz aus der Krimm bringen, ſich nicht durchſchleichen können, ſondern die geſetzmäßige Abgabe vor dem Thore entrichten. Es hat wenig Einwohner.

Perekop wird nicht befeſtigt. Blos einige Schanzen ſind da aufgeworfen. Wozu auch jetzt? — Es liegt ſchon weit in Rußland hinein. Von hier fängt eine Steppe an, die 140 Werſt in einem fortgeht. Ein großer Theil des Bodens derſelben beſteht aus Steinmergel.

Digitized by Google

Theodoſia (Caffa: Kepha) hat keinen Hafen, ſondern blos eine Rhede, worauf die Schiffe gegen gewiſſe Winde gar nicht geſichert ſind. Dem ohngeachtet etabliren ſich ſchon hier Genueſen und andere Italiener.

In ſeiner Nähe hängt ſich das thonigte Erdreich ſo ſehr an die Hufe der Pferde und an die Räder, daß beide auf Stelzen zu gehen ſcheinen.

Es hat ſchlechtes Waſſer: ſo auch Achmedſched.

Die Tataren hatten ehemals das Sprüchwort: Conſtantinopel iſt das Geſicht: Caffa das Genicke.

In Achmetſched (Simpheropol) ſind ſehr ſchöne Regierungsgebäude: alles wird von Stein gebaut. Beiläufig iſt zu bemerken, daß es in der Krimm außerordentlich ſchöne Steine giebt, die ſich leicht behauen und ebenen laſſen.

Aber weil es hier nicht ganz geſund iſt, iſt's deswegen ſo in der ganzen Krimm? Weil

das Waſſer hier ſchlecht iſt, taugt's deswegen nichts in ganz Taurien?

Bei Achmetſched hat man in freier Luft Orangerieen von Citronen angelegt und ſie gedeihen. Aber auf der Südſeite der Inſel kommen ſie am beſten fort. — Alſo auch Citronen kann man in der Krimm haben.

Baghtſchiſarai (d. i. Gartenpalaſt) liegt zwiſchen ſehr hohen Bergen. Man fährt wie in einen Keſſel hinein: daher auch jener Tatar in ſeiner Reiſebeſchreibung in Verſen von dieſem Orte ſagt:

Ich kam bis hinunter in die Hölle:
Sah' oben eine Judenſtadt,
Aber ſuchte umſonſt nach Baghtſchiſarai.
(Das doch die Reſidenz des Chans iſt.)

Oben auf dem Berge iſt ein Etabliſſement von Karaimiſchen Juden. Es beſteht aus 227 Häuſern. (Im J. 1827 zählt man über 10,000 Einw.) Sie handeln in Baghtſchiſarai mit den ſchönſten türkiſchen Waaren. Sie ſind in Sprache, Sitten und Gebräuchen ganz den Tataren gleich.

Digitized by Google

Da dem Eingange gegenüber Berge vor ſind, ſo muß man, wenn man aus Baghtſchi-ſarai heraus will, auf eben demſelben Wege zurück.

Man ſollte denken, die von den Bergen eingeſchloſſene Luft würde der Geſundheit ſchädlich ſeyn: aber ſo iſt's nicht: denn die dem Eingange gegen über, ſind eine fortgehende Fläche, wo der Wind die Dünſte wie auf eine ſchiefliegende Tafel hinauf treibt und endlich ganz hinüber ſchiebt.

Die Juden haben oben kein Waſſer: ſie müſſen es von unten hinauf holen.

Sieben Werſt iſt dieſes Thal lang. Große Stücke Felſen hängen über daſſelbe hinüber und unten drunter ſind Wohnungen. Man ſollte denken, ſie ſtürzten augenblicklich herab. Mit ein Pfund Pulver, das man hinein vergrübe, könnte man große Stücke herunter ſprengen.

Sebaſtopol (Achtiar.)

Der Eingang zum Haven iſt blos 200 Sa-

Digitized by Google

ſchen (kaum ½ Werſt) breit. 500 große Schiffe können darinne liegen. Berge ſind drum herum. Die Schiffe liegen alſo ſicher. — Der Eingang kann mit einer Batterie gegen alle feindliche Angriffe von der Seeſeite vertheidigt werden. Nach Port Mahon iſt es der beſte Hafen in Europa. Nur das iſt den Fahrzeugen, welche lange hier liegen wollen, nachtheilig, daß er etwas ſüßes Waſſer hat.

Die Griechen nannten ihn den Kamm, (κτένος) weil er in 5 — 6 breiten Armen ſich zwiſchen das Land hinein verbreitet, wo auch wieder mit aller Sicherheit Schiffe liegen können. — Auf einer ſolchen Erdenge liegt Sebaſtopol, und auf einer andern mehr hinab, das alte Cherſon.

Weil er etwas ſüßes Waſſer hatte, liebten ihn die Türken nicht und fuhren da gar nicht ein. Sie waren lieber in einem andern kleinen guten Hafen, der nicht weit davon entfernt iſt.

Man trinkt aus Ciſternen: daher muß das Waſſer ſchlecht ſeyn und es um die Geſundheit hie und da ſchlecht ſtehen.

☆

Die Inſel Taman iſt ein Moraſt, auf der kein Trinkwaſſer iſt und wo niemand wohnen kann. Sie iſt eine Wüſte.

Die Luft in der Krimm iſt rein und trocken.

Beweis. Weil im Winter, ob ſie gleich ſo wenig nördlich liegt, Nordlichter ſind, und ſie ſind nur in reiner Luft. Das viel nördlicher liegende Weißrußland hat keine.

Der Januar hat noch reine Luft.

Aber im Februar und in der erſten Hälfte des März ſind ſtarke Nebel. In der zweiten Hälfte dieſes Monats und im April ſind Nebel mit Regen untermiſcht: ſo genanntes Schlakkerwetter.

Salzſeen.

Nachdem man das Salz aus ihnen genom-

Digitized by Google

men, haben ſie die Geſtalt einer Mulde. Die Erde darinne iſt ſchwärzlich, moorigt, ſo daß leicht Waſſer durchdringt. Im Frühjahr entſtehen auf dem Boden kleine Blaſen wie bei Malz: nach und nach wird der See voll Waſſer, wovon endlich der dünne Theil durch die Hitze abdampft. Das residuum iſt Salz.

Wie entſtehen die Salzſeen? —

Man will Berge bemerkt haben, die ehedem Vulkane waren. Das Waſſer aus der See dringt durch Hölungen oder den moraſtigen Boden bis an den Ort der Salzſee. Die unterirdiſche Hitze drängt das Waſſer in die Höhe: denn es kömmt einem wirklich ſo vor, als wenn die Salzſeen höher als das Meer liegen. Es muß alſo eine Urſache da ſeyn, durch die das durchgedrungene Waſſer in die Höhe getrieben wird.

Für jeden Karren krimmiſches Salz erhält die Krone 2 Pud Erz von den Anatoliern, die jenes Bedürfniſſes wegen hieher kommen. Von 1 Pud ſchmilzt man für 17 Rbl. Silber aus. Folglich kommt ihnen der Karren Salz

54 Rbl. zu ſtehen. — So jetzt. — Das Erz wird zum Schmelzen in die Münze nach Petersburg geliefert.

*

Wenig Roggen wird gebaut. Deſto mehr Waitzen. Im November ſäet man den Winterwaizen. — Man pflügt mit 6 Paar Ochſen, wozu 3 Kerls nöthig ſind, das Erdreich auf: ſtreut den Saamen, ohne ihn zu übereggen, hinein (denn dadurch, daß die Höhlung bleibt, ſammelt ſich da der Regen und das Korn quillt leicht auf.) Zudem wenn viel Erde drüber käme, die ſo hart iſt, ſo würde der Halm in ſeiner Zartheit nicht durchzudringen vermögend ſeyn. — Wenn die Erde feucht iſt (und im November regnet es oft) ſo läßt ſich leicht ackern. Von Waitzen erhält man gewöhnlich das 17te Korn.

Der Tatar muß bei Bearbeitung des Feldes nur den Vortheil beobachten, gleich, nachdem es geregnet hat, zu ackern und zu ſäen. So geht alles leicht.

Digitized by Google

Daher er ſchon während des Regens herausgeht und das Feld pflügt. Denn das dürre Erdreich geht jetzt zuſammen und ſchließt das geſäete Korn ein.

Bei der erſten Erndte fallen immer, wenn der Waitzen gehauen iſt, viel Körner aus, weil der Saame ſehr geſchwind ausdorrt. Die ausgefallenen Waitzenkörner ſchießen wieder auf und geben in demſelben Jahre die zweite Erndte, die manchmal beſſer als die erſte ausfällt. — So iſt es auch beim Roggen.

✱

Kapern wachſen wild. Dieſe freſſen die die Schafe in Menge. Daher auch ihr Fleiſch ſo äußerſt wohlſchmeckend iſt.

✱

Einer Kuh hängen die Eiter tief hinab. Eine giebt täglich vier rußiſche Eimer Milch. Ein Eimer hält vier Garnitz. Die Natur wirkt hier noch ſo ganz in ihrer rohen Friſchheit.

✱

Digitized by Google

Sehr viel Mäuſe und Ratten befinden ſich in denjenigen Gegenden, welche moraſtig ſind, oder am Waſſer liegen. Je näſſer die Gegend iſt, deſto mehrere ſind ihrer. — Es hat die Natur hier ein kleines ſchwärzliches Thier hervorgebracht (keine Wieſel, denn die iſt weiß) welches dieſe groſe Menge wieder vermindert. — Mäuſe ſind in ſehr groſer Anzahl auf dem Felde.

☆

Die hieſigen Wachteln ſind ſehr fett. Im Herbſt findet man deren eine groſe Menge in dem vielen Hirſen, der hier ſo gut fortkömmt. In den Gärten trifft man ihrer auch viele, und ſehr fette Rebhühner an. — Man bezählt für ein Schock Wachteln eine Kleinigkeit.

Viele fremde Zugvögel kommen aus kalten Gegenden um die Herbſtzeit nach Taurien. Alles iſt dann voll von Geflügel.

☆

E

Digitized by Google

Der gebirgige Theil der Krimm beſteht theils aus Granit: theils iſt er kalkartig. Nur feſte Holzarten wachſen darauf. Die Granit-felſen ſind nackt und haben kaum hie und da etwas Moos auf ſich.

Herrn v. S. erzählte ein alter Tatar: von Zeit zu Zeit bilde ſich über den Bergen eine dunkelblaue *Wolke*: ſie ſtehe manchmal 2½ Tag. Kein Tatar gehe zu dieſer Zeit aus dem Hauſe: es tröpfle ein giftiger Tau herab. — Dann zerplatze ſie, (ohne Zweifel an einem Berge, an welchen ſie getrieben wird.)

In den Gebirgen trifft man viele *Höhlen* an, die beinahe unzugänglich ſind, worinne ſich die Genueſer zu tauſenden aufhielten.

General Kojovski, der jetzige Gouverneur der Krimm, hat von den rußiſchen Soldaten ſchöne Wege machen laſſen: Felsſtücke durchgehauen und Gegenden geebnet, die ſonſt nicht zu paſſiren waren.

Koſaken haben die *Poſten* über ſich. Auch Tataren fahren für Geld wie die Jswaſtſchiks im eigentlichen Rußland.

Die Pferde ſind das Reiten, aber nicht das Fahren gewohnt. Es währt lange, ehe ſie ſich daran gewöhnen.

Zwei Wege gehen nach der Krimm. Einer an der Seeſeite: der andere über die Steppe bei Perikop. Die Poſten nehmen den letztern Weg. Doniſche Koſaken fahren ſie. — Die Tataren nehmen den Weg am Meere hin.

*

Man trifft ſehr viel wilde, oder vielmehr verwilderte Hunde an. Sie begegnen einem oft auf dem Wege, kommen auf den Reiſenden zu, fordern ordentlich mit ihrer Miene, mit ihren Augen, zu freſſen: bleiben ſtehen. — Wenn man ihnen gegeben hat, zehren ſie's auf und gehen nun auf die Jagd von Haſen oder Rehen. — Der katholiſche Erzbiſchof von Sieſtrentſchewitſch aß unterwegs: es kam einer: er gab ihm etwas von ſeiner Speiſe: er gieng endlich davon. Es war dies in der Steppe, die von Perecop nach Karasbaſan hin geht. Eine völ-

lige Einöde, die auch, nur einem Thiere, ſelten etwas, um ſeinen Hunger zu ſtillen, darbietet.

☆

Die Wände der Häuſer der Landbewohner ſind geflochten und mit naſſer krimmiſcher Erde auf beiden Seiten beworfen, die mit einem Holze gleich und eben gemacht iſt. Der Regen ſpült den Thon, wie man vermuthen ſollte, von der Wand nicht ab: er iſt ſehr hart. — Gegen Mittag und Abend zu ſind wegen der großen Hitze keine Fenſter: aber gegen Norden.

☆

Tataren trinken zwar keinen Wein, aber folgendes Getränk. Da ſie Weintrauben eſſen dürfen, ſo viel ſie wollen, ſo preſſen ſie den Saft heraus und kochen ihn mit einer Art von Wermuth, damit er bitter werde; ihrer Vorſtellung nach iſt es alſo kein Wein mehr. — Einige ſagen, dieß Getränk betäube nicht: andere verſichern, daß man ſchon von einem Glaſe davon betrunken werde.

☆

Digitized by Google

Den 5. November A. St. ſtanden noch die Trauben am Stock, welche für die Monarchin abgepflückt werden ſollten. Man ließ ſie ſo lange als möglich daran, um ſie deſto ſchöner zu haben.

Den 15. Oct. N. St. iſt die Weinleſe in Frankreich: den 24. in Sachſen: und jezt den 5. November A. St. hiengen die Trauben noch an den Reben. Man kann hieraus über die lange Dauer des Herbſts und deſſen Vortrefflichkeit in der Krimm ein richtiges Urtheil fällen.

☆

Die vornehmen Tataren haben nicht viele Frauen, *weil ſie einer jeglichen ein apartes Haus und eine beſondere Hofhaltung geben müſſen.* Für drei Frauen drei aparte Häuſer zu bauen und beſondere Bedienungen! Welcher Aufwand! der Gouverneur Cajowski kannte nur drei Tataren, in der Krimm, welche 3 Weiber hatten. Die übrigen haben blos eine Frau: *aber mehrere Concubinen.* Doch auch nicht

viele, weil ſie unter dem Commando der Frau ſtehen müſſen, die ſie züchtigen und deſpotiſiren kann, ſo viel ſie will. Die Concubine muß alſo außerordentlich nachgiebig oder die Frau ſehr gutmüthig ſeyn, wenn der Hausfriede beſtehen ſoll: denn der Mann müßte ihrentwegen mit ſeiner eigentlichen Frau immer in Streit und Hader ſeyn.

Die Eiferſucht der herrſchenden Tataren hat ſich auch unter die Griechen verbreitet. Einem Arzte erlauben ſie nicht, ihre Frau allein zu ſehen. Der Mann geht mit.

☆

Als der deutſche Kaiſer Joſeph der Zweite in der Krimm war, wurde ihm ein Regiment Albanier (man nannte es das griechiſche Corps) gezeigt: auch ein Corps Griechinnen (ohne Zweifel auch Albanierinnen) ſie machten ihre Maneuvers vor ihm. Welche ſchöne Tracht! Kleine Korſets, die nur ein wenig unter den Nabel gehen. Von

eben der Farbe ſind die Aermel. Die Bruſt, in Flor gehüllt, beugt ſich ſehr vor.

☆

Der hieſige Tatar geht, wie der polniſche Edelmann gekleidet. Nur iſt bei ihm der Gürtel unter dem Rock über der Weſte (tunica). Die Aermel ſind zu. Sie ſind nicht, wie bei jenem, über die Achſeln geſchlagen.

☆

An der mittägigen Küſte waren die Einwohner noch im Anfange dieſes Jahrhunderts griechiſcher Religion. Wie kam's (fragte ſie der katholiſche Erzbiſchof,) daß ihr mahumedaniſch wurdet? —

„Aus Anatolien kamen die Türken mit ihren Waaren und Früchten und logirten bei uns: und aus Ueberredung wurden wir Mahumedaner.“

Warum wolltet ihr jetzt nicht wieder griechiſch werden?

„Wenn ſie nun zu uns kämen und ſähen daß

wir die Religion verändert hätten, ſo müßten wir uns ſchämen."

Die Heuchler! — die wahre Urſache war die Möglichkeit der Vielweiberei und daß ſie geſetzmäßig ſo viele Concubinen halten können als ſie wollen.

Ehedem waren zwei Muftis in der Krimm: der eine hieng vom Chan; der andere von Conſtantinpel ab. Den zweiten haben die Rußen caſſirt; den erſtern behalten. Sie reſidirten an zwei verſchiedenen Orten.

☆

Der ehemalige Erzbiſchof aus Patras, der zu der Zeit als Hr. v. S. in der Krimm war, in der nämlichen Qualität ſich da befand, hatte den Virgil in griechiſche Verſe überſetzt. Vieles Wort für Wort, ſagte er, habe Virgil aus ihm genommen. Er hielt den Homer dagegen.

☆

Heerden in der Krimm und auf den Steppen.

Im Winter iſt's zuweilen ſehr kalt. Der

vom Jahr 1786 in's Jahr 1787 hinein, war auſſerordentlich ſtark. Nur drei Mal in 100 Jahren konnte man ſich einer ſo groſsen Kälte erinnern.

Die Steppen frieren im Winter gewöhnlich oben zu und ſind mit einer Decke von Eis belegt. Die Pferde ſchickt man um zu weiden, voran: ſie gehen vielmehr ſelbſt voran, treten mit ihren Hufen das Eis entzwei und freſſen von dem Graſe. — Auf ſie folgt die Heerde von Stieren und Kühen. Zuletzt die von Schafen, welche die Güte der Pferde, die das Eis eingetreten haben, benutzen und von dem Graſe, das jetzt frei da ſteht, freſſen.

Im Winter 1787 giengen die Pferde zwar auch voraus, aber ſie waren nicht vermögend das zu ſtarke Eis durchzutreten. Sowohl hievon, wodurch ſie ſich Schaden thaten, ſtarben ſchon viele, als auch aus Mangel an Nahrung.

Verſchiedene Tataren hatten Heuſchober geſchlagen. Für die Ernährung eines Pferdes bekamen ſie drei zum Geſchenk. Gleiches Verhältniſs war auch bei Kühen und Schafen.

Digitized by Google

Aber warum macht man keine Ställe? —

„Man müßte eine ganze Stadt von Ställen für ſo große Heerden bauen.“ —

Man ſollte doch aus Vorſicht Schwaden von dem hohen Graſe machen und in Schober aufſtellen.

„Der Sohn der Natur, der faſt, Jahr aus Jahr ein, mit ſeiner Heerde auf dem Felde iſt, befürchtet ſelten einen ſolchen Zufall: etwa alle 30 Jahr ereignet ſich ein ſolcher.“ —

Vielleicht fehlte es ihnen auch bis jetzt an Senſen. — (das kann die Urſache nicht geweſen ſeyn: denn der öſterreiſche Konſul, ſchon geraume Zeit vorher, verkaufte welche, die er auf der Donau nach der Krimm hatte kommen laſſen. Er ſagt es in ſeiner Beſchreibung der Krimm ſelbſt.)

Vom Canonicus Berendt.

Er machte mit dem katholiſchen Erzbiſchof 1787 aus Weißrußland die Reiſe nach der Krimm.

Digitized by Google

Seine Nachrichten beziehen ſich auf viele Dinge, die ſein Vorgänger gar nicht berührt hat: deswegen ſie hier ihren Platz finden.

Bei Berislaw ſetzten beide auf einer Brahme (Fähre) über den Dnepr. Von da iſt wieder ein Arm deſſelben, den man Konski Wadi nennt, wo man ſich abermals überſetzen laſſen muß. Von nun an iſt alles wüſte bis an die Halbinſel. Es ſollen deutſche Kolonieen dahin kommen. Auch Menoniſten aus der Gegend von Danzig, wo es ihnen an Land mangelt.

Perekop: auf polniſch: durchgegraben. Die Wände am Kanal ſind von gebrannten Ziegelſteinen.

Bei dem Thor iſt eine Wache, die keinen Wagen mit Salz durchläßt, ohne die gehörigen Gebühren an den dortigen Casnatſchei (Geldeinnehmer) abgetragen zu haben. Er war ein Tatar. Mann hätte keinen ehrlichern Mann zu dieſem Geſchäfte anſetzen können. (Die Ca-

Digitized by Google

pitän Sbraniks *) in der Krimm ſind ebenfalls Tataren.) Ein Wagen mit zwei Ochſen beſpannt, bezahlt 10 Rubel Silber an die Krone.

Von nun an Fläche. Wenn man etwas weiter gefahren iſt, kann man die krimmiſchen Berge, ſogar die Stadt Karasbaſar erkennen, zu welcher man zuerſt anfährt. Sie ſcheint in der Ferne etwas ſchwarzes zu ſeyn: davon ſie auch dieſen Namen führt. (Von Karas ſchwarz und Basar Markt. Beide Wörter ſind tatariſch.)

Die Fläche hat ſchilfiges Gras. Man hat Urſache zu glauben, daß ehedem Aecker hier geweſen ſeyen. Es wächſt hier viel wilde Gerſte. Die Halme ſind ohne Körner: aber die Form iſt völlig da. — Keine Tulpen, wie man ſo oft geſagt hat, findet man auf ihr.

Auf der Fläche ſind Brunnen. Aber ſie und der ganze Boden ſind ſalzartig. Man kann aus ihnen nicht trinken. Das Waſſer zum

*) Aufſeher über ganze Diſtrikte.

Trinken muß man mit ſich führen. Fürs Vieh der Tatarrn iſt es dennoch nutzbar. (Nogayer weideten ehedem mit ihren Heerden hier.) Der ganze Boden war höchſtwahrſcheinlich von dem unterm Meere.

In den Salzſeen kriſtaliſirt ſich das Salz (wie das Waſſer, wenn es friert) am Rande zuerſt: dann geht die Kriſtaliſation weiter fort.

In einem feuchten Sommer erhält man kaum die Hälfte des Salzes als man in einem trocknen bekommt.

Auf zwei Ochſen, die einen Wagen mit Salz führen, rechnet man 72 Pud. (2880 Pfund.) Weil hier kein Holz iſt, ſo nimmt man Achſen mit ſich, um, wenn eine zerbricht, gleich eine andere an ihrer Stelle zu haben.

Im Monat Juli hatte der Commandant von Perikop 13,000 Billets den Fuhren gegeben „daß die Gebühren bezahlt ſeyen.“

Salz hat die Krimm ſo viel, daß man beinahe halb Rußland damit verſehen könnte.

Digitized by Google

Kein Holz, kein Strauchwerk iſt in der Ebene, weil manchmal das Waſſer aus dem Palus Mäotis tritt und alles überſchwemmt, ſo daß nichts dergleichen wachſen kann. Durch das ſtehende Waſſer würden die Wurzeln erſaufen. — Eben ſo wenig ſind Steine auf ihr vorhanden.

*

Die Pferde in der Krimm ſind weder Sommer noch Winter unter Dach und Fach. Iſt auf den Bergen kein Futter mehr, ſo treibt man ſie in die Thäler am Meer, wo immer Gras ſich befindet.

Die Pferde ſind weder groß noch lebhaft: ſie können blos zu Kleppern dienen: übrigens ſind ſie ſtark und können viele Strapazen aushalten, Hunger und Durſt ertragen.

Die Ochſen ſind nicht ſo groß als die ukrainiſchen oder ungariſchen: etwas größer als die weißrußländiſchen.

In der ganzen flachen Krimm iſt kein Ackerbau. Die Erde könnte vielleicht die ſchönſten

Digitized by Google

Produkte hervorbringen, wenn ſie bearbeitet würde. Man müßte, um Gewißheit darüber zu haben, Verſuche anſtellen.

✻

Karasbaſar iſt nicht groß. Die Straßen ſind nicht gerade und ſchmal. — Es ſcheint als wenn die Stadt ehedem gemauerte Häuſer gehabt habe: es ſind noch einige Gebäude von Mauerwerk vorhanden. Die jetzigen ſind ſchlecht, von Bretern, Holz, das aus der Türkei gebracht iſt; oder auch, theils von Stein, theils von Ziegelſteinen.

Wenn man ankommt, kann man bei keinem Tatar anfahren. Dazu ſind Hane (Wirthshäuſer.) Sie ſind ummauert wie ein Kloſter. Die hieſigen Ziegeln ſind ſo gut als anderwärts die gebrannten.

Es war Nacht als Hr. B. da anlangte. Er mußte auf der Straße bleiben, — auf einer Matte liegend — vor dem Wirthshauſe.

Die Häuſer ſind inwendig, wo Frauen und Kinder ſich aufhalten.

Digitized by Google

Vorn ſind die Buden, wo die Meſſerſchmid-te arbeiten, Früchte verkauft werden u. ſ. w.

Früh Morgens gehen die Tataren in die Kaf-feehäuſer. Die Kaffeetrinker hätten ihn beina-he zertreten.

Auf dem Wege von Perikop bis Karabaſar iſt kein Dorf. Aber Spuren ſind da, daß ehe-dem Dörfer da waren.

Er traf juſt zu der Zeit bei einer Heerde ein als Schafe und Kameele getränkt wurden. Der das Waſſer aus dem Brunnen zieht, iſt zu Pferde. Der Eimer iſt von Leder und hängt an einem Strick, welchen der reitende hinter ſich herzieht. Iſt er hinauf, ſo reitet er wieder zurück. — Das Waſſer iſt ſalzig und trübe. Es wird in einen Trog geſchüttet. Die Schafe ſind wie die weißrußländiſchen, nur etwas größer.

Die Tataren haben bei den Heerden zwar Hunde, aber ſie ſind ſchlecht: man kann ſich nicht auf ſie verlaſſen. Sie ſind dünn und aus-gemergelt. Sie halten ſie mehr aus Mitleiden als aus Nothwendigkeit. Die Hirten reiten.

Digitized by Google

Da Hr. B. an die Heerde kam, ſah er den Mann, der ſie hütete, zu Pferde: die Frau war zu Fuß. Sie hatte nichts ſich zu bedecken: ſie warf ſich alſo auf die Erde, damit ihr Geſicht nicht geſehen würde.

Die 2 reitenden Hirten nahmen die Heerde in die Mitte. Sie bekommen den 10ten Theil von ihr, wenn nichts verloren geht oder ſtirbt. Geſchieht ein Schade, ſo müſſen ſie dafür ſtehen.

Die Schafe ſind ſo fruchtbar, daß ſie faſt immer 2 und 3 werfen. (In Oſtfriesland und den Marſchländer 3 auch 4)

☆

Auf den Kirchhöfen ſind Pflaumen- und Maulbeerbäume (ſchwarze) gepflanzt, von deren Früchten eſſen kann, wer da will. Auch eine Fontaine befindet ſich daſelbſt. Das Waſſer ſteigt nicht in die Höhe: aber es fließt immer, ſo daß man ſich waſchen, davon trinken und ſeine Pferde damit tränken kann.

Auf dem freyen Felde in den Gebirgen, wo Aprikoſen-, Pflaumen- und Maulbeerbäume

Digitized by Google

ſtehen, ſind die Stellen unter den letztern von den herabgefallenen Pflaumen und Maulbeeren ganz ſchwarz.

Eſſen.

Die Tataren eſſen nichts geſchoſſenes. Der ſchönſten Wachteln, die von dem vielen Weitzen, Hirſen, welchen ſie aufzehren, außerordentlich fett ſind, könnten ſie durch einen Flintenſchuß habhaft werden: aber ſie thun es nicht. Sie fangen ſie in Schlingen und ſchlachten ſie erſt dann. — Nachdem ſie ſie in 2 Stükke geſchnitten haben, hängen ſie ſie an einen Draht und braten ſie langſam an einem Kohlenfeuer. Werden ſie zum Eſſen auf den Tiſch gebracht, ſo ſchneidet ſie der Wirth in kleine Stücken, die mit den Fingern zum Munde geführt werden. Sauce giebt man nicht. Man ißt alles trocken.

Reis. Ein Keſſel mit kochendem Waſſer: darüber ein Sieb mit Reis. Durch den Dunſt quillt er ſchön auf. Dann wird Schaffett hineingemiſcht und er auf eine Pfanne gethan.

Digitized by Google

Ein vortreffliches Eſſen! Man ißt es mit den Fingern.

Der Schwanz von Fett liegt darinne. Man nimmt ihn heraus, zerſchneidet ihn und giebt ihn auf einem beſonderen Teller herum.

*

Als der General, Fürſt Proſorowski die Griechen und Armenier aus der Krimm verſetzte und wegführte, (hätte er ſie da gelaſſen, ſo hätten ſie, wenn die Rußen weg waren, die Tataren ermordet) ſo blieben Schweine und Hühner noch, welche verwilderten.

Die Schweine nähren ſich von Wallnüſſen, Caſtanien, Eicheln. Die Hühner von Beeren.

Aus den Gurken, welche in der Krimm ſehr groß ſind, werden die Saamenkörner geſchnitten: man füllt ſie mit Fleiſch und bratet ſie in dem Ofen. Sie werden in die Queere zerſchnitten und herum gegeben. Das Fleiſch iſt mit Roſinen vermiſcht. — Auf eben dieſe Weiſe bereitet man auch Melonen und Arbuſen (Cucurbita, citrullus) zu.

Digitized by Google

Eingemachte Früchte und Beere, die mit Zucker oder Honig eingekocht werden, eſſen die Tataren gern.

Zur Bienenzucht iſt das Land ſehr tauglich. Da die Jahrszeiten trocken und ſchön, und die wohlriechendſten Kräuter, allerhand Feldblumen, wilder Rosmarin, Eſparſette u. ſ. w. in Menge da ſind, ſo kann man aus einem Stocke 3, 4 Schwärme des Jahrs bekommen. Aber da das Holz ſelten und nicht dick iſt (ausgenommen Wallnußbäume, welche aber mit Schwierigkeit auszuheben ſind, und der Tartar ſich nicht gern viel Mühe macht: auch der Wallnußbaum koſtbar iſt) ſo flüchten ſich die Bienen in die Spaltungen der Berge: dieſe ſucht dann der Tatar auf und hat einen guten Fang davon.

Die Ackersleute, welche die Murſen und Sultane (Anverwandte der Chane) auf ihren Ländereien haben, ſind Tataren: aber ſie ſind nicht ihre Unterthanen: ſie ſind frei. Gefällts ihnen da nicht, ſo können ſie

ſich nach 8 Jahren (Mahomeds Geſetze gemäs) wo anders hinbegeben und den Acker bearbeiten.

Von allem, was ſie bauen, und groß ziehen, von Gartenfrüchten, Hühnern u. ſ. f. geben ſie den Zehenten ab. Alles, was auf einem fetten Boden wächſt, bauen ſie; Waitzen, Gerſte; — nur keinen Hafer: mit Gerſte werden die Pferde gefüttert. Die Hirſe iſt ſo groß, ſo ſchön! 100 Körner bekömmt man von einem einzigen.

In einem Jahre wird nur einmal gepflügt. Das Getraide wird ſchnell reif. — Im Schneiden fällt viel aus. — das darauf folgende Jahr ackert man nicht: es trägt ſchon von ſelbſt das ſiebende Korn. Da der Acker ſo lehmigt iſt, ſo iſt er ſchwer zu bearbeiten.

Das Feld behandelt man auf folgende Weiſe. Man ackert zwei Schollen gegen einander, in die man ſogleich ſäet. Iſts wo zu dick, ſo vertheilt man es gleichmäßiger mit dem Beſen. Der Regen ſchwemmt die Körner hinunter. Da die Hitze die Furchen nicht durchdringen kann, ſo bleibt daſelbſt immer eine kleine Näſſe.

Geegt wird nicht: davon weiß der Tatar nichts.

Man ackert tief. Die Schollen ſind dick: die Egge könnte ſie nicht zertrümmern. — Vor den Pflug werden gewöhnlich ſechs Ochſen geſpannt. — Möhren, Rüben und anderes Wurzelwerk baut man in Menge.

Wilde Tauben. Sie ſind fett und wohlſchmeckend. Sommer und Herbſt gehen ſie in die Weinberge und Gebüſche und freſſen daſelbſt Beere. — Der Tatar ſchießt keine. Aber der Ruß macht ſich mit der Flinte über ſie her. Jetzt ſtehen in der Krimm zwei Jäger-regimenter, die ſie ſich wohlſchmecken laſſen.

Weinſtöcke, Weinbeere. Hufelſtauden. Kapern. Schlehen. Kirſchbäume.

Die beſten Reben ſind bei Sudack; in Gärten: aber ſie ſind ſehr veraltet. — Bei Baghtſchiſarai ſind welche auf den Bergen.

Digitized by Google

Warum war der Wein bis jetzt ſchlecht? — Weil Tataren keinen trinken, ſo verpachteten ſie ihre Weinberge an Griechen und Armenier die nur an ihren Gewinn dachten, aber an den Weinſtock nicht die gehörige Pflege wendeten: daher ſie die Stöcke veralten ließen. Gewöhnlich hält man einen Weinſtock blos 7 Jahr: aber dieſe ſind wohl 40 Jahre alt.

Zu Ende des Septembers iſt die Weinleſe. Schon Anfang des Auguſt ſind die Trauben hinlänglich reif, ſo daß ſie auf die Tafel gegeben werden können.

Graf Besborodko ließ auf ſeinen Beſitzungen junge Weinſtöcke anpflanzen und zu ihrer gehörigen Behandlung einen Weingärtner vom Rheine kommen. Der Wein war zwar beſſer: aber er hielt ſich doch nicht länger als andere Weine: vielleicht deswegen: weil ſie Tataren in ihren Wirthſchaftsgebäuden über der Erde, d. i. blos an Oertern halten, wohin keine Sonne kömmt und wo keine Fenſter ſind: aber nicht unter der Erde: denn ſie haben keine Keller. Demohngeachtet iſt der Wein

auch nicht ſo ſchlecht: er gleicht ſehr dem Champagner, ſo ſchäumend und leicht berauſchend.

In den Gebirgen wachſen Weintrauben wild. Wo ein Strauch oder Haſelſtauden ſind, ſchlingen ſich die Ranken um ſie her. Der Stamm wird dick. Die Beere ſind klein und etwas bitter, vielleicht wegen der andern Stämme in der Nähe. — Die Haſelſtauden ſind ſo dick, daß man an dem Stamme hinaufklettern kann (½ Arſchine ohngefähr). Hr. B. kletterte auf einen.

Ein Genueſer, der ein Handelscomptoir anlegen wollte, kaufte von einem Armenier einen Weingarten für 160 Rubel. In ihm ſtanden noch Mandelbäume mit den ſchönſten ſüßen Mandeln. Wie wohlfeil!

Kapern wachſen wild in den Gärten und auf dem Felde, ſtaudenweiß: ſie ſind größer als die gewöhnlichen. Die Generalin Schütz *)

---

*) Der General Schütz (aus der Pfalz gebürtig) hatte etliche Meilen von Caffa eine ſchöne ökonomiſche Wirthſchaft angelegt. Seine Gemahlin hatte die Ehre der

Digitized by Google

gab davon dem katholiſchen Erzbiſchof auf die Tafel: ſie waren ſo gut als die aus Frankreich. Man merkte nicht, daß es wilde waren.

Schlehen ſind in Menge in den Gebirgen. Welche Zäune man davon machen könnte!

Rothe ſpaniſche Kirſchbäume ſind ſo hoch als in Weißrußland die Tannen. Eine Kirſche wiegt 1 Loth. Die Italiener nennen ſie Ciriegio: die Rußen Ceretscleja. — Mit ihnen ſind die neugemachten Wege in der gebirgigten Krimm von Caffa bis Simpheropol beſetzt. Die Werſtpfähle ſind von Stein: das Piedeſtal aus einem Stück: die Pyramide ebenfalls. — Alle 10 Werſt ſteht ein Zweimeilenzeiger, (größer als jener) mit der Aufſchrift: „10 Werſt."

Von Caffa bis Karasbaſar haben die neuen Wege ebenfalls Kirſchbäume an beiden Seiten.

☆

Keine Tannen, keine Fichten wach-

Kaiſerin vortreffliche Butter zu überreichen, die auf ihrer Meyerei gemacht worden.

Digitized by Google

ſen auf den Gebirgen: blos hart Holz z. E. Eichen: ſie ſind nicht groß; Buchen, die jährlich Nüſſe tragen. — Viele italieniſche Weiden findet man in der Krimm; die Aeſte wachſen dicht am Stamme hinauf und ſind nicht von einander geſpreitet. Man macht Alleen von ihnen, da ſie überall fortkommen.

☆

In dem kaiſerlichen Garten bei Sudock, nicht weit von der Stadt, ſind Tokayer Weinreben angepflanzt und ein Palais von Stein iſt daſelbſt aufgeführt. — Die Kaiſerin ſchenkte dies alles dem Grafen Beskorodko.

Sudock hat noch alte Mauern von der Zeit der Griechiſchen Kaiſer her: ſie beſtehen aus gebrannten Ziegelſteinen und ſind ſehr dauerhaft. Der Sand, welcher zum Kalk, um ſie unter einander zu verbinden, gemiſcht iſt, ward ohne Zweifel dazu hergeführt, weil in der ganzen Krimm, auch in den Flüſſen, kein Sand iſt. Kleine Muſcheln und fetter Lehm

befinden ſich darinne: welcher letztere das Waſſer trübe macht.

✡

In der ganzen Krimm wird das Waſſer von den Gebirgen in, von Lehm gebackenen Röhren, an den Ort ſeiner Beſtimmung hingeleitet. Jede Röhre iſt ohngefähr 3 Arſchinen lang: eine wird in die andere geſchoben und die Ritze werden mit Lehm verſchmirt. Die ganze Einrichtung iſt leicht. Sie gehen nicht tief unter der Erde hin. Zu ihrer Reparatur ſind von reichen Tataren Fonds niedergelegt. — Das Flußwaſſer iſt nirgend zum Trinken tauglich.

Gebirge.

Auf den hohen Bergen iſt immer ein Nebel zu ſehen, der ſich an ihnen hinabzieht, ſo daß man das Waſſer, welches davon entſteht, ein Elementarwaſſer nennen könnte. Aber da ſie kalkartig ſind, ſo hat es einen kalkigen Geſchmack.

Manche Berge ſind ſo ſchroff, daß man hinunter auf das Meer, nicht ohne Schaudern,

ſehen kann. Wollte man von der Landſeite hinan, ſo müßte man mit Händen und Füßen hinauf kriechen.

Kein Marmor, kein Metall, kein Eiſen, kein Kupfer, kein Silber, kein Gold iſt in ihnen.

Man nennt Wälder, in welchen Bäre ſeyn ſollen.

Wölfe, Füchſe, Haaſen ſind alle kleiner als die weißrußländiſchen: die letztern ſind gewöhnlich graulich. — Wilde Schweine ſollen auch da ſeyn: es ſind vielmehr verwilderte. Als die Griechen und Armenier das Land verließen, verliefen ſich die Heerden in die Wälder, da Tataren kein Schweinefleiſch eſſen.

So manches noch über Tataren.

Von Gelehrſamkeit iſt bei ihnen nichts anzutreffen.

Sie ſind mißtrauiſch und faſſen gegen jemanden leicht einen Verdacht. Der ehemalige große Despotismus, der gegen ſie ausgeübt

wurde, iſt davon die Urſache. Der Chan konnte leicht einen kleinern als er war, ums Leben bringen.

Zum Betrug ſind ſie nicht geneigt. In Beſtimmung des Preiſes einer Sache ſagen ſie immer den letzten. Nicht ſo die Griechen und Armenier, die ſtets auf Betrug ausgehen.

Die Armen trinken auf dem Caffe-hauſe ihren Caffee. Einen Copeken koſtet die Taſſe. Die Reichen trinken ihn zu Hauſe. Man nimmt weder Milch noch Zucker dazu. — Er iſt nicht abgeklärt. Die Taſſen gehen unten ſpitzig zu, damit der Satz ſich leicht ſammeln kann. Während der Zeit des Kaffeetrinkens unterhalten ſie ſich mit einander. Die Gemeinen ſetzen ſich auf die Erde auf Matten, nicht auf Sophas, und rauchen ihre Pfeiffe Taback.

Sie ſind nicht zum Streit oder Prozeſſen geneigt.

Der Geiſt der Frauenzimmer iſt wegen ihrer Eingezogenheit gar nicht munter: vielmehr traurig. Ihr Körper iſt nicht ſchön.

Digitized by Google

Ihre Geſichtsfarbe iſt braun, zigeuneriſch. — So ſind auch die Weiber der Murſen.

Das Harem iſt ummauert oder mit Steinen umzäunt, welche mit Lehm zuſammen gefügt ſind: eben ſo ihr Gärtchen daneben. — Jede Frau hat ihre beſonders Stube mit ihren Kindern, die ſie ſelbſt pflegt. Sie werden mit nichts beſchäftigt: nicht eher als bis ſie etwas herangewachſen ſind.

Die Chane haben in Moſcheen in Baghtſchiſarai ihre beſondern Begräbniſſe: die Särge ſtehen auf dem Fußboden: einer iſt von dem andern abgeſondert, ſo daß man dazwiſchen durchgehen kann.

Die Chaninnen haben die ihrigen wieder beſonders in andern Moſcheen. Bei jedem Sarge von ihnen ſteht ein Pfahl mit einem Frauenzimmerkopf: er iſt gewöhnlich plump gearbeitet.

In den Moſcheen ſind die Fenſter bedeckt: daher Lampen brennen. Die Prieſter müſſen immer, Tag und Nacht, den Coran in ihnen leſen.

Digitized by Google

Ein Chan hatte eine Chriſtin zur Frau; die ihrem Glauben nicht entſagen wollte. Nach ihrem Tode baute er in einem Garten eine Kapelle auf, wo ſie begraben liegt. Sie ſteht auf einer hohen Terraſſe. Man ſteigt auf Stufen zu ihr hinauf.

Die übrigen Tataren haben ihre Gräber und Grabmäler auf Gottesäckern außerhalb der Dörfer und Städte. Die Grabſteine ſtehen aufwärts, ſind pyramidenförmig und haben arabiſche oder türkiſche Buchſtaben auf ſich. Sie ſind gewöhnlich drei Arſchinen lang.

✱

Die Mannsperſonen gehen ſelten zu Fuß: ſelbſt in der Stadt, wenn ſie ſich von einem Orte zum andern begeben wollen, ſind ſie zu Pferde.

Die Weiber werden in ihrer Arwa (Wagen mit 2 Rädern) von einer Stelle zur andern gebracht. Sie iſt mit 2 Ochſen beſpannt. Reiſen ſie weit, ſo ſpannt man auch wohl Pferde vor.

Digitized by Google

Dieſe Art Fuhrwerk iſt ſchlecht gearbeitet. Da man die Achſen nicht ſchmiert, ſo macht es ein häßliches Geräuſch.

Herr B. gieng mit einem Tatar, der ihn in den Garten ſeines Harems führen wollte. „Da ich hinein kam, (erzählte er mir) ſah ich ſeine Frau mit ihrer Tochter. Sie ließ ſogleich den Schleyer herab: das Kind ebenfalls. Man ſagt ihr, daß ſie nichts zu befürchten habe. — Sie ſchickte die Tochter, um mir ſchöne Früchte zu bringen. — Sie nahm den Schleyer wieder in die Höh. — Sie war häßlich.“

Wenn ein Tatar in der Krimm nicht bleiben will, ſo kann er das Seinige verkaufen und wegziehen, wohin es ihm beliebt. Freilich erhält er für ein Landgut, das er verkauft, wohl nur die Hälfte von dem, was es werth iſt, oft noch weniger, weil wenig Käufer vorhanden ſind.

Schafheerden. Die Schafe drehen ſich um, damit, wenn ſie die Sonne auf die eine

Seite gebrannt hat, ſie auch auf die andere ſie brenne.

Tritt unvermuthet groſſe Kälte ein, oder kömmt ein ſtarker Schnee, ſo werden ganze Heerden niedergeſtreckt und liegen in einer weiſſen Hülle da.

General Barſow hat graue Schafe nach Weißrußland auf ſeine Güter bringen laſſen (in der Gegend von Sklov) aber ſie ſind ausgeartet.

Es frappirte die Bewohner der Krimm nicht wenig, als 1773 die Meerenge zwiſchen Kertſch und der Inſel Taman zufror. Aber das war ſchon in frühern Zeiten geſchehen. Schon Ovid Tristium III. Eleg. 9. V. 10. wimmert über ein gleiches Ereigniß. Aber gewiß nicht, wie er ſagt, fror das ganze ſchwarze Meer zu: etwa blos die Nord- und Weſtküſte. Seine Schwermuth exaltirte ihm das Geſehene. — Der Liman zwiſchen Otſchakow und Kinburn friert oft zu. Gegen Norden und Nordoſt ſind

dieſe Gegenden nicht gegen rauhe Winde geſchützt.

Man glaubt daß die ſtarke Ausdünſtung von den vielen Fiſchen in dem Palus Maeotis, die niemand fängt, auch Fieber in der flachen Krimm verurſache. Man fieng einmal daſelbſt, (es ſcheint faſt unglaublich zu ſeyn) mit großen Netzen binnen 10 Stunden 50,000; kleine und große zuſammen.

Wenn der Wind über den Karpi-Luch (Karpfenſée) auf einer ebenen Wieſe, wo nicht allein Karpfen, ſondern auch andere viele Fiſche ſich befinden, weht, ſo verbreitet ſich von da ein erſtaunender Fiſchgeſtank. Wenn der Palus Maeotis ausgetreten iſt und ſich zurückzieht, bleiben Millionen Fröſche zurück, welche vermeſen. Auch dieß ſoll Fieber verurſachen.

* * *

Roggen iſt in der Krimm ſehr theuer: alſo iſt ein vortheilhafter Abſatz davon zu erwarten, wenn man ſich mit deſſen Anbau

mehr abgiebt. Tataren eſſen gar kein Brod von Roggenmehl: aber Rußen.

Man baut auch trockenen Reiß.

Vom General, Grafen Bernhard Mellin.

Er befand ſich mit ſeinem Corps geraume Zeit in der Krimm. Seine Soldaten ſtanden anfangs etwas in Niedrigungen: ſogleich riſſen Krankheiten unter ihnen ein. Er placirte ſie auf Anhöhen: ſie wurden geſund. Seit dieſer Zeit ließ er ſie blos hochgelegene Gegenden einnehmen.

Er bewohnte das ehemalige chaniſche Palais in Baghtſchiſarai. Er konnte deſſen angenehme Lage und Schönheit nicht genug rühmen. Vor ihm war ein Garten. Vor dieſem ein Fluß. Alles zuſammen mochte wohl ein Quadrat ausmachen.

Im erſtern waren mit prächtigen Decken überlegte Divans: die Fußteppiche waren die

ſchönſten Strohmatten. Nicht wie bei uns geht man durch eine Thür von einem Zimmer in das andere. Die Wohnung theilt ſich in mehrere Theile: jeder iſt von dem andern abgeſondert. — Das Palais iſt ſehr lang und hat zwei Etagen: jede mit einer Galerie. In dem Gartenſaal iſt eine Fontaine. — Alle Zimmer waren auf türkiſche Weiſe verziert. Die Decke des ehemaligen Audienzſaals des Chans war ganz im türkiſchen Geſchmack: ſtark vergoldet.

Die andern Häuſer in Baghtſchiſarai haben ebenfalls vorne Galerieen. Die Mauern ſind von Feldſteinen aufgebaut. Die Dächer beſtehen aus runden Hohlziegeln. Ein Caravanſarai (Wirthhaus) iſt hier. Die Straßen ſind irregulär. *)

Auch Moldauer und Albanier wohnen jetzt in der Krimm.

So manches europäiſche Frauenzimmer hat ſchon die Krimm beſucht. Nachdem es die aller-

---

*) Späterhin wurden die Gerichte in das ehemalige Palais des Chans verlegt.

liebſte Tracht der hieſigen Damen hat kennen lernen, wird es nun auch vielleicht in der ſeinigen ſo manches ändern. Es wird ſeine dicken Unterröcke wegwerfen: es wird von den Tatarinnen die langen breiten Unterhoſen und noch dieſes und jenes von ihnen annehmen.

Schawán heiſst auf tatariſch ein Hirt. — Dieſer bekommt das 5te oder 10te Schaf, je nachdem es abgemacht iſt. Aber die er verliert, werden ihm angerechnet. Damit keins in den Gebüſchen bleibe oder ſich verlaufe, ſo reitet er.

Alles Vieh iſt wegen Fettigkeit des Bodens ſehr groſs. *)

Tataren haben die Gewohnheit, junge Pferdefelle (es verſteht ſich bei gefallenen trächtigen Stuten) aus Mutterleibe zu ſchneiden. Dieſe Fellchen ſind allerliebſt: und werden theuer verkauft.

---

*) Man muſs hierbei merken, daſs der Herr Graf aus Ehſtland gebürtig iſt, wo alles Vieh klein iſt. Es widerſpricht alſo dem, was Hr. Berendt ſagt, nicht.

In Frodoſia iſt das Holz ſehr theuer. Man brennt daher kleine Backſteine aus Miſt gemacht.

Man baut von gehauenen Steinen, die ſehr weich ſind.

Auf der Inſel Taman kann man ſich nicht länger als 2mal 24 Stunden halten. Man muß Waſſer und Proviant mit ſich führen.

In dem Koslowſchen Kreiſe (und das blos in einer Gegend) gedeihen am ſchönſten die grauen Schafe wegen gewiſſer Kräuter, die daſelbſt auf dem ſalzigen Boden wachſen.

Fürſt Potemkin ließ eine Colonie davon in eine andere Gegend bringen: ſie arteten aus.

Obriſt Popow, ſein erſter Sekretair, erhielt in der Krimm Ländereyen zum Geſchenk. Man verſetzte welche dahin. Sie arteten ebenfalls aus.

Man ſollte denken, eine ſolche Heerde ſehe ſchön aus. Mit nichten.

Sommer und Winter gehen ſie auf die Weide. Iſt der Winter ſtark, ſo ſchneyen ſie manchmal ein. Eins kauzt ſich an das andere. Der

Wind weht Schnee darüber. Sie ſind dann einer verhungerten umgekommenen Armee ähnlich.

Zu einer ſolchen Zeit ſchneidet man, um ſoviel als möglich von ihnen zu gewinnen, die Schafe auf, nimmt die jungen heraus, welche dann die zarteſten, feinen, grauen Fellchen geben.

Man ſortirt die Felle nach dem Alter. Je jünger, deſto beſſer. Je langhaariger, deſto garſtiger.

Ein ſehr gutes koſtet auf der Stelle 1, 2 Ducaten. Die beſten ſind die, bei welchen, wenn man ſie gegen das Licht hält, man gar kein hervorſtehendes Haar wahrnimmt.

Die Natur hat die Südſeite der Krimm zu einem Garten gemacht. Wegen der Thiere braucht man blos einen Zaun darum zu ziehen; das überflüſſige, veralterte Holz von den Bäumen abzuhauen; und tauſende von Früchten gedeihen. Aber würden vollends dieſe Obſtarten veredelt, gepfropft! Welche entzückenden Genüſſe ſie dem Erdenſohne darreichten!

Digitized by Google

Süße und ſaure Kirſchen: Aprikoſen, Pfirſche, Feigen, Mandeln, Granaten, Quitten, Oliven, Wallnüſſe, Haſelnüſſe von enormer Größe: Lorbeerbäume. Kapernſtrauch, Weinſtock — mehrere Sorten davon. — Alles dies umringt den dieſe Gegenden durchziehenden Wanderer.

✻

Die Kälte würde in der Steppe viel geringer ſeyn, wenn Waldungen hie und da hingepflanzt würden. Dadurch würden die Nord- und Oſtwinde abgehalten. Die Hitze würde im Sommer dadurch gemäßigt und dieſer den Menſchen angenehmer werden. Auch würden dann in der heißen Jahrszeit die Abendwinde nicht ſo ſcharf ſeyn und Krankheiten zur Folge haben.

✻

Tatarinnen.

Georgien und Circaſſien ſind nahe. Man weiß, welche Schönheiten dieſe Länder hervorbringen. Vornehme Tataren erhalten durch

Armenier das ſchönſte, was jene Gegenden aufzuweiſen haben. Dem Reichen wirft ſich gern faſt jedes Weib in die Arme.

*

Wie ein Hospodar in der Wallachai von den Türken erdroſſelt ward.

Der Türke, der den Auftrag dazu erhalten, ſtellte ſich, ſobald er ankam, krank. Der Hospodar gieng lange nicht zu ihm. Endlich doch.

Wenn Caffee bei den Türken gereicht wird, ſo hält ein Bedienter ein Tüchelchen vor.

Man reichte ihm Caffee. In dieſem Augenblicke ward er erwürgt.

Seine Drabanten in dem Vorzimmer wußten ihm nichts. Die That war ſchon vollbracht, ehe ſie etwas davon erfuhren.

Inkermann.

Sieben Etagen über einander ſind in den Felſen gehauen; drüber iſt die Veſtung.

Ganz oben iſt ein Brunnen. Wirft man Stücken Holz hinein, nach langer Zeit erſt hört man das Geräuſch nicht mehr. Welche ſcharfe

Inſtrumente waren nöthig: welche Länge der Zeit, um dieſe tiefe Hölung hervorzubringen!

Wegen der Seeräuber ward wohl dieſe Veſtung von den Genueſern gebaut. Sobald man ſie gewahr ward, retirirte man ſich dahinter.

*

In den Gebirgen, wenn man durch die Dörfer kömmt, erblickt man geſunde und muntere Einwohner: oft Greiſe, von 100 — 130 Jahren, ſitzen mit ihren langen weißen Bärten da.

Jedes Land hat ſeine ungeſunden Gegenden. Iſt's Wunder, daß auch die Krimm die ihrigen hat? Das platte Land iſt ohne Widerrede ungeſund.

Krimmiſches Fieber. Es beſteht in Kopfweh und ſtarker Hitze im ganzen Körper. Es greift oft Schäfer und Piquetts an; Perſonen, die in der Hitze arbeiten oder ſich ſonſt da aufhalten müſſen.

*

Digitized by Google

Bei Bagtſchiſarai ſind Berge von ſogenannter Seifenerde. Der Chan hatte davon ein jährliches Einkommen von 200,000 Rubel. — Man verſchickte ſie nach Adrianopel. *) — Die Türken waſchen ſich auch im Bade damit. — Jetzt ſind ſie von der Krone verpachtet.

Bei Baluclawa findet man eine ſchöne Walkererde.

*

Freilich hat die Krimm durch die Kriege in ihr viel gelitten. Aber nach und nach werden die geſchlagenen Wunden wieder heilen. Fürſt Potemkin hat über alles uneingeſchränkte Vollmacht. Durch die Maßregeln, welche er trifft, wird ſich der Kranke allmählig erholen.

Der kriegeriſche Geiſt der Tataren wird nach und nach verdunſten. Kein Chan wird ſie nun mehr anführen. Keine Aufmunterung für Religion zu fechten, wird ſie von Conſtantinopel aus gegen Polen oder Rußland in Harniſch bringen. Die Väter, welche aus den ehema-

*) Wo, wie man ſagt, viele Tuchmanufakturen ſind.

ligen Kriegszügen noch übrig ſind, werden bald die Reihe der Lebendigen verlaſſen: ihre Söhne nicht mehr zu dem Kriegsgetümmel hinleiten: blos noch in Erzählungen werden ſie die Süßigkeit der Beute kennen lernen, nach und nach an die häuslichen Vergnügungen und den Ackerbau ſich mehr gewöhnen — und ihr Land, wie ſehr lockt es ſie dazu an! — Kommt kein Druck von auſſen dazu — keine Religionsverfolgung (die Monarchin läßt ja ſelbſt in Petersburg einen Koran drucken und unter ſie vertheilen) ſo werden ſie die Wohlthat, unter einer mehr geregelten Regierung zu ſtehen, bald ſchätzen lernen.

Wenn ſie in Polen einfallen wollten, ſo ſetzten ſie an einer gewiſſen Stelle ſchwimmend über den Dnepr. Sie ſtiegen vom Pferde ab, hielten ſich an deſſen Schweife feſt und kamen ſo an das jenſeitige Ufer.

Die Tataren ſind überaus ehrlich. Iſt z. E. einer aus ſeiner Bude weggegangen und hat ſie ſeinem Nachbar, einem andern Kaufmann,

unterdeſſen anvertraut 1) er nimmt nichts 2) er verkauft ſo gewiſſenhaft als wenn's ſeine eigene Waare wäre.

Ein prächtiger Anblick iſt's, den Dnepr da zu ſehen, wo er ins ſchwarze Meer fällt. Es ſtrebt mit ſeinen hohen Wogen entgegen ihn aufzunehmen. Der Dnepr thürmt ſich auch auf, um ſich nicht kindiſch, ohne ihm die Zähne gewieſen zu haben, bändigen zu laſſen.

Im ſchwarzen Meere iſt kein Sand: blos Muſcheln. Zwei Meilen weit in die See hinein ſieht man durch das helle Waſſer blos dieſe. Darum es in der Krimm von Stein zu bauen ſo ſchwer iſt, weil man dazu Kalk und Sand bedarf.

Auf der Erdzunge nach dem Palus Maeotis hin ſind ebenfalls nur Muſcheln und kein Sand.

See-Enten beſonderer Art ſind in der Gegend von Oczakow. Man zieht ihnen das Fell ab, das ſo dick als Lämmerfell iſt und macht von ihren überaus ſchönen, blaß-rothen Federn, Müſſe für Damen. Auf der Bruſt ſind ſie bräunlich. Dieſe Stelle bringt man auf die

Digitized by Google

Mitte des Muffs. — Zwei Felle ſind zu einem hinreichend. Man ſchickt ſie nach Rußland. In Moskwa ſind viele Damen, die ſolche Müffe tragen. Man bezahlt da ſehr viel dafür.

Beiläufig ließ ſich der Graf über Georgianer und Tſcherkäſſer folgendermaßen aus.

Die Georgianer, ſagte er, ſind vor allen übrigen aſiatiſchen Nationen wegen ihrer Schönheit berühmt. Groß von Wuchs — ſchwarz das Auge, Augenbraunen und Haare — hellbraune Geſichtsfarbe, längliches Geſicht und große Naſe — geſchickt im Bogenſchießen, Reiten, Pfeilwerfen — aber doch nicht ſo ſchön als die Gebirgstſcherkäſſen: ſie ſtehen ihnen an Schönheit weit nach. Die krimmiſchen Chane ſchickten oft ihre Kinder zu dieſen, um bei ihnen — dieſem gewandten und tapfern Volke — erzogen zu werden.

Es iſt allgemein bekannt, daß die tſcherkaſſiſchen Frauenzimmer alle andere an Schönheit übertreffen. Aber ſie ſind ſehr boshaft: ein Gift, das ihre Reitze untergräbt. Wär dies

Digitized by Google

nicht, ſo wäre eine Verbindung mit ihnen der Himmel auf Erden. Daß doch überall dem Vortrefflichen durch etwas Schlechtes das Gegengewicht gehalten wird!

Vom General Vandré. *)

Vor Perekop iſt Thonerde mit etwas feinem Sande vermiſcht. Wenn man mehrere Klaftern tief in den Boden gräbt und ohngefähr eine Klafter breit, ſo fällt keine Erde nach: ſo feſt iſt alles. Daher man auch hier Wohnungen in der Erde ſich bereitet.

Man macht ſelbſt Backöfen in ſie. Ein Loch blos wird hinein gegraben: den Teig thut man in daſſelbe: die Kruſte bleibt feſt drüber, und man erhält ſehr gutes Brod.

*) Auch er commandirte noch früher als der Graf Mellin, ein Corps Rußen in der Krimm. — Aber ich ſtehe natürlich nicht für alles Geſagte. Ich gebe es ſo, wie ichs von ihm empfangen habe.

Von Perekop bis an den Salgir ſind 140 Werſt. So wie man ſich den Bergen nähet, erhebt ſich der Boden. — Die Erde iſt feſt wie Stein. Alles iſt unfruchtbar: Yſopen und Tulpen ſind da. Von ihren Gerüchen thut einem der Kopf ordentlich wehe, wenn man darüber fährt. Zu manchen Zeiten verbreitet ſich aber auch vom faulen Meere her wohl 40 Werſt über die Fläche ein abſcheulicher Geruch.

In dieſer Steppe ſind Brunnen von 90 Faden Tiefe. Es ſcheinen gleichſam lauter Mühlſteine über einander gelegt zu ſeyn, die man von fernen Orten hergebracht hat: 20, 50, 100 Werſt weit, je nachdem man den Bergen nahe oder nicht nahe war. Das Loch in den Steinen hat eine Arſchine im Diameter.

Auf den Wegen ſind auch ſtehende Baſſins, deren Waſſer von Weitem her unter der Erde hingeleitet iſt. Zwei Steine, die eine halbe Elle breit ausgehöhlt ſind, in welchen es dahin fließt, liegen über einander: ſie machen einen Canal zuſammen aus.

Man trifft auch von Marmor oder andern

Steinen viereckige Behälter an, aus welchen das Waſſer herausfließt. An jeder Seite derſelben ſind viereckige Tröge, wo man die Pferde tränkt. Die Reiſenden finden da Kellen von weißem Metall zu ihrem Gebrauche.

Im Anfang des Juni fuhr General B. auf ſeinem Wege nach Baghtſchiſarai um einen Salzſee. In der Mitte des Juli fuhr er darüber. Ganz naiv drückte er ſich folgendermaßen über ſeine Rückreiſe aus:

„Ich mußte den Salzſee umfahren, um nach Baghtſchiſarai zu kommen. Rückwärts war ich ſehr ermüdet und ſchlummerte in meiner Kibitke ein. Es knitterte erſtaunend unter mir als ich fuhr. Das weckte mich auf. „Was iſt das weiße da vor mir?“ — Es iſt Schnee (ſagten ſeine Leute) — „Wo kömmt jetzt Schnee her?“ — Es iſt der Salzſee, in welchem wir fahren. — Binnen einigen Tagen iſt er manchmal ſchon ausgetrocknet. Man geht dann hin, ſchaufelt das Salz aus, ſtellt es wie in großen Schobern auf, ſackt es ein und verführt es.

Digitized by Google

Es ſind 3 Salzſeen zwiſchen Perekop und Baghtſchiſarai.

Das ſchöne Land der Krimm findet ſich erſt bei den Gebirgen ein.

Der Fluß Salgir hat im Sommer manchmal ſehr wenig Waſſer und iſt ſo ſeicht, daß man ihn durchwaden kann. Aber ſobald es regnet, ſchwillt er zu einem großen Strome an.

Merkwürdige Berge.

1) Einer bei Inkermann. Oben drauf ſteht ein Schloß. Unter ihm ſind Zellen an den Felſen wie Schwalbenneſter hingeklebt.
2) Am Fluß Katſch iſt ein hoher Berg, worinne eine Niſche ſich befindet, in welcher ein Mönch, in ſitzender Attitüde, en bas relief ausgehauen iſt: er ſtüzt ſich mit dem Kopfe auf den Arm.
3) In einem andern großen Berge bei Karasbaſar iſt eine Höle, in der im Sommer Eis ſich beſindet. Rußen und Tataren holen ſich's in heißen Tagen von da. Man glaubt, daß ein Fluß aus ihr ſeinen Urſprung nehme.

4) Noch ein Berg bei Caſſa, wie ein Zucker-hut geſtaltet, mit einem Schloße auf ſich, in das (der Sage nach) eine Prinzeſſin verwie-ſen geweſen ſeyn ſoll. Er iſt ſchwer zu er-ſteigen. Es ſind ordentliche Zimmer in dem-ſelben ausgehauen.

Sobald man über den Salgir (Fluß, am Ende der Steppe) hinüber iſt, iſt das Land ein Paradies.

Gold- und Silberſtücke hat man auf den Gebirgen und Diamanten auf den Feldern in Feuerſteinen gefunden.

Was der Chan wegen Silber und Gold in der Krimm zum General Bandré ſagte:

„Ein Zankapfel zwiſchen Rußen und Türken würde unſer Land ſeyn, wenn ſie es wüßten — und ich wäre das Opfer davon — (General B. war zu der Zeit in der Krimm als der eine Bruder des Chans gegen ihn rebellirte, und viele Tataren ſeine Partheie genommen hatten.

Die Rußen hatten ſie alſo damals noch nicht im völligem Beſitz.)

✻

Jedes Bauerhaus beſteht aus zwei Stuben. In der einen wohnt der Mann: in der andern die Frau.

Die Fenſter ſind von Blaſen: manchmal ſind's Stückchen Marienglas, die von den Bergen, wenn es ſtark geregnet, herabgeſchwemmt worden, und welche man gefunden.

An einer Frau, ſagen ſie, haben ſie gnug. (Selbſt viele vornehme Tataren leben auf dieſem Fuß, daß ſie nur eine Frau haben.) — Sie kaufen ihre Weiber aus ihrer Mitte, und kommen wegen des Preiſes mit den Vätern überein.

✻

Beſuch bei den vornehmen Tatarinnen.

Die Kommenden werden mit Roſenwaſſer beſprengt. Dann beräuchert man ſie und reicht

Conſitüren herum. Zuletzt wird man wieder beräuchert und mit Roſenwaſſer benetzt.

Die Frau ſteigt auf, wenn der Mann in's Harem eintritt. Die größte Unterthänigkeit iſt von ihrer Seite. Sie iſt geputzt wie eine Göttin. Der Mann giebt ihr, was er nur geben kann. Sie arbeitet mit ihren Sklavinnen den ganzen Tag, nähet aus, ſtickt u. ſ. w.

*

Von 7 Uhr des Morgens an iſt die Hitze ſehr groß. Niemand geht aus. Um 11 Uhr wehet ein Wind bis 5 Uhr. Bis 6 Uhr iſt wieder eine erſtaunende Hitze. Dann muß man wegen der Kälte einen Pelz anziehen.

Die Tataren theilten ihm folgende Bemerkung mit. Alle 7 Jahr ſey eine erſtaunende Krankheit von Faulfiebern. — Zwei Jahre ſtanden die Ruſſen mit General B. in der Krimm. Alles war geſund. Das 3te Jahr ſtarben ſehr viele. — Wurden die Kranken an die freie Luft gebracht, ſo wurden ſie noch kränker.

Gärten.

(Sie ſind ganz anders als die unſrigen geſtaltet.)

Eine Reihe Aepfelbäume von den verſchiedenſten Sorten.

Eine Reihe Birnbäume.

Eine Reihe Herzkirſchenbäume. Die Kirſchen ſind beinahe noch einmal ſo groß als anderswo.

Eine Reihe Mispelbäume.

Eine Reihe Quittenbäume. (Quitten lieben die Tataren außerordentlich.)

Eine Reihe Pflaumenbäume.

Den Garten umringen große Wallnußbäume.

Die Tataren ſind große Gärtner. Sie legen einen Balken Holz der Queere in den Fluß. Das Waſſer zieht ſich daran hin — immer weiter hin — und dann durch einen Kanal in ihre Gärten ſelbſt. Um ihre Bäume ſind kleine Erhöhungen von Erde. Das Waſſer dringt hinein, kömmt bis an die Wurzeln und wäſſert ſie. So werden die Bäume in der größten Sonnenhitze erfriſcht. Nachdem das Waſſer

acht bis zehn Tage in dem Garten geſtanden, wirft man den Kanal wieder zu.

Weinſtöcke.

Dreiviertel Arſchine ſind die Trauben lang — ſüß — Man läßt ſie nicht genug reif werden, darum wird der Wein ſchlecht. Je früher wir den Wein haben, denkt man, deſto beſſer. Der Sudackſche iſt der beſte.

*

In allen Städten liegen Citronen, Pomeranzen, Apfelſinen vor den Buden, in Hauffen einer Arſchine hoch. Citronen und Apfelſinen ſind ſehr groß. Sie werden von den griechiſchen Inſeln gebracht.

Die Auſtern

ſind klein, ohngefähr von der Größe eines Rubels. Die von Lambad ſind die beſten. Eine Perſon kann ihrer 2 — 400 eſſen. Sie gleichen den engliſchen Grünbärtchen. Zwiſchen Baluklawa und Sudock ſind ſie. Nur zu Fuß kann man dahin: die Gebirge ſind unfahrbar.

Digitized by Google

General Vandré ſtellte bis zu jener Gegend Koſaken hin, damit er ſie ſehr ſchnell erhalten möchte.

Bei Caffa ſind auch Auſtern: aber ſie ſind ſehr klein. Einen Rubel bezahlt man für 1000 Stück. Er meint, daß an keinen andern Stellen der Krimm ſich noch welche befinden.

*

Das Waſſer im ſchwarzen Meere iſt nicht ſchlecht. Rußen haben ſich oft darinne gebadet und ſind geſund geblieben.

*

Alt-Cherſon hat drei Werſt in die Länge: es liegt am Haven hin. Keller ſind in Menge da: viele noch in ſehr gutem Zuſtande.

*

Die Weinſtöcke ſind manchmal auſſerordentlich ſtark, obgleich, wie natürlich, nicht hoch. Sie winden ihre Ranken gern um italieniſche Pappeln.

Digitized by Google

Im Baghſchiſerai findet man vor einem gro-ßen Platze, wo Pferde herumgetummelt werden, einen Weinſtock ſo dick, wie der Körper eines Menſchen. Seine Ranken mit den vielen Blättern und Trauben an Gittern ausgebreitet, beſchatten ihn beinahe.

*

Wohnung und Eſſen eines vornehmen Tatars.

Das halbe Zimmer, der Thüre gegenüber, iſt Divan. Hinten liegen Kiſſen.

Sie thun alles auf ihm: ſie eſſen, trinken und ſchlafen daſelbſt.

Die Matratze, welche darauf liegt, iſt Hände hoch: wohl noch höher. Drüber eine ſeidene Decke. Darauf liegen ſie. Vornehme wechſeln mit den ſeidenen Decken ab. Es iſt dies bei ihnen ein Luxus.

Wenn man eſſen will, läßt man ein rundes Tiſchchen, eine viertel Arſchine hoch, auf den Divan bringen. Man ſetzt ſich rund herum. — Nur ein Gericht wird auf einmal aufgeſetzt;

mehrere nicht. Löffel hat man gar nicht, weil man keine Suppe ißt. Jedes nimmt mit der Hand, taucht ein und holt das Fleiſch heraus. Das Fleiſch iſt mehrentheils in dicken Saucen. Reis mit klein gehacktem Fleiſche iſt ein Gericht, das ſie ſehr lieben. — Alle ihre Speiſen ſind ſehr fett und mit Zucker oder Honig ſüß gemacht.

Keine Speiſe bleibt lange ſtehen; ſie wird geſchwind weggenommen, damit jemand etwa an einer oder zweien ſich nicht ſatt eſſe. Zwanzig bis dreißig Gerichte werden aufgetragen. Rindfleiſch kömmt bei den Tataren nicht auf den Tiſch.

Gern eſſen ſie kleine Fleiſchſtücke, welche in einem kleinen runden glühenden Ofen an Spießen gebraten worden. Unten drunter ſteht eine Pfanne, wo das abtriefende Fett hinfließt. So bereitet man es in ſeiner eigenen Wohnung zu. Da es aber auf dem Markte Mannsperſonen öffentlich zum Verkaufe zurecht machen, ſo bratet man's nicht immer in ſeinem Hauſe, ſondern ſchickt dahin, und läßt von da [illegible]

Um die am Tiſche ſitzenden iſt ein Handtuch in die Runde gelegt.

Nach dem Eſſen waſchen ſich alle. Man trägt eine große Schaale mit Waſſer herum.

Sie ſitzen alle auf den Hacken. Die Füße ſind kreuzweis auf dem Divan untergeſchlagen, und ſo eſſen ſie.

Viele Deſerts werden herumgegeben. Eingemachte Himbeere, Feigen u. ſ. w. Roſen in Zucker eingekocht, ein herrlicher Genuß!

Gleich nach dem Eſſen wird Scherbet gereicht. Er macht nicht betrunken. — *Während des Eſſens trinkt man nicht.*

Nun kommt Kaffee. Er wird in einer porzellanenen Obertaſſe, die in eine ſilberne Kapſel gefaßt iſt, herumgereicht, damit er, da er beinahe glühend gegeben wird, die darum gehaltenen Finger nicht brenne. — Der Kaffee iſt ohne Zucker und ohne Milch. — Die Pfeiffe hat er im Munde. Ganz langſam — nur ein wenig auf einmal — ſchlürft er davon in ſich. Taback wird dazwiſchen geraucht. Der Kopf hängt nachdenkend auf die Seite — und ſo

Digitized by Google

ſchlummert er ein. — Der Kaffee iſt ſtark wie Oel: man giebt wenig.

Während des Eſſens und nach demſelben wird wenig geſprochen. Ueberhaupt redet man nicht viel. Was er ſagt, wird gleichſam aus dem Gaume herauf gezogen. Man ſieht es ihm an, daß ers ungern thut.

Iſt die Mahlzeit vorbei, ſo wird mit dem ſchönſten Räucherwerk geräuchert. Ein Junge mit einem Wedel wedelt es den Gäſten zu.

Muſik, Tanz.

Auch Mannsperſonen ſollen unter ſich tanzen. — Jetzt von dem Tanze der Frauenzimmer.

Sie bilden einen Kreis und faſſen ſich einander an. In der Mitte ſtehen eine oder zwei Perſonen mit der Violine, und wer aus dem Tackt kömmt, den helfen ſie mit Stampfen des Fußes oder Nicken des Kopfs wieder hinein. Die Tänze beſtehen in verſchiedenen Schlingungen, Beugungen, Mienen, Zuckungen,

Digitized by Google

verliebten Schmeicheleien: kurz, mit Andrüken der Seele ſind dieſe Rundtänze ausgeſchminkt.

Sie haben ſelbſt ihre beſonderen Tanzmeiſter.

Solo's.

Ein Frauenzimmer hält ein Tuch in den Händen der Queere: etwas ſchief herab. Mienen des Verliebtſeyns. — Hauptſächlich liebt ſie folgende Attitüde: ſie läßt ſich langſam, beinahe zitternd (ach welche Empfindung der Zuſchauer dabei!) nach der Muſik hinunter, bis die Kniee beinahe die Erde berühren — und hebt ſich dann eben ſo langſam mit verliebten Mienen wieder hinauf. — — Mit welche Lieblichkeit, Zartheit das alles ausgeführt wird! Welche Wendungen, Gebehrden dabei! der Kopf, bald auf dieſe, bald auf jene Seite! —

Muſik

machen

1) Flöten von Rohr, wo eine an der andern ſteht: jede hat einen aparten Ton,

da neben der längern immer eine kürzere ſich befindet. — die ſogenannte Pansflöte — Violine und Flöte ſind allezeit bei den Tänzen der Frauenzimmer.

2) Eine große Trommel, die nur auf einer Seite mit einem Stöckchen geſchlagen wird, macht den Baß und den Takt.

3) Triangel mit Klingeln.

4) Kleine Paukchen auf kleinen Keſſeln.

5) Ein kleiner Reif mit etwean Fell überzogen und mit Klingeln. Der Daumen läuft an dem Rande herum. Manchmal wird mit dem Knöchel des Zeigefingers hart darauf geſchlagen.

Die Melodieen ſind ziemlich lang, viel länger als die ruſſiſchen.

Kleidung der Frauenzimmer.

Europäiſche Kleidung ſteht ſehr im Schatten gegen dieſe, bei der man die üppige volle Natur ſieht.

Digitized by Google

Theile derſelben.

1) Hemd von Baumwolle oder Seide.

2) Seidenes Unterkleid drüber, das bis an die Waden geht. Die Brüſte ſtehen heraus. Unter ihnen iſt ein kleiner Einſchnitt, woran Heftel ſind: und ſo wirds etwas weiter herunterwärts, nach dem Unterleibe zu, zugeheftelt. Von hier an — nur noch etwas tiefer hinab — iſts zugenähet.

3) Darüber der Gurt. Vorn wird er eingehaakt. Es geſchieht dies mit zwei Schaalen, die kleinen Kaffeeuntertaſſen ähnlich ſind und ihm zur Zierde dienen. (Schlöſſer könnte man ſie nennen.) Mit dieſen zwei Schüſſeln wird der Gurt zuſammen gehaakt. Sie ſind von Silber oder Gold, mit Perlen oder Edelſteinen beſetzt.

4) Scharawaren, (Unterhoſen) die bis auf die Ferſen hinab reichen. Sie ſind von Seide oder dem feinſten Neſſeltuch.

5) Der nackte Fuß ſteckt in einem kleinen ledernen Sack, und dieſer wieder in einem Pantoffel.

Digitized by Google

6) Ueber dem eigentlichen Kleide (es iſt von dem reichſten Stoffe und geht bis an die Hand vor) ein Pelz mit einer langen Schleppe: ohne Aermel beinahe: denn dieſer geht blos bis gegen das obere Gelenk des Arms hin. — Der Rand deſſelben iſt mit Zobel, Hermelin oder Marder beſetzt. Er ſteht an beiden Seiten offen. Er kleidet äuſſerſt majeſtätiſch! — Manchmal ſind zwei, wohl gar drei Pelze, über einander.

7) Der volle Buſen liegt da: nur mit dem zarteſten Flor von oben bis herab überdeckt.

Die Kleider der Armen ſind von Baumwolle. Von Leinewand wiſſen die Tartaren gar nichts. Alle Hemden ſind von Baumwolle: keins von Leinewand.

8) Der Kopfputz. Eine Mütze von Zobel, unten an der Stirn ſtramm anliegend, oben hin breit zugehend. Die Mütze iſt hoch.

Das Haar iſt vorne, gleich vom Haarwuchſe an, und hinten in ſehr viele kleine Flechten geflochten und oben in eine beliebige

Figur zuſammen gedreht. Es iſt mit Schnüren von Perlen in Schlangenform, oder mit Diamanten geſchmückt.

Das Frauenzimmer hat Perlen um den Hals, trägt Ohrringe, färbt ſich das Haar fuchsroth; auch Nägel und Augenbraunen. Unſere Damen aus Coquetterie ſchminken ſich das Geſicht: dieſe aus Coquetterie färben ſich Augenbraunen, Haare und Nägel.

Der Anzug der Frauenzimmer und ihr Tanz iſt ganz zur Liebe einladend. Man kann gar nicht widerſtehen: und das iſt das Hauptingredienz, warum der Tatar ſo an ſie gefeſſelt iſt.

Bei einem Frauenzimmer, das ſchon in der Krimm geboren iſt, iſt die Haut etwas gelb. Rothe Wange — ſchwarzes Haar — ſchwarze Augen — mittelmäßig groß — Sie gehen oft ſpazieren in dem Garten: über die Straße u. ſ. f.

Ach welche Majeſtät an einer Tſcherkaſſerin! Mehr als mittelmäßig groß — Majeſtätiſch

tritt ſie einher — man ſieht das ſchwankende, das elaſtiſche ihres Körpers durch die Kleidung, welches bei uns die Bügelröcke verheelen. — Das elaſtiſche feſſelt an, zieht den Mann zu ſich hin.

Verwünſcht ſei alle europäiſche Tracht. Sie iſt Nordiſcher Wulſt — gothiſche Einfalt — erfunden, das ſchöne Weib zu entſtellen!

Der Tatar

iſt braungelb: hat meiſtens eine große Naſe: ſchwarze Augen: ſchwarzes Haar.

Aber da er immer ſo auf dem Sopha liegt, wie kömmts, daß er dennoch ſo agil, ſo gelenk iſt? — Alle Freitage (der Sonntag der Mahumedaner) kommen ſie zu Pferde auf einem großen Platze zuſammen, balgen ſich da, ringen, ſchießen mit hölzernen Spießen auf einander, nachdem ſie vorher gegen einander mit den Pferden aus voller Force losgerennt ſind. — Solche Spiele ſind an allen ihren Feſttagen. Und das macht ſie ſo gelenk.

Digitized by Google

Der Tatar iſt phlegmatiſch. — choleriſch. Daher nicht viel Cultur und Verſtand wegen des wenigen Sprechens: phlegmatiſch iſt er hingelehnt.

Er hat einen raſirten Kopf: nur oben iſt ein kleines Büſchelchen Haare gelaſſen, darüber ein rothes Kalottchen, wie bei den Juden in Weißrußland das ſchwarze — ein baumwollenes Mützchen in einen Beutel oben ausgehend.

Auf dieſem ruht eine Mütze von reichem Zeuche (ſie iſt hoch und geht oben etwas ſpitzig zu). Sie iſt unten, einen oder zwei Finger hoch mit Zobel, oder Marder beſetzt.

Die Mütze nehmen ſie manchmal ab: aber nicht das Kalottchen. Da der Kopf immer bedeckt iſt, ſo thut das Abſchneiden der Haare nichts. *) Sie thun es aus Reinlichkeit und

*) Doctor Schlegel in Moskwa hat in ſeinem Buche über den Weichſelzopf das Abraſiren der Kopfhaare in allen ſeinen fürchterlichen Folgen dargeſtellt. Sie ſchneiden nicht die Haare ab, ſon-

Digitized by Google

am, wegen des ſalzigen Bodens, den Weichſelzopf zu vermeiden. (Dies war die Meinung des General Bandré, die wir ihm laſſen wollen).

☆

Vom Kollegienaſſeſſor Schrebe. *)

Das Waſſer in den Flüſſen iſt ſehr ſeicht, ſo daß man es durchwaden kann. Aber ſobald

---

dern nehmen ſie mit dem Scheermeſſer weg. Iſt dies leʒte der Fall (das ich aber nicht gewiß weiß) ſo haben ſie gleich den Polen mit fürchterlichen Uebeln zu kämpfen. Die Haarwurzeln werden auf dieſe Weiſe entblößt und die Weichſelzopfsmaterie wird dadurch erzeugt, die ſich dann in die übriggebliebenen haarigten Theile des Kopfs und des Körpers abſeʒt, nachdem vor ihrem Ausbruch der Menſch tauſendfältig gelitten. Oft hat ſie Taubheit, Blindheit, die hartnäckigſte Paralyſie zur Folge. Der von ihr angegriffene iſt nicht ſelten zeitlebens kontrakt. Doch findet vielleicht bei ihnen ein bloſes Abſchneiden ſtatt, wo ſich dann nicht die genannten ſchrecklichen Folgen einfinden.

*) Er war aus Oldenburg gebürtig und hatte in Göttingen, ich glaube, Medicin ſtudiert. — Er war erſt im Militairdienſt,

Digitized by Google

es regnet, ſchwellen ſie durch das Gebirgs-waſſer ſehr an.

Fünf Meilen von Sudock iſt nach dem Meer zu ein ſehr hoher Berg. Oben iſt ein griechiſches Kloſter. Darunter vier Zellen: in der einen ein Crucifix: in der zweiten ein Altar.

Ganz unten iſt ein Dorf. Durch daſſelbe fließen zwei von oben ſich herunterſtürzende Bäche ins Meer. — Aeuſſerſt maleriſch! —

Iwanow (Mitglied der Akademie der Künſte in St. Petersburg) hat auf Potemkin's Befehl hundert ſchöne Gegenden in der Krimm gezeichnet. Dieſe Zeichnungen ſind vortrefflich in ihrer Art.

☆

Bei Inkermann iſt ein andrer hoher Berg:

---

trat aber hernach in's Civil über, und nahm einen Platz in der Krimm an. Wenn man das that, ſo erhielt man ſogleich in ſeinem Range einen Grad mehr. Die Krimm war anfänglich für ungeſund ausgeſchrieen. Durch dieſes Mittel angelockt, ſuchten nun ſich viele dahin, um im Civil zu dienen.

ein platter weiſſer Felſen. Um ſich zur Zeit der Noth zu verbergen, iſt oben Thür bei Thür. Vielleicht auch, um Lebensbedürfniſſe daſelbſt aufzubewahren. Weiter herab iſt ein Kloſter und Begräbniſſe. Menſchenknochen ſind noch ſichtbar.

✯

Wenn man an das Ufer hingeſtreckt in das Meer ſieht, ſo iſt's grünlicht, blaulicht, gelblicht: es hat alle Farben und ſtinkt. Die faulen Dünſte, welche von ihm aufſteigen, bringen dann Krankheiten hervor. — Manchmal umzieht die Sonne und den Horizont ein blauer Nebel. Zu einer ſolchen Zeit darf man ſich nicht aus dem Hanſe wagen. Er iſt gleich tödtend.

✯

Tataren haben eingefallne Backen, gelbe Farbe. Die jungen Tataren blühen noch etwas.

Der Tatar lebt ordentlich, häuslich und ökonomiſch. All' ſeinen Fleiß verwendet er auf Viehzucht.

Digitized by Google

Die Weiber ſind ſehr wirthſchaftlich.

Der Tatar ißt kein Schweinefleiſch. — Ein Murſe war bei dem Gouverneur zu Tiſche. Es war ſchönes Ferkelfleiſch aufgeſetzt. „Was iſt's?" — junges Schaffleiſch. — Er aß. — Man gab ihm hernach zu wiſſen, was es war. Man muß ſich jetzt (ſagte er ganz ehrbar) an alles gewöhnen.

Erſt 4 Tataren haben, begangener Verbrechen wegen, die Knute bekommen: ihre Landsleute ſtanden erſtarrt zuſehend da. Es machte einen ſchrecklichen Eindruck auf ſie.

Manche Tatarinnen werden Chriſtinnen und heirathen Rußen. — —

Die Tataren ſind, im Grunde genommen, den Rußen gewogen.

1) Die Todesſtrafe iſt jetzt bei ihnen aufgehoben.

2) Ihr Guth und Leben iſt geſichert. Vorher fielen Rußen von der einen Seite; türkiſche Räuber von der andern ein. Ihre eigenen Landsleute raubten und plünderten ſie aus.

Digitized by Google

5) Sie haben gar keine Abgaben.

Einem fremden Europäer geſteht die Regierung zehen Jahre zu ohne alle Abgaben in der Krimm zu leben. Bürgerliche können auch Landgüter beſitzen: ein Vorrecht, das in Rusland blos Perſonen von Adel haben.

In Cherſon ſind ſchon holländiſche, franzöſiſche Comptoirs. Das bekannte Warſchauer Handelshaus, „Tepper und C.“ macht auch hier ſchon Geſchäfte.

Tataren trinken viel Caffee.

Sie eſſen Schaffleiſch: allerhand Portaſchong's; eine längliche Frucht, mit Eſſig: es iſt eine Art Gemüſe und ſieht wie große Gurken aus. Manchmal ſind ſie wohl eine halbe Elle lang.

Scherbèt iſt aus Honig gemacht. Buſa aus Broſſe (ruſſ.): es iſt wie Senf ſo dick.

„Trinken ſie Wein?“ — Sie nehmen nicht einen Tropfen davon in den Mund. Man hat ſie oft bei Tiſche gebeten, nur etwas

zu trinken. Sie haben's jederzeit rund abge-ſchlagen.

Sie tragen tſcherkaſſiſche Kleider, juſt ſo wie die Polen: nur daß ſie die Aermel völlig anziehen und nicht wie dieſe über die Achſeln ſchlagen. Sie haben keinen Einſchnitt.

Zu Hauſe gehen ſie ohne Oberrock: blos in einem langen Camiſol von baumwollenem Zeuche, das mit einem andern baumwollenen Zeuche gefüttert iſt.

Die Oberröcke ſind von Tuch: mit Pelz darunter. *)

Delikateſſen hat der Tartar nicht: er lebt ſehr frugal. Er ißt ſein Kraut, ſeine Rüben und anderes Wurzelwerk.

Vergnügungen ſind ihr Ramaſan (nach der Faſten.) Des Abends iſt Muſik auf den Kaffeehäuſern. Des Nachts wird getanzt und des

*) Das, was ein Ausländer vorzüglich in der Krimm zu befürchten hat, ſind Verkältungen. Daher ihnen Kleider, mit Pelz gefüttert, wie Tataren tragen, anzurathen ſind.

Digitized by Google

Tags ſchlafen ſie. Beim Tanz daſelbſt iſt gar kein Frauenzimmer: dieſes bleibt in ſeinen Zimmern. — Die alten Tataren tanzen ſelbſt nicht. Sie überlaſſen das kleinen Jungen von ihrer eigenen Nation, oder Griechen, oder Arnauten, und bezahlen ihnen dafür 1 Rubel, wohl 1 Dukaten und rauchen dabei ihre Pfeiffe Taback. S** hat noch einen alten Tatar tanzen ſehen. Sie halten das für unbequem.

Sie haben Zigeunermuſik, die aus kleinen Schalmeyen und Trommeln beſteht: es iſt eine wilde Muſik.

☆

Literatur.

Ihre Mullahs (Prieſter) haben geſchriebene Traditionen — Landesſtatuten, Anordnungen von alten Gebräuchen, Kirchengebräuchen; die Hiſtorie ihres Landes; Genealogie ihrer Chane und ihre Lebensbeſchreibungen. — Im Arabiſchen hat's der Muffti. Der hatte alle Traditionen: die andern Prieſter ſollen ſie nicht alle haben.

Der vornehme Tatar ſpricht arabiſch.

Das weibliche Geſchlecht iſt ſchöner als die Mannsperſonen.

Die jetzigen Tataren ſind meiſtens Baſtarte von den Griechen. Im 15ten Jahrhunderte ſind viele Griechen tatariſch geworden und haben ihre Religion angenommen. — Wenig aſiatiſche Geſichter ſind unter ihnen: Die eigentlichen Tataren (die nogaiſchen) wohnen in der Krimm in ihren Jurten: *) ſie haben eine breite, platte Geſichtsform. Die andern haben ein wahres griechiſches Geſicht. — Daß viele Griechen tatariſch geworden ſind, hat der Mufti in ſeinen Schriften gefunden.

Man hat ſchon tatariſche Regimenter: ſie ſind ſehr ſchön.

☆

Wenn man einer Tatarin begegnet, ſo zieht

*) Alle Nogayer waren alſo, als Hr. S** in der Krimm war, von da noch nicht entfernt.

ſie den Schleyer vor ihrem Geſicht noch mehr herunter.

S** wollte die Sultanin des ermordeten Bruders des Chans kennen lernen. Alle Tatarinnen ſind, wie bekannt, mit einem Schleyer bedeckt, den ſie in Gegenwart einer Mannsperſon nicht abnehmen: nur, wenn ein Arzt zugegen iſt, iſt's ihnen erlaubt.

Wie war ihr beizukommen? — Sie hatte das Fieber. Ein Franzos hatte eine Griechin zur Frau, welche Kammerdame der Sultanin war. Durch ſie ward's gemacht, daß er zu ihr kam. „Es iſt ein neuer Doctor angekommen,“ ſagte man ihr. — Er fühlte ihr an den Puls und betrachtete genau ihre ganze Schönheit. Er verordnete ihr Manna und Kaffee, welches ſie ſtark abführte.

Sie ließ Kaffee herumgeben: eine Pfeiſe Taback ihm reichen. Welche Schönheit! (Ohne Zweifel war es eine Circaſſierin.)

Die Tatarinnen ſind wirklich ſchön: theils klein, theils mittelmäßiger Statur „eine große habe ich noch nicht geſehen“ — ſehr weiße

Digitized by Google

Haut, da das Geſicht Winter und Sommer in einen Schleyer gehüllt iſt. (Sie tragen ein weißes Tuch über ſich, wie eins bei uns, das den Kopf verbunden hat.) — „ſehr feſt gebauter Körper — ſchöne Taille — ſehr ſchöner Buſen.“ Kein europäiſches Frauenzimmer kommt gegen eine Tatarin auf. „Ich will keine Europäerin“ (ſchrie er ganz enthuſiaſtiſch auf.) — Sie badet ſich alle Woche zweimal in der großen Badſtube: und jeden Morgen in ihrem Zimmer, wo ſie ein beſonderes kleines Bad hat.

Die Nägel färben ſie ſich an Händen und Füßen mit einem Pulver, das man in den Buden verkauft. Eigentlich iſt's eine Blume, die man dörren läßt: es iſt ein beißendes Kraut.

Kleidung.

Die Vornehmen tragen Hemden von Barſna: die geringeren von Leinwand.

Barſna iſt durchſichtig: es iſt eine Art Baumwollen Zeuch. Man kann alles durchſehen: es iſt wie Krepp.

Digitized by Google

Darüber geht ein langes Hemd.

Die Vornehmen tragen ein türkiſch - ſeidenes Zeuch mit Pelz gefüttert darüber, die Gemeinen ein Kleid von Tuch.

Alle Frauenzimmer gehen ohne Strümpfe: die Füße ſind nackt. Sie haben zwei Paar gelbléderne Pantoffeln an. Das eine Paar iſt ganz dünn wie Socken, welches dem Fuße unmittelbar anliegt: das andere Paar iſt mit ordentlichen Sohlen, aber ohne Abſätze. Sie haben eine Art von Hufeiſen auf dem zweiten: Frauenzimmer und Mannsperſonen.

Sie tragen Scharawaris (lange breite Hoſen.)

Geiſtige Bildung

haben die Frauenzimmer gar nicht: ſie ſind ganz Natur. — Sie gehen in keine Metſched und wiſſen von ihren Kirchenſtatuten nichts: von der Mahumedaniſchen Religion blos, daß „ein Mahumed und höchſter Gott iſt.“ — Mahumed iſt in ihren Gedanken ein Adjutant von Gott.

☆

Digitized by Google

Die Farbe der Mannsperſonen iſt mehr gelblich als weiß, ſogar ſchwarzgelblich: ſehr ſelten ſieht man rothe Wangen, oder vielmehr gar keine.

Sie tragen die Haare wie die Pohlen.

Die Griechen, Armenier und Juden treiben Handel. Von den letztern giebt's ſehr viele: ſie ſprechen tatariſch, nicht wie die polniſchen zugleich deutſch. Sie ſind meiſtens ſchon in der Krimm geboren.

Alle dieſe Leute ſtehen ſich ſehr gut. Sie geben jetzt nichts an die Krone ab, in zehn Jahren nichts. Es iſt dies einer Ukaſe gemäs.

Der alte griechiſche Nationalgeiſt iſt in den Griechen ganz verweht. Wie iſts auch anders möglich?

Nogaiſche Tataren.

Alle haben ſchwarzes Haar, ich habe keinen blonden geſehen — röthliche Haare gar nicht — Schwarzbräunliche Haut. Sie ziehen von einem Orte zum andern, dahin, wo ſie beſſeres Futter finden. Sie leben von Käſe, Früch-

Digitized by Google

ten, Milch. Aus Aepfeln und Birnen machen ſie eine Art von Kiſól: ein andres von Pflaumen und Aepfeln.

Die reich ſind, haben viele Frauen.

✿

Kibèb, ihr Braten. Schaffleiſch wird in kleine Stücke geſchnitten, an hölzerne kleine Bratſpieße geſteckt; und halb gebraten, halb noch roh, gegeſſen.

Sie eſſen Waitzenbrod (gar kein ſchwarzes Brod: das nimmt der Tatar nicht in den Mund). Sie kennen gar keinen Roggen. Schwarzes Brod iſt für die Rußen.

In ihren Häuſern ſind gar keine Fenſter: blos Treillis.

Jahrezeiten.

Das Frühjahr ſehr neblicht — fängt ſchon zu Ausgang des Februars an — feucht. — Im März blüht ſchon alles. Der Anfang des März's hat ſchon warme Tage. Da kommen die anatoliſchen warmen Winde. So angenehm manchmal! —

Früchte.

Aepfel, Birnen, Feigen, Granatäpfel: von ſäuerlichem zuſammenziehenden Geſchmack, ſüß und ſauer zuſammen: ſie ſehen röthlich aus und haben inwendig röthliche Kerne. — Groſſe Haſelnüſſe.

Weder Citronen noch Apfelſinen wachſen in der Krimm. Die man hat, kommen aus Anatolien.

Zwar ſind einige da: ſie werden aber gar nicht reif, und ſehen meergrün aus.

Obgleich die Tataren keinen Wein trinken, ſo eſſen ſie doch Weintrauben. Sie beſtellen ihre Weingärten ſelbſt. Kein Ausländer verſteht den Weinbau ſo gut als ſie; die Griechen ausgenommen. Doch dieſe ſind hierinne immer noch etwas unter ihnen.

Die Weinberge ſind an der Meeresſeite in Gebirgen bei Sudock; und bei Baghtſchiſarai auf Plänen. Der Wein, den man von den Beeren erhält, welche auf dieſen wachſen; iſt wäßricht, weil der Regen mehr in die Erde dringt. Von den Gebirgen

Digitized by Google

kauſt er ab: daher der, welchen man von ih-
nen erhält, beſſer iſt.

Sommer: ſehr heiß. In der Mittagszeit gegen 12 und 1 Uhr wehet allezeit ein wenig der Wind. Hätte dies die Natur nicht ſo geordnet, ſo müßte man für Hitze umkommen.

Des Nachts iſts ſehr kalt. Man muß einen Pelz tragen. — Wenn man reiſt, muß man durchaus einen anziehen. — Früh Morgens iſt die ſchönſte Witterung.

Im Sommer iſt auf dem Dach nach der Hitze, ehe die Abendkühle kömmt, ein kleiner Nebel.

Herbſt: ſo ſchön als man ihn an wenigen Orten findet. Will man une belle saison wo zubringen, ſo muß man in die Krimm gehen die ſalpetrigen Dünſte ſind im Sommer verſchwunden.

Der Herbſt iſt ſehr geſund, ſehr ſtärkend für den Körper. Wer in Rußland reich iſt, ſollte in dieſer Jahrszeit nach der Krimm reiſen. Im November ſind die ſchönſten, angenehmſten Tage und der heiterſte Himmel.

Digitized by Google

Winter: iſt unbeſtändig: bald Schnee, bald Regen. Alle Flüſſe frieren zu. Der Salgir läuft zu ſchnell: daher er eine Ausnahme macht. Der Belbeck friert nur an einigen Orten zu, wo er nicht ſchnell ſtrömt:

Im Januar ſind an der Seeſeite (welches die wärmſte iſt) am Ufer ſchwüle Winde, und Blumen unter dem Schnee: die ſogenannten Schneeblumen. Wenn man weiter ins Land hineinkömmt, iſts noch Winter.

Krankheiten. Die meiſten ſind Faulfieber, kalte Fieber, ſpasmodiſche Zufälle. Die faulen und kalten Fieber ſind mit Spasmen begleitet. Daher ſie hier nicht ſo als anderwärts behandelt werden müſſen.*

Holz erhält man entweder von den Gebirgen oder aus Anatolien, oder auch aus Taganrock am aſowſchen Meere. Da es theuer und ſelten iſt, bäckt man Kuhmiſt in Form von Ziegelſteinen und brennt ihn.

---

*) Die eigentlich ſogenannte Krimmiſche Krankheit hat, nach Gmelin, viele Aehnlichkeit mit dem Ausſatze. Anm. des Herausg.

Digitized by Google

Die Häuſer ſind von Lehm. Wegen der Seltenheit des Holzes macht man blos die Pfeiler von ihm. Sie ſind ein Stockwerk hoch.

✡

Vornehme Frauen leben in ihrem Harem: von ihrem Manne abgeſondert: gemeine Tataren mit ihren Weibern zuſammen.

Will ein vornehmer Tatar mit ſeiner Frau ſprechen, ſo läßt er ſich durch einen Bedienten, der immer vor ihrem Zimmer ſteht, erſt anmelden. Sie wäſcht ſich und kleidet ſich gut an. Oft nimmt ſie ihn gar nicht an. Geht er ohne ihre Erlaubniß zu ihr hinein: ſie wird mit ihm in zwei drei Tagen kein Wort ſprechen.

S** war bei dem Kaimakan in Sudock bekannt. Er wußte, daß er ſehr ſchöne Töchter hatte. Statt zu dem Vater zu gehen und ihn zu beſuchen, gieng er gerade nach dem Harem. Ein Kerl ſtand da zur Wache. „Wohin?" = Zu den Damen. = Wie kannſt du das wagen wollen, da der Herr des Hauſes, der Vater, ſich erſt anmelden laſſen muß: und du unangemeldet? — Aber da er

einmal die Treppe hinauf war, ſo gieng er doch hinein. Der Wächter wollte ſich ihm nicht wiederſetzen.

In Sudock iſt eine Forſtereſſe mit zwei Mauern. Die größere umringt die kleinere weiter oben. War jene von Tataren genommen, ſo retirirte man ſich in die zweite und vertheidigte ſich noch von da.

Ganz oben ſoll einmal eine griechiſche Prinzeßin in Verhaft geweſen ſeyn. Einige ſagen, ihr Gemahl habe ſie für ſie bauen laſſen.

Zur Zeit der Einfälle der Tataren brauchte man ſie zu einer Wachtſtelle, um das Meer wegen plötzlicher Ueberrumpelung zu überſchauen. — Man kann von da bis nach Anatolien hinſehen. (?)

Im Anfange, als die Rußen die Krimm erobert hatten, bediente man ſich ihrer wegen ſchneller Ueberfälle, zu ebendemſelben Zweck. Doch jetzt — „Laß nur die

Digitized by Google

Türken kommen! man erwartet mit Freuden einen Ueberfall.“ —

✠

Der Dolch der Tataren iſt in der Mitte der Fläche mit Figuren geziert. In dieſe kleinen Hölungen ſtreichen ſie Gift. S** trug einen im Rockfutter „manchmal wird man wohl von einem Kerl des Nachts attaquirt und gegen einen Dolch, wie kann man ſich mit einem Degen wehren?“ —

Die Klinge iſt mehr als 2, 3 Finger breit. Oben geht ſie ganz ſpitzig zu, wie bei einem Federmeſſer. Der Griff iſt von Horn.

Die Gerichtsbarkeit der Rußen erſtreckt ſich über Städte und Dörfer.

✠

Die Uniform, welche die Kaiſerin den Tataren gab, iſt braun mit hellgrünen Aufſchlägen. Hellgraue Weſte und Hoſen. Gut gewählt für das braune tatariſche Geſicht: und

Digitized by Google

grün iſt eine Farbe, die in der Türkei nur Perſonen von der kaiſerlichen Familie, oder Nachkommen Muhameds zu tragen erlaubt iſt. *) Wie ſchmeichelhaft alſo für ſie!

Fürſt Potemkin läßt in Alt-Cherſon zwiſchen den Ruinen viel graben. Man findet da Wappen in Steine gehauen (eins beſtand in 3 Kronen) und mehreres andere merkwürdige.

Das Einrücken rußiſcher Truppen in die Krimm war nichts als eine Vergeltung für die Einfälle der Tataren in Rußland, welche dieſe alles zerſtörenden Horden ſeit mehreren hundert

---

*) Jedes Gouvernement hat die ſeinige: es iſt von Civiluniform die Rede.

Anmerkung. Man wird finden, daß die Herren Erzähler ſich hie und da widerſprechen: ich habe ihre Widerſprüche nicht ausgeſtrichen, da ſie zu nähern Nachforſchungen Gelegenheit geben. – Manchmal hat auch der Eine, was der Andere hat. Ich habe es gelaſſen, weil's eine Beſtätigung des Geſagten bei dem Andern iſt.

Digitized by Google

Jahren gemacht hatten. Wie hatten ſie da gehauſet, geſengt, gebrennt, gemordet! deswegen auch die Wüſteneien in jenen Gegenden entſtanden waren.

Daß Katharina die Zweite die Krimm für unabhängig von der Pforte erklären ließ — zu einer Zeit, wo nichts leichter war als ſie mit Gewalt unter ſich zu bringen, macht ihrer Mäßigung vor ganz Europa Ehre. Sie wollte ihren Beſitz nicht mit Menſchenblut erkaufen.

Der Chan der Krimm entſagte ſeiner Herrſchaft über ſie, entledigte die Einwohner derſelben ihres Eides, und ſie *erkannten durch eine förmliche Akte die Hoheit Rußlands über ſich an.*

Aber wir wollen die diplomatiſche Feinheit der Rußen, die ſie bei dieſer Gelegenheit an den Tag legten, bei Seite ſetzen und andere Gründe vorlegen, die ihr Einſchreiten in die Krimm und die Beſitznahme derſelben ſo ganz rechtfertigen.

Wie ſind Rußen 2 Jahrhunderte hindurch

Digitized by Google

von Tataren behandelt worden! Die Geſchichte ſagt es laut. Selten iſt ein Feind ſo niederträchtig mit ſeinem überwundenen Widerſacher umgegangen! dahin wäre es nicht gekommen, wenn zu der Zeit, als die Tataren den Oberherrn in Rußland ſpielten, daſſelbe nicht in mehrere kleine Fürſtenthümer, die ſich nicht gegenſeitig beiſtanden, zerſtückelt geweſen wäre!

Man bemächtigte ſich, ohne Recht, gewaltthätig rußiſcher Fürſten und ließ ſie durch das Schwerdt hinrichten. Man ließ ſie in die goldene Horde kommen — und nahm ihnen das Leben. — Diejenigen, welche Gnade vor dieſen grauſamen Wüterichen fanden, mußten ihre Länder als Lehen von ihnen annehmen. Sie mußten ſelbſt zu Fuß — den Tribut, zu deſſen Erlegung ſie ſich hatten verſtehen müſſen, dem tatariſchen Abgeordneten, der ſie ſtolz, auf ſeinem Pferde ſitzend, erwartete, demüthig überreichen. Sie mußten ſich vor dem patzigen Tatar niederbeugen, ihm Milch zum Trinken darreichen, und ſo lange ehrfurchtsvoll warten

bis er die Hand ausſtreckte und ihnen die Schaale gravitätiſch zurück gab. *)

Das thaten die Tataren in der goldenen Horde — und die krimmiſchen? —

Wenn ein Krieg zwiſchen Rußland und der Türkei entſtand (oder die Türken es ſonſt wollten) gleich brachen 100,000 Mann aus ihren Wohnſitzen auf: ſo war es zwiſchen Türken und Tataren abgemacht. Wegen der Rauhigkeit ihrer Sitten; daß ſie keinen Proviant mit ſich führten und wo ſie einbrachen, auf Koſten der Einwohner lebten, Mordthaten über Mordthaten verübten; überall blos von gemachter Beute ihre Exiſtenz hatten — waren ſie äußerſt furchtbar. Und eines ſolchen Feindes hätte man ſchonen — ihn ſich nicht unterwürfig machen ſollen? — Vernunft, Liebe zum Vaterlande mußten hier entſcheiden. Eine andere Ent-

*) S. Beauplanc in ſeiner description d'Ukraine.

Digitized by Google

ſcheidung wäre Schwäche des Verſtandes ge-
weſen. Aber Catharine und Potemkin waren keine ſchwachen Menſchen. Patriotismus, Stolz auf die Kräfte ihrer Nation, Eifer für ihr größeres Wohl, brachten vereint die Unternehmung hervor. Seegen über ſie aus dem Munde jedes ſein Vaterland liebenden Rußen, daß ſie dies ſo wenig Blut zu Folge habende Mittel ausdachten und glücklich ausführten! —

Welche Nationen beſaßen Taurien?*)

Wir wollen die Taurier als Ureinwohner des gebirgigen Theils deſſelben, 18 Jahrhunderte vor unſrer Zeitrechnung, annehmen.

---

*) S. des Erzbiſchofs v. Sieſtrentſchewitſch Geſchichte Tauriens. Das Original iſt franzöſiſch. Man hat eine rußiſche Ueberſetzung davon.

Dann kamen die Amazonen im 17ten Jahrhunderte vor Chriſto. Sie waren das erſte aſiatiſche Volk, das darinne Eroberungen machte.

Die Kimmerier waren Ureinwohner der Fläche.

Die Scythen jagten ſie im Jahr 514 vor Chriſto von da fort.

Die Scythen, welche in die gebirgigten Gegenden vorgerückt waren, vermiſchten ſich mit dem Ureinwohnern derſelben: woraus die Tauriſchen Scythen entſtanden.

Die Republik Cherſon ward 500 Jahre vor Chriſto in dem gebirgigten Theile Tauriens gegründet.

Bosporus, eine griechiſche Colonie in Taurien, eine Nebenbuhlerin von Cherſon: 480 Jahre vor Chriſto.

Die Sarmaten durchbrachen 81 Jahr vor Chriſto die Tauriſchen Scythen, nahmen ihre Hauptſtadt Tauros weg, breiteten ſich in

Digitized by Google

ihren Umgegenden gegen Oſten hin aus und nahmen das Königreich Bosporus in Beſitz.

Die Römer fiengen die Eroberung Tauriens mit Beſitznehmung des Königreichs Bosporus 65 Jahre vor Chr. an.

Die Hunnen waren das erſte aſiatiſche Volk, das die Vernichtung der europäiſch-römiſchen Beſitzungen mit der Einnahme von Taurien 375 Jahre nach Chriſto begann.

Die Chazaren unterjochten mehrere Stämme der Hunnen in Taurien 679 Jahr nach Chr.

Die Petſchenegen breiten ſich, zum Nachtheil der Chazaren daſelbſt aus, 822 Jahre nach Chr.

Die Rußen waren im 9ten Jahrhunderte nach Chr. Herren des aſiatiſchen Theils des Königreichs Taurien neben den Petſchenegen, welche Herrn des europäiſchen Theils waren.

Die Polowzer oder Cumanen endigten die Herrſchaft der Rußen und Petſchenegen in Taurien 1050 nach Chr.

Digitized by Google

Die Genueſer etablirten ſich in Taurien mit Einwilligung der Polowzer und waren ſeit dem 11ten Jahrhunderte Herren deſſelben, bis die Mongoliſchen Tataren ſie 1475 aus Taurien jagten. Sie amalgamirten ſich Griechen, Genueſer und andere Einwohner: welches zur Folge hatte, daß nach einiger Zeit man daſelbſt blos Tataren ſah.

Die Rußen nahmen ſie unter Katharinen der Zweiten in Beſitz.

Digitized by Google

Reiſe

ins pleskowſche Gouvernement

im Jahr 1820.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich reiſte den 24. Juli Abends um 9 Uhr mit meinem jüngſten Sohne, der nur die nahen Umgebungen der Reſidenz geſehen hatte und gern mit einer entferntern Gegend bekannt werden wollte (was thut man nicht einem geliebten Kinde zu gefallen?) von Petersburg ab. Den darauf folgenden Tag um 1 Uhr waren wir ſchon in Narwa: hatten alſo 145 Werſt (20 deutſche Meilen) — einige Stunden zum Ab- und Aufpacken unſerer Sachen und Vorſpann friſcher Pferde abgerechnet, in 12 Stunden gemacht.

Als wir in Narwa ankamen, war bei der Familie, wo wir zu logiren gedachten, ſo eben der Tiſch gedeckt: ein erfreulicher Anblick für uns, die wir ziemlich hungrig waren.

Nach einigen Tagen Aufenthalt ſetzten wir unſern Weg weiter fort.

Digitized by Google

Die erſte Station, welche Veränderung hatte ſie nicht ſeit den paar Jahren, als ich hier durchgekommen war, erlitten! damals ſah ich doch noch in dem, obgleich kleinen ſchmutzigen Zimmer, eine greiſe Frau, freilich am Stabe, aber ſie flößte durch ihr hohes Alter ein gewiſſes Intereſſe ein — ein Mädchen von 17 — 18 Jahren, das, obgleich Bäuerin, doch wegen ihres ſchönen Körperbaues und ihrer ländlichen Naiveté für ſich einnahm — ein kleiner Junge, ich glaube, ihr Bruder, guckte poſſierlich genug, als ich eintrat, vom hohen Ofen herab und maß mich mit neugierigen Blikken. Alles war jetzt leer: kein Menſch hauſte mehr darinne. Ach ſeines Gleichen um ſich zu ſehen, wie angenehm iſt das nicht! Aber gar niemandey um ſich erblicken, was ſchlägt wohl mehr nieder! — Und wenn ich in einem Paradieſe ſeyn könnte und alles im Ueberfluß hätte, aber kein Weſen meiner Art bewegte ſich um mich — ich wäre im höchſten Grade unglücklich!

Ich kam auf die zweite Station. Ein ſchö-

Digitized by Google

nes Guth lag an der andern Seite des Fluſſes: ein niedliches Wohnhaus: die ſchönſten ſteinernen Wirthſchaftsgebäude: eine erſt kürzlich aufgebaute Mühle von Stein an einem Flüßchen, das in einem Waſſerfall ſich pittoresk in den dahin rauſchenden Strom herabſtürzte. Ein Deutſcher, der ſich ehedem in Moskwa eine geraume Zeit aufgehalten und ein anſehnliches Vermögen erworben, hatte ſich hier etablirt und alles ſo ſchön, ſo reizend eingerichtet. Das Guth, wovon er jetzt Herr war, beſtand aus 258 Schigers (Familien), die in mehreren Dörfern vertheilt ſind.

Vor dem Städtchen Gdow (oder Agdowa, wie auf den angenagelten Tafeln an den Werſtpfählen ſtand) iſt viel bebautes Land.

An dem Peipus erblickten wir mehrere ſich größtentheils vom Fiſchfang nährende Dörfer. Gdow ſelbſt ſchließt nicht wenige Kaufleute in ſich, die ſich im Winter durch Ankauf von Fiſchen und Verfahren derſelben nach Petersburg anſehnlich bereichern.

Nicht weit davon befinden ſich an der Na-

Digitized by Google

towa Sägemühlen, die das von den Ufern des Peipus dahin gebrachte Holz in Breter zerſchneiden, welche hernach nach Narwa zum weitern Verſenden ins Ausland gebracht werden. Ein zweiter Nahrungszweig für ſie.

Ob ſchon der Tag ſich neigte, ſo fuhr ich doch noch ab, da wir auf der folgenden Station übernachten wollten.

Nach ein paar Werſten war der Peipus zu ſehen. Er ſchäumte erſtaunend und ſchlug groſſe Wellen an's Ufer. Mein kleiner Sohn, der ſich vorgeſetzt hatte, auf dieſem ſchönen, langen und breiten See nach Narwa zurück zu fahren, verlor bei dieſer Anſicht allen Muth. Er wüthete auch ſchrecklich: und wer ſetzt ſich gern der Gefahr aus, ſein Leben zu verlieren? — Wenn wir auch aus Pleskow bei gutem Wetter abfuhren, wer war uns gut dafür, daß er nicht ſtürmiſch ward und wir zu Grunde giengen? Iſt der Wind günſtig, ſo iſt man in 2. 3. Tagen in Narwa: aber iſt er entgegen, ſo

kann es auch 2, 3 Wochen dauern, ehe man dahin gelangt.

Wir fuhren 5 — 6 Werſt hart an ihm hin; kein Rauſchen war und in dieſer Einöde ſelbſt angenehm und die verſchiedene Form der Tauſende von Wellen, die ſich vor unſern Augen immer wieder mit neuen ablöſten und den Schaum ans Ufer warfen, ward uns zuletzt ein Zeitvertreib. So kann ein Hüttchen in einer Sandwüſte, ein Dornſtrauch mit ein paar Blättern auf ſich, dem Wanderer ſelbſt Urſache zur größten Freude werden.

Es ward Nacht. Ein Wolf ſpazierte kaum 20 Schritte von uns ganz gemächlich über den Weg nach dem nahen Strome, um ſeinen Durſt zu löſchen. Kein Roß, kein Hirte fürchtet ſich in dieſen Gegenden vor dieſem Thiere. Er attaquirt nur den Menſchen, wenn er äußerſt hungrig iſt: und in dieſen Wildniſſen findet er krepirtes Geflügel oder anderes Aas genug, um ſeinen Hunger zu ſtillen. Manchmal fällt er freilich ein lebendiges Geſchöpf an, wenn ihm der Widerſtand nicht groß zu ſeyn

dünkt, und er zehrt es allein oder in Geſellſchaft ſeiner Mitbrüder auf.

Wir waren einmal kaum 20 Schritte von dem See entfernt. Schon umhüllte uns das Dunkel der Nacht, daß, hätte mir die unſchuldvolle Phyſiognomie unſers Poſtillons nicht Zutrauen eingeflößt, mein Herz in dieſen Augenblicken von dem ſchrecklichſten Grauen zerriſſen worden wäre. Immer habe ich das Antliz der Menſchen, mit welchen ich zu thun gehabt, bei meinen Geſchäften mit ihnen beobachtet und ſelten mich betrogen. In dem Auge iſt wegen der feinen Häutchen der innere Mechanismus des Ganzen äuſſerſt merkbar – man darf nur ſeinen Gegenſtand recht fixiren – und man hat den Gedanken des Menſchen auf ſeinem Antlize erhaſcht. Freilich kann man ſich auch manchmal bei dem, der ſich Jahre lang zu verſtellen gewöhnt hat, täuſchen: aber auch dieſe Täuſchung des äuſſerſt feinen iſt vielleicht zu errathen, *wenn man* ſich's recht ſehr *angelegen ſeyn läßt*. — — Hätte der Menſch, der uns fuhr, Neigung gehabt, uns zu mor-

den, hier hätte er ſie leicht befriedigen können: Wir waren allein — ohne Gewehr — der See ganz nahe, in den er uns ſtürzen konnte. Aber ich ſahe ſchon längſt, daß der 17jährige Jüngling viel Gutmüthiges an ſich hatte, ſo daß auch ſelbſt an dieſer Stelle, wo wir dem Waſſer ſo nahe waren, kein Grauſen ſich meiner bemächtigte.

Wir fuhren durch Strauchwerk immer weiter fort — dann durchlief'n wir eine ſtrauchloſe Fläche — und kamen erſt eine Stunde vor Mitternacht auf der Station an. Es ward ſtark angeklopft. Der Poſtexpeditor, in bloßem Hemde und Barfuß, öffnete uns die Thür — und ſchien ſich nicht wenig zu freuen, einen Bekannten wieder zu ſehen, indem ich ſchon ein paar Mal dieſen Weg gemacht hatte.

Der Poſtillon wünſchte uns eine gute Nacht. Ich gab ihm dreimal mehr als man gewöhnlich giebt, da er ſich muſterhaft gegen uns betragen hatte.

Da Rußen jetzt faſteten, ſtanden viele Töpfe ſaure Milch, mit dickem Schmande oben drauf,

im Vorzimmerchen. Wir verlangten ſüße dazu, und hatten auf dieſe Weiſe, noch ganz ſpät in der Nacht, ein köſtliches Abendeſſen.

Es ward Heu gebracht. Wir legten unſere mitgebrachten Kopfkiſſen drauf: zogen uns zur Hälfte aus: das Fenſterchen, unter welchem wir ſchliefen, hatte einige zerbrochene Glasſcheiben, deren Oeffnung wir verſtopften: und Müdigkeit rief bald den Schlummer herbey.

Früh Morgens um 5 Uhr ſetzten wir unſern Weg weiter fort. Vierunddreißig Werſt hinter einander (5 deutſche Meilen) war nichts als Wald.

Station mitten im Walde.

Wenn nicht ſtrenge Aufſicht eines Herrn über ſeine Bauern wäre (und die Poſtillons waren des Herrn Leibeigene) wie leicht hätte in dieſer Gegend jemand ſein Leben einbüßen können! Ein Fluß war nicht weit: der Leichnam konnte hinein geſtürzt und fortgeſchwemmt, oder in dem dichten Walde, ohne daß man ihn entdeckte, verſcharrt werden. Aber von ſol-

Bei Unthaten hört man nichts. Und die Urſache davon war? Religion, Furcht von einem himmliſchen Weſen, das zu ſtrafen vermag; und einem irdiſchen Gebieter, der ſolche Thaten ahndet.

Blos ein paar Werſt war des Herrn Dorf von der Station entfernt. Das Weib des einen Poſtillons war jetzt ihren Mann zu beſuchen gekommen: denn der Herr hatte ihr ihren gewöhnlichen Aufenthalt dort angewieſen. Sie hatte ein kleines Kind im Arm und behandelte es mit vieler Zärtlichkeit. Es war ein Weib von kaum 16 oder 17 Jahren und ziemlich ſchön: weswegen ſie auch wohl der Herr hier nicht wohnen ließ.

Eine Kuh hatte der Herr des Guths den hieſigen Poſtillons gegeben: es war ihnen ein gewiſſes Quantum Mehl, Grütze und Salz beſtimmt. Der nahe Fluß gab ihnen Fiſche, die ſie ſich ſelbſt fangen konnten (ein paar Fiſchernetze hiengen im Vorhauſe). — Das von den Durchreiſenden für die Pferde eingenommene

mene Geld wurde der Herrſchaft abgeliefert. Von i h n e n erhielten ſie auch ſo manches.

Wenn wir nicht in den Dörfern, durch die wir kamen, Milch angetroffen, ſo hätten wir unterwegs verdurſten können. Zum Glück für uns fanden wir ſowohl ſaure als ſüße im Ueberfluß. Aber manchmal traf ſich's auch, daß die Bauern, Männer und Weiber, auf dem Felde waren und wir mußten Durſt leiden. Ach es iſt doch viel leichter, Hunger zu ertragen als Durſt: es iſt das unleidlichſte Gefühl, das einen treffen kann, beſonders wenn man auf Reiſen und der Gaumen der trocknenden Luft ausgeſetzt iſt..... Wir fanden reichlich Gelegenheit, uns durch ſaure Milch und köſtlichen Rahm, der in Petersburg ſo rar iſt, zu erquicken und bezahlten dafür eine Kleinigkeit.

P l e s k o w.

Herr von A p e r k a s iſt Gouverneur des pleskowſchen Gouvernements. Er iſt ein geborner Ehſtländer und war ehedem Polizeidirektor von Waſſiliostrow in Petersburg — alſo

ſchon gewohnt, Ordnung in eine Stadt theils zu bringen theils die ſchon vorhandene zu unterhalten.

Pleskow iſt jetzt von geringer Bedeutung. Einige hundert Jahre zurück war es reich und faßte eine anſehnliche Menſchenmenge in ſich. Ein Theil des rußiſchen Handels nach dem weſtlichen Europa nahm ſeinen Weg über dieſe Stadt. Noch zu Peter des Großen Zeit hatte ſie 40,000 Einwohner: jetzt etwa 10,000, und von dieſen iſt nur ein kleiner Theil wohlhabend. Der Handel über Archangel war ihr ſchon nachtheilig: noch nachtheiliger die Erbauung Petersburgs, die ihr den letzten Stoß gab.

Pleskow, ich kann nicht ſagen, verſchönert ſich — (dazu gehört viel) — aber gewinnt doch wenigſtens eine ziemlich beſſere Auſſenſeite durch die Betriebſamkeit ſeines jetzigen Gouverneurs. Beſſere Planken verbinden ein Haus mit dem andern: beſſere Thorwege werden gemacht: beide werden ſelbſt mit Farbe überſtrichen. Der Markt — (ein großer weiter Platz, wo man ehedem bei etwas Regen in Koth ver-

ſint) wird gepflaſtert. Der Befehl Peter des Großen, daß jeder einkommende Bauerwagen einen Stein mitbringen müſſe, iſt erneuert. Große Haufen davon liegen ſchon an dem Thore, wo ſie der Landmann abwirft und auf dem weiten Platze hie und da. — Züchtlinge, die noch dadurch den Genuß freier Luft haben, arbeiten unter den Befehlen eines gelernten Pflaſterers. Schon drei Viertheile deſſelben ſind mit Steinen belegt — und allmählich wird eine Straße nach der andern mit einer ſteinernen Decke überzogen ſeyn. Freilich wird das ſo bald nicht bewerkſtelligt werden können, da Pleskow mehr als eine deutſche Meile im Umfange hat.

Mitten in der Stadt ſtand eine alte Mauer. Sie ward auf Befehl des Gouverneurs niedergeriſſen und mit dem Schutte davon ſind alle nahe liegenden Straßen, deren Boden im Frühjahr und Herbſt 1½ Arſchine tief moraſtig war, *) ausgefüllt und trocken gemacht, ſo

*) Die Urſache davon war wohl keine an=

daſs die Einwohner mit der Zeit zwiſchen ihren Mauern eine geſundere Luft werden einathmen können. Man ſagt, ſie haben einen Umkreis von 7 Werſten, das wohl zu viel ſeyn möchte. Zum Theil ſind ſie dem Einſturz nahe. Man machte dem Monarchen bei ſeiner Durchreiſe den Vorſchlag, ſie nieder zu reiſsen: aber Er befahl, ſie als eine Merkwürdigkeit aus dem Alterthume zu laſſen. Bathory war einſt vor ihnen und konnte ſie nicht überwältigen: aber das war auch ein paar Jahrhundert zurück, wo ſie der Zahn der Zeit noch nicht ſo zernagt hatte. — Peter der Groſse hat in dem Kriege mit Karl dem Zwölften aus Vorſicht (da aus Liefland über ſie der Weg nach Smolensk und Moskwa führt) auf der einen Seite eine neue aufführen laſſen, die noch in ziemlich gutem Zuſtande iſt.

Herr von Aderkas bewohnt zwar blos

---

ders, weil ehedem der Weg mit Balken gebrückt war, zwiſchen welchen das Waſſer durchſickerte und einen Moraſt bildete. So noch in Pitſchur. S. das 2te Bändch.

ein hölzernes Haus, aber hat es ſchön eingerichtet und den daneben liegenden Garten, der vorher ein Sumpf war, in eine Art von Elyſium umgeſchaffen. Da befinden ſich jetzt ſchöne Fruchtbäume, Kirſchen, Melonen, Stachel- und Johannisbeere u. ſ. w. ſchöne Alleen, die gegen die Sonnenſtralen den Luſtwandelnden in ihren Schutz nehmen.

Ankunft auf **.

Meine alte brave Verwandte hatte ſich ſeit den paar Jahren als ich ſie nicht geſehen, nicht verändert. Aber mehrere Todesfälle hatten ihr Güthchen an Bauern dünner gemacht und alſo auch ſie in größere Dürftigkeit verſetzt. Ihre Erbleute waren Ehſten.

Mannsperſonen gehen ſelten zu einem andern Glauben über; aber Frauenzimmer, beſonders wenn ſie noch unverheirathet ſind, ſind bald damit fertig. Um einen Rußen heirathen zu können (und der gröſte Theil der Einwohner dieſes Gouvernements beſteht ja aus Rußen) nehmen ſie den griechiſchen Cultus an; wenn

Digitized by Google

wir's nicht thun (ſagen ſie) ſo ſchätzen uns unſere Männer gering, und die Einwohner der ganzen Gegend ſind kalt gegen uns.

Es iſt eine bekannte Sache, daß die ruſſiſche Regierung äußerſt tolerant iſt: und der griechiſche Clerus iſt das Echo ihrer weiſen Grundſätze. Hohe und niedere Geiſtlichkeit verdient deswegen die größten Lobſprüche. Auf ihre Rechnung muß man alſo einen ſolchen Uebergang nicht ſetzen. Er beruht auf freiwilliger Entſchließung der Weiber.

Das Güthchen meiner Verwandtin hatte mehrere Kronsdörfer um ſich. Der größte Theil von ihnen iſt mit Nachkommen von Ehſten, die ſich während des ſchwediſchen Kriegs zu Carl des 12ten Zeit aus ihrem Vaterlande hieher flüchteten, oder auch ſpäter in dieſe Gegenden gekommener ehſtniſchen Läuflinge beſetzt. Die Krone beſchwert ihre unmittelbaren ländlichen Unterthanen (ruß. [illegible]) mit keinen großen Auflagen, und ſie haben noch den unnennbaren Vortheil, daß kein immediater Auſſeher ihnen auf den Nacken ſitzt, und faſt jeden Augen-

ſich jede ihrer Handlungen regelt; alſo der natürlichen Entwicklung ihres Geiſtes nachtheilig wäre. Ich verglich dieſe Nachkommen ehemaliger ehſtländiſcher Bauersleute unter dieſem Krons Regime mit den Ehſten unter der Zuchtruthe ihrer Edelleute. — Welcher Unterſchied! — dieſe waren ganz andere Menſchen. — das kriechende fällt bei ihnen weg. Mit einem gewiſſen Stolz, mit vieler Kraft tritt der Bauer auf — ein gewiſſes Selbſtvertrauen iſt in ſeiner Miene.

Wir giengen auf ſo ein Kronsdörfchen, von Nachkommen ehemaliger ausgewanderter Ehſten bewohnt und die Sprache ihres Urſprungs fortſprechend. — Wir lagerten uns auf das Heu, was ſo eben von ihnen gemacht ward. Sie hatten nichts dagegen. — In ihnen war mir der alte Ehſte, ehe Dänen und Deutſche nach Ehſtland kamen, ſichtbar. Welche donnernde Stimme, wenn zwei oder über gewöhnliche Gegenſtände mit einander ſprachen! Schrecklich ſelbſt manchmal in ihren Tönen. —

Ich habe anderswo *) über die Lieblichkeit der ehſtniſchen Sprache geredet: aber ihre Donnertöne waren für mich was neues. Selbſt Weiber ſprachen mit einem ſcharfen, ich möchte ſagen, ſchroffen Tone, da ich mich mit ihnen über einen gewiſſen Gegenſtand, der ihr Intereſſe betraf, unterhielt. Ihre Unterredung mit mir war ſelbſt patzig. Ihr gravitätiſcher Gang, da ich meine Sache im Gehen mit ihnen abmachte, ergötzte mich nicht wenig.

Welche ſchöne Zähne der hieſige Bauer hat. Wenn er gegeſſen, nimmt er zuletzt noch ein Stück Brod mit Salz in den Mund, wodurch ſie ſich ſogleich von der ſo eben genoſſenen Speiſe reinigen. Kein Tabaksrauch ſchwärzt ſie und macht ſie vor der Zeit mürbe. Sein Getränk iſt Waſſer, Quaas und Milch: das auch gewiß viel zur Erhaltung ihrer Schönheit beiträgt.

Ich hatte zu wenig Bequemlichkeit bei mei-

---

*) Im erſten Bändchen meiner Reiſen.

nem hieſigen Aufenthalte, blieb daher nicht lange und eilte nach Pleskow zurück.

Pleskow.

Im pleskow'ſchen Gouvernement giebt es viele Kirſchen. Bauern waren mit großen Quantitäten davon auf dem Markt. Das 1000 verkauften ſie zu anderthalb Rubel. Auch Aepfel waren in Menge da.

Zwei Judenfamilien hatten ſich hier etablirt. Der eine Jude färbte Felle: der andere war ein Petſchierſtecher. Ihren Kindern hielten ſie einen ſogenannten Hofmeiſter.

Am Markte herum ſind kleine hölzerne Buden, wo allerhand Kleinigkeiten verkauft werden. Die ſchönſten Weiber und Mädchen, alle hübſch angekleidet, ſaßen in ihnen, um durch ihre Reitze Käufer an ſich zu locken. Ich dachte dabei an Yorick und die artigen Ladenkrämerinnen in Paris. *) Wie ſich die Menſchen doch überall gleich ſind

*) S. Yoricks empfindſame Reiſen.

Auſſer den Mauern ſind 2 Vorſtädte: eine über der Welikaja nach Liefland zu: die andere über der Obskaja nach Polen hin.

Da mich Pleskow wenig anzog, machte ich mich bald davon.

Abreiſe von Pleskow.

Rings um die Stadt ſind viele Dörfer, und viel Land iſt bearbeitet. Die Dörfer datiren ſich wohl von alten Zeiten her als der Wohlſtand derſelben noch groß war.

Fünf bis ſechs Werſt vor der erſten Station kamen wir an ein Kloſter, wo ſo eben das Aepfelfeſt gefeiert wurde. Es ſtanden wohl anderthalb tauſend Menſchen, alle wohl gekleidet, Mannsperſonen und Frauenzimmer, vor der Kirche, da ſie nicht alle hinein giengen.

Aepfel in Menge waren zum Verkauf aufgeſtellt. Auch, da wir über dieſe Stelle hinaus waren, trafen wir noch auf ein paar Wagen, die mit dieſem Artikel dem Kloſter zueilten. Eine gezähmte, gemäßigte Freude ſprach jedes Antliz. Selbſt der gemeine Ruß

und die gemeine Ruſſin haben einen gewiſſen Anſtand, der ſehr für ſie einnimmt.

Unſer Poſtillon, der von der letzten Station uns hieher gefahren, hielt in der Gegend der Kirche ſtill und ſuchte einen zweiten von dort auf. Als er ihn gefunden, zog er ſeinen Kittel, den er über ſeinen guten Kleidern anhatte, aus, hieng ihn ihm um (er hatte auch ſeine Feſtkleider an) und nahm von nun an, an dem Prasnick Theil, deſſen Freuden der andere ſchon genoſſen hatte. Alles gieng ganz ſtill vor ſich. Ohne Unwillen ſetzte er ſich auf die Teléga und fuhr uns weiter.

Wir kamen nicht lange darauf in ein Dorf, wohin man die Station verlegt hatte, da das Poſthaus wegen ſeines Alters nicht in ſolchem Zuſtande mehr war, Fremde aufnehmen zu können. Die Familie, in deren Hofe die Pferde ſtanden, hatte Gäſte bei ſich. Es war ja heute ein Feſttag.

Man war ſehr höflich gegen uns, brachte uns in einem hölzernen Geſchirr Bier, das

Digitized by Google

man ſelbſt gebraut hatte: [illegible] in uns, davon zu trinken.

Es kamen noch andere Gäſte durch den Garten. Alle waren ſehr gut angezogen. Sie grüßten uns, da ſie bei uns vorüber giengen, mit vieler Artigkeit. Welche Körper! Sie ſchienen unverwüſtbar zu ſeyn: und wie ſchön waren ſie zugleich!

Alles in dieſem Dorfe war in dem größten Wohlſtande: alles wohl genährt und gut gekleidet: auch die paar Jünglinge und Kinder, die in dem Hofe ſich befanden. Ich gab den letzteren einige Nüſchen, die ich von Pleskow mitgenommen hatte: die ſie mit vieler Freundlichkeit und dankenden Geſten annahmen.

Auf dem ganzen Wege hieher hatten wir die ſchönſten Pferde gehabt: diejenigen, welche wir hier erhielten, gaben den vorigen nichts nach. — — Raſch fuhren wir weiter.

Von Pleskow bis Narwa ſind 235 Werſt. Ein Wald wohl von ſieben deutſchen Meilen, war auf unſerm Wege. Zugleich aber, wie viel unbebautes Land! die vielen hohen Bir-

ſie waren ein Zeichen, daß der Boden mei- ſtentheils gut ſei.

Warum laſſen wir ſo viele Menſchen nach Amerika auswandern? Hier hätten viele tau- ſende Platz. Leicht könnten ſie aus Deutſch- land, zumal aus dem nördlichen, hieher kom- men. Von Lübeck nach Narwa zur See; es iſt möglich, ſelbſt auf Kronsſchiffen, wovon oft mehrere in Cronſtadt ungebraucht liegen — Holz wäre hier g'nug, um ſich Wohnungen zu bauen — und hölzerne Häuſer geben eine ſo ge- ſunde Wohnung. Aber freilich ſollen die Colo- nien gedeihen, ſo müßten Perſonen aus ih- rer Mitte die nöthigen Einrichtungen treffen und leiten — und wenn dereinſt ſie einige Ab- gaben zu entrichten hätten, ſo müßten auch ſie das Einſammeln derſelben beſorgen.

In welchem Wohlſtande ſind nicht die un- längſt angelegten Colonien um Strelna und Kipbhal? Freilich ſind ſie Petersburg nahe, wo ſie ihre Producte in Menge und ſehr vor- theilhaft abſetzen können — aber Narwa, Darpat, Pleskow ſind auch für etwas zu

rechnen. — Ihre Bedürfniſſe würden die Anzahl der Handwerker ſelbſt in erſterer Stadt, der ſie ſo nahe wären, vermehren: ſie würden ſie zum Theil mit ihren Erzeugniſſen bezahlen, ſo daß zuletzt dieſer Ort ſogar Vortheil von ihnen hätte. — Der benachbarte, Land bauende, Ruß würde ihnen in Bearbeitung des Feldes viel ablernen; er würde mit mehrern Gegenſtänden der Landwirthſchaft bekannt werden und ſo manches anbauen, von dem er vorher nichts wußte. Kurz, der Gewinn würde von beiden Seiten nicht gering ſeyn und mit der Zeit immer größer werden. — Selbſt nach Petersburg könnten ſie ihre Erzeugniſſe verführen: was iſt in Rußland ein Weg von 200 Werſten? (Länger würde er nicht ſeyn, und im Winter ſelbſt noch kürzer, da er zum Theil über gefrorne moraſtige Gegenden gienge.) Unſere Deutſchen würden gewiß lieber in Europa bleiben als halb auf's Ungewiſſe in einen andern Welttheil hineilen? wo zuletzt — und das ſehr oft — ihre Exiſtenz — zur Hälfte ein lieblicher Traum iſt. Finden ſie dort gleich Unter-

Digitized by Google

kommen? Männer, Weiber, Kinder, haben oft im Anfange das Loos halber Sklaven, werden nicht ſelten von einander getrennt: hier ſind ſie doch zuſammen. — Freilich iſt die Kälte in dieſen Gegenden ſtreng. Aber haben ihre Landsleute ſie ertragen lernen und ſich geſund dabei erhalten — warum ſollten ſie dies nicht ebenfalls hoffen dürfen? Ihre andern hieſigen Mitbrüder waren in ihrem Vaterlande halbe Bettler: hier ſind ſie wohlhabend; oft ſelbſt reich geworden.

Auch von Narwa nach Petersburg zu, beſitzt die Krone noch viel unbebautes Land. Wie viel leere Strecken ſind da nicht vorhanden, die alle noch auf die Hand eines Bearbeiters warten.

Narwa.

Wir kamen juſt den Tag hier an, als vor 114 Jahren Peter der Große es mit Sturm eingenommen hatte. Nachdem die Rußen ihren Gottesdienſt gehalten, begaben ſie ſich in Prozeſſion mit ihren heiligen Bildern auf den

Wall: von dem Thore an, wo Peter der Groſse eingebrochen war, giengen ſie bis an das Haus das er ehedem bewohnte. Es war heute für jedermann offen und Neugierde hatte Ruſsen und Deutſche dahin gezogen. Auch ich gieng hinein. Aber alle Merkwürdigkeiten in demſelben konnte ich nicht beſehen, da ich etwas zu ſpät kam und mehrere Zimmer ſchon verſchloſſen waren. Ich ſah blos ſeine Bettſtelle mit düſtern dunkelgrünen ſchweren dicken Vorhängen; einen groſsen Schrank mit plumpen Zierrathen auf ſich; das Portrait dieſes groſsen Mannes; auch das von Mentſchikow. In der Kunſtkammer in Petersburg, in einem Zimmer unten, ſtehen die Bildniſſe ſeiner Gemahlin und ſeiner beiden Töchter, welche groſse Schönheiten geweſen ſeyn müſſen. Ihre Geſichter ſind allerliebſt: die Augen Liebeſtrahlend. Es iſt kein Wunder daſs er mit ihnen hohe Plane im Sinne hatte. Ihre Mienen ſind auſserordentlich anlockend und einnehmend.

Iwangorod.

(An der andern Seite der Narowa, Narwa gegenüber.)

Ein junger Deutſcher aus Narwa zeigte ſeinen ſo eben aus Deutſchland gekommenen Verwandtinnen, die ſich ins Innere von Rußland zu ihren Eltern begeben wollten, das Merkwürdigſte dieſes alten, jezt verfallenen Forts. Ich ſchloß mich an ſie an.

Wir beſtiegen einige Thürme auf ſchmalen Treppen, die zu ihnen hinauf führten. Von ihnen konnte man den Waſſerfall der Narowa ſehr gut überſehen. Das in der Mitte deſſelben befindliche Haus ſteht recht maleriſch ſchön da. Es trozt mit einem gewiſſen Stolze den auf beiden Seiten hinpolternden Wellen. — Der König von Preußen, der ihn bei ſeiner Durchreiſe beſah und höchſt intereſſant fand, hatte vor Kurzem einen Maler hierher geſchickt, um davon ein Gemälde zu verfertigen. Zugleich ſollte er einige der ſchönſten Umgebungen Petersburgs aufnehmen.

Digitized by Google

Man arbeitet jeʒt an einer neuen hölzernen Schiffbrücke über die Narowa. Das Modell davon ſtand in einem kleinen Hauſe daneben, welches ausdrücklich dazu aufgebaut war.

Bis jeʒt behalf man ſich mit einer ſchlechten kleinern, die aber der Monarch mit dieſer ſolidern vertauſchen läßt. Sie wird (wie man ſagt) 80,000 Rubel koſten.

Aber werden die aus der Narowa rollenden Eisſtücke ſie nicht mit ſich fort führen?

Wenn ſie den Waſſerfall herabſtürzen, ſo zerſchmettern ſie in kleine Stücke, welche ihr alſo nichts ſchaden können. — —

Peter der Große ſtürmte die Stadt am hellen lichten Tage, Mittags um 12 Uhr. Die Einwohner, waren gröſtentheils in der Kirche (es war ein Sonntag.) Der Wächter auf dem Thurme der Veſtung ſchlief, ſah alſo die Ruſſen nicht ankommen. Andere behaupten, er habe wegen des einen vorſtehenden Kirchthurms ſie in ihrem Anmarſch nicht erblicken können, da dieſer die Stelle, von der ſie anrückten, ver-

Digitized by Google

deckte. Auf einmal hieß es: die Ruſſen ſind da! So unvermuthet kamen ſie.

Ich übergehe alles, was zwiſchen Narwa und Petersburg liegt, weil ich ſchon anderswo ſo manches davon erwähnt habe. Dieſe Gegend, die freilich nicht ohne allen Anbau iſt, erwartet aber auch noch viele Menſchenhände, um ihr ihre natürliche Rohheit mehr abzuſtreifen und ſie in einen Zuſtand höherer Cultur zu verſetzen.

Meines Sohns Reiſe
aus St. Petersburg nach Neapel
im Jahr 1808.

In Briefen an ſeine Familie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Mein Sohn reiſte als Privatſekretair des rußiſchen Geſandten, Geheimen Raths von Bibikoff, nach Neapel. Da die Reiſe durch einen Theil von Rußland geht, ſo kann die Beſchreibung davon immer hier einen Plaß finden. Das übrige, was ſich auf andere Gegenden bezieht, möchte in mancherlei Rückſicht nicht ohne Intereſſe ſeyn.

Familienbriefe muß man entweder gar nicht, oder ſo geben wie ſie ſind. Iſt auch hier und da ſo manches, das nur den engen Zirkel der Angehörigen intereſſirt, ſo wird es doch vielleicht durch den Ton, in dem es geſagt iſt, durch die Farben, die man ihm aufgetragen hat, auch für andere anziehend. Schöne kindliche Empfindungen gegen Eltern, Ergießungen eines zarten Herzens gegen ſeine Geſchwiſter, finden gewiß überall Beifall.

Digitized by Google

I.

Luga, den 16. Juni 1808.

Viel geliebte Eltern und Geſchwiſter!

Mit beklommenem Herzen verließ ich Petersburg. Unſer Wagen rollte ſchnell vorwärts: ach zu ſchnell! denn in kurzem verloren wir den höchſten Thurm aus dem Geſichte. Mit naſſen Augen blickte ich noch einmal zurück, und ſchickte Ihnen, meine Theuren, ein Lebewohl. Wo finde ich wieder ſolche Herzen!

Um 7 Uhr kamen wir nach Sophia *) und um 9 oder 10 in Gatſchina an, wo wir den Thee tranken, und erſt gegen 3 Uhr des Nachts fortfuhren, weil man daſelbſt etwas an meiner Equipage ausbeſſern mußte. Heute aßen wir in Luga, 140 Werſt von Petersburg, zu Mittag. Weil die nämliche Ausbeſſerung aber wiederholt werden muß, ſo kann ich erſt in einer Stunde den andern eine Station von

*) Ein kleiner Ort, der an Czarskoe Selo ſtößt, von der Kaiſerin Katharina II. erbaut. Sie nannte ihn Sophia nach ihrem ehemaligen Taufnamen.

Digitized by Google

hier auf das Gut des Herrn von Bakunin nach-
folgen.

Ich fühlte mich beinahe völlig hergeſtellt.*)
Die warme Luft hat wunderbar auf mich ge-
wirkt. Uebrigens gehts mir ſehr gut. Ich
kann in der Kaleſche ſitzen oder liegen. Nur
glaube ich, daß ich mich ein wenig zu ſchwer
bepackt habe. Sollte ich einmal als Courier
voraus geſchickt werden, ſo weiß ich nicht, wo
ich mit dem allen hin ſoll.

2.

Snaiki, (im moskowſchen
Gouvernement) den 17. Juni 1808.

Theuerſter Vater!

Ich weiß nicht, ob Sie ſchon meinen Brief
aus Luga bekommen haben.

Wir ſind den 16. Morgens um 5 Uhr auf
dem Landgute des Herrn von Bibikoff glück-
lich angekommen. Die Gegend iſt höchſt ange-

*) Er fuhr etwas krank fort. Alles war mit
dem Geſandten abgemacht; und an ein
Zurückhalten war nicht zu denken.

nehm. Der Dnepr fließt ganz nahe an dem Garten vorbei und mir gefällt es hier recht ſchön. Heute denke ich nach Sklow zu fahren.

Wir haben auf der Reiſe von Petersburg bis hieher 6 Tage zugebracht, und dennoch ſind wir auf keiner Poſt aufgehalten worden. Nirgend haben wir uns länger verweilt als nöthig war, um eine Taſſe Thee zu trinken oder zu Mittag zu eſſen. Die Städte Luga, Porchow ſind klein und ſchlecht gebaut. Flaches moraſtiges und ſandiges Land; wenig bebaute Felder; überall viel Wald.

In Welikieluki ſind viele Lederfabriken; die da verfertigten Juſten werden nach Petersburg und Brody verſandt. Ueber dieſe Stadt hinaus wird die Annäherung der Grenze von Weißrußland immer merklicher. Die Tracht und Ausſprache der Bauern verändern ſich von einer Station zur andern.

Von Suraſch, einem elenden Neſte, fängt die Herrſchaft der Juden an, die hier, wie überall, ſchweiniſch, behende und induſtriös zum Verwundern ſind.

Witebsk iſt von zimlichem Umfange, die Häuſer ſind mehrentheils von Stein, und von fern nimmt ſich's recht artig aus. Auch die Gegend umher iſt angenehm.

Ich bin jetzt völlig hergeſtellt. Das Schütteln, und die reine Luft haben viel dazu beigetragen. Auf dem Lande werde ich mich vollends erholen.

Ich wünſche, bald von Ihnen Nachricht zu erhalten. Kaum kann ich die Zeit erwarten.

Ich muß ſchließen; denn die Pferde ſtehen ſchon angeſpannt da.

Grüßen Sie die gute Mutter. Sie iſt wohl meinetwegen ſehr beſorgt geweſen! —

3.

Staiki, den 20. Juni 1808.

Ich habe Ihren Brief vom 2. erhalten. Sie können ſich meiner Freude darüber kaum vorſtellen. Es iſt ein eigenes Gefühl, wenn man in einer ſo großen Entfernung *) nach langer

*) Ueber 100 Meilen.

Zeit wieder von ſeinen lieben Eltern einen Brief, ja nur eine Zeile bekömmt. Man drückt's an's Herz — küßt es, und Thränen der Freude quellen aus den Augen.

Ich habe Ihnen ſchon aus Luga und von hier zwei — freilich ziemlich unbedeutende — Briefe geſchrieben: aber ich war noch ſo betrübt und die Trennung von allen denen, die mir am liebſten von jeher geweſen ſind, lag mir noch zu ſehr am Herzen, als daß ich meine Aufmerkſamkeit auf etwas anders hätte richten können.

Ich bin in Sklow geweſen. Was für ein trauriger Anblick! *) Das Cadettenhaus in Ruinen und die herrliche Orangerie **) in ein Lazareth für bleſſirte Soldaten verwandelt! — In den Straßen herrſcht eine ewige Stille. Die

---

*) Er hatte es noch in ſeinem Flor gekannt. Jetzt war das Cadettenhaus abgebrannt, und der General Soritſch, der Beſitzer von Sklow, ſchon ſeit mehrere Jahren todt.

**) Wo man ſich zur Geſellſchaft, zur Tafel und zum Tanz verſammelte.

Juden, jetzt die einzigen Einwohner *) mit ihren ſchwarzen Mänteln und herunter geſchlagenen Hüten, haufenweis und langſam auf den Straßen hin und her ſchleichend, verdoppelten die Schwermuth, die ich in den erſten Augenblicken empfand.

Meine gute Mutter bitte ich recht ſehr zu grüßen. Ich küſſe ihr die Hände und danke ihr und meinen Geſchwiſtern noch vielmals für alle Bemühungen, die ſie bei meiner Abreiſe gehabt haben.

Leben Sie wohl, theuerſter Vater! Sie werden wohl manche Sorge meinetwegen haben! Ich wünſche das nicht. Ich bin geſund, es geht mir wohl, von Ihnen bin ich geliebt: was fehlt mir alſo? — Nichts als daß ich ununterbrochen glaube, ſie ſeyen alle immer geſund und glücklich.

---

*) Sonſt waren hier gegen 250 Cadetten; viele Ausländer, Deutſche, Franzoſen, Italiener und Ruſſen.

4.

Babinitſchi, den 23. Jun. 1808.

Theuerſte Mutter!

Ich ſchreibe Ihnen von Babinitſchi, einem Landgute der Frau von R., deren Namenstag heute gefeiert wird. Eine Raſenbank auf einer Anhöhe dient mir zum Stuhle und Tiſche zugleich. — Die Gegend umher iſt maleriſch: Thäler, Berge und unüberſehbare Felder wechſeln mit einander ab.

Der heutige Tag iſt ungewöhnlich heiß: aber fürchten Sie nichts für mich: ein vielleicht 60 jähriger Baum wirft über mich ſeinen Schatten.

Eben erhalte ich einen Brief (Nr. 5.) der mit den Zeitungen durch Hrn. von R. — geſchickt wurde. Aber immer und in jedem Briefe werde ich mit Geſundheitswünſchen bombardirt. Sie ſtellen ſich wohl vor, daß ich hier ein armer Lazarus bin? — Ich kann Sie aber verſichern, daß ich mich ſehr wohl befinde, und nur die zu große Aengſtlichkeit, die Sie mei-

Digitized by Google

netwegen haben, mir viele traurige Augenblicke verurſacht.

Geſtern Abend, wo ein Bauertanz gegeben wurde, haben wir alle zuſammen viel getanzt. — Nach Tiſche fuhren wir wieder zurück nach Staiki (15 Werſt von hier). Anſtatt der vielen Geſundheitsregeln wünſchte ich lieber einige nähere Nachrichten von Ihnen, und der geſammten Familie zu haben. Dieſe würden meinem Herzen, das ſich nach Ihnen immer ſehnt, viele Freude machen.

5.

Gabinitſchi, von dem nämlichen Dato.

Theuerſter Vater!

Ich wundere mich, daß Sie meine Briefe noch nicht erhalten haben, indem dieſer ſchon der fünfte iſt, den ich Ihnen ſchreibe.

Mir vergeht die Zeit hier auf dem Lande ſehr angenehm. Doch wünſchte ich bald wieder auf der Reiſe zu ſeyn, um meine Neugierde zu ſtillen. Aber wir bleiben vielleicht noch künftigen Monat hier. Ich erhalte von Ihnen

Digitized by Google

alle Poſttage Briefe und doch weiß ich nicht, was ſie alle zu Hauſe machen. — Auch keine einzige Neuigkeit aus der Stadt, oder ſonſt etwas von meinen Freunden und Bekannten! Meine Schweſter hat mir nur einen Brief geſchrieben: iſt das recht? —

6.

Staiki, den 4. Juli.

Liebe Schweſter!

Geſtern bin ich mit Frau von B. — und ihrer Fräulein Schweſter in Sklow geweſen, wo wir in einer der erſten Buden abſtiegen. *) Unter andern Sachen hat mir dieſes Tuch welches ich als ein Andenken von mir anzunehmen bitte, am beſten gefallen. Es heißt Tikti und wird ſo Stückweiſe verkauft. Wenn es alſo nicht g'nug wäre, ſo mußt du mir die Schuld

*) Sklow iſt in dieſen Gegenden eine der erſten Handelsſtädte mit ausländiſchen Waaren. Die Juden reiſen auf die Meſſen nach Leipzig, Frankfurt am Main, wohl noch weiter. Auch Waaren von anders wo her ſind hier in Menge und wohlfeil zu haben.

davon nicht beimeſſen. Die Jüdin, betheuerte aber, daß es auskommen muß.

In 18 Tagen verlaſſen wir ohne Zweifel Staiki, um unſere weitere Reiſe anzutreten. In Wien werden wir uns wohl lange aufhalten. Mein Vater hat ohne allen Zweifel ſchon gehört, daß der König von Neapel jetzt in Bayonne iſt, und auf ſeine Stelle der Regent von Holland kommen wird. Folglich muß Herr von Bibikoff neue Papiere erhalten.

Biſt Du oft bei Wiſchaw's? *) Grüße ſie recht ſehr von mir.

In einer halben Stunde fahren wir auf zwei andere Güter des Herrn von Bibikoff: das eine iſt 10 Werſt von hier, wo wir den Kaffee trinken: das andere iſt auch nicht weiter, wo wir zu Mittag eſſen. Das Eſſen wird mitge-

*) Ein engliſches Kaufmannshaus in Petersburg, in welchem ſie größtentheils aufwuchs und einen Theil ihrer Bildung erhielt, im Verein mit einigen geiſtreichen und talentvollen jungen Freundinnen.

kommen, da von dem Wohnhauſe nur erſt die vier Wände ſtehen.

Den 8. Juli.

Es gefällt mir auf dem Lande ziemlich gut. Ich ſteige früh auf, athme die ſchöne reine Luft, gehe ſpazieren und fahre zuweilen aus. Die Ausſicht aus meinem Fenſter iſt entzückend. Doch erwarte ich den 26., der zu unſerer Abreiſe beſtimmt iſt, mit Sehnſucht.

7.

Den 10. Juli.

Beſter Vater!

Bald, bald, werde ich nicht mehr die Freude haben, von Ihnen ſo oft Nachricht zu erhalten. Denn es bleiben bloß noch 15 Tage bis zu unſrer Abreiſe übrig. — Den 23. wird hier der Geburtstag des jungen v. B. — gefeiert, und auf den Abend getanzt. Ich weiß kaum, was ich Ihnen ſchreiben ſoll, als daß ich ſehr oft an meine lieben Eltern denke, deren Zärtlichkeit ich nie vergeſſen werde.

Hier giebts nichts neues. Alle Tage ein

ewiges Einerlei. Man beſchäftigt ſich und vertreibt ſich die Zeit, ſo gut man kann.

Die Abreiſe des Königs von Neapel macht mir einen Strich durch die Rechnung: denn ich wünſchte gar zu gern, je eher je lieber, das ſchöne Italien zu ſehen. Vielleicht kommen wir aber bei dieſer Gelegenheit nach Spanien. Leben Sie wohl.

8.

Staiki, den 18. Juli 1808.

Die Zeit unſerer Abreiſe rückt unmerklich heran und meine Betrübniß wird von Tag zu Tag größer, da ich jetzt zum zweiten Mal von meinen lieben Eltern werde Abſchied nehmen müſſen, von denen ich mich nun immer weiter entfernen und vielleicht nach langer Zeit keine Nachricht bekommen werde, das doch immer mein größtes Vergnügen geweſen iſt.

Wir fahren in 8 Tagen (den 26.) von hier durch Mohilow, Tſchauſi, Tſchetſchersk, Belize, Tſcheringow, Kiow, Rodomisl, Chitomir, Oſtrog, Rad-

Digitized by Google

zivillow (Grenzort), Lemberg, Cracau, Bielitz, Olmütz bis nach Wien.

Sie härmen ſich noch immerfort wegen des Verluſts, den Sie an einem lieben Kinde gehabt haben. *) Ertragen Sie mit mehr Standhaftigkeit das Unglück, das uns alle getroffen hat. — Sie haben ſich gewiß nichts vorzuwerfen. — Ich denke oft daran, vergieße manche Thräne und küße das Medaillon, worin die Haare dieſes lieben Bruders ſind, welches ich immer um meinen Hals trage. Schonen Sie ſich für uns, die wir Sie alle lieben, ſuchen Sie ſo viel als möglich den Schmerz zu überwinden. — Es iſt freilich hart — aber nicht zu ändern. — Leben Sie wohl!

---

*) Der Vater trug ſich immer mit dem Gedanken, daß, wenn er ihm die Medicin nicht gegeben, das Kind noch lebte. Er hatte große Urſache zu glauben, daß die Tropfen, die er in der Apotheke erhielt, nicht für ſein Kind beſtimmt waren. Und ſo verlor er ein ſchönes und kluges Kind von 5½ Jahren.

Digitized by Google

9.

Kiow, den 31. Juli 1808.

Geſtern ſind wir hier angekommen: ich habe alle hieſigen Merkwürdigkeiten geſehen, die wirklich der Mühe des Betrachtens werth ſind. Die Kirchen ſind ſehr reich: Silber und Gold prangt überall. In der Sophien-Kirche ſieht man noch an den Wänden und Plafonds, Heilige und Zierrathen von Moſaik.

Die Stadt iſt groß aber nicht hübſch. Dennoch giebt es artige Häuſer von Stein und Holz. Den Glockenthurm (*koλokoλbipb Kiebo πegepckou λahpa*) ſieht man 20 Werſt weit: er iſt ſehr hoch und breit. — Die Stadt mit den vielen vergoldeten Thürmen auf einer großen Höhe zeichnet ſich außerordentlich zu ihrem Vortheile aus.

Hier iſt alles erſtaunend wohlfeil: mit wenigem kann man ſehr gut leben.

Die Hitze iſt unausſtehlich, ſo groß, ſagt man, wie in Italien. Melonen wachſen unter freiem Himmel. Pflaumen, Aepfel, Wallnüſ-

Digitized by Google

ſe, alles im Ueberfluß und wohlfeil. Eine Melone koſtet 5 — 10 Kopeken: 10 — 15 Kopeken ein Pud Heu. 1 Rbl. 1 Tſchetwert Hafer. 10 — 15 Kopeken ein Paar junge Hühner u. ſ. w.

Wir fahren noch heute Abend um 10 oder 11 Uhr ab.

10.

Proskuroff, den 3. Auguſt.
(1587 Werſt von Petersburg.)

Ich habe nur 5 Minuten Zeit übrig. Daher nur einige Zeilen.

Morgen (den 4.) hoffen wir in Radziwiloff zu ſeyn. Wir fahren durch ein ſehr ſchönes Land, Podolien, wo alles blüht, und kein Stück Land unbearbeitet iſt. Schöne Eichenwälder, Thäler und die üppigſten Wieſen, wo große Heerden von Ochſen weiden, wechſeln mit einander unaufhörlich ab. —

Jede Poſtſtation iſt eine kleine Stadt oder Oertchen, mehrentheils von Juden bewohnt.

Einige von ihnen ſind reich und treiben einen ziemlichen Handel mit türkiſchen und griechiſchen Waaren.

Ich habe zwei Stücke Zeuch gekauft. Sie ſind beide türkiſch. Das graue iſt für meine Schweſter und das andere von Caſimir, für meine Mutter. Ich kann ſie aber erſt aus Radziviloff ſchicken.

Tauſend Grüße an alle.

II.

Radziviloff, den 5. Auguſt.

Geſtern Abend um 9 Uhr ſind wir hier eingetroffen — und dieſen Morgen verlaſſen wir ſchon die Grenze. Ich habe kaum Zeit, das Paquet, von dem ich ſprach, zurecht zu machen.

Radziviloff iſt ein kleines und ſchlecht gebautes Oertchen. Es macht die Grenze zwiſchen Rußland und Oeſterreich (Galizien), und ein Zollhaus iſt hier errichtet. Vom Auslande werden wenig Waaren eingebracht: aber viele

geht von hier aus, Juften, Oel und dergleichen in Menge.

Von Berditſchi an (wo ich die Zeuche gekauft habe) wird das Land ſchon ſchöner und fruchtbarer. Eichen — und Birkenwälder, große Ebenen mit angebauten Feldern und ſchönen Ausſichten wechſeln unaufhörlich mit einander ab.

12.

Wien, den $\frac{6}{18}$. September 1808.

Wir ſind in Wien den $\frac{1}{12}$. September nach einer vier und zwanzig tägigen Reiſe glücklich angekommen.

Wir bleiben ein paar Monate hier, und unterdeſſen, daß man die Creance-Briefe an den neuen König von Neapel ſchickt, wünſcht Herr von Bibikoff nach Rom zu gehen, wenn er die Erlaubniß dazu erhält.

Vor einigen Tagen habe ich den berühmten Iffland in Benjowski — und in ſeinem

eigenen Stücke „die Selbſtbeherrſcher“ den Haushofmeiſter ſpielen ſehen. Er ſpielt mit der größten Vollkommenheit, meiſterhaft, obgleich er ſchon bei Jahren iſt. Sonſt bin ich noch wenig herum gekommen.

Schreiben Sie bald, theuerſter Vater: ich kann die Zeit kaum erwarten. Grüßen Sie die Meinigen von mir recht ſehr: auch Butet's *) und Wiſchaw's. Als ich durch die niedliche Stadt dieſes Namens kam, erinnerte ich mich mit Vergnügen dieſer achtungswürdigen Familie.

Nun noch einige Rückblicke auf meine Reiſe!

Wir verließen die Grenze von Rußland den 7. Auguſt, und nachdem wir durch mehrere zum Theil unbedeutende Oerter gekommen

*) Eine edle emigrirte franzöſiſche Familie, ehedem in Alexandrien (wo Herr von Butet franzöſiſcher Generalkonſul war), jetzt in eben dieſer Charge in Malta. Die mehrjährige Bekanntſchaft mit dieſen angenehmen, braven Menſchen wird uns unvergeßlich ſeyn.

waren, trafen wir den 9. in Lemberg, einer großen mit Bergen umgebenen Stadt, ein.

Der Ackerbau iſt in Galizien auf einem ziemlich guten Fuße und der Bauer weiß die Fruchtbarkeit des Bodens zu benutzen; auch der kleinſte Winkel iſt bearbeitet. Den 15. kamen wir nach Belizi, einer hübſchen Stadt an der Grenze von Mähren. Die Bauart der Häuſer die alle von Stein ſind; die Bäuerinnen mit ihren kurzen Röcken und Hauben von ſchwarzem Krepp; die Bauern in langen blauen Pantalons und Camiſölern mit einer Reihe weißer großer Knöpfe; die reinlich gekleideten Stubenmädchen im Corſet oder Spenſer mit einem Strohhut auf dem Kopf und einem Körbchen unterm Arm — und zuletzt die kleinen eiſernen Oefen, die Fontainen und andere Dinge, alles war mir neu und erinnerte mich, daß ich ſchon in Deutſchland war.

Die Hügelkette, welche, von Kremenez an, ſich immer links am Wege hinzog, wur-

Digitized by Google

de bei Teſchen merklich höher, und vereinigte ſich hier mit den karpathiſchen Gebirgen, über die wir eine Zeit lang fuhren. Sie ſind ſehr hoch (die Lomnitzer Spitze z. B. 8316 p. Fuß über der Meeresfläche) und gewähren einen ſchönen Anblick, wozu die Klöſter, Schlöſſer, Städte und die vielen niedlichen Dörfer nicht wenig beitragen.

Teſchen, Friedeck, Neudiſchen, Weißkirchen und andere kleine, aber elegante Städte, gleichen einander. Ein viereckigter mit platten Steinen gepflaſterter Platz, in deſſen Mitte gewöhnlich eine Kirche oder ein Heiliger auf einem Piedeſtal ſteht und Fontainen ſich befinden, wird an allen 4 Seiten von hohen Häuſern mit Arkaden, unter welchen Buden ſind, einer hohen Mauer ähnlich, umzingelt. Olmütz (Holomauce) und Brünn ſind hübſche und große befeſtigte Städte. Auf dem Wege von Wiſchau nach Poſorzig zu, ſieht man, wo die Bataille von Auſterlitz war. Auſterlitz liegt eine Stunde vom Wege im Thal hinter einem Hügel. Ich habe die Gegend in Au-

genſchein genommen, wo die zwei unerſchrokkenen Armeen ſtanden. Die Todten ſind in ungelöſchtem Kalke begraben: es iſt keine Spur mehr von ihnen da. *)

Deutſchland iſt ein großer Garten, wo Städte, Dörfer und Weinberge unaufhörlich mit einander abwechſeln: Fruchtbäume aller Art wachſen am Wege. Der Bauer in Mähren hat ſein eigenes Land, worüber er nach Belieben ſchalten und walten kann. Er giebt dem Lehnsherrn jede Woche blos einen Rabat von einem Knechte zu Fuß und zu Pferde, bezahlt der Krone ſeine Abgabe und benutzt die übrige Zeit für ſich. Einige von ihnen ſind ſehr wohlhabend und ſpeiſen auf Silber: die

*) Die Poſtſtation liegt auf einer kleinen Anhöhe. Unter ihr iſt eine tiefe und weite Hölung, in welche ſich einige zwanzig Coſaken gerettet hatten. Als die Franzoſen ſie darinne entdeckten, hieben und ſchoſſen ſie ſie ohne Barmherzigkeit alle nieder: keiner von ihnen erhielt Pardon.

Digitized by Google

mehrſten aber ſind träge. Ihre Grobheit iſt unerträglich.

Wien iſt groß und ſchön: nur daß die Straßen nicht breit und gerade ſind. Die Vorſtädte haben einen großen Umfang und ſind wohl gebaut: alles von Stein. Das Waſſer iſt ſchlecht. Die Donau nicht breit aber zimlich reißend. Die mehrſten Häuſer in Wien haben 5 und 6 Etagen. 3 große Theater ſind hier: das Nationaltheater: das auf der Wien: und noch eins am Kärnthner Thor. Viele ſchöne Kirchen: die Stephanskirche — welches erhabene Gebäude! der Joſephsplatz mit der herrlichen Bibliothek: der Graben, ein Platz, wo lauter Buden ſind: der Prater u. ſ. w.

Ich danke Ihnen für das Empfehlungsſchreiben des Fürſten Alexander Boriſſowitſch Kurakin an ſeinen Bruder, den hieſigen rußiſchen Geſandten. Der vortreffliche Mann willigte alſo ſogleich ein, ſobald Sie nur davon ſprachen? Welche edle rußiſche Familien giebt es nicht in Petersburg, und wenn man da etwas

bekannt iſt, welchen Vortheil kann man dadurch haben! — Hierdurch kann mir Wien noch angenehmer werden. — Schade, daß jetzt der Fürſt bei dem Kaiſer in Ungarn iſt: (es war Landtag.)

Ich bin verſorgt; es geht mir wohl, und in dieſem Hauſe (der Familie Bibikoff) bin ich wie ein Verwandter betrachtet. Als ich einſt auf dem Wege krank, ſehr krank würde, gewährte ſie mir alle mögliche Hülfe und Ruhe.

Leben Sie wohl. Man kommt ſchon zum dritten Male nach dem Briefe.

13.

Wien, den 8/20. Oct. 1808.

Es geht dieſer Tage ein Courier von hier ab und ich ergreife dieſe Gelegenheit, Ihnen zu ſchreiben.

Es ſind jetzt ſchon über 6 Wochen, daß wir in Wien ſind: den künftigen Sonntag erwarten wir aus Erfurt (4 Tagereiſen von hier) wo unſer Kaiſer, Napoleon, und andere Fürſten

Digitized by Google

Deutſchlands zuſammen ſind, die Antwort wegen der Abreiſe nach Rom, um dort die weiteren Befehle abzuwarten. Ich ſehe mit Sehnſucht dieſem Augenblicke entgegen. Der Sommer nimmt auch hier ſchon ab und des Morgens iſt es ſehr kalt, obgleich wir noch immer heitere Tage haben und keinen Regen.

Ich nehme ſeit einiger Zeit Stunden im Italieniſchen, das mir eine Kleinigkeit koſtet.

Zu ſpät habe ich erfahren, daß dieſe Gelegenheit abgeht und kaum bleibt mir noch eine halbe Stunde Zeit übrig.

Heute gehen wir in's Arſenal, welches, wie man ſagt, alle andere in Europa übertrifft.

Mein Journal, das ich im Rußiſchen abfaßte, iſt bis nach Wien ins Reine gebracht. Herr von Bibikoff hat es geleſen und iſt damit ſehr zufrieden. Auch habe ich eine kleine Komödie von Kotzebue „das verlorne Kind" ins Rußiſche überſetzt und der Frau von Bibikoff dedicirt.

Digitized by Google

Wir ſind oft im Theater. Die Pantomimen ſind äußerſt ſchön. Pierrot iſt vortrefflich.

Der hieſige Kaiſer iſt noch in Presburg. — Natürlich hat alſo keine Vorſtellung ſtatt finden können.

Grüßen Sie alle herzlich von mir.

14.

Wien, den 24. Oct. / 4. Nov. 1808.

Fünf Tage nach der Abreiſe des Couriers, dem ich einen Brief an Sie mitgab, bekamen wir Befehl abzureiſen. Wir fahren Sonntag als den 26. Oct. / 6 Nov. mit Anbruch des Tags. Bis Trieſt gehen wir mit einem Fuhrmann, der uns in 9 Tagen dahin bringen will, und bleiben dort 3 Tage. Wir haben zu unſrer Reiſe die beſte Jahrszeit, da es nicht zu heiß ſeyn wird. Das Wetter iſt heiter und blos auf den Alpen ſoll es ziemlich kühl ſeyn.

Ich habe den Brief dem Fürſten Kurakin abgegeben, der mich äußerſt gut aufgenommen hat. — Uebermorgen geht er als rußiſcher Geſandter nach Paris.

Der deutſche Kaiſer befindet ſich noch immer in Presburg, folglich hat auch keine Vorſtellung ſtatt gehabt. Sonſt wäre ich des Glücks theilhaftig worden, ihm vorgeſtellt zu werden.

Wir bleiben in Rom 3 Monate, wenn anders kein expreſſer Befehl kömmt, nach Neapel zu gehen.

Alſo ſchon wieder weiter entferne ich mich von Ihnen, theuerſte Eltern und Geſchwiſter! Was macht mein jüngſter Bruder? Schreiben Sie mir doch vieles von ihm. Denkt er noch an mich?

Ich ſchreibe Ihnen nichts weiter über Wien. Einpacken, einige Commiſſionen, die man mir gegeben, laſſen mir für mich keine Stunde übrig. Auch theils wegen der vielen Ausga

ben, die ich gehabt habe, bin ich ganz miß-
muthig geworden.

Denken Sie manchmal an Ihren Sohn, der Sie von von jeher zärtlich geliebt hat.

Grüßen Sie alle die Meinigen von mir.

15.

Florenz, 17. December 1808.

Den 2ten dieſes Monats erhielt ich nach langer Erwartung einen Brief von Ihnen, vom 28. October, den Sie noch nach Wien addreſſirten. Meine Freude darüber war unausſprechlich.

Wir ſind ſeit einer Woche in Florenz. Ueberall (außer auf den Bergen) trafen wir ein heiteres und warmes Wetter an: aber den 4ten iſt Schnee gefallen, der uns hindert weiter zu reiſen, da wir über die Apenninen gehen müſſen. Ich brachte den 4., meinen Geburtstag, einſam und mehr traurig als freudig in meinem Zimmer am Kamin zu, und dachte nur an Sie, meine theuern Eltern. Es iſt

das erſte Mal, daß ich dieſen Tag ſo weit von Ihnen entfernt bin.

Florenz, dieſe mit Recht den Beinamen „la bella“ führende Stadt, liegt am Fluße Arno, der ziemlich breit, aber hier nicht tief und unſchiffbar iſt, über den drei ſchöne Brükken von Stein führen: nur ſcheint ſie nach ihrer Größe nicht genug bevölkert zu ſeyn, und der gefallene Schnee, eine Seltenheit, macht ſie noch öder, da die Italiener, welche, ſo zu ſagen, auf den Straßen wohnen, ſich vor der Kälte (6—7 Grad) verkrochen haben. Die hieſigen Merkwürdigkeiten ſind: das Naturaliencabinet, wo auch, wie man's nennt, das anatomiſche Theater von Wachs (die von Felix Fontana verfertigten anatomiſchen Wachspräparate) zu ſehen iſt: es iſt das einzige in ſeiner Art. — Die Gemäldegalerie iſt prächtig und enthält zugleich die ſchönſten Statüen des Alterthums in Originalen. Ich kann ihnen diesmal nicht viel ſchreiben, da die Briefe gleich mit der Poſt abgeſchickt werden ſollen.

So eben erfahre ich, daſs wir übermorgen als den 9. von hier nach Rom abreiſen.

16.

Rom, den $\frac{\text{25. Decbr.}}{\text{6. Januar}}$ 1808.

Wir ſind hier den 14. nach einer Reiſe von 7 Tagen aus Florenz glücklich angekommen, wo ich zu meiner gröſsten Freude zwei Briefe von Ihnen vom 1. Oct. antraf. Man hatte feſtgeſetzt, hier zum Wenigſten 1 Monat zuzubringen: aber da die lettres de créance den nämlichen Tag unſerer Ankunft ankamen, ſo reiſen wir ohne Zweifel in einigen Tagen, nachdem wir die hieſigen Merkwürdigkeiten werden geſehen haben, nach dem Orte unſerer Beſtimmung ab.

Wir hatten einen ſchlechten Weg über die Apenninen, wo überall Schnee lag und es mehr als einmal regnete. — Aber Rom mit ſeinen Merkwürdigkeiten, die prächtige St. Peterkirche, mehrere Ueberbleibſel des Al-

Digitized by Google

terthums, die milde ſchöne Luft, bringen das Vergangene leicht in Vergeſſenheit und tauchen Seele und Geiſt in Entzücken. — Hier blüht ſchon alles — Natur und Künſte — nur die Leute ſelbſt — Es herrſcht eine zu große Armuth.

Wir ſind heute in der Kapelle des Pabſtes geweſen, (man muß Erlaubniß dazu haben, und keiner von einer andern Religion kömmt ohne ſie hinein) wo ich den Regenten der römiſch-katholiſchen Kirche in voller Pracht geſehen habe. Seine Phyſiognomie zeigt etwas Edles und dabei Impoſantes an.

Alſo nicht eher als in Neapel werde ich von Ihnen Nachricht erhalten. Meine Freude bei einer ſolchen Gelegenheit iſt unausſprechlich. Man muß von den Seinigen ſo weit entfernt ſeyn, um zu wiſſen, wie ſehr man ſie liebt.

Ich bin immer geſund, und ſuche ſo viel als möglich meine Zeit nützlich und gut anzuwenden. In Wien habe ich blos 10 Stunden im

Digitized by Google

Italieniſchen gehabt und haben können: daher es mit dieſem noch nicht ſo recht gehen will.

Leben Sie wohl und denken Sie oft an Ihren Sie liebenden Sohn.

17.

Neapel, den $\frac{6.\ \text{Februar}}{24.\ \text{Januar}}$ 1809.

Wir verließen Rom den $\frac{25}{13}$. Januar nach einem Aufenthalte von 3 Wochen und vollendeten unſere Reiſe nach Neapel, wo wir den $\frac{29}{17}$. glücklich angekommen ſind.

Dieſe Gegend iſt eine der ſchönſten, die ich bisher geſehen habe: ein immer blühender großer Garten. — Neapel ſelbſt iſt ungemein groß, ſchön, enthält beinahe eine halbe Million Menſchen und gewährt einen angenehmen Aufenthalt. Wir haben jetzt das ſchönſte Wetter: die Tage ſind heiter und warm, und aus meinem Fenſter habe ich eine entzückende Ausſicht; die ganze Küſte, ein Amphitheater von Häuſern,

über denen ſich der rauchende Veſuv erhebt, Portici — das offene Meer, und am Horizonte die Inſel Capri. — Der Abend hat auch wieder ſeine Annehmlichkeiten. Die rothe Flamme ſpiegelt ſich im ſtillen Waſſer: der dunkelblaue Himmel iſt beſäet mit den glänzendſten Sternen und eine liebliche Muſik ertönt beſtändig auf den Straßen: denn hier iſt alles muſikaliſch: das Volk iſt immer luſtig und lebt und webt unter freiem Himmel. Es giebt hier fünf Theater, von denen eins ein franzöſiſches iſt. — Hier iſt jetzt Carneval. Des Sonntags ſieht man tauſende von Masken auf den Straßen fahren und zu Fuße.

Schon lange habe ich keine Nachricht von Ihnen. Den letzten Brief vom 13. Oct. erhielt ich in Rom. Ich denke oft an Sie. Leben Sie wohl.

An ſeine Mutter.

Ich danke Ihnen tauſendmal für Ihren lieben Brief.

Digitized by Google

Wir ſind jetzt nach einer Reiſe von beinahe 7 Monaten, Gott ſei Dank, glücklich und geſund an Ort und Stelle gekommen.

Ich bin immer vergnügt, außer wenn ich an die große Entfernung denke, die uns von einander trennt.

Man ſchreibt in den Zeitungen, daß es bei Ihnen in Petersburg ſehr kalt iſt: ich hingegen habe keinen Winter geſehen. Der Feuerſpeiende Veſuv kennt keinen und die Citronen- und Apfelſinen-Bäume ſind voller Früchte.

Ich werde dieſer Tage zum Banquier Helcheling gehen: man ſagt, er beſitzt das ſchönſte Landhaus bei Neapel.

Vor einigen Tagen iſt Herr von Bibikoff dem Könige vorgeſtellt worden. Die Königin *) iſt ſchön und eine gute Mutter. Ich ſah geſtern beim Erzbiſchof Darti den jungen Prinzen Achill; es iſt ein hübſches

*) Schweſter von Bonaparte.

Digitized by Google

Kind. Der Erzbiſchof beſitzt eine groſse Samm⸗
lung von alten Münzen und Kameen.

18.

Neapel, den $\frac{18}{30}$. März 1809.

Theuerſter Vater!

Endlich nach beinahe 3 Monaten erhielt ich am $\frac{11}{23}$. März hier in Neapel die erſten Briefe von Ihnen zuſammen, vom 3. Novbr. und 24. Januar.

Dies iſt ſchon mein zweiter Brief von Neapel aus. — Ich bringe meine Zeit hier recht angenehm zu. Die umliegenden Gegenden ſind entzückend, von denen ich ſchon die meiſten kennen gelernt habe: unter ihnen *Capo di Chino*, ein Luſthaus des Banquiers Heicheling, an den ich eine Empfehlung von Herrn Livio *) erhielt. Dieſer alte Mann hat daſſelbe mit ſeinen weiten Umgebungen in einer Zeit von 40 Jahren (freilich eine lange

*) Banquier in Petersburg.

Periode) mit dem größten Geſchmack eingerichtet: ich bin von ihm ſehr freundſchaftlich aufgenommen worden. — Sonſt ſind hier keine Geſellſchaften: denn die Italiener ſtatten ſich einander ihre Viſiten im Theater ab: das iſt die Mode: und Deutſche giebt es jezt äuſſerſt wenig hier.

Vor einigen Tagen wurde der Namenstag des Königs *) gefeiert: das Feſt ward mit einer Ausſtattung von 100 ſchönen feurigen italieniſchen Mädchen geendigt, welche auf vier großen Wagen, wovon jeder mit 8, mit Blumen bekränzten Ochſen, beſpannt war, vor dem königlichen Pallaſte vorbei geführt wurden. Jeder derſelben ſtellte was Allegoriſches dar: der erſte: Thetis mit den Nereiden: auf dem andern ſah man alle neapolitaniſchen Trachten ꝛc. Dieſer Zug wurde von einem ganzen Chor

*) Murat, Schwager von Bonaparte.

Digitized by Google

Muſikanten angeführt, der jedoch durch das Geſchrei der unermeßlich großen Menge der hungrigen und zerlumpten Lazaroni, die mit Oliven=, Citronen = und Lorbeeräſten voran liefen, übertäubt ward.

Indem mir heute zufällig meine auf der Reiſe gebrauchte Charte in die Hände fällt, ergreift mich der Gedanke an unſere große Entfernung von einander!

Leben Sie wohl!

Aus einer Beilage an ſeine Schweſter.

Was ſoll ich Dir von den hieſigen Italienerinnen ſagen? — Sie ſind meiſtens ſehr hübſch, träge im Spazierengehen: ſie lernen nichts, nicht einmal leſen: aber alle ſind muſikaliſch und äußerſt intriguant: die mittlere Klaſſe, das heißt, die Bürgerlichen, größtentheils auffallend ſchön und tragen Alle ſchwarze taffetne Kleider mit ſchwarzen Kappen und Schleiern: auch nicht ſelten im Buſen ein Stilet.

19.

Neapel, den $\frac{\text{11. April}}{\text{28. März}}$ 1809.

Schon mehrere Briefe habe ich Ihnen von Neapel aus zugeſandt: aber ich weiß nicht, ob Sie ſie erhalten haben. Da ſie alle, einkommende und ausgehende an mehrern Orten aufgebrochen werden, ſo durfte ich blos unbedeutende Sachen ſchreiben.

Es gehen hier viele Dinge vor. — Mit den ſpaniſchen Affairen muß es ſchlimm ſtehen, ungeachtet die Zeitungen das Gegentheil ſagen. — der alte Beſuv tobt, und alles um ihn tobt, aber die auflodernde Flamme wird immer erſtickt — die niedergedrückte Gluth, deren Getös von Tag zu Tag immer lauter wird, bereitet eine große Eruption vor, und aus Vorſicht, wie man ſagt, reiſt der K. — vielleicht bald ab. — Die Rußen werden hier ſehr geachtet — und deswegen ſind wir mit der rußiſchen Cocarde immer ſicher.

Ich bin geliebt und habe mich über nichts zu beklagen, außer daß ich einige Zeit die Krons-

dienſte wegen des Avancements verliere. *) Denn jetzt unter dieſen Umſtänden iſt nichts für mich zu thun. Vielleicht daß ich Sie ſehr bald wieder ſehe: man kann nicht wiſſen? ...... Uns iſt unbekannt, was Rußland in dieſem Kriege zwiſchen Oeſterreich und Frankreich anfangen wird. Unterdeſſen leben Sie wohl, theuerſter Vater: Grüßen Sie alle zu Hauſe.

20.

Neapel, den 21/3. Septbr. 1809.

Theuerſter Vater!

Mit welcher Freude habe ich endlich, beinahe nach 6 Monaten, Ihren Brief vom 23. März erhalten, als ich ihn am wenigſten erwartete und eben im Begriff war, Sie einer kleinen Nachläſſigkeit zu beſchuldigen: denn, ob es gleich mit der Correſpondenz in dieſen Zeiten ſehr ſchwer iſt, ſo haben doch Handelsbriefe ſelten gefehlt.

Der Sommer iſt hier unerträglich heiß: man iſt den ganzen Tag zu nichts nütze, aber hernach iſt es angenehmer und die Näch-

*) Er gieng blos als Privatſecretair mit dem ruſſiſchen Geſandten, der ihm aber verſprach, ihn bald zur Geſandtſchaft rechnen zu laſſen.

Digitized by Google

te ſind herrlich. Dann ſind die Straßen von neuem belebt und Toledo, (die ſchönſte Straße) erleuchtet von Buden, wimmelt von Menſchen; Die beſte Jahrszeit iſt hier im Herbſt. Es iſt ſchon über vier Monate, daß kein Regen gefallen iſt. — Sie werden ſagen: der arme Landmann kommt um ſeine Erndte. — Nein, alles wächſt unendlich ſchnell und reift. Früchte aller Art ſind im Ueberfluß, Feigen, Mandeln, Aprikoſen u. ſ. f. Das Land wird drei bis vier Mal beſäet.

Geſtern habe ich der ſchönſten Eruption des Veſuv beigewohnt. Das war wahrlich ein herrlicher Anblick! Morgen beſteige ich ihn zum dritten Mal. — Man behauptet allgemein, daß dieſe Eruption einem derben Erdbeben vorgebeugt habe.

21.

Neapel, den $\frac{\text{10. Novemb.}}{\text{28. October}}$ 1809.

Nach Ihrem letzten Briefe vom 23. März (erhalten den 20. Auguſt) worauf ich geantwortet, habe ich bis jetzt keine einzige Zeile erhalten. Dem ohngeachtet ſind mehrere aus St. Petersburg von Zeit zu Zeit angekommen. Ich mache Ihnen keine Vorwürfe: denn ich

Digitized by Google

bin feſt überzeugt, daß die meiſten unſerer Briefe, zumal in dieſen Zeiten, verloren gegangen ſind.

Ich bin immer geſund und bringe meine Zeit ſo ziemlich angenehm in Neapel zu: beſonders jetzt, da ich mit dem Italieniſchen nicht mehr viele Schwierigkeiten habe. Ein italieniſcher Abbé giebt mir ſeit geraumer Zeit darinne Unterricht, und durch ihn bin ich in kurzem ſehr weit in dieſer Sprache gekommen.

Das Klima iſt entzückend ſchön und die Umgegend vortrefflich. Blos die Einw. — können nicht immer gefallen. — Die entſetzliche Hitze iſt ſchon ſeit ohngefähr anderthalb Monaten vorüber und jetzt im November haben wir die ſchönſte Witterung: blos des Morgens iſt's ziemlich kühl. Ich mache oft Excurſionen außerhalb der Stadt und habe die intereſſanteſten Oerter beſucht: *Pompeji, Portici*, den Veſuv, *Caserta, Capo di Monti, Puzzuoli, Baio, la Solfatara, les lacs de Fusaro, d'Averno et d'Agnano* u. ſ. w. Gott, was geben die letztern für entzückende Ausſichten! — Aber weiter kann man ſich nicht wagen.

22.

Neapel, den 11. April 1810.

Ich ergreife mit Vergnügen dieſe Gelegenheit *) Ihnen zu ſchreiben: denn mit den Poſten gehen die meiſten unſerer Briefe verloren; wenigſtens bleiben ſie lange unterwegs. Wir haben hier welche erhalten, wo es ein ganzes Jahr dauerte, ehe ſie uns zu Händen kamen; denn die Furcht der Franzoſen, daß ihre ſtolzen Lügen hier an den Tag kommen, läßt es nicht zu, daß ein einziger Brief unaufgebrochen durchgelaſſen wird und die Impertinenz geht ſo weit, daß ſie ihn nicht einmal wieder zumachen. Dieſes ſchöne Land Italiens, wo jeder glücklich ſeyn könnte, wird durch ſie vernichtet — die ſtarken Impoſitionen — und daß durchaus kein Handel iſt, ſtürzt den wohlhabendſten in Armuth, daher ſind auch jetzt hier alle Kolonialwaaren und Kleidungsſtücke äußerſt theuer.

Ich übergebe dieſen Brief Herrn Fiório, der Konſul in Janina geweſen und hernach mehrere Jahre in Neapel zugebracht hat. Es iſt ein ſehr artiger junger Mann, der mir ſehr viel Freundſchaft erwieſen hat. Sie kön-

*) Der Brief ward einem Reiſenden mitgegeben.

nen von ihm vieles über dieſe Gegend und Vorfallenheiten, die ſich hier ſeit einiger Zeit ereignet haben, erfahren.

Ein paar Tage ſpäter geht von hier ein anderer junger Mann, Herr Sapienza, ab, der in Wien die Muſik erlernt und mehrere Jahre in Neapel zugebracht hat. Er ſingt ſehr ſchön und kennt die Muſik vollkommen. Ich habe ihn gebeten, meiner Schweſter noch einigen Unterricht, vorzüglich im Singen, zu geben, welches er mir auch verſprochen hat: es iſt ein ſehr guter und gefälliger Menſch. Wenn es möglich iſt, empfehlen ſie ihn dazu in einigen angeſehenen Häuſern. Sie reiſen alle beide auf einem ſehr leichten Fuß, ſo daß ich nichts von unſern ſchönen hieſigen Sachen mitſchikken kann.

Ich bin geſund und es gefällt mir ſehr in Neapel. Ich würde dieſes ſchöne Land ungern verlaſſen, wenigſtens jezt, wenn ich nicht ſehnlich wünſchte, wieder in den Armen meiner lieben Familie zu ſeyn.

Wir haben das ſchönſte Wetter. Alles blüht und die Campagna iſt ſchon lange grün: denn alles um Neapel iſt ein immerwährender Frühling.

Vor einigen Wochen machten wir eine ſehr angenehme

Reiſe nach Peſtum.

Den 15. März gegen 8 Uhr an einem herrlichen Morgen fuhr ich in der angenehmen Geſellſchaft der Familie von Bibikoff von Neapel weg. Wir wechſelten Pferde *alla Torre del Greco* (deſſen Name jetzt in Giachinopoli verwandelt iſt) *) und dann in Salerno. Man kann nicht genug erſtaunen, wenn man die Verwüſtungen beobachtet, welche die Lava zu verſchiedenen Zeiten in der Gegend von *Torre del Greco* angerichtet, aber noch mehr über die Schnelligkeit, mit welcher man alles wieder herzuſtellen bemüht war, als wenn man in Zukunft nichts wieder zu befürchten hätte. Ich betrachtete mit Vergnügen die ſchöne Gegend von Cava und Vietri bis nach Salerno und die entzückende Lage derſelben: hingegen gleicht die ganze Strecke von hier bis nach Eboli und Perſano, einem Jagdſchloſſe des Königs, wo wir Abends ſpät ankamen, mehr einer Wüſte, da die großen Ebenen, wegen der Moräſte, zum Theil nicht an-

*) Den Namen des jetzigen Königs von Neapel Joachim tragend.

Digitized by Google

gebaut werden können. Nach einem kurzen Ausruhen und wohlzubereiteten Abendeſſen machten wir noch einen Spaziergang im Park, der ſehr groß und ziemlich gut erhalten iſt. Die Sele bildet hier eine große Inſel und verhindert die Flucht der Damhirſche und wilden Schweine. Ich habe bemerkt, daß die Vegetation weit üppiger als in Neapel war: der große Wald ſtand ſchon in dem ſchönſten Grün da.

Den folgenden Morgen (den 16.) erreichten wir nach einer Fahrt von drei Stunden, da der Weg ſchlecht war, die Mauern von Poſidonia. Man behauptet, daß dieſe Stadt einige tauſend Jahr vor Chriſti Geburt erbaut ſei. Sie iſt ſehr blühend geweſen und nachher unter Leo dem ſechsten, orientaliſchem Kaiſer, zerſtört worden. Der große Tempel des Neptun; ein zweiter, der Diana oder der Ceres geweiht; und ein dritter, der ein Atrium geweſen ſeyn muß, haben der Zeit widerſtanden, und, obgleich ziemlich beſchädigt, verrathen ſie dennoch ihre geweſene Größe und Schönheit. Die Mauern dieſer alten Stadt werden von einem Flüßchen umſtrömt, deſſen Waſſer die Eigenſchaft beſitzt, alles hinein geworfene in kurzem zu

verſteinern, und es iſt beinahe kein Zweifel, daß man ſich ſolchen Verſteinerungen zur Erbauung der Tempel bedient hat. Man hat ſogar den Steinbruch gefunden, aus dem die Steine zu den Mauern gezogen worden ſind. Anſtatt der ſo berühmten Roſen zu Peſtum ſieht man jetzt nichts als Dornen, und die wollüſtigen Syrenen locken auch nicht mehr den Reiſenden hieher. — Außer der Stadt, gegen Oſten hin, gräbt man den alten Gräbern nach, und findet ſo manches Gute. In unſerer Gegenwart öffnete man eine Gruft, aber ohne allen Zweifel ſchon eine römiſche oder gar die eines armen Chriſten: denn man fand nichts als ein Töpfchen, worinne einige kleine Scheidemünzen und ein Nagel angetroffen wurden. Das Skelet war ziemlich gut erhalten.

Um 2 Uhr langten wir wieder bei unſern Wägen an und kamen gegen 8 Uhr nach Vietri, wo wir die Nacht in einer herrlich gelegenen Villa zubrachten. Mich überraſchte noch einmal die ſchöne Lage von Salerno im hellen Mondſchein.

Den 17. nach einem guten Kaffee, giengen wir zu Fuße auf einem ſchlechten Fußſteige längs eines tiefen Ravins hin, in deſſen Grunde ein reißender Strom eine Menge Papier- und

Mehlmühlen, die unter den Waſſerfällen angebracht ſind, in Thätigkeit ſetzte. Der Zweck unſers Spaziergangs war ein Pavillon, deſſen Lage eine der ſchönſten iſt. Man überſieht von da den ganzen äuſſerſt pittoresken Golf von Salerno. — Am Ausgange fanden wir unſere Equipagen bereit, um uns nach Cave zu bringen. Dieſe Gegend iſt eine der lieblichſten, die ich je geſehen habe: es wäre unmöglich, davon eine Schilderung zu machen. Die Natur hat ſich hier ſelbſt übertroffen. Wir folgten einem Fußſteige: bald wölbten ſich Felſen über uns, bald ſtanden wir an einem Abhange. Caſcaden, verfallene Schlöſſer und Klöſter, Brükken, Waſſerleitungen, zu Terraſſen gehauene Berge, Ausſicht zwiſchen den Bergen in's offene Meer, alles dieſes wechſelte unaufhörlich mit einander ab, bis wir endlich an eine Grotte kamen, die voll von Stalaktit iſt, und wo das Waſſer in kleinen Tropfen beſtändig durchſickert: es hat auch hier, wie es ſcheint, die Eigenſchaft der Verſteinerung. Endlich krochen wir mit vieler Mühe zur *Abbaye di Trinita della cava.* Dieſes Kloſter iſt ehemals ſehr reich geweſen und von Roger geſtiftet: jetzt erhält der Biſchof anſtatt der 80,000 Livres, die er alle Jahre hatte, 15 Ducati des Monats. Wir

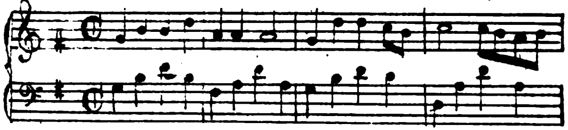
nahmen hier ein ſchönes Mittagseſſen in dem Zimmer des guten Biſchofs ein, welches mit vielen Gemälden verziert war. Unter andern war da eine Madonne von Carlo Dolci; St. Auguſtin und Jeſonam von Calabreſa. Man zeigte uns die Bibliothek; und Manuſcripts aus dem 7ten Jahrhundert. Im Zurückgehen machte man uns auf die Kirche *della Pietra santa* aufmerkſam, weil Pabſt Urbin II. ſich hier ſeine Sandalen abgenommen hatte, um baarfuß bis zum Kloſter zu gehen, indem er ſagte, daß dieſe Erde heilig ſei. Der Stein, auf welchem er ſie auszog, iſt von einer Kapelle umgeben. Außer der herrlichen Ausſicht, die man von hier hat, iſt nichts zu bemerken.

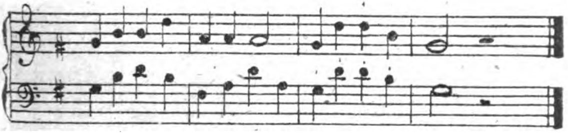
23.

Neapel, den 28. April 1810.

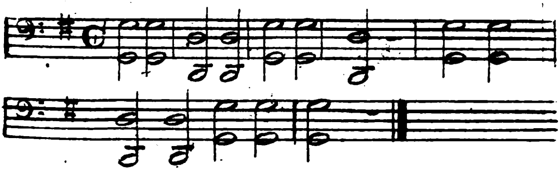
Den Augenblick habe ich aus dem Moniteur erfahren, daß Herr von Alopeus nach Neapel an die Stelle des Herrn von Bibikoff kömmt. Alſo in einigen Monaten bin ich ſo glücklich, Sie wieder zu ſehen; denn wir reiſen gleich nach ſeiner Ankunft von hier ab, und gehen geraden Wegs — vielleicht durch die Schweiz nach Petersburg zurück.

Beilage. No: 1. Pag. 9.

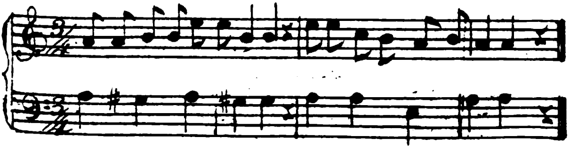




Beil. No 2. Pag. 9.

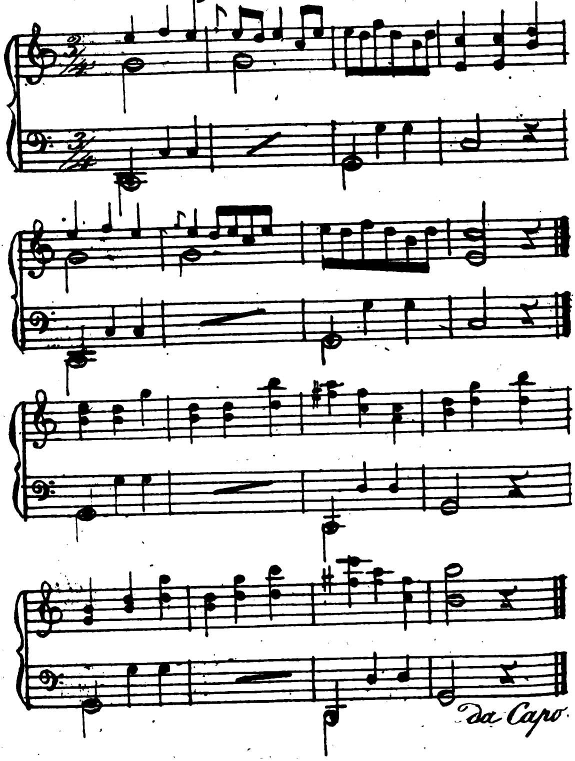


Beil. No: 3. Pag: 10.

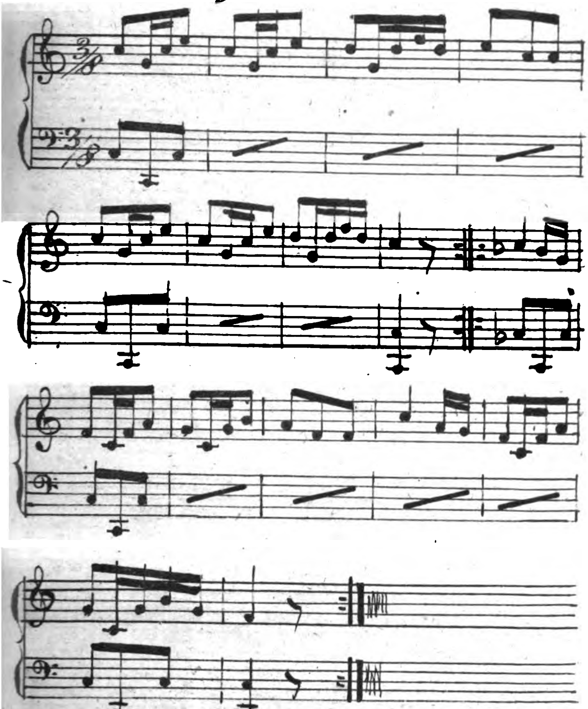


Digitized by Google

Beil. No 4. Pag 15.



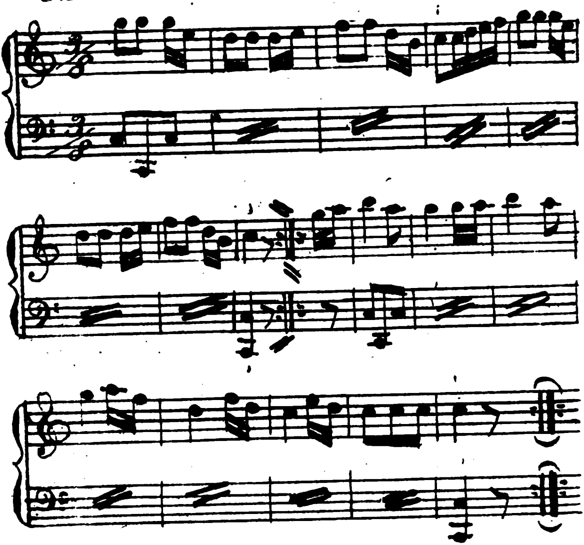
Beil: No 5. Pag: 26.



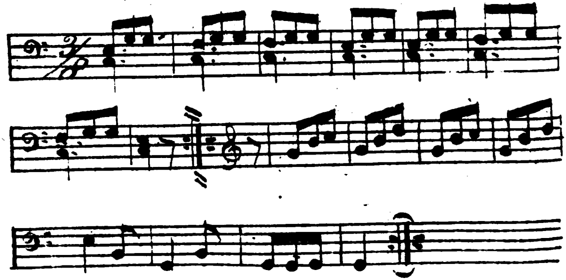
2ter Paſs.

Digitized by Google

No. 2:

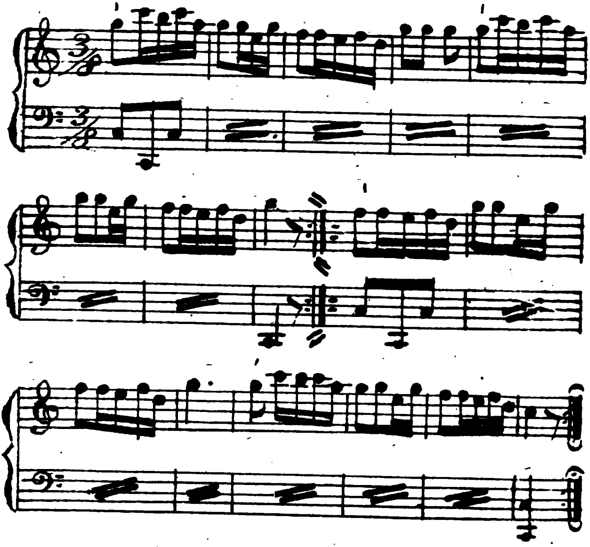


2.ter Paſs.

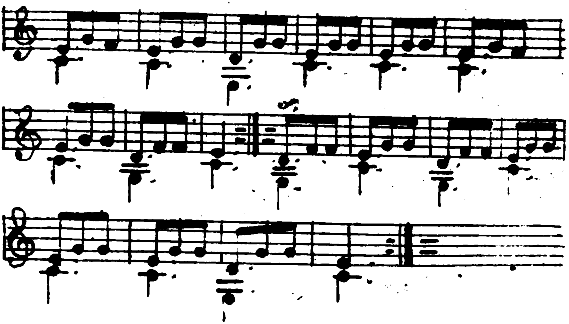


Digitized by Google

No. 3.

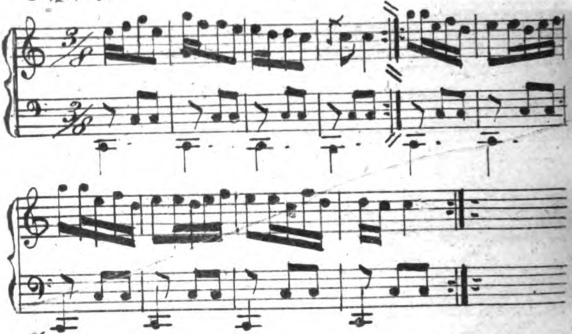


2te Paſs.

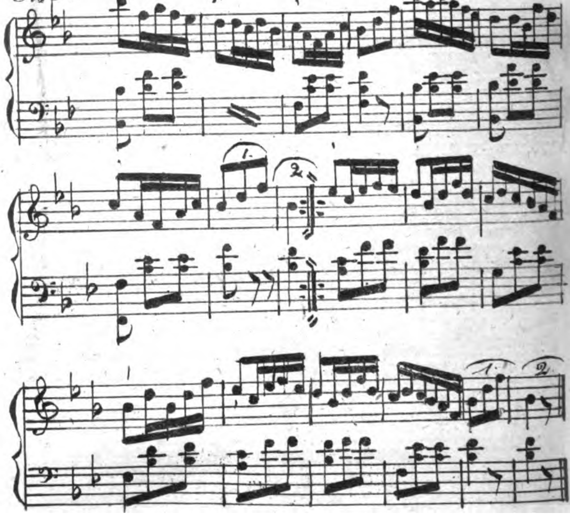


Digitized by Google

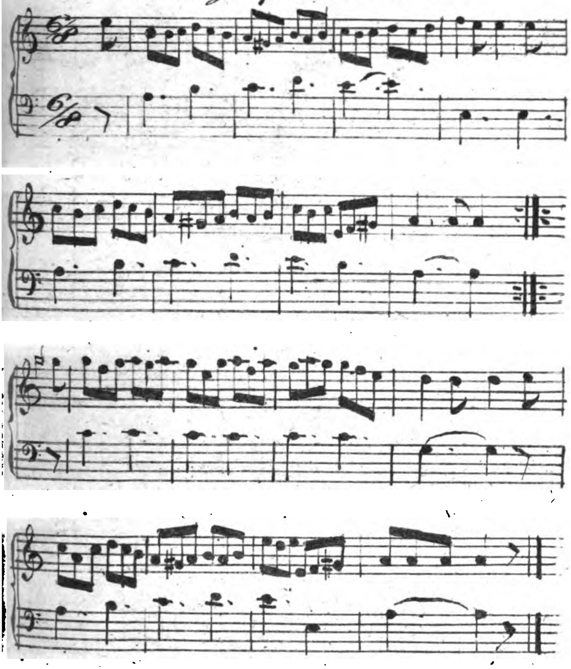
No. 4.



No. 5.



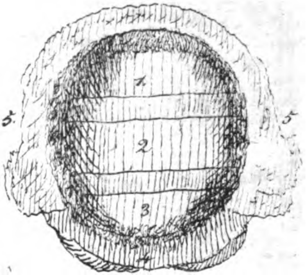
Beil. No. 6. Pag: 27. Vivace.



Digitized by Google

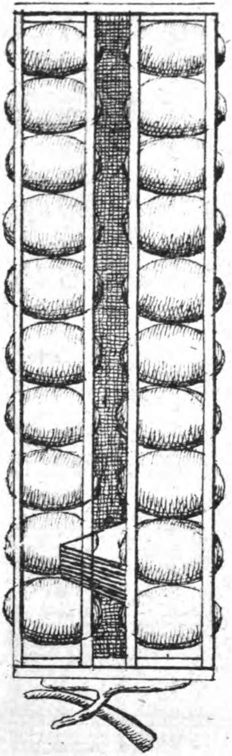
8,

Beil: No 7. Pag 28.



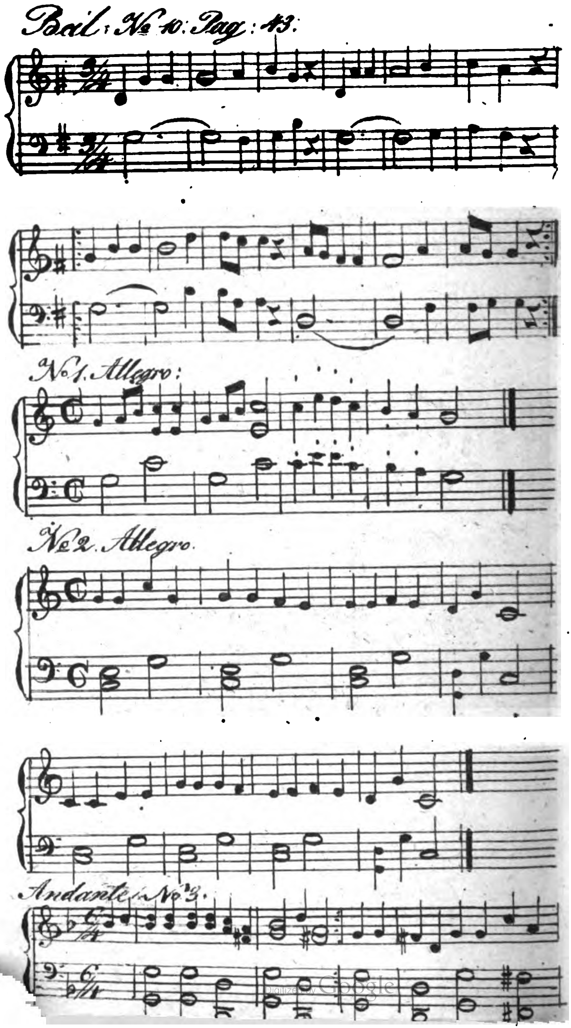
Beil: No 8. Pag 28.

Digitized by Google

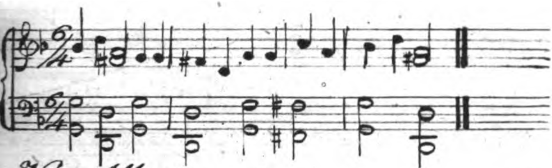


Bul. № 9. Pag. 37.

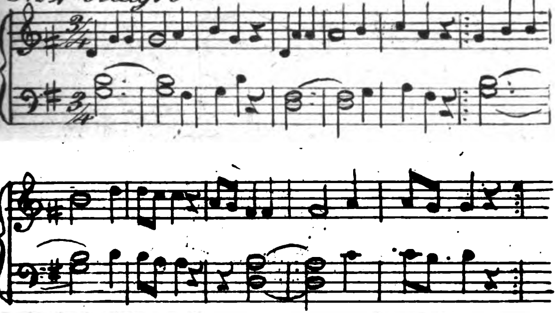
Digitized by Google



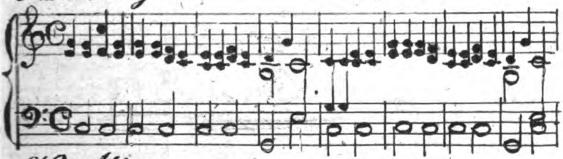
Digitized by Google



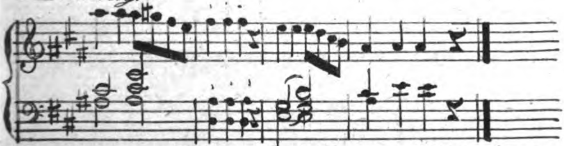
No 4. Allegro.



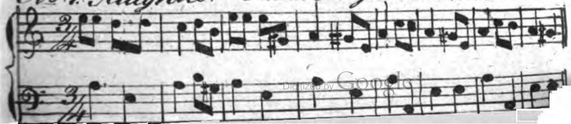
No 5. Allegretto.



No 6. Allegro.

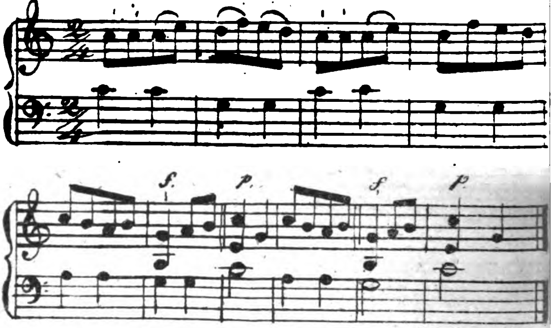


No 7. Allegretto. Andere ruſsische Lieder.

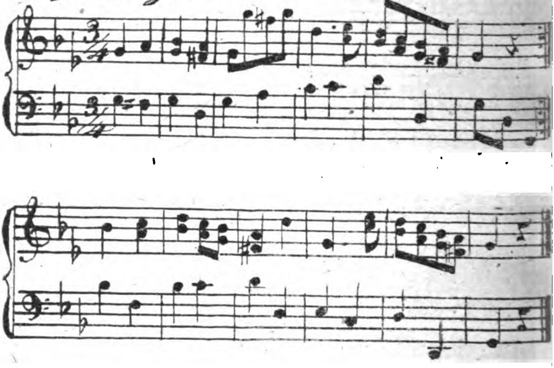


Digitized by Google

No. 8. Allegro.

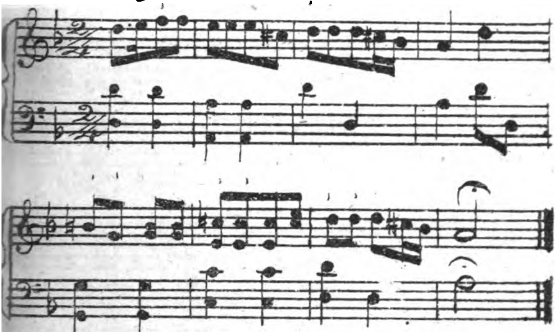


No. 9. Largo.

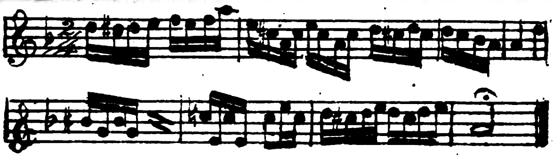


Digitized by Google

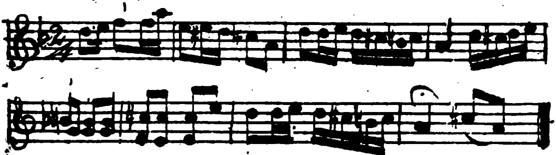
No. 10. Largo.



1te Variation

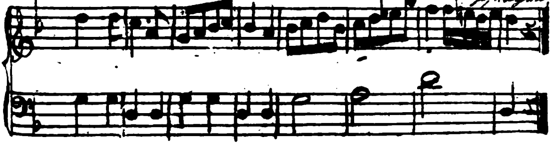


2te Var:

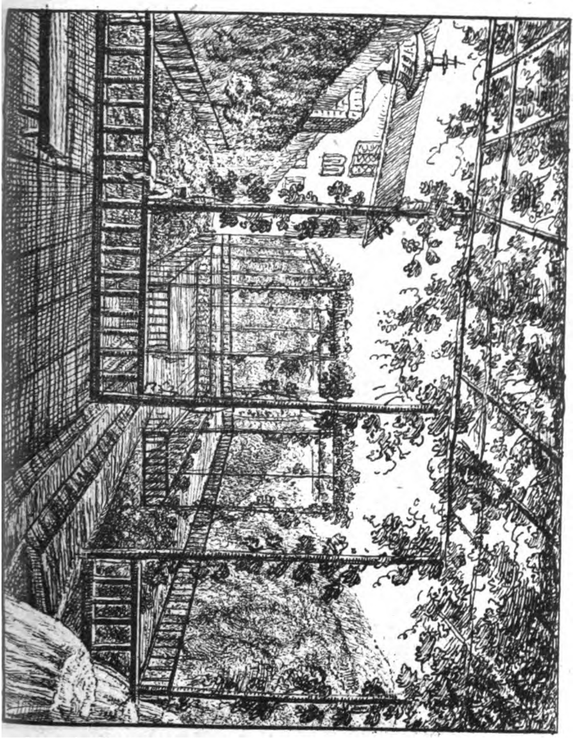


Russisches Lied

No. 11 Largo. Von Matrosen bei Lichtung ihrer Schiffe gesungen



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Zum Druck erlaubt.

St. Petersburg.

Zenſor Hofrath Sohn.

Digitized by Google

Reiſen

in mehrere

ruſſiſche Gouvernements

in den Jahren

1807, 1815, 1826, 1830.

Achtes Bändchen.

Meiningen,
bei Friedemann Keyßner
1832.

Digitized by Google

(2)

Reiſe

von St. Petersburg

nach

Reval ins Seebad,

im zweiten Drittel des Monats Juni a. St. 1826.

Mit lithographirten Muſik-Beilagen.

Meiningen,
bei Friedemann Keyßner
1832.

Digitized by Google

Digitized by Google

Um Johannis iſt in Reval ein anſehnlicher Jahrmarkt, auf den allerhand fremde Kaufleute ihre Waaren bringen. Ein zahlreicher Adel iſt jezt in der Stadt. Um die Nicolai-Kirche, die mit hohen Lindenbäumen umgeben iſt, ſind Buden aufgeſchlagen. Dahin ziehen die Mütter mit ihren Töchtern, um das Nothwendige und Ueberflüßige einzukaufen. Wenn man reizende Geſichter vom Lande — Schönheit mit Unſchuld gepaart — in vielen Individuen ſehen will, ſo muß man dahin gehen. Zu jeder Zeit des Tags trifft man da eine Menge Käuferinnen an. Dazu geſellen ſich viele Frauen mit ihrem jungen Anwuchs aus der Stadt. — Man hat die lieblichſte Perſpektive vor ſich. Das zarte Benehmen des hieſigen ſchönen Geſchlechts verläßt es auch beim Handeln nicht. — Keine Impertinenz: kein ernie-

Digitized by Google

dringendes Herabſetzen des zu kaufenden, um es wohlfeiler zu erhalten. Man muß gegenwärtig geweſen ſeyn, um die guten Ehſtländerinnen und Revalenſerinnen auch in dieſem Punkte zu bewundern.

Ein Petersburger kleiner Kaufmann hatte einen Theil des Fuhrwerks, auf dem wir uns befanden, gemiethet. Er hatte 130 Pud darauf. Auch unſere Bagage war nicht geringe. Daher gieng es langſam, ſehr langſam, vorwärts. Er mit ſeinem Gehülfen hatte die Gütigkeit, uns das Innere des Wagens ganz zu überlaſſen, und ſetzte ſich mit ihm außen darauf. Beide, gute, brave Menſchen. Er, ein geborner Dresdener, der Deutſchland und England in kaufmänniſcher Hinſicht bereiſt; ſein Gehülfe, ein geborner Ehſtländer. Er war einige Zeit im Militaire geweſen: aber ihm behagte die ſtrenge Subordination nicht: er verließ die eingeſchlagene Carriére, und da er ein anſehnliches Vermögen beſaß, ſo verband er ſich mit ihm und ſuchte es durch Handelsgeſchäfte zu vergrößern. Sie hatten für

ſechzig tauſend Rubel Waaren mit ſich. Ein noch übriger Theil war auf drei rußiſche Fuhren geladen, die ihnen folgten. Selbſt noch ein Paar andere hatten ſie voraus geſchickt.

In den Krügen, in welchen wir übernachteten, hatten ſie die Gefälligkeit, da ein Theil meiner Familie aus drei Frauenzimmern beſtand, ſich jederzeit in ein Zimmer apart zu legen — und wenn keins da war, ſich auf andere Weiſe zu behelfen, um uns nicht beſchwerlich zu ſeyn: das ſie uns vollends recht werth machte.

Es waren zwar vier Pferde vorgeſpannt — aber wegen der großen Laſt, die ſie ſchleppen mußten, kamen wir erſt am zehnten Tage nach Reval: hatten alſo jeden Tag nur gegen vierzig Werſt gemacht.

Ueber Strelna hinaus ſchliefen wir in einem Bauerhauſe. Milch war hier, ſo wie faſt auf dem ganzen Wege, unſere Hauptnahrung. Ach ſie iſt in dieſen grasreichen Gegenden ſo ſchön, daß man ſelten etwas anders verlangt. Wir hatten zwar Wein, Thee, Caffee

Digitized by Google

bei uns: packten aber nicht aus, weil wir uns an ihr begnügten.

Auf halben Wege nach Narwa zu, kamen wir in ein anſehnliches Dorf, ehemals der Gräſin Golofſkin, die nicht längſt in die Ewigkeit hinüber gegangen war, gehörig. Es wurde jezt das ganze Gebiet von einem daſeienden Feldmeſſer gemeſſen, indem es ihre beiden hinterlaſſenen Söhne unter ſich theilen wollten. Die Bauern erzählten uns, daß, da der Tod dieſer Dame ihnen bekannt ward, das ganze Dorf geweint habe. Kann es eine ſchönere Lobrede auf den Beſitzer eines Guts in Rußland geben, der faſt ganz willkührlich gegen ſeine Bauern handeln kann, als Thränen mehrerer Hunderte von Menſchen — von Leuten, die ſonſt nicht ſo leicht zum Weinen zu bringen ſind? — Ich muß geſtehen, daß dieſes Geſtändniß mich innig rührte.

Ziemlich früh verließen wir dieſen Ort.

Da die Hitze ſo groß war, ſo daß in mehrern Gegenden Moräſte dermaſſen austrockneten, daß ſie durch ein von Hütern gelegentlich

Digitized by Google

dort angezündetes, aber beim Fortgehen nicht ausgelöſchtes Feuer in Brand geriethen: (das gleiche, nach öffentlichen Nachrichten, im Herzogthum Oldenburg, in einigen holländiſchen Provinzen und Oſtfriesland); ſo fuhren wir gewöhnlich blos bis gegen 9 oder 10 Uhr; hielten nach einiger Zeit unſer Mittagsmahl; machten uns erſt gegen 4 bis 5 Uhr wieder auf den Weg und blieben auf ihm faſt immer etwas in die Nacht hinein.

Viele und wohleingerichtete Krüge trafen wir bis vor Reval an. Neben der großen Stube für reiſende Bauern waren immer ein paar Zimmer, wo wir bequem logiren konnten. Ganz nahe neben Narwa, wo jetzt, um nicht durch die winklichen engen Gaſſen der Stadt und die dahinter liegende Vorſtadt zu fahren, eine neue Straße, wodurch einige Werſt erſpart werden, angelegt iſt, hatte ſo eben ein ſpeculirender Ruß ein ganz neues ſehr großes Wirthshaus, das, obgleich von Holz, mit den Stallungen 10,000 Ru-

Digitized by Google

bel *) koſtete, aufgebaut, in welchen, wenn alles vollendet iſt, der Reiſende alle mögliche Bequemlichkeiten vorfinden wird. Einer jeden Perſon ward unterwegs immer eine Schütte Stroh in eine Bettſtelle, oder auf die Erde gelegt. Sie waren faſt immer ſchon von andern Perſonen gebraucht: aber da wir unſere eigenen Betten mit hatten, die wir blos darauf zu werfen brauchten, ſo hatten wir doch ein geſunderes Nachtlager als man in Deutſchland, ſelbſt in brillanten Aubergen, nicht immer antrifft, weil man nicht ſelten auf ſchon gebrauchte Bettlaken zu liegen kommt. Aber das Stroh mußten wir manchmal ſehr theuer bezahlen. Weiterhin, wo Ehſten in die Krüge von ihren Herren geſetzt waren, kamen wir mit wenigerm ab.

Der Gehülfe des Kaufmanns war ein leidenſchaftlicher Jäger, der oft den Wagen verließ und wohl acht bis zehn Werſt zu Fuße

*) Wenn von Rubeln hier und in Zukunft geſprochen wird, ſo ſind immer Rubel in Bank-Aſſignationen darunter zu verſtehen.

gieng, um etwas Wild zu erlegen. Oft aber war es blos ein kleiner Vogel, den er uns triumphirend zeigte, dem er, da er zu klein war, als daß er ihm etwas hätte nützen können, immer das Leben laſſen konnte. So oft ſahen ich und die Meinigen das getödtete, ſchön gefiederte Geſchöpf mit Wehmuth an, und wünſchten ihm ein verlängertes Leben: aber unſere halb verbiſſenen Seufzer waren — für dieſen Nachkommen Nimrods — ſo gut als nicht aus der Bruſt geſtöhnt, da er — einige Werſt darauf: wenn ein kleines Gebüſch ſich zeigte, uns eine neue Probe ſeiner Geſchicklichkeit im Schießen gab. Endlich aber brachten wir es doch ſo weit, uns zu verſprechen, wenn nicht ein größeres Wild ihm aufſtoße, ſein Pulver zu ſchonen und dem kleinen Bewohner des Waldes, der durch ſeine Stimme den Wanderer entzückte, das Leben zu laſſen. Er hielt auch Wort: weil er in unſern Augen nicht für ganz gefühllos gelten wollte.

In Jamburg, einige zwanzig Werſt vor Narwa, hatten wir uns ziemlich lange ver-

Digitized by Google

weilt. Die Sonne brannte entſetzlich, und wir fuhren erſt ſpät von da ab.

Der holländiſche Conſul und petersburgiſche Kaufmann, Herr Teſch, hat hier eine große und ſchöne Zitzfabrik in einigen, nicht lange noch halb verfallenen Kronsgebäuden (unter Catharina II. waren ſchon ehedem Manufakturen in Wolle darinne) in Stand geſetzt. Ein Schweitzer dirigirt ſie und auf 300 Ausländer arbeiten in ihr. Gegen Abend kamen mehrere wohlgekleidete Rußinnen vor unſerm Logis vorbei. — Es war Sonnabend. — Sie begaben ſich, da ſie von benachbarten Dörfern waren und ihre Arbeit in der Manufaktur geendigt war, für den Sonntag zu den Ihrigen.

Durch die anſehnlichen Summen, welche die Fabrikanten erhalten und meiſtens hier verzehren, kommt dieſer Ort wieder in Aufnahme. Sie liefern die ſchönſten Cattune, arbeiten nach den auserleſenſten Muſtern, und ihre Zitze haben den ungetheilteſten Beifall in Petersburg, den etwas, wenn es nicht im Superlativ ſchön iſt, daſelbſt nicht ſo leicht erhalten

kann. Viele von dieſen Waaren gehen nach Moskwa und in andere Gegenden des innern Rußlands.

Ein paar Werſt über Narwa hinaus fängt ſchon Ehſtland an. Einige hübſche Ehſtinnen (Jungfrauen, aus ihrem Anzuge zu ſchließen) begegneten uns in ihrer Nationaltracht, und was mir ſehr angenehm war, giengen leichten Schritts ſingend einher. Schade, daß ich weder Papier noch Bleiſtift bei mir hatte, ihren Geſang in Noten zu ſetzen. Ob er gleich klein war, blos aus einigen Takten beſtand, ſo klang er doch lieblich in meinen Ohren. Ich glaubte ſteif und feſt, daß die winzige Melodie meinem Gedächtniſſe nicht entſchlüpfen könne. Aber, freilich erſt viele Stunden hinterdrein, da ich ihn auf's Papier hinwerfen wollte, war er ihm entflohen, und ich wollte ihn ganz, oder gar nicht dem Publikum zukommen laſſen. Es iſt nichts ſchlimmer als wenn man einen Nationalgeſang verſtümmelt giebt, da er ſo ganz die Individualität des Volks, dem er angehört, andeutet.

Digitized by Google

Man trifft auf dem Wege oft ſehr ſandige Gegenden an. Es wundert mich, daß man noch auf kein Mittel gedacht hat, dieſelben den Pferden leichter und den Fuhrwerken und Fahrkarren zu machen. In Deutſchland nimmt man Haidekraut oder Strauchwerk (beides iſt in dieſen Gegenden häufig vorhanden) zur Unterlage, ſchüttet darüber Grand oder klein geklopfte Steine — und ſo fährt man angenehm über den elaſtiſch gewordenen Boden dahin.

Die Straße war jetzt mit Fuhrwerken aller Art gleichſam bedeckt. Viele vornehme ruſſiſche Familien haben ſeit ein paar Jahren Reval zu einem lieblichen Sommeraufenthalt ſich gewählt. Baron von Budberg — jetziger Gouverneur von Ehſtland — iſt ein ſehr geſellſchaftlicher und vielſeitig gebildeter Mann, der mehrere Jahre in Paris verlebte. Bei ihm haben ſie alſo — wenn ſie aus ihren Cirkeln heraustreten, die angenehmſte Unterhaltung. Ein großer Geſellſchafts- und Tanzſaal, in welchem ein paar hundert Perſonen Raum haben, iſt zugleich

Digitized by Google

auf ſeinen Betrieb vom Rathsherrn Witt in einer reizvollen Gegend aufgebaut. Mehrere Badehäuſer ſind nicht weit davon in der See: auch in Zimmern Wannen. Ein niedliches Theater — von Kotzebue angelegt — der ſich auf ſo was, wie man leicht denken kann, verſtand — iſt in der Stadt: manche recht hübſche Wohnungen ſind hie und da in der Vorſtadt, von denen man mit Leichtigkeit zu den Badeanſtalten gelangen kann, die wenig koſten. Allerhand Cotterieen unter den Fremden bilden ſich, wo man nach Wunſch mehrere Stunden des Tags ſich ausfüllt: und ſo, ohne große Summen aufzuopfern — den Sommer auf die angenehmſte Weiſe verlebt.

Ich muß geſtehen, daß ich unter den Einwohnern Revals, männlichen und weiblichen Geſchlechts, viel Geiſtesbildung, feines zartes Benehmen, ſelbſt unter Perſonen, wo man es gar nicht erwartet, angetroffen habe. Ich ziehe die hieſigen Deutſchen vielen in einer gewiſſen großen Stadt weit vor. Man laſſe mich meine Gründe, warum ich das behaupte,

nicht herſetzen. Es würde zu weitläuftig ſeyn: und eine Debatte darüber würde zuletzt in meinem Urtheile doch nichts ändern. Die Einwohner eines Orts werden durch ihre Lage und durch Umſtände gebildet, die nicht immer in ihrer Gewalt ſtehen, ſondern ein Reſultat vieler Verkettungen ſind. Dort macht der Blick auf den oft ſehr verſchiedenen Rang bei denen, mit welchen man in Geſellſchaft iſt, dieß Beiſammenſeyn manchmal froſtig. — Man kommt ſeltener zu einander, da alles koſtſpieliger iſt. — Man will durch das, was man aufſetzt, gern glänzen — welches die Mittel nicht immer zulaſſen. Daher ein nicht ſo häufiges Zuſammenkommen — wodurch in dem Benehmen nicht die Glattheit entſtehen kann, als wenn man oft, ſehr oft bei einander wäre. Ernſthafte Geſchäfte verhindern nicht ſelten die Beſuche: die weiten Entfernungen der Wohnungen tragen auch das ihrige dazu bei u. ſ. f. — — In Reval giebt es mehrere Leſebibliotheken, in welchen das Abonnement wenig koſtet: daher faſt jedermann, wer nur etwas Bildung hat oder ſich

welche verſchaffen will, daran Theil nimmt. Selbſt Perſonen von ſehr geringen Mitteln, da man ein einzelnes Buch den ganzen Tag über für 10 Cop. (ſonſt für 5) haben kann, leſen. Das Theater ſpielt die Woche, ich glaube dreimal. Selbſt Dienſtmädchen gehen hinein — freilich hübſch angekleidet, ſo daß man ſie von den Töchtern ordentlicher Familien kaum unterſcheiden kann. Ihre Herrſchaften ſchenken ihnen ſo manchmal, vielleicht noch öfterer ein Bekannter, ein Billet — das bildet ihre Sprache, giebt ihren Ausdrücken im Sprechen eine gewiſſe Eleganz, ſo daß ſie wahrlich hierinne jenen nicht weit nachſtehen. — Ich muß geſtehen, daß ich nicht ſo leicht einem andern Orte im Norden vor Reval den Vorrang zuerkennen möchte.

Ein Fremder kann hier für 15, 20 Rbl. B. A. monatlich, in und außer der Stadt, ſehr gut und reichlich zu Mittag ſpeiſen. Alles, Lebensmittel ſind, wie die übrigen Bedürfniſſe, um die Hälfte, manche wohl zwei drittel wohlfeiler als in Petersburg. Dienſtboten kann man

Digitized by Google

um ein ſehr Geringes haben ꝛc. Kurz ein Aufenthalt in Reval iſt für einen ledigen und einen Mann mit Familie gewiß einer der angenehmſten und wenig koſtſpieligen im nördlichen Rußland.

Doch wo bin ich hingerathen? — der Gedanke an dieſe Stadt, wo der Aufenthalt mir ſo viele Annehmlichkeiten darbot, iſt Urſache geweſen, daß ich früher en détail darüber etwas geſagt habe, als ich der Ordnung nach hätte ſagen ſollen.

Ich gehe auf meine Hinreiſe zurück.

Die Poſten, welche der Adel unterhält, haben gute Pferde, und die Gebäude, ſie mögen von Stein oder Holz ſeyn, ſind geräumig und nett. Sie beſtehen jederzeit aus mehrern Zimmern und ſind recht artig möblirt. In ihnen befinden ſich ſelbſt Sophas, ziemlich große Spiegel, Kupferſtiche an den Wänden, Schlaguhren, von welchen manche gewiß mehr als 100 ſelbſt 200 Rubel zu ſtehen kommt. Die Bewirthung iſt gut und nicht theuer. Die ſteinernen ſind aus, in dieſen Gegenden ſo häuf-

ſig vorhandenen Fließen *) (Plieten nennt man ſie auch) aufgebaut und koſten meiſtens nicht mehr als 17 bis 18,000 Rubel B. A. — die dazu nöthigen Nebengebäude mit gerechnet. Alles darinne iſt rein und der Boden wird nach Landesſitte jeden Morgen mit weißem Sande und friſchem Greenſtrauch beſtreut. Einige Poſtcommiſſaire ſtehen ſich außerordentlich gut: mancher beſitzt ſelbſt ein Landgut.

Da wir während des Wegs in mehrern ehſtniſchen Krügen einkehrten, wo wir oft wegen des Fütterns der Pferde lange bleiben mußten, oder ſelbſt die Nacht da zubrachten, ſo habe ich Gelegenheit gehabt, das ehſtniſche Volk ziemlich genau zu beobachten. Es ſind gute brave Menſchen, die mit einem kleinen Profit vorlieb nehmen und beim Verkauf von Branntwein, Bier, Meth und Brod, von Betrügerei weit entfernt ſind. Die Wirthsleute ſchlafen in einer Beikammer, mehrentheils in wohl aufgemachten Betten, **) nicht wie der ge-

*) Eine Art Kalkſtein.

**) Es giebt Ausnahmen. Spätere Anmerk.

Digitized by Google

wöhnliche Bauer ehedem (ich weiß nicht, ob's noch ſo iſt) auf Lumpen: ſie haben einen ordentlichen Pfühl unter ſich und hübſche Decken mit weißen Betttüchern und Kopfkiſſen. Ihre Kinder gehen nicht zerriſſen einher und in ihrem Benehmen gegen Fremde habe ich nichts grobes angetroffen.

Ich muß doch einer Scene erwähnen, wo ich den jetzigen Ehſten — nach der Umändekung von 1817 — mit vielem Ernſt und vieler Energie ſich benehmen ſah.

Vor dem Wirthshauſe waren ihrer ſechs oder ſieben verſammelt. Sie geriethen mit Einem in Zank. Es war ein erſchreckliches Geſchrei, das ihren Kehlen entſtrömte. Einer hatte vor zwei Jahren einem Andern ſeine Paſſeln (Schuhe von ungegerbten Rindsleder) geſtohlen, und jetzt traf er ihn an. Er forderte Erſatz dafür. Er läugnete und verweigerte ihn. Die andern Umſtehenden nahmen an dem Streite Theil. Da er ſich zu nichts verſtehen wollte, nahm der Beſtohlne einen tüchtigen Prügel und hieb ihn damit gewaltig durch. Sein

Gegner hatte ein Beil in der Hand, mit dem er gekommen war, (welches ſie gewöhnlich hinten im Gurte tragen) ſo daß ich glaubte, es wäre ein Todſchlag zu befürchten. Aber ſein Gewiſſen ſagte ihm, daß er Strafe verdiene und er ertrug die entſetzlichen Hiebe geduldig. Es war dabei von Seiten der Andern ein ſolches Gekreiſche, daß mir die Gehöre hätten zerſpringen mögen. Iſt das der Ehſte, ſagte ich mir, der in den Jahren 80 kaum den Mund zu öffnen ſich unterſtand? — die unterdrückte Kraft kömmt zurück — und er iſt wieder bei Ungerechtigkeiten ſich entgegenſetzender und ſie nicht duldender Menſch. Er ſucht ſich, wenn kein Richterſtuhl in der Nähe iſt, auf der Stelle ſelbſt zu helfen.

Fünf bis ſechs Meilen weit führt er ſeinen Karren mit geſpaltenen Holzſtücken nach Reval, fährt den Abend aus — die Nacht durch — um früh Morgens zu rechter Zeit damit auf dem Markte zu ſeyn.

Oft Weiber und Jungfrauen begleiten ihn

und ſcheuen ſich vor den Beſchwerlichkeiten unterwegs nicht — um nur etwas Geld zu erhalten. Aber ſo manchmal bringen ſie auch weiter nichts als ein Körbchen mit Beeren oder Eyern, oder ein paar Bouteillen mit Rahm nach der Stadt — ein hundert auf einigen Faden gereihete friſche, oder geräucherte Butten, um dagegen Sachen einzutauſchen, deren ſie bedürfen. Wie oft war's für mich das reinſte Vergnügen, die Mutter mir ein paar Dümpfwecken (eine Art Weißbrod) mit lächelndem Munde zeigen zu ſehen, die ſie für ihre zu Hauſe gebliebenen kleinen Kinder gekauft hatte. Zarte Empfindung gegen das unter dem Herzen getragene, wo biſt du nicht anzutreffen — und wenn man dich, mit ſo vieler Freude umwebt, ſelbſt bei der Armuth wahrnimmt, wie muß man gegen den Schöpfer in Lob ausſtrömen, daß er ſolche feine Gefühle die zu ſo großen und wichtigen Zwecken führen — auch in der Bruſt des Aermſten aufkeimen ließ.

Wir hatten unſer Logis an der großen narwſchen Straße, wo an Markttagen, auch an an-

dern Tagen (nur des Sonntags nicht) mehrere hundert Bauern und Bäuerinnen — ältere und jüngere — verheirathete und unverheirathete, auch Kinder, vorbei paſſirten. Der 50, 60jährige Mann von dem alten Regime iſt freilich immer noch das abgeſtumpfte halb fühlloſe Weſen. Die alten Matronen ſind es ſchon, da der Druck weniger auf ihnen ruhte, in geringerm Grade. Aber Männer und Frauen gegen die 50 hin, und etwas drüber, zeigen ſich ſchon mit einer gewiſſen Würde. Der junge Anwuchs hingegen geht degagé einher — hat ein offenes heiteres Geſicht — reine Wäſche auf ſich und ſeine Kleidungsſtücke ſind nicht, wie ſo oft vordem, zerriſſen. Er empfindet die Wohlthat, die der verewigte Alexander und der ehſtländiſche Adel ihm verlieh. Bei allem dem iſt er beſcheiden — er hat etwas Geſetztes an ſich — nicht ergreift ihn, wie in ehemaligen Zeiten, ein gewiſſes Zittern, wenn er mit einem höhern ſpricht — kurz, er fühlt's, daß er von dem nämlichen

Digitized by Google

Stoffe iſt als der mit ihm ſprechende Vornehmere. —

Nicht weit von unſerer Wohnung war ein Bach, über den eine Brücke führte. Sie ließen mehrentheils ihre Pferde da ſtill halten oder langſam weiter vorwärts gehen und begaben ſich, ſo auch die Fußgänger, dahin, um ſich, da ſie beſtaubt waren, Geſicht und Hände zu waſchen, und nicht in der Stadt, wohin ſie das zu verkaufende brachten, ſchmutzig zu erſcheinen. Auch ſolche Kleinigkeiten, deren ich hier erwähne, laſſen in das Innere dieſer Menſchen blicken, und man ſieht, was man in Zukunft, bei vermehrtem Wohlſtande, von ihnen in Abſicht auf Reinlichkeit zu erwarten habe. Wie lieb iſt es einem nicht, dem für das immer zunehmende Wohl ſeines Mitmenſchen das Herz ſchlägt, ſolche Bemerkungen machen zu können, die von weitern Folgen ſind. Wachſet in euerm Glück immer ſchöner in die Höhe — niemand wird ſich mehr freuen als einer, der mit zuerſt eure vielen verbor-

Digitized by Google

genen guten Eigenſchaften entdeckte und — an den Tag brachte.

Reval iſt wahrlich kein kleiner Ort. — Die Vorſtädte — es ſind mehrere — ſind groß, und hie und da ſtehen in ihnen recht hübſche anſehnliche Häuſer: aber auch viele kleine, ſehr kleine, in welchen Wohlhabenheit nicht immer das Loos ihrer Bewohner zu ſeyn ſcheint.

Jetzt iſt durch die Gnade des Monarchen, den die Vorſehung Rußland abermals zu ſeinem Glücke gab, der Handel faſt ganz der Stadt wieder frei gegeben, *) deſſen Einſchränkung einige Individuen durch ihre Unbeſonnenheit und Gierde, durch unrechtmäßige Mittel ſchnell reich zu werden, ihr zugezogen hatten.

Da ich nahe bei Catharinenthal logirte und oft darinne war, ſo will ich zugleich ein kleines Gemälde davon entwerfen.

Dieſer Garten, oder vielmehr Park, ward von Peter dem Großen für ſeine Gemahlin zu

*) Schon Kaiſer Alexander hatte es bei ſeiner vorjährigen Durchreiſe zugeſagt.

Digitized by Google

ihrem Lieblingsaufenthalte in dieſen Gegenden angelegt. Er iſt von großem Umfange, hat viele lange und breite Alleen — der übrige Theil iſt wilde Natur, mit allerhand Gängen durchkreuzt, wovon ein Theil augenſcheinlich neuern Urſprungs iſt. Sie ſind, ſo wie jene, mit mehreren Bänken zum Ausruhen, verſehen: oft ſind Sitze an Bäumen, die ſie bald zur Hälfte, bald ganz umgeben, angebracht: die Wege mit Grand überſchüttet und in der Mitte etwas gewölbt: kurz es iſt nichts geſpart, ſie dem Promenirenden angenehm zu machen.

Gegen das Ende deſſelben iſt eine ſteinerne Wohnung in holländiſcher Manier — man nennt ſie das alte Twarez (alte kaiſerliche Wohnung.) Sie ſteht jetzt leer. Ich wollte ihr Inneres beſehen: aber ſie war verſchloſſen und die Aufſeherin darüber weggegangen. Schöne in gerader Linie hingepflanzte Bäume ſtehen auf einem niedlichen Raſenplatze mit dem reizendſten Grün prangend, daneben iſt faſt alles mit einem beſondern Zaune eingeſchloſſen, gegen die Mitte des Parks

ein ordentliches Palais aufgeführt, ob vor ihm oder nach ihm, iſt mir unbekannt (ohne Zweifel das letztere) *) mit allen Schönheiten neuerer Baukunſt ausgeſchmückt. Daneben befinden ſich noch ein paar andere ſteinerne kleinere Gebäude. Rundum ſind liebliche Umgebungen, von der Kunſt hervorgebracht. Möchte doch dieſer Park in Petersburg ſtehen! Jeder andere ſich daſelbſt befindliche Garten, ſelbſt die beiden ſogenannten Sommergärten nicht ausgenommen, müſſen ihm an Größe und natürlicher Schönheit weichen. In dem großen Palais wohnt im Sommer der Gouverneur. Herr von Budberg nimmt ihn jetzt ein: ein aimabler Charakter, dem Adel und Bürger ſehr zugethan ſind.

Sonntags iſt hier bei ihm große Geſellſchaft. Militairiſche Muſik läßt ſich hören, und die Einwohner Revals ſtrömen dann haufen-

*) Es iſt von Peter dem Großen aufgebaut, aber erhielt nach und nach allerhand Verbeſſerungen und Verſchönerungen. Spätere Anmerkung.

Digitized by Google

weiß herbei. Schade, daß der Weg dahin (er iſt vom Schlagbaum an gegen 1 Werſt) äuſserſt ſandig iſt, das Gehen ſehr erſchwert, ſo daß man oft ganz mißmüthig daſelbſt ankommt.

Das Ende des Gartens begrenzt der ſogenannte Laksberg, wo eine Feuerbarke zum Vortheil der Schiffahrenden, damit ſie ſich in dunkeln Nächten nicht verirren, erbaut iſt. Sie iſt von anſehnlicher Höhe, und das des Nachts darinne angezündete Licht, deſſen Strahlen durch eine große auf das ſchönſte polirte Meſſingplatte verſtärkt worden, ſichert den, Reval ſich nahenden Schiffer, gegen Strandung. Man ſagt, mit Recht oder Unrecht, weiß ich nicht, daß das davon ausſtrömende Feuer bis an die gegenüber liegenden finniſchen Küſten zu ſehen ſey. *)

Der Abhang des Bergs iſt mit Buſchwerk

*) Von einer Feuerbarke, die auf einer Inſel, ich weiß nicht, wie viele Werſt weiter in die See ſteht, (man ſagt 30!) iſt's gewiß.

Digitized by Google

bekleidet: das in dem Garten ehemals befindliche iſt jetzt größtentheils niedergehauen, ſo daß blos noch die hohen Bäume und hie und da einige Gebüſche — gruppenweiß da ſtehen, wodurch in manchen Gegenden anſehnliche Wieſenplätze gebildet wurden, die das Auge des Vorübergehenden ſowohl durch ihr ſchönes Grün als wegen der angenehmen Abwechslung nicht wenig ergötzen.

Niemandem iſt der Eingang dahin unterſagt, obgleich eine Wache bei dem Eintritt in denſelben ſteht, die ſo manche Perſonen abhalten könnte. Vornehme und Niedere, Begüterte und wenig Wohlhabende, wandeln in den großen Alleen und kleinern Gängen. Oft war mir's kein geringes Vergnügen, Ehſtinnen — Dienſtmädchen aus der Stadt — Gruppenweiß hier promeniren zu ſehen: ſie waren in ihrem Aeußern von Deutſchen wenig oder gar nicht zu unterſcheiden. Oft waren's vorzügliche Schönheiten: nicht ausgemergelte Figuren, ſondern ſtark, wohlbeleibt, mit vollem Buſen: ein ſchöner Kamm ſchwebte auf dem modiſch

aufgepuzten Haar: ihre Kleider waren von Ziz oder geſtreifter Leinewand. Manche hatte ſelbſt einen ſeidenen Hut auf, ſo wie man ſie jezt trägt. Faſt immer giengen in den Alleen mehrere, mit oder neben einander, ernſt, geſezt, dahin.

Sie ſprachen alle deutſch und ehſtniſch.

Seitdem der Bauer von ſeinem Edelmann mehr losgewunden iſt, zeigt er ſich ſchon zu allerhand Unternehmungen geſchickt. Er pachtet Mühlen, Krüge u. ſ. f. und ſucht mancherlei Mittel und Wege auf, ſich einiges Vermögen zu erwerben: das ihm auch mehrentheils nicht fehl ſchlägt.

Alle Bauersleute tragen im Sommer wollene Strümfe, ſchwarze und braune, weil ſie viel ſolche Schafe haben; manchmal Weiber und erwachſene Dirnen blaue. Warum das? fragte ich mich! — Ohne Zweifel, um, da dieſe Gegenden einen groſsen Theil des Jahres hindurch einen naſskalten Boden haben, gichtiſchen Zufällen an den Füſsen vorzubeugen. Im Herbſt und Frühjahr, wie lange iſt die Erde

durchweicht! Kein einziges von ihnen — weder Mannsperſonen noch Frauenzimmer — habe ich mit leinenen Strümpfen geſehen. *) Möchten doch meine Landsleute, die in dieſem Klima ſo oft der Gicht ausgeſetzt ſind, ſich dieſes zum Beiſpiel dienen laſſen. Auch im Sommer, um den Anfällen davon zuvorzukommen, ſollten ſie ſich dieſelben hierinne zum Muſter nehmen. Ich habe von den Aerzten nicht gehört, daß der Ehſte der Gicht ſo leicht unterworfen wäre: vielleicht liegt die Urſache davon hauptſächlich in dieſer Gewohnheit: und hat er einen Anfall davon, ſo geht er ſo bald als möglich ins heiße Dampfbad, wo er die gichtiſche Materie ausſchwitzt. **)

*) Es giebt doch Ausnahmen. Spätere Anmerkung.

**) Ein ehſtländiſcher Gutsbeſitzer erzählte mir, daß, wenn einer ſeiner Bauern ſich ſehr erkältet gehabt, er ihm ein Glas Eßig, worein er Kampfer gelegt, gegeben und dann in die heiße Badſtube geſchickt habe. Er habe dann tüchtig da geſchwitzt, und den Tag darauf ſei er ſchon herum gelaufen. Relata refero.

Digitized by Google

Aber das beſonderſte iſt, daß, da ich bei dieſer Gelegenheit das Untere des Ehſten oft betrachtete, ich bei ihm wenig Wade angetroffen habe. Die Unterſchenkel ſind wie Stöckchen. Woher dies? — Ich theilte meine Bemerkung einem lange in dieſem Lande ſich befindenden Deutſchen mit, und fragte ihn um die Urſache. Er gab mir lächelnd zur Antwort: „Kein Menſch geht wohl mehr als der Ehſte." Ob ſie gegründet ſei oder nicht, kann ich nicht ſagen. Vielleicht iſt es Folge kärglicher Nahrung. Denn die ſchon ſeit langer Zeit in Reval in Freiheit und Wohlſtand lebenden Ehſten z. E. Fuhrleute und andere, denen es an reichlichen und kräftigen Nahrungsmitteln nicht gebricht, ſind mit ſtarken Unterſchenkeln wohl verſehen.

Ehemals, wenn ich, vorzüglich Sonntags, bei einem ehſtniſchen Kruge vorüber fuhr, war mir's das entzückendſte Vergnügen, die ehſtniſchen Jünglinge und Mädchen ihren Nationaltanz tanzen zu ſehen. Das Zimmer des Wirthshauſes war ihnen zu enge: ſie tanzten

Digitized by Google

außen, wodurch zugleich der Genuß der freien Luft ihnen ihr Vergnügen erhöhte: der Dudelſack ſchnarrte, und wenn der Tanz zu Ende war, ſo konnte der Spielende den von Luft leer gewordenen Sack nicht ſchnell gnug wieder aufblaſen, um einen neuen anzufangen.

Von Narwa bis Reval (es ſind 30 Meilen) habe ich nur ein einziges Mal (es war Sonntag) *) dieſes Vergnügen gehabt. Woher dies? —

Seit mehrern Jahren hat eine gewiſſe Kopfhängerei unter ihnen viele Liebhaber gewonnen, und nach Aller Geſtändniß, iſt dieſes die einzige Urſache davon. Der Bauer glaubte jetzt zu ſündigen, wenn er am Tage des Herrn tanzt, und an andern Tagen, wenn er auch wollte, hat er nicht Zeit dazu. — Die Verſammlungen der Landleute Sonntags in den Krügen ſind auch geringer, und ohne Zweifel mit deswegen, weil

*) Es wären auch wohl dieſen Sonntag nicht ſo viele Leute in dem Kruge verſammelt geweſen, wenn ſie nicht in dieſer Gegend den Weg hätten ausbeſſern müſſen.

ſie nicht mehr weder Muſik nach Tanz dahin zieht. Der Edelmann, der aus ſeinen Wirthshäuſern anſehnliche Einkünfte hat, ſetzt deswegen auch von ſeinen Getränken weniger ab, und er wünſcht, daß jene theologiſche *Ueberſpannung* einmal aufhöre. Ich ſagte, daß ich nur ein einziges Mal dies Schauſpiel auf meiner Reiſe angetroffen habe: aber, wie war es auch *gegen ehemals* verändert! In dem Gaſtzimmer, obgleich außen die ſchönſte Witterung war, *walzten nach einer Violine*, ob ſchon daſſelbe von Menſchen vollgeſtopft war, blos *einige Mannsperſonen mit Mannsperſonen* heftig, eins an das andere feſt geklammert: ein *einziger* mit einer *Bäuerinn*. Es *ſtanden* blos noch einige vom weiblichen Geſchlechte, da. — Aber *außen vor dem Kruge* waren ihrer *viele*. Da war kein Dudelſack zu ſehen. Ein Junge hatte blos eine Pfeiffe, auf der er von Zeit zu Zeit ſpielte. Ihre Töne klangen Dudelſackartig: vielleicht war ſie auch von einem genommen. Ich ward dadurch ſo überraſcht,

daß ich aus Freude darüber ihm Geld gab, um nur das Vergnügen zu haben, ein ſchwaches Echo davon zu vernehmen. *) Vielleicht kömmt die alte Nationalmuſik mit dem ächten Nationaltanz bald wieder zum Vorſchein. Denn der Menſch findet ſich aus ſeiner Verirrung über kurz oder lang wieder heraus, und man wird einſehen, daß man Gott wohlgefällig handeln und dennoch am Sonntage tanzen könne.

Von dem Ueberſpannten im theologiſchen Fache kömmt man auch in England immer mehr zurück. In London ward kürzlich mit allgemeinem Beifall im Theater folgenge Arie aufgenommen und mußte auf

*) So mancher Virtuoſo hatte ſich auf dem Dudelſack gebildet: ſo mancher iſt wohl ſchon in der Zeit, wo er nicht oder wenig geſpielt wird, geſtorben: wodurch vielleicht dieſe Art von Muſik dem Untergange nahe iſt: das wirklich Schade wäre. In Oſtindien auf großen Bälen, die Engländer geben, wo natürlich oft Schottländer und Schottländerinnen zugegen ſind, ſchnarrt er nicht ſelten. S. Asiatic Intelligencer.

Digitized by Google

Verlangen des Publikums wegen ihres Inhalts wiederholt werden. Sie iſt aus der neuen Oper: Peveril of the Peak (1826), die aus einer ſchottiſchen Novelle gezogen iſt. Sie ward von Miſs Paton geſungen, welche Alice Bridgeworth vorſtellte. Die Muſik iſt von Horn und ſehr mittelmäßig: alſo wegen dieſer geſchah's nicht.

O, J never will marry a Puritan lad,
So dull aud so formal, so solemu and sad,
He talks abant love, while he thinks of your pelf,
And he cares for no being in life but himself,
His heart is like ice — aud his passion is cold,
One wanld think little Cupid a hundred years old;
But J have long chesished the pretty boy *here*
J must be the bride of a young Cavalier.

O, a young Cavalier is so gallant and gay,
He's bright and he's warm as a sunbeam in May.
Witt a smile on his lip, and a bonny blue eye,
That goes home to the heart, be one ever to shy,
They may say, little Cupid is blind, if they please,
But J know very well, that the pretty boy sees;
He shot but one arraw and kil'dme juste *here*,
So J must be the bride of a young Cavalier.

Es war mir kein geringes Vergnügen, oft Kinder — männlichen und weiblichen Geſchlechts — ihren kleinen Wagen, wenn ſie in Geſellſchaft mit erwachſenen waren, fahren zu ſehen. Eltern gewöhnen ſie dadurch frühzeitig zur Thätigkeit und Entſchloſ-

Digitized by Google

ſenheit, wenn ſich auf dem Wege einige Vorfälle ereignen, die ihre Seelenkraft in Spannung ſetzen müſſen. Ach, wie lieblich ſind mehrentheils ihre Geſichtszüge! das Auge ſpricht kein Falſch. Die Behandlung ihrer, von Seiten der Eltern, kann nicht ſtrenge ſeyn, da ihre Phyſiognomieen nichts Widriges, Zurück ſtoßendes, Bosbaftes ausſprechen.

*

Wir kamen durch den Kolkſchen Wald, der gräflichen Familie Steinbock gehörig. Die große Straße geht, einige Meilen weit, durch ihn. Er iſt ſehr dicht und ſoll einige 40 Werſt im Umkreiſe haben. Von ihr iſt eine Allee zu dem Palais, das ohngefähr 1 Werſt davon entfernt iſt, durchgehauen, ſo daß der Vorbeireiſende es in ſeiner Größe und Schönheit bewundern kann. —

Der Weg vor Reval, iſt, da er auf lauter Fließen dahin läuft, — und das dauert ein paar Meilen — gleichſam eiſern. Man ſollte glauben, daß, da er eben und auf ihm zu fahren nicht

Digitized by Google

unangenehm ſey. Aber das Mark in den Gebeinen wird einem gewaltig erſchüttert.

Endlich kam der lange gewünſchte Laksberg zum Vorſchein. Vor ihm ſieht man Reval in ſeiner ganzen Würde mit der Rhede, dem Kriegshafen und dem Andern für Kauffahrtheiſchiffe. Es iſt ein entzückendes Gefühl, den Wohnort mehrerer tauſend Menſchen, den ſie nach und nach mit ihren Kräften ſich gebildet, vor ſeinen Augen da liegen zu ſehen! Seine Lage iſt beinahe terraſſenmäßig, woran der Dom — ein ganzer Stadtheil — der höchſte Punkt iſt.

Reval.

Ruinen der Olai-Kirche.

Sie war ehemals wegen ihrer Bauart (im gothiſchen Stil) eine Zierde und der Stolz der Stadt. Jetzt iſt ſie eine Ruine. Man hat ihr Inneres in Steindruck, deſſen Zeichnung ein wahres Meiſterſtück von einem Herrn von Un-

Digitized by Google

gern (Dilettanten), iſt, deſſen Name bekannter zu werden verdient. Da der Stein zerſprang, ſo hat man wenig Exemplare davon. Die Ruine von außen iſt von einem Herrn Walter, einem ſehr achtbaren Künſtler, gezeichnet.

Den 16. Juni 1820 in der Nacht zündete der Bliz den Thurm an. Schon mehreremale vorher hatte ihn ein kalter Schlag getroffen: man war dadurch ſicher geworden. Dieſem Unglück hätte durch einen Bliz-Ableiter, für den man blos 1500 Rubel B. A. verlangte, vorgebeugt werden können. Man glaubte dieſe Ausgabe nicht nöthig zu haben. Der Verluſt war um ſo größer, da die Spitze deſſelben den der Stadt ſich nahenden Seefahrern, viele Meilen weit in der See, zum Merkzeichen diente...... Kaiſer Alexander hatte bei ſeiner Durchreiſe (1825) den Wiederaufbau derſelben zugeſagt, und ſein edler Nachfolger Nicolaus hat fünf Jahre hinter einander 70,000 Rubel jährlich (alſo 350,000 Rubel) dazu beſtimmt. Der vorige Monarch befahl, ſie wieder ſo aufzubauen als ſie war: aber ein Plan

davon iſt nicht mehr vorhanden, und wo iſt jetzt der Baumeiſter, der ein Gebäude dieſer Art aufzuführen vermöchte? Doch ein ſolcher Mann ſoll ſich noch in Neufinnland vorfinden: und da die Mauern noch ſtehen, ſo iſt er vielleicht vermögend, das mangelnde mit ſeinem Genie zu erſetzen.

Einige Umgebungen Revals.

Wenn man den Laksberg herunter iſt, ſo trifft man ein niedliches ländliches Etabliſſement der wohl gegen zwei Jahrhunderte in Reval anſäßigen Familie Burkhardt an. Das ſo ganz auf Landleben abzweckende Wohnhaus iſt mit einem großen Garten umgeben. Von hier aus erblickt man abermals die Rhede mit den Inſeln, welche ſie bilden; die beiden Häfen — die große weite See dahinter — die obere und niedere Stadt mit ihren Kirchen und Häuſern. Es iſt ein herrlicher Anblick!

Nicht weit davon iſt auf einer Anhöhe von einem Herrn Clemens eine Zuckerfabrik angelegt, die von Reval aus ſich als das ſchön-

ſte Schloß dem ſein Auge dahin richtenden darſtellt. Daneben iſt ein niedliches Wohnhaus, wo die Familie ſelbſt ſich aufhält. Alles, auſſer ein paar kleinen, aber recht hübſchen Nebengebäuden für die dabei Angeſtellten, iſt von Stein. Man ſchlägt den Werth des Ganzen zu einer halben Million an. Der Inhaber derſelben hielt ſich eine geraume Zeit in England auf, lernte daſelbſt die Behandlung des rohen Zuckers kennen und kopirte Gebäude und innere Einrichtung. Sie hat ſelbſt eine Schlaguhr auf ſich, die man weit in die Ferne hin hört und die halb öde Gegend nicht wenig belebt.

Auch von hier aus erblickt man beide Häfen mit der Rhede und die ganze Stadt. Im Hintergrunde ſchwebt das große Meer.

Ein dritter recht niedliches ländliches Etabliſſement, ohngefähr drei Werſt davon, iſt Koſch, dem revalſchen Rathsherrn Herrn Koch gehörig. Es liegt landeinwärts, hat eine allerliebſte Lage, einen ſchönen Garten neben ſich und das Wohnhaus, von Stein, iſt ziemlich geräumig.

Digitized by Google

Ich gieng, da ich viel von deſſen Annehmlichkeiten gehört hatte, mit meiner Familie dahin, und es gereut mich nicht, dieſen Weg gemacht zu haben. Ein ſich aufthürmendes Gewitter, das ſich ſchon mit etwas Regen anſieng, machte, daß wir in dem Wohngebäude dagegen Schutz ſuchten. Die Familie ſelbſt war nicht zugegen. Ein junges Frauenzimmer, dem man in deren Abweſenheit alles übergeben hatte, nahm uns mit vieler Güte auf, äußerte viel Zartheit in ihrem Benehmem, drückte ſich im Deutſchen ungemein gut aus und wir verbrachten da ein paar Stunden, um Regen und Donnerſchlägen ihr kleines Wüthen erſt vorübergehen zu laſſen, höchſt angenehm. Das Ameublement war recht artig. Ein Forteplano ſtand da. Noten lagen daneben, und ich ſah aus ihrem Inhalte, daß dieſe Familie Subjekte in ſich ſchließen muß, die es in der Muſik ziemlich weit gebracht haben.

Brigitten — Nicht weit davon — ein ehemaliges Kloſter — jetzt eine Ruine.

Statt aller Beſchreibung davon verweiſe ich

auf den ſchönen etwas romanhaften Aufſatz darüber, in Kotzebue's „jüngſten Kindern meiner Laune“ mit der Ueberſchrift: der unterirdiſche Gang, eine Ehſtländiſche Volksſage. Auch findet man daſelbſt eine Abbildung davon.

Wiems iſt eine allerliebſte Gegend, dem Grafen Buxhövden gehörig. Man erblickt von da Stadt, Häfen, Rhede, die Inſeln, welche ſie bilden, ſodann das Meer in einem noch größern Umfange als vorher.

Das Landhaus — ich will es nicht ſo nennen: ich würde unrecht thun — es iſt ein Pallais — mit einem ſchönen großen Garten daneben, ward vom Grafen Steinbock erbaut, dem dieſes Gut ehedem gehörte.

Ich erwähnte Kotzebue's bei Brigitten. Da er in der deutſchen Literatur ein ſo merkwürdiger Mann iſt, ſo ließ ich mir deſſen ehemalige Sommerwohnung in der narvſchen Vorſtadt zeigen. Es war ein niedliches ziemlich geräumiges Haus von Holz, mit einem ſchönen Garten dahinter, wo gewiß ſo manche

Produkte ſeines Geiſtes ihr Entſtehen erhalten hatten. Einen Werſt ohngefähr davon der groſse reizende Park, von Peter dem Groſsen ſeiner Gemalin zu Liebe angelegt und ſeit jener Zeit mannichfaltig verſchönert. Zur linken die weite See mit den Inſeln in ſich, welche die Rhede bilden — die waldigen Höhen von Wiems, einen Theil des bald platten, bald von den Wellen aufgethürmten Meers begrenzend. Oben auf dem Laksberge die ſteinernen Gebäude, welche Kaiſer Paul für die Matroſen aufführen lieſs, zwar jetzt ziemlich verfallen, das man ihnen aber in der Ferne nicht anmerkt: ſie ſcheinen eine zweite kleine Stadt zu ſeyn (man nennt ſie auch daher die Neuſtadt) — das alles regte gewiſs die lieblichſten Bilder in ſeiner Phantaſie auf, wenn er einem literariſchen Produkte ſein Entſtehen geben wollte.

Um die Stadt herum iſt ſeit einigen Jahren eine Allee mit, in der Mitte erhöhten und mit Grand überſchütteten Wegen, angelegt, welche den Revalenſern und Revalenſerin-

nen — denn dieſe ſind am öfterſten da — wenn ſie nicht erſt in das entfernte Catharinenthal wandern wollen, zur Promenade dient, und gewiß ſo manchem Hypochonder, ſowohl bei Mannsperſonen als Frauenzimmern, zuvorkommt.

In der Hapſalſchen Vorſtadt, die nach der See zugeht, war ich nicht. Sie ſoll aber, wegen dieſer Lage vorzüglich, nicht ohne alle Annehmlichkeiten ſeyn. Im Sommer miethen ſich revalſche Familien auf einige Monate daſelbſt ein. So hat man auch noch andere Oerter, 6, 8, 10 Werſt von der Stadt, wo man ſich die ſchöne Jahrezeit über aufhält: zwar Dörfer: aber, wie man ſagt, ſo ziemlich zur Aufnahme für da auf einige Zeit ſich niederlaſſen wollende Städter eingerichtet. Wald in der Nähe — das Meer nicht weit. Man promenirt oft in Geſellſchaft: giebt ſich gegenſeitige Beſuche. Junge Mannsperſonen aus der Stadt kommen dahin und bringen Neuigkeiten aus derſelben mit: man brodirt ſie: und nicht ſelten — ein bischen abgetrennt von den übrigen

Digitized by Google

— öffnen ſich Herzen in freier Luft, wozu man, in enge Zimmer eingeſchloſſen, von andern ſcharf beobachtet, nicht Gelegenheit gehabt hätte, Geſtändniſſe von beiderſeitiger Zuneigung zum Vorſchein kommen zu laſſen, die nicht ſelten den Grund zu einer immerwährenden Verbindung legen.

Bei Promenaden, die ich auf Anhöhen, welche mit dem Laksberge zuſammen hängen, machte, überzeugte ich mich an vielen Stellen, die über der vorliegenden Tiefe, im Innern aufgeriſſen, grauſend hiengen, daß, vielleicht vor mehrern Jahrtauſenden, das Meer ſo hoch, und aus den auf der Oberfläche derſelben da liegenden großen Granitſteinen zu ſchließen, noch drüber geſtanden haben müſſe. Unverwerfliche Anzeigen gewiſſer da geweſener Naturbegebenheiten liegen ſehr oft wie ein aufgeſchlagenes Buch da, wo man blos die Augen zu öffnen braucht, um darinne die Ereigniſſe des grauſten Alterthums deutlichſt zu leſen. Warf ich, von da einen Blick auf das in der Tiefe dahin rollende Meer, und dachte mir die

Menge Toiſen, die es ehedem mehr in der Höhe geſtanden haben müßte, um bis zu jenen Punkten zu reichen — und wie dieſe Hölung einige hundert Meilen in die Länge und wie viele in die Breite, ehemals mit Waſſer angefüllt war — Mein Geiſt verlor ſich in Betrachtungen: es ſchwindelte mir vor den Augen: ein Nebel bemeiſterte ſich meiner Seh- und Denkkraft, und ich konnte nur das Weſen, das dieß alles ſo gemacht und wieder verändert hatte, ſtill und ehrfurchtsvoll anbeten.

Ich freue mich recht ſehr, daß ich die von mir vielleicht zuerſt über das Genie der ehſtniſchen Nation öffentlich geäußerte Idee, abermals beſtätigt finde. Die hieſige Marine hat mehrere junge Ehſten in Muſik, und zwar auf Blaſeinſtrumenten Unterricht ertheilen laſſen. Man ſagt, daß ſie ſich darinne seblſt vor jungen Rußen auszeichnen.

Viele Ehſten dienen jetzt auf der rußiſchen Flotte, wovon immer ein Theil in Reval liegt.

Digitized by Google

Warum ſollten ſich auch nicht die Strandehſten (denn dieſe nimmt man vorzüglich dazu) welche ſeit früher Jugend mit den Gefahren der See bekannt ſind, ſehr dazu eigenen?

Der Ehſte macht ſich alles, was er in die Haushaltung braucht, ſelbſt. Seinen Wagen, ſeine Räder und Teller, ſein Trinkgeſchirr, den Eimer, womit er Waſſer ſchöpft, ſein kleines Fäßchen, worinne er Milch mit aufs Feld nimmt, um ſich während der Arbeit den Durſt zu löſchen: ſeinen Tiſch, ſeine Bank, (denn Stühle, glaube ich, hat er nicht) wobei er freilich nicht viel Kunſt anzuwenden braucht, das aber doch alles gemacht ſeyn will: ja ſelbſt den Weberſtuhl für ſeine Frau, um Tuch und Leinewand darauf zu weben. Sein Weib ſpinnt, ſtrickt, ſchneidet für ſich, ihren Mann und ihre Kinder das Kleid, welches ſie tragen ſollen, zu und näht es. Die Schuhe (Paſſeln), ſo einfach ſie ſind und ſo wenig Mühe man dabei zu haben braucht, können doch auch nicht hingezaubert werden: man betrachte ſie etwas genau. — Stricke ſind ſein Werk. Das Geſchirr

Digitized by Google

für ſein Pferd, ſo gering es iſt, will doch auch gemacht ſeyn und ſezt — man nehme das Krummholz, das vorn die Fehmerſtangen mit einander verbindet — immer eine gewiſſe Ueberlegung und Kunſtfertigkeit voraus. Was ich zuerſt hätte erwähnen ſollen: er baut ſich ſelbſt ſein Haus: er macht ſich gewiß auch ſelbſt ſeinen Pflug. — Und dieſer Menſch ſoll ſo auſſerordentlich dumm ſeyn? das iſt er nicht, und kann es nicht ſeyn, da er ſo vielerlei zu verfertigen im Stande iſt.

Da in dieſen Gegenden viele Flieſen ſind, ſo hat er Zäune von übereinander gelegten Steinen ausgedacht, ſtatt welcher man ehedem Holz zu nehmen gewohnt war. Dieſe Zäune ſind viele Meilen weit hinter einander im Gebrauch und haben zur Folge, daß von der Straße kein Vieh, welches es ſei, in die Roggenfelder dringe und ſie verderbe. Selbſt da, wo Holz iſt, wie viel wird dadurch erſpart — welche Mühe hat man jezt weniger, weil man ſie, faſt jedes Jahr, auszubeſſern genöthigt

war. Eine einzige Erfindung, die auf den Ackerbau Bezug hat, mit wie viel vortheilhaften Folgen iſt ſie oft begleitet und verdient allgemeine Nachahmung!

Ehſtlands Adel ſcheint mir ſein Intereſſe nicht hinlänglich zu kennen, wenn er das Anlegen von Schulen für ſeine Bauern hindert, oder, ſind ſchon welche da, ihre Vervollkommnung nicht befördert.

Je heller es in den Köpfen des Landmanns wird, jemehr deſſen Verſtand ſich entwickelt, deſto mehr wird er fähig, die Erde beſſer zu bearbeiten, ihr mehrere Produkte abzugewinnen: *) man kann alſo in Zukunft mehr Abgaben von ihm hoffen; — hat er aber nichts, muß er kümmerlich, wie jetzt, fortleben, ſo kann er wenig abtragen: oft wohl nicht ein-

*) Reiſende in der Schweitz haben mehrmals die Bemerkung gemacht, daß in den reformirten Cantons die Agrikultur in dem höchſten Flor ſei: in den katholiſchen weit darunter. Warum? — Aus eben dieſer Urſache.

Digitized by Google

nicht das, wozu er ſich verbindlich gemacht hat. Er wird alſo im Rückſtande ſeyn und immer mehr in ſeinen Glücksumſtänden herabkommen.

Ich weiß, daß wohl wenige Edelleute dieſen Gegenſtand aus dieſem Geſichtspunkte anſehen werden. Die vorige Behandlung des Bauers iſt ihnen durch die Länge Zeit mechaniſch geworden — und was einmal mechaniſch geworden iſt, von dem kömmt man nicht ſo leicht ab. Aber ſtrenge Ueberlegung — wird ſie vielleicht dahin bringen, von dem ehemaligen abzugehen: und wie viel geſunde Ueberlegung kann nicht in dem Kopfe eines ehſtländiſchen Edelmanns Raum finden? *)

*) Capitaine Keppel in ſeinem Narrative of a travel through Assyria, Media, Babylonia, Persia, the Caucasus aud Rússia, ein Buch das vor nicht langer Zeit erſchienen, ſagt: „Rußland kann aus Livland (dem Sprachgebrauch gemäs, macht Livland mit Ehſtland ein Ganzes aus) ſo viel Generale und Miniſter haben als es will" — das iſt freilich viel geſagt uud etwas hyperboliſch geſprochen: aber es zeigt doch an, daß er und ſeine hieſigen Landsleute von denen er es gewiß zum

Für den jungen Anwuchs: der zum Theil auf ſeiner vaterländiſchen Univerſität ſich gebildet und dem Studium der Wiſſenſchaften obgelegen hat, iſt mir nicht bange. — Neue Ideen werden auch im Agrikulturfache in ihm aufkeimen — und er wird ihnen huldigen, ſobald er einſieht, daß ſein und der Seinigen Vortheil damit verbunden iſt.

Nach einigen Jahrzehenden, wenn ſo manche Bauern wohlhabend geworden ſind, ſollten ſelbſt ihre Söhne die Univerſität ihres Landes nicht beziehen können? Dieſe, wenn ſie den in *die Oekonomie einſchlagenden Wiſſenſchaften ihre Zeit gewidmet haben* (denn von *dieſen* iſt blos die Rede): was werden ſie aus dem Stück Land, das ihrem

Theil hat, dem Liv- und Ehſtländiſchen Adel große Fähigkeiten zutrauen..... Ich ſage es alſo nicht allein. Auch ſpricht er zugleich äußerſt vortheilhaft von der Liebenswürdigkeit einer jungen Livländiſchen Dame, die an einen rußiſchen Obriſten verheirathet war: die er unterwegs antraf. *Nicht ich allein finde ſie ſo intereſſant.*

Vater zugetheilt war, zu machen vermögend ſeyn? — Sie werden an dem kleinen Terrain nicht genug haben: ſie werden von dem Edelmann öde liegende Gegenden ſeines Guts unter gewiſſen Bedingungen an ſich zu bringen ſuchen (und wird dieſer ſie ihnen nicht gern überlaſſen, da er ſie zu nichts brauchen kann?) und durch deren Anbau ihren Wohlſtand vermehren.

Ich erwähnte vorhin mehrerer und beſſerer im Lande für den Bauer zu errichtender Schulen.

Aber woher die Fonds dazu nehmen? — Der Edelmann kann nicht alles tragen: und zudem ſcheinen ſie ſeinem Intereſſe entgegen zu ſeyn. Vielleicht daß man das von ihm erhalten könnte (es thut's ja das ganze Kirchſpiel) ein oder zwei hölzerne Gebäude zu dieſem Gebrauch in der Gegend, wo ſchon der Küſter ſeine Wohnung hat, aufzubauen. Hat dieſer einige Geſchicklichkeit, ſo übergebe man ihm die Lehrvorträge, über welche aber durchaus der nahewohnende Geiſtliche die Aufſicht führen müßte,

Digitized by Google

damit er ihm eine gute Methode zeige (ſie ſind ja faſt alle ehemals Hofmeiſter in adelichen Häuſern geweſen) und mit den Gegenſtänden ſeines Unterrichts in ſeinen Unterredungen mit ihm, vertrauter mache. Aber die Belohnung für ſeine Unterweiſung muß nothwendig der Bauer tragen — nicht an Geld: denn das hat er nicht — Aber er bringe ihm für ſein Kind Victualien (hätte er's zu Hauſe behalten, ſo hätte er's doch auch füttern müſſen); etwas Roggen, Waitzen, wenn er welchen hat, allerhand Sorten von Grütze: Erbſen, Linſen, Eyer, Butter; von Zeit zu Zeit ein Külmit Kartoffeln; etwas Flachs; ſo manchmal ein Huhn, ein Ferkel: wohnt er an einem Bache oder gar an der See, einige Fiſche u. ſ. f. Dem Lehrer der Jugend gebe man ein Stückchen Land zu, damit er ſich einen Garten anlege, oder hat er ſchon einen: ihn erweitere. Da das Kind doch nicht den ganzen Tag über lernen kann, ſo laſſe er's in leeren Stunden da arbeiten, wodurch es zugleich mit der Gärtnerei bekannt wird. Sind der Kinder viele, ſo

gebe man ihm einen Gehülfen, wenn er nicht ſchon dergleichen an einem ſeiner Kinder hat, dem freilich auch etwas für ſeine Mühe entrichtet werden müßte. Aber ſtrenge muß man ihm verbieten, irgend ein Kind, unter welchem Vorwande es ſei, zu ſchlagen. Es ſoll Liebe zum Lernen bekommen, und man giebt ihm Prügel. Man kann ja andere Mittel, ihm ſeinen Unwillen an den Tag zu legen, ausfindig machen. *) Auch nicht

*) Ich freue mich außerordentlich, daß ich die Möglichkeit, die lernende Jugend ohne körperliche Züchtigung zu behandeln, ſchon habe in Wirklichkeit übergehen ſehen. So eben fällt mir das Quarterly Review von 1829 in die Hände, wo ich einen Aufſatz finde, der ganz hieher paßt. James Pillares, ehedem Rector der hohen Schule in Edinburg (jetzt Profeſſor an der dortigen Univerſität) hatte 7 Jahre lang die Aufſicht über die dort lernende Jugend, und kein einziges mal, obgleich ihre Anzahl jährlich über 200 ſich belief, ſahe er ſich in dieſem langen Zeitraume in die Nothwendigkeit verſetzt, ein körperliches Strafmittel, ſelbſt bei moraliſchen Vergehen, zu gebrauchen. — Die ernſthaften Römer

Digitized by Google

laſſe man blos den Katechismus, Leſen, Rechnen und etwas Schreiben, die alleinigen Ge-

---

nannten die Lehranſtalten für Kinder ludos literarios (literariſche Spiele) und nachher, als griechiſche Sklaven ſie in ihre Hände bekamen, unterſtand ſich gewiß keiner ein freies römiſches Kind beim lernen zu ſchlagen.

Aber wie kamen Ruthen und Prügel in *unſrer* Schulen? In frühern Zeiten wurden junge Leute in *Klöſter* gethan, um dort die, künftigen Geiſtlichen nöthigen Kenntniſſe ſich zu erwerben. Die Mönche, ihre Lehrer, behandelten ſie nicht ſelten höchſt barbariſch. Ein berühmter engliſcher Biſchof machte ihnen deswegen Vorwürfe: aber er erhielt von ihnen zur Antwort: daß es nicht anders angehe, weil der *Eigenwille* der Jugend erſt ausgetilgt werden müſſe.

Auch Erasmus Roterodamus beklagt ſich über die äußerſt ſtrenge Behandlung derſelben zu ſeiner Zeit.

Aber woher dieſe Grauſamkeit in den Lehrern der niedern Schulen *noch jetzt*? Geringe, in früher Jugend eingeſammelte Kenntniſſe dieſer Individuen, die ſie zu etwas höherem unfähig machen; größtentheils dem niedrigſten Stande entſproſſen, ſo daß ſie meiſtens ohne Erziehung ſind; die Ueberzeugung, ewig Schulmeiſter bleiben zu müſſen, Ausſichten zu ei-

genſtände des Schulunterrichts ſeyn. Wie ſehr iſt nicht, bis zu einem gewiſſen Grade, das Kopfrechnen zu empfehlen, das es kein Papier, keine Dinte und Federn koſtet, auch in Zukunft der Bauer oft Dinge ausrechnen muß, zu einer Zeit, wo er keins von jenen allen hat: etwas Naturgeſchichte und Geographie füge man hinzu: man laſſe es mit groben Strichen eine kleine Charte von den vorzüglichſten Ländern, (zu al-

---

nem größern Wohlſtand, bei ihren geringen Einkünften, ſind ihnen faſt gänzlich abgeſchnitten: das macht ihren Charakter bitter. Zudem ſind ſie ſelten einer Verantwortlichkeit unterworfen, wie es nicht bei Kindern wohlhabender, wohl gar reicher Eltern iſt, die ſie zu Rede ſtellen.

In den neueſten Zeiten hat man ihnen ſchon hier und da ſelbſt geſetzliche Schranken geſetzt. Für den proteſtantiſchen Theil Irlands wurden kürzlich beſondere Commiſſarien von Seiten der Regierung ernannt, um dieſen Gegenſtand äußerſt genau zu unterſuchen, woraus ohne Zweifel das ſchönſte Reſultat für die Jugend in jenem Königreiche hervorgehen wird.

zuerſt von ſeinem Vaterlande) auf eine Tafel mit Kreide entwerfen! die Hauptprodukte derſelben kennen lernen; wie manche davon viel einbringende Gegenſtände des Handels ſind. Der Küſter iſt ja mehrentheils ein Deutſcher oder verſteht doch wenigſtens deutſch. Das dort Geleſene braucht er blos im ehſtniſchen wieder zu geben. So lernt der junge Erdbürger das Rund, welches er bewohnt, doch etwas näher kennen...... Vermehrt ſich die Anzahl der Kinder und mit ihr zugleich das Einkommen; ſo werden ſich gewiß mit der Zeit immer geſchicktere Subjekte, die ſich auf einer guten Schule oder gar auf einem Gymnaſium (wie ſo oft in Deutſchland) gebildet haben, zu dieſen Stellen finden. Auch kann man die Kinder, wenn die Lehrſtunden zu Ende ſind, einige Tiſchler- oder Drechslerarbeit lehren, Körbchen machen, Stuhlſitze mit geſpaltenem Rohr beziehen, Pfühle mit getrocknetem Seegras, wenn welches in der Nähe iſt, ausſtopfen *) oder Matratzen von

*) Eine neuere engliſche Erfindung.

Digitized by Google

Schiff verfertigen laſſen. *) Das davon Gewonnene gehört dem Kinde, welches man zum Ankauf eines guten Buchs anwenden kann. — Auch ertheile man ihm im Zeichnen einigen Unterricht. Man lehre es blos Umriſſe machen: gebe ihm, wenn man ſelbſt nicht zeichnen kann, nur ein Zeichnenbuch hin: es wird ſchon, was es da findet, nachmachen: ſo manche Blume wird es auf dem Papiere nachbilden u. ſ. f. Wenn auch anfänglich dies Gezeichnete nicht viel taugt, mit der Zeit wird es ſchon beſſer werden.

Aber um des Himmelswillen quäle man es mit Auswendiglernen entweder gar nicht, oder höchſt ſelten. Sagt man, daß es doch die Hauptſtücke in Luthers Catechismus Wort für Wort wiſſen müſſe? Ich weiß nicht, ob das nöthig iſt. Man hat ja neuere beſſere Catechismen, die man ihm erkläre. Machen es Worte aus? — „Um das Gedächt-

*) Viele ſolche machen die Matroſen in Petersburg und verkaufen ſie.

niß zu ſtärken?“ — — Man ſtärke es für Sachen, nicht für Worte. *) Wollen wir aufgeklärten Lutheraner uns die alberne * * * Methode zur Regel nehmen, mit der man nur zu oft Eltern mit den eingebildeten Progreſſen ihrer Kinder beim Examen, dem ſie beiwohnten, hintergeng? Das Schädliche davon hat man längſt eingeſehen: man laſſe alſo davon.

Da mir das Wohl dieſer Menſchen ſo ſehr am Herzen liegt, und verbeſſerter Ackerbau — für den Augenblick — die einzige Quelle ihres größern Wohlſtandes ſeyn kann — dieſer aber entweder blos praktiſch — wenn er ihn beſſer vor ſeinem Herrn erlernt — oder auch durch Unterricht, abgeſondert von jenem — erhalten werden mag; ſo iſt in mir, da doch ſo manche Landleute ſchon leſen können, einen kleinen Schulunterricht

*) Man hat einen vortrefflichen Catechismus in ehſtniſcher Sprache vom ſeel. Probſt Lucke. Reval 1797. Es iſt Luthers Catechismus damit verbunden.

gehabt haben, und doch nicht ſo ganz ſtockdumm ſind, der Gedanke entſtanden, ob man dieſen Zweck nicht durch ein winziges Wochenblatt in ihrer Sprache, das man ihnen in die Hände ſpielte, erhalten könnte? Aber man höre, welche Geſtalt es haben müſſe! Da der Bauer nicht viel dafür bezahlen kann, ſo darf es nur aus einer geringen Bogenzahl beſtehen, und da ſein ſchwacher Verſtand nicht viel auf einmal zu faſſen fähig iſt, ſo muß es auch nicht dickleibig ſeyn. Die Einwohner eines ganzen Dorfs oder einiger nahe an einander liegender Dörfer können doch ſo viel zuſammen bringen, daß ſie wöchentlich, oder alle 14 Tage, 2 gedruckte Octavblätter zu bezahlen vermögend ſind. Der Inhalt davon dürfte ſich blos auf Ackerbau, höchſtens Gartenbau beziehen (denn er lebt ja zum Theil von Pflanzen). Auch für Weiber könnte manchmal in Wirthſchaftsſachen etwas hinzugefügt werden. Sie würden, wenn ſie Nutzen davon ſähen, ihre Männer, daſſelbe zu halten, ſelbſt anſpornen. Am

Digitized by Google

Etwa etwa ein Räthſel, welche die Ehſten ſo ſehr lieben. Das würde auch die Kinder darauf aufmerkſam machen, ſo daß ſie gewiß oft die Eltern fragen würden: ob das Wochenblatt noch nicht angekommen ſey? welches jederzeit auf dem Paſtorate in Empfang genommen werden könnte, wohin doch jeden Sonntag immer jemand aus dem Dorfe geht, um dem Gottesdienſte beizuwohnen.

Aber alles müßte mit der größten Deutlichkeit abgefaßt ſeyn. Wollte man zur Abwechſelung ſo manchmal die Geſchichte eines ſeiner Mitbrüder erzählen, der durch dieß und jenes ſeinen Wohlſtand vermehrt habe: ſo was würde ihn zur Nachahmung aufeuern. Freilich müßte das alles ein Mann abfaſſen, der ihn und ſeine Bedürfniſſe völlig kennt. Wäre auch der Vortheil für ſeine gehabte Mühe ſehr klein oder gar Null, ſo müßte ihn das Gefühl, für ſeine armen Mitmenſchen gearbeitet zu haben, im Anfange einzig und allein entſchädigen. Sollte ſich unter den vielen wirklich

edel-geſinnten Geiſtlichen in Ehſtland, die keines Honorars bedürfen, ſich nicht einer, der mit dem Agrikulturſache hinlänglich bekannt iſt, finden, der das übernähm und ausführte? Sollten ſich zu dieſem Zweck ſelbſt nicht mehrere vereinigen? — Ich ſehe ſchon meine Hoffnung erfüllt!

Fände dieſes Blatt Beifall, über kurz oder lang könnte man ein zweites, Fränklins „*armen Richard*" ähnliches, hinzufügen, welches in *anderer Rückſicht* des engliſchen Amerikaners Glück ſo merklich befördert hat, indem es *moraliſch* deſſen häusliche Wohlfahrt durch für ihn wohl berechnete Grundſätze, die man ihm vor Augen legte, augenſcheinlich vermehrte.

Der Segen des Himmels breite ſich über dieſes brave Volk immer mehr aus. Das iſt mein einziger Wunſch, der bald in Erfüllung gehen möge!

Digitized by Google

Reval.

Der Dom iſt der höchſte Theil der Stadt. Er liegt auf einem ſtattlichen Berge, der keinen geringen Umkreis hat.

Das Palais, welches der Gouverneur bewohnt, worinne ſich zugleich die Regierung befindet, iſt in Anſehung ſeiner Größe und Schönheit wahrhaft kaiſerlich. Daneben iſt auch ein Garten, zwar nicht groß, aber er hat doch mehrere ſchattige Gänge: von ihm hat man über einen Theil der niedriger liegenden Stadt und der Vorſtädte eine angenehme Ausſicht. Jedermann, der nur mittelmäßig gekleidet iſt, iſt der Eintritt dahin vergönnt. Ich traf mehrere Mütter an, die mit ihren Kindern da promenirten und ſich an dem Anblick der darunter liegenden Häuſern und des Boulevards ergötzten. Ich kann mich nicht erinnern, ob der Blick bis Katharinenthal, die auf dem Lacksberg befindlichen Häuſer, *) das Clemensſche

*) Bei nochmaliger näherer Erkundigung iſt das bei den zwei erſteren nicht der Fall.

Etabliſſement, das recht Feenartig in der Ferne ſich zeigt, und Wiems reicht. Iſt dies — die See ſchlängelt ſich um dies alles herum, ſo verdient dieſe Perſpektive allein, daß man tagtäglich hineintrete und ſich daran ergötze.

Die Matadors des Adels haben hier Wohnungen. Es ſind mehrentheils große Gebäude, wovon ſo manche ſich weit in die Luft emporheben und von der ehemaligen Macht und dem Reichthume deſſelben eine hinlängliche Vorſtellung geben. In manchen Etagen ſaßen nicht ſelten an den offenen Fenſtern recht Feenartig junge Damen und weideten ſich an der herrlichen Anſicht.

Das Ritterſchaftsgebäude, wo ſich der Adel an den Landtagen verſammelt, iſt, wie man aus ſeiner Beſtimmung ſchon ſchließen kann, von nicht geringem Umfange. Sein Aeuſſeres (Ich ſah deſſen Inneres nicht) iſt ſelbſt auf eine gewiſſe Weiſe imposant: aber noch intereſſanter wird es, wenn man daran denkt, daß man von Zeit zu Zeit hier zuſammen kommt, um

Digitized by Google

ſich über das Wohl des geſammten Landes zu berathſchlagen.

Die Domkirche hat mehrere Denkmäler der Vorzeit in ſich. In Stein gehauene Ritter, ſo manchmal mit ihren Frauen daneben, decken ihre ſterblichen Ueberbleibſel. Wappen von anſehnlicher Größe, alle ſchön gearbeitet, hängen in großer Anzahl an den Wänden, und man ſieht daraus, wie viel der vielgeltenden Familien ehedem in dieſem Lande waren. Admiral Greigh, der 1788 die ſchwediſche Flotte bei der Inſel Hochland ſchlug, hat hier ein ehrenvolles Denkmal.

Die Ritterſchule hat viele vortreffliche Subjekte dem Staate geliefert und liefert ſie noch. Kaiſer Alexander, während ſeines Aufenthalts in Reval, ſagte laut: mehrere meiner beſten Officiere ſind Ehſtländer. Sie haben einen ſehr geſchickten Profeſſor in der Mathematik*) (auch deſſen Vorgänger waren es,) und andere in andern Fächern ſich vortheilhaft auszeich-

*) Profeſſor Blaſche, aus Jena gebürtig.

nende Lehrer, die gute Köpfe hoch hinauf zu bilden vermögend ſind. Ich war in dem einen Saale, wo ein kleines Minralien cabinet, eine Electriſirmaſchine, auch eine Luftpumpe ſich befindet, die einige tauſend Rubel koſtet und von einem Grafen Manteufel dahin geſchenkt iſt. Da ein großer Theil des ehſtländiſchen Adels frühzeitig in den Kriegsdienſt geht, oder zu Hauſe von geſchickten Lehrern ſeine Bildung erhält, ſo hat man die Erlaubniß gegeben, daß noch einige 30 junge Leute bürgerlichen Standes an dieſer Schulanſtalt Theil nehmen können.

Die da angeſtellten Profeſſoren und Lehrer ſind ziemlich weitläuftig und gut logirt und haben geſunde Wohnungen. Von manchen iſt die Ausſicht auf das nicht weit davon entfernte Meer entzückend. Zwiſchen ihnen und dieſem ſind Wieſen und Gärten, die mit ihrem ſchönen Grün die Wonne des Hinausſehens noch vermehren.

Steil geht die Fahrt nach der untern Stadt herab und ich bin jederzeit etwas bange gewe-

Digitized by Google

ſen, wenn ich dieſen Weg machen mußte, um nicht — in dem nicht breiten Raume — mit einem herunterfahrenden Wagen zuſammen zu treffen. Aus dieſer Urſache hat man, eine gewiſſe Strecke, auſſer der Mauer, eine Treppe angebracht, auf welcher Fußgänger ohne Gefahr bis gegen das Ende des Bergs gelangen können. Nehmen Pferde Reißaus, ſo iſt man ohne alle Barmherzigkeit verloren: Wagen und Schlitten mit Menſchen zerſchmettern: da iſt keine Rettung: etwas, das ſich auch manchmal ereignet haben ſoll.

Da nicht der ganze einkommende Adel auf dem Dom logiren kann, weil nicht jeder Edelmann ein Haus daſelbſt hat, noch haben kann, indem der Umfang viel zu klein iſt, um alle dieſe Familien zu beherbergen, ſo miethet man ſich in der eigentlichen Stadt *blos für dieſe Zeit, oder Jahrweis*, Wohnungen. Die Revalenſer haben theils im März, wo der Adel unter einander ſeine Geſchäfte abmacht, theils in der Jahrmarktzeit, davon anſehnliche Vortheile. Die Anweſenheit dieſer Familien iſt dann

gleichſam eine Erfriſchung für alle Klaſſen der Einwohner. Kaufmann, Hausbeſitzer, Künſtler und Handwerksleute ziehen einen auſſerordentlichen Gewinn davon. Nicht blos die Männer, auch die Damen beſuchen zu dieſer Zeit die Stadt. Ihre Kinder, erwachſene und minder erwachſene, begleiten ſie, und man hat jetzt das reitzende Vergnügen dieſe ländlichen Familien in ihrem Glanze und ihrer Schönheit einige Wochen hinter einander zu bewundern. Schauſpiele werden gegeben. Bälle ſind an der Tagsordnung. Kurz es fehlt nichts, um ihren Aufenthalt daſelbſt angenehm zu machen.

Man weiß ſchon aus dem vorigen, wie ſehr ich für den ehſtländiſchen Adel, beſonders das weibliche Geſchlecht, eingenommen bin. Es kam eine Mutter mit ihren 3 Töchtern von 13, 14 — 17 oder 19 Jahren die eine Straße herauf. Die blendendſte Weiße ruhte auf ihren Geſichtern. Ein wenig Röthe ſchlüpfte gleichſam wie ein blaßrothes Roſenblatt über ihre Wangen hin. Sie waren zugleich die reizendſten Blondinen mit ſchönen hellblauen Augen,

Digitized by Google

in denen Unſchuld wohnt. Glücklich iſt die Mutter, die ſolche Engeln gleiche Weſen der Welt gab. Sie ſchienen vom Himmel herab geſtiegen, zu ſeyn, um die Erde durch ihre Gegenwart zu beglücken.

Ob gleich die Trauerzeit wegen Alexanders Hinſcheiden noch nicht vorüber war, ſo hatte es doch der Gouverneur ausgewirkt, daß das Schauſpielhaus geöffnet werden durfte. Selbſt einige Franzoſen und Franzöſinnen vom petersburgſchen franzöſiſchen Theater waren jetzt angekommen und gaben einige Vorſtellungen. Ohne in Frankreich geweſen zu ſeyn, bekam man bei dieſer Gelegenheit einen Vorſchmack von dem, was man in theatraliſcher Hinſicht in jenem Lande antrifft. Denn die mehrſten adelichen Familien ſind mit franzöſiſcher Sprache bekannt.

Im Winter werden anſehnliche Concerte gegeben, die man häufig beſucht. Madame Mara, die ehedem die Aufmerkſamkeit von halb Europa auf ſich zog, hat ſeit geraumer Zeit Reval zu ihrem Aufenthalte gewählt. Zwar

Digitized by Google

ſingt ſie wegen ihrer Jahre im Publikum nicht mehr, aber ertheilt doch mehreren Fräuleins vom Lande und Demoiſellen aus der Stadt Unterricht und bringt ihnen eine gute Methode im Singen bei. So mancher meiner Leſer wird ſich vielleicht noch der Anekdote entſinnen, daß, als ſie in Paris zu gleicher Zeit mit Madame Todi (jene in Bravour-Arien, dieſe in Arien zärtlicher Gattung) auftrat, ein Franzoſe, ein großer Kenner der Muſik, gefragt ward, welcher von beiden er den Vorzug gebe? Mit einer zarten Equivoque antwortete er: c'est bientôt dit. (Todi) die durch ihren Geſang Thränen von Allen Augen fließen machte. Eine Entſcheidung, (wenn man ſie ſo nennen darf) die Madame Mara nichts von ihrem Werthe benahm, da ſie in einer andern Gattung des Geſangs glänzte. Frankreich, Deutſchland und England bewunderten ſie und ſchätzten ſich glücklich, ein ſolches Meteor einige Zeit über ſich flammen zu ſehen. Sie hat zwar einen italiäniſchen Namen, aber iſt eine geborne Deutſche, (eine Mademoiſelle Schmä-

ling aus Leipzig gebürtig) und war blos an einen Italiäner verheirathet.

Ein junges Fräulein von Kaulbars zog jetzt durch ihr muſikaliſches Talent und ihre Schönheit aller Augen auf ſich. Sie ſang in einem Concert einige Arien: jedermann war äußerſt entzückt und konnte nicht Worte genug finden, ſeine Bewunderung an den Tag zu legen.

Es war eine Zeit, wo die hieſige Bürgerſchaft gegen den Adel ſich nicht wenig herausnahm: ſie unterſtand ſich ſogar, einen Herrn von Uxküll (1535) in ihrer Mitte enthaupten zu laſſen. Er hatte einen ſeiner Bauern erſchlagen. Die Unterſuchung dieſer Sache und deren Entſcheidung gehörte eigentlich vor den revalſchen Comthur und man ein Eingriff in die Rechte des Adels, gegen den ſie ſeit einiger Zeit äußerſt aufgebracht war, weil er im revalſchen Hafen mit Fremden unmittelbar handelte, die Produkte ſeiner Ländereyen daſelbſt ver-

äußerte und ſeine Bedürfniſſe an fremden Waaren, ohne deren Dazwiſchenkunft, von da bezog. — Seine Freunde in der Stadt warnten ihn, dahin zu kommen und gaben ihm von der ihm drohenden Gefahr Nachricht. Doch er achtete darauf nicht. Ohne Furcht begab er ſich dahin. Aber bald hatte er Grund ſeine Unvorſichtigkeit zu bereuen. Der Magiſtrat ließ ihn ſogleich gefänglich einziehen, machte ihm den Prozeß, und ihm ward der Kopf abgeſchlagen. Zwar mußte hernach, auf Verlangen ſeiner Mitbrüder, das Thor, unter welchem die Enthauptung geſchehen war, zugemauert werden. Aber was half es dem, der darunter ſein Leben verloren hatte? Hatte er auch dieſes verwirkt, ſo hatten doch die Städter nicht das Recht, dieſe Sache vor ihren Gerichtshof zu ziehen und einen gerichtlichen Ausſpruch darüber zu thun. Doch jener Zwiſt iſt vorüber; die Folgen deſſelben haben längſt aufgehört und die Bürgerſchaft iſt froh, wenn recht viel Adel ſeine Landgüter verläßt und einige Zeit in ihrer Mitte verweilt. — weil der Gewinn davon

Digitized by Google

auf alle ſich da befindende Einwohner über-
geht. Es iſt ein milder Frühlingsregen, der
den Boden befruchtet. Schönes Grün ſproßt
hervor: Blumen ſchießen in die Höh: Bäume
gewinnen Blüten und Blätter und verbreiten
in die ganze Atmosphäre ihre ſüßen Gerüche.

In der untern Stadt ſind hie und da recht
hübſche Häuſer und von anſehnlicher Größe.
Doch die mehrſten ſind ſchmal, gehen aber weit
in den Hof hinein. Ohne allen Zweifel hatte
man ehedem vorne Buden: und damit recht
viel Buden neben einander ſtehen konnten (es
war ja eine bedeutende Kaufmannsſtadt) konnte
man ihnen keine große Breite geben. In ſo
manchen ſind noch aber ziemlich hohe Oeffnun-
gen, (Luken) die zu Böden führen, wo man
Getraide des Adels bis zur Zeit, wo man es
vortheilhaft verſchiffen kann, niederlegt. Jetzt,
da man durch Logis etwas anſehnliches ge-
winnt, hat man viele in Zimmer verwandelt,
das zugleich der Façade derſelben ein gutes An-
ſehen giebt. So manchmal hat man auch nied-

Digitized by Google

rere kleine zuſammen gezogen und ein ſtattliches Gebäude daraus gebildet. Sehr oft war mir's kein geringes Vergnügen, die Fenſter mit ſehr hübſchen Figuren beſetzt zu ſehen. Alles geht recht gut gekleidet: ein ſchönes Tuch umſchlingt Schultern und Arme: ſelbſt die Stubenmädchen ... ten ſieht man es an ihrer Kleidung kaum an, wer ſie ſind? die mehrſten, vielleicht alle, ſind Ehſtinnen, die unſere Sprache ſehr gut ſprechen. Fragt man ſie, wo dieſes und jenes Haus ſei, deſſen inwohnende Familie man ſucht, ſo weiſen ſie einen mit vieler Gefälligkeit zu recht, und man glaubt keine ehemalige Bäuerin vor ſich zu haben.

Wie kommts, daß die Ehſtinnen ſo ſchönes reines deutſch ſprechen? Selbſt von dieſer Klaſſe? — Sie ſtammen zwar von Bauern ab, aber werden jugendlich in eine Familie gebracht, wo alles gut deutſch ſpricht. Die junge Bäuerin hört nichts anders als die beſten Ausdrücke in der ihr anfänglich fremden Sprache — und wenn ſie zu ſprechen anfängt, ſo iſt's ein Echo des Gehörten. Sie wächſt

heran — bleibt mehrere Jahre in dem Schooße dieſer Familie, oder, wenn ſie ſie verläßt, ſo kommt ſie bei eine ähnliche andere. Iſts nicht ganz natürlich, daß ſie ſich nach und nach ſehr gut über Gegenſtände ihrer Sphäre ausdrücken lernt? Oft kommen Gäſte: ſie reicht den Thee, den Caffee herum. Sie wechſelt die Teller bei Tiſche. Ihr Gedächtniß hat noch ſeine rohe Friſchheit. Iſts Wunder, daß ſie bei ähnlichen Gelegenheiten die Redensarten, welche ſie gehört hat, wiederholt, und alles ſo wieder giebt, als ſie's empfangen hat? Sie wird älter. Sie macht mit jungen Deutſchen Bekanntſchaft, beſucht auch das Theater, fängt ſelbſt ein Buch an zu leſen. Natürlich iſt's alſo, daß ſie in gewählten Ausdrücken ſpricht und mit Tönen, (da ihre Nationalſprache, lieblicher als die unſrige klingt) die dem Ohr höchſt angenehm ſind. In Deutſchland, wie drückt ſich dieſe Klaſſe von Menſchen mehrentheils aus! Selbſt auf Univerſitäten und in kleinen Reſidenzen! — Wahrlich, ſie können von dieſen hier lernen.

Die Häuſer der hieſigen Einwohner, noch nach alter Art, haben ein groſses und hohes Vorhaus. Schränke ſind an den Seiten angebracht, wo man gewiſſe Gegenſtände der Wirthſchaft aufbewahrt und verſchlieſst. Der obere Theil deſſelben iſt nicht ſelten mit Bildern, aus der Vorzeit noch, verziert. Das Wohnzimmer öffnet ſich. Es iſt allezeit groſs — hat zwar nicht hohe, aber breite Fenſter, wovon jedes einen anſehnlichen Theil der Wand einnimmt. Sie gehen in den davor liegenden, faſt immer groſsen Hof, welcher das Licht hinein zu dringen nicht hindert. In den getäfelten Seitenwänden ſind Schränke angebracht, damit ſie den Raum des Saals nicht einengen. Manchmal ſteht ein kleiner aparter Schrank mit Silberzeug und andern Dingen von Werth etwas hervor. Ehedem waren groſse ſilberne Becher, wahre Pokale, mit einigen kleinern andern, in den Familien im Gebrauch. Jetzt ſind ſelten welche mehr zu ſehen. Man gab gewöhnlich einem Gaſte, der die Nacht da blieb, und entweder vom Lande gekommen war, oder

ſonſt weit ſeine Wohnung hatte, einen Schlaf-trunk darinne mit, wenn er ſich niederlegen wollte. Jetzt ſind ſie entweder eingeſchmolzen und man hat modiſches Silberzeug daraus machen laſſen, oder ſie verkauft und das dafür erhaltene Geld zu etwas anderm angewandt. Ehemals traf man dergleichen faſt in jedem Hauſe an. Es waren alte Familienſtücke, die vom Groß- oder Urgroßvater auf ihre Enkel ſich herab geerbt hatten.

Neben dem großen Gaſtzimmer ſind gewöhnlich noch ein oder zwei kleinere Zimmer zum Schlafen der Eltern und Kinder.

Die großen Säle ſtammen ohne Zweifel aus den Zeiten her, wo Reval noch einen ſtarken Handel mit Producten aus dem Innern Rußlands hatte und man oft eine große Anzahl Gäſte bei ſich bewirthete. Von dem frohen Getümmel, da ſie in den Hof giengen, hörte man nichts auf der Straße und war alſo in den Aeuſſerungen ſeiner Freude weniger eingeſchränkt.

Uebrigens ſind die Häuſer alle von Fließen

erbaut. Im Winter ſollen die Zimmer etwas kühl ſeyn, aber feucht ſind ſie nicht, da ſie meiſtentheils ſehr alt ſind.

Ich muß doch einer allerliebſten Sitte erwähnen, die freilich jetzt nicht mehr iſt, aber ſonſt allgemein bei bürgerlichen Familien in Mode war. Die Tochter des Hauſes, die alles in der Küche, verſteht ſich mit einer Köchin zur Seite, beſorgt hatte, wartete den Gäſten bei Tiſche auf. Welche niedliche Perſpektive zugleich, ein junges Frauenzimmer, mit blühenden Wangen, und zugleich ſchön angekleidet, die Teller wechſeln und alles dahin gehörige beſorgen zu ſehen! dieſe Zeiten ſind nicht mehr! Vieles andere, ſo wie dieſes, hat ſich geändert. Es iſt keine Spur mehr davon anzutreffen.

Ein hübſcher Gebrauch iſt es bei Taufen — daß man faſt alle ſeine Freunde dazu bittet. Sie verſammeln ſich in der Kirche. Wenn die Ceremonie vorbei iſt, ſo gehen ſie bei die Wöchnerin, wünſchen ihr und ihrem Kinde alles Glück, und begeben ſich wieder nach Hauſe. Manchmal ſind ihrer 20, 30. — Eltern können

Digitized by Google

ſterben: ſie laſſen nichts nach: und unter den vielen werden doch einige ſeyn, die ſich des Kindes annehmen: welches auch nicht ſelten geſchieht.

Muſik iſt jezt hier ſehr beliebt. Außer Mannsperſonen geben ſelbſt Demoiſellen andern Demoiſellen auf dem Forte Unterricht. So pflanzt ſich dieſe göttliche Kunſt immer weiter fort und verſchönert das menſchliche Leben. Leere Stunden füllt ſie aus und verfeinert das Gefühl des ſie Erlernenden.

Die Straßen ſind mehrentheils enge und werden noch enger durch die Buden, welche an vielen Häuſern, ziemlich weit hervorſtehen. Mehrere ſind ſchon auf obrigkeitlichen Befehl zurückgezogen und machen jezt einen Theil des Hauſes ſelbſt aus. Aber auch keine einzige ſollte mehr gelitten werden, da ſie die Gaßen verunſtalten. Sollte auch, durch das Eingehen einiger, ſo mancher Hausbeſizer an ſeinen Einkünften etwas leiden, ſo müßte er ſich auf dieſe oder jene Art für den Verluſt, der nicht groß ſeyn kann, da die Bude

Digitized by Google

ſo klein iſt, zu entſchädigen ſuchen. Glücklicher Weiſe ſind ſie nur in einigen Straßen gegen den Markt zu. Aber das macht ſie ſo enge, daß nicht zwei Wagen an einander vorbei fahren können, ohne daß die Fußgänger Gefahr laufen, gerädert zu werden. Ich rede nicht von den Gäßchen, die manchmal ſo winzig ſind, daß kaum 3 Menſchen neben einander gehen können. An die Stadtmauern ſind, Menſchenwohnungen gegenüber, nicht ſelten kleine Behältniſſe gleichſam angeklebt, in welchen allerhand Bedürfniſſe für die Wirthſchaft aufbewahrt werden. Auch dieſe müßten fort, um geſunde Luft in ſie hinein zu pumpen. Daher in Reval oft anſteckende Krankeiten herrſchen. Kürzlich noch graſſirte ein grauſames Nervenfieber, das vielen Menſchen das Leben koſtete. Die Stadtſchule, in deren Gegend es vorzüglich wüthete, mußte man ſchließen: viele Kinder wurden auf's Land geſchickt. Eine Pauſe entſtand im Unterricht, und man war genöthigt, die Klaſſen auf einige Zeit wo anders hin zu verlegen.

Digitized by Google

Auch dieſe Schule hat ſehr empfehlungs-würdige Lehrer. Sie halten mehrentheils kleine Penſionen daneben, wodurch ſie ſich ſehr gut ſtehen.

Einige 30 bürgerliche Familien haben die Braufreiheit, wofür ſie an die Krone etwas entrichten. Man hat ein gutes Bier, für das man blos die Hälfte bezahlt, was es in Petersburg koſtet.

Der Branntwein wird von dem Edelmann an ebendieſelbe geliefert, welche ihn wieder an Perſonen in der Stadt — ebenfalls gegen eine unbedeutende Abgabe — zum Verkauf überläßt. Er iſt ſtark und koſtet nicht halb ſo viel als in der Reſidenz.

Man verzeihe mir, daß ich deſſen erwähne. Es iſt für Bürger und Bauer, vorzüglich für den letztern, vielleicht für jeden Einwohner dieſes Landes, ein in dem Norden nothwendiges Getränk.

Es manche Perſonen brauen auch einen

recht guten *Meth*, der ebenfalls zu einem billigen Preiſe verkauft wird.

Im Herbſt machen viele Einwohner, beſonders Wittwen, eine kleine Sorte von *Strömlingen* mit Eſſig, engliſchem Gewürz und Lorbeerblättern in kleine Fäßchen und Gläſer, von nicht geringer Höhe und Breite, ein. Man ſagt, daß davon jährlich auf 40,000 allein nach Petersburg gehen. Sie werden entweder ſo, wie ſie ſich darinne befinden, genoſſen: oder in einem blechernen Pfännchen mit Butter und Krumen von Weißbrod gebraten: und ich kann verſichern, daß ſie ein deliciöſes Eſſen ſind. *Ehe der Heringsfang über Schottland hinaus von den induſtriöſen Holländern betrieben ward, war es ein ſtarker Handelsartikel nach dem weſtlichen Europa.*

Die ganz niedrige Klaſſe der Einwohner wohnt meiſtens in den entlegenſten Theilen der Vorſtädte, in kleinen niedrigen Hütten. Es ſind oft in ihrer Kunſt nicht weit vorgerückte deutſche oder ehſtniſche Handwerker oder ih-

re Zeit ausgedient habende penſionirte Soldaten mit ihren Familien, die für Bauern oder andere arme Leute Arbeit verfertigen. Nicht ſelten ſind ſie mit Einwohnern überfüllt.

Sowohl die Gäßchen, in welchen ſie wohnen, als die Stellen, durch die man muß um zu ihnen zu gelangen, ſind ſo mit Sand angefüllt, daß man in ihnen nicht dahin gehen, ſondern ordentlich, mit der größten Anſtrengung, ſie durchwaten muß. — Man ſollte durchaus die Verbindung aller da wohnenden untereinander und durch eine weniger beſchwerliche Paſſage, um auf den Markt oder zu den Buden zu kommen, wo die nothwendigen Lebensbedürfniſſe oder Dinge anderer Art eingekauft werden, zu erleichtern ſuchen. Vor ihren Wohnungen liegen oft ganze große Haufen von Unreinigkeiten, eben weil ſie mit Schwierigkeiten von da wegzubringen ſind. Sollen dieſe die wegen der Eingeſchloſſenheit, nicht geſunde Luft, noch mehr vergiften? — Es iſt no-

toriſch, daß, wenn hier eine etwas anſteckende Krankheit ſich einfindet, ſie ſich außerordentlich ſchnell verbreitet und ganze Familien in kurzer Zeit wegrafft. Und in die Stadt ſelbſt geht ſie dann über. Die oft in Reval graſſirenden Nervenfieber haben hier ihre Quelle.

Doch wir wollen unſere Blicke auf mehr erheiternde Gegenſtände hinrichten.

Ehedem war das ehſtländiſche Hornvieh klein, ausgemergelt, halb abgezehrt und gab wenig Milch. Aber das lag nicht an der Raçe, ſondern an der elenden Nahrung, die es bei dem Bauer auf dem Lande erhielt und wegen ſeiner Armuth nur erhalten konnte. Denn das aus Reval auf die Weide getriebene, welches von keiner andern Abſtammung iſt, iſt groß, ſtark, und man gewinnt von den Kühen täglich eine anſehnliche Menge und ſchöne Milch. Ich habe mehr als einmal ganze große Heerden auf die Weide treiben ſehen, und kein ſchlechtes darunter wahrgenommen. Auch das, was der Bauer jetzt hat, iſt vorzüglicher als ehedem, indem ſich ſeine Lage merklich ver-

Digitized by Google

beſſert hat. In Jamburg ſahe ich bei ſeiner Durchreiſe einige zwanzig Stück gemäſtete Ochſen nach Petersburg treiben; ſie waren groß und ſchön; und man bezahlte im Durchſchnitt für jedes Stück — wahrlich keine Kleinigkeit — 115 Rubel. — Ukrainiſche, die man oft hieher ſendet, um, da viele Branntweinbrennereien im Lande ſind, von den Trebern gemäſtet zu werden, und dann nach der Reſidenz ihren Weg nehmen, waren es nicht. Es war alles, wie der Treiber auch ſelbſt ſagte, hier gebornes und hier gezogenes Vieh.

Auch die Pferde ſind beſſer geworden. Die, womit der revalſche Einwohner auf das Land bei Spazierfahrten, oder wenn es ſonſt ſeine Geſchäfte erheiſchen, ſich begiebt, wie ſchön ſind ſie gewöhnlich nicht! Und mit denen des Landmanns, die von der nämlichen Abſtammung ſind, iſt ſeit 1817 auch eine große Veränderung vorgegangen. Wenn ich ſie mit den ehemaligen Krakken vergleiche, die kaum zwei Schritte machen

konnten, ohne dazu geprügelt zu werden, welcher Unterſchied iſt dagegen jezt! Sie ſind größer, ſtärker, haben mehr Kraft, und brauchen, um weiter zu gehen, nicht erſt mit der Peitſche oder einem Prügel dazu gebraucht zu werden. Das ehſtländiſche Pferd muß nur in der erſten Periode ſeines Lebens, da es von ſchwacher Abſtammung iſt, vorzüglich mit Hafer gefüttert werden: auch darf man es nicht zu früh anſtrengen: und es wird ein ſchönes, munteres kraftvolles Thier, das in ſpäterer Zeit ſehr ausdauernd iſt. Ich habe viele vor den Wagen der Landleute geſehen und mich gefreut, daß auch auf ſie der Seegen des Himmels ſich verbreitet hatte.

Badeanſtalten in Reval.

Ihrer ſind zwei. *) Die eine bei Madame Krauspe, nicht weit von der Strandpforte nahe am Hafen: die zweite des Hrn. Witt, auf dem Wege nach Katharinenthal.

*) Späterhin habe ich erfahren, daß auch ein paar in der habſalſchen Vorſtadt ſind.

Digitized by Google

Die erſtere kenne ich wenig, da ich nicht ſelbſt Gebrauch davon machte: aber es ſoll nicht das Geringſte daran auszuſetzen ſeyn. Ich ſah blos das Local. Vor ihr iſt ein hübſcher, obgleich kleiner Garten, an deſſen Ausſchmückung man alles mögliche gewandt hat.

Die zweite habe ich mit den Meinigen gebraucht. Ich wohnte ihr näher. Daher kann ich von derſelben dem Publikum mehreres ſagen.

Herr Witt iſt ein wohlhabender und zugleich äußerſt gefälliger Mann. Er hat mehrere tauſende angewandt, um ſie in gehörigen Stand zu ſetzen und zugleich durch daneben angebrachte liebliche Umgebungen ſie ſo angenehm als möglich zu machen geſucht.

Ein ſchönes ziemlich großes Gebäude von Holz, roth angeſtrichen, mit Logis oben, ſteht ohngefähr 200 Schritt von der See. In der untern Hälfte ſind abgetheilte Zimmer, mit Wannen verſehen, wo man mit heißem und kaltem Seewaſſer, das man nach Belieben untereinander miſcht, bedient werden kann. Jederzeit befindet ſich dabei ein Vorzimmer, wo

man ſich auskleidet, und ein Sopha, um, wenn man ſich gebadet hat, auszuruhen. Für die Stunde bezahlt man nicht mehr als 1 Rubel und 1 Quart B. A. Es können ſelbſt mehrere Perſonen zugleich hinein gehen: aber ſie müſſen in dieſem Falle in eben demſelben Waſſer ſich baden, wo ſchon das erſtere geweſen: das freilich etwas ekelhaft iſt. In der Wand iſt ein Hahn angebracht, der, wenn er geöffnet wird, das Waſſer dazu hergiebt. Man kann es ablaſſen: aber zum zweiten Male darf kein neues zufließen: ſonſt muß man wieder 1 Rubel und 1 Quart bezahlen. So viel mir bekannt iſt, ſind vier ſolche Bäder neben einander. Sie ſind gewöhnlich von Morgen früh um 5 Uhr bis auf den Abend um 9, 10 Uhr beſetzt. Eins wartet immer auf das andere. Man promenirt während der Zeit als die ſich badende Perſon noch nicht heraus iſt, in einer kleinen daneben liegenden Allee, oder in einem niedlichen erſt kürzlich angelegten Garten.

Die in dem Hauſe logirenden können zugleich da ſpeiſen: wozu ein deutſcher Koch an-

Digitized by Google

genommen iſt, mit dem man deswegen ſich arangirt.

Daneben ſind noch kleine ſeparate andere Logis par terre: ſchön möblirt, die man auf die ganze Sommerzeit miethet.

Kurz es fehlt nichts, um ſich das Baden daſelbſt bequem und den Aufenthalt, wenn man da wohnt, angenehm zu machen.

Dieſer Anſtalt gegen über ſind in die See, weit hinein, Badehäuſer aufgeführt, zu welchen man auf einem auf Pfoſten ruhenden bretternen Wege gelangt. Es ſind ihrer 3, theils für Mannsperſonen, theils für Frauenzimmer. Man kleidet ſich in ihnen aus, ſteigt eine kleine Treppe hinunter und läßt ſich ſo tief in das Waſſer hinab als man Luſt und Belieben hat. Vorne ſind dichte Gebüſche hingeſtellt, an denen, wenn die Wellen etwas hoch gehen, ſie ſich einigermaßen brechen. — Mehrere Perſonen können zugleich hinein gehen: es verſteht ſich von ſelbſt, von einerlei Geſchlecht. Keins wenn es ſich badet, kann von den in den andern Badehäuſern ſich befindenden geſehen werden.

Katharinenthal gegenüber hat ſich noch, ein ganz beſonderes für ſich allein, die Familie Wiſtinghauſen, die nicht weit davon den Sommer in einem Landhauſe zubringt, aufbauen laſſen. Es iſt völlig den vorerwähnten ähnlich.

Aber noch ein 5tes ward kürzlich von einem rußiſchen Fürſten, der blos ein paar Werſt davon mit ſeiner Familie ſich eingemiethet hatte, errichtet. Den Steg, um zu ihm zu gelangen, ließ er auf ſeine Koſten machen: das Häuschen ſelbſt erhielt er vom Gouverneur, der juſt ein ſolches vorräthig hatte, zum Geſchenk. Alle Morgen, ſchon früh um 5 Uhr, kamen deſſen Söhne von jugendlichem Alter, mit ihrem Hofmeiſter oder Aufſeher dahin, warfen ſich in's Waſſer und ſchwammen darinne herum.

Es ſcheint, als wenn nach und nach der Strand mit mehrern ſolchen Häuſerchen beſetzt werden wird, da ein ſolches nicht viel koſtet. *) Iſt die Badezeit vorüber, ſo werden ſie abge-

*) Mit dem Stege gegen 500 Rubel B. A.

riſſen und irgendwo für's künftige Jahr aufbewahrt.

Vergangenes Jahr ließ Herr Witt, auf Anrathen des Gouverneurs, der den revalſchen Bädegaſten gern, ſo viel möglich, Unterhaltung und Vergnügungen zu verſchaffen wünſcht, einen großen Salon bauen, der ihm 10,000 Rbl. koſtet. Ich war bei dem erſten Ball, der gegeben ward, zugegen. Die rußiſchen ſo eben hier ſeyenden Damen hatten zuſammen geſchoſſen. Alles, was bei ſolchen Gelegenheiten herumgegeben wird, war auserleſen, und im Ueberfluß vorhanden. Mit Blumenkränzen war das Innere ausgeſchmückt. Der Obriſt Jeſſikow hatte das Arangement davon übernommen.

Hier ſah ich das ausgeſuchteſte des Ehſtländiſchen Adels mit vornehmen rußiſchen Familien vermiſcht. Es waren wohl 200 Perſonen zuſammen. Die Damen ſaßen an den Seiten herum. Die Mannsperſonen ſtanden: für ſie war zum Sitzen kein Platz. Das Orcheſter war oben auf einer Galerie und executirte ſehr

gut, was man ihm zu ſpielen gebot. Unter den Damen, ſo ſchön ſie alle ſeyn mochten, zeichneten ſich doch noch eine Gräſin Steinbach aus dem Silliſchen Hauſe, und ein Fräulein von Maidel aus. Der erſteren ſah man ihren hohen Stand, ob ſie gleich ſehr einfach gekleidet war, ſogleich an: in das etwas dunkelblonde Haar waren blos einige blaue Blumen geflochten: ihr ſchönes blaues Auge gebot Ehrfurcht und Zuneigung...... Das Fräulein von Maidel hatte etwas röthlich-hellblondes Haar (man gab in dem Alterthume der Venus ein ähnliches) eine weiße Haut den Lilien ähnlich, mit ſanfter Röthe über den Wangen: und den ſchönſten ſchlankſten Wuchs. Wenn ſie von ihrem Stuhle zum Walzer aufgefordert wurden, flogen ſie gleich einem Federball dahin. War ihre Tour zu Ende, Zephierähnlich flogen ſie auf ihre Seſſel wieder zurück. Einige junge Gräſinnen Pahlen tanzten zuletzt eine Quadrille, welche die Umſtehenden immer näher zu ihnen lockte, um ihre Geſchicklichkeit zu

bewundern. Um 9 Uhr fieng der Ball an; erſt gegen 3 Uhr war er geendigt.

In dem Kabinete daneben ward geſpielt. Wer Luſt hatte, konnte ſich zu einem Whiſt oder l'Hombre hinſetzen, was blos von den Vornehmſten geſchah.

Die Gemalin des Gouverneurs, geborne Baroneſſe von Campenhauſen empfieng äuſſerſt liebenswürdig, mit einer ruſſiſchen Generalin neben ſich, beim Eingang die Gäſte.

Einige Tage darauf, an dem Namenstage der Kaiſerin-Mutter, war im Theater eine kleine deutſche Vorſtellung. Einige junge revalſche Damen ſangen einige italieniſche Arien; ein paar andere ſpielten Concerte auf dem Forte. Ein Herr Holſt deklamirte aus dem Kopfe, meiſterhaft, zwei kleine deutſche burleske Gedichte: und alles beſchloſſen zwei Tableaux, die ſich auf den Namenstag der Kaiſerin-Mutter bezogen und ihre tiefe Verehrung gegen ſie ausdrückten; ſie wurden von mehreren vornehmen Ruſſinnen

vortrefflich executirt. Bei allen Gelegenheiten blitzt doch das rußiſche Genie durch!

Das Theater ſelbſt iſt, wie ich ſchon oben erwähnt habe, von Kotzebue angegeben und wirklich ſchön. Wie konnte man es auch anders von einem ſolchen Manne, der ſich auf ſo was außerordentlich verſtand, erwarten?

Aber auch außer jenen Badehäuſern badete man ſich in der offenbaren See, und das iſt wohl das Zuträglichſte und Beſte. Denn 1) kann man ſo weit in das Waſſer gehen als man will. 2) ſeine Glieder in einem beliebigen Umkreiſe bewegen, wenn man nicht zu ſchwimmen verſteht: und verſteht man's, — 3) ſo viel in die Weite und Breite mit Händen und Füßen dahin rudern als einem beliebt. Wir badeten uns die mehrſte Zeit auf dieſe Weiſe — des Tags drei, manchmal ſelbſt vier Mal. Manchmal ſtürzten die Wellen ſich über uns hin, aber ſie waren nicht reißend, da ihre Kraft ſchon von den daliegenden großen Steinen gebrochen war.

Je weiter ſie aus der See herkommen, deſto ſtärkender iſt das Waſſer, da es ſalziger als das am Rande iſt.

Es war von unſerer Wohnung der Strand kaum 4 — 500 Schritt entfernt. Der Weg dahin gieng angenehm über eine Wieſe und durch ein kleines Wäldchen. *) Man konnte es ſelbſt noch näher haben, wenn man über eine niedrige Mauer von übereinander gelegten Fließen ſprang, womit ein Stück Feld eingezäunt war. Gegen den Rand des Meeres zu, überſtieg man wieder einen andern Theil derſelben, und ſogleich war man am Ufer. Man kleidete ſich ab und legte ſeine Kleidungsſtücke auf einen der an ihm ſich befindenden hohen Steine. Hatte man eine beliebige Zeit in dem Waſſer zugebracht, ſo zog man

---

*) Junge Frauenzimmer, freilich von etwas niedrigem Stande, aus Katharinenthal, die ſich in der See gebadet hatten, lagen oft leicht bekleidet ausgeſtreckt hier, und ruhten ſich von ihren Anſtrengungen aus, oft länger als wohl nöthig war.

Digitized by Google

ſie wieder an und in 5 Minuten war man zu Hauſe.

Nicht ſelten geſchah's daß auch junge Frauenzimmer an das Meeresufer kamen, um ſich zu baden. Sie legten ihre Kleidungsſtücke bedachtſam auf die dort befindlichen hohen Steine: blos das Hemd behielten ſie an. In dieſem giengen ſie in das Waſſer, riſſen es, wenn ſie an einen weit hervorragenden Grenzſtein gekommen waren, von ſich ab, und bleiben manchmal eine Viertelſtunde, wohl noch länger, da. Mehrentheils waren ihrer mehrere zuſammen, die dann allerhand Spaß mit einander trieben, ſich mit Waſſer beſpritzten, lachten, ſich darinne herumwälzten u. ſ. f. Waren ſie fertig, ſo warfen ſie das Hemde wieder um und giengen zu der Stelle, wo die Kleider lagen, um ſich völlig anzukleiden.

So manche andere kamen in einem Boote angerudert, hielten mit demſelben an einer Stelle, wo es nicht entſchlüpfen konnte, kleideten ſich darinne ab, hüpften in's Waſſer, trieben ebenfalls da, wie jene, allerhand Kurz-

Digitized by Google

weil, ſchrieen wohl manchmal aus Freude laut auf; und hatten ſie das Bad geendigt, ſo fuhren ſie, ſelbſt rudernd, wieder davon.

Manchmal kamen auch ein paar männliche Zuſchauer, die ſtehen blieben, um dem Spiele zuzuſehen. Man rief ihnen wohl zu, ſich wegzubegeben. Aber die hartnäckigen blieben doch. Man weiß, wenn Aspaſia, die ſchönſte aller Jonierinnen, ſich in's Meer warf, um ſich zu baden, halb Athen an's Ufer trat: ſtaunend da verweilte und man ſollte den Stab über dieſe brechen, daß ſie einige Zeit blieben, um — freilich keine Aspaſien: aber doch junge friſche Frauenzimmer in der Blüthe ihrer Jahre vor ſich erblickend — an dem Contour ihrer Glieder ſich zu ergötzen.

Auch außerdem war dieſe ſonſt öde Gegend nicht ohne Leben. So manchmal fuhr eine Caleſche, Linéga, oder Droſchka mit Perſonen aus der Stadt, welche auf das Land wollten, oder von da kamen, vorüber. Oefterer kamen Bauern und Bäuerinnen auf ihren kleinen Wagen mit Fiſchen oder Krebſen zum Markte.

Digitized by Google

oder giengen mit kleinen Körbchen in der Hand zu Fuße: und man handelte nicht ſelten das von ihnen erſt gefangene für eine Kleinigkeit ein. Bald waren es ſchöne Dorſche oder Aale, oder Butten, größere und kleinere, geräucherte und friſche, die, wenn man ſich gehörig auf ihre Zubereitung verſteht, den delicióſeſten Genuß gewähren. Kaiſer Alexander, da er in Reval war, fand ſie ſo ſchön, daß er ſich welche nach Petersburg nachſchicken ließ. *) Dann kam man auch wohl mit Lachſen angefahren. Blos einige Meilen davon hatte ein Bauer von ſeinem Herrn die Stelle gepachtet, wo ein Lachsfang war. Hatte er g'nug davon erſchlagen, ſo fuhr er die Nacht durch, um ſie noch recht friſch des Morgens zum Verkauf auf dem Markte auszuſtellen.

Hat man das Bad verlaſſen, ſo trinkt man ein kleines Schälchen Branntwein — (ſo wird es allgemein angerathen: weil man ſich etwas

---

*) Es waren Steinbutten, die manchmal ½ Arſchine lang ſind.

erkältet haben könnte) und promenirt eine halbe Stunde. Da wir Katharinenthal ſo ganz nahe hatten, ſo geſchahe es mehrentheils daſelbſt. Man brauchte ſich nicht erſt viel anzukleiden: man wirft ſeinen Kapott um; Frauenzimmer gehen in ihrem leichten Morgenhabit. Wenn eins auch auf jemanden von einigem Anſehen ſtößt, es thut nichts: man weiß, woher man kommt und zu welchem Zwecke man ſich dieſe Bewegung macht. Selbſt der Gouverneur hat uns in unſrer Morgentracht, farbige Stiefeln anhabend, *manchmal begegnet*, oder er ſaß an einem Baume auf einer Bank leſend — *und runzelte die Stirne nicht.*

Je mehr man ſich der Zuckerfabrik nähert, deſto mehr nimmt die Anzahl der in dem Meere und am Strande liegenden großen Steine zu. Sieht man vollends von der Anhöhe, auf welcher ſie erbaut iſt, herab, ſo erblickt man ihrer eine *unſägliche* Menge. Warum *in dieſer* Gegend ſo viele; und nach der Stadt zu weniger? Ein Strom in dem Abgrunde muß

ſeinen Zug mehr hieher als dorthin gehabt haben. Alle ſind glatt. Die See muß alſo ſeit vielen vielen Jahrhunderten ihre Oberfläche beſpült haben. Noch habe ich die Bemerkung gemacht, daß da, wo Steine im Meere lagen, das Waſſer wärmer war als da, wo keine vorhanden waren. Die Stralen der Sonne hatten darauf geſchienen: dieſe reflektirten ſich ins Waſſer, und eine größere Wärme entſtand in ihrer Nähe.

Katharinenthal iſt nach der See zu mit einem Graben umgeben, der zwar ziemlich tief, aber nicht breit iſt. Man kann ihn hie und da leicht überſpringen. An ihm inwendig läuft ein ſchöner Gang dahin, von den ſchönſten Bäumen überſchattet.

Beim Eingange befindet ſich ein kleines Haus, wo man Confitüren, Wein, Chokolade, Limonade, Kaffee und Thee haben kann. Man ſieht alſo, daß man auch von dieſer Seite hier nicht vergeſſen iſt.

Am öſtlichen Ende deſſelben iſt ein ordentli-

ches Wirthshaus, das eine brave deutſche Familie ſchon ſeit mehrern Jahren inne hat: wo ſich ebenfalls ſo mancherlei Gemüſe vorfinden. Dahin ſammelten ſich ſo manchmal, zur Promenade nach Katharinenthal gekommene junge Frauenzimmer mit ihren Müttern, um eine Taſſe Thee; Mannsperſonen, um ein Glas Punſch zu trinken. Vor der einen Thür iſt einiges Gebüſche, an das man ſich gern ſetzt. Nicht weit davon iſt eine andere Stelle mit einem großen blätterreichen Baum und einigen kleinern überſchattet und mit Bänken daneben. An beiden Orten habe ich oft geſeſſen und Gelegenheit gehabt, die Artigkeit dieſer jungen Perſonen zu bewundern. Von großen Herkommen waren ſie nicht. Deſto mehr macht ihnen ihr zartes Benehmen gegen einander; ihre Feinheit in dem, was ſie ſagten oder thaten, Ehre. Sie waren immer geſchmackvoll gekleidet. Nicht ſelten geſellten ſich junge Studirende aus Dorpat dazu. Ernſt, beſcheiden; nichts Renomiſtenmäßiges: ich wünſchte jeder Univerſität ſolche Zöglinge.

Digitized by Google

Abermaliger Ausflug nach Brigitten.

Schon habe ich oben davon geſprochen, aber zugleich auf Kotzebue's ſchönen Halbroman dabei hingewieſen — den vielleicht nicht jeder geleſen hat, ob er's gleich, allgemein geleſen zu werden verdient. Er zeigt ſich auch hier als Meiſter in lieblicher Compoſition, der mit ſeinem Geiſte Geringfügigkeiten höchſt intereſſant zu machen verſtand.

Die äußern Mauern ſtehen noch. Das Ganze war von keinem großen Umfange, aber hatte mehrere Etagen, das man noch an den Fenſterluken ſieht, welche, dem Eingange gegen über, übrig geblieben ſind. Man gab ihm vielleicht dieſe anſehnliche Höhe um der ſchönen Ausſicht auf die lieblichen ländlichen Umgebungen und des Meres willen, welches nicht weit davon entfernt iſt. War's ruhig, ſo glich es dem innern Frieden ſo mancher ſeiner Bewohner und Bewohnerinnen, die übergroße Religioſität oder Armuth in dieſe Mauern gebracht hatte. Brauſte es in ſeinen Wellen, ſo dachte man an die Stürme, denen man in ſei-

Digitized by Google

ner Jugend ausgeſetzt geweſen, aber jetzt über-
ſtanden hatte — und ſchätzte ſich — da man in
dieſen Hafen eingelaufen war — glücklich.

Daneben iſt ein Gottesacker, wo ihre ſterb-
lichen Reſte ruhen: wohin man auch noch jetzt
Leichen begräbt.

Der Bauer, der in einer Hütte daneben
wohnte, wollte uns die tiefen Hölungen zei-
gen, welche durch Kotzebue ſo interreſſant ge-
worden ſind. Aber den darüber hängenden
Steinen trauten wir nicht und ſuchten unſerer
Neugierde Grenzen zu ſetzen. Drei reiche re-
valſche Kaufleute hatten es geſtiftet. *) Man

*) Heinrich Schwalberg, der den Baumeiſter vorſtellte: Heinrich Hüxer und Gerlach Kruſe. Sie gaben ihr ganzes Vermögen dazu her, und wurden zuletzt ſelbſt Kloſter-brüder. Auf eine ungewöhnliche, eigenthümliche Art, ward dieſes Kloſter ſowohl für Mönche als Nonnen beſtimmt, deren Wohnungen blos durch eine Mauer von einander geſchieden waren. Es hieß eigentlich Kloſter Marienthal, St. Brigitten Ordens. Es ward vom revalſchen Biſchof Heinrich von Uerküll 1436 eingeweihet, und 1577 von den Rußen in einer Winterkam-

ſieng mit dem Bau 1407 an: aber erſt 1436 ward er vollendet: alſo beinahe 30 Jahre verfloſſen, ehe es zu Stande gebracht ward. Sie gaben ihr ganzes Vermögen dazu her, indem ſie ihre Zufriedenheit in dieſer Abgeſchiedenheit zu finden glaubten und vielleicht darinne fanden. — —

Die Gegend, wo dieſes alte Gebäude ſteht, iſt zum Entzücken ſchön! — Speiſe genießen, Beten, Singen — in dieſem himmliſchen Terrain luſtwandeln — auf dem Meere Schiffe dahin ſegeln, Böte dahin rudern ſehen — Waaren bringend, Waaren abholend: an ſo manchen Wirrwarr im menſchlichen Leben dabei denkend — und die jetzige Ruhe — ein Vorſchmack der himmliſchen Freuden, die ihnen verhießen waren, und ſie im Voraus mit ihrer Einbildungskraft genießend — Wer getraut ſich den Stab über ſie zu brechen? — Schwebten nicht zu der Zeit, in welcher ſie

---

pagne, da ſie vor Reval lagen und nichts dagegen ausrichten konnten, zerſtört.

lebten, tauſende und abermals tauſende in ſol-
chem Wahne? — Wie haben ſich die Meinun-
gen der Menſchen geändert! Jetzt glaubt man,
daß man im thätigſten Leben Gott wohl-
gefällig ſeyn könne! Wem danken wir dieſen
Satz? der freien Ueberlegung — Manche nen-
nen es Philoſophie — wir ſchreiben es blos
dem wieder hergeſtellten geſunden Menſchen-
verſtande zu.

Es gab, ehe wir dahin kamen, Stel-
len mit mehrern ziemlich tiefen Gruben, wo
wir die verſchiedenen Erdlagen gewahr wurden.
Einige Schritte weiter fort, trafen wir an
den Rand der Anhöhe, mit großen
Einſchnitten in ſich, welche ſo eben ge-
macht zu ſeyn ſchienen und viele Toiſen in die
Tiefe hinabreichten. Man konnte die Schrift,
mit der die Natur ihr Wirken aufgezeichnet
hatte, deutlich leſen. Wären wir vol-
lends unten auf den ſchönen Wieſen
geweſen, von wo aus wir alles ge-
nauer, das Auge in die Höhe gerich-
tet, hätten betrachten können, ſo

hätte ſie für uns einen noch höhern Grad von Deutlichkeit gehabt.

So manche Bauern und Bäuerinnen eilten mit ihren leeren Wagen (ſie hatten in der Stadt, was ſie darauf gehabt hatten, abgeſetzt) ihrer Heimath mit zufriedener Miene wieder zu. — Auch der halb-Elende iſt minder unglücklich, wenn er abermals in den Kreis der Seinigen tritt — wenn nur nicht die Flügel des Elends zu grauſam über ihm zuſammen ſchlagen.

Sie gaben uns gefällig über die Gegend Nachricht, wohin wir wollten — wie weit ſie noch von uns ſei — ob wir da was zu unſerer Stärkung zu erwarten hätten. Armuth macht biegſam: ein freundlicher Dank von uns, war ihnen, wie es ſchien, nicht wenig angenehm.

Vor dem Kloſter war ein anſehnlicher und, wie man ſagt, ziemlich tiefer Fluß. Ehedem war eine Brücke darüber: ſie fiel zuſammen. Jetzt iſt an deren Stelle eine Fähre angeordnet. Aber jeder überfahrende ja ſelbſt Fußgänger muß für deren Gebrauch und wahrlich nicht wenig,

Digitized by Google

bezahlen. Da der Landmann in dieſer Gegend mit ſeinen Produkten wohl 2, 3 Mal die Woche dieſen Weg nach der Stadt nimmt, ſo macht's immer für ihn etwas anſehnliches aus: und manchmal hat er nicht mehr als 1, 1½, 2 Rubel eingenommen.

Die Ehſten ſind ſchlau. Da jetzt die Hitze ſehr groß und das Waſſer dadurch ſeicht geworden war, ſo hatten ſie eine Stelle ausfindig gemacht, wo ſie mit Wagen und Pferd zu dem andern Ufer kommen konnten und auf dieſe Weiſe waren ſie von dieſer Abgabe befreit: das ihnen gewiß nicht wenig Vergnügen gemacht haben wird. *)

Manche Wörter im Ehſtniſchen, aber freilich ſehr wenige, ſtammen aus andern Sprachen her, und man möchte da-

*) Dieſer Impoſt hat glücklicher Weiſe jetzt aufgehört. Es war feſtgeſetzt, daß die Kaiſerinn den Sommer im Jahre 1830 in Reval zubringen würde. Daher ward von der Krone, wenn etwa die Monarchin jene Gegend beſuchen wollte, eine Brücke darüber gebaut. Spätere Anmerkung.

raus ſchließen, woher ſie mit den Dingen, welche ſie bezeichnen, bekannt geworden ſind.

Kerze, „Krug" hat ſicher ſeinen Urſprung von dem rußiſchen „Kartschma." Die erſten Krüger waren ohne Zweifel induſtriöſe Sklaven, die ihnen auch nahe wohnten. Der weichere ehſtniſche Mund konnte das härtere Wort nicht ausſprechen und machte daraus Kerze.

Lusikas, ein Löffel — iſt das nicht das rußiſche Loschka? Kauften ſie nicht vielleicht die erſten beſſeren Löffel von ihnen, von dieſem Kaufmannsvolke, an das ſie auf mehreren Punkten grenzten?

Wattmal (das ehſtniſche Bauertuch) iſt däniſchen Urſprungs. Von Dänen, die Ehſtland ehedem beherrſchten, haben ſie, aller Vermuthung nach, das Tuch weben lernen. Vorher trugen ſie etwa weiter nichts als Schafspelze. Sie waren ja Nachkommen von Nomaden.

Öllud „Bier" — Vielleicht von dem engliſchen Ole oder wahrſcheinlicher von einem dieſem ähnlich klingenden däniſchen Worte abſtam-

Digitized by Google

mend. Iſt's jenes, ſo lernten es die ehemaligen Seeräuber, die an allen Küſten ſich herumtrieben, in England braucn. Mit der Sache behielten ſie auch den Namen. Iſt's dies, ſo lernten ſie es von den ihr Land geraume Zeit beſitzenden Dänen.

Und ſo giebt's gewiß noch ſo manche, freilich nicht viele, andere Wörter, deren Urſprung ein mit der Sprache mehr bekannter entziffern mag.

☆

Der finniſche Bauer im Alten Finnland, (denn dieſen kenne ich nur) mit dem Ehſten von einem Stamme, iſt viel ſtumpfſinniger. Aber das macht das Iſolirtſeyn der Bauerwohnungen von einander. Selbſt der Sohn, wenn er ſich verheirathet, baut ſich eine kleine beſondere Hütte, entfernt von der ſeines Vaters.

Und will man ihn durch das aus dem Deutſchen in's finniſche überſetzte Buch, wo in einem Holzſchnitt das menſchliche Herz mit Lei-

feln, Schlangen, Kröten, und vielem andern Ungeziefer angefüllt iſt, noch dümmer machen? — Unerhört! — Was muß der arme Menſch von einem Schöpfer denken, der ihm ein ſolches Herz gab? — Er kann ihn nicht lieben: und Liebe gegen ihn iſt doch der Hauptgrund der Haltung ſeiner Gebote.

Ihm hat der Prediger nicht gut gepredigt, wenn er nicht recht oft von Teufel und Hölle geſprochen! — Man führe den Menſchen zur Tugend nicht durch Schreckbilder, ſondern mache ihn auf die guten Folgen guter Handlungen — und die böſen Folgen böſer Handlungen aufmerkſam. Man gebe ihm hievon, wie Abraham a sancta Clara, recht viele, aus ſeiner Sphäre hergenommene Beiſpiele, die ihm das im höchſten Grade begreiflich machen. — So ſprach ſelbſt der Preußen König Friedrich der Große! — Sagt man „er habe noch nicht die Fähigkeit das zu

begreifen" — das wird er ſchon, wenn er nicht ganz Vieh iſt, und das iſt er nicht, da er ein Menſch iſt, der Anlage zu Perfectibilität hat. Jene oft wiederholten Vorſtellungen hindern ihn daran. Alſo fort mit dieſer Methode, die nur die Entwicklung des menſchlichen Verſtandes aufhält. — —

Man will Beiſpiele haben, daß Bauern (ſeit 1817) ſich wieder ihrem Herrn als Erb angeboten haben. Es iſt möglich. Sie waren es gewohnt, daß man, wenn ſie nichts hatten, für ſie ſorgte. Jetzt müſſen ſie es ſelbſt thun und das iſt ihnen unangenehm. So war es auch in den öſterreichiſch - polniſchen Provinzen als Joſeph der Zweite ihre Lage verändert hatte. Es iſt ein ganz neues Syſtem, mit welchem der Ehſte bekannt gemacht wird. — Wie ſchwer iſt's, ſich an das neue ſo bald zu gewöhnen? — Viele werden es gewiß nicht gewesen ſeyn, die ſo was verlangt haben. Ein fauler Dummkopf vielleicht, der nicht über die Mittel nachdenken konnte oder

wollte, um ſich aus Verlegenheiten ſelbſt zu ziehen, ohne ſich an einen andern zu wenden. Er war der Hülfe des Herrn gewohnt — und wenn er auch den dritten Theil mehr dafür bezahlen mußte, ſo that ers doch lieber als verhungern. Sobald wir eine Stütze neben uns ſehen, ergreifen wir ſie, und helfen uns gern mit dem Stabe eines andern fort.

Ich habe ſchon oben geſagt, daß wir an der großen Straße wohnten, wo täglich hunderte von Landleuten vorbeigingen. Ehedem hatten die Bauern meiſtens blondes Haar: die Bäuerinnen desgleichen. Oft hieng es wie der weißeſte Flachs auf die Schultern herab. Jetzt fand ich zwar auch noch Flachsköpfe — beſonders unter dem weiblichen Geſchlechte; ſchon erwachſenen Jungfrauen, jüngern Mädchen und Kindern. Aber unter den Mannsperſonen waren ſie ſelten. So manche Braunköpfe — ſelbſt unter den Weibern. Woher das? man laſſe ſich die Urſache davon von jemandem andern auseinander ſetzen.

Digitized by Google

Der Bauer trägt ſeinen Bart. Iſt er blond, ſo iſt er mehrentheils ſehr dünn. Einen dicken ſchwarzen Bart, wie bei ſo manchem Rußen, habe ich faſt gar nicht angetroffen.

Die Weiber tragen ſelten mehr ihr Haar herabhängend. Sie ahmen die revalſchen halbdeutſchen Ehſtinnen nach, die eine Mütze von Seide oder Serſche, die etwas hoch hinauf geht, und wirklich etwas abentheuerlich ausſieht, aufhaben, unter welche ſie das Haar ſtellen. Die Jungfrauen haben eine ähnliche, die nur in etwas von jener abweicht. Ich muß geſtehen, die ehemalige Kopftracht gefiel mir beſſer. Aber Mädchen von 10, 12 bis 16, 18 Jahren tragen noch immer den Ring von Pappe mit etwas ſeidenem Zeuche überzogen, der ihr Haar oben zuſammen hält.

Je weiter man in das Land hinein kommt, deſto mehr hat man noch dieſe niedliche Tracht, die junge Perſonen ſo gut kleidet, beibehalten.

Sonſt trugen alle Bäuerinnen braune Küttel, die ſich an den Leib recht hübſch anſchloſſen. Jetzt, in der Nähe Revals, haben ſie ſie

oft mit Kamiſölern und einem Halstuch darüber, vertauſcht.

Ich habe die Bemerkung gemacht, daß ein Volk nicht auf einmal ſeine ganze Tracht ablegt und mit der eines andern verwechſelt. So Rußen und Rußinnen bürgerlichen Standes und Tataren. Erſt ein Stück — dann noch ein Stück — dann ein drittes u. ſ. w. das dauert ſo viele Jahre. Erſt nach langer langer Zeit verändert es ſeinen Anzug ganz, und macht ſich dem andern Volke in ſeiner Tracht völlig gleich.

Man hat in Reval ein Papiergeld ausgedacht, das Bürger und Bauer gern nehmen, und bis nach Narwa hin gilt. Es ſind die ſo genannten Klubben-Billets (der Klub, von dem ſie ausgehen, garantirt für ſie.) Sie ſind zu 25, 50 Cop. zu 1 und 2 Rubeln. Ihr Werth iſt theils auf ſtarkes doppeltes und dreifaches Papier und Leder, theils auf Pergament gedruckt. Man verliert nicht das geringſte dabei. Sind ſie etwas zerriſſen oder ſonſt

beſchädigt und man macht Schwierigkeit ſie anzunehmen, ſo geht man nach dem Klub und bekommt andere dafür. Man nimmt ſie ſelbſt lieber als kleines baares Kupfergeld, an dem man nur oft viel zu tragen hätte.

Wir machten abermals eine kleine Excurſion: wieder in die ſchöne Gegend von Brigitten: nur gieng ſie diesmal über dieſes alte Kloſter hinaus.

Ein ſchönes neues Haus — mit einigen Nebengebäuden ebenfalls ſo ſchön, die mit einer Mauer umgeben waren, lockte uns nahe an das Ufer des Meeres. Ein junges Frauenzimmer promenirte in deſſen Nähe. Wir fragten, wer da wohne? Es war ein Aufſeher über die Strandreuter in dieſer Gegend.

Als Katharina II. im Anfange der Jahre 80, wegen des vorhabenden Türkenkriegs, die Zollabgaben erhöhte, hielt ſie es, um dem Schleichhandel, bei welchem jetzt viel zu gewinnen war, mehr Schwierigkeiten in den Weg zu legen, für nothwendig, an dem Ufer

des finnländiſchen Meerbuſens bis Riga hin, in gewiſſen Entfernungen, Gebäude errichten zu laſſen, von welchen aus, durch ausgeſtellte Wachen, man derſelben Einhalt zu thun bemüht ſeyn ſolle. Dieſes war ein ſolches Gebäude. Es glich mit ſeinen Umgebungen einem kleinen Maierhof.

Wir giengen immer weiter an dem ruhigen Meere hin, das ein Abglanz unſerer Gemüthsſtimmung war — wadeten in einigem Sande — Da er uns zu tief wurde, verfügten wir uns wieder zurück. — Es war jetzt in dem Gebäude Muſik und Tanz: es galt eine Hochzeit.

Einer der Strandreuter hatte eine junge Ehſtin geheirathet. Die Zimmer waren mit Gäſten überfüllt. Rußen und Ehſtinnen, aus der ganzen Gegend zuſammen geladen, hatten ſich da eingefunden und tanzten. Es waren mehrentheils rußiſche Tänze und Walzer. Daß doch der letzte Tanz überall ſo große Freunde findet! Wer ſchlingt auch nicht gern ſeinen Arm um den Leib eines hübſchen Frauen-

zimmers, oder legt ſeine Hand auf deſſen Schulter?

Wir ſahen einige Zeit zu. Aber das Geräuſch ward uns zu ſtark, und wir begaben uns auf den Rückweg.

Wir waren noch in der Pforte, ſo kam der Aufſeher der Strandreuter, auf einem ſtattlichen Pferde ſitzend, mit einem ſeiner Freunde neben ſich — beide ſplendid gekleidet — herangeritten, ſprangen ab, und nahmen an den Vergnügungen der Hochzeit Theil.

Wir hatten eine Ehſtin zur Aufwartung angenommen: ſie bat um Erlaubniß, in Begleitung ihrer Mutter ſich ebenfalls dahin zu begeben. Sie begegnete uns jetzt mit ſchnellen Schritten. Wie doch alle Welt dem Vergnügen, zueilt! Und beſonders das zweite Geſchlecht!

Bei meiner Rückreiſe nach Petersburg, gegen Jewa hin, nicht weit von der See, traf ich abermals auf ein ſolches Gebäude, eben ſo ſchön als dieſes. Ich glaubte, es wäre das

Wohnhaus einer adelichen Familie in ihren Beſitzungen.

Als wir an unſere Wohnung kamen, ſahen wir mehrere junge Perſonen mit ihren Eltern die von ihren Freundinnen, welche nach Petersburg reiſten, mehrmals Abſchied nehmen wollten. Sie waren theils hieher gefahren, theils gegangen, um dieſes Vergnügens, ſie nochmals zu ſehen und zu umarmen, theilhaftig zu werden. Ich bekenne, daß, da dies öfters geſchieht, alſo zur Gewohnheit geworden iſt, ich dieſe Sitte allerliebſt finde. Frau von Sevigné erwähnt in einem ihrer Briefe d'un ton moqueur, daß in Aix (in der Provence) wenn ihre Tochter, Gemahlin des Gouverneurs, ihre Freundinnen beſucht hatte, ſie dieſelbe bis an ihre Wohnung zurück begleiteten. Aber Aix iſt keine große Stadt — in Paris wäre das freilich nicht angegangen. Ich finde darinne eine ſolche Herzlichkeit, daß ich ſie — an andern kleinen Orten — wenn das Wetter ſchön iſt, nachgeahmt wünſchte: wenigſtens würde ich ſie nicht lächerlich finden! —

Digitized by Google

Man hat ſich von ſeinen Bekannten trennen müſſen: es war Zeit fortzugehen. Warum ſie — wenn man Zeit dazu hat und das Wetter ſchön iſt — um ihre Geſellſchaft noch länger zu genießen, nicht beim Weggehen begleiten? Ich ſehe hierinne ſelbſt etwas Schönes, das eher Nachahmung als Tadel verdient. Etwas ähnliches, nur in einer andern Form, war es mit dieſen jungen Perſonen, die ihren von ihnen ſcheidenden Freundinnen — wer weiß, ob, und wenn ſie ſie wieder ſehen — noch einen Kuß auf die Lippen drükken wollten. Manchmal beſteht die Begleitung aus mehrern Kaleſchen und Droſchken, Mannsperſonen und Frauenzimmern. Man giebt ſich wohl noch ein Rendez - vous in einem an der Landſtraße liegenden Wirthshauſe, wo man nicht ſelten wohl 1, 2 Stunden zuſammen bleibt und auf mannichfaltige Weiſe ſich vergnügt: wohl die ganze Nacht hindurch ſchwärmt.

Wir promenirten, da es noch nicht ſpät war, in Katharinenthal. Es war Sonntag, alſo mit Menſchen angefüllt. Der Gouverneur

Digitized by Google

trank mit einem Theil ſeiner Gäſte, indem es ſehr heiß war, vor dem Palais den Thee. In den Zimmern waren die andern geblieben. Ein angenehmes Schauſpiel! — Wenn nur nicht ſo viele Menſchen als Zuſchauer vor demſelben ſtehen geblieben wären: und es waren Perſonen von Bedeutung darunter. — Soll man denjenigen, deren Stand über dem unſrigen iſt, durch ſolche Aufmerkſamkeit ein noch größeres Anſehen geben und ihnen dadurch Gelegenheit verſchaffen, ein gewiſſes Uebergewicht gegen uns, zu dem ſie außerdem ſchon geneigt ſind, ſichtbar werden zu laſſen? — Ich muß geſtehen, daß mir dies unangenehm war. Ich verließ mit den Meiningen den Garten und gieng in unſre Wohnung zurück, die nicht weit davon entfernt war.

Rückreiſe.

Die Zeit war nun da, daß ich fort mußte. Ich reiſte allein zurück und ließ die Meinigen hinter mir.

Digitized by Google

Freilich ſeufzte ich etwas ſtill in meinem Herzen, daß ich einige Perſonen — obgleich nicht ganz krank — aber doch immer noch etwas unwohl, zurück laſſen mußte. Doch auf die Kraft des ſtärkenden Bades trauend, verließ ich ſie mit der Hoffnung, ſie nach einigen Wochen gänzlich hergeſtellt zu wiſſen, und dann in völliger Geſundheit wieder zu umarmen.

Blos die Meinigen waren Urſache geweſen, daß, da ich mich nicht von ihnen trennen wollte, ich auf dem ſo langſam gehenden Fuhrwerk die 50 Meilen lange Reiſe mit ihnen gemacht hatte. Jetzt nahm ich Poſt — und in etwas mehr als zweimal 24 Stunden war ich wieder in Petersburg.

Jelecht (Station).

Nach Verlauf von ein paar Stunden war ich da. Der Deutſche, welcher hier die Aufſicht hatte, nahm mich freundlich auf, ob er gleich meinetwegen von ſeinem Bette aufſteigen mußte — und in kurzem hatte ich wieder Pferde.

Die Morgenröthe brach an. Sie ſtritt ſich noch mit dem kleinen zurückgebliebenen Hell-

dunkel der Nacht. In kurzem war ſie doch Ueberwinderin.

Ich kam auf meinem Wege die Gegend vorbei, wo ich in meiner Jugend einige Wochen — dem Meer gegenüber — zugebracht hatte. Ach wie entzückend ſchön war ſie! Wie oft flogen Schiffe mit ausgeſpannten Seegeln der Reſidenz zu, oder kamen von dort! Böte der Fiſcher ſchwankten auf ihm hin! — — Damals war ich noch im Frühling meines Lebens. Alle Gefühle in mir waren äußerſt lebhaft: ich genoß in einer Sekunde mehr — als ich in ältern Jahren in einem hundert Mal größern Zeitraume zu genießen vermögend bin. Dieſer Ort war blos 1 Werſt von der großen Straße entfernt: aber er blieb mir unſichtbar — er hatte jetzt einen ganz andern Beſitzer. — Ich konnte blos in der Erinnerung obgleich lebhaft g'nug — einige Minuten glücklich ſeyn! Schade war's, daß ich's nicht eher hörte, daß ich dieſer Stelle ſo nahe ſei. Ich wäre mit Adlersſchwingen dennoch hingeflogen, um nur einen Schatten der Wonne, die ich

ehedem da empfunden, mir vor dem Spiegel der Seele vorübereilen zu laſſen. ....

Aber die ſchnellen Roſſe waren ſchon vorüber, als dieſer Gedanke in mir aufblühte.

Station.

Der General, Graf Pahlen kam angefahren. Ich war in dem vordern Zimmer, wo ich mich noch etwas mit meiner Toilette beſchäftigte.

Er wartete ſo lange bis ich fertig war.

Ich kam nach einigen Minuten heraus und entſchuldigte mich.

Mit vieler Güte nahm er meine Entſchuldigung an.

Deutſche von dieſem Stande in Deutſchland — ich denke an euch! Wie hätte ein plumper **, trotziger **, aufgeblaſener **, in einer ſolchen Colliſion, gegen ein geringeres Individuum als er war, ſich benommen? —

Ich erröthe für ſie, es herzuſchreiben.

Ehſt- und Liefländiſcher Adel — iſt Muſter des Benehmens gegen weniger Bedeutende.

Deutſche Landsleute, die ich ſonſt ſehr werth habe — lernt in dieſem Punkte von ihnen!

Station.

Die Poſtillons ſind jezt lauter Ehſten, gute brave Menſchen, die nicht nach Geld ſo gierig als die andern ſind. Sie ſprechen zugleich mehrentheils etwas deutſch: manche recht gut deutſch — und etwas rußiſch dazu.

Wer in einem Poſthauſe übernachten will, bezahlt dafür nichts. Er müßte denn Betten verlangen — etwas, das dem Poſthalter eigenthümlich gehört. — Man wirft ſich auf dem Sopha hin: legt ein Kiſſen unter den Kopf: kleidet ſich nicht aus: und ergänzt wieder ſeine Kräfte, die Fatiguen zum Theil aufgerieben haben, durch Ruhe.

Pöddrus (Station).

Hier traf ich ein Fortepiano an. Wenn auch die Inhaberin der Poſt ſelbſt nicht ſpielte, (was doch der Fall war), ſo ſtand es doch da, nur dem Durchreiſenden Gelegenheit zu verſchaffen,

Digitized by Google

einige Minuten in ſich Gefühle zu wecken, die ohne daſſelbe in ihm nicht zum Vorſchein gekommen wären. Man ſage was man wolle, immer ſind dieſe Gegenden halbe Einöden — durch ſo was heitert man ſeine Seele wieder auf und entſchädigt ſich für die Unannehmlichkeiten, die man etwa unterwegs gehabt hat.

Station.

Es traten ein paar junge Rußen von einem Garderegiment ein und wollten ebenfalls auf einige Zeit ins Bad nach Reval.

Dem Rußen iſt Politeſſe eigen. Sie gleichen in dieſem Punkte den alten Griechen. Das rüde, das man nicht ſelten bei ſo manchem andern Militair antrifft, das patzige, aufgeblaſene, findet man bei ihnen nicht.

Ich war der Inſel Hochland gegenüber. Sie iſt 10 Werſt lang und 3 breit. Ein einziges Dorf iſt auf ihr. Das iſt ihre ganze Bevölkerung.

Was man bisher nicht gewußt hat, iſt dies,

daß ihr ganzer Grund Porphyr iſt. So eben waren von dem Monarchen ein Aſtronom aus Dorpat, (noch einen Gehülfen hatte er bei ſich) ein Naturkundiger und einige Marineofficiere ꝛc. dahin beordert, die Inſel aſtronomiſch aufzunehmen, zu meſſen und wegen des andern die gehörigen Unterſuchungen anzuſtellen. Sie waren erſt vor einigen Tagen von Reval aus dahin abgereiſt.

Die Seefahrenden ſegeln meiſtentheils blos daran vorbei: und die da abſtiegen, thaten es blos, um ſich mit friſchen Victualien zu verſorgen.

Bei ſo manchem ſchönen Landgute kam ich vorüber. Die Felder waren gut bearbeitet, und man freute ſich der Kultur, die ſie von der Hand des Menſchen erhalten hatten.

Aber auch, wie viele unangebaute Gegenden traf man an! Sie waren mit Geſträuch überwachſen: es mangelte an Händen es niederzuhauen um dann das Land mit irgend einer Getraidart zu beſäen.

Als Römer Herren in Gallien wurden, mußten die Eingebornen ihre Ländereien mit den dahin geſetzten Coloniſten, (ehemals römiſchen Soldaten) theilen. Das ſchon bearbeitete? das wäre zu große Ungerechtigkeit geweſen: wovon hätten ſie auch mit ihren Familien leben ſollen? Aber ungebautes Terrain. *ils le défrichèrent.* Nun viele vorher nicht gekannte Produkte: das Erdreich ward auf römiſche Weiſe bearbeitet: nie geſehene Baumarten wurden dahin verpflanzt: größeres Hornvieh ward dahin verſetzt. (Man leſe Reiſebeſchreiber über daſſelbe in Italien.) So vieles andere Neue. Zuletzt hatten ſie ſelbſt Gewinn davon.

Die Population der Ehſten wird jetzt ſich vergrößern: ſie werden mehr Land zur Bebauung nöthig haben: ſie werden es von dem Herrn auf Zins nehmen oder ihm abkaufen: das fette Erdreich, das ohne Cultur jetzt daliegt, werden bearbeitende Hände aufwühlen: alles wird in einem halben Jahrhundert eine ſchönere Anſicht erhalten.

Digitized by Google

Vielleicht auch bürgerliche Familien werden ſich da anſetzen, ſo daß das Land nicht in dem alleinigen Beſitz des Adels bleibt. Man weiß, wie viel England dadurch gewonnen hat, ſeitdem reiche Kaufmannsfamilien Landgüter an ſich kauften, und die Felder bearbeiten ließen. Nun mehr Ordnung, kaufmänniſchen Pünktlichkeit und Berechnung, größere Akkurateſſe in der Landwirthſchaft — — das wird gewiß auch hier mit der Zeit ſtatt finden. Es iſt ſchon früher erwähnt, daß der Adel den Leuten in ſeinen Krügen, gewiſſe Procente von dem gebe, was ſie von den zum Verkauf dahin gelieferten Artikeln an Durchreiſende abſetzen. Aber Milch, Eyer, Butter iſt ihr Eigenthum. — Wenn ſie etwas zubereiten, ſo verlangen ſie einiges wenige für ihre Mühe: ihre Forderungen ſind immer äußerſt billig.

Da man faſt immer mit brennendem Pergel *) in den Stall geht, wo Heu und Stroh

*) Holzſpäne.

in Menge liegen, ſo geſchieht es oft, daß Bauerkrüge aufbrennen. So brannte noch kürzlich einer auf, in welchem zugleich ein ſchönes Fortepiano von 1500 Rbl. an Werth, das ein revalſcher Fuhrmann auf ſeinem Wagen mit hatte, ein Raub der Flammen ward. Da das Dach immer mit Stroh gedeckt iſt, das nur auf Stangen liegt, ſo geräth ſchnell alles in Brand. Die Balken ſtürzen herunter und man iſt wenig oder nichts zu retten vermögend.

Die Ställe ſind immer von Fließen: die Menſchenwohnungen aber von Holz: ſehr gut ausgedacht. Die Dielen von gehobelten Bretern. Der Stall iſt oft ſo gebaut, daß man von beiden Seiten der Straße einfahren kann.

Es giebt viele ſchöne neue Krüge.*) Manchmal ſetzt der Edelmann eine arme deutſche Familie hinein, um ihr aufzuhelfen.

---

*) Man ſagt, daß keiner unter 2000 Rubeln B. A. aufgebaut werden könne, wenn er gut ſeyn ſoll.

Digitized by Google

Der Krüger hat mehrentheils in dem groſſen Zimmer für die Einkehrenden eine kleine Laſſke, (Abſonderung) wo er vor ihren Augen den Branntwein in ein Mäschen einſchenkt, damit jedermann ſehe, daß er nicht betrogen wird.

Auf meinem ganzen Wege durch Ehſtland, während des neuen Regime's habe ich auch nicht ein einzigesmal einen Bauer betrunken geſehen: und ich war doch in ſehr vielen Krügen. Selbſt in der Nähe von Reval, wo doch der Bauer mit ziemlich viel Geld aus der Stadt kam, nachdem er ſeine Produkte verkauft hatte, ſahe ich es nicht. Er nahm blos ein Gläschen Branntwein und fuhr dann ſeinen Weg weiter. So war es ehedem nicht.

Die Diele in den Bauerhäuſern iſt von Fließen die unmittelbar auf der Erde aufliegen, wodurch die Feuchtigkeit aus derſelben nicht aufſteigt. Ob ſie manchmal vom Schmutze gereinigt wird, iſt mir unbekannt.

Da die Oeffnung des ungeheuern Ofens groß, ganz tief und mit dem Boden gleich iſt,

Digitized by Google

ſo wird auch dieſer Theil des Zimmers, wenn er etwas feucht ſeyn ſollte, leicht ausgetrocknet und erwärmt.

Eine lange hölzerne Brücke war, als wir hinreiſten, wo eingeſtürzt. Es ſtanden noch blos die Pfähle, auf welchen ſie ruhte. Ehſtniſche Bauern, die dazu beordert waren, machten ſie zurecht. — Jetzt da ich zurück kam, war ſie ſehr gut wieder hergeſtellt. Und das war die Arbeit ehſtniſcher Bauern.

Da ich auf einer Pritſchka fuhr, ein Fuhrwerk, das ziemlich lang und breit iſt, ſo bat man mich auf einer Station, eine Ehſtin, die auf die zweite darauf folgende Poſt wollte, um daſelbſt ihren neuen Dienſt anzutreten, mit mir zu nehmen. Drollig gnug, wird ſo manches ſagen? Aber man bat mich ſo ſehr, und es iſt mir immer ſchwer, einem Armen etwas abzuſchlagen. Ich hatte wenigſtens Gelegenheit, ſie genau zu beobachten. Sie war groß, ſtark, kraftvoll: hatte ſelbſt etwas ratziges in ihrer Miene: deſto beſſer! Welcher ſchö-

ne Körper: welche volle Bruſt. Keins von den ausgemergelten Figuren, die man in Städten ſo oft antrifft. — Der Poſtillon machte ihr etwas die Cour. Sie war damit nicht unzufrieden. Doch um ihn los zu werden, ſtellte ſie ſich, als wenn ſie ſchlummere. Ach dieſe Menſchen ſind ſo einfältig nicht! Sie kennen ſo gut, wie wir, ihren Vortheil und ihre Mittel ſind oft fein genug, ihren Zweck zu erreichen.

Nicht mehr ſahe ich, wenn ich bei Kirchen und Gottesäckern vorbei fuhr, wie ehedem *) die ein halbes Haus hohen Haufen von Hirnſchädeln und Todtenknochen aufgeſchichtet. Man hatte ſie der Erde, wo ſie hingehörten, wieder gegeben.

Sonntags — nach endigtem Gottesdienſte — vollzieht man vor allen, die demſelben beigewohnt hatten, die ſo genannten Kirchenſtrafen, welche für gewiſſe Fälle das Ge-

*) S. das 5te Bändchen meiner Reiſen, p. 293.

ſetz diktire. Sollte man nicht eine andere Stelle dazu ausſuchen und zu einer andern Zeit es thun, als wenn der fromme Gläubige ſeinen Gottesdienſt geendigt hat?

Dieſe Kirchenſtrafe beſteht darinne, daß man den ſchuldig befundenen vor der Mauer, welche die Kirche umringt, an einen Pfahl bindet, bis auf die Hüften entkleidet und mit Ruthen züchtiget. — Und das vor ſeinen Eltern, wenn es ein Jüngling iſt — oder vor ſeinen Geſchwiſtern und Anverwandten, die nie weiter Zutrauen zu ihm haben können und ihn verachten müſſen; in deren Mitte er fernerhin lebt; wenigſtens vor einigen hundert Zuſchauern aus dem Kirchſpiele, in welchem er wohnt! Oder iſt's, ein Vater, vielleicht ſelbſt vor ſeinem Weibe und ſeinen Kindern.

Unſinn — willſt du das Erdrund noch nicht verlaſſen? — Sollte nicht eine andere Strafe, oder wenn ja dieſe nöthig wäre, eine andere Stelle, wo man ſie vollzög, und zugleich eine andere Zeit ausfindig gemacht werden können?

Digitized by Google

— Sollte man nicht dabei auf den Gedanken kommen, daß, da das vor der Kirche geſchieht, die Religion dieſe Strafe gebiete, wenigſtens genehmige, da ſie doch eine bloße Polizeianſtalt iſt?

Die Kirchen, welche ich auf meinem Wege bis Narwa hin, eine einzige ausgenommen, angetroffen habe, ſind meiſtentheils ſehr alt: klein: und ſtammen gewiß noch aus der Zeit her, als das Chriſtenthum von Dänen und Deutſchen in dieſen Gegenden eingeführt ward. Das Haus des Predigers aber iſt oft, nicht allein geräumig, ſondern auch ziemlich modern: zwar ſelten von Stein: aber iſts auch von Holz, doch recht hübſch und ein Beweiß der Achtung und Liebe der Eingepfarrten gegen ihren Seelenſorger.

Jewe.

Ein wohl angebautes und großes Guth: jetzt dem Grafen Igelſtröm gehörig.

Es hat ein ſchönes Wohnhaus: noch einige

Digitized by Google

andere ſteinerne Gebäude zur Seite. Hinter denſelben befindet ſich ein groſser Garten.

☆

Ich ruhte mich hier auf der Poſt eine Nacht aus: ſchlief in einem ſehr ſchönen Bette: hatte alle mögliche Bequemlichkeiten und man war gegen mich äuſserſt zuvorkommend.

Nachdem ich gefrühſtückt, fuhr ich in einem Striche, (ob es gleich 200 Werſt, alſo 50 Meilen waren) bis nach Petersburg.

Mehrmals auf meiner Fahrt bis Narwa hin; dann wieder vor Strelna, dem Luſtſchloſſe des Groſsfürſten Conſtantin; und noch einige Mal drüber hinaus, zeigte ſich mir das weite Meer. Wenn man ſchnell fährt, wo ſich die Perſpektive oft urplötzlich verändert, und beſonders Meer mit Wald und Wieſen abwechſelt, ſo daſs das erſtere ganz unerwartet hervortritt und entweder durch ſeine Stille einen erfreut, oder durch die brauſenden Wellen erſchüttert, ſo iſt das ein Gefühl, um deſſenwillen ſchon allein man eine ſolche Reiſe unternehmen ſollte.

Digitized by Google

Noch ein paar Worte, ehe ich ſchlieſſe.

Sind Ehſten Abkömmlinge von den alten Gothen, (was ſehr zu vermuthen, wenn's nicht ſelbſt gewiß iſt) ſo erlaube man mir, daß ich aus des großen Hiſtorikers Schlözer's Weltgeſchichte folgendes, was er über ſie ſagt, herſetze:

„Darf ich dieſem unſterblichen Volke (Gothen) das ein halbes Jahrtauſend hindurch, unſern Erdtheil von einem Ende zum andern mit dem Rufe ſeiner Großthaten erfüllte, und ganz vorzüglich der Würger des römiſchen Reichs ward, eine Stelle unter den Welthiſtoriſchen oder Hauptvölkern anweiſen? — Ich glaube, ſie gebührt ihm.“

„Gothen herrſchten einſt vom Don bis zur Theis, vom ſchwarzen Meere bis zur Weichſel und Oſtſee, 200 Jahre lang ſtürmten ſie mächtig auf die noch ungeſchwächten Römer und ließen ſich von ihnen Jahrgelder oder Tribut bezahlen: 2 Kaiſer fielen von ihnen in Feldſchlachten: der Ehrenname Gothicus, den ſich mehrere Kaiſer (Claudius, Tacitus, Diocletian) bei-

legten, die victoria gothica auf ſo vielen Münzen, die ludi gothici etc. ſind lauter Denkmäler von der Furchtbarkeit dieſes Volks. Ihre Throne ſtanden anfangs am Don, am Dniepr, und an der Donau; nachher in Toulouſe, Ravenna und Toledo. Rom und Athen waren wenigſtens eine Zeit lang, ihr Raub."

„Ihre Sprache war mit den Vandalen und Gepiden ihrer einerlei und kömmt der fränkiſchen ſehr nahe. Sie ließen ihre langen gelben Haare rückwärts wachſen, trugen Bärte und giengen auch noch in Conſtantinopel in Pelzen einher."

Auch in Ehſten ſchlummert noch die alte gothiſche Kraft. Wenn ſie erwacht, ſo raſet ſie mit aller Macht um ſich her, wovon ſie ſowohl in alten als neuern Zeiten mehr als einmal Beweiſe gegeben haben.

Hieraus ſieht man, daß das Eingezwängtſeyn des Ehſten vielleicht geraume Zeit hindurch durchaus nothwendig war, weil ſonſt, ohne daſſelbe, die wilden Triebe zu ſtür-

men angefangen und über den rohen Naturſohn und ſeine Umgebungen Unglück mancherlei Art gebracht hätten. Denn das Eingezwängtſeyn lehrt den Sterblichen nachdenken — überlegen — was ihm nützlich und erſprießlich; und vermeiden, was ihm ſchädlich ſeyn kann. — Aber ſind ſich alle Nationen gleich? — Und kömmt es nicht auf Umſtände an, die nicht von ihm abhängen? — Ich habe hie und da Subjekte, Mannsperſonen und Frauenzimmer, kennen lernen — ich rede von Ehſten — die oft bei geringen Vorfällen, in die heftigſte Wuth geriethen: alſo war's nöthig — wenn's auch einen langen Zeitraum hindurch dauerte — ihre wilden Kräfte, ehe ſie noch eine gewiſſe Bildung erhielten, einzuzwängen — kurz, das zu thun, was geſchehen iſt. — Ich billige das Uebermaß nicht. Aber iſt der Menſch ſtets ſeinen Ei-

Digitized by Google

gennuß zu bändigen vermögend? und der beſſere ahmt er nicht öfters den ſchlechteren gewiſſermaßen blindlings nach, ſo daß das übertriebene, überſpannte, was man bei genauer Ueberlegung zulezt ſelbſt verabſcheuen würde, endlich allgemeine Sitte ward?

Anhang.

I.

Ueber das Alter, die Höhe, die mehrmalige Entzündung und den letzten Brand der Olaikirche im Jahr 1820.

Sie war eine der ſchönſten und ihr Thurm einer der höchſten in der Chriſtenheit.

Die Peterskirche in Rom hat eine Höhe von 487 Pariſer Fuß.
Die höchſte Pyramide in Aegypten 448 P. F.
Der Münſterthurm in Strasburg 445 P. F.
Stephansthurm in Wien 425 P. F.
Michaelisthurm in Hamburg 402 P. F.

Digitized by Google

Petrithurm in Hamburg 367 Pariſer Fuß.
Kirchthurm in der Feſtung zu St. Petersburg 361 P. F.

Der Olaithurm hatte, nach einer alten Schrift, die man 1778 in dem Knopfe eines der kleinen auf der Grundmauer ſtehenden Thürmchen gefunden, bis zur Spitze 74 Klafter: alſo 444 Fuß rhein. oder 429 Pariser Fuß: folglich wäre er in ſeiner Höhe zwiſchen den Münſterthurm in Strasburg und Stephansthurm in Wien zu ſetzen.

Vor dem Brande 1625 aber war er ſelbſt noch 10 Klafter höher, alſo 84 Klafter = 504 rhein. = 457 Pariſer Fuß; folglich beinahe 10 Pariſer Fuß höher als die gröſte Pyramide in Aegypten, und 30 Fuß weniger als die Peterskirche in Rom (verſteht ſich die Höhe bis zur Spitze des Kreutzes auf der Kuppel gerechnet).

Dieſe Kirche war dem heiligen Olaus, (Olav, Olaf) ehemaligem König in Norwegen, geweihet. Er zog mit einem tapfern Heere im Lande herum, ſtürzte den Götzendienſt und führte

Digitized by Google

das Chriſtenthum daſelbſt ein. Daher er dieſen Beinamen erhielt. Man weiß noch genau, wie es kam, daß es daſelbſt feſten Fuß faßte. Einſt redete einer ſeiner Biſchöfe zwei Tage lang zu den heidniſchen Norwegern von dem wahren Gott — aber niemand wollte ihn hören, weil ſie ihn, ſagten ſie, nicht ſehen: aber ihren Thor ſehen ſie. Am dritten Tage brachten ſie deſſen Bildſäule herbei, völlig glaubend, daß der König ihm huldigen würde. — Dieſer wartete bis die Sonne aufgieng. Sie ſtieg prachtvoll in die Höhe. Er wieß auf ſie hin und ſagte zu ihnen: dies iſt das Werk unſers Gottes. — In dem Augenblick, da das Volk hinſahe, zerſchmetterte einer aus ſeinem Gefolge, der eine große Stärke beſaß, eine Keule in der Hand habend, mit einen Schlage die morſche hölzerne Bildſäule, aus der Kröten, Schlangen und Eidexen hervor krochen, welche das Fleiſch und Brod, nebſt den 4 Fladen, die man täglich in ſie warf, dahin gelockt hatte. Dieſes Ereigniß ſchreckte ſie ſo, daß ſie auseinander

lieſen. Aber der König brachte ſie zurück; ſie ließen ſich taufen, und alle Götzentempel wurden zerſtört.

Die Dänen waren die erſten, welche Ehſtland, wenigſtens einen Theil deſſelben, beſetzten. Religionseifer führte ſie vielleicht dahin. Ihnen verdankt Reval ſein Entſtehen. Daher es auch auf Ehſtniſch Danilin (Dänenſtadt) heißt.

1219 ward das Schloß von dem Däniſchen König Woldemar II. erbaut. Er beſchützte damit die neuen Ankömmlinge. Schnell blühte die Stadt an den Reffeln (Riffen) auf. Daher von jenem däniſchen Worte der Name derſelben.

1238 trieben ſchon die Lübecker einen ſtarken Handel dahin.

1248 verlieh ihr der König Erich V., Woldemars Sohn und Nachfolger, alle Freiheit und Gerechtigkeit, welche die Bürger zu Lübeck hatten (das lübſche Recht).

1265 ertheilte ihr die groſse nordiſche Kö-

nigin Margaretha die Erlaubniß, eigene Münzen zu ſchlagen.

1284 knüpfte ſie große Handelsverbindungen mit der Hanſa an.

1310 fängt man an, die Stadt mit Mauern und Thürmen zu umgeben.

Gewiß hatte ſie ſchon Kirchen, weil ein Biſchof da war.

1323, nach andern 1329, ward die Olai-Kirche erbaut.

Der damalige Biſchof Olaus, der den ganzen Bau leitete, um zugleich ſeinen Namen mit in Erinnerung zu bringen, weihete ſie Olaus dem Heiligen.

Als 1433 die ganze Stadt abbrannte, wurde ſie mit ein Raub der Flammen: ohne Zweifel blieben ihre Mauern, ſo wie jezt, ſtehen.

Um welche Zeit ſie wieder in völligen vorigen Stand geſetzt ward, iſt unbekannt.

Erſt 1524, als die revalſche Bürgerſchaft ſich für die Reformation erklärte, geſchieht ihrer wieder Erwähnung.

Sie war eine der ſchönſten Kir-

Digitized by Google

chen des Alterthums. Einen Schatten eines Theils ihres Innern zeigt noch ein lithographirtes Blatt, das vielen Werth hat.

Oft zündete den Thurm wegen ſeiner Höhe der Bliz an. *)

1625 ſtand er in Feuer. Alles Geſtühle in der Kirche ward zugleich mit zerſtört.

Schon 1628 ward wieder Gottesdienſt in ihr gehalten: aber mit Erbauung des Thurms gieng's nicht ſo ſchnell. Erſt nach 26 Jahren ſtand er wieder da.

1693 den 23. Juli ward deſſen Geländer von einem Blizſtrahl angezündet, aber bald gelöſcht.

1698 den 1. Oct. nach Mittag warf ſich ein ähnlicher ebenfalls wieder auf das Geländer.

---

*) Anmerk. Die darauffolgende chronologiſche Anzeige mag wohl einen Ausländer wenig intereſſiren: aber deſto mehr einen Inländer, für den ſie auch eigentlich gemacht iſt.

Mit ſüßer Milch und Abhauung des Holzes ward dem Brande Einhalt gethan.

1700 den 20. April Abends ſchlug das Gewitter in den Thurm. Einige Jahre hernach

1707 den 27. April abermals. Die Flamme kam ſchon zum Vorſchein. Aber durch das Abhauen des Gitterwerks ward dem Unglück geſteuert.

1719 den 18. Juli und

1736 den 7. September ereignete ſich ein gleiches Unglück.

Beinahe ein ganzes Jahrhundert hindurch ward ſie von dem Feuer des Himmels verſchont. Hatte auch der Donner einigemal ſeinen Keil auf ſie geſchleudert, ſo waren es doch nur kalte Schläge. Alles blieb unverſehrt, bis

1820 in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli, gegen 1 Uhr, bei einem ſcheinbar ſchwachen Gewitter (nur ein paar Schläge waren ziemlich ſtark) dem ſchönen Tempel ein Ende gemacht ward.

Der Bliz fuhr in einem der Eckthürme auf der Weſtſeite und zündete. Man ſagt, es ſey

Digitized by Google

die ſtrenge Vorſchrift geweſen, daß, wenn ein Gewitter beginne, die Kirchendiener mit Waſſer ſich auf deſſen Höhe begeben mußten, um, wenn Feuer ſich zeige, es ſogleich zu löſchen. Diesmal war niemand da. Als ſchon die Flamme ſich zeigte, und man hinauf wollte, konnte man in der Angſt den Schlüſſel nicht gleich finden: ſie griff immer weiter um ſich, und zuletzt war an keine Rettung mehr zu denken. Gegen 2 Uhr ſtürzte die mächtige Spitze auf ein nahes ſchon brennendes Haus und zerbrach in einem Nu den hohen Giebel deſſelben.

Nun zeigte ſich das Feuer in ſeiner größten Wuth. Der untere gemauerte Theil des Thurms, worauf die große Spitze geſtanden hatte und worinne die Glocken hiengen, der gewiß 30 Faden hoch, vielleicht noch höher iſt, wurde ein wahrer Crater. Feuerſäulen, grün und blau gefärbt, ſtiegen aus ihm empor: ein ſchrecklicher Feuerregen ſchleuderte große und kleine glühende Kohlenſtücke auf nahe, und entfernte Dächer, und in die Höhle ſelbſt: im Innern des Thurms tobte und donnerte es ſo gewaltig

als wenn mehrere Gewitter mit einander im Kampfe wären. Nun nahm das Feuer auch im Innern der Kirche überhand. Man hörte das Krachen der fallenden Chöre und anderer großen Maßen: dicke Wolken von Rauch und Feuerflammen drangen aus den hohen Fenſtern heraus und in der Nähe der Kirche ſtanden einige Häuſer in vollem Brande.

Aus den ihn nahe ſtehenden Gebäuden war ſchon gleich Anfangs alles geflüchtet: aber nun — nach dem beſagten Feuerregen — als die glühenden Kohlen umher flogen, wurde das Fliehen auch aus den an die Kirche ſtoßenden Straßen allgemein: ganze Familien zogen aus und ſuchten in entfernten Gegenden Obdach und Sicherheit. Aber zum Glück der Stadt war gleich, nachdem der Blitz gezündet hatte, ein heftiger Regen gefallen, der die Dächer anfeuchtete und die Dachrinnen mit Waſſer anfüllte, ſo daß die darauf fallenden Kohlen keinen Schaden thun und nicht zünden konnten. Zugleich hatte ſich eine Windſtille einge-

funden, die Troſt in die beklemmten Herzen der Einwohner brachte.

Nun ſteht die alte verehrte herrliche Olai-Kirche (der Ehſte nannte ſie gern: Linna all ja Illo: der Stadt Ehre und Zierde) nur als Ruine da! Aber der hochherzige Kaiſer Alexander hatte, wie ſchon oben erwähnt, verſprochen, ſie zum vollen Seyn wieder hervorzurufen und ſein edler Bruder, Nikolaus der Erſte, erneuerte deſſen Zuſage, ihren Wiederaufbau zu vollführen.

Glücklich iſt das Volk, das ſolche Fürſten hat, die Balſam in die Bruſt der Bedrängten gießen. *)

2.

Die Zeitungen meldeten um dieſe Zeit, als ich in Reval war, aus vielen Gegenden des

*) 1828, ſchon im Frühjahr, hat man wie ich höre, mit dem Bau derſelben angefangen, nachdem Kaiſer Nikolaus eine anſehnliche Summe dazu hatte auszahlen laſſen. Spätere Anmerkung.

Digitized by Google

nördlichen Deutſchlands und aus Holland Moor- und Moraſtbrand. Es war in dieſem Punkte, ein ſeltenes Jahr.

Auch auf dem Läksberge bei Reval war ein ſolcher entſtanden. Man mußte Soldaten hinſchicken, um durch aufgeworfene Gräben dem Feuer Einhalt zu thun.

Bei meiner Rückreiſe (den 8. Juli) als ich in die Gegend von Cronſtadt kam, war das nämliche.

Ein Rauch zum Erſtaunen ſtieg von brennenden Moräſten auf, und verbreitete ſich ſehr weit. Die ganze Atmosphäre war wie mit einem dicken Nebel überzogen. Mehrere Tage hintereinander konnten deswegen keine Schiffe aus Cronſtadt auslaufen.

Der Boden in dieſen Gegenden iſt Torfgrund, wo Moos mehrere Fuß tief ſich befindet. Eine Kruſte von Salpeter hätte ſich nach dem Brande auf der Oberfläche gebildet.

Selbſt in England brannten um dieſe Zeit Moore. Wie hatte ſich einer entzündet? Eine engliſche Zeitung erzählt folgendes:

Digitized by Google

Ein Mann, der darauf ſtand, zündete mit dem Brennglaſe eine Pfeife Taback an. Nachdem er ſie ausgeraucht, warf er die Aſche, in der noch einige Funken waren, auf die Erde. Der Moor entzündete ſich. Einige engliſche Meilen weit verbreitete ſich die Flamme. In einem nahen Landhauſe war man in Furcht, daß es von dem Feuer würde verzehrt werden. Man zog in der Schnelligkeit einige Gräben, um die Wuth deſſelben davon abzuhalten.

In dem rigiſchen Wochenblatt ſind genau alle Oerter angezeigt, wo in Ehſt-, Lief- und Kurland um dieſe Zeit Wälder und Moräſte brannten. Es iſt deren eine außerordentliche Menge. Alles war dieſes Jahr ſo ſehr von der Hitze ausgedorrt, daß der von ohngefähr ſich da eingefundene kleinſte Funke ganz große Strecken in Aſche verwandelte. Ein anſehnlicher Theil von dem Kolkſchen Walde in Ehſtland verbrannte: das Feuer zog ſich bis zur Landſtraße vor. Bei Czarskoe-Selò ward ein großer Theil des Waldes auf dem Guthe des Grafen von Buxhövden von den Flammen ver-

zehrt: Einige tauſend dort aufgeſtellte Klafter Holz, zum Verkaufe beſtimmt, wurden zugleich ein Raub derſelben. Man zog Gräben; aber die Flammen ergriffen die unter denſelben ſich auf die andere Seite derſelben erſtreckenden Wurzeln, und all dieſe Vorſicht half nichts: auf der andern Seite pflanzte ſich das Feuer fort. — Bei Pergola, 15 — 18 Werſt von Petersburg, nach Wiburg zu, brannte der Wald, und die Flamme erreichte beinahe das Dorf. Aber zugleich hatte dies den Nutzen, daß dieſe Gegenden gelüftet wurden, und, wenn man ſie nun beackert, ſie, mit Aſche gedüngt, mehrere Jahre hindurch, reichlich Frucht bringen.

3.

Ueber Madame Catalani.

Nachdem ſie ihr Abſchiedsconzert den 5. Juli 1820 in St. Petersburg gegeben hatte.

Ich habe oben zweier der größten Sängerinnen des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts erwähnt. Man erlaube mir dieſen kleinen Aufſatz über Madame Catalani hier einzuſchalten, die das erſte Viertel des jetzigen verherrlichet hat. Ich habe ſie gehört. Ich bin noch entzückt, wenn ich an das große Weib denke.

Es war das letzte Concert, das ſie in St. Petersburg gab, in einem größern Local als den vorigen: in dem mächtig-großen Saale der neuen Börſe. Gegen 6000 Perſonen fand man dabei gegenwärtig. Das Billet war zu 10 Rubel (ohngefähr 1 Ducaten) geſetzt. Wer mehr geben wollte, zeichnete die Summe in ein dazu hingelegtes Buch ein. Die Einnahme

war für die Armen beſtimmt. Wer kennt nicht die Freigebigkeit des rußiſchen Adels und des übrigen wohlhabenden Theils des petersburgiſchen Publikums bei ſolchen Gelegenheiten! Manche gaben 2, 300 Rubel.

Punkt 6 Uhr kam ſie. Die verſammelte Menge nahm ſie mit erſtaunendem Beifalle auf. Die große Frau verdiente ihn.

Sie ſetzte ſich vis - à - vis einiger der erſten rußiſchen Damen auf einen Stuhl, der an dem Orcheſter ſtand, nieder, und ruhte ſich aus. Ob ſie gleich ſchon 3 — 34 Jahre haben mag; ſo iſt ihre Geſtalt doch noch immer anziehend *) Sie war ſchön drappirt. Eine Ponceau - Guirlande hatte ſie auf dem Kopfe, und eine lange Reihe Diamanten von anſehnlicher Größe blitzte aus ihrem ſchönen ſchwarzen Haar. Ihr Gürtel war reich brillantirt. Ihr Teint iſt brünett: ſchönes Roth ruht noch auf ihren Wangen — Sie iſt von mittlerer Größe — übrigens ſehr

---

*) Ich ſaß in der dritten Reihe Stühle, ihr gerade gegenüber.

Digitized by Google

gut gebaut, — Ihr Auge iſt himmliſch; die ſchönſten Zähne reihen ſich gleich einer Schnur der glänzendſten Perlen an einander.

Sie ruhte lange aus. — Dem Publikum dauerte es zu lange. — Von der einen Seite — aber blos von der einen, wo meiſt Engländer waren, denen es unangenehm war, daß ſie ſich ſo lange mit den Damen unterhielt, ohne anzufangen, und die zahlreiche Verſammlung hintan zu ſetzen ſchien, das ſie nicht gewohnt ſind, ward geklopft, gepocht — Ihre Miene drückte den äußerſten Verdruß aus — ſie dünkte ſich erniedrigt, unter der Peitſche des Publikums zu ſtehen — Aber Ueberlegung jagte ihr bald wieder denſelben aus dem Geſicht — Sie blieb noch lange ſitzen — vielleicht um zu zeigen, daß ſie auch einen Willen habe und ſich nicht jedem ſubordiniren wolle: manche ſagen, daß ihr Noten noch nicht gebracht worden waren, die ſie mitzunehmen vergeſſen hatte. Endlich erhob ſich auf ihren Wink eine allerliebſte Ouvertüre. So gebot Jupiter mit einem Blicke ſeines Auges

allen den unter ihm ſtehenden Göttern. Als ſie geendigt war, reichte ſie dem Grafen Muſſin-Puſchkin den Arm — Von allen umſtehenden Großen *) hatte er das Glück — ein Mann von einigen 50 Jahren — etwas graues Haar zeigte ſich ſchon auf dem Haupte — ſie auf die für ſie und das Orcheſter errichtete Estrade zu führen.

Aeußerſt beſcheiden ſtand ſie auf einer, einen halben Fuß hohen Erhöhung, über dem Orcheſter da — ihr Auge war Ruhe — aber ſprach zugleich Gefühl ihres hohen Werths aus, den ihr niemand zu nehmen vermochte — halb Europa hatte ſchon prunkend auf ſie hingeblickt. London, Paris, Aachen, wo nach Napoleons Sturz die erſten Monarchen Europens mit ihren Miniſtern und zahlreichen Umgebungen verſammlet waren — Wien — hatten ſich geehrt gefühlt, ſie einige Zeit zu beſitzen. — Sie iſt

*) Selbſt die Nariſchkins waren gegenwärtig, die mit der Kaiſerlichen Familie verwandt ſind.

Digitized by Google

aus Ancona gebürtig: eines Goldſchmids Tochter.

Sie fieng mit einem Recitative an. Ach welches Recitativ! —

Ich habe eine Marcioletti — Gasparini — Caporetti — eine Chevalier — Phillis Andrieux — ihre Schweſter Madame Bertin, die ein langes Studium aus der Muſik gemacht hatte, mehrere Jahre hintereinander; Madame Seſſi *) auch eine geraume Zeit hindurch gehört; ſpäterhin Mademoiſelle Melas und Madame Schoberlechner, geborne Dalocco, beide vortreffliche Sängerinnen. Aber — was ſind alle dieſe ihr gegenüber? — Sie iſt eine blendende Sonne an dem muſikaliſchen Himmel. — Was ſie iſt, iſt ihre eigene Schöpfung. Sie kann mit keiner andern verglichen werden. Der Punkte der Vergleichung wären zu wenige, wenn man dieſes Geſchäft übernehmen wollte. Sie

*) Madame Borgandio während ihres Aufenthalts in St. Petersburg zu hören, hinderte mich eine Unpäßlichkeit.

ſteht als ein einziges — in der Schöpfung da — und will blos als ein einziges beurtheilt ſeyn. Alle vorhin genannte ſind artige, liebliche Sängerinnen — manchmal frappirten ſie durch einige ſeltene Touren — ſonderlich in Cadenzen — aber Catalani — was ſind ſie gegen ſie! — Madame Mara in ihren Jugendjahren habe ich nicht gehört.

Wodurch ſie ſich von allen ihren Mitgenoſſinnen auszeichnet — freilich kenne ich les plus celebres cantatrices Europens nicht alle — iſt, daß — wenn ſie — die Noten in der Hand — in einem Concert ſingt — ſie zugleich halbe Actrice iſt. — Noch ehe ſie an die Stelle kommt, die ſie ſingen will — präparirt ſie ſchon die Anweſenden durch ihre liebliche Miene, oder den Ernſt auf den Inhalt der Paſſage, die bald kommen ſoll. — Nun klingt die Stelle ſelbſt von ihren Lippen — die angekündigte Lieblichkeit wird noch ſüßer — der angekündigte Ernſt noch ernſter — und das halbſchreckliche, worauf der Zuſchauer zubereitet

war, wird der Schrecken ſelbſt — Es gab Stellen, wo mir bei jeglichem Zuhörer die ganze Organiſation zu zittern ſchien — ſo goß ſich das Donnernde ihrer Stimme in ſie und brachte auf einige Minuten ſelbſt Grauſen hervor. — Aber das dauerte nicht lange, ſo löſ'te ſich's in die ſchönſte Lieblichkeit auf.

Ich möchte beinahe ſagen: ſie iſt ein verſchloßner Aetna — das Feuer glimmt im Innern: glühende Schlacken werden heraus geſchleudert: aber Ruhe findet ſich bald wieder ein. — Sie geht alle Leidenſchaften durch — ſie iſt die ſchönſte muſikaliſche Malerei, die ich noch geſehen habe. — Ach, wie iſt ihr Mund, wo es der Text verlangt, lieblich — der ſchönſte Zauber fliegt über ihr Geſicht — Sie iſt aber auch wieder gebietend tyranniſch — eine halbe Tyrannin — kurz ſie iſt in ihrem Geſicht und in ihrer Stimme alles, was die Leidenſchaft, die ſie ſo eben ausdrücken ſoll, erheiſcht.

Nach jeder Arie ſtieg ſie, von einem Muſiker begleitet, von der Eſtrade herab, und ruhte unten auf einem Stuhle aus. Wenn ſie ein neues Stück beginnen wollte, reichte ſie jederzeit dem Grafen M. P. wieder den Arm, der ſie hinauf führte.

Zuletzt ſang ſie noch, zum Lobe Alexanders, ein God save the King. So hat es vielleicht noch niemand geſungen. — Das Publikum, vorzüglich die Enländer und Engländerinnen waren bis zum Enthuſiasmus entzückt — fora, fora erſcholl's aus vielen tauſend Kehlen — Sie berührte jetzt, da einige Stellen die größte Anſtrengung verlangt hatten, mit einer gewiſſen ängſtlich-bittenden Miene mit ihren Fingern ihre Bruſt. Ehrerbietig-ſtill ward augenblicklich das Publikum. Ach welches ſchönende vernünftige Publikum das petersburgiſche iſt! — Sie ſprach ein paar Worte zu den Muſikern, die ſie umgaben. — Nach ein paar Minuten ſang ſie ein kleines ruſſiſches Volkslied, das keine Anſtrengung verlangte, um die For-

derung der Verſammlung auf eine andere Weiſe zu befriedigen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Ruß — dem ſeine Nationallieder ſo lieb ſind, und die es ſo ſehr verdienen — äußerſt entzückt war. Der Ausländer ſchlug nach deſſen Endigung die Hände mit ihm gemeinſchaftlich zuſammen. — Das Geräuſch war erſtaunend — es war allgewaltig!

Sie ſtieg herab von der Erhöhung. Von einem Muſiker ließ ſie ſich abermals die Treppe herunter begleiten. — — Sie verweilte noch eine kurze Zeit bei den vornehmſten Damen, die in der erſten Reihe ſaßen, ſetzte ſich nun ſelbſt unter ſie und unterhielt ſich mit ihnen (vorher ſaß ſie ihnen, allein, gegenüber) — und mit dem rauſchendſten Beifall — ich muß ſagen, mit einer Art von wildem Lärm verließ ſie den Saal. Jedermann drängte ſich zu, um das große Weib ganz in der Nähe beim Fortgehen zu ſehen: aber freilich war das nur wenigen möglich.

Ich habe ſchon geſagt, daß gegen 6000

Menſchen ſich eingefunden hatten. Man be-ſtimmte anfänglich blos 4000 Billets zum Aus-geben: aber wegen der großen Menge derer, die noch welche verlangten, veränderte man ſeinen Plan. Der Stühle fand man zwar ſehr viele: aber was waren dieſe für die daſeyende Menge? — die mehrſten Mannsper-ſonen ſtanden — viele hunderte von Frauen-zimmern ſtanden — Eins drückte ſich, preßte ſich an das andere.

Auch ſogar auf beiden Seiten oben, wo eine Art von Galerie iſt, waren Menſchen. Sie blickte ſelbſt mit einem Beifallsvollen Lä-cheln auf jene erſtaunende Höhe hin. — Ein Ruß (wo ſcheut einer die Gefahr?) trat ganz vorne auf eine kleine Erhöhung, die keine Barriere vor ſich hat, den der geringſte Schwindel hätte herunterſtürzen können. Er ſtand lange da — bis er endlich, aufgefordert durch die hinaufſtaunenden Blicke von Tauſen-den auf die Gefahr, womit Menſchen, wenn er ſtürzte, bedroht waren, aufmerkſam ge-macht ward, (vielleicht ſchickte ihm auch der

Digitized by Google

Polizeimeiſter von unten den Befehl zu dieſe Stelle verließ.

So habe ich denn dem erhabenen Schauſpiel, das die größte Sängerin des 1ſten Viertels dieſes Jahrhunderts den Einwohnern Petersburgs durch ihren Geſang gab, beigewohnt. Ich preiße mich deswegen glücklich. Nie glaubte ich, daß die menſchliche Stimme ſo was zu leiſten vermögend ſei. — Bei mancher Paſſage arbeitete jede Muskel in den Kinladen, am Kinn ſelbſt, und unter demſelben, außerordentlich — es war eine, dieſe Theile äußerſt zittern machende Bewegung, die freilich, wenn man ganz nahe ſteht, etwas unangenehm anzuſehen iſt. Aber das Reſultat, was dadurch aus dem Munde heraus ſtürzt, iſt ſo ſelten, ſo äußerſt ſchön, ſo ſtark — ich möchte ſagen, manchmal halb wüthend ſtark, daß man den unangenehmen Eindruck, den es auf das Auge macht, ſogleich wieder vergißt.

Quelques prétendus connaisseurs — Muſiker minorum gentium, und noch weiter drunter, die ſich mit Freibillets ſchmeichelten, für

ſich, oder um ſie unter ihre Freunde zu ver-
theilen — oder gar zu verkaufen, und denen
ihre Hoffnung ſcheiterte; die viele Jahre
hier ſind und nicht das zurückgelegt haben,
was ſie in einem Abende einnahm, ſetzten
freilich dies und jenes an ihr aus — „ſie habe
nicht Höhe g'nug“ — die Accompagnirenden
hätten ihre Violinen 1 oder 1½ Ton herabſtim-
men müſſen, um die Höhe, welche die Noten
des zu ſingenden Stücks erheiſchten, zu errei-
chen — und Madame Catalani iſt ſchon etwas
tief in die 30 u. ſ. w. Solches Geſchmeiße, ſol-
che Neidhämmel, ſolches alles Große herabſez-
zende Geſindel, damit auch ſie noch etwas gel-
ten — muß man nicht anhören. Die Wahr-
heit iſt, (wie ich es von einem Muſiker des Or-
cheſters ſelbſt ſpäter gehört habe) daß nur um
einen halben Ton die begleitenden Inſtru-
mente herabgeſtimmt waren.

Madame Catalani iſt und bleibt
ein großes Meteor an dem muſikali-
ſchen Himmel — dem nahe zu ſeyn, man im-
mer eine Reiſe von vielen Meilen machen

Digitized by Google

kann — (wie das jetzt auch von vielen Perſonen geſchah) und wird durch den Genuß, den man davon hat, tauſendfach für die Koſten und die Mühe entſchädigt.

Einige Perſonen, die in dem Saale waren, hatten ſie vor mehrern Jahren in dem Auslande gehört: „ſie iſt nicht mehr das, (ſagten ſie) was ſie war.“ — Wer weiß, ob das an dem iſt, da es keine ächten Kenner waren, die das ſprachen: nur Menſchen, die mit vermeinter Kennerſchaft ſich brüſten wollten — — das Feuer und die Leichtigkeit der Jugend, iſt noch in großem Maaße bei ihr.

Sobald ſie angekommen war, ſang ſie zuerſt in Czarsloe-Selo vor der Kaiſerlichen Familie, von der ſie auch Kaiſerlich beſchenkt ward: *) dann erſt in Petersburg.

Bei den allererſten Concerten, die ſie in

*) Man ſagt, ſie erhielt vom Kaiſer Alexander eine Esclavage von Diamanten, 20,000 Rubel an Werth.

Digitized by Google

dem philharmoniſchen Saale gab, koſtete das Billet 25 Rubel (2 Ducaten). — Die Einnahme des ganz erſten war über 40,000 Rubel. — Sie hatte den vornehmſten Großen Billets in ihre Wohnung geſchickt. Man gab 3, 4, 500 Rubel für die Ehre der Auszeichnung.

In dem 3ten und 4ten, die in einem andern Lokal gegeben wurden, waren zugleich auf einer Galerie auch Plätze für 15 Rubel. Viele, viele Menſchen mußten, da weder für 25 noch 15 Rubel ein Billet zu erhalten war, (der Saal, außer der Galerie, war zu 800 Perſonen berechnet) zurück gehen. Ich war ſelbſt einer von denjenigen, die weder das eine noch das andere erhalten konnten.

Das allerletzte (das 5te) war für pauvres honteux, wie auf der Affiche ſtand, gegeben, und das Billet auf 10 Rubel geſetzt: das alſo, ſchlecht gerechnet, 60,000 Rubel eingebracht haben muß. Aber wie viele haben ſich nicht in das Buch mit mehreren hunderten eingezeichnet! Hätte Madame Catalani ſogleich ihr erſtes Concert in der neuen Börſe gege-

ben, ſo hätte ſie das doppelte eingenommen: ſo erhielt ſie für die, welche auf das erſtere folgten, nur 20 — 25,000 Rubel.

So viele Kutſchen umringten die Börſe als ich nie auf einem Punkt vereinigt ſah! Bei keinem Theaterſtück habe ich ſo viele zuſammen geſehen.

Die Stücke welche ſie diesmal ſang, waren folgende:

1) Della Tromba.

2) La placida campagna.

3) Mio ben per te quest' anima.

4) Dell frenate oh Dio.

5) God save the King.

Sie führt ihren eigenen Capellmeiſter mit ſich, der auch diesmal auf dem Forte ihr accompagnirte.

In Nr. 2. mit welcher Lieblichkeit ſprach ſie jederzeit die Worte placida campagna aus! Sie dachte vielleicht in dieſen Augenblicken an das paradieſiſche Italien. Ein unendlicher Zauber umfloß dabei ihren Mund.

Ach welches Trillo! Ihre Triller ſind ein-

zig in ihrer Art. *) So habe ich noch keinen vordem gehört! Und vollends in der Tiefe — wie erſchütternd — zitternd — er bringt in dem empfindenden Menſchen ein ganz neues Gefühl hervor, das bei einem Trillo durch die menſchliche Stimme noch nie in ihm hervorgebracht ward!

So iſt bei ihr faſt alles neu — darum wird ſie auch überall mit dem größten Staunen aufgenommen.

---

*) Ein junger Italiener, welcher einige ihrer Arien für Ihro Majeſtät die Kaiſerin Eliſabeth copiren mußte, und deswegen mehreremal bei ihr war, ſagte mir: „les machoirs de Me. Catalani dans leurs parties inférienres sont très deliées ou par nature, ce qui seroit bien possible; ou par trop de force qu' elle a mis dès sa plus tendre jenuesse et met encore habituellement dans leurs mouvemens.“ — Man weiß, daß Italiener in ſolchen Dingen einen feinen Blick haben. Ich kann nicht entſcheiden, ob er Recht hat. Ich habe wenigſtens, was er ſagte, herſetzen wollen. Anatomen haben dabei auch eine Stimme.

Sie iſt kurz darauf nach Moskau abgereiſt, wo gewiß auch ihre Einnahme groß geweſen iſt.

Man hat ihr Portrait hier in Steindruck verfertigt. Es iſt nicht ſie: es iſt ihr blos etwas ähnlich. Sie ſieht trocken, zu ernſt aus. Ihr großes Genie blitzt nicht aus ihrem Auge.

Ich lege eine Arie bei, die Mad. Catalani am 5. Juli ſang. Mit- und Nachwelt wird mir's danken, daß ich ihr dieſen Schatz aufbewahrte.

4.

La placida campagna

Polonise chantée à St. Petersburg le 5. Juillet 1820

par

Madame Catalani.

(Siehe Beilage Nr. 1.)

Digitized by Google

8.

Man hat endlich meiner Meinung beigepflichtet, daß die ehſtniſche Sprache ſehr ſchön ſey und ſich wie ein Ephen an die italieniſche hinan ſchlinge. Man findet jetzt die Töne derſelben, ſelbſt in dieſem Lande, wo ſie ſo ſehr verachtet war, allerliebſt. Daher es einmal eine junge revalſche Dame nicht unter ihrer Würde hielt, *) ſelbſt in einem großen Concerte in Reval eine ehſtniſche Arie mit ehſtniſchen Text darunter, **) blos mit dem Forte begleitet, zu ſingen um zugleich dem Publikum zu zeigen daß nicht blos italieniſch, ſondern auch ehſtniſch für Muſik paſſe. Ich glaube nicht, daß die Melodie von Ehſten ganz abſtammt: ſie iſt vielleicht blos in ihrem Geiſte, welches wahrſcheinlicher iſt, abgefaßt.

---

*) Eine Mademoiſelle Holſt.

**) Sie befindet ſich im 5ten Bändchen dieſer Reiſen Tab. II.

6.

In den New Times Nr. 8822 iſt ein kleiner Aufſatz über den Caucaſus eingerückt. Darinne befindet ſich folgende merkwürdige Stelle:

„The Ossetes are situated to the eastward of the Abassians.

From their dress, their light brown hairs and red beards, they might pass for peasants of Northern Russia.

Their country commands the communications between Georgia and Russia.

Iſt „Ossetes" etwa der urſprüngliche Name der Ehſten?

Sie ſaßen in der Ebene des Palus Mäotis. Ein Theil von ihnen ward, der Himmel weiß, bei welcher Gelegenheit, auf den Caucaſus getrieben, um ſein Leben zu retten: der andere flüchtete ſich nach den Norden hin. Iſt's nicht bekannt, daß die Lesguier, ebenfalls Bewohner jener großen Gebirgskette, eine Art finniſch ſprechen? Man müßte die Sprache der

Digitized by Google

Oſſeres genau unterſuchen: wer weiß, ob man ſie nicht ihr ähnlich fände?

☆

7.

Lord Byron ſagt:

„Ein irländiſcher Bauer (deſſen Schickſal dem ehſtniſchen gleicht) mit einem Nöſel Wein in der Hand, wird mit ſeiner Einbildungskraft mehr erfinden als zu einem modernen Gedicht nöthig iſt.“ — Wie freue ich mich, daß meine Ideen über den Werth der Gedichte des armen Ehſten, über den ich mich anderswo ausgeſprochen habe, mit den ſeinigen ſo zuſammen treffen!

8.

Ehſten waren von der Geißel des Schickſals ſo gepeitſcht, daß man unter ihnen (was doch bei allen andern wilden und halbwilden Nationen iſt) keine Todtengeſänge antrifft.

Aber für die Freuden der Liebe ſind ſie nicht gleichgültig: daher man die ſchönſten und wiz-

Digitized by Google

gieſten Hochzeitsgedichte bei ihnen findet, die ſich vom Urgroßvater bis auf den fernſten Enkel forterben. Hier ſind einige.

Hochzeitlied A.

Wend tulli härgi ikkendams
Ikke kullatud käes;
Rahke raudane sees,
Iuttad kulla — keerolissed —
Wend agga moistis, kostis wasto;
Oedde agga wennalt küssima:
Mis seäl koddo tehtanekse?
Wend agga moistes, kostis wasto:

Sind agga kallist kaupeldakse! —
Kas mo eert paljo pakkutakse?
Wend agga moistis, kostis wasto:
Küllap so eest, küllap so eest, öekenne,
Öekenne, paljo pakkutakse;
Issale söa - hobbone;
Wennale wärsed wäggewad;
Ja öele hõbbe suusi sölgi.

Heitsin minna sagatlema
Issa lähheb södda söitellema,
Hobbo tat halli hullitago,
Isse peäla pekselawa,
Sadduh seljas sammeltawa.
Wekd lähheb pöllale kündelema,
Wärsed tat wakko wasqo,
Addra takka ambugo.

Pistko pütsa peenderusse,
Mussutago härjad murrele.
Oedde lähheb kirriko - teele,
Sullago ta suusi sölge
Isse ta peäle tilgutab.

Hochzeitlied B.

Kes mind kuleb laulewad
Laulewad ja lausuwad,
Se mötleb jonud ollewad,
Oellut polle sanud ulela,
Kede - kalja keelela,
Möddu musta meelela;
Kül ma öiska oelletan,

Digitized by Google

Kirnu keete kuljata,
Arro on neido paiwisido,
Kui sedda orja kideti,
Minnija - tö olli meele pärrast,
Minni teeb tannota tööd;
Oigab iggi otsa eesta,
Pühhib punna palge eesta,
Wäuab wetta warrusista,
Keerab kuë käise - esta.

Hochzeitlied C.

Mis sa törkud meile tulles,
Ekkid meile elitides?
Et meil pissut pöllus - maid,
Kassinaste kaëra - maid;
Oddrad teme honete wahhele,
Kaërad külwame kattusele
Kardud sa rinnad risutawad,
Kee - korrad kinkitawad,
Wilja eesta wüakse?

Aerge tulge Rubblat pulma,
Rubblat pulma, kahhe pulma.

Rubblat pulma, kahhe pulma;
Koggoniste kolmed Rubblat,
Kui ei wiska wüta Rubbla;
Pärrast ma küssin kämme Rubbla.

Pauge tat etle pollised pôlled
Heitke peäle üdsed solmed,
Se tulleb sinno töeksi,
Se tulleb sinno abbiks,
Se astüb sinno majase,
Se aitab sind asset tehha

Ich laſſe eine faſt wörtliche Ueberſetzung darauf folgen. Warum Zierrathen hinzufügen, die ſich nicht im Originale finden, ſo daß leicht was anderes da ſtehen könnte! Wir wollen den Geiſt des Ehſten ſehen, wie er iſt: darum nichts fremdartiges zugemiſcht werden darf.

Zuletzt noch zugleich, da von Hochzeitliedern die Rede iſt, etwas von ihren Hochzeitgebräuchen, die zum Theil allerliebſt ſind und mitunter viele Feinheit in ihrer Handlungsweiſe verrathen. Zwar iſt in einem der vor-

Digitized by Google

hergenden Theile ſchon etwas darüber geſprochen worden: aber hier befindet ſich doch zugleich ſo manches, deſſen dort nicht Erwähnung geſchehen iſt.

Ueberſetzungen.

Hochzeitlied A.

Der Bruder kam die Ochſen anzuſpannen,
Ein vergoldetes Joch in der Hand haltend:
Die Guſen von Eiſen,
Die Riemen von Golde gedreht.

Aber der Bruder verſtands, als ihn die Schweſter fragte:
„Was treibt man dort im Hauſe?“ —
Der Bruder verſtands und antwortete:
Um Dich wird theuer gehandelt! —
„Was wird für mich geboten?“ —

Der Bruder verſtands und antwortete:
Wohl wird, Schweſterchen,
Viel für Dich geboten:

Digitized by Google

Dem Vater ein Schlachtroſs,
Dem Bruder ſtarke Stiere,
Und der Schweſter ein groſses ſilbernes Bruſt-
geſchmeide.

Da fieng ich an Verwünſchungen auszu-
ſtoſsen:
„Zieht der Vater in den Krieg,
„So verſchimmle ihm ſein Schimmel:
„Selbſt ſchlage er drauf los,
„Und der Sattel werde bemooſt.“

„Geht der Bruder das Feld zu pflügen
„So mögen die Stiere in die Furche ſinken,
„Und hinter dem Pfluge blöken,
„Er ſtecke die Peitſche in den Rein
„Und locke die Stiere auf den Raſenplatz.“

„Geht die Schweſter zur Kirche,
„Es zerſchmelze ihr groſses Bruſtgeſchmeide
„Und tröpfle auf ſie ſelbſt herab.“

Digitized by Google

Hochzeitlied K.

Wer mich hört ſingen,
Singen und ſprechen,
Wähnt, ich ſei berauſcht.

Kein Bier iſt auf meine Lippen gekommen,
Nicht Dünnbier auf meine Zunge,
Meth nicht entfernt in den Sinn.
Auch ohne Bier jauchze ich,
Auch ohne Dünnbier pfeiffe ich.

Selten giebts ſolche Zeiten,
Selten giebts ſolche Tage,
Da man die Dienſtboten lobte:
Der Schwiegertochter Arbeit war nach dem Sinn,
Die Schwiegertochter arbeitet ohne Haube,
Sie ſtöhnt, den Schweiß vor der Stirn,
Wiſcht ſich die rothen Wangen,
Windet ſich das Waſſer aus den Aermeln,
Dreht ſich das Waſſer aus den Rockärmeln.

Digitized by Google

Hochzeitlied, C.

Warum ſträubſt du dich zu uns zu kommen,
Und ſchluchzeſt, indem du dich für uns ſchmückſt?
Weil wir wenig Ackerland haben,
Und ſpärlich Haferfeld?
Die Gerſte ſäen zwiſchen die Häuſer,
Und den Hafer auf das Dach? —
Fürchteſt du, daß man dir die Bruſt plündere, *)
Und die ſilbernen Ketten
Für Korn wegbringe?

Kommt nicht mit einem Rubel zur Hochzeit!
Nicht mit einem Rubel zur doppelten Hochzeit!
Nicht mit einem Rubel zur doppelten Hochzeit!
Nicht einmal mit drei Rubeln! —

---

*) Ein großes ſilbernes Blech, hängt vorn über dem Kragen.

Digitized by Google

Wenn ihr nicht fünf Rubel hinwerft,
Fordere ich nachher zehen Rubel.

Bindet ihr mehrere Schürzen vor,
Und befeſtiget ſie mit ſtarken Knoten. —
Die kömmt zu deiner Stütze,
Die ſchreitet dir zu Hülfe,
Die tritt in deine Wohnung,
Die hilft dir das Lager bereiten!

Die Ehſten raubten in alten Zeiten ihre Bräute, manchmal mit, manchmal wider Wiſſen ihrer Eltern. „Ich weiß nicht, (dachte er vielleicht) wenn man mit dem Gegenſtand ſeiner Liebe einverſtanden iſt, ob man noch viel Ceremonie machen ſoll, in den Beſitz deſſelben zu gelangen? Will man den gewöhnlichen Weg gehen, ſo hat bald dies, bald jenes von der Familie etwas einzuwenden: da kommen Bekannte und Unbekannte, und geben ihre Meinung. — Beſſer iſt, wenn möglich, das raſche Verfahren. Es erhöht den Genuß der Liebe von beiden Seiten.“ — Auf dieſe Weiſe

Digitized by Google

wollen wir die ehemaligen Halbwilden entſchuldigen.

Nach Einführung des Chriſtenthums kam dieſe Sitte außer Gebrauch. Der Prieſter wollte auch ſeinen Antheil an der Verehelichung haben: es kam eine andere auf, die zum Theil noch vorhanden iſt.

Der junge in ein Mädchen verliebte Ehſte wählt ſich einen Freiwerber: denn wer will gern unmittelbar einen Korb erhalten, aus dem Munde der Eltern, oder des Mädchens ſelbſt? — ſo was verbreitet ſich weiter, und es ereignet ſich dann leicht was ähnliches. — Artig g'nug ausgeſonnen, tritt dieſer mit dem Heirathsluſtigen in die Wohnung des geliebten Gegenſtandes ein, unter dem Vorwande, daß ſein Freund ein Stück von ſeiner Heerde verloren habe, und bittet um die Erlaubniß, darnach ſuchen zu dürfen. — *)

*) Schon im 5ten Bdch. dieſer Reiſen p. 137 ꝛc. iſt davon geſprochen. Aber hier iſt's in größern Detail und mit

Man verſteht ihn.

Wird ſein Geſuch geradezu abgeſchlagen, ſo iſt's ein Korb in optima forma. Antwortet man ihm in zweideutigen Ausdrücken, ſo darf er wiederkommen. Naht er ſich der Familie zum dritten Mal ſo wird er wohlwollend empfangen, und zugleich der Tag zur Verlobung feſtgeſetzt. Indeß darf der Jüngling ſeine Braut noch nicht ſehen, welche die Schaamhaftigkeit noch zurückhält.

Die dabei beobachtete Etiquette iſt: beim erſten Beſuch darf er ſich nicht ſetzen: beim zweiten iſt es ihm erlaubt: aber keine Erfriſchung wird ihm gereicht. Man hält den geſuchten Gegenſtand im Hintergrunde, um ihn ihm noch werther zu machen: die Eltern geben ſich nicht bloß, daß ſie eine Tochter haben, die ſie gern verheirathet ſähen. Das dritte Mal wird er mit vieler Freundſchaft aufgenommen. Doch erſt bei der Verlobung darf er die Braut ſprechen. Gewöhnlich über-

---

vielen andern Umſtänden, deren dort nicht erwähnt iſt.

reicht er ihr dabei etwas Geld oder ſonſt ein Geſchenk an Silber.

Nun wird auch der Hochzeittag beſtimmt. Gewöhnlich iſt er zwiſchen Martini und Weihnachten, weil jetzt die Erndte vorüber und noch allerhand im Hauſe iſt, um Gäſte bewirthen zu können.

Die Braut geht nun, in Begleitung eines verheiratheten Frauenzimmers — wie zart und wohl überlegt — bei Bekannte — wo ſie etwas Wolle zum Geſchenk erhält, um aus ihr für ihre künftigen Hochzeitgäſte kleine Geſchenke zu bereiten.

Nach der Copulation — oft noch während derſelben — ſucht eins von beiden dem andern auf den Fuß zu treten. Wem's gelingt, hat in Zukunft, nach ihrer Meinung, das Hausregiment. Ich bin verſichert, daß eher die Braut als der Bräutigam zum Zweck kömmt. Welches Weib will nicht gern die Herrſchaft über den Mann? Ach es iſt ſo ſüß und ihr ſogleich ſo vortheilhaft, die Oberhand zu haben!

Wohnen die Verlobten in verſchiedenen

Dörfern, ſo holt der Bräutigam die Braut unter mancherlei Ceremonieen zu Pferde ab.

So lange dieſe zu Tiſche ſitzt, muß ſie den Kopf mit einem Tuche verhüllt haben.

Hat das Brautpaar eine Zeitlang daſelbſt verweilt, ſo wird es — wenn's auch noch heller Tag iſt — ins Schlafgemach gebracht, von wo es nach einigen Stunden zurückkehrt. Mit niedergeſchlagenen Augen erſcheint's: aber die empfundene Wolluſt blitzt dennoch aus denſelben hervor und erfreut die verſammelten Gäſte. Die ganze Nacht hindurch wird nun geſchwärmt.

Wie iſt ſo alles Natur! Aber es iſt nichts wildes, ungezähmtes dabei. Es iſt hie und da eine gewiſſe Zartheit wahrzunehmen, die man beim Bauerſtande nicht vermuthet hätte.

Dieſe Art von Ceremonie findet blos in Wierlande ſtatt. In andern Diſtrikten ſind andere Sitten. In der Wiek folgende:

Digitized by Google

Am Morgen des Hochzeitfeſtes kommt der Bräutigam mit zwei, drei jungen Mannsperſonen, die bloße Schwerdter führen, ins älterliche Haus der Braut. Sie ſind zugleich ſogenannte Schaffer, bewillkommen die Gäſte und bringen ſie in die Wohnung.

Anfangs erſcheint die züchtige Braut nicht. Die Tafel wird zubereitet und ſo reichlich beſetzt als möglich.

Während der Mahlzeit begeben ſich einige Verwandte des Bräutigams in die Kammer der wohlverſteckten Braut, um ſie zu ſuchen. Sie läßt ſich endlich finden, wird verkappt zur Tafel geführt und neben den Bräutigam geſetzt, worauf ſie an die Gäſte einige kleine aus Wolle verfertigte Geſchenke austheilt.

Am Abend wird die Braut in feierlichem Zuge in die Wohnung des Bräutigams gebracht, wo man ihr, nach ihrem Eintritte, den verhüllenden Schleier abnimmt und eine Haube aufſetzt (die Tracht einer Verheiratheten) — Nachdem man bis in die Nacht hinein ſich beluſtiget, führt des Bräutigams Bruder, oder

Digitized by Google

deſſen Stellvertreter, die Braut zum Hochzeitbette, wo er für die, welche die Decke aufheben müſſen, etwas Geld hinwirft.

Am folgenden Tage theilt die Braut abermals Geſchenke an die Gäſte aus, wofür ſie von ihnen Kälber, Lämmer, Ferkel u. dergl. in ihren künftigen Haushalt erhält. So hat ſie zugleich einen kleinen Hausſtand, der ihr nicht viel koſtet.

An einigen Orten dauert die Hochzeit vier, fünf Tage; wohl, wenn der junge Mann wohlhabend iſt, eine ganze Woche.

Aber die ſchwärmenden Gäſte möchten wohl noch länger bleiben. Um ſie los zu werden, hat man ein feines Mittel ausgedacht. Der Ofen iſt reichlich mit Holz verſehen: man zündet es an: der Rauch treibt ſie fort. Man muß ſich dabei erinnern, daß die Ehſten in ihren Wohnungen keinen Schornſtein haben. Der Rauch zieht ſich durch die Thür hinaus.

Ich füge ein paar ehſtniſche Bauertänze von der Inſel Wormſöe hinzu. Sie

Digitized by Google

ſind allerliebſt. Man kann jeden apart, oder beide, wenn man ſonſt will, in einen zuſammen ziehen und ſo ſpielen: die Einförmigkeit wird dann geringer ſeyn.

(Siehe Beilage Nr. 2.)

Zugleich bei dieſer Gelegenheit etwas über dieſe Inſel, von der der Ausländer wohl gar nichts, und der Inländer auch ſehr wenig weiß. Sie iſt von lauter Schweden bewohnt, folglich nicht von erſt freigelaſſenen, ſondern früher ſchon ächt freien Leuten. Ihr hauptſächlichſter Erwerbszweig iſt Fiſcherei und Kalkbrennen. Im Frühjahr und Herbſt befahren ſie die Strände, und im Winter verſorgen ſie die Landbewohner mit Kalk. Die ökonomiſchen Geſchäfte, als Pflügen, Erndten, Düngerausfuhren u. ſ. f. müſſen größtentheils die Weibsperſonen verrichten. Alle Frühjahre, wenn das Eis aufgeht, halten ſie an beſtimmten Tagen Wolfsjagd auf der Inſel und rotten ſo dieſes Raubthier jedes Jahr immer mehr aus, ſo daß ſie beim Weiden ihres Viehs wenig, oder gar keinen Hüther

nöthig haben. — Alſo gewiß iſt es ſo manchem meiner Leſer angenehm, von dieſer Inſel, die ſo ſelten beſucht wird, etwas umſtändlichers zu wiſſen.

So wie andere Ehſten von den benachbarten Inſeln, gehen ſie des Frühjahrs, wenn das Eis noch ſteht, auf den Seehundsfang. Dieſe ſchnappen nach friſcher Luft und wo ſie eine Oeffnung finden, gehen ſie heraus auf das Eis. Der Ehſte naht ſich ihnen und erſchießt ſie. Aber manchmal geht auch unvermuthet ein Stück Eis los: ſie haben oft ein Boot bei der Hand: manchmal auch nicht. In letztern Falle gehen ſie nicht ſelten verloren.

Noch muß ich bemerken, daß ſowohl bei den Schweden als Ehſten in dieſen Gegenden *) der frühere Dudelſack gänzlich abgekommen und jetzt gewöhnlich nach der Violine getanzt wird: ihre Walzer haben ſie gewiſſermaßen moderniſirt: ſie walzen überall, ſich mit dem Frauenzimmer in einem Kreiſe herumdrehend,

*) Vorzüglich in der Wiek.

Digitized by Google

wie die Deutſchen. Schon haben ſie ſelbſt eine Art von Quadrille unter ſich eingeführt, wozu rußiſche Tanzmuſik gemacht wird. Dieſen Tanz nennen ſie Wanuschka.

Hier iſt einer ihrer Walzer. Ob er von Ehſten ſelbſt erfunden iſt oder nicht, weiß ich nicht. Man ſieht aus der Melodie, die, wenn ſie ſie auch nicht gemacht, doch wenigſtens äußerſt liebgewonnen haben, daß ſie feines Ohr g'nug für das ſchöne Muſikaliſche beſitzen.

(Siehe Beilage Nr. 3. *a.*)

Wenn man zum zweiten Mal den zweiten Theil ſpielt, ſo nimmt man folgenden Baß:

(Siehe Beilage Nr. 3. *b.*)

Da die eigentlichen Nationaltänze nach und nach gänzlich zu verſchwinden ſcheinen, ſo kann man nicht genug eilen, ihre Melodien zu ſammeln: denn einmal weg, wer wird ſo leicht wieder neue, ganz und völlig aus dem Nationalgeiſte herausgequollen, erfinden und erfinden können?

Digitized by Google

Noch 2 Ehſtniſch Tänze, (aus der Wiek:) (Siehe Beilage Nr. 4.)

9.

So eben erhalte ich aus der Wiek von einem Gutsbeſitzer, den ich um eine Beſchreibung der Hochzeitsgebräuche in ſeiner Gegend gebeten, folgende Zuſchrift, die ich wörtlich mittheile.

„Da eins meiner Hofsmädchen dieſen Herbſt heirathet, ſo habe ich mich genau nach den bei ſolchen Gelegenheiten üblichen Gebräuchen erkundigt. Gewöhnlich wird von dem Freiwerber ein altes Weib willig gemacht, das zur Kirchenzeit Gelegenheit nimmt der Auserwählten vorläufig zu eröffnen, daß ſie einen Freier bekommen werde. Dieſe Hoffnung ſtimmt ein ſolches Mädchen zum Voraus recht froh bis endlich eine Verwandte oder Schweſter des künftigen Bräutigams kommt und ihr die Abſicht ihres Bruders oder Verwandten eröffnet, bei welcher Gelegenheit ſeine Wohlhabenheit

und ſeine guten Eigenſchaften aufs beſte herausgeſtrichen werden. Nach einigen Tagen erſcheint der Glückliche in Perſon, recht aufgeputzt, mit Branntwein, traktirt alle Welt, und auch die Braut. Nimmt ſie den offerirten Labetrank an und trinkt, ſo iſt die Zuſage richtig, und den nächſten Sonntag oder auch Werkeltag fahren ſie beide zum Prediger, um ſich verloben zu laſſen. Solche Mädchen, die in ihrem jungfräulichen Stande ſchon die Freuden der Ehe genoſſen und ein Kind gehabt haben, finden manchmal noch eher Freier als die nicht Gefallenen, weil ſie dann ſchon Haube und Schürze *) tragen, die dann der Bräutigam nicht erſt anzuſchaffen nöthig hat, und man zugleich in dem Gedanken ſteht, daß ſie ſich durch jenes getriebene Handwerk etwas erworben, auch wohl Ammenſtellen, die ihnen was eintrugen, bekleidet haben. Die Hochzeit ſelbſt geht dann bei allen auf gleiche Weiſe vor ſich.

Da dieſe in dem Hauſe der Braut nur ei-

*) Tracht der Verheiratheten.

Digitized by Google

nen Tag dauert, worauf man zur Nachtszeit in die Beſitzung des Bräutigams in Proceſſion zieht, welches mit Muſik, nämlich des Dudelſacks geſchieht, ſo wird unterwegs folgender Marſch geblaſen,

Marſch:

(Siehe Beilage Nr. 5.)

So einfach dieſe Muſik iſt, ſo ſind doch die Hochzeitgäſte und der Bräutigam, wahrſcheinlich auch vom vielen genoſſenen Branntwein, oft ſo gerührt, daß ſie während des Marſches bitterlich weinen. —

Von eben demſelben Freunde bekam ich noch ein Ehſtniſches Hochzeitlied, dem er zugleich eine Ueberſetzung in Verſen (ebenfalls gereimt wie im Originale) beigefügt hat. Es iſt hie und da äuſſerſt naiv: und vielleicht deshalb dem Leſer um deſto angenehmer. Der Titel iſt:

Digitized by Google

Pulma Laul

mis
Selle ausa Issauda
Hellae Hinrike
ning
Selle ausa Neitsi
Wröliko Tio Elso,
Pulma Paewat,
Selle 1717 aastath, selle 17. Neäri kuu Paëwal,
Maah lauldi
neist
Ölle tai aist.

Hochzeitsgeſang,

an dem Hochzeitstage
des ehrſamen Herrn
Heinrich Hellå
und
der ehrſamen Jungfrau
Dorothea Eliſabeth Frölig,
am 17. Januar des 1717. Jahrs
auf dem Lande von den Biertrunkenen
geſungen.

Digitized by Google

Pruudi Emma.

Oh ma waene Naisokenne!
Kus mo Kanna-poiokenne?
Mis ma södsin mis ma joodsin,
Mis ma koidsin mis ma koidsin;
Wist on kahjo sündnud sull,
Ehk sind Wottis pahha Kull
Oh ma waene Naisokenne!
Kus mo kanna-poiokenne?

Issa-Mees.

Aera kurda, Aidekenne,
Kus so kanna-poiokenne;
Ei tet olle kahjo sündnud
Egga teddá kull ka Wünud,
Küll ta enüast moistis hoida,
Ehk siis tedda weet woiks leida;
Ärra kurda, Äidekenne
Kus so kanna-poiokenne.

Issa-Mehhe Naene.

Oisga ella Langokenne,
Tallet on se Kannokenne;
Külla Kuk ta aukotelles,
Kanna walmis werretelles.

Kuk ja Kanna willenud,
Olga teile kinkitud,
Oisga ella Langokenne,
Tallet on so Kannokenne.

Prundi Emma.

Wissi Kukke cest ma tännan,
Kukkele ma Kanna annan;
Kanna peäte Kuk kui tullèb,
Ning se kanna se peäl munneb,
Audodes meil poege teeb,
Wanna silm sis röömo nääb;
Wissi Kukke cest ma tannan,
Kukkele ma kanna annan.

Peigmees.

Tulle nüüd mo Tibbokenne,
Mul on maggus Linnokenne,
Lüssitelles ma sind tallan,
Taggasi ma pea kallan;
Olgem missid sellet tötet,
Se on maggus mino meelet:
Tulle nüüd mo Tibbokenne,
Mul on maggus Linnokenne.

Digitized by Google

Prund.

Küll ma tullen Kukkekenne,
Sa mul olled armokenne:
Mis sa annad se ma wöltan,
Ennamp ihhaldus-ma lättan,
Saada agga poiokessi,
Süs mul öige maggus messi;
Kül ma tullen Kukkukenne,
Sa mul olled armokenne.

Poio-pois, Prudi-Tüdkuk ja Pulma-Rahwas

Kük on häa, kä on kanna;
Siggidus Neil Taewas anna!
Talla kuk ja saada karja.
Sarjast, kanna, saada karja,
Olgem röömsad ähhest meelest;
Lauljun kohttast ühhest keelast:
Kuk on käa, ha on kanna,
Siggidust Neil Taewas anna!

Digitized by Google

Ueberſetzung.

Brauts Mutter.

Oh weh! mir troſtlos armen Weibe,
Was hab' ich jetzt zum Zeitvertreibe?
Das Hühnchen, das ich nährte, pflegte,
Und das ich ſo ſorgfältig hegte,
Iſt fort, ach! wenn's ſollte Schaden leiden,
Dahin wären alle meine Freuden.
Oh weh! mir troſtlos armen Weibe!
Was hab' ich jetzt zum Zeitvertreibe!

Bräutigams Vater.

Lieb Mütterchen, ſey ohne Sorgen,
Dein Hühnchen lebt, du ſiehſt es morgen,
Es ſoll dem Habicht nicht gelingen,
Es ſich von hier zum Schmauß zu bringen.
Auch weiß es ſich ſchon ſelbſt zu hüten,
Damit's nicht wird von dir geſchieden.
Lieb Mütterchen, ſey ohne Sorgen,
Dein Hühnchen lebt, du ſiehſt es morgen.

Weib des Bräutigams Vaters.

Seyd froh und jubelt, lieben Gäſte,
Das Hühnchen ſitzt im ſichern Neſte,

Digitized by Google

Ein Dorfshahn ſoll die Cour ihr machen,
Es ſoll recht luſtig kackern, lachen,
Auch ſollen ſie recht traulich ſpielen,
Und ſich einander oft abkühlen.
Seyd froh und jubelt, lieben Gäſte,
Das Hühnchen ſitzt im ſichern Neſte.

Brauts Mutter.

Mit Dank will ich den Hahn annehmen,
Mit Freuden ihm mein Hühnchen geben,
Wird er ſie nur recht fleißig küſſen,
Wird Eyer es zu legen wiſſen,
Und Junge dann auch bald ausbringen,
Für Wonne möcht' das Herz mir ſpringen.
Mit Dank will ich den Hahn annehmen,
Mit Freuden ihm mein Hühnchen geben.

Bräutigam.

Komm, laß dich nun, mein Hühnchen, treten,
Nun hilft kein Sträuben, Singen, Beten,
Stolz auf mein Glück kann ich mich brüſten,
Und tapfer mich zum Kampfe rüſten
Die Arbeit wird mir wohl behagen,
Mein Herz kein Mißmuth künftig plagen.

Digitized by Google

Komm, laß dich nun, mein Hühnchen, treten,
Nun hilft kein Sträuben, Singen, Beten.

Braut.

Da bin ich Hahn, du ſollſt mich haben,
Ich liebe dich, du wirſt dich laben,
Voll Freuden will ich nun annehmen,
Was du ſo gerne mir magſt geben.
Ein Hähnchen wünſch' ich: hilf dazu:
Kein Honig iſt ſo ſüß, wie du!
Da bin ich Hahn, du ſollſt mich haben,
Ich liebe dich, du wirſt mich haben.

Hochzeitsgäſte.

Gut iſt der Hahn, nichts fehlt der Henne,
Der Himmel ſeegne ſie und trenne
Sie lange nicht, damit ſie üben
Sich oft in reinen Liebestrieben.
Nun woll'n wir uns dem Frohſinn weihen,
Und uns des lieben Paares freuen.
Gut iſt der Hahn, was fehlt der Henne?
Gott geb', daß nichts ſie trübe, trenne.

Digitized by Google

10.

Ich habe oben von den ehſtniſchen Hochzeitgebräuchen im Wierland und in der Wiek geſprochen. Aber zu ſonderbarer Art ſind die auf der Inſel Oeſel, die ebenfalls von Ehſten bewohnt iſt. Daher ſie hier einen Platz finden können. Ich gebe ſie in ihrem ganzen Detail. *)

Die Oeſeler waren vor vielen Jahrhunderten berühmte Seeräuber, die ſich auf das benachbarte Schweden und über den Sund hinaus noch auf andere Länder warfen. Ihr Wohnbezirk iſt ziemlich unfruchtbar. Moräſte, ſtehende Seen, ſandige Hügel, grandige Flä-

---

*) S. Luce in ſeinen Materialien für den künftigen Geſchichtsſchreiber der Inſel Oeſel. Reval, 1827. Er leitet den Namen derſelben aus dem ſchwediſchen her, in dem ſie die Schweden vielleicht der Fiſcherei wegen mit zuerſt beſuchten: von Ö (Inſel) und sel (ein Sieb), und ſie ſich ihnen wegen der vielen großen und kleinen Seen, Sümpfe und Moräſte auf denen ſehr oft Waſſer ſtand (und ehedem noch mehrere als jetzt) als ein Sieb zeigte.

Digitized by Google

chen machten vormals den größten Theil ihrer Inſel aus. Iſt's alſo ein Wunder, daß ſie ihren Geburtsort gern verließen (zudem viele Fichten zum Bau leichter Fahrzeuge ihnen zu Gebote ſtanden) und anderswo, in cultivirteren Gegenden, ſich ihren Unterhalt ſuchten? Sie ſchleppten von da fort, was ſie vermochten: aber auch Weiber und Mädchen; die ſie zu ihren Beiſchläferinnen machten: denn nichts war ihnen lieber als mehrere Perſonen weiblichen Geſchlechts zu gleicher Zeit in ihrem Beſitz zu haben. Die ihnen überflüſſig waren, verkauften ſie.

Der Grund ihrer noch jetzt üblichen Hochzeitgebräuche iſt der Raub fremder Dirnen von den Ufern, in deren Nähe ſie kamen. Sie ahmten ſie auch bei ihren Landsmänninnen nach, die ſie zu ihren Weibern machen wollten. — Hatte ſich der Deſeler eine Jungfrau zur Ehe auserſehen, ſo legte er ſich mit ſeinen Freunden auf die Lauer. Erſchien ſie allein, ſo bemächtigte er ſich derſelben. Natürlich ſchrie ſie um Hülfe. Ihre

Digitized by Google

Eltern und Verwandte kamen, wenn ſie nicht ſchon unerreichbar war, zu ihrem Beiſtande. Man ſchlug ſich von beiden Seiten. Aber eine Parthie konnte blos gewinnen. War der Eheluſtige mit ſeinen Helferschelfer die ſtärkſte, ſo ſchleppte er ſeine Beute mit ſich fort. Zuweilen geſchah's, daß der Kampf im Gleichgewichte ſtand. In dieſem Falle; oder daß man friedliebend geſinnt war; gab man von Seiten des Beiſtandes des Mädchens nach. Man ſteckte ſie mit dem ſie beſitzen wollenden eine Nacht zuſammen. War ſie mit ihm zufrieden, ſo zog ſie mit ihm als ſein Weib fort: wo nicht, ſo blieb ſie im väterlichen Hauſe...... Dieſe Farbe behielten auch weiterhin ihre Hochzeitgebräuche, nur daß ſie bei Einführung des Chriſtenthums und vermehrter Cultur ſich etwas abänderten und verfeinerten. Wir wollen ſie Theilweiſe durchgehen.

Der ſich ein Mädchen zur Ehe auserſehen habende Jüngling ſchickt einen ſeiner Verwandten an die Familie, deren Sprößling ſie iſt,

Digitized by Google

ab: er nahet ſich in der Nacht der Hütte, welche ſein Kleinod in ſich ſchließt. Der Hausvater ſteht auf: und in der Dunkelheit wird ſein Antrag angebracht. Hat er gegen die Parthie nichts einzuwenden, ſo zündet er einen Pergel (Holzſpan) an, welcher den Bauerfamilien gewöhnlich des Abends zum Lichte dient, weckt die Seinigen auf, und ruft die Jungfrau hervor. Iſt er aber dagegen, ſo thut er von allem dieſen nichts, und fertigt den Freiwerber auch im Dunkel der Nacht wieder ab. Wird deſſen Geſuch angenommen, ſo ſucht das Mädchen beim Glanze des Feuers (wie ſchlau!) einige Mal vor ihm vorüberzugehen, damit er von ihrer Form, von ihren Reizen Zeuge ſey und dem, der ſich mit ihr zu verbinden wünſcht, bei ſeiner Nachhauſekunft ein vortheilhaftes Gemälde von ihr entwerfen könne.

Nicht lange nachher kommt eben dieſer (Vortreter nennen ihn die hieſigen Deutſchen) mit dem Bräutigam ſelbſt, abermals in der Nacht; bringt Weißbrod, Bier und Brannt-

Digitized by Google

wein mit, um das ganze Geſinde *) zu trak- tiren und überreicht der Braut Geld, gleich- ſam als ein Pfand, daß er ſein Wort nicht zu- rücknehmen wolle. Nun iſt der Kauf wirk- lich geſchloſſen und der Tag zur prie- ſterlichen Verlobung wird feſtgeſetzt. Gewöhnlich iſts ein Sonntag.

Iſt die Zeit gekommen, ſo ſtellt er ſich in Begleitung des Vortreters in dem elterlichen Hauſe ein, legt ein groſes Weißbrod auf den Tiſch und ſo viel kleinere als ſeine Erkorne Geſchwiſter hat: Bier und Branntwein, wel- che er mitbrachte, werden aufgeſetzt. Man kleidet die Braut an: ißt, und ſingt ein geiſt- lich Lied. Er hebt ſie aufs Pferd und reitet mit ihr nach der Kirche. Iſt ſie von da zurück, ſo macht ſie dem, welcher mit ihrem künftigen Ehegenoſſen kam (Vortreter), ein Geſchenk mit ein Paar wollenen Handſchuhen. Nun wird gegeſſen: gewöhnlich eine Bierſuppe.

*) Eine Bauerfamilie in der Sprache der ehſtländiſchen Deutſchen.

Der Bräutigam nimmt zuerſt einen Löffel voll: er reicht ihn ſeiner Braut: ſie genießt auch von ihr: aber wirft ihn ſogleich zur Erde. Der Bräutigam ſetzt den Fuß darauf, und, da er von Holz iſt, zertritt ihn. Geht er aber nicht entzwei, ſo erfolgt nach ihrer Meinung, eine baldige Trennung des eben eingegangenen Ehebündniſſes.

Rückt endlich die Nacht heran, ſo verehrt der Erkorne ſeiner Schwiegermutter ein paar Copeken (Armuth iſt ja das Loos des hieſigen Bauers) und beſchenkt die Kinder mit etwas kleiner Münze. Ohne Ceremonie ſchickt er ſeine Braut oben in's Haus hinauf und folgt unmittelbar hinterdrein. Das Präliminär-Brautbette beſteht aus Heu oder Stroh. — Den andern Morgen bekommt er ſo viel Brod als er mitgebracht hatte und er zieht wieder ſeine Straße.

Da die Verlobung gewöhnlich im Frühling und die Hochzeit erſt im Herbſt vor ſich geht, wo der Landmann ſeinen Gäſten etwas vorzuſetzen im Stande iſt; ſo hat er Zeit gnug, ſeine

Digitized by Google

Auserwählte zu beſuchen: bei jedem Beſuche iſt er mit oben genanntem ſüßen Labetrank verſehen.

Zur Erndtezeit kommt er abermals ins elterliche Haus, wieder in der Nacht, und holt ſeine Verlobte, hinter ſich auf einem Pferde, auf einige Tage in ſeine Wohnung und in ſein Bett. Sie zeigt ſich jetzt ſchon als wirkliche Hausfrau, hilft ihm einige Tage hintereinander Roggen und Gerſte ſchneiden, wobei er ihr immer zur Seite iſt, um zu beobachten, ob ſie auch brav arbeite. Schönheit iſt dem Oeſeler eine Nebenſache. Ein kräftiges, arbeitſames Mädchen iſt ihm das vorzüglichſte in ſeinen Augen. Er wohnt ja in einem wenig fruchtbaren Lande, wo man nur mit Mühe der Erde das Nothwendige zu ſeiner Nahrung abgewinnen kann.

Sie geht nun mit einer Begleiterin, die ihr der Bräutigam ſchaffen muß, zu Bekannten mit einem Beutel Rauch- und einem Horn Schnupftaback in der Hand, und heiſcht von ihnen ein Geſchenk. Sie ſtecken für das unter

Digitized by Google

ſie vertheilte in den bei ſich habenden Sack etwas Wolle, Flachs, Wattmel,*) Strumpfbänder, Handſchuhe, Haubenzeug u. dergl. wozu ihre Schwiegermutter noch ein Pfund Garn legt: es muß von blauer Farbe ſeyn. — Iſt der Herbſt eingetreten, ſo kauft das Brautpaar gemeinſchaftlich den Brautſtaat ein, der in Borten, Haube, und Bändern beſteht.

An dem mit dem Prediger übereingekommenen Tage verſammeln ſich alle Brautpaare des Kirchſpiels bei ihm, um ihnen die Lehren des Chriſtenthums von neuem einzuſchärfen: ſie werden dann ſämmtlich auf einmal getraut.

Das Hochzeitfeſt feiert jedes nach ſeinem Belieben: ſelten zugleich an dem Tage der Copulation. Man ſieht ja, daß beide ſchon lange Mann und Frau ſind und dieſe in ihren Augen weiter nichts als eine kirchliche Ceremonie iſt.

Die Hochzeitgäſte werden lange vor dem be-

*) Grobes Bauertuch.

Digitized by Google

ſtimmten Tage eingeladen: beſonders die Brautjungfer: denn dieſe muß ja der Braut an den zum Austheilen beſtimmten Geſchenken ſtricken helfen und iſt ihr am Hochzeittage ſelbſt immer zur Seite. — Ich darf nicht vergeſſen zu erwähnen: kurz vor demſelben wäſcht die Braut ihrem Erkornen in ſeiner Behauſung ſein Hemde. Sie will, daß er reinlich in ihren Armen ſchwelge.

Abermals in der Nacht kommt er mit ſeinem Freunde in der Eltern Haus, um den Kaſten ſeiner ehelichen Hälfte abzuholen. Die Mutter muß ein kleines Geſchenk erhalten, wenn ſie ihm denſelben verabfolgen laſſen ſoll. Man ſieht, daß der arme Bräutigam bei jeder Gelegenheit gezwickt wird. — Man legt ein Brod hinein. Die Braut und ihr Marſchall tragen ihn heraus. Letzterer folgt dem Kaſten und bleibt in dem Hauſe des Bräutigams, wo ſchon die Gäſte verſammelt ſind. Aber auch im Brauthauſe ſind ihre Gäſte beiſammen, in jeglichem gleich viele. Jeder Gaſt bringt ein Weißbrod und Roggenbrod mit:

Digitized by Google

mancher ſelbſt ein abgeſchlachtetes Schaf. Sie ſind in dieſen Gegenden klein und koſten nicht viel, folglich iſt der Verluſt wenig bedeutend.

☙

Bei der völligen Beſitznahme ſeiner Erwählten iſt noch eine Nachäffung des ehemaligen gewohnten Raubes ſichtbar: es iſt wirklich merkwürdig und ganz national.

Früh Morgens, doch vor Tage, kömmt der Bräutigam, von ſeinen Gäſten begleitet, vor die Wohnung der Braut. Das Haus iſt ringsum verſchloſſen und verriegelt. Im Gehöfte ſind die Weiber mit gewöhnlicher Hausarbeit beſchäftigt, als wenn ſie nichts ahndeten. Der Bräutigamsfreund, mit einem alten verroſteten Degen bewaffnet, führt den Trupp an, aus welchem derjenige, welcher eine Flinte hat, öfters einen Schuß thut.

Nun kommen auch die Männer der Brautgeſellſchaft, unter Anführung des Brautvaters, aus dem Hauſe in's Gehöft und ſchießen. Die von Seiten des Bräutigams

ſuchen in daſſelbe einzudringen, wovon man ſie aber von innen zu verhindern ſucht. Man legt ſich auf's Bitten. — Gelingt's ihnen endlich mit Gewalt oder Liſt oder durch Nachgiebigkeit der Gegenparthei hinein zu kommen, ſo rennt alles aus dem Brauthauſe durch einander in einen Klumpen, ausgenommen die Braut, die 3 Mal mit ihrer Jungfer (beide müſſen noch ungeputzt ſeyn) um denſelben herum läuft, und dann ſich mit ihr in's Haus zurückzieht. Jetzt treten die beiden Männer, welche mit Degen verſehen ſind, vor die Hausthür, halten dieſe Kreuzweis über dieſelbe (haben ſie keine, ſo nehmen ſie Peitſchenſtiele.) Die Braut muß 3 Mal durchlaufen, und ſich darauf verſtecken.

Sie hält ſich den ganzen Tag mit ihrer Jungfer verborgen, indeß die Gäſte ſchmaußen, ſchwärmen und ſich mit Tanzen ergötzen. Sie muß beſtändig Handſchuhe anhaben: ihr Auserwählter desgleichen: den Hut hat er bis auf die Naſe heruntergerückt.

Abends wird die Braut hervorgeholt und ihre Mutter ſetzt ihr die Haube auf: (Tracht

der Weiber) zwei Mal reißt ſie ſie ab und wirft ſie zur Erde. Das dritte Mal muß ſie ſie aufbehalten und wird mit einem Laken vermummt.

Die verſchleierte Schöne wird nun zu Tiſche geführt und neben den Bräutigam geſetzt. Das Eſſen wird aufgetragen und die Brautjungfer, die neben ihr ſitzt, reicht ihr die Speiſe unter dem Laken. — Iſt die Mahlzeit geendigt, so wird gebetet: die Geſellſchaft des Bräutigams ſpannt an und macht ſich zur Abfahrt bereit.

Des Bräutigams Begleiter (der Vorteter) zieht jetzt der Braut einen Schuh ab, ſteckt ihn an den Degen oder an einen Stock und präſentirt ihn den Hochzeitgäſten. Jedes ſteckt einige Kopeken hinein. Er überliefert ſie der Braut und führt ſie dann mit dem Degen in der Fauſt aus dem väterlichen Hauſe. Beim Herausgehen ſchlägt er ſie mit einem Siebe vor den H..... und wünſcht ihr dabei ſo viele Kinder als Löcher in dem Siebe ſind.

Den Morgen darauf folgt die Geſellſchaft der Braut ihr ins Haus des Bräutigams, ſucht Scherzweiſe ein Kuhkalb oder

ſonſt etwas dergleichen, das ſich dahin verlaufen. Sie wird nun angeputzt: ſitzt aber den ganzen Tag verſchleiert. Abends wirft ihr ein Weib ein männliches Kind über den Tiſch in den Schoos. Es wird getanzt.

Nun kommt die lang gewünſchte Stunde. Der Bräutigam legt ſich zuerſt in Kleidern zu Bette. Dann bringt der Bräutigamsvater die Braut und wirft ſie auf eben daſſelbe hin. Es wird geſungen und gebetet und die Gäſte entfernen ſich. — Die Brautjungfer und die von dem Bräutigam mitgebrachte Jungfrau bleiben und kleiden ſie aus. Letztere nimmt ihr die Schuhe ab, erſtere die ſilbernen Bleche über der Bruſt (die Bräschen) und macht ihr die Haaken am Rocke los. — Jetzt ſind Braut und Bräutigam ſich allein überlaſſen.

Am andern Morgen werden die jungen Eheleute mit Geſang geweckt. Die ihr zugegebene Freundin holt Waſſer. Das junge Ehepaar wäſcht ſich und beſpritzt ſich damit. Wen zuerſt die Tropfen treffen, das lebt am längſten.

Die Braut wirft ſich wieder in ihren Staat:

des Bräutigams Vortreter führt ſie in's Zimmer und ſetzt ſie neben den Bräutigam.

Abends öffnet ſie ihren Kaſten und theilt kleine Geſchenke an Strümpfen, Handſchuhen und Gurten unter die Gäſte aus. Dieſe geben ihr dagegen ein klein Geſchenk an Geld (40, 50 Copeken.) Statt deſſen verſpricht ihr manches ein Schaf, ein Kalb. Der Schwiegervater der jungen Frau bringt ſie nach dem Stalle und präſentirt ihr einen Ochſen oder eine Kuh; was ſie dankbarlich annimmt.

Nun wird ſie wieder in die Kammer geführt, der Brautſtaat ihr abgenommen: und die Gäſte empfehlen ſich.

Sind ſie weg, ſo holt ſie das in ihrem Kaſten mitgebrachte Brod hervor, ſchneidet für jedes in ihres Mannes Geſinde ein Stück ab und reicht es ihnen dar.

Den Morgen darauf füttert ſie erſt die Kühe: dann die Schafe. Für den, welcher das Vieh tränkt, legt ſie einige Copeken auf den Brunnen. Dem Ofenheitzer verehrt ſie einen Gurt; ſo auch dem, welcher die Stube fegt.

Digitized by Google

Jetzt haben die feſtlichen Handlungen ein Ende.

Nun aber folgt das erſte ernſte Geſchäft der jungen Frau in ihrer Behauſung. Ihre Schwiegermutter holt alle alte zerriſſene Hoſen, die zu haben ſind, herbei, welche ſie flicken muß: recht poſſierlich und ſinnig, und ſie zu ihrem künftigen Schickſale vorbereitend.

Man ſieht aus dem Erzählten, daß der Bräutigam alle ſeine Unternehmungen in Beziehung auf ſeine Braut, immer des Nachts ausführt; daß er nach der Verlobung sans façon mit ihr ſchlafen geht; daß die Copulation und das Hochzeitfeſt nicht an einem Tage brauchen gefeiert zu werden: daß das Abholen der Braut feindlich und kriegeriſch ausſieht; daß ſie ſelbſt ſich wunderlich bei allem gebehrdet und den ganzen Tag verſteckt hält; daß die Gäſte anfänglich getrennt ſind und die der Braut ihr erſt den andern Tag nachfolgen, unter dem Vorwande, daß ſie etwas verlornes ſuchen ꝛc. Aus allem ſchim-

mert noch die Sitte der heidniſchen Vorzeit durch: die nochmalige Civiliſation ſchuf den ſimpeln Jungfernraub in ein Freudenfeſt um, und gab ihm die Farbe, welche es jezt noch trägt.

☆

Doch wir wollen das junge Weib bis zu ihrer Niederkunft verfolgen. Zeigen ſich die erſten Vorbote derſelben, ſo heizt man ſchnell die Badſtube: wird man damit nicht fertig, ſo führt man ſie in den Schafſtall; um dort knieend den neuen Erdbürger von ſich zu geben. Geht es nicht ſo ſchnell als man hoffte, ſo iſt die Behandlung höchſt barbariſch, wie ſie blos die rohe Wildheit auszudenken vermochte. Die herbei geeilten Weiber, welche ihr Beiſtand leiſten wollen, zerkneten die Gebärende gleichſam: man hebt ſie zwiſchen den Armen auf, rüttelt und ſchüttelt ſie, läßt ſie 1, 2, 3 Sproſſen von einer Leiter herunter ſpringen, Purzelbäume ſchlagen u. ſ. w. Gott-

los, daß die Regierung jeßt Bauerweiber in der Hebammenkunſt unterrichten läßt, wodurch ohne Zweifel in Zukunft vieles Unglück wird verhütet werden.

Hat ſich alles glücklich geendigt, ſo werden Anſtalten zum Kindtaufsſchmauſe gemacht. Der Vater reitet zu ſeinen Bekannten, ladet ſie zu Taufzeugen ein, denen er dadurch eine Ehre und zugleich eine Wohlthat zu erzeigen glaubt, indem, wie er ihnen einſchärft, die kleinen Pathen, wenn ſie erwachſen ſind, für ſie beten ſollen. Daher er auch nirgend eine abſchlägige Antwort erhält.

An dem Tage, wo die Taufe vollzogen wird (ſelten bleibt ein Kind 3 Tage ungetauft,) verſammeln ſich in ſeiner Wohnung die Gäſte. Ein ſäugendes Weib nimmt das Kind; und die ganze Geſellſchaft reitet oder fährt zur Kirche. Iſt man zurück, ſo wird ſtarkes Bier, das man ſelbſt braute, aufgeſeßt. Von Speiſen tiſcht man ſo viel auf als man vermag. *) Die

*) Jedes der Gevattern bringt eine Schüſſel

Wöchnerin nimmt gewöhnlich einen ſehr thätigen Antheil daran: beſonders läßt ſie ſich die hartgekochte dicke Grütze mit darauf gelegten Eyern und das warme Bier mit Brod und Kümmel ſehr wohl ſchmecken. Der Oeſeler Ehſte iſt ja außerdem gewohnt, ſeinem Kranken und Halbkranken recht viel zu eſſen zu geben, „damit er hübſch bei Kräften bleibe.“ Ein oder zwei Tage darauf geht die Mutter mit dem Säugling in die heiße Badſtube: der Wöchnerin Mutter badet das Kind auf dem Poll. Dann begiebt ſich die ganze Geſellſchaft zuſammen eben dahin — und badet ſich un-

---

voll äußerſt dick gekochter Grütze mit, in deren Mitte ein Stück Butter liegt und hart gekochte Eyer am Rande derſelben. Dies iſt der Wöchnerin Wochenſpeiſe. Der Taufſchmauß beſteht aus einer Suppe mit Mehlklöſen, die aus Waſſer, Mehl und geſchmolzenem Talg und ſo hart gemacht ſind, daß gute Meſſer und Zähne dazu gehören, um ſie zu genießen. Iſt der Tiſch abgeräumt, ſo bleibt doch beſtändig Fiſch, Brod und Butter darauf liegen. Viel wird getrunken. Fehlt der Durſt, ſo muß ein geſalzner Fiſch ihn ſchaffen.

Digitized by Google

ter Scherz und Lachen: oft invitirt man noch Weiber und bejahrte Männer, aus der Nachbarſchaft dazu. Bei dieſer Gelegenheit giebt die Mutter oder die, welche das Amt der Hebamme verwaltete, dem Taufvater Ruthen, welches wie ein Spaß ausſieht; aber oft ernſthaft genug ausgeführt wird. Zugleich wird daſelbſt eine Mahlzeit nackend gegeben. — Feſſelt nicht eine, aber ſelten vorkommende Krankheit die Wöchnerin ans Bett, ſo ſteht ſie ſchon am Tage nach der Taufe allen ihren häuslichen Arbeiten und Geſchäften wieder vor: ſie zieht Waſſer aus dem Brunnen, füttert und tränkt das Vieh: kurz thut das, was im grauen Alterthum das wenig geachtete geraubte Weib oder Mädchen zu thun genöthigt war.

II.

Noch ein ehſtniſcher Tanz.

In mittelmäßiger Bewegung. (Siehe Beilage Nr. 6.)

Digitized by Google

12.

Eine Quadrille,

wo ein Stück von einem ehſtniſchen Tanze eingewebt iſt (der 3te Theil derſelben). Sie erhielt auf einem großen Ball in Reval vielen Beifall. (Siehe Beil. Nr. 7.)

13.

Noch einige ehſtniſche Lieder,

die vielleicht hierdurch der Vergeſſenheit entriſſen werden.

Erndtelied.

Leikage wihhud wäggewast
Pange Parmud parremast
Et meie Kii koggnda
Aïa Harjade wedelada
Nace napsaste Killekonti
Aïa rikkus Harja pari
Nadelo Katkestäks ennese.
Minno wihko wi - es sani
Minro Parmo Kaudes sani,

Ueberſetzung.

Schneidet mächtig ſtarke Bünde:
Machet tüchtige Haufen,
Daß unſer Schwager zu ſammeln habe
Und des Schwiegervaters Ochſen zu fahren
kriegen,
Schaden kriege die Schwiegerin beim Heben,
Der Schwager zerbreche die Ribben,
Und verderbe des Schwiegervaters Paar Och-
ſen;
Die Schwiegerin verhebe ſich,
Wenn ſie meine Garben zum Wagen bringt,
Meine Haufen zum Schlitten trägt.

(Das letztere iſt nicht Wunſch — nur Beſchreibung der Folgen der Größe des Bündels.)

Arbeitslied.

Man haut öfters Geſträuche um, ſammelt es in Bündel; pflügt das Stück Land, worauf es gewachſen war, legt Erdſchollen darüber, zündet es an und verbrennt beides mit einander. Ein ſo behandeltes Land, das lange bra-

Digitized by Google

che gelegen, manchmal 12, 15 Jahre, iſt mit Seegen in der Erndte überfüllt. Daß iſt das ſogenannte Küttis-Land deſſen in dem Liede Erwähnung geſchieht: *) und das darauf folgende ſind die glücklichen Erfolge von einem ſolchen mit vieler Mühe von den Männern ſo behandelten Stück Erde, wozu, wegen der mühſamen Bearbeitung kein Weib genommen wird. Daher der Wunſch des Liedes „Gott erhalte die Männer!" — Ihnen ſind wir es ſchuldig, daß wir voriges Jahr Brod gnug hatten und mit den Unſrigen nicht verſchmachteten.

Minno ella Pennike
Künna Paljo Küttis mada
Lo palgo lomukssida
Süs arrab Jummal iwwida
Aib saab Harjani wäggewa
Kukkus saab kahjani Rahhada
Jummal audko mustal terwid

*) Weitläuftiger iſt es im 5ten Bändchen dieſer Reiſen p. 154. beſchrieben.

Ei löppend jahwo jahwostani
Wanna leil ei udestani

Mein allerliebſter Bruder,
Pflüge doch viel Küttis Land,
Mache viel Haufen zum Anzünden,
So giebt Gott Korn:
Die Kleete wird bis oben voll: —
Gott erhalte die Männer!
Das Mehl hörte nicht auf bis wieder Mehl kam,
Das Brod nicht, bis neues kam.

Die berühmte engliſche Schriftſtellerin Miß Edgeworth hat einen ehſtniſchen Geſang, der wo anders von mir mitgetheilt worden iſt, ſo naiv gefunden, daß ſie ihn in ihren Tales und Miscellaneus pieces überſetzt mitgetheilt hat. Sie findet, daß er ein Seitenſtück zu dem Gemälde des unglücklichen Schickſals des irländiſchen Landmanns ſey. Da ich von hieſigen Engländern weiß, daß ſie deutſch verſteht,

Digitized by Google

ſo iſt nicht deran zu zweifeln, daß die Ueberſetzung, ſelbſt von ihr, herrühre. Ich gebe ſie mit der kleinen Einleitung zu derſelben. Sie hat Unrecht, daß die Ehſten ſlaviſchen Urſprungs ſeyen. Aber das muß man ihr, da ſie dieſen Gegenſtand nicht genau unterſucht hat, hingehen laſſen, ohne es kritiſch zu ahnden. Gnug, daß ein ſo verſtändiges Weib es der Mühe werth hielt, eine Ueberſetzung davon zu liefern und einem ihrer Werke einzuverleiben. Sie befindet ſich in

Tales and Miscellaneus pieces by Maria Edgeworth. London 1825. Vol. I. p. 98.

In Esthonia, amongst the Slavonian race of peasant slaves, they pay tributes to their Lord, not under the name of duty work, duty geese, duti turkies etc. but under the name of *righteousnesses*. The following ballad is a serions specimen of Esthonian poetry.

„This is the cause, that the country is ruined.

And the straw of the thatch is eaten away.
The gentry are come to live in the land —
Chimneys between the village
And the proprietor upon the white floor! —
The sheep brings forth a lamb with a white
forehead:
This is paid to the lord for a *rightousness*
sheep.
The sow farrows pigs:
They go to the spit of the lord.
The hen lays eggs,
They go into the lord's frying-pan.
The cow drops a male calf,
That goes into the lord's herd as a bull.
The mare foals a horse foat,
That must be for my lord's nag.
The boors wife has sons,
They must go to look after my lord's poul-
try.

14.

Ich habe oben über den jungen Ehſten zu gebenden Schulunterricht, geſprochen. Folgende Zeilen können vielleicht ſo manches zu deſſen Erleichterung beitragen. Sie ſind aus Saugnier's Voyage à la côte d'Afrique (Paris 1791) genommen.

Unter dem Artikel „le Saara" befindet ſich nachſtehendes:

L'occupation des prêtres mahométans est de courir le pays pour instruire les enfans. Cette éducation n' a rien de forcé. On ignore dans le desert la coutûme de contraindre les volontés. Les petits garçons le matin s' assembleut d'euxmêmes aux lieux d' instruction: c'est pour eux un endroit de récréation. Ils y vont avec une petite planche, sur laquelle sont écrits les caractères arabes et quelques maximes del' Alcoran. Les plus grands et les plus instruits reçoivent leurs leçons des prêtres, et les comuniquent ensuite à leurs compatriotes. Ce sont

les enfans, qui se montrent à lire les uns aux autres. Iamais on ne les corrige. Ce seroit un crime de battre un enfant, qui, suivant les idées reçues, n' a point assés de raison pour distingeur le bien du mal.

Der kluge Lehrer der armen jungen Ehſten wird wiſſen, was er davon für ſeine Zöglinge anwenden könne. Ach die dumpfigen Zimmer und die Schläge haben viel Unglück bei der Jugend ſchon geſtiftet! Ich ſah in Weißrußland in einem Dorfe den Lehrer im Sommer in einer grünen Laube mit ſeinen Schülern ſitzen und ſie unterrichten: und das iſt doch übrigens ein Land, wo noch viel Stumpfſinn herrſcht.

Die Lankaſterſche Methode, die, wie man aus „Narrative of a pedestrian Iourney through Russia and Siberian Tartary by Capt. Iohn Dundas Cochrane *) ſieht, ſelbſt

*) London 1824.

Digitized by Google

in Sibirien auf Kaiſer Alexander's Befehl eingeführt iſt, könnte ebenfalls unter der Ehſtniſchen Jugend wenigſtens (im Anfange: aber bei ihr muß man nicht ſtehen bleiben) viel Nutzen ſtiften. Iſt man etwas vorgerückt, ſo muß man freilich den bei uns gewöhnlichen Weg betreten. Denn jener iſt blos für den erſten Unterricht.

Digitized by Google

15.

Ueber
die Oſterbeluſtigungen
in St. Petersburg im Jahr 1813.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Alles, was ſich auf Napoleons Gegenwart in Rußland auch in der weiteſten Ferne bezieht, iſt merkwürdig. Ich war viel viel Mal Zeuge der Luſtbarkeit der Ruſſen am Oſterfeſte — Aber bei dieſer — ohngefähr vier Monate darauf, als der ſtolze von dieſer Nation niedergebeugte Eroberer die Grenze hatte verlaſſen müſſen, war der Muth der immer muthigen Rußen und Rußinnen ſo hoch geſtiegen — daß dieſes Feſt einen beſondern Charakter annahm, welches folgenden kleinen Aufſatz veranlaßt hat, den ich hier beifüge. Es iſt durch die Einbildungskraft nichts vergrößert: es iſt ein bloſes, vielleicht ſelbſt noch ſchwaches Gemälde deſſen, was ich ſah.

Digitized by Google

Die Feyer des Oſterfeſtes bei dem ruſſiſchen gemeinen Mann iſt bekannt. Sieben Wochen hindurch hat er gefaſtet. Sein Magen hat weiter nichts als Fiſche, Oel, getrocknete Schwämme, in Salzwaſſer abgekocht, an die er etwas Oel und Pfeffer that, oder die gebraten wurden, während dieſer Zeit zu ſich genommen. Endlich kommt der langgewünſchte Tag, wo er wieder Fleiſch und Butter genießen darf. Um 12 Uhr in der Oſternacht fängt ſein Gottesdienſt an (Kanonenſchüſſe von der Feſtung verkündigen ihn). Er bringt Fleiſch und Kuchen in ſeinen Tempel: der Geiſtliche ſegnet es ein — und von nun an iſt die Looſung gegeben, daß ihm beides wieder zu genießen erlaubt ſei. — Glücklich iſt derjenige, welcher ſich jetzt in beiden, ſo wie in Eyern, die theils hart gekocht, theils gebraten ſind, nicht übernimmt. Denn ſonſt läuft er Gefahr, den Grund zu einer Krankheit zu legen, die noch an demſelben Tage, manchmal etwas ſpäter, ſein Leben endigt.

Digitized by Google

Iſt der Gottesdienſt vorüber und hat der Mittag begonnen; ſo fangen ſeine Beluſtigungen an. Da er von Faſtnacht an ſich vieler Freuden beraubte und die letzte Woche vor Oſtern in der größten Stille und Abgeſchiedenheit von andern zubrachte; ſo kann man leicht denken, in welches geräuſchvolle, halbtobende Leben, er jetzt übergeht.

Horizontal — und vertikal ſich bewegende Schaukeln: von Holz aufgeführte Berge, von welchen er auf kleinen Wagen mit meſſingenen Rädern raſſelnd herunterfährt: Lieder, die dabei von ſeinen Lippen tönen, manchmal tief aus der Gurgel ihren Urſprung ziehen: Haſelnüſſe, Pfeffernüſſe, Pfefferkuchen, andere Arten von Kuchen und Gebackenem: Hanswürſte, die ihn zu den mannichfaltigen Sorten von Spielen, die in aufgebauten hölzernen Hütten gegeben werden, mit allerhand Späßen hinein laden: manchmal auf der vorn ſich befindenden Gallerie eine kleine Scene, von dem, was er in dem Innern findet und ihm

den Gaumen zum Genuß deſſelben reitzen ſoll und oft wirklich reitzt..... Der Polichinell, der eben daſelbſt mit ſeinen Puppen zu eben demſelben Zwecke ſein Weſen ohngefähr 10 Minuten lang treibt: die Muſik von Trompeten, Hoboen, Fagotten, Flöten meſſingenen Becken, die an einander geſchlagen werden, welches alles ſeine Sinne betäubt und gleichſam in das Gemach hineinſchiebt, wo die Seiltänzer ihr Weſen treiben, chineſiſche Schattenſpiele ſich ſehen laſſen, Pferde und Reiter, beide gleich künſtlich abgerichtet, ſeine Bewunderung rege machen — das ſind jetzt diejenigen Dinge, in deren Kreiſe er da ſteht. — Das Benehmen des ruſſiſchen gemeinen Mannes bei dieſem Schauſpiele hat jederzeit viel Eindruck auf mich gemacht. Ich kenne ſeinen luſtigen Charakter. Aber jetzt iſt er 3, 4 Mal ſichtbarer und lauter, da ſeine Religion beinahe zwei Monate hindurch ihm zu ſchweigen befahl.

Die von Holz aufgerichteten Berge, von

welchen er auf kleinen Wägelchen mit Blitzesſchnelle herunter fährt, und wovon der erſte Anſtoß ihn wohl ein Viertel Werſt fortſchleudert, ſind erſt ſeit ein paar Jahren bei den hieſigen Oſterluſtbarkeiten eingeführt. Sie ſind eine Nachahmung der Eisberge, von welchen er im Carnaval ſich auf kleinen Schlitten oder gar auf Schlittſchuhen herabſtürzt. So wie auf jenen, Mädchen, entweder allein, oder auf dem Schooße eines Geliebten oder ſonſt eines Freundes, oder ſelbſt Unbekannten, dem der Schlitten gehört, herabſchießen; ſo auch jetzt von den von Holz aufgerichteten Bergen. — Diesmal war das Wetter acht Tage hintereinander (ein Tag ausgenommen) außerordentlich ſchön. Der Himmel war unbewölkt: die Sonne ſchickte ihre erwärmenden Strahlen in Menge herunter und erregte die entzückendſten Gefühle in den Zuſchauern, in deren Organiſation ſie ihr elektriſches Feuer goß. Tauſende von männlichem und weiblichem Geſchlecht flogen pfeilſchnell von ih-

ren Höhen einzeln oder in lieblichen Gruppen herunter.

Das ruſſiſche gemeine Mädchen (wozu ich auch das in einem vornehmen Hauſe ſchon eine gewiſſe Erziehung genoſſene Stuben- und Kammermädchen rechne) hat viel Amazonenartiges. Mit welchem Feuer, mit welcher Freude in Augen und Geſicht ſtieg es meiſtens die Treppen haſtig hinauf, um ſich, wenn die Reihe an ſie kam, von der Höhe herabzuſtürzen! Mit welcher Gluth ſtanden viele mit an den Füßen zuſammen gebundenen Röcken, an beiden Enden der horizontalen Schaukeln, und gaben ihnen mit zuſammen gebeugtem Körper den gewaltigſten Stoß, ſo daß dieſelben beinahe vertikal wurden. Und das gieng ſo ununterbrochen fort, bis der daſtehende Kerl, der darüber die Aufſicht hatte, in die Stricke

griff, und dem Schaukeln, wenn ſie für ihr hingegebenes Geld nach ſeiner Rechnung ſich genug vergnügt hatten, um nun andern Platz zu machen, ein Ende machte. Wahrlich ſo manche, wenn man ihr einen Säbel oder eine Flinte mit dem Bajonette dran, in die Hände gegeben, würde ihren Landsleuten, die jetzt in Deutſchland ſo viel Ruhm einerndteten, auf der Bahn des Ruhms folgen! Ach wie angenehm iſt's, recht viele kraftvolle Jugend beiderlei Geſchlechts, deren Nerven überſpannter Luxus noch nicht abgeſpannt hat, die von Furcht noch wenig oder gar nichts weiß, vor ſich zu ſehen! der etwas rohe Menſch iſt doch wahrlich mehr werth als der hochkultivirte, den Bücher ſo äuſſerſt bedächtig gemacht haben, daß man ſich wundert, wie

er's noch wagt, auf die Straße zu gehen, weil er ja da ein Bein brechen könnte.

Ich weiß nicht, in welchem Buche es ſteht und von vielen Hunderten nachgeſagt worden iſt, daß Muth aus der Seele allein herausgeboren werde: ich glaube, er iſt das Reſultat einer kräftigen Organiſation mit einem Geiſt, der nicht zu weit in die Ferne ſieht und die Gefahr nicht ſo leicht zu berechnen vermag: wo, wenn man ſein Leben wagt, eben nicht viel verliert, indem man noch wenig mit den vielartigen Süßigkeiten deſſelben bekannt iſt..... In einem hochkultivirten Menſchen kann wohl etwas, das dem Muthe des unkultivirten gleicht, aufflammen. Aber es iſt von keiner langen Dauer: es währt blos einige Minuten: es wird von keiner kräftigen Organiſation unterſtützt: die Flamme wird von den Kräften des Körpers

nicht genährt — es iſt gleichſam ein Funke, der auf der Oberfläche eines Moraſtes aufſteigt: aber er zündet nicht das vorliegende Stroh an: es iſt ein kaltes Feuer, das nur den Schein, aber nicht die brennende Eigenſchaft eines wahren Feuers hat.

Jeden Tag in der Feſtwoche von 4 — 5 Uhr an (einen einzigen ausgenommen, der kalt und mit Schnee begleitet war) fuhren Wagen mit Vornehmen und Reichen angefüllt, in mehrern Reihen, um dieſe Volksluſtbarkeit mit anzuſehen, an den Seiten dieſes großen Platzes vor der Iſaakskirche hin. Aber den letzten Tag (Sonntag) war, wegen des vorzüglich ſchönen, heitern und warmen Wetters, die Menge derſelben außerordentlich groß: ihre Anzahl kann (Kaleſchen mit eingerechnet) auf 3000 geſtiegen ſeyn. Die regierende Kaiſerin Eliſabeth; die Kaiſerin-Mutter mit ihren jungen Prinzen Nikolai und Michael Pawlowitſch; und ihrer Prinzeſſin Tochter Anna Pawlówna; in ebendemſelben Wagen, blos von ein paar Perſonen zu Pferde begleitet, fuhren ebenfalls einige

Mal vorüber. Aus dem adelichen Fräuleinſtift waren über 20 Kutſchen mit Fräuleins angefüllt. Die auf dem großen Platze wogende Menſchenmenge, mit der, welche ſich auf dem Boulevard befand, mag immer 40 — 50,000 betragen haben. Ich trat auf eine der Stufen, welche zu dem künſtlichen Berge führte, war alſo vermögend das Ganze gehörig zu überſchauen — und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich jene Anzahl annehme, die vielleicht noch zu klein angegeben iſt: denn es war faſt Kopf an Kopf! — Die Schaukelnden flogen in der Luft hin und her: die Hanswürſte thaten ihr möglichſtes, um dem Publikum recht viel Spaß zu machen, das manchmal auch halb wiehernd (es verſteht ſich von ſelbſt, daß ich von der niedrigſten Klaſſe deſſelben rede) einen recht luſtigen Einfall belachte. Trompeter und Pfeiffer, Hoboiſten und Waldhorniſten blieſen die Backen tüchtig auf. Kinder, erwachſene Mädchen und Jungen fuhren in kleinen Chaiſen, (mit ausgeſtopften Kälbern da-

Digitized by Google

vor, worauf manchmal ſelbſt ein kleiner raſcher Junge ritt und aus vollen Kräften drauf los hieb) welche an langen Bauhölzern, die in einem walzenartigen dicken Stamm, der von Pferden herum getrieben ward, eingefalzt waren, ſich befanden. — Ein religiöſes Gefühl verläßt auch den Rußen in ſeinen Vergnügungen, wenn ihn ein äußerer Gegenſtand daran erinnert, nicht. Die große Iſaakskirche ſteht in der Mitte dieſes großen Platzes. Viele von den gemeinen Leuten giengen, wenn ſie an dieſelbe kamen, da die Thüren offen ſtanden, hinein, machten vor einigen Heiligenbildern ihr Kreuz, giengen ehrfurchtsvoll in derſelben herum — verließen ſie endlich wieder, und nahmen — mit Mäßigung — an den Vergnügungen, welche außer derſelben ſich befanden, Antheil.

Ich muß geſtehen, da ich meine deutſchen Landsleute noch immer fortliebe, ob ich ſchon über 30 Jahre von ihnen entfernt bin, daß ich der übergroßen Verfeinerung, die ihnen körperliche und geiſtige Kultur verliehen hat, ein Gegengewicht durch ähnliche Vergnügungen,

die ihren Muth wieder anfachen und ſie Gefahren verachten lehren, geben möchte. *) Im Winter, da, wo es möglich iſt, Eisberge — (wenn ſie auch nur 8 — 14 Tage ſtehen ſollten) — Im Sommer an Oſtern und Pfingſten ſolche von Holz künſtlich gemachte Berge, von denen man pfeilſchnell herunter fährt) und welche Vergnügungen auch die Vornehmſten (die es beſonders nöthig hätten) nicht verſchmähen ſollten..... Wie, wenn man das Schiff, auf welchem man auf dem wogenden Meere ein paar Wochen hindurch ſich befand, verläßt und das feſte Land mit einem Gefühl der Kraft, des Muths betritt; eben ſo, wenn man von einem ſolchen Berge herabgeſtürzt und die Luft beinahe mit Vogelsſchnelle durchſchnitten hat, ſieht man muthig ſeinen Mann an, und — machte ſich, — wenn es ſeyn müßte, — nichts daraus, einen Degen oder einen derben Knittel in die Hand zu nehmen, auf ihn loszugehen

*) Das auch ſpäterhin durch das Turnen geſchehen iſt.

und ſich mit ihm zu meſſen. Das Entſchloſſene in dem Charakter ſo manches Engländers und ſo mancher Engländerin, das Gefahren verachtende auf feſter Erde hat gewiß darinne mit ſeinen Urſprung, daß ſie ehemals ein oder mehrere Male das Meer befuhren, mit den Wogen um ihr Leben kämpften, aber ſiegend aus dem Kampfe hervor giengen — ſolche Gefühle gründen ſich bei ſolchen Begebenheiten, und, wenn ſie oft wiederholt werden — machen die Baſis in dem Charakter eines Menſchen. — Der Jude ſcheut ſich auf das Eis zu gehen — „das Eis (ſagt er) hat keine Balken.“ — Er fährt, um alles in der Welt nicht, nur von Riga nach Lübeck, auf dem Waſſer — er macht lieber den großen Umweg zu Lande — weil dieſes äuſſerſt furchtſame Weſen, das immer niedergedrückt ward, ſeiner Seele keinen ſolchen Schwung zu geben vermag. Aber würde er es mehreremal gewagt haben, ſein Leben

den Meereswellen auszuſetzen oder von Eis — oder den andern Bergen mehrere Tage, oder ganze Wochen hindurch, herunter zu fahren: es müßte widernatürlich ſeyn, wenn ſich nicht eine kleine Tapferkeit in ſeiner Seele einfinden ſollte, die, nach und nach, theils in ihm, theils in ſeinen Kindern, durch mancherlei andere Gefahren, welchen ſie ſich ausſetzten, ſich wirklich verſtärken würde. — Und noch vor kurzem, haben wir Deutſche nicht den bangen Juden geglichen? — dem Himmel ſei Dank, daß uns der brave Ruß ein Beiſpiel der Kraft und Unerſchrockenheit gab, das auch — je weiter er in Deutſchland vordringt — immer mehr nachgeahmt werden wird. *)

*) Die Folge hat gezeigt, daß ſich der Verfaſſer dieſes Aufſatzes in ſeiner Vermuthung nicht betrogen hat. Ganz Deutſchland ſtand auf und ſeine Einwohner peitſchten die inſolenten Eroberer aus ihrem Lande hinaus, die es von Menſchen und zum Theil von ſeinen Reichthümern entblößt hatten.

Digitized by Google

16.

Urſprung des — Seite 135 — 138 im ſechſten Bändchen d. R. erwähnten — Kloſters Petſchora und Vertheidigung deſſelben gegen Bathori.

Es iſt mir eine kleine Schrift in rußiſcher Kirchenſprache zu Geſicht gekommen, die den Titel führt:

Anfang und Gründung des Petſcherskiſchen Kloſters: aus alten Chroniken gezogen, die ſich in der Bibliothek deſſelben befinden. Moskwa: im Jahr 1807 in der Synodalbuchdruckerei gedruckt.

Der Urſprung deſſelben fällt in das letzte Viertel des 15ten Jahrhunderts. Es iſt eine Nachahmung des berühmten Kloſters gleiches Namens in Kiow, dem ein rußiſcher Mönch nach ſeiner Zurückkunft vom Berge Athos in der Mitte des 12ten Jahrhunderts ſeinen Anfang gab.

Digitized by Google

Ein Einwohner Jsbork's (ſo erzählt jenes Buch) gieng einſt mit ſeinem Vater auf die Jagd in die Gegend, wo jetzt das Kloſter ſteht und vordem ein groſser Wald war. Sie kamen an ein kleines Flüßchen am Fuße des Bergs, wo nun die Kirche „zur Mutter Gottes" iſt. Auf einmal hörten ſie einen lieblichen Geſang, aber ſahen keinen Menſchen — aus der Luft ſtrömten aromatiſche Gerüche. Sie folgerten hieraus, dieſer Ort müſſe eine heilige Stätte ſeyn, und der Geiſt Gottes ſich hier abſonderlich offenbaren. Sie erzählten's einigen Leuten jener Gegend, die mit einander überein kamen, dieſen Platz zu kaufen und eine Kirche da zu erbauen.

Man überließ dieſes Terrain einem Manne, Namens Dementieff, der ſich am Fuße des Bergs häuslich niederließ. Eines Tags gieng er aus, Holz zu hauen. Er hieb einen groſsen Baum nieder, der im Niederſtürzen auf andere Bäume fiel, welche mit ihren Wurzeln ausge-

riſſen wurden; es zeigte ſich der Eingang zu der Höhle, wo jetzt die Thür zu den Gräbern iſt.

Im Jurjew (Dorpat) verrichteten ein rußiſcher Presbyter, Iſidor und ein von Moskwa dahin gekommener Geiſtlicher, Namens Jonas, in der von dem Kiowſchen Großfürſten Jaroslaw Wladimirowitſch daſelbſt erbauten Kirche des heiligen Wunderthäters Nikolai und Georg den Gottesdienſt auf griechiſch-rußiſche Weiſe. (Auch in den Umgebungen dieſer Stadt waren rußiſche Kirchen.) Die dortigen Deutſchen, römiſchen Glaubens, wollten ſie gern mit ſich vereinigen, und ſuchten zu dieſem Zwecke bald durch ſanfte, bald durch ſtrenge Maßregeln zu gelangen. Der Prieſter Jonas, nichts gutes ahnend, verließ daher dieſe Gegend und gieng nach Pleskow. Iſidor blieb in Jurjew und gab den ihm angewieſenen Poſten nicht auf: aber gerieth mit den Lateinern (Römiſch-katholiſchen) in immer größere Streitig-

Digitized by Google

leiten, ſo daß ſie ihn ins Gefängniß warfen: Wir werden weiter unten hören, daß er zuletzt ein noch traurigeres Schickſal hatte.

Der Prieſter Jonas war unterdeſſen mit ſeiner Frau zu obgedachtem Demeütieff gegangen, der ſich auf jenem wunderbaren Terrain noch immer befand. Hier grub er eine kleine Kirche in den Berg und machte daneben zwei kleine Zellen für Mönche. Er begab ſich nach Pleskow und erſuchte die Geiſtlichen der dortigen Cathedrale ihr die Weihe zu geben. Da ſie ſich nicht dazu verſtanden, verfügte er ſich nach Nowgorod zum Biſchof Feofil, den er fußfällig bat, ihm ſeine Bitte zu erfüllen. Im Jahr 1473 ward ſie in Gegenwart des damaligen Pleskowſchen Großfürſten eingeweiht.

Das Jahr vorher hatten die Römiſch-Katholiſchen aus Liefland ſchon ihre Rache an dem neu entſtandenen Heiligthume zu nehmen geſucht. Jonas war während der Zeit, als

er ſich daſelbſt befand, nicht müßig geweſen und hatte mehrere kleine Völkerſchaften jener Gegend zu ſeinem Glauben bekehrt. Vielleicht waren dieſe ſchon der lateiniſchen Kirche einverleibt geweſen. Kurz die Lateiner fürchteten ein weiteres Umſichgreifen des griechiſchen Cultus: ſie kamen im Anfang des Jahrs 1472, gewaffnet dahin: und da die griechiſchen Chriſten den römiſch-katholiſchen Glauben nicht annehmen wollten, warfen ſie den Presbyter Iſidor, der ſich aus Jurjew dahin geflüchtet hatte, mit 70 Perſonen ins Waſſer und zogen wieder davon.

Der Beſitzer jener Gegend, Dementieff, gab ſoviel von dem Seinigen her, daß eine Mauer um die Kirche gezogen werden konnte. Nach und nach kamen mehrere Kirchen dazu. Späterhin ſtieg ihre Anzahl bis auf zehen. Man verband ſie durch unterirdiſche Gänge und begrub in ihnen die Körper verſtorbener Geiſtlichen und anderer Perſonen, die in dieſer ge-

Digitized by Google

weihten Erde ihren Todesſchlummer ſchlummern wollten.

1521 ward der Obros der Mutter Gottes, der in der Folge ſo berühmt worden iſt, hier aufgeſtellt.

1529 ließ ihn der Moskauſche Czaar und Großfürſt, Iwan Waſilewitſch, mit Gold belegen und einen Kaſten von Silber dazu verfertigen. Er ſchenkte dem Kloſter viele Güter, Gold und Silber, Obroſſ, Bücher, Kleidungen und andere Sachen, deren die Kirche bedurfte. —

Nach deſſen Tode, der 1584 erfolgte, ließ ſein Sohn, der Czaar und Großfürſt Fedor Iwanowitſch, im erſten Jahre ſeiner Regierung einen neuen Obros machen und ſchenkte dem Petſcheriſchen Kloſter viele Dörfer und anſehnliche Summen aus ſeiner czaariſchen Kaſſe, um 100 Mönche und 500 zum Gottesdienſt angeſtellte Perſonen erhalten zu können.

Digitized by Google

Es wird noch zweier reicher pleskowſcher Kaufleute erwähnt, welche ſchon unter der Regierung des Czaaren und Großfürſten Iwan Waſilewitſch ihr wohlerworbenes anſehnliches Vermögen ebenfalls dem Kloſter gegeben hatten und die letzten Tage ihres Lebens in dem Schooſſe deſſelben verbrachten.

Uebrigens verdient dieſes Buch noch deswegen Aufmerkſamkeit, weil es ein ſehr merkwürdiges Bruchſtück zur Rußiſchen Geſchichte liefert, indem es ein Detail den unglücklichen Ausgang des Anfalls des polniſchen Königs Stephan Bathori auf Pleskow erzählt. Er brach 1581 ins pleskowſche Gebiet ein, rückte den 20. Auguſt vor Pleskow ſelbſt, mußte aber mit Schand und Spott davon abziehen. Es werden genau die Völker genannt, welche Krieger zu dieſem Zuge geliefert hatten. Außer Pohlen und Litthauern befanden ſich in ſeinem Heere: Türken, Ugaräni (vielleicht Ukrainer), Walachen, Ser-

wäne (Serwier), Ugrowi (Ungern), Slowäki und Deutſche. Nachdem (heißt es daſelbſt) Bathori die Stadt Oſtrow-Kamenoi (im Pleskowſchen) eingenommen und daſelbſt viele zu Gefangenen gemacht hatte, gieng er, um es zu plündern, auf Pleskow los, meinend, daß, da man ihn daſelbſt keine Kanonen entgegen ſetzen könne, es ſich nicht zu vertheidigen vermöge.

Den 7ten September fieng er es zu beſchießen an. Nachdem er von 8 Uhr Morgens bis auf den Abend das Feuer fortgeſetzt (auch glühende Kugeln wurden hinein geworfen) und eine Breſche, der Erde gleich, gemacht hatte, wollte er hinein dringen. Aber die Einwohner wehrten ſich tapfer, und viele Feinde wurden, von den Mauern herab, mit Pfeilen und Steinen getödtet. Die Geiſtlichkeit gieng in der Stadt mit ihren heiligen Bildern herum, und bat Gott ſie zu ſchützen. Der Woyewode Michael Kolitzki vernahm eine göttliche Stim-

me, ſagend: man ſolle die Mutter Gottes aus Petſchora holen und vor die Breſche ſtellen, da werde man die Herrlichkeit Gottes gewahr werden. Als der Obros dahin gebracht und davor aufgeſtellt ward, giengen alle bewaffnete Leute mit Schwerdtern auf den Feind los: einer legte in einen Thurm Pulver und zündete es an. Der Thurm flog in die Luft, wobei viele Feinde ihr Leben verloren oder verwundet wurden. Man ſchlug ſich von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends herum, bis der Feind gänzlich aus der Stadt verdrängt war.

So ward dann das ganze feindliche Heer zum Rückzuge genöthiget. Ein groſſer Theil davon ergriff die Flucht, auf der man viele erſchlug: viele wurden zu Gefangenen gemacht.

Die tafern Fürſten Waſſili Federowitſch Scopin und Iwan Petrowitſch Schuiskoi ſtanden an der Spitze der Vertheidiger: aber, wie man ſieht, ſpielte auch die Geiſtlichkeit dabei

eine wichtige Rolle: ohne ſie wäre nicht der hohe Muth und die Ausdauer bewirkt worden, deren man zu ſeinem Zwecke ſo ſehr nöthig hatte.

Bei ihrem Rückzuge warfen ſich die Litthauer und Deutſchen noch auf Petſchora, um ſich der dortigen befindlichen Reichthümer zu bemächtigen. Sie beſchoſſen es von der einen Seite mit vier, von der andern mit drei Kanonen, und ob ſie ſchon zwei Breſchen gemacht hatten, ſo mußten ſie doch dem Widerſtande, der aus deſſen Innern auf ſie gemacht ward, (viele Einwohner aus Jsborsk hatten ſich dahin geflüchtet), weichen und ohne ihren Zweck erreicht zu haben, davon abziehen.

Alſo ſchon in alten Zeiten flammte Muth in den Adern der rußiſchen Geiſtlichkeit zur Vertheidigung ihrer Altäre und ihres Volks. Welche ſchöne Beweiſe haben ſie davon abermals im Jahr 1812 gegeben, als Bonaparte

Digitized by Google

mit einer halben Million Krieger in Rußland einbrach und alle beſtehende Ordnung zu vernichten drohte. Sie giengen voran, achteten ihr Leben nicht, öffneten ihre Bruſt dem feindlichen Stahl. — Der gemeine Mann ſchloß ſich an ſie an, und dadurch, daß dieſer mit dem Militair vereint wirkte — ward Rußland gerettet.

Ehe ich Petſchora verlaſſe, will ich noch einer Ceremonie erwähnen, die alle Jahre ſtatt hat. Jederzeit nach Himmelfahrt wird das wunderthätige Bild der Mutter Gottes nach Pleskow in die Kathedrale gebracht, bleibt eine Woche dort und kehrt dann zurück. Es liegt in einem mit Glas überzogenen Kaſten und wird von Geiſtlichen getragen. Perſonen, die in ihren Nöthen durch deren Anrufung Hülfe erhalten haben und andere Andächtige aus dem Gouvernement, begleiten es. Da viele Bewohner der Dörfer, in deren Nähe es vorbeigeht, ſich an ſie ſchlieſſen; ſo wächſt der Zug gemeiniglich auf mehrere Hunderte an.

Zehn Werſt vor Pleskow wird bei einer Kirche am Wege Halt gemacht, und der heilige Obros während der Nacht darinne aufgeſtellt. Die Begleitenden übernachten theils in dem nahen Dorfe, theils lagern ſie ſich auf dem freien Platze vor derſelben hin.

Noch am Sonnabend kommen aus Pleskow demſelben einige Geiſtliche entgegen. Aber den Sonntag früh finden ſich die Vornehmſten der Geiſtlichkeit ſelbſt ein, um es in vollem Pomp abzuholen: ſie werden bei dieſer Gelegenheit von vielen Einwohnern aus der Stadt begleitet.

Der Obros, welcher alljährlich nach Pleskow gebracht wird, iſt eine kleinere Kopie des größern Originals, das in Petſchora bleibt. Aber 1812, als dies Gouvernement wegen Nähe der franzöſiſchen Armee in Gefahr kam, ward der größere Obros nach der Hauptſtadt getragen, mit allen ſeinen Edelſteinen und Per-

Digitized by Google

len, mit welchen er ausgeſchmückt iſt. Seit 300 Jahren war er nicht dahin gebracht worden.

Als die Nachricht nach Pleskow von dem Siege kam, den Graf Wittgenſtein vor Polozk über die Franzoſen erfochten hatte und man den Tag dieſer glorreichen Begebenheit näher erwog, ſo war es juſt derjenige, an welchem dies wunderthätige Bild ſeinen Einzug in Pleskow gehalten hatte.

Digitized by Google

Druckfehler.

Im sechsten Bändchen:

Seite 110, Zeile 5 leſe man: Calicot ſtatt Coulaincourt.

Im achten Bändchen:

Seite 24, in der vorletzten Zeile der Note leſe man: 30 ſtatt 301 — S. 34 in der letzten Zeile l.: da er eben, auf ihm ꝛc. — S. 53, Z. 8 in der Note l.: unſere — S. 54, Z. 5 l.: da es — S. 61, Z. 17 l.: Häuſer — S. 78, Z. 9 l.: Krankheiten — S. 84, Z. 5 l.: gebracht ſt. gebraucht — S. 89, Z. 5 l.: Badegäſte ſt. Bädegaſte — S. 92, Z. 5 l.: Das — S. 116, Z. 6 l.: nochmals ſt. mehrmals — S. 178, Z. 4 l.: ſchmückſt?

Digitized by Google

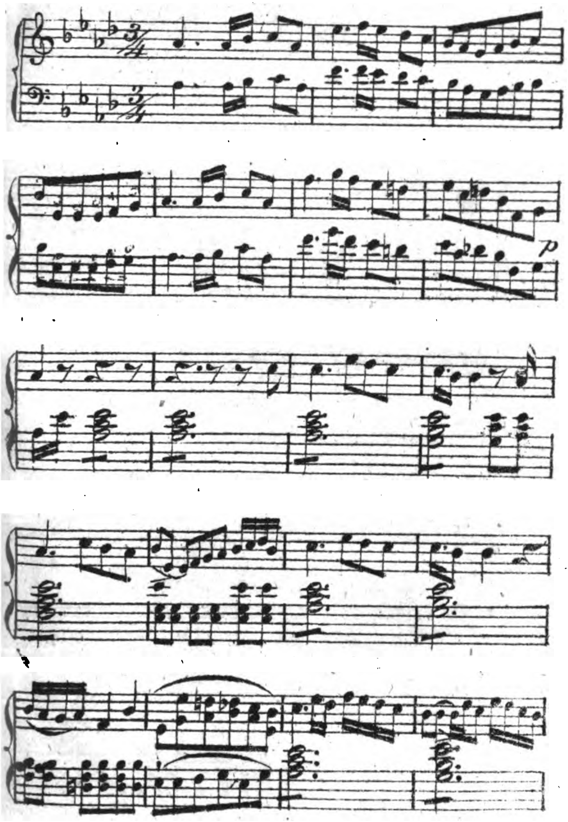
Digitized by Google

Digitized by Google

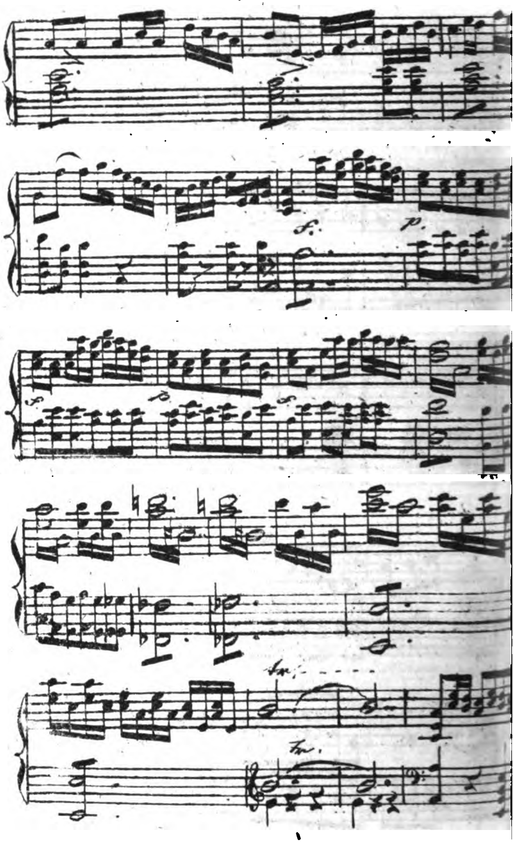
Digitized by Google

Digitized by Google

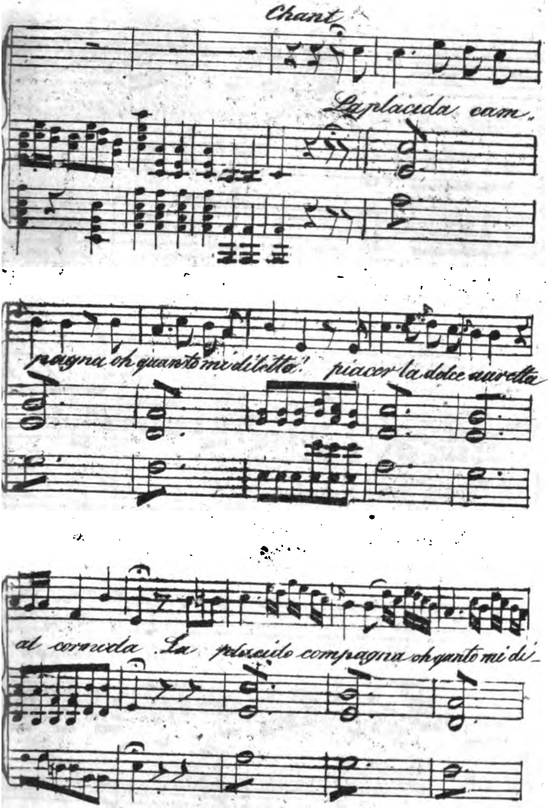
Polonoise.



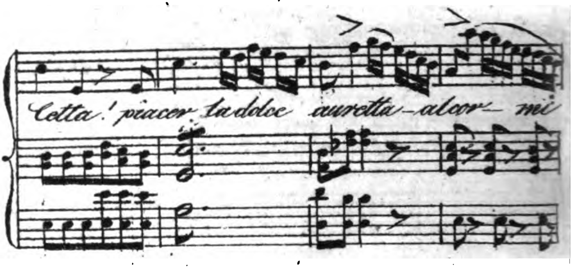
Digitized by Google

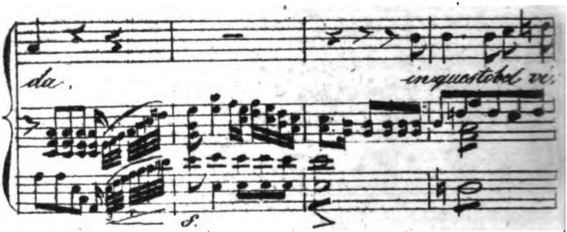


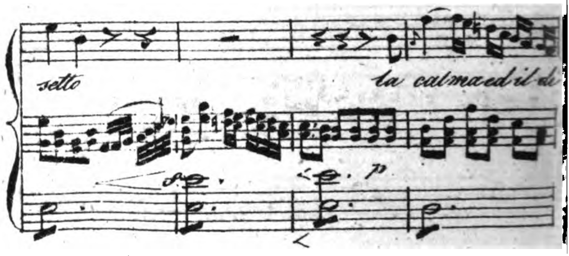
Digitized by Google



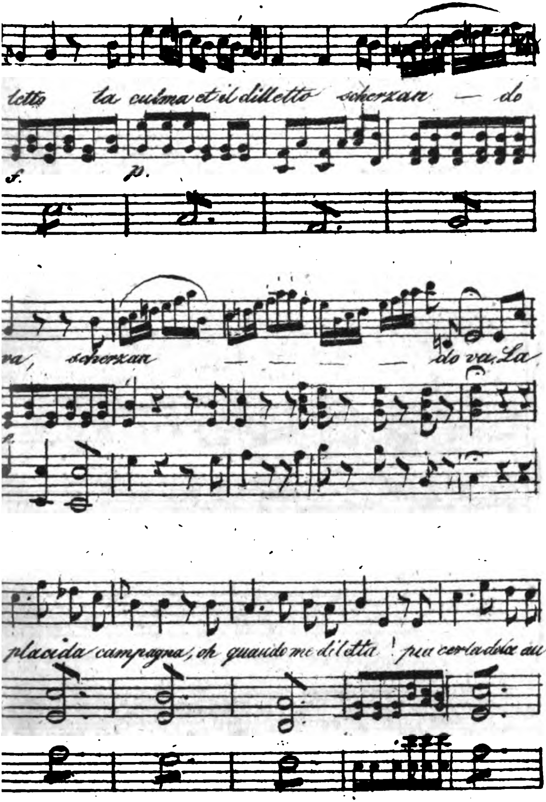
Digitized by Google

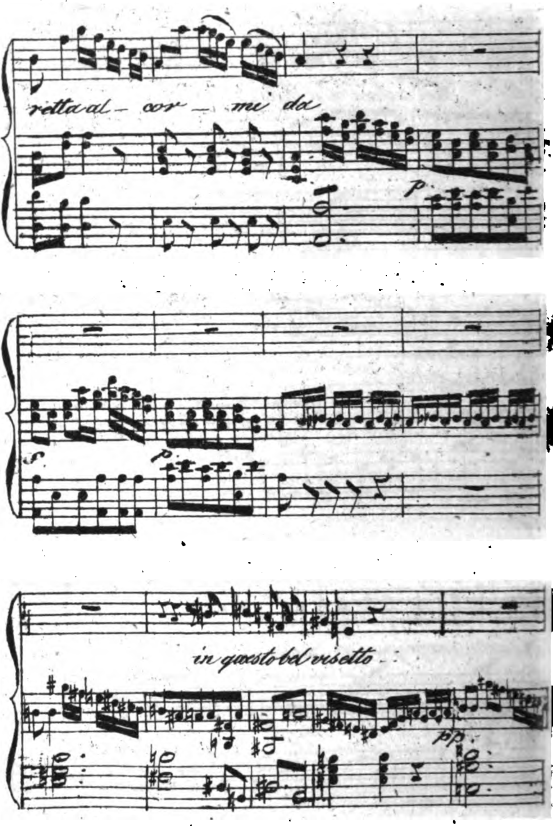




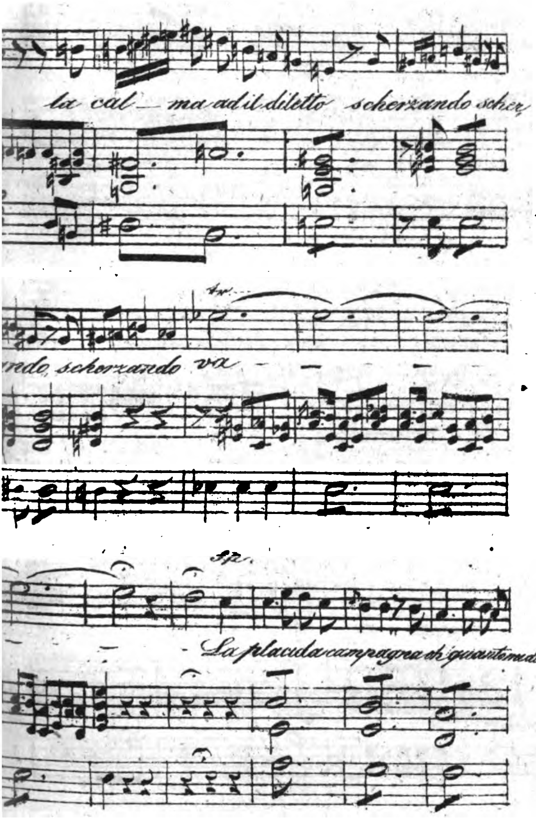


Digitized by Google

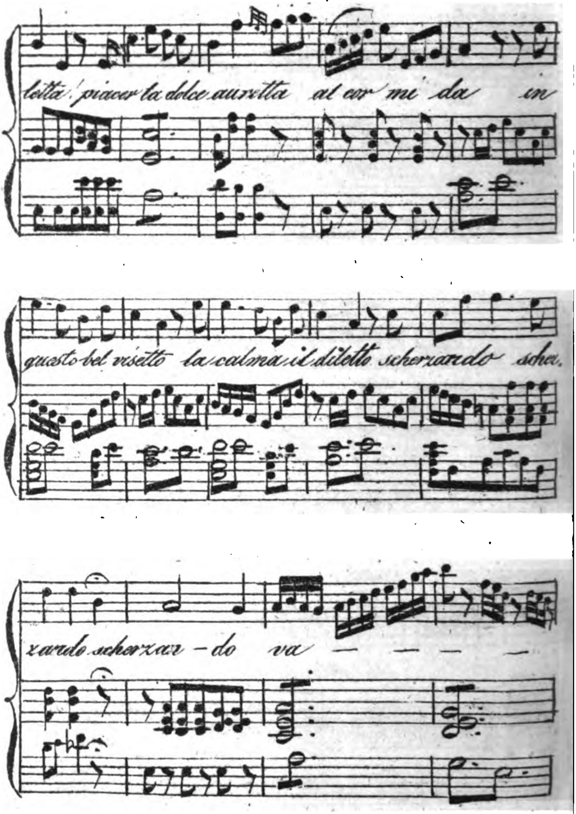

letto la calma et il dilletto scherzan — do
f.
p.
va, scherzan — — — — do va. La
placida campagna, oh quando me diletta! piu certa dolce au



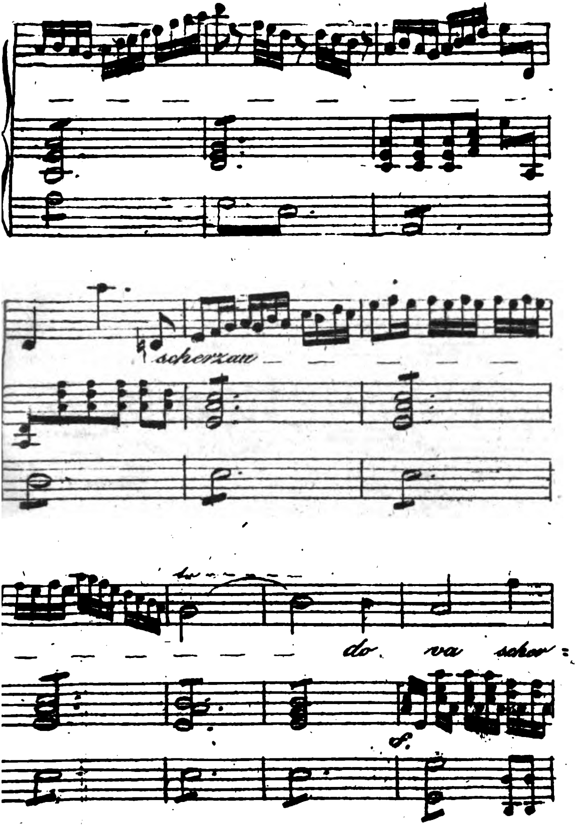
Digitized by Google



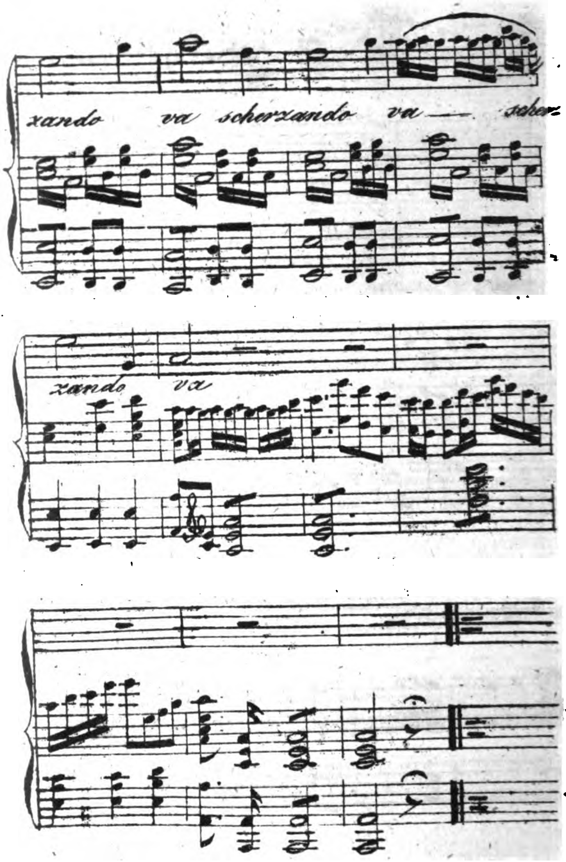
Digitized by Google



Digitized by Google

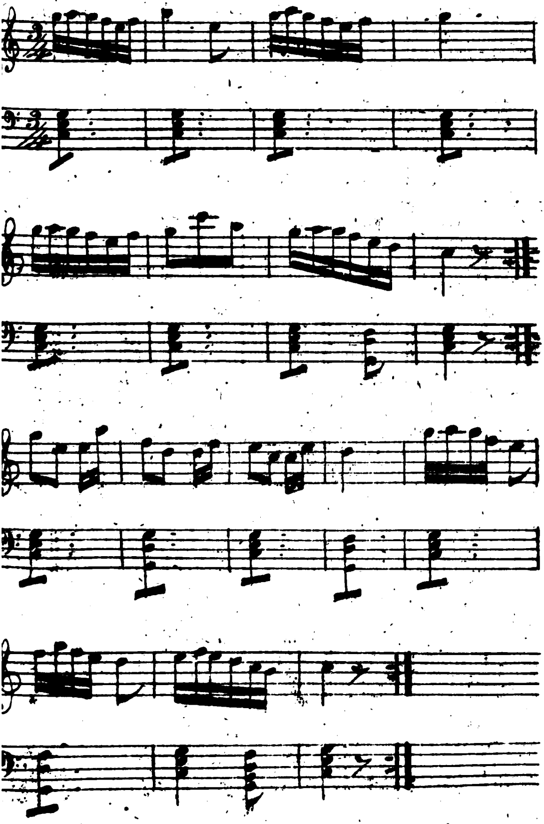


Digitized by Google



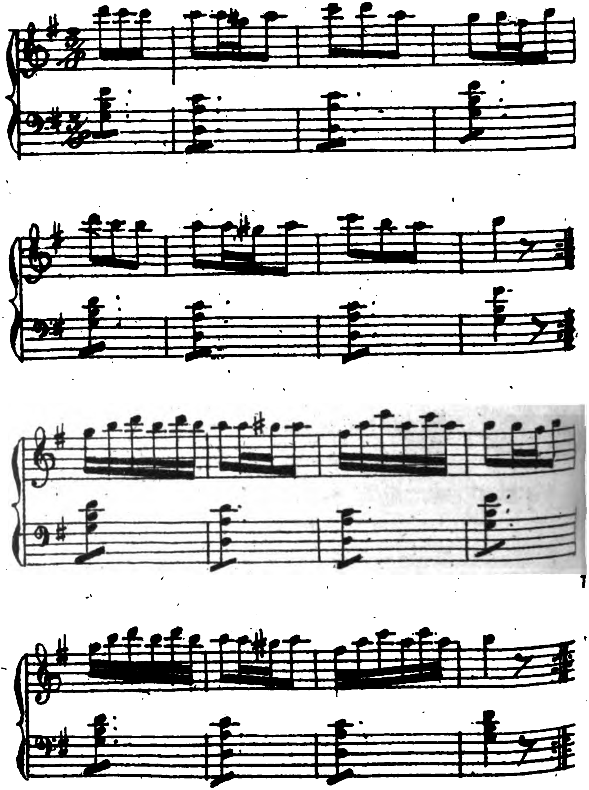
Digitized by Google

Bal. No. 2.



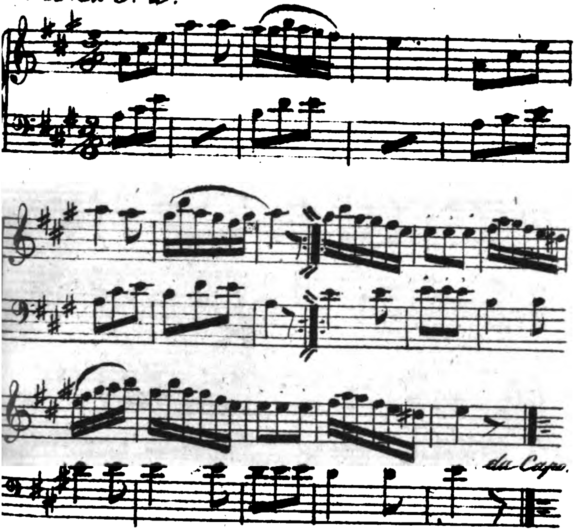
Digitized by Google

Bal. No 2.

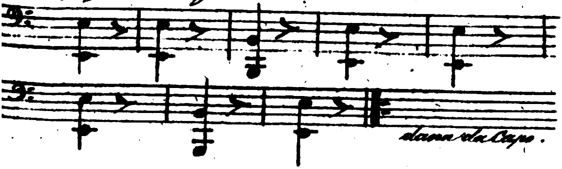


Digitized by Google

Beil. No 3. a.

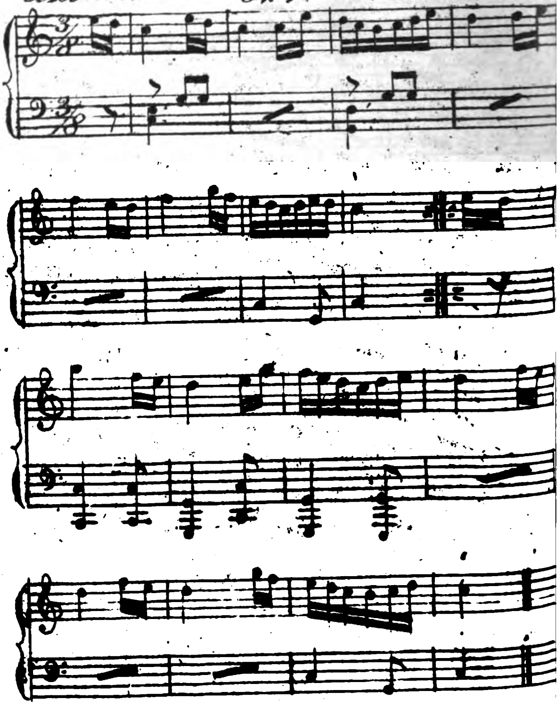


Wenn man zum 2ten mal den 2ten Theil spielt so nimt man folgenden Paſs.



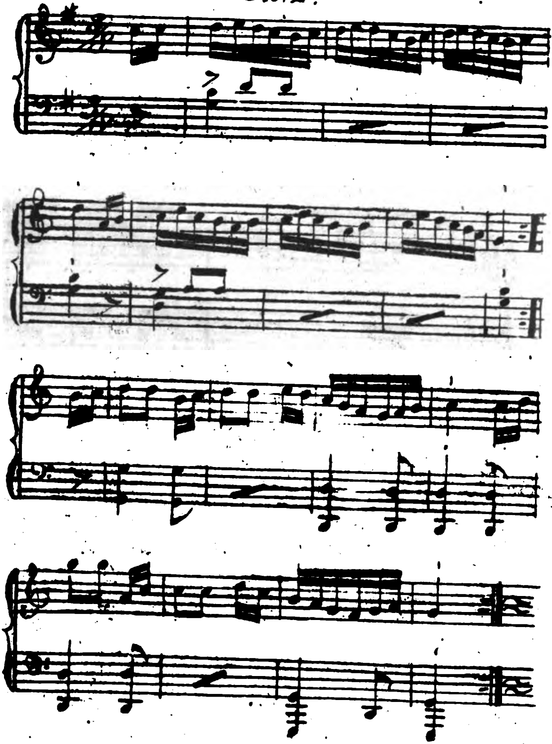
Noch 2 Ehstnische Tänze.

Beil: No 4 No 1.



Digitized by Google

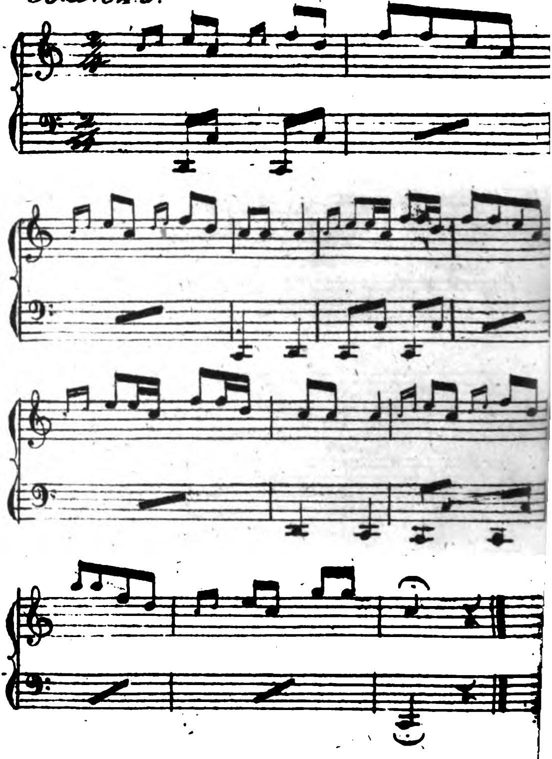
No. 2.



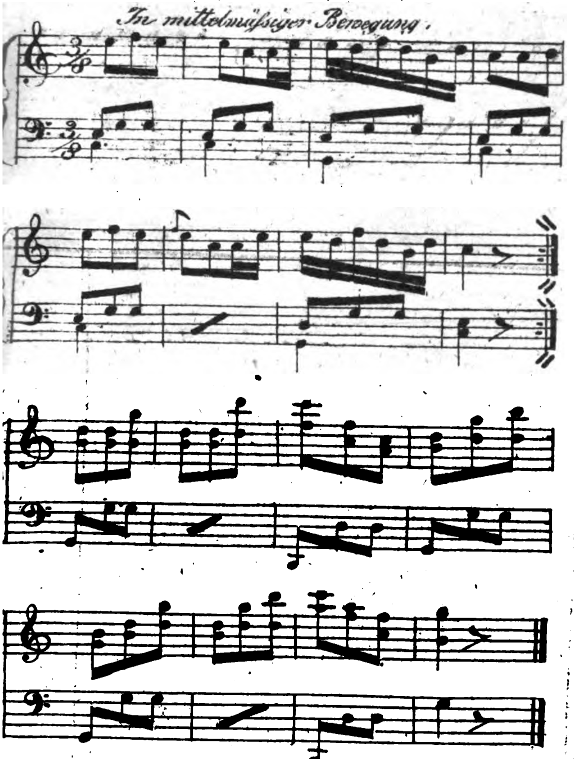
Digitized by Google

Marsch.

Beil. No 5.



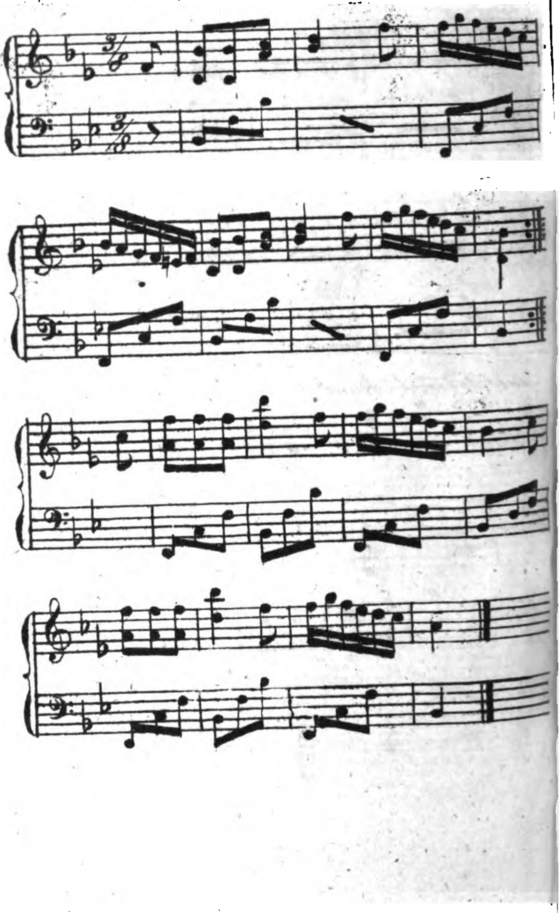
Bal: № 6.



Digitized by Google

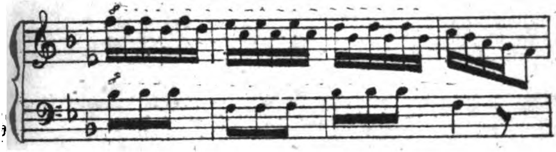
18.

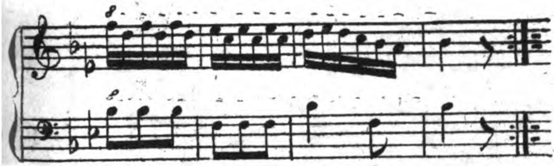
Bail : No 7.



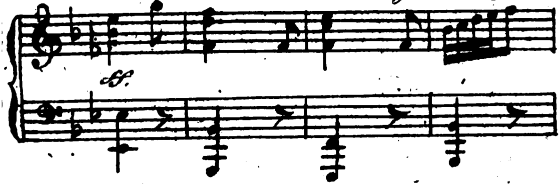
Digitized by Google

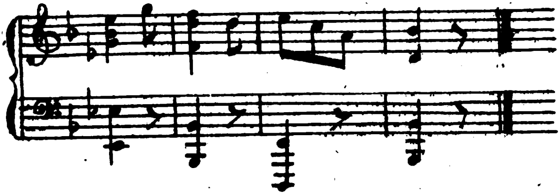
Pickelflöten.





Die Trommel mischt sich m. einigen Schlägen ein.





Digitized by Google

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Reiſen

in mehrere

ruſſiſche Gouvernements

in den Jahren

1807, 1815, 1826, 1830.

Neuntes Bändchen.

Meiningen,
bei Friedemann Keyßner
1833.

Digitized by Google

(3)

Reiſen von St. Petersburg nach Reval ins Seebad,

in den Jahren 1827, 1828, und 1829,

nebſt einer Beſchreibung der Waſſerfahrt nach Peterhof zu der glänzenden Fête, die daſelbſt nach Ankunft des Königs von Preußen den erſten Juli 1818 gegeben ward.

Mit lithographirten Zeichnungen und Muſik-Beilagen.

Meiningen,

bei Friedemann Keyßner

1833.

Digitized by Google

Digitized by Google

Reiſe
in's Seebad nach Reval
im Jahr 1827.

Den 31. Mai A. St. aus Petersburg abgereiſt.
Den 7. Juni in Reval angelangt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anzahl und Größe der Poſtſtationen von Petersburg nach Reval.

1)	Strelna	$17\frac{1}{2}$	Werſt
2)	Kipèhn	$23\frac{1}{2}$	—
3)	Kaskówa	19	—
4)	Tſchirkowitzi	21	—
5)	Opólje	$22\frac{1}{2}$	—
6)	Jamburg (Stadt)	15	—
7)	Narwa (Stadt)	$20\frac{1}{2}$	—
8)	Waiwara	$22\frac{1}{2}$	—
9)	Tſchudley oder Fockenhof . .	18	—
10)	Jewe	12	—
11)	Warjel	21	—
		$212\frac{1}{2}$	Werſt

Digitized by Google

	Uebertrag:	212½ Werſt
12) Hofenkreutz	26½	—
13) Pöddrus	26	—
14) Loop	22½	—
15) Kahal	23½	—
16) Jelecht	25	—
17) Reval	23	—
	359	Werſt.

Vorrede.

Dieſe Blätter ſind ein Tagebuch, geführt auf einer Reiſe nach dem Seebad in Reval und während meines Aufenthalts daſelbſt.

Zum Theil ſind es freilich blos Gedanken, die bei gewiſſen Gelegenheiten in mir aufſtiegen — und an jedem andern Orte und zu jeder andern Zeit in mir ſich hätten entwickeln können. — Aber ſie wurden jetzt in mir rege und enthalten gewiß ſo manches Nützliche.

Wirklich iſt Reval ein höchſt intereſſanter Ort. Er gefällt auch Allen, wel-

Digitized by Google

che ſich jetzt des Badens wegen daſelbſt aufhalten. Ich habe zugleich oft über das dieſe Gegenden bewohnende Urvolk geſprochen. Meine Abſicht war, es immer beſſer kennen zu lernen, um es milder zu beurtheilen. Es macht ſich wirklich der Lage, in welche es die Regierung und der Adel verſetzt haben, durch ſein Betragen würdig.

Petersburg, im Monat Auguſt 1827.

Digitized by Google

Ich miethete abermals einen revalſchen Planwagen zu meiner Reiſe nach der Hauptſtadt Ehſtlands ins Seebad. Nicht daß eben meine Geſundheit ſie erfordert hätte. Aber einige meiner Kinder hatten es zur Stärkung ihrer Nerven nöthig: und welcher brave Vater achtet wohl einigen Aufwand, wenn er eine Kränklichkeit von den Seinigen entfernen und ſich dafür Zufriedenheit und Ruhe der Seele erkaufen kann? Ich erfüllte alſo nichts als eine Pflicht, die mir oblag, und ich hoffe, unſer Zweck wird erreicht werden.

Schon die Veränderung der Luft, der Gegend, die mancherlei neuen Gegenſtände, welche man wahrnimmt, das Gewühl von nicht erwarteten Dingen, in das man geſtürzt wird, ſind wohlthätig.

Digitized by Google

Als wir auf auf unſerm Wege weiter vorwärts rückten, begegneten uns mehrere der ſchönſten engliſchen Reitpferde; Linéga's, Droſchken und Caleſchen, deren ſich der Kaiſer, ſeine Gemahlin und ihre Suite, nachdem ſie die zum Auslaufen beſtimmte Escadre Cronſtadt in Augenſchein genommen und von da nach Peterhof gegangen waren, bedient hatten. Sie hielten ſich an letzterm Orte einige Tage auf, um an dem Anblicke des Meeres, der kommenden und auslaufenden Schiffe ſich zu ergötzen. Jetzt hatten ſie ſich wieder nach Czarskóſeló begeben und Pferde und Troß giengen nach der Reſidenz in den Kaiſerlichen Stallhof zurück.

Der franzöſiſche Geſandte, La Ferronnays, hatte ein Dampfboot gemiethet, worauf er das ganze diplomatiſche Corps eingeladen hatte, um bei jenem Schauſpiele gegenwärtig zu ſeyn. Der Kaiſer ließ ihn auf ſein eigenes Schiff einladen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß er ſogleich deſſen Wunſch erfüllte: und er überließ es einem der darauf ſeienden Geſandten, die-

Honneurs auf dem Dampfſchiffe während ſeiner Abweſenheit zu machen.

Unſer Planwagen ward noch von ein Paar andern, worauf theils Paſſagiere, theils Waaren ſich befanden, nebſt einer Caleſche begleitet. Ein junges Frauenzimmer aus Arensburg (auf der Inſel Oeſel), ſaß in der letztern. Sie hatte ihren Bruder in Petersburg beſucht, und reiſte jetzt in einer eben dahin leergehenden Equipage für wenig Geld zurück. Sie erzählte mir, daß in dieſem Städtchen zwei kleine franzöſiſche Penſionen wären, worinne man für wenig Geld dieſe ſo beliebte Sprache erlernen könne. Außerdem war noch daſelbſt in einem Privathauſe eine franzöſiſche Gouvernante für die bedeutende Summe von 1000 Rubel angeſtellt. Franzöſinnen ſuchen in Rußland durch ihre Sprache ſoviel als möglich zu gewinnen und dann nach Verlauf einer gewiſſen Zeit in ihr Vaterland mit dem Erworbenen zurückzukehren.

Ein anderer Fuhrwagen war von Reiſenden vollgeſtopft. — Ein von der Garniſon in

Petersburg nach Reval verſetzter Lieutenant — ein Unteroffizier, von dem petersburgſchen Zoll eben dahin als Beſucher geſetzt — mit Frau und Kindern: er glaubte, wegen geringern Preiſes der Lebensmittel daſelbſt, ein leichteres Auskommen haben zu können. — Zwei Söhne eines ruſſiſchen Geiſtlichen in Reval, die in der Reſidenz in einem Inſtitut angebracht waren und jetzt ihren Vater beſuchen wollten: Kinder von 9 und 10 Jahren. Der ältere war ein äuſſerſt munterer und witziger Knabe. Da er faſt immer eine Tabakspfeiffe im Munde hatte, ſo ſprach ich über die Schädlichkeit des zu frühen Rauchens. Sein Lehrer, war ſeine Antwort, habe es ihm erlaubt, der, wie man ſieht, alle Eigenſchaften eines guten Pädagogen haben muſste. Noch eine ruſſiſche Matrone, die ihre Tochter in Ehſtlands Hauptſtadt, welche an einen dortigen Offizier verheirathet war, lange nicht geſehen hatte. — Ein junger Deutſcher, aus Weiſsenſtein gebürtig, der bei ſeinem Onkel in Nogorod drei Jahre lang geweſen war. Sein Aufenthalt unter

Außen hatte ihn zu einem alärten, ſich ſchnell entſchließenden und das Beſchloſſene ſchnell ausführenden Jüngling gemacht. Da er eigentlich ſeinen Sitz bei dem Fuhrmann auf dem Bock hatte, daher auch, wenn es ſtark regnete, zumal er zu leicht bekleidet war, viel litt: ſo erlaubte ich ihm dann in meinem Wagen Platz zu nehmen, was ihm ſehr wohl that. Er erzählte mir unter andern, daß jetzt auf dem Wolchow drei Dampfböte in kurzen Diſtanzen giengen: eins nach Gruſina, dem Landgute des Grafen Arähtſcheew, wohin es ſo mancherlei Lebensbedürfniſſe bringe, und dann allerhand Perſonen von den Militärkolonieen der Umgegend mit ſich nehme. Das zweite gehe nach Stara Ruſſa am Ilmanſee, und ſei oft von Reiſenden ganz vollgeſtopft, wovon jeder eine Kleinigkeit für die Ueberfahrt (80 Kopeken) bezahle. Es bringe, ſeiner eigentlichen Beſtimmung gemäs, Waizenmehl und andere Artikel, deren jenes Städtchen bedürfe,

aus Nogorod dahin. Wohin das dritte gehe, hatte er vergeſſen.

Ueber Kipehn hinaus, einige 40 Werſt von Petersburg, waren an einer Stelle am Wege tiefe Gruben gegraben, worinne große Granitſtücke lagen. Auf der Oberfläche in der ganzen Gegend liegt Granit, glatte abgerundete Felsſtücke.

In der Nähe des Kartſchma's dieſer Station hielten ein paar Rußen mit zwei Fuhren. Die Pferde waren ausgeſpannt und graſten. Wie dieſe Nation doch alle Mittel und Wege aufſucht, etwas zu gewinnen! Sie hatten auf dem Raſen ein großes Stück Leinewand ausgebreitet, mit Ameiſen Eyern darauf. Die noch lebenden Geſchöpfe, welche in ihren ehematigen Wohnungen zurückgeblieben waren, hatten ſie erſt verlaſſen, krochen zwiſchen ihnen herum und ſuchten ihren künftigen Aufenthalt anderswo. Ich fragte den einen, wie viel ihm wohl ein Sieb voll einbringe? Er nannte mir die Summe — und nach der Anzahl der daliegenden, konnte ihnen ihr Geſchäft immer

50 bis 60 Rubel abwerfen. Unverdroſſen iſt der Nachkomme der ehemaligen Slaven, und ſo hat er ſich in jedem Zeitalter, in jeglichem Lande, wo er ſich aufhielt, bewieſen.

Kartſchma.

Dem General Uſchakow gehörig. Es waren hier mehrere recht hübſche Zimmer. In dem einen hieng ein großer Kupferſtich mit des Kaiſers Alexander Portrait — General Benningſen u. a. — Solche Erinnerungen an ſolchen öffentlichen Orten ſind wohlthätig — Folgenreich. Sie bringen ſo manchen Patriotismus zum Vorſchein.

Jamburg.

Wir ſtiegen in eben dem Hauſe eines hieſigen Einwohners ab, wo wir voriges Jahr eingekehrt waren, um hier zu übernachten. Der Starrſinn der Wirthin hatte ſich während dieſer Zeit nicht gemindert. Sie war noch eben das fühlloſe, harte Weib. Da es ſchon ziemlich ſpät war, ſo fragten wir gleich nach der Stelle, wo wir ſchlafen ſollten? Sie wollte

Digitized by Google

ſich mit ihren Kindern in eben daſſelbe Zimmer legen: und doch hatte ſie noch ein anderes daneben, das ſie uns entweder abgeben oder mit den Ihrigen einnehmen konnte. Der deutſchen Mademoiſelle, die mit uns reiſte, wies ſie den obern Theil des **h o h e n** Ofens an. — Endlich brachten wir's dahin, daß ſie mit Mann und Kindern allein ſchlief, und dem jungen Frauenzimmer die Bank überlies. Wir warfen unſere Betten auf die Diele, und brachten ſo — eins nahe an dem andern liegend — (denn das Zimmer war nicht groß) die Nacht zu.

E h ſt l a n d.

K r u g.

Mehr als einmal erkundigte ich mich in den ehſtniſchen Krügen bei den Inhabern derſelben, **w i e ſ i e m i t i h r e n H e r r e n z u f r i e d e n w ä r e n**, und faſt immer — konnten ſie ihre Zufriedenheit mit ihren Herrſchaften nicht ge-

Digitized by Google

nug an den Tag legen. Ach, wie rührend iſt für ein gefühlvolles Gemüth das Lob, welches die Armuth ertheilt! den Niedrigen zu drük-ken, iſt leicht: aber ihn durch zarte Behandlung in ein gewiſſes Wohlbehagen verſetzen — zeigt Menſchenliebe und ächte Religiöſität an.

Der Familie Arps gehört dieſer Krug.

Nicht Lob genug konnte ihr der Mann, dem er übergeben war, ertheilen. Man hätte ihn ſehen ſollen, mit welchem Enthuſiasmus, mit welcher haſtigen Sprache er ihr dieſen Tribut entrichtete.

Jewa.

Die Diligence war ſo eben angekommen. Nicht lange darauf langte auch Frau von Bulgakow mit ihrer Familie an, um ſich nach Reval in's Seebad zu begeben. Herr von Bulgakow, Poſtdirektor in Petersburg, führte ſowohl dieſe Diligence, als die nach Moskau und Riga nach einem von ihm entworfenen Plane ein. Mehrere Perſonen traten zuſammen. Sie entſtanden durch Actien und beſtehen ſchon ei-

Digitized by Google

nige Jahre. Man ſagt, nach Abzug der Koſten hat man ſchon über 100,000 Rubel in die Bank gelegt. — Dieſe nach Reval geht auf Rechnung der Krone.

Frau von Bulgakow, von griechiſchen Eltern in der Moldau geboren, iſt eine ſchöne, geiſtreiche und liebenswürdige Dame: ſie hatte eine Engländerin für ihre Töchter und einen Franzoſen für ihren Sohn mit ſich. Hr. v. B. iſt einer der geiſtreichſten und edelſten Rußen, Sohn des ehemaligen rußiſchen Geſandten in Conſtantinopel. Von früher Jugend an hat er in der Diplomatik gedient: er war mehrere Jahre bei der rußiſchen Ambaſſade in Wien, beim dortigen Congreß, und ſeine Verdienſte auch in dieſem Fache ſind allgemein anerkannt. *) Viele und große Verbeſſerungen im Poſtweſen ſind ſein Werk. Ihm hat man's zu

*) Dr. Granville in ſeiner Tour to Petersburgh, im Jahr 1827 gemacht und 1829 in London gedruckt erſchienen, ſpricht eben ſo vortheilhaft von dieſem geiſtreichen und äußerſt liebenswürdigen Paare.

Digitized by Google

verdanken, daß man jetzt Briefe aus Berlin in 7 Tagen, den 10. aus Hamburg und aus Paris — welche Entfernung — in 13 Tagen erhält. Welcher Vortheil davon für den Kaufmannsſtand! Soll man das ſchnellere Ankommen engliſcher, franzöſiſcher und deutſcher Zeitungen und Journale nicht zugleich mit in Anſchlag bringen? — Späterhin hat Hr. v. B. das ſämmtliche Poſtweſen für ganz Rußland umgearbeitet (eine herkuliſche Arbeit) wobei er abermals eine Probe ſeines weitumfaſſenden Genies an den Tag legte.

Zwiſchen Jewa und Sackhof, dem Guthe des Herrn von Lewis, ſind 13 Werſt hintereinander die ſchönſten Ländereien. Vielleicht iſt keine Gegend in Ehſtland ſo angebaut: unüberſehbar iſt die Ausdehnung derſelben. Wo man ſeinen Blick hinwendet, findet man Kultur. Bis an die Gräben neben der Fahrſtraße hin, iſt, was ſonſt der Fall nicht iſt, das Erdreich beackert. Der Roggen war ſchon ſehr in die Höhe geſchoſſen: (3. Juni A. St.) freilich

Digitized by Google

waren die Aehren noch leer. Blos die letzten 2 Werſt (der Abſtand zwiſchen beiden Gütern iſt 15 Werſt) war etwas Strauchwald. Viele ſchöne ſteinerne Landhäuſer liegen in dieſem Zwiſchenraume. Eine gut unterhaltene gerade Straße läuft auf demſelben dahin.

Hr. v. L. hatte in dem ihm zugehörigen Wirthshauſe mit ſeines Namens Unterſchrift den Preis aller Dinge, wie hoch ſie verkauft werden ſollen, um einer etwanigen Prellerei vorzubeugen, auf einem Zettel angezeigt.

Hühner konnte man jetzt weder hier noch im nächſten Dorf erhalten, da ſie jetzt Eyer legen, durch deren Abſatz an Durchreiſende man viel gewinnen kann, oder eben brüteten. Wir mußten uns daher blos mit Eyern, friſcher Milch und darin gekochter Gerſtengrütze begnügen.

Der ehſtniſche Wirth war muſikaliſch und ſpielte für einen Bauer die Violine nicht übel. Seine Frau fanden wir für ihre Jahre noch recht hübſch, für eine Bäuerin artig genug, das Dienſtmädchen von mannichfaltigem Lieb-

Digitized by Google

reitz, das in dem vorigen Kruge selbſt ſchön, ihre ſchwarzen Augen lebhaft, ihre Miene mit vieler Schalkheit lächelnd.

Man ſage mir nichts mehr gegen halbrohe Natur. Ich ziehe ſie weit der gekünſtelten vor, die oft weiter nichts als ſchon eine gewiſſe Verunſtaltung iſt.

Ein Weberſtuhl ſtand da, worauf eine dritte ſo eben davorſitzende Bäuerin, ſchon ein groſſes Stück Leinwand gewebt hatte.

Auch Herr von L. ward von Wirth und Wirthin wegen ſeines Betragens gegen ſie äuſſerſt gerühmt.

Ein vor dem Kruge ſtehender Bauer hatte in einem Beutelchen etwas Blättertabak, ſteckte ein Blatt nach dem andern in ſeine Pfeiffe und r a u c h t e. Auf ſeine Z ä h n e hatte das bis jetzt keinen Einfluß gehabt: denn ſie waren noch ſehr ſchön. Ueberall habe ich bei Ehſten und Ehſtinnen den ſchönſten Perlen gleiche, weiße Zähne und ſelten Zahnlücken bemerkt, obgleich ſie die härteſten Sachen zerbeißen und ſich der

Digitized by Google

Zähne oft ſtatt einer Scheere, mit der ſie ſelten verſehen ſind, bedienen.

Padal,

dem Grafen Manteufel gehörig.

Krüger und Krügerin hielten ebenfalls eine große Lobrede auf ſein gütiges Benehmen gegen ſie.

Die Nacht brachten wir, da die deutſchen Kammern etwas feucht waren, pêle mêle in dem großen Zimmer des Krugs zu, wo jedermann einkehrt. Der oben erwähnte junge Deutſche ſchlief auf dem Tiſche: der Offizier auf der andern Hälfte. Der Fuhrmann, welcher die Mademoiſelle führte, auf einem Kaſten: ſie ſelbſt in der Kaleſche. Wir ruhten auf unſern Betten, auf der mit etwas Stroh bedeckten Diele.

Der Wirth war ein kraftvoller, braver Menſch: die Frau 26 bis 28 Jahr — äußerſt thätig: beide Ehſten. Sie hatten vordem auf dem Guthe ſelbſt gedient. Der Graf hatte

Digitized by Google

ihnen wegen ihres guten Betragens dieſe etwas eintragende Stelle gegeben.

Ich bemerkte jetzt oft an den Füßen der Bauern wider Gewohnheit (denn ſie tragen mehrentheils braune oder ſchwarze Strümpfe,) um die Füße gewundene grobe weiße Leinewand in Paſſeln oder von Baſt geflochtenen Schuhen. — Den ſchmalen Rand des oft ſehr alten Huts — v o r n e heruntergeſchlagen: hinten aufrecht ſtehend, was einen poſſirlichen Anblick darbot.

Mehrere ſteinerne Edelhöfe kamen uns zu Geſicht.

Große Felder von erſtaunendem Umfang manche mit kleinen Steinen gleichſam bedeckt, und dennoch beackert, lagen vor uns, hierauf viele Weideplätze hinter einander. — Dann kam kleiner Buſchwald.

*

Es wäre nicht übel, wenn das Gouvernement anbefóhle, daß jeder Herr g e n a u an-

Digitized by Google

zeige, wie viel unbearbeitetes Land auf ſeinem Gute vorhanden ſey, um es mit Lostreibern oder Coloniſten, oder penſionirten aus Ehſtland gebürtigen, auch rußiſchen Soldaten, die er entweder ſelbſt wählte, oder die Regierung, wenn er von ſelbſt nicht wollte, ihm gewiſſermaßen aufdränge, zu beſetzen. Freilich ſcheint's, daß dadurch das Eigenthumsrecht der Herrſchaft leide. Aber was hilft ihr der Scepter, wenn ſie ihn über ein großes unbearbeitet da liegendes Terrain ausſtreckt? Ihre Einkünfte müſſen ſteigen, da ſie, wenn auch nicht die erſten Jahre ihre neuen Unterthanen derſelben Abgabe zu entrichten im Stande ſind, es doch in der Folgezeit geſchieht, die ſelbſt hernach geſteigert werden können? Man wird anfänglich den Mund dabei verziehen: aber nach und nach das Gute einſehen, welches dieſe Einrichtung zur Folge hat. Iſts die Ausdehnung des Erdreichs, welche die Revenuen vergrößert, oder nicht vielmehr die ſo viel möglich größre Bearbeitung deſſelben? ..... Man

ſuche dem Adel das Wohlthätige dieſes Plans in einem öffentlichen Blatte gehörig ins Licht zu ſetzen, und vielleicht wird er dann von ſelbſt die Hand ausſtrecken, um den goldenen Apfel, den man ihm darbietet, in Empfang zu nehmen. Denn ein kleiner wohl bearbeiteter Fleck Landes iſt doch wohl einer großen unfruchtbar gelaſſenen Strecke vorzuziehen.

Horden.

Da wir einige Stunden die Pferde ausruhen laſſen mußten und mehrere Bauern vor dem Wirthshauſe ſtanden, ſo hatte ich Zeit ihre Kleidung genau zu betrachten.

Die Röcke der Mannsperſonen ſind durchaus braun, von Wattmal, und von ihren Weibern oder Kindern ſelbſt gewebt und genähet. Der Schnitt derſelben iſt dem Klima anpaſſend. Sie gehen ziemlich lang herunter, und haben an den Seiten einige Falten, aber hinten keinen Einſchnitt, daß alſo die Kälte ihren Schenkeln im dem ſtrengen Winter keinen Nachtheil ver-

urſachen kann. Vorn läuft an der rechten Seite eine Reihe kleiner zinnerner Knöpfe, nicht weit von einander abſtehend, (manchmal ſind es 4 bis 28) herab. Auf der linken, ihnen gegenüber, ſind kleine aufrecht ſtehende Schlingen von blauer Wolle, worein die Knöpfe, wenn man es für nöthig findet, geknöpft werden: das recht niedlich ausſieht. Bei manchen war an den Seiten eine Queertaſche. Ueber alles geht wieder ein wollener ſtreifiger Gürtel.

Die Frauenzimmer tragen einen dem männlichen ähnlichen Rock, von dem nämlichen Material und der nämlichen Farbe, nur an der Bruſt ausgeſchnitten und daher mit weniger Knöpfen beſetzt. Er ziert ſie recht ſehr und zeigt ihre ganze Taille.

Der Hut der Mannsperſonen iſt ſchwarz, rund und von grober Wolle, ob er gleich (was für den armen Bauer ſchon viel iſt) 1½, 2 auch wohl 2½ Rubel koſtet.

Manche hatten dicke weiße Zwirnſtrümpfe oder wollene graue an. Die Hoſen waren von

grober, ſehr grober Leinwand: nicht ſelten ſehr geflickt, die Schuhe entweder ſo genannte Päſſeln, mit ſich kreuzendem Bindfaden über den Knöcheln feſtgebunden, oder von geflochtenem Lindenbaſt.

Ein mit uns reiſender Ruß, der in Narwa verſchiedene Mal ſich ziemlich lange aufgehalten und den dortigen Handel genau kannte, ſagte mir, daß ein daſiger deutſcher Kaufmann jetzt der reichſte daſelbſt ſei, vorher war es ein Engländer, der 4 Millionen beſeſſen haben ſoll, zuletzt Bankerott machte und jetzt die Reihe der Lebenden verlaſſen hat. Der einträglichſte Handel iſt mit Planken. Der erwähnte deutſche Kaufmann kauft das Stück Maſten zu 2, 3 Rbl. — ſchneidet daraus 2 Planken, und erhält für jede 7 Rbl. Er verſchifft jährlich 2 Schiffsladungen davon nach England. Außer den 2 Planken, die er auf ſeinen eigenen Sägemühlen auf ſeiner Maiſa (Landhaus) ſchneiden läßt, erhält er von jedem Baume noch 2 Seitenbreter, die ihm ebenfalls etwas Anſehnliches ein-

bringen. Da er vielleicht bei jeder Ladung einige hundert tauſend Rubel gewinnt, ſo iſt er jetzt ſchon ein Millionär.

Ein zweiter einträglicher Artikel des daſigen Handels iſt mit Flachs aus Pleskow — und mit Taback — Einige andere Kaufleute arbeiten ſich durch ihn ziemlich in die Höhe.

Der rußiſche Officier, der in unſerer Geſellſchaft reiſte, kaufte hier einen jungen Storch für 50 Cop. und glaubte, wenn er ihn groß gezogen, 50 Rbl. dafür zu erhalten.

Laopſche Krug.

Dem Baron von Dellingshauſen gehörig.

Dieſer iſt einer der reichſten ehſtländiſchen Edelleute, und Beſitzer von vierzehn Gütern.

Von der halliatſchen Kirche an iſt lauter bebautes Feld. Ein ehſtniſches Dorf war, wider Gewohnheit, vorn am Wege. Es waren wohl urſprünglich Kirchenbauern, die übergroße Frömmigkeit vor einigen hundert Jahren der Kirche vermachte und für des Pre-

Digitized by Google

digers Unterhalt, vielleicht ſelbſt Ueberfluß, ihre Arme in Bewegung ſetzen ließ.

Dann kamen ebenfalls wieder einige Ehſtniſche Dörfer längs der Straße. Von Narwa aus waren es die einzigen. Scheut ſich der Ehſte vor dem Rußen? Oder iſt er gegen andere Menſchen weniger communicativ? — Oder welches iſt ſonſt die Urſache?

Wohl angebaute, kaum zu überſehende Felder reihen ſich an einander: nach denen zwiſchen Jewa und Sackhof waren es während unſerer Fahrt die anſehnlichſten. Wie erquikkend iſt es für das Auge, das Reſultat der Arbeitſamkeit der Menſchen ſo ſchön hervorſtehen zu ſehen! Was hilft dem Landmann noch ſo gutes Erdreich, wenn er's nicht gehörig zu bearbeiten verſteht? — Wahrſcheinlich hatten hier ſowohl Prediger als Edelleute dieſe Cultur durch ihre Angaben mit befördert. Der Beſitzer eines Feldes muß mit dem Bauer ſich gleichſam verſchmelzen, mit ſeinem Verſtande, ſeinem Erfindungsgeiſte auf ihn wirken

Digitized by Google

und ohne Unterlaß hinter ihm her ſeyn — damit er ſeine Pflicht als ackerbauender Menſch nicht verabſäume!

Endlich folgte auf die langen Felder etwas Buſchwerk, das mit Tannen endigte.

Krug. (Ebenfalls dem vorigen Herrn gehörig.)

Wir kamen ſehr ſpät hier an. Die Wirthin und ihr Mann waren Deutſche. Dieſer letzte war faſt die ganze Nacht hindurch in der Mühle geweſen und hatte da raſtlos gearbeitet. Ich ſagte der Frau, da er ſich jetzt ausruhte und ſie die Wirthſchaft allein beſorgte, daß ſie, bei der Menge der Einkehrenden, ſich nothwendig ſehr abmatten müſſe. Sie wünſchte, daß das Gewühl alle Tage ſo groß ſey. Bei dieſer Thätigkeit lebten ſie daher im Wohlſtande. Früher hatten ſie einmal 3 Wirthſchaften zugleich über ſich gehabt.

Das Guth, ſagte unſer Wirth, iſt zwar nicht groß, aber (ich bediene mich ſeines eigenen Ausdrucks) es iſt ein prachtvol-

Digitized by Google

les Guth. Alles iſt darauf. Außer den ſchönſten Ländereien hat es Waldung: Wild, einen Fluß, Lachsforellen, Brachſen, einen ſtehenden See und ein gutes Wohnhaus. — Er war mit ſeiner Herrſchaft außerordentlich zufrieden, ein Zeichen, daß er nicht gedrückt war.

Einige Dörfer abermals am Wege.

Krug.

Ein Mädchen webte einen beinahe 2 Ellen langen Frauenzimmer-Rock. Der Einſchlag war von Linnen. Allerhand Streifen von Wolle: blau, roth, weiß: das Ganze recht ſchön ausſehend. Oft kömmt unten noch eine zwei, drei Finger breite Borde daran. Er ziert ein jugendlich Geſchöpf recht ſehr.

Der Kolk'ſche Wald.

Dieſer große Wald gehört der alten ehrwürdigen Gräflich-Steinbeckſchen Familie. Schon im 30jährigen Kriege hatte ſie ſich rühmlichſt ausgezeichnet.

Beim Eintritt in denſelben iſt ziemlich tiefer Sand mit Tannen: dann wohl eine Werſt

weit ſind ſie abgebrannt; blos die ſchwarzen Stumpfe waren hie und da übrig. Manchmal ſtand noch eine ganze Tanne triumphirend da. Voriges Jahr hatte — was in dieſen Gegenden wegen großer Dürre oft geſchah — auch hier das Feuer gewüthet.

Oede und einſam iſt der ganze Weg. Die aus Gruben heraus geworfenen runden Steine beweiſen, daß auch hier ehedem Meeresgrund war.

Eine Werſt lang wechſelte Birkenwald mit den Tannen ab: dann kam ſich weit in die Tiefe hinein erſtreckendes Ackerfeld mit einem Zaun von großen runden Steinen.

Dieſe Einöde belebten einigermaßen einige Bauermädchen, ſingend auf ihren kleinen Wagen einher rollend — und ein Kuckuck, den man ſonſt nur in Roggenfeldern antrifft, im Walde: außerdem die Bewohner von drei, vier Krügen und die da anhaltenden Durchreiſenden.

Wir verbrachten die Mittagezeit in einem Kruge mitten in der Waldung: kauften Ey-

Digitized by Google

er, Milch und Brod, und ſtillten ſo unſern Hunger.

Das Herrſchaftliche Palais war von hier aus zu ſehen, und prangte mit ſeiner Gröſse und Schönheit vor uns. Wäre jetzt die gräfliche Familie zugegen geweſen, ſo hätte ſie, da ſie eine zahlreiche Dienerſchaft hält, und durch Gäſte, die ſich häufig bei ihr einfinden, in dieſe Einſamkeit viel Leben gebracht. Aber ſo ſtand es wie eine Waiſe da, und harrte ſehnlich ihrer Zurückkunft.

Das Meer iſt vom Palais blos 6 Werſt entfernt.

Das Guth ſelbſt iſt ein Majoratsguth, von anſehnlicher Gröſse und beſteht aus mehreren Dörfern: erſtlich aus Koll ſelbſt von 60 Haken; aus Kenda von 32; aus Kuda von 24; und Neuenhof von 12; alſo in allem 139 Haken. Ein Haken liefert 5 arbeitende Mannsperſonen.

Der alte Graf ward gegen das Ende ſeines Lebens ein unglücklicher Vater. Gewöhnlich hielt ein deutſcher Schiffer, wenn er in dieſe Gegend kam, an, und beſuchte ihn. So ſtellte er einen Sommer ſich ebenfalls ein; und

Digitized by Google

überredete ſeinen Sohn, ihn auf ſein Schiff zu begleiten. Das Wetter war ſehr ſtürmiſch: man widerrieth's ihm: aber er that's doch. Er nahm die Kette von ſeiner goldenen Uhr, ließ ſie zurück und ſagte: wenn ich nicht wieder komme, ſo habt ihr doch ein Andenken von mir. Er ſetzte ſich mit dem Schiffer in das Boot, das ihn am Ufer erwartete: es ſchlug um und beide ertranken. Ein dritter, der beide begleitete, hatte ſich an daſſelbe feſt angeklammert und kam mit dem Leben davon: aber er war ſo erſtarrt: ſo hatten die Krämpfe ihm die Finger zuſammen gezogen, daß man ſie erſt mit vieler Mühe wieder gerade brachte. *)

Man konnte den Leichnam nicht finden, ließ gleich Taucher aus Reval kommen: alles umſonſt. Man glaubt, daß er entweder zwiſchen zwei Klippen eingeklemmt worden, deren es viele in dieſer Gegend giebt, oder ein hieſiger Bauer (alle ſind zugleich Fiſcher) ihn gefunden,

*) Dieſe Specialiſſima ſind mir von Jemanden mitgetheilt worden, das eine geraume Zeit in jenem Hauſe verlebte.

die Uhr genommen, und den Körper in eine ſchnell gemachte Grube eingeſcharrt habe. Der edle Vater, von Schmerz niedergebeugt, unternahm eine Reiſe nach Frankreich, um durch Zerſtreuung denſelben zu lindern. —

Ich wollte das Palais in der Nähe betrachten, da es blos 1 oder 1½ Werſt von der Straße abzuliegen ſchien. Ich nahm eins meiner Kinder mit mir und fieng meine Wanderung an. Aber die Allee war ganz roher Boden, den die Kunſt auch nicht im geringſten verbeſſert hatte. Wenn man auf ihn trat, ſank man mit den Füßen in tiefes Moos. Etwas weiterhin ſchlängelte ſich ein ſchmaler Fußſteig durch den Wald: aber auch hier hatte man mit Unannehmlichkeiten zu kämpfen: alle Minuten ſtieß man an, in die Höhe ſich hebende, oft im Moos verborgene, Baumwurzeln, und war in Gefahr Hals und Beine zu brechen. Wir ließen alſo von unſerm Plane ab, begaben uns zurück und warfen uns nicht weit von unſerm Logis aufs Gras, in deſſen Nähe wir

Digitized by Google

ſchon andere unſerer Reiſegefährten hingelagert antrafen. Zu ſpät erfuhr ich, daß der wahre Weg zum Palais an der andern Seite der Allee durch den Wald führe. Aber ſchon zu ſehr ermüdet, verzichteten wir darauf, es mit ſeinen ſchönen Gartenanlagen in der Nähe zu betrachten.

Noch in einem andern Kruge im kolkſchen Walde fuhren wir an. Ihm gegenüber, an der andern Seite des Wegs, befanden ſich kleine Wirthſchaftsgebäude, wo ſich Mädchen zum Stricken und Geſange verſammelt hatten (es war Sonntag); wodurch ſie uns intereſſant wurden. Im Kruge ſelbſt war überall die bitterſte Armuth ſichtbar. Auf Bettſtellen lagen Lumpen, zum Lager der da wohnenden Familie beſtimmt. Doch dies hatte die alles ins Gleichgewicht bringende Natur nicht verhindern können, aus dem Schooße des Elends eine reizende Tochter hervorgehen zu laſſen. Unſchuld im Geſicht: etwas Röthe auf den Wangen: ein Auge, das den Werth aller dieſer Dinge

Digitized by Google

noch nicht kannte. Es fielen mir dabei aus S t e r n e folgende Worte ein:

„Beauty has so mony charms, one knows not to speak agoinst it: and when it happens, that a graceful Figure is the habitation of a virtuons soul, when the beanty of the face speaks aut of the modesty and humility of the mind, it will be found, that Beouty, like Truth, never is so glorious *ar when it goes the plainest.*“

Als wir ankamen, ſchlief ſie in dem Gärtchen neben dem Wohngebäude und hielt Mittagsruhe. Es dauerte etwas lange, bis ſie zum Vorſchein kam. Endlich erhob ſie ſich von ihrem Lager — und wir ſahen eine halbe Venus vor uns — wenn eine Venus zugleich ſo unſchuldig ausſehen könnte. Wie oft ſind Ehſtinnen ſo ſchön: wenn es das Ausland wüßte, ſo mancher für reine Sitten und Schönheit eingenommene Jüngling oder ſchon Mann würde ſeine Heimath verlaſſen, in dieſe Gegenden eilen, und von da einen Gegenſtand

ſeiner Verehrung, vielleicht ſelbſt Anbetung werth, in ſeine vaterländiſchen Fluren hinholen. *)

Es ſtand zwar in der Stube ein Weberſtuhl: aber nichts war darauf. Vielleicht hatte wegen der großen Armuth, in welcher dieſe Familie ſich befand, ſie nicht Mittel genug, ſich die gehörigen Materialien anzuſchaffen, um Leinwahd oder ſonſt etwas in den Haushalt gehöriges zu verfertigen.

✯

---

*) Eine Dame von meiner Bekanntſchaft, die eben dieſe Straße fuhr und in mehreren Krügen einkehrte, ſagte mir eben daſſelbe. Sie hatte in dem einen eine außerordentlich ſchöne junge Frau von 20 Jahren, blondem Haar und himmliſch ſchönen blauen Augen angetroffen: in einem andern ein eben ſo ſchönes Mädchen von 17 bis 18 Jahren. Sie konnte von ihrem Erſtaunen darüber gar nicht zurückkommen. Ich bin es alſo nicht allein, der ſo darüber urtheilt. Selbſt das weibliche Geſchlecht huldigt ihnen: das doch ſonſt nicht ſo freigebig mit ſeinem Lobe bei der Schönheit einer Andern iſt.

Die hieſigen jungen Bäuerinnen ließen ſonſt ihr Haar längs den Schultern und dem Rükken hinabhängen. Gehörig gekämmt und nicht in Unordnung, gewährt es eine Zierde des Haupts. Iſt es aber verwirrt (das ſehr oft der Fall war) ſo weicht auch von dem ſchönſten blondeſten Haar alle Anmuth. Jetzt dreht man's in eine Flechte, ſchlingt dieſe um den Kopf herum, windet ſie zuletzt in die Höhe und ſetzt den bunten Perg darüber, oft ſo koquett, daß die Erfinderin dadurch für Viele anziehend wird. Coquetterie iſt dem weiblichen Geſchlechte angeboren. Sie findet ſich eben ſowohl unter den afrikaniſchen Schönen als unter den Weißen, reichen, wohlhabenden und ſehr wenig bemittelten.

In einem Theile des engliſchen Journals fürs weibliche Geſchlecht mit dem franzöſiſchen Titel „La belle assemblée" iſt ein junges Frauenzimmer abgezeichnet, das in England, wo es doch viele Blondinen giebt, durch ihr äußerſt langes ſtrohfarbiges Haar all-

Digitized by Google

gemeines Aufſehen erregte. Sie wuſch es, tagtäglich mit läuwarmen Seifenwaſſer. Ihr Geſicht iſt ganz ehſtniſch. — Ich erinnere mich nicht mehr, in welcher Provinz ſie lebte.

Der Wald hatte bald darauf ein Ende.

Wir hatten nun noch blos 52 Werſt nach Reval.

Schöne groſse Roggenfelder. An ſie ſchloß ſich Waldung an.

Ein paar kleine junge Ehſten amüſirten mich in dieſer Gegend nicht wenig. Jeder hatte friſches Gras irgendwo zuſammengerafft, in ein Bund ſtark drehend gewunden, eine Kriſte, wie man's hier zu Lande nennt, daraus gemacht, *) ſie über die Schultern gelegt, ſo daß die Enden davon bis zur Erde herab hingen. Sie boten ſie den vorbeireiſenden Fuhrleuten zum Verkauf an: das Stück zu 15 Cop. Man bot ihnen für beide 20: ſie beſtanden auf 25. Sie

*) Die 20 Pfund Heu enthält.

ſprachen bei dieſem Handel ſo viel, ſo lebhaft, daß ich kleine muthige junge Rußen vor mir zu haben glaubte. Nach langen Debatten; nachdem ſie zurückgegangen, — wieder gekommen, wieder zurückgegangen — aus der Ferne ihnen noch nachgerufen — erreichten ſie doch endlich ihren Zweck und erhielten das Verlangte.

Ich ſahe ſie ihre Grasbündel, mit der glühendſten Freude in den Augen, den Fuhrleuten abliefern.

Ach dieſes Volk wird mit der Zeit ſich herauf arbeiten und den andern Europäern gleich werden!

Poſt Kahal.

Iſt man ſie vorbei, ſo findet ſich eine große Sterilität ein. Vorn am Wege war alles ſo erbärmlich, daß kaum ein paar Kühe von dem bischen Graſe darauf ſich ſättigen konnten. Dann ward's beſſer und es zeigten ſich einige Roggenfelder.

Abermals Unfruchtbarkeit.

Hinten kleine Bauerfelder.

Digitized by Google

Dann kam viel angebautes Land. Ein paar Hütten wurden ſichtbar. Flachs daneben.

Endlich — welcher erfreuliche Anblick, der einen mit der vorigen Unfruchtbarkeit wieder ausſöhnte: unüberſehbare Felder mit ein wenig Wald dahinter. — So ſind auch in der Bürgerlichen Geſellſchaft Armuth und Reichthum unter einander gemiſcht. — Wo liegen die Dörfer, von deren Einwohnern dieſe Cultur ausgieng? Ich ſahe ſie nicht.

Große Granite in den Verzäunungen. — Einige Stücke Land ſind blos mit Holzſtäben eingefaßt. —

Endlich ein Dörfchen. — Dahinter ein paar Hütten nebſt des Edelmanns Wohnung.

Lehde — ſandiger Boden — hie und da etwas Wachholderſtrauch — Tannenbäumchen. Ich kann nichts beſſeres hinſetzen als mir zu Geſicht gekommen iſt.

Krug.

Bauern, mit ihren kleinen Wagen aus der Stadt gekommen, hielten vor demſelben. Sie waren mit ihrer Mittagsmahlzeit beſchäftigt und hatten kleine Butterbütten, die ſie von zu Hauſe mitgebracht hatten, vor ſich. In einigen lag oben etwas Speck darauf. In andern war nichts als Speck. Ein Stückchen davon giebt mehr Kraft als 2, 3 Mal ſo viel Fleiſch, wenn einer auch welches hätte, das eben nicht der Fall iſt. Das Brod, das er dazu genoß, war nicht, wie ehemals, halb Spelzen, ſondern es war gutes ſchwarzes reines Roggenbrod. — Einer hatte nicht einmal ein Büttchen, ſondern blos einen runden kleinen Behälter von Baumrinde gemacht, worinne er ſeine Koſt aufbewahrte. — Ach, wie labten ſie ſich dabei! Es ſchmeckte ihnen allen ſichtbar beſſer als ſo manchem Vornehmen, mit geſchwächtem Magen, von den köſtlichſten Speiſen auf reichlich beſetzter Tafel.

Digitized by Google

Panorama.

Hinter dem Kruge fängt eine Art von Wüſte an. — Viel Sand — dann einige Büſchchen Wachholder — zuletzt kleines Tannengeſträuch — das gieng ſo in einer anſehnlichen Länge und Breite fort.

Ein eingezäuntes Kartoffel-Feldchen, mitten auf der halben Wüſte. Es glich einer Loaſe in einer afrikaniſchen Sandöde.

Ein paar Bauerhütten zeigten ſich in der Ferne.

Einige junge Bäuerinnen mit ſchön ausgenähtem Perg auf dem Kopfe, (es war Sonntag) giengen vorüber. Hinten ein wenig Band, um die Enden deſſelben zuzubinden. Die Haare, in eine Flechte gewunden, waren recht niedlich in die Höhe geſchlagen.

Krug,

mit ein paar Bauerwohnungen neben ſich.

* *

Digitized by Google

Langes umzäuntes Feld mit Birken dahinter. — Ein anſehnliches Dorf durch die durchlaufende Fahrſtraße, in 2 Theile getheilt.

An der einen Seite ein kleiner Moraſt, über den ziemlich hoch, Waſſer dahin floß. — Nahe daran ein Bach, der ihm ſeinen Urſprung gab. Wären Menſchenhände genug vorhanden geweſen, ſo hätte man ihn abgezapft, und eine ſchöne Wieſe erhalten.

Nach ziemlich langer Sterilität kam endlich wieder bearbeitetes Land zum Vorſchein.

Große Felder gegen die Kufalſche Kirche hin.

Ein Dörfchen vorn an der Straße. Gärtchen vor einigen Häuſern mit Hopfen in ſich. Man wahr ja einer anſehnlichen Stadt nahe, wo man ihn leicht und mit Vortheil abſetzen konnte.

Es war mit ſchönen Getraidefeldern umgeben. Wie erquickend für das Auge des Reiſenden, der ſo oft nichts als Sterilität vor ſich geſehen hatte.

Die Kirche Koſch im Hintergrunde. Ei-

Digitized by Google

ne niedliche Proſpektive! Sie iſt nicht weit von der Dörptſchen groſſen Straſſe entfernt, die ſich hier der narvſchen nähert.

Ein paar Werſt vorher das ſteinerne Wohngebäude des Herrn dieſer Gegend. — — Ein Wäldchen maleriſch ſchön zwiſchen beiden.

Groſſe, ſehr groſſe Felder erſtreckten ſich bis an den Weg vor. Ein herrlicher Anblick!

Noch andere weitläuftige Felder in der Ferne.

Zwei, drei Werſt von Kuſal fiengen wieder Flieſſen an. Ach, es iſt ein Terrain von Eiſen: auf dem nichts wächſt, nichts gedeihet. Es iſt ein Gefilde des Orkus, auf dem der Fluch der Unfruchtbarkeit ruht.

Das Gut Küda.

Schöne Wirthſchafsgebäude. Das Dorf ½ Werſt davor. Hopfen vor den Wohnungen der Landleute. Aus oben angegebener Urſache der häuffige Anbau deſſelben.

Digitized by Google

Muſik in der Ferne. Es war eine Hochzeit. Schon geſtern (Sonntag) hatte ſie angefangen. Heute (Montag) dauerte ſie noch fort. Bei den Ehſten währt ſie oft viele Tage.

Abermals große, ſchöne Felder: — dafür aber auch bald darauf eine Wüſte: kahle Fläche an der Landſtraße: kaum einige Grasſpizzen darauf.

Vor jedem Hauſe war ein Gärtchen, mit Kartoffelbeeten darinne. Vor 50 Jahren wollte kein Ehſtniſcher Bauer welche eſſen: ſie hatten einen Widerwillen dagegen. Endlich haben ſie das Wohlthätige dieſer Frucht anerkannt. Vielleicht daß ſie ſie auch auf verſchiedene Weiſe zuzubereiten gelernt haben.

Dorf.

Abermals eine ſteinerne Einzäunung der Felder. Von Diſtanz zu Diſtanz waren ſelbſt hohe und breite Fließplatten aufgeſtellt. Die Zwiſchenräume davon füllten große runde Steine aus.

Digitized by Google

Krug.

Nur drei Werſt davon war die See. Wir trafen alſo hier Fiſche an. Es waren Dorſche, die man uns gut genug zubereitete.

So gut für unſern Magen geſorgt war, ſo wenig war's in anderer Hinſicht. Außer der großen Wirthsſtube waren blos zwei kleine Zimmer, wovon wir uns eins zueigneten. Die Demoiſelle mit einem Fräulein von der Inſel Oeſel, das ſich in Jamburg zu ihr geſellt hatte, nahm das andere ein. Aber ſie mußte ſichs gefallen laſſen, daß zwei Mannsperſonen — kleine Kaufleute aus Arensburg — die in Petersburg Waaren eingekauft hatten, in eben demſelben ſchliefen: das war nicht zu ändern.

Früh Morgens, ehe wir abfuhren: führte man uns in den Hof, um uns einen jungen Bär zu zeigen, der an der Kette lag. Sie war ihm, obgleich Thier, eben ſo unerträglich als im Gefängniſſe einem damit belaſteten Menſchen. Er ſtellte ſich manchmal auf, die Hinterbeine, ſtrebte vorwärts — Aber das alles half ihm

nichts, ſie los zu werden. Wenn ſie raſſelte, wurde er jederzeit äußerſt mürriſch, brüllte und hätte gern die Säule, woran ſie befeſtigt war, umgeriſſen.

Anſehnliche Felder. Nach ihnen der Boden von Fließen: alſo unfruchtbar. Blos einiges kleine Geſträuch war darauf.

Eine halbe Werſt lang war das Feld abermals mit Steinen umgeben. — Viehweiden dahinter. Man nutzte alſo den Boden ſo viel man konnte.

Endlich erſchien ein ſchöner Landſitz. — Noch ein zweiter. Das ſöhnte uns mit der vorigen Sterilität aus. Der eine hatte ſelbſt einen ſchönen See neben ſich.

Je näher wir Reval kamen, deſto mehr vervielfältigten ſich die Wieſen, und man ließ ſich die Viehzucht ämſiger angelegen ſeyn. In der Nähe einer anſehnlichen Stadt war durch Milch, Rahm und friſche Butter viel zu gewinnen; zudem der Boden zum Ackerbau eben nicht

ſehr geeignet zu ſeyn ſchien, und man hätte, wollte man das Erdreich dazu nutzen, vielleicht mit mannichfaltigen Schwierigkeiten kämpfen müſſen. Es zeigt alſo von vieler Klugheit, daß man, in dieſer Gegend, dieſe Branche der Landwirthſchaft mehr kultivirte.

Vierzehn Werſt vor Reval.

Jetzt erblickte man ſchon die volle See, die prachtvoll vor uns da lag.

Uebrigens rundum ſterile Fläche: der Boden von Fließen. Am Horizont links war Wald. Das Häßliche war auf dieſe Weiſe ſchön umkränzt.

Neun Werſt vor Reval.

Granitſtücke bedeckten die Oberfläche, auf der wir dahin rollten.

Endlich kam ein Dorf zum Vorſchein, wo auf einer Tafel bemerkt ſtand: daß es der Stadt Reval gehöre.

Von hieraus ſahe man ohne Unterlaß das Meer. Aller vorige Mißmuth war nun vergütet.

Digitized by Google

Etwas Geſträuch auf der einen Seite.

Dann einige Hütten, etwas fern, in ziemlichem Abſtand von einander, mit Feldern vor und daneben: abermals mit einer Mauer umzäunt.

Dieſe Umzäunungen, die wir ſo oft unterwegs angetroffen haben, ſind (wie ſchon früher erwähnt) dem Landbau höchſt vortheilhaft. Wären ſie nicht, das vorbeigehende Bauerpferd, das meiſt ausgehungert iſt, wie leicht könnte es ſich über die Saat hermachen und ſeinen Hunger zu befriedigen ſuchen? das vorbeiziehende Hornvieh würde ſie dem Graſe, das oft ſpärlich genug an dem Wege ſich befindet, weit vorziehen: der den Acker mit Mühe bearbeitet hatte, dadurch mannichfaltigen Verluſt leiden. Ziegen, Schafe, würden das nämliche thun. Das wühlende Schwein würde die Wurzeln ausreißen. Eine ſo nützliche Erfindung verdient, wo es nur irgendwo angeht, nachgeahmt zu werden. Die überall herumliegenden Steine gaben ohne Zweifel die erſte Idee dazu. Der Acker wurde zugleich von ih-

nen gereinigt: man brauchte ſie nur über einander zu legen, und die Mauer war aufgeführt. Zudem wächſt jetzt an der Stelle, wo ſie ehedem lagen, Getraide. Manchmal hät man ſie oben mit großen Raſenſtücken bedeckt, wodurch ihnen mehr Haltung und Feſtigkeit unter einander zu Theil wird.

Jemehr wir vorwärts rückten, deſto mannichfaltiger und ſchöner ward der Anblick. Die Inſeln, welche die Rhede bilden, näherten ſich mehr den Augen. So manche liebliche Erinnerungen reihten ſich daran. Wir ſahen Koſch, wo wir uns ſo oft vergnügt: Wiems, das durch ſeine ſchöne Lage das Auge ſo ſehr ergötzt: Den in die See hinein gearbeiteten Kriegshaven — den Haven für Kauffahrteiſchiffe — die Neuſtadt auf dem Laksberge: (freilich ſind viele von den dort aufgebauten Häuſern jetzt verfallen: aber die Außenſeite ſpiegelt doch in der Ferne das Gegentheil vor.) Catharinenthal: die Stadt ſelbſt mit ihren weitläuftigen Vorſtädten. —

Man komme, ſehe mit eigenen Augen und man wird mir keine Uebertreibung Schuld geben. Manche behaupten: das Ganze habe mit der Bay von Neapel viel Aehnlichkeit.

Aufenthalt in Reval.

Wir kamen den 7. Juni gegen Mittag in Reval an, und traten ſogleich in dem für uns gemietheten Logis ab.

Ich erinnerte mich daran, warum ich hier war. — Ich ſtürzte mich, ohne viel Zeit zu verlieren, in die See.

Den 8ten Juni.

Eine kleine Portion Erdbeere bot mir ein Bauer für etwas geringes an.... Es waren erſt ihrer wenige zum Vorſchein gekommen...... Zwei Tage ſpäter brachte uns ein Weib zwar mehrere, aber ich mußte auch 1 Rubel dafür bezahlen.

Ein kleiner Junge, der die Viehheerde aus-

trieb, ſpielte, indem er Ihr nachſchlenderte, auf einem kleinen Pfeifchen einen ehſtniſchen Tanz. Hier iſt er. Die Melodie davon iſt zwar klein, aber recht artig.

(Siehe Beilage Nr. 1.)

Den 11ten Juni.

Die See blüht, wie man's nennt, ſchon mehrere Tage hintereinander. Blos ein ziemlich breiter Strich, gegen das Seeufer zu, hatte eine entzückend ſchöne grüne Farbe. Woher das?

Den vierten, fünften Tag war das Blühen etwas geringer.

Den 12ten Juni. Mittag.

Zehen bis zwölf dörptſche Studenten kamen zu Fuße an, legten ſich auf eine kleine Erhöhung vor einem Wirthshauſe bei Catharinenthal hin, und ſangen allerhand Lieder. Studenten gleichen ſich doch überall.

Einer, um recht ſonderbar zu ſcheinen, hatte einen Frauenzimmer-Strohhut, mit breitem Rande, ohne Kopf, über ſeine Mütze ge-

Digitized by Google

zogen, die daraus hervorguckte: ohne Zweifel um einen Schirm gegen die Sonne zu haben. Ein zweiter hatte ein enges kurzes Mäntelchen um. Manche waren in bloßen Gilets oder Camiſölern (es war ſehr heiß) die übrigen in — zum Theil ziemlich ſchlechten — Fracks.

Nach ohngefähr einer halben Stunde kam ihr Troß: ein gewöhnlicher dörptſcher Fuhrmannswagen und ein kleiner Stuhlwagen hinterdrein, mit denjenigen, welche zurückgeblieben waren. — Um recht auffallend zu ſcheinen, hatten ſie auf das erſte Pferd einen Hund geſetzt, der, auf dem Sattel ſtehend, die Cavalcade anführte. *) (Späterhin wird man ſie in einem ganz andern Coſtüm ſehen.)

Gegen Abend

hörte man einen Donnerknall aus der Ferne. Manche Perſonen glaubten, es ſey der Anfang eines Gewitters. — Einige Stunden ſpäter zeigte

---

*) Da Fuhrleute in einer Vorſtadt ihr Standquartier haben, ſo endigte ſich ohne Zweifel hier ihr ſonderbarer Einmarſch.

Digitized by Google

ſich die aus Cronſtadt ausgelaufene Escadre, welche der Kaiſer einige Wochen vorher beſehen hatte und verkündigte der Stadt durch Kanonenſchüſſe ihre Ankunft. Wir wohnten am Seeufer, ihr beinahe gegenüber: die Fenſter klirrten. Sie beſtand aus 13 Schiffen. Dachte man vollends an ihre Beſtimmung, einer Nation beizuſtehen, die heldenmüthig ſchon ſo viel Blut vergoſſen hatte, um ſich dem Joche eines grauſamen Feindes zu entziehen, ſo ſproßte aus dem Herzen die größte Verehrung gegen denjenigen auf, der ſie ihnen zur Hülfe ſchickte.

Sie blieb mehrere Tage hier liegen. Einige junge Officiere ließen ſich auf Böten ausſetzen um die Stadt zu beſehen, wovon ich auch mehrere, ſelbſt einige Bekannte darunter, daſelbſt antraf.

Beard ſein Dampfboot zum zweiten Male von Petersburg nach Reval gehend.

Das erſte Mal war es einige 30 Stunden unterwegs. Das zweite Mal war deſſen Lauf

nicht ſo ſchnell: es brauchte 48 Stunden. Den erſten Tag ſchon ſchmiſſen es oft hohe Wellen weit zurück. Es hatte nicht Kraft genug, ſie zu überwinden. Es waren auf 100 Perſonen darauf. Außer zweien waren ſie alle Seekrank: einige vornehme Rußen, die ſich darauf befanden, ſagten, daß ſie lieber zu Fuße von Petersburg nach Reval gehen als ſich abermals einer ſolchen Maſchine anvertrauen wollten.

Eine junge Engländerin, Bekannte von uns und Freundin von der Beardſchen Familie, (der man alſo keinen Vorwurf, daß ſie etwa Unwahrheit wie andere geſagt haben möchte, machen konnte) führte eben dieſelbe Sprache.

Ganz anders verhielt ſich das dreimaſtige Steamboot, das vor kurzem aus London in 8 Tagen in Cronſtadt angekommen und noch früher angekommen wäre, wäre es nicht 1 Tag in Copenhagen aufgehalten worden. Man ſagt, daß ein engliſcher Courier mit ihm anlangte. Vielleicht ſeinetwegen, um ſeine Depeſchen ſchnell an Ort und Stelle gelangen zu laſſen, ward es — nach Petersburg abgefertigt.

Es gieng bald zurück. — Nach einigen Tagen kam es ſchon wieder aus Petersburg. Der letzte Unfall hielt alſo die Fahrluſtigen nicht ab, ſich den Wellen anzuvertrauen. Viele Paſſagiers waren darauf. Man ſprang luſtig von der Maſchine *), die einen Vulkan in ſich hatte, herab und war froh, daß man wieder das feſte Land betreten konnte. Wir ſahen dem luſtigen Gewühle aus unſerm Zimmer mit vieler Theilnahme zu.

Sonntag (den 19ten Juni.)

Nach Mittag promenirte ich in Catharinenthal. Es war da Muſik vom Militair von Hörnern, Klarinetts, Flöten u. ſ. f. (die Trommel ſpielte auch ihre Rolle dabei.) Das Perſonale war ſtark — und was geſpielt wurde, ward ſehr gut executirt. Welcher Unterſchied gegen ehemals!

Viele Promenirende. Alle Frauenzimmer von Bedeutung, mit viel Gout gekleidet. Es

*) So nennt es der Ruß.

war, als wenn man in Petersburg auf dem Boulevard, oder im Sommergarten, oder auf dem Trottoir in der Newskiperſpektive wäre.

Die vornehmen Rußinnen ſprachen franzöſiſch: ſie unterſchieden ſich auch noch durch ihre Phyſiognomien. Aber die Revalenſerinnen, die in großer Maſſe da waren, durch ihren außerordentlich ſchönen Teint: ſelten war eine häßliche darunter, (dieſe waren dieſen Tag vielleicht faſt alle zu Hauſe geblieben.)

Was iſt die Urſache davon? Ich will die Löſung dieſes Räthſels einem andern überlaſſen.*)

Da ich Petersburg verließ, ſagte mir ein vornehmer Ruß, der ſich auf Schönheit verſteht: er war weit in Europa herum geweſen und hat ſelbſt eine ſchöne Frau ſich gewählt: „les femmes y sont belles: n' est-ce pas?“

*) Manche ſetzen ſie darein, daß man viele Revalenſerinnen in früher Jugend auf das Land ſchickt. Andere, was viel wahrſcheinlicher iſt, weil um Reval keine Moräſte ſind. Das übrige thut die Seeluft, welche die mehrentheils hoch gelegenen Straßen zu jeder Zeit frei durchſtreicht.

Digitized by Google

Seine zweite Hälfte ſaß nicht weit von uns, und ſie würde mir's gewiß übel gedeutet haben, wenn ich plump bejahend ſeine Frage beantwortet hätte: ich erwiederte alſo blos: je n'en sais rien. „Mais pourtant vous avés des yeux?“ ſagte er ganz ärgerlich: er mußte es von andern Rußen, die voriges Jahr in hieſigem Seebade geweſen waren, gehört haben: denn er ſelbſt war noch nie da.

☆

Man ſieht's auch an den ruſſiſchen Damen, daß ſie es hier fühlen, daß ſie die herrſchende Nation ſind. Zwar iſt ihr Benehmen nicht barſch: aber doch ſo, daß ihre supériorité überall durchblickt.

☆

Alle Bänke neben dem Palais (es ſind ihrer ſehr viele, und ſie ſind lang) waren von Frauenzimmern eingenommen: für die armen Individuen männlichen Geſchlechts war kein Platz übrig. Sie mußten entweder, um der Muſik nahe zu ſeyn, ſie

hen: (wirklich peinlich für ſo manche) oder herumgehen.

☆

Die revalſchen Damen müſſen ſich ihren Männern fortdauernd ſehr liebenswürdig machen können, daß ſie — bei oft ſparſamen Einkünften derſelben, ſo anſehnliche Summen für ihren Anzug von ihnen — ich will nicht ſagen — erpreſſen: das wäre zu viel: aber doch von ihnen — mit oder ohne Liſt — zu erhalten wiſſen. Wer will gern ein ſchönes Weib in den Armen eines andern ſehen? er giebt alles, was er nur entbehren kann, hin, damit ſeine zweite Hälfte ſeine Hälfte bleibe.

☆

Auch dörptſche Studenten waren in Catharinenthal. Was doch eine Uniform und ein Zuſammenſeyn mit Perſonen, die ihre Bildung praktiſch an den Tag legen, für Einfluß hat! Es waren jetzt nicht die Halbwilden, die vor einigen Tagen auf dem Hügel vor dem Wirthshauſe lagen: ſie giengen beſcheiden und ſtill

unter den Reihen der Promenirenden dahin und machten der Bildung, wiſſenſchaftlicher und ſittlicher, die ſie auf der Univerſität erhalten hatten, Ehre. Sie waren ganz denen ähnlich, die ich voriges Jahr hier ſah und von welchen ich mit ſo vielem Lobe ſprach.

Den 23ten Juni.

Schon mehrere Tage fahren vor unſerer Wohnung Equipagen adelicher Familien vom Lande vorüber. Sie ſind ſehr zahlreich: die Kutſchen und Caleſchen ſind immer ſtark beſetzt. Der Zweck ihres Hieherkommens iſt, allerhand Gegenſtände der Haushaltung auf dem jetzigen Jahrmarkte einzuhandeln u. ſ. w. Frauen, Kinder begleiten die Familienväter — um zugleich — in dieſer ſchönen Jahrszeit — die Freuden der Gouvernementsſtadt zu genießen. Gewöhnlich ſind die Wagen und Caleſchen mit 4 Pferden in einer Reihe beſpannt, das recht ſtattlich ausſieht. Große Familienwagen haben wohl 6 oder 8 Pferde vor.

Schon ſeit einigen Wochen werden Erzeug-

niſſe ihrer Landgüter, derer man ſich entledigen will, um ſeine Ausgaben beſtreiten zu können, auf größeren und kleineren Wagen vorausgeſchickt — theils auch ſolche, deren man daſelbſt während ſeines Aufenthalts bedarf, um nicht alles mit barem Gelde bezahlen zu müſſen.

Auch viele Perſonen und Familien bürgerlichen Standes — Prediger — Arrendatoren — Aufſeher über Güter und andere kamen um dieſe Zeit hieher, um Bedürfniſſe für ihre Haushaltung für eine geraume Zeit, vielleicht für das ganze Jahr einzukaufen, Kaffee, Zukker, Thee, Reis, Gewürze, Kleidung für ſich, ſeine Frau und Kinder. Der Kaufmann, ſowohl deutſche *) als rußiſche, ſchleppt große Summen mit ſich nach Hauſe.... Iſt ihm von ſeinen Waaren was übrig geblieben, ſo reiſt er damit nach Pernau, wo ebenfalls um dieſe

*) Auch der revalſche deutſche Kaufmann bietet jezt hier ſeine Waaren feil. Ich habe auf dieſem eben nicht ſehr geräumigen Plazze einige 40 Buden gezählt.

Zeit ein Jahrmarkt iſt, um ſich deſſen daſelbſt zu entledigen.

Die Menge der Bauerfuhren iſt erſtaunend groß! Auf ſeinen kleinen Wagen geht nicht viel: folglich kann ihre Anzahl nicht gering ſeyn. Ich habe nur einen Theil von denen, welche die narwſche Straße, an welcher wir wohnen, beobachten können. Schon früh Morgens um 4 Uhr ziehen ſie dieſen Weg. Aber was kommt vollends nicht auf der Dörptſchen und Hapſalſchen? — Es wäre wirklich der Mühe werth, ein genaues Regiſter davon aufzunehmen, mit dem, was ſie auf ſich haben. Getraide, Hähne, Hühner, Kikelchen, Grütze, Butter, Eyer, Sauermilch (von ihr ganze große Fäßer voll), welche die Ehſten ſo gern eſſen, und in dieſer Jahrszeit ſo oft das Eſſen des Geſindes iſt (Heu, Stroh, Bauholz, Brennholz: ach, deſſen iſt eine unſägliche Menge!) Schaafe, Ferkel, Schweine, Kälber, Fiſche, Krebſe, allerhand Sorten von Beeren und viele viele andere Eßartikel; gebrannte Ziegelſteine, andere Steine — das ſo jeden

Tag: außer Sonntags. Neben den Pferden laufen die jungen Füllen, manchmal nicht viel größer als ein Kalb, her. Vater, Mutter, Söhne, Töchter — erwachſene und kleinere — ſitzen auf dem Wagen, regieren ihn oder gehen daneben her. — Manches Weib hat ein Bündelchen geſponnene Wolle in einem Tuche: eine Bouteille Rahm in ein Tuch gebunden, um ihn zum Verkauf auf den Markt zu bringen. Wie ſo manches wird in ſeiner Hoffnung, es ſo und ſo hoch anzubringen, getäuſcht! — Ach, mehrere befanden ſich unter ihnen, die ſehr armſelig gekleidet waren! Wie ſo manchem war der Kummer, auf das Geſicht geſchrieben! Nicht ſogleich können die Folgen der übrigens ſo vortrefflichen neuen Einrichtung überall und in jeder Beziehung ſichtbar werden! Nothwendig gehört Zeit dazu.

*

Die Fürſtin Repnin, die auch das Seebad in Reval dieſen Sommer brauchen wollte, miethete das Beardſche Dampfboot für ſich

Digitized by Google

allein für 1000 Rubel: aber nahm blos die groſse und kleine Cajüte ein. Dem Eigenthümer gab ſie die Erlaubniß, auf das Verdeck ſo viele Perſonen mitzunehmen als er wolle. Recht fürſtlich gedacht! Sie kam auf demſelben in 36 Stunden in Reval glücklich an.

Den 23ten Juni.

Ich war heute bei einem Lehrer der — Schule: ich fand ihn ziemlich weitläuftig logirt und gut eingerichtet. Pedantism, den man ſo oft bei dieſer Klaſſe von Perſonen in Deutſchland antrifft, findet man hier gar nicht. Sie haben einen nicht kleinen Gehalt: aus dem Gouvernement, manche junge Leute, welche die Schule frequentiren, bei ſich wohnen, zugleich mit in der Koſt; und ſind durch die gute Einnahme in Stand geſezt, anſehnlichen Geſellſchaften beizuwohnen, wodurch ſich ihre Sitten verfeinern — die ſo manchmal in Deutſchland bei Schullehrern eben nicht ſehr abgeſchliffen ſind.

Wie mancher in jenem Lande wird, wenn

Digitized by Google

er dies lieſt, etwas verdrüßlich werden und ein nachtheiliges Urtheil über mich fällen. Ich verkenne ihre Gelehrſamkeit nicht: aber da ihnen die Vortheile, welche die hieſigen Lehrer beſitzen, nicht gewährt ſind, ſo iſt es natürlich, daß auch die Reſultate davon ganz anders ausfallen. Man muß den Lehrer der Jugend nicht zum Packpferd machen, daß er keuchend und ſeinen Stand verwünſchend, das Schulzimmer verläßt. Man gebe ihm einen reichlichen Unterhalt, aber nicht blos ſo viel, daß er mit den Seinigen nur nicht verhungert — und dann wird dort zum Vorſchein kommen, was man hier mit Vergnügen unter dieſer Klaſſe von Perſonen ſo oft wahrnimmt.

Den 23ten Juni. Abend.

Kaum 3, 4 Tage vorher hatte eine rußiſche Dame, in unſrer Nachbarſchaft, unſrer Wohnung gegenüber, ein Badehaus für ſich und ihre Freundinnen aufführen laſſen. Ich machte die Bekanntſchaft des nicht ungeſchickten Architekts. Er hatte einen ſchlechten Grund ge-

Digitized by Google

wählt. Der Wind wurde ziemlich ſtark: die Wellen hatten ſchon früher die breternen Wände zu beiden Seiten deſſelben, (deren Zweck iſt, um im Baden nicht geſehen zu werden) weggeführt. Jetzt ſtürzte das Häuschen ſelbſt um, und ſie führten es mit ſich fort. So war auch unſere Hoffnung verſchwunden, davon Gebrauch machen zu können; etwas, das man uns mit vieler Güte zugeſichert hatte.

In der Nacht entſtand ein ſchrecklicher Sturm. Man ſagt, daß im Herbſt ſelten ſo einer ſich ereignen. Der Wind raſ'te — Ich ſprang aus dem Bette, ſah aus dem Fenſter, glaubend, daß die Wogen ſchon bis an unſere Wohnung kämen. Allein ſie waren noch weit davon: ſie überſpringen hier ſelten weit den Rand des Meeres.

Aber auf der offenen See — wie viele Schiffer mögen da gezittert: wie manche Schiffe ſelbſt untergegangen ſeyn! Und das Dampfboot, wenn es nicht ſchon in Petersburg war, wie manchen Unfall war's vielleicht ausgeſetzt! Auf ihn hat man nicht allein das Feuer, ſon-

Digitized by Google

dern auch die Wogen zu fürchten. Der vorſichtige Herr Beard hatte zwar, ehe es zum erſten Mal eine ſo weite Fahrt unternahm (gegen 50 deutſche Meilen) um allem Unglück vorzubeugen, einen Engländer, um es zu führen aus England ſelbſt kommen laſſen: aber kann auch alle Vorſicht jedem unvorhergeſehenen Zufall vorbeugen? — Man bezahlte wirklich von Petersburg bis hieher wenig. In der Cajüte 40: auf dem Verdeck, das durch Seegeltuch gegen Regen geſchützt iſt, 20 Rbl. B. A. und kann auch ein kleines Gepäck von 20 Pfunden frei mitnehmen. Für Eſſen iſt auch geſorgt: das freilich beſonders bezahlt wird, doch wer ſich mit ſeinem eigenen verſorgen will, dem ſtehts frei.

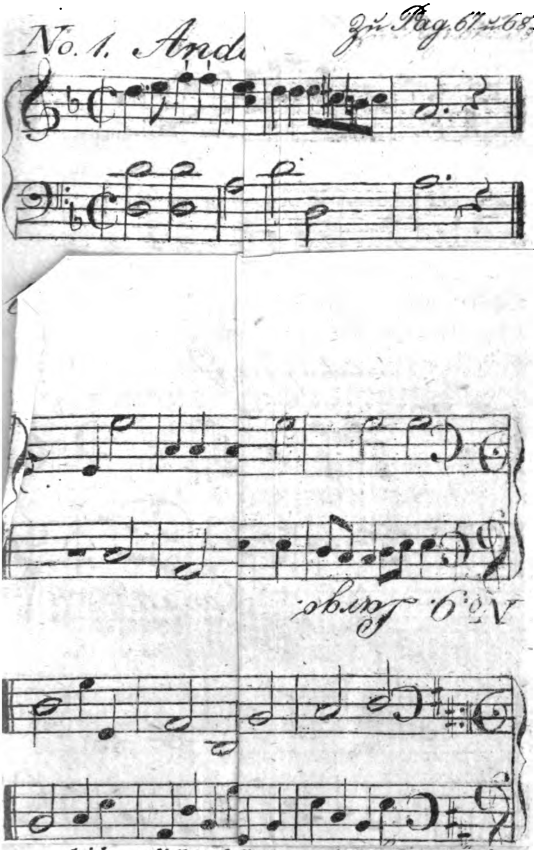
Den 24ten Juni.

Heute iſt Johannistag: ein Tag, der den Ehſten ſchon in tiefem Alterthum ſehr hehr war. Sie feiern ihn noch jetzt (beſonders, wo Anhöhen im Lande ſind) den Abend vorher, mit Aufbrennen von Theertonnen: ſind

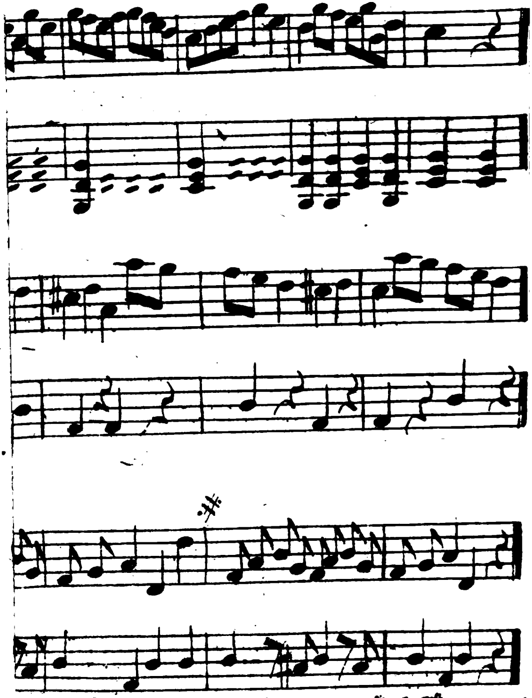
die ganze Nacht durch äußerſt fröhlich, und ſuchen Johanniswürmchen, von denen ſie ſich, wenn ſie ſie finden, viel Glück verſprechen.

Sogar in Reval in den Vorſtädten brennt man ſolche Feuer, und alles ſtrömt zu, um Zeuge davon zu ſeyn.

Katharinenthal war den Nachmittag erſtaunend voll, faſt all' der vom Lande eingekommene Ehſtländiſche Adel gegenwärtig. Es ſind daſelbſt mehrere große Alleen außer vielen kleinen Gängen, und dennoch drängte beinahe in den erſteren eins das andere. Jedes vom Lande, worunter gewiß ſo manches, vorzüglich von dem jüngern, noch nicht geweſen war, wollte da ſeyn, wenigſtens um ſagen zu können, daß es da geweſen wäre. Schöne Muſik vom Militair an 2 Stellen benahm der Promenade viel von ihrer Einförmigkeit und brachte ein angenehmes Geräuſch unter die Luſtwandelnden. Kurz, Katharinenthal iſt ein allerliebſter Vereinigungspunkt. Man trifft nicht ſelten auf Perſonen, die man gar nicht da vermuthete und erneuert Freundſchaften, die wegen langer



gleich ausfüllen ſollte: wenigſtens die vorzüg-



wird, so wird die Stelle von ‡ bis ‡ 3 mal
[illegible] hinein singen. Zum 4ten mal [illegible]
[illegible] u. s. w.

ncuert Freundſchaften, die wegen langer

Digitized by Google

Unterbrechung, ſchon etwas zu erkalten an-ſtengen. Perſonen, die man noch in Petersburg oder ſonſtwo glaubte, erſcheinen auf einmal vor einem, und man erſtaunt nicht wenig, über die unverhoffte Zuſammenkunft. So iſt mir's mehreremal ergangen, und ſo gewiß auch vielen andern, die ſich an dieſem Tage daſelbſt befanden.

Von unſerer Wohnung am Rande des Meers aus ſahen wir alle Abende die Sonne untergehen. Aber wie verſchieden iſt, je nachdem die etwanigen Wolken in ihrer Nähe ſind, dies Unterſinken, einigemal ſo prächtig, ſo einzig in ſeiner Art, daß, wenn man nicht ſonſt ſchon Beweiſe des Daſeyns eines Gottes aus der Natur genug hätte, ich durchaus dieſem einen Platz darunter einräumen müßte!

Eine vielleicht neue Idee, iſt die, daß man tagtäglich ihr jedesmaliges Untergehen in einem Umriß ſchnell abzeichnen und dieſelben mit Farben in allen vorgefundenen Nüancen ſogleich ausfüllen ſollte: wenigſtens die vorzüg-

lichſten davon. Was das für eine herrliche Sammlung in eine Bildergalerie wäre! dazu müßte ein eigener großer Saal genommen werden, um dieſe Tableaux, eins an dem andern, darinne aufzuſtellen.

Und vollends eine Sammlung ſolcher Gemälde von ihrem Untergehen in mehreren Ländern, von verſchiedenen Orten aus, vom Aetna, Veſuv — aus Aſien, Amerika, Afrika; aus dem 5ten Welttheile — und das mehrere Jahre hinter einander! Ein Panorama einzig in ſeiner Art! *)

Den 25ten Juni.

Die See blüht noch immer fort. Wie er-

---

*) Anmerkung. Die Hamburger Zeitung Nr. 83 vom Jahre 1828 erwähnt unter dem Artikel „Paris" vom 16ten Mai, Hr. von Rothſchild hat das ſchönſte Gemälde der Ausſtellung „der Sonnenuntergang von Gudin" für 10,000 Franken gekauft.... Man ſieht hieraus, daß dieſe Sorte von Gemälden Liebhaber gewinnt. Hr. v. R. wäre wegen ſeines großen Reichthums vermögend, eine ſolche ganze Sammlung an ſich zu kaufen.

Digitized by Google

klärt ſich dieß Phänomen? Die Sonne ſcheint durch das Waſſer auf den ſteiniggelblichen Grund, daher die grünliche Farbe. Sie muß dabei durchaus eine Rolle ſpielen: denn ſobald eine dunkle Wolke über jener Stelle ſich zeigt, ſogleich iſt die gewöhnliche dunkelblaue Farbe wieder da. Schimmern ihre Strahlen wieder darüber, ſo zeigt ſich abermals da das ſchöne Grün.

Den 26ten Juni.

Namen der vorzüglichſten Familien, die aus Petersburg in Reval zum Seebad angekommen waren:

(Nach der Zeit ihres Ankommens notirt.)

Die Gräfin Bobrinskí.

Wirklicher Kammerherr Pawel Petrowitſch Nariſchkin.

Geheimer Rath Kikin.

Gräfin Oſtermann Tolſtoy.

Gräfin St. Prieſt.

General Puſchkin.

Digitized by Google

Generalin Poltaratzki.

Fürſtin Meſcherski.

Obriſtin Fürſtin Galitzin.

Adjutant des Kriegsminiſters, Nicolai Pawlowitſch Koslaw.

Geheimeräthin Bulgakow.

Rittmeiſter von Brewern, Adjutant des General-Feldmarſchalls Grafen Sacken.

Wirkliche Geheimeräthin und Oberhofmeiſterin Tariskow.

Fürſtin Repnin.

Wirklicher Etatsrath Nawoſilzow.

Wirklicher Etatsrath von Beck.

Etatsrath Laſareff.

General-Majorin Kandibe.

Gräfin Strogonow.

Flügeladjutant, Gardeobriſt Bibikow.

Hofrath Geßler.

General von Staal.

Wirklicher Etatsrath von Roſenberg.

Rittmeiſter Saburow.

Graf Kotſchubey.

General-Major von Brewern.

Digitized by Google

Geheſmer Rath Speranski.
Generalin Salow.

Und wie viele Perſonen waren nicht außerdem da! Ich habe von ihnen eine Liſte von beinahe 3 großen Folioſeiten geſehen.

Wer ſieht nicht, daß Reval von dem Hierſeyn ſo vieler angeſehener und reicher Perſonen ſehr große Vortheile hat?

Man glaubt, daß durch ſie 200,000 Rubel in Umlauf gekommen ſind. — Ich halte dieſe Summe noch für zu klein. Was koſteten allein die Logis? 1500, 2000, manches 3000, Rubel für die kurze Sommerzeit. Außerdem mußte man ſich noch ſo manches zu ſeinem Ameublement anſchaffen: wer ſeine Wirthſchaft hielt, Küchengeſchirr für ſich und ſeine Leute. Wie viel haben den Aerzten ihre Conſultationen eingetragen! Oft hatte man ſie gar nicht nöthig: aber man that es um der Mode willen. Was koſtete nicht der Unterhalt der Leute, und wie viele waren oft mit ihren Herrſchaften, beſonders bei den Damen? Was koſteten die Gaſtereien, die man unter ſich anſtellte? Die Ge-

Digitized by Google

tränke, die hier viel koſtbarer als in Petersburg ſind? die Bälle in dem Salon des Hrn. Witt? das Entrée machte zwar nicht viel aus: aber was ward da verzehrt — wohl verſpielt — und anderwärts verſpielt? 4 Pferde vor einem Wagen koſteten monatlich 300 Rbl. Und vornehme Perſonen fuhren ſie wohl unter vieren? was hat man nicht für die Badewannen; und die Badehäuſerchen in der See ausgegeben?

Gebe der Himmel, daß auch künftiges Jahr ein gleicher Seegen über die Stadt komme, die — einer ſolchen Erquickung bedarf.

Den 27ten Juni.

Unter mehrern mir von vorigen Zeiten her bekannten, vom Lande angekommenen, mir höchſt werthen Familien befand ſich auch diejenige, in deren Mitte ich einige Jahre zugebracht hatte und wo es mir ſo wohl gegangen war. Der Sohn, welcher nach des Vaters Tode das Gut übernommen, war außerordentlich erfreut, mich nach ſo langer Zeit wieder zu ſehen: ich ihn, den ich klein verlaſſen, und jetzt mit Gattin

und Kindern um einen großen Tiſch verſammelt antraf! er begleitete mich zu ſeinen noch unverheiratheten Schweſtern. Da ſo viele junge Ehſtländer von Adel in den Kriegsdienſt gehen und entweder im Kriege ihr Leben verlieren, oder im Innern des Reichs im Militair fortleben oder im Civildienſt angeſetzt ſind, und nicht ſelten ſich zugleich da verheirathen, ſo iſt's natürlich, daß mehrere Frauenzimmer ledig bleiben. Möchte doch jedes, wenn es in die Jahre kömmt, wo man ſich verehelicht, keine Gelegenheit vorbei laſſen, vor den Traualtar zu treten, wenn auch ihre zeitliche Lage eben nicht brillant werden ſollte. Man hat daher Beiſpiele, daß ſo manche Fräuleins einem Manne unter ihrem Stande ihre Hand gereicht haben. Ein ſonderbarer Vorfall ereignete ſich vor einigen Jahren. Ein junges Fräulein hatte einen Bauerjüngling liebgewonnen. Auf einmal tritt ſie als Bäuerin gekleidet (recht romantiſch!) vor ihren Vater, kniet vor ihm nieder, und bittet ihn umſeine Einwilligung, dem ſich

Digitized by Google

Gewählten ihre Hand geben zu dürfen. Der Vater iſt (wie man leicht denken kann) erſtaunt. Aber alles Zureden hilft nichts: ſie bleibt bei ihrem Vorſatz, und ſchwört ihrem Erkornen ewige Liebe, ewige Treue. Und ſie that in der Folgezeit alles, was die Pflicht einer ländlichen Hausfrau erheiſcht. Die Natur wirkt, wenn man ihr ihren Lauf läßt, allmächtig, weiß von modiſcher Ziererei nichts und reißt alle Hinderniſſe nieder. Er war ſchon vorher im väterlichen Hauſe und ihr genau bekannt. Der Vater gab ihm ſeine Freiheit, verſchaffte ihm eine Arrende und verbeſſerte ihre Lage auf jegliche Weiſe.

Als ich geſtern in der Stadt war, begegnete ich einer jungen, vom Lande angekommenen Adelichen von außerordentlicher Schönheit. Ein junger Menſch, vielleicht ihr Bruder oder gar ihr Bräutigam (denn es herrſchte eine gewiſſe zarte Vertraulichkeit unter ihnen) führte ſie durch die eine Straße am Arme. Venus kann kaum reizender geweſen ſeyn. Sie hatte wie

ſie, röthlich-blondes Haar und war von einer blendenden Weiße.

Eine zweite bürgerlichen, geringen Standes, ſtand in der Hausthüre und ſprach mit einer Ehſtin, war zwar etwas weniger ſchön als die vorige: aber doch ein äußerſt liebliches Weſen, — ebenfalls eine Blondine, mit ſchönem Roth auf den Wangen und von ſchlankem Wuchs.

Jünglinge, denen Schönheit alles iſt, gehet in dieſe Stadt, durchſtreift das Land — und ſuchet euch da eine Gattin.

Noch iſt bei dem hieſigen weiblichen Geſchlecht anzumerken, daß es ſich durchgängig mit viel Geſchmack kleidet. Vielleicht daß, (wenn ich nicht zu viel ſage) nach einer Franzöſin, keine Europäerin ſich ſo niedlich anzukleiden weiß. Von den Engländerinnen iſt's bekannt, daß ſie ſich darauf nicht verſtehen. Auch die Deutſchen in Deutſchland ſtehen in dieſem Punkte unter ihnen.

Revalenſerinnen ſind äußerſt lebhaft, lieb-

Digitized by Google

reich und ſehr unterhaltend in den Cirkeln, in welchen ſie ſich befinden. *) Sie haben viel Lectüre, leſen gern Romane, Novellen und Theaterſtücke. Mehrere Leſebibliotheken ſchaffen ihnen das neuſte dieſer Art in deutſcher Litteratur herbei — und man bezahlt ein geringes dafür.

Da ſie wenig Beſchäftigung zu Hauſe haben, ſo gehen ſie oft in Geſellſchaften. — Ein hieſiger Engländer, der ſie mehrere Jahre beobachtet hat, ſagte mir ganz trocken: „ſie haben weiter nichts zu thun als einander zu beſuchen.“ Daher ihr artiges, feines, verbindliches Benehmen, ſelbſt bei Perſonen, bei denen man ſo was gar nicht vermuthen ſollte.

Zwar haben ſie nicht die Lebhaftigkeit einer Franzöſin, aber auch nicht das ſteife einer Engländerin oder Deutſchen. Viele Decence mindert ihr natürliches Feuer, welches ſicher —

*) In Kotzebues Theaterſtücken ſind die mehrſten weiblichen Charaktere Revalenſerinnen und Ehſtländerinnen, Perſonen, unter welchen er ſo lange gelebt hatte.

Digitized by Google

durch Ehſtniſche Ammen auf ſie übergegangen iſt. Dieſe koſten wenig. Daher, wer's nur irgend kann, eine hält, und ſeine Kinder von ihnen ſäugen läßt.

Auch Juden wiſſen den günſtigen Zeitpunkt des Jahrmarkts zu benutzen. So eben hielten drei (ein Greiß; einer von mittlern Jahren; und einer ſo ziemlich jugendlich) mit ihrem kleinen Wagen vor einem Wirthshaus in der Vorſtadt. Ich fragte, was ſie auf ihm hätten, da Heu darüber gelegt war. Es waren ihre Inſtrumente, um mit ihnen, wie ſie ſich darüber ausdrückten, jüdiſche Muſik zu machen. — Sie kamen aus Polen.

Sogar einen Bärenführer hatte fein Bon-sens jetzt hieher getrieben. Er will auch leben; auch was für ſein Alter haben, wenn ſein Bär entweder nicht mehr lebt, oder aus Mangel an Kräften nicht mehr zu tanzen vermag.

Die beſte Actrice vom deutſchen Theater in Petersburg war hier angekommen, um durch ihr Talent etwas zu gewinnen. Ihre hieſigen

Digitized by Google

Mitſchweſtern müſſen ſie, auf Befehl der Direktoren, neben ſich auftreten laſſen, und man ſagt, daß ſie für jeden Abend, an dem ſie ſpielt, 100 Rubel B. A. erhalte.

Ich zweifelte voriges Jahr noch etwas daran, daß der Grund der Inſel Hochland wirklicher Porphyr ſey. Jetzt iſts keiner Widerrede mehr unterworfen. Einer von denjenigen; welche die Reiſe mit dahin machten, hat von da ein Stück mitgebracht, es ſchleifen laſſen und ein ſchönes Käſtchen davon erhalten. Er ſagte, daß er alle bis jetzt bekannten Porphyre an Güte übertreffe. *) Doch neu entdeckten Dingen giebt man nur zu oft vor den ältern gleicher Art den Vorzug. Wer weiß alſo, ob das wahr iſt? — Genug iſts, daß man in der Nähe von Petersburg dieſe Steinart entdeckt hat, die man zu Schiffe leicht dahin bringen kann und an der nun dortige Künſt-

---

*) Er kannte vielleicht den Aegyptiſchen nicht.

ler ihre Kunſt üben können. Bis jetzt gab man dem ſibiriſchen ſchon dort ſeine Politur und die Geſtalt die er haben ſollte, und er kam erſt nach einer langen Reiſe in der Reſidenz an. Eine wichtige Entdeckung! Benachbarte Staaten können ihn nun von da in großen Maſſen erhalten, ohne daß die Abnahme davon auf der Inſel ſehr merklich würde. Ein wahres Eldorado für die Einwohner derſelben! Wie viel können ſie für das bloße Abhauen von den Felſen einnehmen! Selbſt Künſtler können ſich da anſetzen und die rohen Stücke ſogleich verarbeiten. Sie werden einen Theil von dem, was ſie gewinnen, da verzehren, wovon abermals etwas auf die Inſulaner übergeht. Sie können zugleich zu der gröbern Arbeit daran von ihnen abgerichtet werden, welches ihnen abermals etwas einträgt: eine Beſchäftigung, welcher ſie ſich in Wintertagen unterziehen können, wo ſie ſo nichts zu thun haben.

Digitized by Google

Den 28ten Juni

in der Nacht war abermals ein großer Sturm: er riß drei Badehäuſer um. Da die Wuth der Wellen gegen den Strand trieb, wurden die Stücke davon mehrentheils geſammelt. Damit ſie nicht geſtohlen würden, ſtellte man eine Wache dahin. Ein Dach von den Häuſerchen, zum Theil von Leinwand, war umgekehrt und diente dem darauf Acht habenden rußiſicirten Ehſten gegen Wind und Regen zum Schutze. Sein Kind von 6, 7 Jahren lag neben ihm. Es lächelte und war ganz froh, da ich's anredete. So wenig kümmerte ſich's um alles Ungeſtüm.

Revalſche Familien, die nicht ſehr wohlhabend ſind und doch die Landluft genießen wollen, miethen ſich auf 1 Monat, auch wohl nur auf 8 oder 14 Tage auf dem Lande wo ein. Manchmal thun ſich 6, 8 junge Frauenzimmer unter der Aufſicht einer Mutter zuſammen, und bringen eine kurze Zeit, oft in ein einziges Zimmer zuſammen gepreßt, da zu. Der Win-

Digitized by Google

ter, das ſchlechte Herbſt- und Frühjahrwetter dauert lange: man muß ſich für das, was man da entbehrt hat, entſchädigen.

Den 29ten Juni.

Viele der adelichen Familien, die vom Lande zum Einkauf von Waaren nach Reval gekommen waren, begaben ſich ſchon wieder zurück und die übrigen werden ihnen bald nachfolgen: ſo auch die bürgerlichen Standes, welche zum nämlichen Zweck hieher gereiſt waren. Daher ſieht man täglich, von Morgen bis Abend, Kutſchen, Caleſchen, Linéga's, Droſchken, Korb- und Planwagen, größere und kleinere mit Leinwand überzogen, dieſen Weg dahin fahren.

Den 30ten Juni.

Steinbutten (Pleuronectes maximus.)

Ein ſehr wohlſchmeckender Fiſch, den dieſe Gegend liefert: aber er muß entweder an Ort und Stelle verzehrt, oder in Eis gepackt werden, wenn man ihn verſenden will. Es giebt welche von anſehnlicher Größe. Man möchte ſie gern nach Petersburg mit dem

Dampfboot lebendig ſchaffen: aber es iſt unmöglich. Sobald ſie aus dem Netze genommen ſind, ſterben ſie, und haben in dieſem Punkte mit dem Strömling gleiches Schickſal. Man hat mehrere Verſuche angeſtellt, ſie lebendig zu transportiren, aber zuletzt die Unmöglichkeit davon eingeſehen. Auch ſind ſie nicht immer zu haben. Man ſchickt manchmal nach dem Strande, um einer habhaft zu werden: aber alle Mühe iſt vergeblich.

Die kleinere Sorte heißt Butte ſchlechtweg, und 6, 8 Stück kann jemand leicht verzehren: ihr Geſchmack iſt weit unter jenen. Für ſie kann man immer etwas anſehnliches aufopfern und den Gourmand wird es bei deren Genuſſe nicht gereuen, daß er viel dafür gegeben hat. Man hat nicht ſelten für das Stück einen ſilbernen Rubel bezahlt. Dafür iſt ſie auch wohl eine halbe Arſchine lang.

Man glaube nicht, daß großer Reichthum ſchon allein Glückſeligkeit gewähre. Er iſt oft die Urſache davon, daß man unglücklich

wird, weil man ihn nicht recht anzuwenden verſteht — und um das zu verſtehen, muß man vielerlei Kenntniſſe beſitzen und viele Erfahrungen, wenn auch nicht an ſich, doch an andern gemacht haben und Herr über ſich ſeyn.

Hier in dieſem Lande giebt es nicht ſelten ſehr reiche Perſonen: man höre von ſolchen, die ſie genau kennen, das Innere ihres Hauſes beſchreiben, die Verhältniſſe der Glieder der Familie unter einander ꝛc. und man wird von der Wahrheit obigen Satzes überzeugt werden. Wie viele Familien waren ehedem ſehr reich — und jetzt ſind ſie ganz herab. Und wodurch? — oft durch Mangel an dem, wovon ich vorhin ſprach. Falſche Ausrechnungen kommen manchmal dazu — daß Plane, die wegen des irrigen Calcüls, den man machte, vereitelt wurden — und man ward in Unglück geſtürzt.

Goldene Mittelſtraße „etwas Wohlhabenheit“ nur du gewährſt ein ſtätes Glück! Wer im Beſitz derſelben iſt, ſuche ſich darinne zu erhalten. Aber er hüte ſich vor Armuth —

Digitized by Google

die keine Glückſeligkeit gewährt. Man ſtelle dem gegenſeitigen Satze, den man ſo manchmal hört, keinen Glauben zu: er iſt falſch: es kann keinen falſchern geben: er iſt die Mutter des größten Elends, in das der Menſch verſinken kann. Hier dieß genauer durchzuführen, wäre am unrechten Orte. Aber es verdient einer genauern Erörterung, da es manche Blödſinnige giebt, die mit dieſem Wahne behaftet ſind.

Die Ankunft des Grafen Katſchubei machte hier allgemeine Senſation, ſowohl wegen ſeines Reichthums und des hohen Poſtens, welchen er bekleidet, als wegen ſeiner Geiſtesbildung und zarten Benehmens gegen diejenigen, die theils unter ihm ſtehen, theils ſich an ihn wenden. — Er war einer der letzten Rußen, die in Reval anlangten. Er logirte im Kaiſerlichen Palais in Katharinenthal.

Er hat einen großen Anverwandten, Grafen Besborodko (Miniſter der auswärtigen Affairen unter Catharina der Zweiten und unter

Kaiſer Paul) den er jederzeit nachzuahmen bemüht geweſen iſt. Freilich ward er durch ihn auf die Laufbahn gebracht, die er herhach ſo ehrenvoll durchlief. Noch als Gardecapitain ward er als rußiſcher Geſandter beim Friedensſchluß mit den Türken im Jahr ...... nach Conſtantinopel geſchickt. Nach deſſen Tode gelangte er durch eigene Kraft zu dem Poſten eines Juſtizminiſters an die Spitze des Senats: zweimal war er Miniſter des Innern: und jetzt bekleidet er den Platz eines Präſidenten im Conſeil. Den Gelehrten wird er ſehr ſchätzbar durch ſein Urtheil über Cochran's Fußreiſe durch Sibirien, als er ſie ihm bei ſeiner Zurückkunft vorlegte. Cochran erzählt es ſelbſt. „Laſſen Sie ſie drucken, wie ſie iſt," ſagte er: „Findet ſich auch hie und da bitteres gegen die „Rußen: die da geſagte Wahrheit wird nütz„liche Folgen für uns und das Reich haben."

Das angekommene Dampfboot wollte eine Promenade in die See machen. Es ward in dem Wochenblatt angezeigt. Die Perſon

Digitized by Google

hatte 2½ Rubel zu bezahlen. Welches Raffinement der Engländer auch die Zeit ihres Hierſeyns zu nutzen! Jetzt waren viele vom Landadel noch hier und Revalenſer und Revalenſerinnen hätten doch auch gern den Verſuch auf dem Meere, auf dieſem ſchwimmenden Volkane zu fahren, gemacht. Aber ein eingetretener Sturm hinderte die Ausführung.

Den 1ſten Juli gieng es Nachmittag um 2 Uhr wieder von hier ab. Es wehete auf dem Hintertheile deſſelben eine rothe Flagge.

Sonntag den 9. Juli.

Dem Gouverneur Herrn Baron von Budberg zu Ehren ward von den hier anweſenden Rußen bei Hrn. Witt ein brillanter Ball gegeben, weil er ſie und die rußiſchen Damen bei ihrem Hierſeyn ſo äuſſerſt wohl aufgenommen hatte. Sein artiges Benehmen gegen jedermann hat ihm ſowohl bei den Einwohnern der Stadt als dem Adel im Gouvernement ein allgemeines Wohlwollen zu Wege gebracht.

Digitized by Google

Den 10ten Juli.

Der Gemüſebau hat ſich durch hieher gekommene Ruſſen, die Ländereien miethen und bearbeiten, außerordentlich verbeſſert. Man erhält es um ein billiges. Gegen hundert Gärtner (Wirthe und Arbeiter) aus dem Jaroslawſchen und Roſtowſchen Gouvernement ſollen hier ſeyn.

Ein Prediger, nicht weit von Reval, der eine ſchlechte Stelle hatte, kam, um ſeine Einkünfte zu vermehren, auf den Einfall, eine Baumſchule anzulegen, die er bis auf 4000 junge Bäume brachte, wodurch ſich auch dieſe Branche des Gartenbaus ſehr verbeſſert hat.

Kirſchen, rothe und ſchwarze, groß und ſchön, hat man jetzt hier in Menge, das ſonſt der Fall nicht war. Der Stof koſtet blos 30, auch wohl nur 20 Cop. Sie werden zum Theil vom Lande in ſchmalen Kaſten herein gebracht; beſonders ein Gut, in der Nähe Revals (Roſenhagen), liefert auſſerordentlich ſchöne und viele. Alle Woche kömmt von da einige Mal ein Kerl, der ein ganzes Fuder

voll mitbringt. Die Stiele ſind dem größten Theile nach abgeſchnitten; nur ein kleiner Theil davon bleibt übrig, damit der Käufer beim Einſchitten in das Maas nicht zu ſehr getäuſcht werde. — Auch Morellen hat man: die freilich zu einem höhern Preiße verkauft werden.

Vor allen offenſtehenden Thüren zu den Gärten in den Vorſtädten, deren ihrer viele ſind, liegen Stachel- und Johannisbeere, Pflaumen, Aepfel und Kirſchen zum Verkaufe da. Funfzig Jahre zurück waren dieſe Produkte ſelten anzutreffen: auch iſt jetzt das Klima viel milder. Die Stämme der Bäume werden im Winter von der Kälte weniger angegriffen.

Den 12ten Juli.

Ich beſahe heute genau das ſogenannte alte Zwarets, das mir der da angeſtellte Caſtellan öffnete. Es iſt in holländiſcher Manier von Peter dem Großen im Jahr 1713 erbaut. Es beſteht aus zwei Etagen: die untere aus zwei Zimmern. Im erſtern ſtanden ein Dutzend Stühle: ein Lehnſtuhl vor einem Tiſch mit einem

Digitized by Google

Modell von einem Monument auf demſelben, das er vielleicht irgendwo errichten laſſen wollte. Im zweiten war ein Gardinenbett, mit einem Paar Pantoffeln von Leder davor, die er trug..... Die Vorhänge an demſelben hatten eine ſehr dunkele Farbe. Vor Alter konnte man kaum unterſcheiden, ob ſie blau oder grün waren: ohne Zweifel war die leztere ihre eigentliche Farbe.

Ihm gegen über, nach dem Fenſter zu, das in den Garten gieng, war ein zweites zweiſchläfriges Bett, ohne Gardinen. Es hatte eine mit Baumwolle geſtopfte ſeidene gelbliche Dekke: Die Motten hatten ſchon ſehr an ihr genagt: ſo daß das Oberzeug davon beinahe weggefreſſen war. Aber aus Achtung für das Alterthum ließ man ſie, wie ſie war.

Auf einer kleinen Treppe ſtieg man in die zweite Etage, wo nur ein einziges Zimmer ſich befand. Es war da ein Tiſch zum Eſſen für 12 Perſonen. Vorn ſtand ein großer breiter Armſtuhl mit grünem Sammet beſchlagen, der ſchon ziemlich abgeſchabt war, nebſt vielen an-

Digitized by Google

dern Stühlen mit dem nämlichen Material überzogen.

Eine ſchmale Treppe führte auf den Boden. Sonſt war da ein Fenſter, durch welches er weit in die See ſehen konnte: jetzt iſt es weg.

In dem kleinen Vorhaus zur erſten Etage lag ein Bedienter die Nacht auf der Diele.

Unten iſt eine Küche und ein Keller.

Das Ganze iſt mit Linden und wilden Kaſtanienbäumen umgeben: die es zugleich zu einem ſehr angenehmen Aufenthalte machen. Eine Allee von Linden führt von da abwärts: ſie iſt, nach dem Alter der Bäume zu urtheilen, wohl eine ſpätere Anpflanzung. Daneben ſind ſchöne Wieſen. Das Ganze iſt mit einem Zaune umgeben: ausgenommen da: wo es nach dem neuem Palais zugeht, das 1718 von ihm für ſeine Gemalin Catharine die Erſte erbaut ward.

Nicht weit von dem erſtern, an der Seite, ſteht eine Badſtube, auch von ihm erbaut. Das kleine Vorhaus theilt ſie in zwei Theile. Linker Hand iſt eigentlich das Zimmerchen,

Digitized by Google

worinne man ſich badet: man ſteigt auf einer ſchmalen Treppe zu der Erhöhung, auf die man ſich legt und ſchwitzt. Der Ofen, aus dem der heiße Brudel herausgeht, iſt der gewöhnliche: nur kleiner.

Durchgeht man wieder das Vorhaus, ſo befindet ſich rechter Hand ein ziemlich geräumiges Zimmer. Jetzt nahm es der Caſtellan mit den Seinigen ein, um ſogleich für diejenigen da zu ſeyn, welche das alte Twaretz beſehen wollten. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß keins von den hier angekommenen Rußen und Rußinnen es unbeſehen ließ. Noch iſt die hohe Achtung für Peter den Großen, ſein erhabenes Genie und alles was er that, die nämliche — bei allen Klaſſen ſeines Volks und in jedem Einzelnen deſſelben.

Die Badſtube iſt im weſentlichen noch eben ſo, wie ſie von Peter dem I. aufgebaut ward; nur das Dach, Dielen und Ofen zu verſchiedenen Zeiten ſind erneuert worden. Sie ſteht auf einen kleinen Fundament von Fließen.

Digitized by Google

Ein andermal promenirte ich ebenfalls in dieſer Gegend und kam der Badſtube nahe. Es ſtand eine Schildwache davor. Es war ein junger Ehſte. „Und du ſprichſt ſo gut ruſſiſch.“ — In 9 Jahren kann man es wohl lernen — — Aber nicht allein dies, auch ſeine große Gewandheit mußte ich, als ehemaligem Ehſten, an ihm bewundern. Er war im 11ten Jahre zur Flotte genommen worden: ich weiß nicht, durch welchen Zufall er den Gebrauch des einen Auges verloren hatte, welches ihn unter die hieſigen Invaliden brachte. Er war erſt 21 Jahr alt.

Ich fragte ihn, wie ihm der Seedienſt gefallen habe? „Sehr wohl.“ — Er zählte alle die Vorzüge deſſelben vor dem Landdienſte her: das ſo genau und mit einer Schnelligkeit, daß er meine ganze Bewunderung auf ſich ziehen mußte.

Der Hausarzt einer hier angekommenen vornehmen rußiſchen Familie wollte es zur Regel machen, daß man nicht länger

Digitized by Google

als 4 Minuten im Waſſer bleiben ſolle. Ich ſahe einen jungen Menſchen von 15, 16 Jahren, der dazu gehörte, zum Badehauſe wandern. Ob er wohl von ſeinem Hierſeyn eben den Nutzen haben wird, als wenn er eine Viertelſtunde — das Waſſer war nicht kalt — darinnen geblieben wäre? *) Das mag vielleicht blos bei einer gewiſſen Schwächlichkeit der Nerven, wo durch einen Schauer eine ſtärkere Spannung derſelben hervorgebracht wird, nützlich ſeyn. Aber daraus eine allgemeine Vorſchrift machen wollen? Iſt es in den mehrſten Fällen nicht gedeihlicher, wenn das Seewaſſer die Fleiſchmaſſe, wenigſtens zum Theil, durchdringt? Wenn die Nerven, Flechſen, Sehnen eine Viertelſtunde lang in demſelben ſich befinden? Wenn es ſelbſt mit dem Knochengebäude in Berührung kommen kann? — Die Unpäßlichkeit, mit der ich hier ankam, hat ſich völlig

*) Er übertrat hernach glücklicher Weiſe die Vorſchrift des Arztes.

Digitized by Google

gehoben: freilich nicht die erſten drei, vier Tage: aber ſie iſt weg — Und wodurch? — Ohne Zweifel dadurch, daß ich tagtäglich zwei, drei Mal mehr als 15, 20 Minuten, manchmal noch länger, in dem ſalzigen Waſſer des Meeres blieb: die Wellen gegen mich anprallen ließ: mich mit Armen und Füßen darinne bewegte — dann eine halbe Stunde lang, wohl noch länger, mir Bewegung darauf machte. Und ich bin nicht allein jener Unpäßlichkeit entledigt, ſondern auch in meinem ganzen Weſen geſtärkt. Alles unlauniſche hat ſich verloren: und iſt gaieté de coeur ein Zeichen voller Geſundheit, ſo bin ich ſo glücklich, mich unter die völlig geſunden zählen zu können.

☆

Catharinenthal iſt ſeit dieſem Frühjahr zum Kaiſerlichen Apanage-Departement gerechnet. Der italieniſche Architekt und Decorateur Roſſi ward von Petersburg hieher geſchickt. Er nahm einen Plan davon auf, um ihn dem Kaiſer zu unterlegen und ohne Zweifel die Ver-

ſchwörungen vorzuſchlagen, die er da zu machen gedenket, *) indem, wie man als gewiß verſichert, der Monarch mit ſeiner Gemahlin den künftigen Sommer einige Monate hier zubringen werde. Dieſer Aufenthalt wird Reval von großem Nutzen ſeyn. Vornehme rußiſche Herrſchaften werden ihrem Souverain und ihrer Souveraine folgen. Der reichſte Landadel wird ſich geraume Zeit hier aufhalten. Schon dieſen Sommer kamen wenigſtens ein paarmal hundert tauſend Rubel in der herabgekommenen Stadt mehr in Umlauf. Welche Summen werden es vollends im künftigen Jahre ſeyn! Welche Vortheile werden Stadt und Land noch außerdem davon einerndten! die Gegenwart eines Fürſten gleicht einem ausgetretenen Gewäſſer, das die Gegend, welche es berührte, gleich dem Nil, befruchtet.

---

*) Officiel iſt in der Petersburgſchen Zeitung angedeutet, daß 8000 Rbl. zur Verſchönerung Katharinenthals und höhere Beſoldung der da Angeſtellten jährlich beſtimmt ſind.

Digitized by Google

Bei der Inſel Wulf ſtrandete eine rußiſche Fregatte.

Die Gräfin Katſchubei, die ſich darauf befand, war ſchon vorher mit den Ihrigen blos bis 60 Werſt vor der Stadt geweſen. Es war ein äuſſerſt ſtarker Wind aus Weſten. Sie befahl nach Cronſtadt umzukehren. Sie ſtieg da aus, und machte die Reiſe zu Lande.

Jetzt war das Schiff zum zweitenmal in der Gegend von Reval und es gieng zu Grunde. —

Glücklicher Weiſe wurden die Kanonen gerettet nebſt allen den Sachen des Grafen, welche ſich darauf befanden. Sie ſollen viele tauſend Rubel an Werth betragen haben. Welcher Verluſt alſo, wenn ſie verloren gegangen wären!

Die Rhede von Reval wird von den Inſeln Narjen, Wulf, Karels, Wrangel und der Landzunge Ziegelskoppel gebildet. Es war 28 Werſt vor der Stadt, daß das Schiff dies Unglück traf. Ein Felſenſtück arbeitete ſich in den

Bauch deſſelben hinein und verurſachte den Verluſt deſſelben.

Viele Perſonen halten in Reval Equipage. Iſt es Sonntag oder ſonſt ein Feſttag, wer es nur möglich machen kann, fährt auf's Land, wenn auch nur in gemiethetem Fuhrwerk. Da kommen Droſchken, große und Halbwagen, Kaleſchen und Deléga's am Strande hingefahren, um 10, 12 Werſt von der Stadt der ländlichen Luft zu genießen. Alles iſt Munterkeit und Freude.

Selbſt Handwerker halten oft ihr Pferdchen. Ihre Lehrburſche füttern und beſorgen es: und der Mann fährt ſeine Frau und Kinder des Sonntags, wenn's gut Wetter iſt, aufs Land. Nicht ſelten ſieht mau ein Frauenzimmer ſelbſt die Zügel des Pferdes in der Hand halten und ſo dem Ziele des Vergnügens, das ſie zu erreichen ſtrebt, zueilen. Kurz hier iſt die Gegend der Geſellſchaftlichkeit, des Frohſinns und der freundſchaftlichen Umarmungen.

In Katharinenthal ſind an dem einen Ende noch einige kleine Häuſerchen, wo ſich Familien aus der Stadt im Sommer einmiethen: ſie ſitzen in muntern Kreiſen vor ihnen und freuen ſich ihres Daſeyns. So manchmal habe ich an ihren angenehmen Unterhaltungen Theil genommen. Wirklich die hieſigen Frauenzimmer ſind äußerſt liebenswürdig.

Den 17ten Juli.

Zum Drittenmale ward aufgeführt:

Jocko,

der braſilianiſche Affe.

Melodram, mit Geſang und Tanz, in 3 Aufzügen.

Die Erſtenmale war das Theater erſtaunend voll: auch ſelbſt das drittemal, als es gegeben ward, war es ſehr beſetzt. Herr Springer aus Berlin, machte den Jocko vortrefflich und erhielt, ſo wie ers verdiente, allgemeinen Beifall.

Er iſt ein Schüler von Mazurier, der, da

dies Stück in Paris und London jederzeit bei vollem Hauſe gegeben ward, und er ſeine Rolle ſo meiſterhaft ſpielte, ſich ſo viel erworben, daß er ſeine ganze übrige Lebenszeit ſehr gut davon leben kann. Es ward von Gabriel für ihn allein verfertigt.

Jocko ſtarb zuletzt eines unverdienten Todes. Er hätte mit Recht zur Deviſe nehmen können: „Undank iſt der Welt Lohn.“ Nachdem er ſein Leben in den Wellen gewagt, das Kind des Plantagenaufſehers aus den Fluthen gerettet; da es ſchon beinahe gänzlich erſtarrt war, erwärmt; mit geiſtigen Getränken erquickt; und ſo zum Leben wieder gerufen, ward er — von einem unwiſſenden Matroſen getödtet, weil er der Plantage einige Zeit hintereinander einigen unbedeutenden Schaden zugefügt hatte. Das Wüthen, Toben der Wellen, der Schiffbruch ſelbſt, ward unnachahmlich dargeſtellt. Die Maſchinerie war von Hrn. Springer. — Er gieng nach der letzten Vorſtellung nach Petersburg ab.

Digitized by Google

Den 18ten

ward ein Impromptu-Stück gegeben.

„Das St. Petersburger Dampfboot

oder

„der Johannismarkt in Reval,“

von Doktor Birch. Mit Muſik von verſchiedenen Meiſtern.

Madame Birch iſt eine der vorzüglichſten Actricen vom Münchner Theater, die ſich auch hier durch ihr vortreffliches Spiel auszeichnete. Der erſte Akt ſpielt in St. Petersburg: der zweite ſtellt das Pêle-mêle von Menſchen auf einem Dampfboote dar, und war, vorzüglich für dieſen Zeitpunkt, ſehr intereſſant. Der Schauplatz des dritten iſt ein Garten in einer revalſchen Vorſtadt.

Beim Aufgang der Sonne und Niederſinken derſelben unter den Horizont, wird von dem daliegenden Wachtſchiff jederzeit ein Kanonenſchuß gehört, was etwas recht feierliches an ſich hat. Es zeigt die Ankunft des Sonnengottes am Firmament an, und verkündigt

dann wieder ſein Scheiden. Die Dunkelheit beginnt — freilich bleiben von ihm noch immer einige Strahlen zurück und vergolden die angrenzende Gegend, wo er in ſein Bette hinabſtieg. — Der Himmel überzieht ſich mit einem falben Schleier, der, je nachdem die Jahrszeit fortruckt, eine dunklere Farbe annimmt.

In der Stadt hat man im Winter doppelte Fenſter: aber ſo iſt es nicht bei den Armen in den Vorſtädten. Von dünnen, oft halb verfaulten Balken ſind ihre Hütten aufgebaut: einige Stellen beſtehen manchmal ſelbſt nur aus übereinander genagelten Bretern. Wo ſollte der arme Bewohner derſelben noch Geld hernehmen, ſich ein doppeltes Fenſter anzuſchaffen?

Außerordentlich hat es mir gefallen, daß ich oft an den Fenſtern derſelben die Büſten Alexanders und ſeiner Gemahlin in Gips, freilich klein und nicht viel koſtend, angetroffen habe: an ſo manchen auch ſchon die vom Kaiſer Nikolaus und Alexandra Feodórowna. Es war

Digitized by Google

oft in den Häuſerchen abgedankter und penſionirter Soldaten, die auf dieſe Weiſe ihre Dankbarkeit gegen ihren Souverain an den Tag legen wollten — für mich immer ein rührender Anblick. Das rußiſche Volk iſt gewiß gegen ſeine Beherrſcher ein dankbares Volk. Es erkennt und fühlt das Wohlthätige in ihrer Regierung, das auf daſſelbe übergeht.

Welche winkliche Gäßchen findet man in dieſen Gegenden nicht — krumm — und undeutlich und in einer Art von Verwirrung die Hütten daſtehend! Sie ſind nicht ſelten mit Menſchen vollgeſtopft. Man weiß nicht, wie ſie noch Platz zum Schlafen haben können. In ihnen nehmen gewiß anſteckende Krankheiten ihren Urſprung, die ſich hernach über die eigentliche Stadt verbreiten, daſelbſt ſo viel Verderben anrichten und nicht ſelten den Tod ſelbſt zur Folge haben. So kann und darf es nicht bleiben: es müſſen große breite Straßen durchgebrochen werden, damit ein freier Luftzug ſtatt finde: die Beſitzer der Häuſerchen, die dabei leiden können, muß man

Digitized by Google

entſchädigen: *) ſie werden ſich von dem, was ſie erhalten, eine beſſere, geſündere Wohnung bauen: oder will man erſt darauf warten, bis eine wohlthätige Feuersbrunſt (ich kann ſie unter dieſen Umſtänden mit Recht ſo nennen) all' dieſen Gräueln ein Ende mache?

Einen jungen Maler aus der Petersburgiſchen Akademie der Künſte traf ich am Ende der Hauptſtraße der dörptſchen Vorſtadt an, der, nach Angabe des Geheimen Raths Kilin, (Mitgliedes der Geſellſchaft für Aufmunterung der ſchönen Künſte in Rußland) jetzt ſich hier aufhält, eine ſehr einfache aber höchſt intereſſante ländliche Vüe, die ſich an das Ende derſelben anſchloß, in Oelfarbe auf Leinwand malte. Das Tableau war in kleinem Format, etwas mehr als ein Quartblatt groß: er ſagte, daß er ſchon mehrere dergleichen verfertigt habe: ebenfalls jederzeit vom Herrn von Kilin angezeigt, was

*) Etwa aus der Stadtkaſſe.

Digitized by Google

er auf ſeine Leinewand hintragen ſolle. Die kleine Landſchaft, die ich von ihm ſah, war vortrefflich ausgeführt. Löwenruhe, Fall, Wiems, Ziegelskoppel und andere Gegenden verdienten eine ähnliche Auszeichnung: wenn ſie nicht ſchon die Reihe getroffen hat.

Ein raffinirender Kopf könnte mit einigem Aufwande in dieſen halbwilden Gegenden ſehr viel machen. Vor unſrer Wohnung war eine große ſandige Fläche, vom Meere angeſchwemmt. Herr C...., dem ſie jetzt zugehört, hatte ſie blos mit einer Mauer von über einander gelegten Fließen umgeben, damit die höhern Wellen, wenn der Herbſt eintritt, keinen neuen Sand darüber führen, und ſo das Gras wieder vernichten, welches im Verlauf verſchiedener Jahre ſich da gebildet hat. Würde er ſeinen raffinirenden Geiſt, von dem er ſchon anderswo den unbezweifeltſten Beweiß gegeben hat, weiter darüber walten laſſen, ſo ſtände nach Verlauf von 10, 12 Jahren gewiß ein ſchönes Ganze da. Für dieſen Boden paſ-

Digitized by Google

ſende Bäume würden da angepflanzt ſeyn: Gänge, gerade und gekrümmt, ſich darauf befinden: vielleicht würde eine kleine Auberge dazu gebaut, ſo daß, für nicht ſehr bemittelte, in der Nähe Catharinenthals, ein neuer Vergnügungsort ſich bildete. Schaukeln mehrerer Art, Rollberge könnte man zugleich da anbringen. Einige Zelte könnten ſtehen, unter denen mancherlei Genüſſe feil wären.

Ich beſahe am Fuße des Laksbergs einige von den vielen da angelegten Kalkbrennereien, wozu die da in Menge herumliegenden Fließen gebraucht werden — wovon ſelbſt am Ende Kathariņenthals einige ſich befinden. In dieſer Gegend war's, wo ich abermals einen jungen Menſchen mit der Flinte auf der Schulter antraf. Ich fixirte ihn genau. Er hatte eine ſehr braune Farbe. Ich fragte ihm, aus welchem Gouvernement er gebürtig ſey? Er war ein gebörner Zigeuner: ſein Vater von ſeinem Herrn einen Freipaß habend, hatte ſich in dieſem Gouvernement eine Zeit-

lang niedergelaſſen, verheirathet und dieſen Sohn gezeugt. 1812 als die Franzoſen einbrachen, wurde er unter die Soldaten genommen: er hatte auf dem einen Auge ein weißes Fleck erhalten: deswegen war er jetzt in der Garniſon in Reval. Ich wünſchte zu wiſſen, wie alt er ſey? Er zählte mit den Fingern etwas mühſam nach, da er wußte, in welchem Alter er in den Dienſt gekommen und das wievielſte Jahr wir jetzt hatten: er war 28 Jahr alt.

Ich fragte ihn, was ihm lieber ſey? „das ehemalige Zigeunerleben?" — Er gab ihm den Vorzug, weil man da ungefragt von einem Orte zum andern wandern könne. Von Zeit zu Zeit ein bischen Vagabundenleben iſt doch faſt jedermann angenehm, und hätte es bei ihm geſtanden, er hätte es heute von neuem angefangen. Er hatte noch einen Bruder, der in die hieſige Militairſchule gieng; und eine Schweſter, welche wo diente. In dieſem Falle hätte er ſie mitgenommen, wenn es irgend angegangen wäre.

Digitized by Google

Ich habe während meines Hierſeyns und auf dem Wege in den Krügen arme bettelnde Erblindete in großer Anzahl angetroffen. Sollte man nicht von dort einige Subjekte die ſolche Kranke zu behandeln gelernt haben, hieher ſchicken, damit ſie zu dem Gebrauch ihres Geſichts wieder gelangen möchten? denn erſt bettelnd — (und anders gienge es nicht an) — zu Fuße eine Reiſe von 50 Meilen nach Petersburg in das Blindeninſtitut machen: — iſt auch daſelbſt gleich eine Stelle leer? — und wenn ſie hergeſtellt ſind, auf eben dieſelbe Weiſe zurück? — Welche Forderung! Vielleicht, wenn man dieſes lieſt, daß dieſer mein Wunſch erfüllt wird.

Einer rußiſchen an die breiten Straßen in Petersburg gewöhnten Damen war es, wenn ſie durch die engen Gaſſen in Reval gieng, zu Muthe als ob die Häuſer über ihr zuſammen ſtürzen wollten.

Das Pflaſter iſt ſo erbärmlich, daß ſich

Digitized by Google

mehrere vornehme Rußen und Rußinnen, um ſich die Füße nicht wund zu treten, Korkſohlen in ihre Schuhe haben legen laſſen. *) Man ſollte aus der Reſidenz einen ordentlichen Pflaſterer verſchreiben, der die hieſigen in dieſer Kunſt unterrichtete. Manche Straßen gehen ziemlich ſteil herab. Neulich erhielt ein Theil des Dombergs eine neue Decke: ſollte man es glauben, daß man von oben herunter zu pflaſtern anfieng, was von unten hinauf hätte geſchehen ſollen? Wie können da die Steine an einander halten und mit Feſtigkeit, einer an den andern, ſich anſchließen?

Den 25. Juli. Abend.

Heftiger Wind. — Große, dunkle, äußerſt dunkle Wolken — am Rande des Horizonts links und rechts etwas ſchmale Röthe — dazwiſchen Dunkelheit, die beiden Rö-

*) Reiſende beklagen ſich auch höchlich darüber in Lyon: einer ſo großen und wichtigen Stadt.

Digitized by Google

then mit einander vereinigend, mit einem klei-
nen hellen Punkte in ſich.

Natur! — Gott! — Wer kann beides er-
klügeln? — — Jahrtauſende hindurch haben
das die weiſeſten Menſchen verſucht: aber wo-
mit haben ſie geendigt? — Herders „Gott“ —
iſt in neuern Zeiten vielleicht noch das beſte,
was wir darüber haben. Jahrtauſende wer-
den noch vergehen und man wird keinen Punkt
weiter ſeyn. Schaue, empfinde, falle nie-
der, o Menſch, und bete die Gottheit an,
die das alles zum Daſeyn rief! Nur das
vermagſt du! —

Fenelon in ſeinem Traité de l'existence de
Dieu et de ses attributs ergründet das Ganze
nicht: aber giebt doch das erkennbare von dem
höchſten Weſen in einer ſchönen Hülle — macht,
daß man die Gottheit lieb gewinnt, und die
Vorſchriften des erhabenen Verordners über
uns gern befolgt. Alſo iſt dadurch ſchon viel
gewonnen.

Digitized by Google

Abends halb 11 Uhr.

Ein Schiff kömmt bei all der Dunkelheit, halb im Sturm angeflogen — iſt nicht weit von der Brandwache *) — alſo naht ſich dem Haven immer mehr.

Es iſt zu wünſchen, daß es unbeſchädigt in denſelben einlaufe.

Schiffer und Matroſen auf ihm zittern, beben. Es ſind unſere Brüder. Für einen kleinen Gewinn ſetzen ſie ſich dieſen Gefahren und Mühſeligkeiten aus: und wir wollten ihnen nicht dieſes Glück aus der Tiefe unſers Herzens wünſchen?

Den 26ten Juli.

Die Sonne gieng dießmal ohne Gewölk unter. Wenn man ſie das Erſtemal in ſeinem Leben geſehen hätte, ſo wäre es ein Schauſpiel ſonder gleichen geweſen: aber ſo — ſonſt zwiſchen verſchiedenartigem Gewölk:

*) So nennt man auch das Wachtſchiff auf der Rhede. —

Digitized by Google

es iſt dann eine Schönheit zwiſchen andern Schönheiten.

Eine halbe Stunde ſpäter, als wir die Königin des Tags, ohne Gewölk weggehen ſahen, ward der Horizont durch ſeine ſchöne Röthe intereſſant — intereſſanter als jene blos glänzende Scheibe, in die man wegen ihres üppigen Stralenfeuers nicht einmal zu ſehen vermochte.

Bis jetzt habe ich's verſchoben, ein vollſtändiges Gemälde von der ſchönen Ausſicht zu entwerfen, die wir von unſrer Wohnung aus hatten. Zur linken Katharinenthal, in welches zu kommen wir blos ein paar Schritte nöthig hatten: einige Werſt weiter die Stadt auf einer anſehnlichen Erhöhung da liegend und dem Auge amphitheatermäßig ſich zeigend — vor uns die Rhede — von Wiems (rechts, an einer kleinen Einbucht derſelben) bis zu ihr, über eine deutſche Meile — und bis zu jenen Inſeln, welche ſie bilden und wie im Nebel vor einem ſchwimmen, 28 bis 40 Werſt. Die

Digitized by Google

beiden Häfen für Krons- und Kauffahrtheiſchiffe nicht zu vergeſſen. Ueber ſie und die Stadt hinaus iſt noch ein großer Theil der See ſichtbar. — Noch nie hab' ich eine mit ſo mannichfaltigen Reitzen erfüllte ſchöne Gegend, wo Land und Waſſer zugleich eine Rolle ſpielten, geſehen! Und hier ſenkte ſich tagtäglich vor uns die Sonne, faſt immer von dem verſchiedenartigſt-geformten Gewölk umgeben — oft weit weit umgeben — in die Fluthen! —

In der dörptſchen Vorſtadt, gegen das Ende derſelben, iſt ein Wirthshaus, wo an zwei Fenſterladen zwei Bilderchen angenagelt ſind. Das eine ſtellt einen Mann dar, der auf dem Dudelſack ſpielt: das zweite einen Ehſten mit ſeinem Mädchen tanzend. Ob's gleich Sonntag war, wo man ſich immer der Freude hingiebt; ward nicht getanzt: kein Laut gehört. Alles war todtenſtill: Folge einer Ueberſpannung gewiſſer Art. Der wahrhaft fromme Fenelon ſagte zu einem ſeiner ihm unter-

geordneten Geiſtlichen, der den Tanz bei ſeinen Eingepfarrten auf dem Lande des Sonntags hindern wollte: „laſſen Sie die armen Menſchen, welche die ganze Woche durch ſichs gnug haben ſauer werden laſſen und im Schweis ihres Angeſichts gearbeitet haben, am Sonntage ſich freuen. — Glauben Sie, daß das Gott mißfällig ſey?“ —

Den 27ten Juli.

Ausflug nach Wiems: einem Landguthe, dem Grafen von Buxhövden gehörig.

Brigitten kannten wir ſchon: ich war ſchon einige Mal da geweſen. Wir mußten über einen ziemlich breiten Fluß auf einer Fähre ſezzen, in welchem jezt der Wrack von einem ziemlich groſſen Schiffe lag, das der lezte Sturm hieher getrieben hatte. Neben dem alten Kloſter ſind ein Krug für Bauern, und ein Traiteur für Perſonen höherer Art befindlich. Der erſtere iſt, wenn ich mich recht erinnere, von Holz und alt: das zweite von Stein: neu und ſchön.

Digitized by Google

Von da hat man noch bis zu dem Landgute des Grafen 3 — 4 Werſt: von Reval iſt es 10. Wir mußten über eine ſandige Fläche mit etwas Gras und einem Kraute bewachſen, das ſich oben in ein rothes Blümchen endigt, und, als Thee genommen, gegen Gicht ein gutes Mittel ſeyn ſoll. Die ganze Haide (denn was anders war es nicht) war mit dieſem Kraute bedeckt, das ihr zugleich einen lieblichen Anblick gewährte.

Krug.

Kinderchen mit herabhängendem weißen Haar in Hemdchen und barfuß ſpielten am nahen Seeufer: waren friſch und geſund: das ſagte ihr blühendes Geſicht.

Im Kruge war keine Milch, da die Gegend ringsum wenig Gras giebt: den gehabten kleinen Vorrath, hatte der Eigenthümer ſelbſt genoſſen. Auch Brod war nicht vorhanden: außer einigem uns ungenießbarem verſchimmelten.

Nicht weit davon 1-3 ein Dörfchen an der Bucht des Meers: recht maleriſch! Reval und

Katharinenthal war zu ſehen. Das Wohnhaus des Grafen ohngefähr einen halben Werſt davon: auf einer kleinen Erhöhung eine Windmühle von Fließen. Der große Park zeigte ſich zum Theil in der Ferne mit dichtem Walde, nicht weit davon. Ein höchſt intereſſantes Gemälde hätte davon verfertiget werden können!

Der Park.

Er iſt vielleicht noch einmal ſo groß als Katharinenthal: ún park immense. Hie und da ſind Waſſerbehältniſſe von ziemlichem Umfange — Pavillons, andere Häuſerchen: auch ein chineſiſches — ein Heuſchober von außen: inwendig ein kleines Zimmerchen mit einen Sopha: einem Tiſchchen davor: zwei kleine Sopha's zur Seite. Eine Glasthür führt zu ihm. Ein anderer wahrer Heuſchober ſteht ihm zur Seite.

Auf vielen Stufen ſteigt man auf den höchſten Punkt des Bergs, an deſſen Abhange ein langer Weg angebracht iſt, an beiden Seiten mit Gebüſch halb bedeckt.

Digitized by Google

Auf dem Gipfel deſſelben wird jetzt ein klei-nes Gebäude aufgeführt: eine Copie im klei-nen von dem Schloſſe Lodi, einem andern Gu-the des Grafen. Ein Belvedere, von dem man die ſchönſte Ausſicht nach Reval und deſſen Um-gebungen hat: Meer, Land zeigt ſich von da im ſchönſten Einklang. — — Unter ihm ſind Wieſen in weiter Ausdehnung.

Steigt man 70 Stufen von da herab, ſo gelangt man wieder in jenen Gang: verfolgt man ihn weiter, ſo führt er endlich in eine Tiefe, wo ein mineraliſches Bad ſich befindet. Das Waſſer fließt ziemlich ſtark aus einer Rin-ne: von ihm kann man in eine Wanne in ei-nem nahen Gebäude, tragen laſſen, um ſich zu baden. Es iſt noch nicht chemiſch genug, ſagt man, unterſucht: ich habe davon getrunken: es ſcheint mir eiſenhaltig zu ſeyn und gleicht, meinem Bedünken nach, dem ehe-dem ſo berühmten Waſſer in Ronneburg, nicht weit von Gera.

Die Leute, welche das Belvedere von Flie-ſen bauen, ſind Ehſten. Ihre Arbeit iſt recht

Digitized by Google

nett: die Steine ſind behauen: und in einer geraden Linie, nach dem Liniale gezogen, ſteigen ſie in die Höhe: — etwas, das man von einem Volke, das noch in ſeiner Kindheit iſt, kaum vermuthen ſollte.

Dieſer Park iſt, ſeinem Umfange nach, vielmehr für das Haus eines angeſehenen Fürſten, der einen großen Hofſtaat hat, um deſſen Gänge mit vielen Menſchen, die gern luſtwandeln mögen, anzufüllen, als für einen Privatmann, wenn er auch eine noch ſo zahlreiche Umgebung hat. — Denn hier iſt die größte Einſamkeit und Leere.

Die Gänge darinne, deren eine große Menge ſich vorfindet und welche zum Theil ſehr lang ſind, ſind alle ſehr gut unterhalten.

Noch muß ich eines Häuschens erwähnen, das an drei Seiten (an der vierten war die Thür) mit, von zarten Baumzweigen geflochtenen Wänden, belegt iſt; man konnte dieſe, die nur angelegt und mit ein paar Nägeln daran feſtgemacht zu ſeyn ſchienen, leicht weg-

Digitized by Google

nehmen. Inwendig war ein zweckmäßiges, recht hübſches Ameublement.

Noch wo war ein kleiner Tempel dem Amor geweiht. Der kleine Liebesgott, zwar ſchön gemeißelt, war aber blos von Holz, obgleich glänzend weiß mit Oelfarbe angeſtrichen. Der Marmor iſt ja auch nicht für die Ewigkeit geſchaffen. Unten auf einem Piedeſtal ſtand die bekannte Unterſchrift:

Qui que tu sois, teh est ton maître,
Ih le fut, ou il est, ou il doit l'être.

Blumen-Parterre trafen wir bald hier, bald dort an, von den auserleſenſten Kindern der Flora zuſammen geſetzt.

So viel an die Verſchönerung dieſes Terrains gewandt und ſo artig alles iſt, ſo würden doch ein Engländer Buſh in St. Petersburg, ehedem in Czarskô-Selò, jetzt auf der Kaiſerlichen Inſel Jelogin, oder der, welcher an der Vergöttlichung Powlowsk's gearbeitet hat, hier noch ſehr viel anbringen können, das die Aufmerkſamkeit des dahin wallenden an ſich zöge. Und der Beſitzer iſt reich genug, um

Digitized by Google

noch anſehnliche Summen daran wenden zu können: auch hat er hinreichenden Geſchmack, das ſchöne auszuwählen.

Das Wohnhaus hat eine anſehnliche Façade, mit einem Aufſatz auf dem untern Geſchoß — — An jeder Seite verbindet es ein ſchöner Säulengang mit einem kleinen niedlichen Nebengebäude. — Vor ihm iſt der ſchönſte Blumengarten mit einigen Fruchtbäumen und allerhand Geſträuchen der auserleſenſten Art.

Wie entzückend muß es nicht ſeyn, in der Nähe einer anſehnlichen Stadt, die ſo viele Einwohner von Politur und Cultur in ſich ſchließt, ein ſo ſchönes, großes und einträgliches Gut zu beſitzen! Bemächtigt ſich des Gemüths ein kleiner Mißmuth: entſteht in dem Schooße der Familie etwas Mißverſtändniß — Menſchen ſind keine Götter — ſo was verſchwindet plötzlich wieder. — Man reiſt nach der Stadt, zerſtreut ſich, dreht ſich in andern geſellſchaftlichen Cirkeln herum: geht in's Theater — beſucht ein Concert — und mit heiterer

Digitized by Google

Miene tritt man wieder in ſeinen Familien-kreis.

Im Zurückgehen kehrten wir in dem ſchönen ſteinernen Kruge ein, welcher dem Grafen gehört und etwa 1 Werſt von ſeiner Wohnung abſteht: er iſt von Fließen erbaut. Etwas Regen hielt uns da auf. — Die Wirthin ließ ihren kleinen Sohn in's Zimmer kommen, und jedem von uns die Hand küſſen. — Wir wollten es nicht zulaſſen: ſie drang darauf. —

Beim Weggehen entwickelte ſich der Grund dieſer Artigkeit, die eine feine Bettelei war. ... Man bezahlt eigentlich beim Abtreten in einem Kruge nichts. — Sie verlangte von uns Geld, weil ſie uns (wie ſie ſich ausdrückte) die Thür geöffnet habe. Wir gaben ihr und ihren Kindern.

So habe ich denn nun mehrere Wochen hindurch Wildniſſe und kultivirte Gegenden durchſtreift — aber auch noch nicht ſo ſehr als auf dem Lande in den kleinen Gewürmchen und Inſektchen die Gottheit bewundert! Wer an

Digitized by Google

ihrer Exiſtenz oder Weisheit zweifelt, gehe dahin, halte ſich da eine geraume Zeit auf, und betrachte in ſeiner Geſchäftsloſigkeit Bäume, Gräſer, mit den kleinen lebendigen Geſchöpfen, die ſich daſelbſt aufhalten — und ſein Entzücken wird ohne gleichen ſeyn. So ein kleines Inſektchen — wie es mit ſeinen ſechs Füßchen an der Glasſcheibe dahin ſchlüpft! — Unter andern eins von gelber Farbe, mit hellgrünen Augen — wenn man ihm nahe kam, brauchte es ſeine Flügel, — Dann lief es wieder mit der größten Aemſigkeit dahin. — Ich weiß nicht, ob ich nicht mehr den zarten feinen Gliederbau in einem ſo winzigen Geſchöpf, als die große Maſſe des Elephanten ſammt ſeinem ſtarken Knochengebäude bewundern ſoll? Auch in jenem ſind Muskeln, Adern, ein circulirender Saft. — Alle Theilchen zweckmäßig an einander gefügt, greifen in einander ein! —

Rückreiſe.

Den 2. Auguſt.

Das Schnellreiſen, beſonders in einer halbwilden Gegend, wie dieſe iſt, liebe ich ſehr. Was bekommt man da beſonderes zu ſehen? Es iſt faſt immer das Nämliche: Wald, unbebautes und bebautes Erdreich mit einem adelichen Wohnhauſe und einigen Bauernhütten, die faſt immer ſchlecht ſind: die Paar bei Kipehn und Strelna nehme ich aus. Aber ſie ſind kaiſerlich.

Alſo macht man, daß man fort kommt. Und war ja hie und da etwas Merkwürdiges, ſo hatte ichs ſchon bei dem Schneckengange des Fuhrwagens, auf dem ich mit meiner Familie hinreiſte, in Augenſchein genommen — das Uebrige überſieht man mit einem Blicke.

Doch während meiner Rückreiſe haben ſich mir demohngeachtet einige Bemerkungen aufgedrungen, die ich hier — damit ſie nicht ganz leer ausgehe — mittheilen will.

Digitized by Google

Nach 20 Werſten Fahrt ſtand eine *ſehr alte kleine* ſteinerne Kirche da, gewiß gebaut als das Chriſtenthum in Ehſtland eingeführt ward, und *wie ich glaube, von den Dänen*, welche, wie die Geſchichte ſagt, dieſe Gegend am Strande hin, zuerſt mit Geiſtlichen verſehen. Bei Pöddrus iſt eine noch kleinere, in ebenderſelben Form. Jene hatte doch noch an jeder Seite drei ſchmale Fenſter in die Länge; dieſe, ſelbſt nur zwei.

Zwiſchen jeder Station waren 10 bis 12 wohl noch mehrere Bauerkrüge: die nahe an Reval, noch von Holz — die weiter hin von Fließen — oft ſehr groß, und manche von außen ſelbſt hübſch. Die Menge der Fuhren, welche dieſe Straße paſſiren, macht eine große Anzahl davon nöthig; ja *höchſt nothwendig im Winter* — um, *wegen der Kälte*, oft unterwegs einzukehren.

Nachdem ſich die revalſche und rigaiſche Straße vereinigt haben, ſind, wenn ich mich nicht irre, bis nach Narwa hin, ſelbſt noch mehrere.

Digitized by Google

Hinter Waiwara kam das Meer wieder zum Vorſchein. Ja, ich hatte dieſe erhabene, auf die Einbildungskraft ſo mächtig wirkende Naturſcene — mehrere Meilen weit — vor mir. Verſchiedene Werſt lang wallete es, nicht weit von der großen Straße, dahin. Der Zwiſchenraum (er fieng mit einer hohen Tiefe an) ſenkte ſich allmählig abwärts und war beackert. Einmal ſtand daſelbſt ein Dörfchen: manchmal blos einige Hütten: vielleicht Fiſchern zugehörig. Da, wo die Tiefe ihren Anfang nahm, damit der Fahrende nicht hinabſtürze, war jetzt eine Mauer von Fließen, die übereinander gelegt waren, angebracht: einige Werſt weit, bis keine Gefahr mehr vorhanden war. *) Die Perſpektive ward dadurch noch verſchönert, daß Tſchudley — ſich wie ein Arm in die Fluthen vorſtreckte und dem Wanderer gleichſam eine freundliche Aufnahme entgegen winkte.

*) Ehedem war da blos eine Barriere von Holz. S. das 1ſte Bändchen S. 48.

Digitized by Google

Ohngefähr 20 Werſt hinter Jewe, wurde die See, nachdem ſie lange Zeit dem Auge verborgen geweſen war, mehrere Meilen weit abermals ſichtbar. Nach dem Auf- und Niedergehen der Sonne und dem über uns ſchwebenden Himmel iſt nichts ſo ſehr in der Natur unſere Bewunderung aufzuregen im Stande als das Meer mit und ohne Wellen — ſtill und wild. Es zeigte ſich uns wieder 2 bis 2½ Meilen weit in einem fort: denn nach einer kleinen Unterbrechung war es wohl gegen 20 Werſt abermals vor uns. Am Strande waren die Wachthäuſerchen mit ihren ſchönen rothen Dächern zu ſehen, welche Katharinens der Zweiten Weisheit, wegen der Contrebande, hinbauen zu laſſen für nützlich gefunden hatte. Auch war an ihm hin viel Feld beackert, mit ſo manchen Hütten, ſelbſt ein paar kleine Dörferchen: das einen angenehmen Anblick gewährte.

Je mehr man in das Land hinein kam, deſto mehr nahm die Anzahl der Weißköpfe an Kindern und ältern wieder zu. Ich ſahe zu mei-

Digitized by Google

ner Verwunderung, ſelbſt ein Mädchen mit ſehr langem ganz weißen Haar, faſt der oben erwähnten Jungfrau in England ähnlich. Es hieng ihr bis an die Knie herab, war ſchön gekämmt: und machte ſie faſt Feenartig. Oft iſt es, vielleicht aus Mangel eines Kamms, ſtruppig — (die Ehſten brauchen für gewiſſe Fälle eine Bürſte) und hängt unordentlich um den Hals herum.

Iſt man über Kahal *) mehrere Werſt hinaus, ſo ſind faſt immer die ſchönſten Felder: freilich hie und da mit Wildniſſen untermengt. Viel Roggen war ſchon gehauen und ſtand in Schobern da. Vor Weſemberg das uns gegenüber lag, prangten die ſchönſten Fluren vor meinem Auge. Die Güter der Herren von Arps; des Herrn von Dellingshauſen; zeichneten ſich vor allen andern aus. Große Strecken wurden jetzt von ihrem Geſträuche entblößt und es ward Neuland gemacht. Oede Plätze wurden mit dem Pfluge aufgewühlt, um Saa-

*) Der 2ten Station von Reval.

men zu einer künftigen Erndte in ſich aufzunehmen.

In den zahlreichen Herden von Schafen waren wohl die Hälfte ſchwarze, die man weniger der Schlachtbank überlieferte, da der Bauer zu ſeiner Kleidung dunkler Wolle bedarf. Die Bäuerin braucht ja auch welche zu ihrem Oberkleide. Beider Strümpfe haben meiſtens auch dieſe Farbe.

Einmal 3 Stationen hintereinander gab man mir, die Teléga zu fahren, 3 kleine Ehſten: einer hatte 10; der andere 12; der dritte 14 Jahre. Der jüngſte von ihnen war ein munteres Kind. Ihm hatte man die Leitung zweier ſtarker Pferde anvertraut. „Manchmal wohl von dreien,„ ſagte er. Er ſtand und wedelte ohne Unterlaß mit der Peitſche: peitſchte auch wohl ſelbſt, wenn's nöthig war, auf ſie los.

Er hatte vom Poſthalter blos Kleidung und Koſt: an Gelde nichts. „Haſt du noch eine Mutter?“ — Er hatte keine — „Einen Vater? — Ja, aber er iſt weit von hier.

Digitized by Google

Der von 12 Jahren (freilich 2 Jahre älter) war noch gewandter. Es waren junge Ruſſen. —

Aber was für eine Kraft in den ältern iſt, davon habe ich ſchon anderswo ein Beiſpiel angeführt.

Bei einer andern Veranlaſſung ſah ich Einen ſo in den heftigſten Zorn gerathen, daß er einem wilden Thiere glich und ſein Gegner mir zurief: „Es iſt möglich, daß einen ſo ein Kerl in ſeiner Wuth erſticht: ſeine Bosheit iſt ein zerſtörendes Feuer.

Wenn keine runden Feldſteine oder Flieſſen mehr da waren um die Felder einzuſchlieſſen, ſo kamen wieder die in einander geſteckten Holzſtücke, oder an einander gefügten Stangen zum Vorſchein.

Sobald wir in's Petersburgſche Gouvernement eingetreten waren, trafen wir lauter ſchöne und groſſe ſteinerne Landhäuſer an. Die rothen Dächer glänzten ſchon weit durch die grünen Bäume und Fluren uns entgegen.

Viele Deutſche haben in dieſem Gouverne-

ment Landgüter: und ihnen iſt's hauptſächlich zu verdanken, daß man darinne eine verbeſſerte Landwirthſchaft als ſie ehemals daſelbſt war, antrifft. Sie halten ſich faſt beſtändig auf ihnen auf und bewachen alle Zweige derſelbe mit der gröſsen Sorgfalt.

Die Straßen ſind ſehr gut. Sie und die vortrefflichen Pferde waren Urſache, daß (die Zeit des Ab- und Anſpannens auf den Poſten abgerechnet) ich blos 31 Stunden nöthig hatte, um in Petersburg wieder anzulangen. Ich hatte alſo in dieſem kurzen Zeitraume 51 deutſche Meilen (359 Werſt) zurückgelegt.

Digitized by Google

Kurzer Abriß der Geſchichte der Ehſten und des von ihnen bewohnten Landes. *)

(Wer das ſechſte Bändchen, worinn eine kurze Geſchichte Narwa's vorkommt, geleſen hat, wird hier Einiges, was die Geſchichte Ehſtland's betrifft, wieder finden, was ſchon dort ſteht, denn Narwa liegt am öſtlichen Ende Ehſtland's gegen Rußland zu. Aber damals, als der Verfaſſer jenes niederſchrieb, wußte derſelbe nicht, daß er eine ganze Geſchichte Ehſtlands liefern würde; ſonſt hätte er ſich dort nicht ſo en detail über Manches ausgeſprochen.)

---

*) Das jetzt ſo genannte Ehſtland iſt blos ein Theil des Bezirks, welchen ehedem Ehſten bewohnten und zum Theil noch inne haben. Darum obiger Ausdruck.

Digitized by Google

Ehſten ſind ein uraltes Volk, das ſich von undenklichen Zeiten her an den Ufern der Oſtſee feſtgeſetzt hatte. Vielleicht iſt es der Bernſtein, der es zuerſt entfernten Nationen bekannt machte.

Ehe noch Homer in ſeiner Odyſſee von einem gülденen Halsbande ſprach, das mit Electrum eingefaßt war, befuhren ſie ſchon die Phönizier, (wenigſtens waren ſie nahe daran) um dieſe köſtliche Waare von da in ihr Land zu bringen, daſelbſt künſtlich zu verarbeiten, und ſie andern Nationen zuzuführen.

Nach ihnen die Maſſilier, eine griechiſche Colonie in Gallien.

Römer, die ſich mit der Schiffahrt wenig abgaben, holten es von da zu Lande. Die römiſchen Damen waren ungemein davon eingenommen. Auf Befehl des Nero ward ein römiſcher Ritter in das Bernſteinland geſandt. Er brachte ſogar ein Stück, 13 Pfund ſchwer, von da.

Tacitus kennt die Aeſtger als Nachbaren der Sueven und als Bewohner des Bern

Digitized by Google

ſteinlandes. Er ſagt, ſie ſind die einzigen, welche ihn theils aus der See holen, theils am Ufer ſammeln.

Caſſiodor, Staatsſekretär des oſtgothiſchen Königs Theodorich, der zu Ende des 5ten oder im Anfang des 6ten Jahrhunderts lebte, hat uns den Brief aufbewahrt, den er an die Häſten (Bewohner des Bernſteinlandes) ſchreiben ließ, worinne er ihnen für das ihm überſchickte Electrum dankt.

Eginhard, Biograph Carls des Großen, nennt die Bewohner der Oſtſee Eſthen und Slaven.

In der Geographie, die Alfred, König der Angelſachſen im 9ten Jahrhundert ſchrieb, erzählt Wulſtan, ein Norman oder Däne, eine Reiſe, die er in die Oſtſee machte. Er ſpricht von Ehſtland und nennt die Bewohner Eſtum.

Adam, ein Domherr von Bremen, beſchrieb in der Mitte des 11ten Jahrhunderts die Länder des Nordens. Er vergißt dabei Ehſtland nicht.

Normanen, als ſie zum Chriſtenthum über-

Digitized by Google

giengen, wallfahrteten durch Ehſtland und Gri-
kium (Rußland) nach Paläſtina.

Ehſten handelten ſchon vor Ankunft der Deutſchen in ihrem Lande, nach Gottland.

Die Schickſale dieſes Volks wollen wir etwas genauer kennen lernen. *)

Die Geſchichte ihres Landes läßt ſich unter 4 Perioden bringen:

1) die däniſche von 1196 bis 1347.
2) die Ordensperiode, wo es dem liefländiſchen Orden unterworfen ward, von 1347 bis 1561.
3) die ſchwediſche von 1561 bis 1700.
4) die rußiſche, von jenem Zeitpunkte an bis auf die jetzigen Zeiten.

Däniſche Periode von 1196 bis 1347.

Nordiſche Chronikenſchreiber laſſen die Ehſten ihren Nachbarn den Schweden durch

*) Willigorod hat in ſeiner Geſchichte Ehſtlands zu folgender Skizze den Wegweiſer hergegeben. Sie iſt in Reval 1814 gedruckt.

ihre See- und Landräubereien bedeutenden Schaden zufügen; dafür auch ihnen mehreremale unterwürfig werden, aber das Joch immer wieder abſchütteln. Zu Anfange des 8ten Jahrhunderts ſoll der Schweden König, Erich der 5te, ſie von neuem unterjocht haben. Dieſen Regenten läßt man auch ſchon eine bedeutende Anzahl feſter Plätze in der Ehſten Lande anlegen. Dennoch wollte der Schweden Herrſchaft immer nicht haften. Endlich ſcheinen ſie ihrer überdrüſſig geworden zu ſeyn.

Nun treten die Dänen auf.

Die Ehſten hatten Burgen: alſo nicht ſo leicht waren ſie zu bezwingen.

In Sakkala (einer Provinz, die zunächſt an die Letten grenzte).

Viliende (Fellin).

Wele.

Purke.

Am Palafluß die Burg Päla (Oberpehlan).

In Uggenois (Ugganien), (dem jetzigen

Digitized by Google

Dörptſchen und Werroer Kreiſe zwiſchen Worce - Jerwe und dem Peipusſee.)

Odempä (Bärenkopf) eine alte feſte Burg.

In Wagian (Wanga, Waigala.)

Samelinde, Burg der Finnen, jetzt Samel.

Riole (jetzt Royel) eine Burg der Ehſten.

Leale.

Rotula (Röthel.)

Warbola in Harrien.

Lare.

Auf der Inſel Oeſel die feſte Burg:

Wolde. — Die Burg Moen.

Man ſieht, daß es ein Volk war, bereit, Angriffen mit Widerſtand zu begegnen. Im Streite brauchten ſie Schwerdter, Senſen, halbe Monde, Spieße, hölzerne Keulen von Eichenholz, Aexte mit langen Stielen, Bauerſpieſe, Streithämmer, Handbogen, Schleudern: in Vertheidigung ihrer feſten Plätze: Balken, Steine, ſiedend heißen Theer ꝛc. Sie hatten Aelteſte, die ſie in Kriegen anführten.

Digitized by Google

1164 ſollen die Dänen das Kloſter Gud-Wallia (woraus ſpäterhin die Kirche Kuſal geworden) gegründet haben.

Am Ende des 12ten Jahrhunderts (1196) kam eine Däniſche Flotte nach Ehſtland, welche mehrere Geiſtliche dahin brachte, um es völlig zu bekehren.

Im Anfange des 13ten Jahrhunderts (1206) landete König Waldemar II. eine Menge Kriegsleute auf der Inſel Oeſel. — Er errichtete eine Burg — doch da ihm die Unterwerfung der Eingebornen nicht gelang, ſo zerſtörte er ſie und kehrte in ſein Reich zurück: aber ließ die Armee unter Anführung des Erzbiſchofs Andreas von Lund, der in ſich die Würden eines Staatsminiſters, Admirals und Generals vereinigte auf das feſte Land überſetzen, um die 1196 bekehrten in den Schoos der Kirche zurückzubringen: welches Unternehmen ihm nicht gänzlich mißlungen zu ſeyn ſcheint.

1207 geriethen die Ehſten mit dem Schwerdtritter-Orden in Livland in einen Krieg, der durch ihre Seeräubereien veranlaßt ward. Auch

Digitized by Google

thaten ſie häufig Einfälle in dieſes Land. — Man verlangte Erſatz. — Da man ſich nicht dazu verſtand, drang man in Ugganien ein, eroberte die Veſtung Odempä, zerſtörte ſie und kehrte mit anſehnlicher Beute zurück.

Die Ugganier verbanden ſich nun mit den Sakkalen, um das Vergeltungsrecht auszuüben. Sie machten einen Einfall in Livland — der mißlang — Livländer fielen dafür in Sakkalen ein; wodurch die Ehſten genöthigt wurden einen Waffenſtillſtand anzubieten, der auf 1 Jahr angenommen ward.

Das wieder aufgebaute Odempä ward, nach Verlauf deſſelben, von den Deutſchen, abermals angefallen — rein ausgeplündert, die Mannſchaft niedergemacht — die Weiber wurden gefangen weggeführt, und die Burg ward von Flammen verzehrt.

Unterdeſſen waren die Ehſten auch nicht unthätig geweſen; waren in Livland eingedrungen und hatten Wenden zu belagern angefangen. Auf die Nachricht, daß von Riga aus ein Entſatz anlange, zogen ſie ſich in die Wäl-

Digitized by Google

der zurück, um im Hinterhalte dem Feinde aufzulauern. Die Livländer, durch falſche Nachrichten getäuſcht, wurden unvermuthet überfallen und erlitten eine vollkommene Niederlage.

Es folgten nun Unfälle bald auf dieſer, bald auf jener Seite. Die Ehſten, ihrer müde, ſuchten Friede. — Umſonſt — der bisherige Abt zu Dravemünde, nun vom livländiſchen Biſchof zum Biſchof von Ehſtland ernannt, fiel mit 8000 Mann in Ugganien ein und wüthete ſchrecklich. — Endlich kam ein Friede auf 3 Jahre zu Stande, durch welchen ein Theil von Sakkalen unter ſeiner Herrſchaft ſich beugen mußte.

Kaum war dieſer Zeitraum vorüber, ſo traten die Livländer abermals auf den Kampfplatz. Sie beraubten und plünderten die Wiekiſchen und andere am Strande wohnende Ehſten. — Auch die Sakkalen ſuchten ſie wieder heim, eroberten die ehſtniſche Veſtung Leale und ſetzten dahin einen Geiſtlichen, um die Einwohner des Orts und der Umgegend zu taufen, welche aber nur zu bald zu dem Heidenthume zurück-

kehrten. Durch empörende Grauſamkeiten der Livländer aufgereizt begonnen nun 1214 die Ehſten den Krieg. Sie entwarfen mit den Oeſelern einen wohlgeordneten Plan. Dieſe ſollten Riga belagern und die Düna zur Schiffſahrt unbrauchbar machen: 2) Die Wieker ſollten die Liven; die Sakkalen die Letten angreifen um den rigiſchen Deutſchen die Unterſtützung derſelben zu rauben.

Die Oeſeler führten glücklich ihren Plan mit Verſenkung von Fahrzeugen aus. Aber unvermuthet kamen zwei Schiffe aus Deutſchland, griffen ſie an, ſchlugen ſie in die Flucht; Wind und Wellen trieben einen Theil der verſenkten Fahrzeuge und Steine fort: der Deutſchen Thätigkeit that das übrige.

Die Sakkalen waren auch nicht ganz glücklich. Sie kamen durch die Livländer ins Gedränge und baten um Frieden, der ihnen auch zugeſtanden ward; aber unter der Bedingung, einen Geiſtlichen bei ſich aufzunehmen.

Nach Eintritt des Winters thaten die ver-

einten Deutſchen, Liven und Letten einen Zug in die Wiek: die Einwohner ließen ſich taufen.

Alsdann giengen ſie über das Eis nach Oeſel, das vom feſten Lande blos 12 Werſt entfernt iſt: ſchloſſen die daſige Feſtung ein: aber wegen eintretender ſtrenger Kälte zogen ſie ſich bald zurück, nachdem ſie jeden männlichen Einwohner, deſſen ſie habhaft wurden, niedergemacht hatten. Weiber und Kinder ſchleppten ſie gefangen mit ſich fort. Harrien traf ein gleiches Schickſal.

Die Deutſchen theilten nun das, was ſie von Ehſtland unter ſich gebracht hatten, in drei Theile.

Den einen erhielt der Biſchof von Riga.
Den zweiten der Biſchof von Ehſtland.
Den dritten der Schwerdtbrüder Orden.
Sie befeſtigten Odempä von neuem und Jerwen brachten ſie zum Chriſtenthum.

Der Theil Ehſtlands, welchen die Dänen jetzt beſaßen, ſcheint unbedeutend und blos auf ein Stück in Nordoſten, die Provinz Harrien,

Digitized by Google

beſchränkt geweſen zu ſeyn. Mehrere däniſche Edelleute, mit anſehnlichen Privilegien ausgeſtattet, hatten ſich daſelbſt niedergelaſſen.

Viele Ehſten waren mit den Rußen in nähere Verbindung getreten. Die Deutſchen, unter dieſen Umſtänden, ſchienen nicht genug Kräfte ſich zuzutrauen, ihnen widerſtehen zu können. Sie wandten ſich daher an den däniſchen König. Er kam ſelbſt: aber weniger um den Livländern beizuſtehen als ſeine dortige Herrſchaft feſter zu gründen und auszudehnen. Die alte däniſche Burg Reval ward niedergeriſſen und eine neue aufgebaut. Die Ehſten ſchickten Unterhändler an ihn ab, um ihm freundſchaftliche Geſinnungen gegen ſich beizubringen und verſprachen, ſich taufen zu laſſen. Aber eigentlich wars nur, um Zeit zu gewinnen und ihre Kräfte zu ſammeln. Eines Abends überfielen ſie die Dänen. Doch ſie wurden von ihnen völlig geſchlagen und zerſtreut. — Der König beſetzte nun Harrien, Wirrland und Al-

Digitized by Google

lenkaken, *) ſchlug ein Heer vereinter Ruſſen und Ehſten in der Gegend der nachherigen Stadt Wolmar, und eroberte darauf auch die Inſel Oeſel. Auf dieſe Weiſe ward Ehſtland im kurzem faſt ganz das Eigenthum Dännemarks. Dem Orden überließ er beinahe den 3ten Theil Ehſtlands; die Provinz Sakkalen, die Veſtung Fellin, Ugganien und einige andere Gegenden. Die Harrier, Wierländer und Jerwen wurden von däniſchen Geiſtlichen getauft. Narwa ward von ihm befeſtigt, Weſenberg erhielt ſein Daſeyn und Feſtungswerke: in Harrien und Wierland wurden mehrere Kirchen erbaut. Aber innere Unruhen im Mutterlande waren Urſache, daß ein Theil der däniſchen Beſitzungen in die Hände des Ordens fiel.

Das Joch der Ehſten ward immer größer, ſo daß ſie hie und da vom Chriſtenthum wieder abfielen, welches zur Folge hatte, daß man ihnen noch größere Laſten auflegte. — — Nicht lange darauf kam alles in Aufruhr. — Den

*) Die Gegend nach Narwa zu.

Digitized by Google

23. April 1344 in der St. Jürgensnacht war eine groſse Maſſacre der Dänen und Deutſchen in Ehſtland. Im Kloſter Padis muſsten 28 Mönche über die Klinge ſpringen. Ein Trupp von 10,000 Bauern rückte vor Reval. Der däniſche Statthalter rief den Liefländiſchen Ordensmeiſter zur Hülfe. Man griff ſie vereint an und wenige kamen mit dem Leben davon. — Auch die auf Oeſel in Aufſtand gerathenen Bauern wurden erſtaunend gezüchtigt. Beinahe die ganze Inſel ward verwüſtet. Ueber 9000 Einwohner verloren ihr Leben.

Die Jerwen und Ugganier riefen in ihrer Noth die Pleskower Ruſsen um Hülfe an. — Fellin's wollten ſich die Ehſten durch Liſt bemächtigen. Bei Ueberbringung des Zinſes füllten ſie die Säcke, ſtatt des Getraides, mit bewaffneten Bauern, um die Deutſchen plötzlich zu überfallen. Aber es ward durch eine zärtliche Mutter, die ihren Sohn in dem einen Sacke wuſste, und ihn bezeichnete, damit er gerettet würde, verrathen. Alle übrigen, die ſich

in ihnen befanden, wurden erſtachen. — — Die Rußen erſchienen wirklich: aber zu ſpät. Bei Odempä wurden ſie mit Verluſt zurück getrieben.

Dänemarks Könige war es in den Sinn gekommen eine Reiſe nach dem heiligen Grabe zu machen. Aber es mangelte ihm dazu an Geld. Er verkaufte daher ſeinen Antheil an dieſem Lande an den deutſchen Orden für 19,000 Mark löthigen Silbers. So hatte denn der Dänen Herrſchaft in Ehſtland ihr völliges Ende erreicht.

Ordensperiode, wo es dem livländiſchen Orden unterworfen ward, von 1347 bis 1561.

Bremer Kaufleute hatten ſchon ſeit langer Zeit die damals berühmte Handelsſtadt Wisby auf der Inſel Gothland beſucht. War es durch Sturm (wie man ſagt) oder war's aus Calcül, um die Waaren aus Livland aus der erſten Hand zu erhalten, welche die Eingebornen dahin auf ihren Schiffen brachten, ſie fuh-

ren in die Düna 1158 ein, und errichteten an derſelben mit Beiſtimmung der Nationalen, ein Etabliſſement zur Sicherheit der mitgebrachten und eingehandelten Waaren. (Uexküll) dem Geiſte jener Zeiten gemäs brachten ſie auch, (doch etwas ſpäter) einen Geiſtlichen mit ſich, einen Auguſtiner Mönch, Namens Meinhard, welcher der Bekehrer der eingebornen Livländer ward. Er erlernte mit Eifer die Landesſprache, und verſtand ſich darauf, ſie für ſich einzunehmen. Er ward der erſte Biſchof in dieſem Lande. Nach ſeinem Tode (1194) entſtanden ſchon blutige Händel zwiſchen den Eingebornen und Deutſchen. Sein Nachfolger ſahe ein, daß ihre Bekehrung nur durch Gewalt der Waffen beendigt werden könne. Deswegen ſtiftete er einen geiſtlichen Ritterorden (den der Tempelherren gewiſſermaßen nachahmend) welcher aus Deutſchland immer rekrutirt ward. Man machte ſich auf ein Jahr verbindlich gegen die Unglaubigen um Vergebung ſeiner Sünden willen, zu fechten. Wer länger bleiben wollte, konnte es thun. Da

Digitized by Google

auf dem weißen Mantel der Ritter ein Stern mit zwei kreuzweis liegenden rothen Schwerdtern ſich befand, nannte man ſie Schwerdtritter.

Seitdem Ehſtland dieſem Orden gehorcht hat, theilt es in Krieg und Frieden mit Livland gleiche Schickſale. Seine Geſchichte verliert ſich in die Livländiſche. Mit Livland mußte es an den Streitigkeiten Theil nehmen, die zwiſchen den geiſtlichen und weltlichen Beherrſchern zu Anfange dieſer Periode begannen, nachdem ſchon längſt vorher ſo manche Mißhelligkeiten zwiſchen ihnen obgewaltet hatten. Zu großem Nachtheile Liv- und Ehſtlands, dauerten dieſe Händel beinahe ein halbes Jahrhundert, mit kleinen Unterbrechungen, fort, (von 1351 bis 1397) indem die livländiſchen Ritter ſich den uneingeſchränkten Beſitz Riga's mit allen Herrſcherrechten zueigneten: aber die daſigen Geiſtlichen waren der Meinung, daß dieſer nur ihnen allein zukomme, indem ſie die erſten geiſtlichen und weltlichen Beherrſcher dieſes Landes geweſen wären.

Dieſer Zwiſt ließ Ehſtland nicht emporkom-

Digitized by Google

men. Während der Zeit mußten zugleich nicht unbedeutende Kriege mit den Lithauern und Rußen geführt werden und die Deutschen zogen oft den Kürzern, weil ſie — während deſſelben zugleich mit dem Krummſtabe zu kämpfen hatten. Siegten ſie auch manchmal, ſo ward ebenfalls auf ihrer Seite viel verloren. Aber 1409 erlitt der Orden eine ſchreckliche Niederlage, die kaum glaubhaft iſt, von den erſteren. 40,000 Mann, nebſt 600 Ordensbrüdern, ſollen von ihnen erſchlagen worden ſeyn.

1435 brach abermals ein Krieg zwiſchen dem Orden und den Lithauern aus. Er büßte 20,000 Mann in einer einzigen Schlacht ein.

Als der Großfürſt von Moskau Iwan Waſilewitſch die reiche Handelsſtadt Grosnowgorod 1478 unter ſeine Botmäßigkeit gebracht hatte, fiel er in Livland ein. Dafür unternahmen die Deutſchen einen Rachezug in's rußiſche Gebiet: man ſagt, mit 100,000; andere, nur mit 20,000 Mann, und verheerten ſo viel ſie konnten. Aber die Rußen ſchenkten ihnen nichts.

Digitized by Google

Der Orden vermochte nicht, ſich ihnen hinlänglich zu widerſetzen da er zugleich mit einem innern Kriege gegen die Geiſtlichkeit beſchäftigt war.

Iwan Waſilewitſch, um durch feſte Beſitzungen an der Oſtſee ſeinem Reiche einen ausgebreiteten Handel zu verſchaffen, errichtete eine Beſtung an der Narowa, 12 Werſt von dem Ausfluſſe derſelben in's Meer, Iwangorod genannt, Narowa gegenüber.

Reval machte ſeinen Zorn durch harte Beſtrafung zweier rußiſcher Verbrecher, rege. Die Deutſchen Kaufleute in Nogorod wurden dafür in den Kerker geworfen. Reval ward nun ſtatt Nogorod zu einer Hauptniederlage der Hanſa im Norden gewählt, wodurch es aufblühte.

Livland ward abermals angegriffen: man hauſete daſelbſt ſehr. Die Deutſchen verſetzten das Kriestheater nach Rußland. Die Rußen erlitten manche Verluſte, indem ſie das ſchwere Geſchütz nicht ſo gut als ihre Gegner zu gebrauchen wußten. Aber eingeriſſene Krankhei-

Digitized by Google

ken machten den Rückzug der Deutſchen noth-
wendig.

Sogleich brachen ihre Feinde in Livland wie-
der ein. Auch Ehſtland litt viel: — beſon-
ders das Fellinſche und Oberpahlenſche Gebiet:
Wierland und Allentaken. Viele tauſende, von
jedem Alter und Geſchlecht, ſollen beide Pro-
vinzen bei dieſen Einfall eingebüßt haben, die
theils erſchlagen, theils weggeführt wurden.
Sobald die Deutſchen ſich wieder erholt, grif-
fen ſie die Rußen an und errangen über ſie ei-
nen Sieg: abermals war ihre geübtere Artille-
rie die Urſach davon. Iwan ſchloß nun (1503)
einen Frieden auf 50 Jahre mit ihnen ab. ——
Wir wollen nicht vergeſſen hier einzuſchalten,
daß es während dieſer Periode war, daß die
lutheriſche Reformation ſich in beide Provinzen
verbreitete. In Riga und Reval fand ſie vie-
len Beifall und in die ſie umringenden Gegen-
den drang zugleich das neue Licht.

Der 50jährige mit Rußland geſchloſſene
Friede nahte ſich ſeinem Ende. Glücklicher

Digitized by Google

Weiſe erhielt man von Iwan Waſilewitſch dem II. einen Waffenſtillſtand auf 15 Jahre. Doch abermalige Irrungen mit dieſer Macht, die zu erzählen zu weitläuftig wäre, brachten wiederum einen Bruch hervor. 40,000 Rußen drangen in Liv- und Ehſtland ein und verheerten da viel. Dieß wäre nicht ſo leicht geweſen, wenn die Einwohner dieſer Provinzen ſich nicht durch den langen Frieden verweichlicht gehabt hätten. Der alte Rittergeiſt und kriegeriſche Muth war entflohn. Wer etwas beſaß, ſuchte ſeine Perſon und ſein baares Vermögen zu retten. Polen brachen ebenfalls ein, um dem rigiſchen Biſchoffe, mit welchem der Orden in Irrungen gekommen war, beizuſtehen.

In dieſer Noth wandte ſich der Orden an den däniſchen Hof. — Keine Hülfe! — An den deutſchen Kaiſer; — eben ſo wenig! Schweden verlangte Reval und einige andere feſte Plätze zum Unterpfand. Ein Bauernaufſtand kam dazu. L i v l a n d w a r f ſ i c h i n d i e A r m e d e s K ö n i g s v o n P o l e n. — Ehſt-

Digitized by Google

land in die Erichs des 14ten, Königs von Schweden, welchem es den 4. Junius 1561 feierlich den Huldigungseid leiſtete.

So wurden denn beide Länder — über 200 Jahre durch gleiche Schickſale im Krieg und Frieden vereint, wieder von einander getrennt.

Dritte oder ſchwediſche Periode von 1561 bis 1700.

Schweden ward wegen ſeiner neuen Erwerbung angefeindet. Polen trat auf den Kampfplatz. Dännemark that das gleiche. Glücklicher Weiſe gelang's der erſteren Macht den mit Czaar Iwan Waſilewitſch geſchloſſenen Frieden zu erneuern und einen Waffenſtillſtand auf 2 Jahre zu erhalten, in welchen die Stadt Reval eingeſchloſſen ward.... Auf dieſe Weiſe war man vermögend den Fortſchritten Polens Einhalt zu thun. Pernau, Weiſſenſtein, Hapſal, Leal, die Schlößer Korkus und Lode nahm man dieſer Macht wieder ab.

Digitized by Google

Der zweijährige mit Rußland geſchloſſene Waffenſtillſtand gieng zu Ende. Man erhielt einen andern auf 7 Jahre. Rußland erkannte darinne die Beſitznehmung jener Oerter von ſchwediſcher Seite, als rechtmäßig an. So war man denn in der Lage, den Krieg gegen Polen mit Nachdruck fortzuſetzen.

Doch Schwedens neuer König (Johann der 3te) war nicht ſo glücklich Rußlands Gunſt beizubehalten. 1573 erneuerte es den Krieg. Ob man ſich gleich mit Dänemark in ein friedliches Verhältniß ſetzte, ſo gab dieß dennoch Schwedens Kräften kein Uebergewicht. Ruſſen bemächtigten ſich der Schlöſſer Leal, Lode und Fickel. Ohngeachtet der Winterkälte, rückten ſie (1577 im Januar) ſelbſt vor Reval. Doch alle Verſuche es zu nehmen, ſcheiterten. Ein Theil Ehſtlands ward theils von ihnen, theils abſichtlich von den Schweden verheert, ſo daß ſie wegen Mangel an Lebensmitteln in ihr Land zurückgehen mußten.

Doch von Iwan Waſſilewitſch ward bald ein neues Heer geſammelt — das aber, ſtatt

Digitized by Google

in Ehſtland (wie man vermuthete) einzufallen, in Livland eindrang. Als Polens König ſeine Waffen auch gegen Rußland kehrte, ſchöpften die Schweden wieder Muth, waren in ihren Unternehmungen glücklich, erſtürmten Narwa und Jwangorod und ſtreiften ſogar bis Nogorod. Es entſtand ein Waffenſtillſtand auf 2 Monate, der ſich in einen Frieden auf 3 Jahre verwandelte, unter der Bedingung, daß Schweden alles Eroberte ruhig beſetzen ſolle. .... Nach Verlauf dieſer Zeit gelang es letzterer Macht, mit den Rußen einen abermaligen Waffenſtillſtand auf 3 Jahre zu ſchließen. Wiederum noch einen auf 4 Jahre; der von Jahr zu Jahr verlängert ward, weil die Tataren den Czaar beſchäftigten.

1590 wurden neue Unterhandlungen zwiſchen Schweden und Rußland wegen eines ewigen Friedens rege. Aber ſie zerſchlugen ſich. Der damalige rußiſche Czaar Feodor ließ ein Heer von 100,000 Mann gegen Jngermannland und Ehſtland vorücken. Ein Theil davon belagerte Narwa: doch die Belagerung

Digitized by Google

ward aufgehoben, als man für einen Waffenſtillſtand bis in's folgende Jahr, Iwangorod und einiges andere, letzterer Macht einräumte. Während dieſer Zeit ſuchte Schwedens König bei den Polen Beiſtand gegen die Rußen. Aber vergebens. Er mußte ſich ſelbſt zu helfen ſuchen. Eine dazu kommende Peſt, die ſchrecklich wüthete, hatte zur Folge, daß er faſt gar nichts auszurichten vermochte.

Das Schickſal rief ihn von der Lebensbühne ab. Sein Bruder Karl, Herzog von Südermannland, übernahm die Regierung, bis der Thronfolger Sigismund, der zugleich König von Polen war, aus dieſem Reiche anlangen würde. Er ſchloß 1593 einen Waffenſtillſtand mit Rußland auf 3 Jahre. Mittlerweile langte zwar Sigismund in Schweden an, aber weil er das Pabſtthum wieder herſtellen wollte, gerieht er mit den Ständen in Mißhelligkeiten. Die Unzufriedenheit ward immer größer, ſo daß ſie 1594 Karln die Krone ſelbſt antrugen, die er aber noch nicht annahm. 1595 ſchloß er zu Teuſſin (einem Dorfe unweit Narwa) mit

Digitized by Google

den Rußen einen ordentlichen feſten Frieden, kraft deſſen ſie allen bisher gemachten Anſprüchen auf Ehſtland entſagten, wogegen man ihnen die Einräumung von Kexholm verſprach und freien Handel nach Reval und Narwa zugeſtand.

Die Freude, welche dieſer Friedensſchluß zugleich in dem benachbarten Livland und in den Hanſa-Städten erregte, ward indeß durch ein neues Kriegsfeuer geſtört, das von Polen her auch über Ehſtland ſich zu verbreiten drohte. In Schweden nämlich brach bald der Waffenkampf zwiſchen der Parthei des Königs und des Reichsverweſers (Karls) aus, an welchem die Polen Antheil nahmen. Allein des erſten Anhang war zu ſchwach. Die Kriegsflamme dauerte nicht lange. Sigismund ward des Throns verluſtig erklärt und er gieng nach Polen zurück. Karl ward förmlich zum Könige erwählt und die Erbfolge ſeiner männlichen Nachkommenſchaft zugeſichert.

Er beſtätigte dem Ehſtländiſchen Adel ſeine Vorrechte und kam ſelbſt mit einer Armee in

Ehſtland an. Reval und das ganze Land nahmen ihn mit frohlocken auf. — Für jetzt unternahm er nicht das geringſte gegen Livland: als aber Sigismund ſich einiger, obgleich unbedeutender Angriffe gegen Ehſtland, ſchuldig machte, ſo fiel er auch Livland an, wodurch ein Krieg zwiſchen Schweden und Polen ſich entſpann, deſſen Schauplatz Liv- und Ehſtland 4 Jahre lang wurden. Rußland ward bald in denſelben hinein gezogen. Nachdem er mehrere Jahre mit abwechſelndem Glücke geführt, trat auch Dänemark gegen Schweden auf: (1610). Schon war Karl im Begriff, mit Nachdruck auch gegen letztere Macht zu handeln, als der Tod ſeinem Leben ein Ende machte.

Sein Nachfolger war der unſterbliche Guſtav Adolph, der nicht weniger über Ehſtland als Schweden des Seegens Fülle brachte. Ihm gelang es, von Polen einen Waffenſtillſtand auf 1 Jahr zu erhalten welchen Zeitraum er dazu anwandte, Dänemark kräftig zu bekämpfen. Als der däniſche Monarch ſich zum Frieden verſtanden hatte, begab er ſich nach

Digitized by Google

Narwa, um den Krieg gegen Polen und Rußland ſelbſt zu leiten. Glücklicher Weiſe errang er ſich 1607 von letzterem Reiche den Frieden zu Stolbowa, (Dorf im Nowgorodſchen), der ihm Kexholm und Ingermannland verſchaffte. Aber mit Polen dauerte der Kampf fort. Zwar machte ein Waffenſtillſtand auf 2 Jahre eine kleine Pauſe. Aber nach deſſen Ablauf landete er an der Spitze einer zahlreichen Armee in Livland und fieng ſeine Operationen gegen Polen ſogleich mit der Belagerung Riga's an, welches er ſo glücklich war bald in ſeine Gewalt zu bekommen. Abermals ein Waffenſtillſtand, und abermals 4 Jahre Fortſetzung des Kriegs, bis endlich ein Friede auf 6 Jahre zu Stande kam, in welchem der Schwediſche Held alles in Livland eroberte behielt.

Jetzt fieng Ehſtland an ſich eines beſſern Glücks zu erfreuen. Er beſtrebte ſich ernſtlich, es empor zu bringen, und beſonders ſeine bisherige fehlerhafte Verfaſſung zu ändern. Schon gleich nach ſeinem Regierungsantritte, (1613)

Digitized by Google

und nachher noch einmal, (1617) hatte er dem Ehſtländiſchen Adel ſeine Vorrechte beſtätigt und dafür neue Schwüre der Treue und Anhänglichkeit erhalten. Nach geſchloſſenem Frieden mit Polen geſchah von ihm auch ſo manches zum größern Flor dieſes Landes. In Reval ward ein Landesconſiſtorium errichtet: das Landraths Collegium zur beſſern Gerechtigkeitspflege erneuert; ſo manche andere Einrichtung gemacht, ſo daß mit Recht Guſtav Adolphs Andenken in den dankbaren Herzen der Bewohner jener Gegenden fortlebt. Nachdem dieſe Umänderungen zu Ende gebracht waren, eilte er den Proteſtanten in Deutſchland zu Hülfe, wo er aber nachdem er für ſie viel gethan, 1632 bei Lützen ſeine Heldenſeele aushauchte.

Nach ihm ſtieg ſeine Tochter Chriſtine auf den Thron. Unter ihr lief der ſechsjährige Waffenſtillſtand mit Polen (1636) ab: doch er ward auf 26 Jahre erneuert. Dieſe Zeit der Ruhe nutzte man, dem Bauerſtande beſſere Religionsbegriffe und eine praktiſche Moral beizubringen.

Digitized by Google

Mehrere Religionsbücher wurden in Ehſtniſcher Sprache angefertiget.

Der Pfalzgraf Karl Guſtav (Sohn Katharinens, Schweſter Guſtav Adolphs), ward zu ihrem Nachfolger beſtimmt. Sie legte die Regierung freiwillig nieder und übergab ſie ihm. Polens König Johann Caſimir erneuerte nun ſeine Anſprüche auf die Schwediſche Krone, wodurch 1655 abermals ein Krieg mit dieſem Reiche ausbrach, der indeß von Seiten Schwedens ſo glücklich geführt ward, daß es im Verlaufe deſſelben das Herzogthum Kurland eroberte; ſogar der größte Theil Polens unter Schwediſche Bothmäßigkeit gerieth und Preußen ein Schwediſches Lehn ward. Die benachbarten Staaten erwachten aus ihrem Schlummer; überall regte ſich Eiferſucht gegen Schwedens glückliche Fortſchritte: Rußland ſchlug zuerſt gegen daſſelbe los, nachdem Karl Guſtav umſonſt den Stolbowaer Frieden zu erneuern geſucht hatte, und rückte mit 120,000 Mann gegen Liefland an. Dänemark folgte ſeinem Beiſpiele. Ein Corps Rußen drang auch in

Ehſtland ein, durchſtreifte es, plünderte es aus: und das um ſo ungehinderter, weil nach einer Niederlage der Schweden gegen die Rußiſche Macht, ohnweit der Grenzen des unglücklichen Ehſtlands, alle Einwohner fremder Abkunft nach Reval geflohen waren und das Land den Verheerungen der Feinde Preis gegeben hatten. Zu dieſen großen Trübſalen, die der Krieg herbeiführte, geſellte ſich noch die Peſt, die eine unſägliche Menge Menſchen wegraffte. Die Rußen zogen ſich zurück. — Endlich kam mit Dännemark ein Friede zu Stande. Die Nachricht davon bewog den Czaar, eine ſchon vor Narwa ſtehende neue Armee zum Rückzuge zu beordern und mit Schweden einen Waffenſtillſtand auf 3 Jahre abzuſchließen. Polen nahm man nun leicht alles in Livland Gewonnene wieder ab und drang ſelbſt in Kurland ein. Der mit Rußland geſchloſſene Waffenſtillſtand verwandelte ſich in einen förmlichen Frieden.

Karl Guſtav ſtarb. Jetzt wurden ſowohl Schweden als Polen, des Kampfes müde: daher ward 1660 zu Oliva, einem Kloſter unweit

Danzig, Friede mit letzterem Reiche gemacht, vermöge deſſen Ehſtland, Livland und die Inſel Oeſel auf ewige Zeiten von Seiten Polens als ſchwediſche Beſitzungen anerkannt wurden. Zu Kardis in Jerwan ward auch 1661 mit Rußland der Friede förmlich abgeſchloſſen, zu Folge deſſen es alles von den Ruſſen eroberte zurück erhielt.

Unter Karl dem XI., ſeinem Nachfolger, genoß das Land eine Reihe von Jahren hindurch ungeſtörte Ruhe, bis dieſer Regent 1672 das aufblühende Glück zuerſt dadurch hemmete, daß er von den Einwohnern drückende Abgaben einzufordern anfieng, weil Schwedens Finanzen theils durch die bisherigen Kriege ſehr erſchöpft waren, theils durch neue koſtſpielige Unternehmungen des Monarchen immer mehr erſchöpft wurden. Vorzüglich aber drückte er den Adel (1685) durch ſeine ſogenannten Reductionen d. h. durch das Zurückfordern aller von der Krone geſchenkter, verlehnter oder verpfändeter Güter, welche mehrere Familien aus

blühendem Wohlſtande in bittere Armuth ſtürzten und noch weit mehrere unglücklich gemacht haben würde, hätte er ſich nicht bewegen laſſen, einen Theil derſelben den bisherigen Inhabern pachtweiſe zu überlaſſen. Von der andern Seite aber war er auch auf Ehſtlands Wohl bedacht. Das Juſtizweſen ward verbeſſert: der Bauernſtand nicht vergeſſen, welchem von nun an Schutz gegen unbillige Herren und ihn bedrückende Beamte zu Theil ward: ja es ergieng ſelbſt der Befehl, Schulen für die Bauern anzulegen, um ſie aus ihrer großen Unwiſſenheit zu reißen, und die Bibel in die Landesſprache zu überſetzen. — —

☆

Nach den vielen verheerenden Kriegen, die in Ehſtland während dieſer 3 Perioden geführt wurden, wozu mehrmals Hungersnoth und Peſt ſich geſellten, muß man ſich wundern, daß noch Ehſten übrig waren.

Digitized by Google

Aber ſie ſind ein kräftiger Menſchenſchlag, der viel auszuhalten vermag. Viel phyſiſche Kraft iſt in ihnen. Wäre dieſes nicht, ſchon lange wären ſie nicht mehr; ihre ganze Race wäre ausgerottet. Aber ſo ſtehen ſie noch da — und werden — unter Rußland, wo ihrem Lande keine Verheerungen von außenher drohen — immer ſchöner aufblühen. Denn unter deſſen Obhut ward ihnen ein beſſeres Loos zu Theil als ihnen je in den drei vorigen Perioden gefallen war.

Vierte oder Rußiſche Periode.

Karl des XII. jugendlicher Ungeſtüm und Ruhmdurſt, ſein anfängliches Glück gegen Dänemark, Polen und Rußland, ſtürzten ihn zuletzt in Unglück. Er glaubte, daß er immer ſiegen müſſe: das machte ihn äußerſt hartnäckig: ſeine Pläne grenzten an's Ungeheuere: Ueberlegung verließ ihn — und er gieng zu Grunde.

Mit dem Jahre 1700 nahm der berühmte

Digitized by Google

nordiſche Krieg zwiſchen Rußland, Polen und Dänemark auf der einen; und Schweden auf der andern Seite, ſeinen Anfang. Rußlands Herrſcher wollte den Handel ſeines Reichs in noch größere Aufnahme bringen und es zugleich in nähere Verbindung mit den übrigen europäiſchen Staaten ſetzen. Er wünſchte daher den Beſitz eines Hafens an der Oſtſee machte — dem Stockholmer Hofe, gegen ein Aequivalent, dieſen Vorſchlag — und ſuchte durch gütliche Uebereinkunſt dieſen ſeinen Zweck zu erreichen. Er erhielt abſchlägige Antwort. Seine Anſprüche auf Ingermannland und Kexholm; ſeine Verbindungen mit Auguſt, Könige von Polen, machten, daß er mit dem Nachbarlande brach. Noch im Jahr 1700 fiengen die Feindſeligkeiten an. Ein Heer von 40,000 Mann, unter Anführung des Prinzen de Croix und des Fürſten Dolgorucki, zeigte ſich vor Narwa.

Karl, der Dänemark zu einem Frieden genöthigt hatte, erſchien mit 9000 Mann regulairer Truppen, um es zu entſetzen. Er griff das viel ſtärkere rußiſche Heer in der Nähe

dieſer Stadt an, und trug einen Sieg davon, den ihm die Ueberlegenheit ſeiner Soldaten in der Kriegskunſt, die Uneinigkeit der feindlichen Generale unter einander, und ein Schneeſturm, der den Rußen in's Geſicht wehte, (den 19. Nov.) verſchaffte.

Karl wandte ſich nun gegen die Sachſen, welche der polniſche König Auguſt (zugleich Kurfürſt von Sachſen) gegen die Schweden in Livland hatte einrücken, durch ſie Kockenhuſen und Dünamünde erobern, und Riga belagern laſſen. Dadurch gewann Peter Zeit, ſich ungeſtört von neuem zu rüſten. Er nutzte ſeines Gegners Entfernung, der nur eine geringe Macht in Livland zurückgelaſſen, zu Eroberungen daſelbſt. Bei Dorpat fiel eine 2te Schlacht (1701) gegen die Schweden vor. Diesmal waren die Rußen ſchon ſo glücklich einen Sieg über den in der Kriegskunſt ihnen ſo überlegenen Feind davon zutragen. — Drei Jahre darauf erſchien Peter wieder vor Narwa und nahm's mit Sturm. Iwangorod, auf der andern Seite der Narowa, ergab ſich darauf

Digitized by Google

von ſelbſt. — Indeſſen hatte Karl ſeine Waffen gegen Auguſt von Polen ſiegreich geführt: von Dänemark hatte er nichts zu fürchten. Peter blieb alſo allein zu bekämpfen übrig. Der rußiſche Czaar machte Friedensvorſchläge. „In Moskau wollen wir uns ſprechen,“ war Karls Antwort. — Nicht lange darauf zog er ſich (1708) gegen Smolensk hin, wohin er auch ſeinen General Löwenhaupt mit einem anſehnlichen Truppencorps und mit der Zufuhr für das Heer beſchieden hatte. Anſtatt auf Moskau (wie er ſich vorgenommen) gerade los zu gehen, ließ er ſich von dem Hettmann der Koſaken, Mazeppa, überreden, ſeinen Marſch nach der Ukraine zu richten, um ſich mit ihm da zu vereinigen. — Ohne Löwenhaupt abzuwarten, rückte er nach der Ukraine vor. Die Koſaken ſtanden nicht auf — Das ganze Land, durch welches er zog, war von den Rußen verheert, um dem Feinde das Vordringen, wo nicht unmöglich, doch höchſt beſchwerlich zu machen. Mit Mühe ſchlug er ſich durch, langte aber bei ihm mit einem ſehr zuſammen-

Digitized by Google

geſchmolzenen Corps und ohne Bagage an. Dennoch marſchirte Karl nach Poltawa, um dieſe Feſtung zu belagern. Hier kam's 1709 den 27. Juni zu einer blutigen Schlacht, die zugleich Ehſtlands Schickſal mit entſchied. Blos von wenigen Reutern begleitet, flüchtete er in die Türkei. Man verſprach ihm Hülfe, die aber ſpät erfolgte. Er hatte keinen Vortheil davon.

Mit Ehſtland hatte nun der Czaar leichtes Spiel. Nur 6 Wochen lang belagerte er Reval, das den 29. September 1710 übergieng. Dem Beiſpiele deſſelben folgte das ganze Land. — Im Nieſtädter Frieden (1721) ward es feierlich an Rußland abgetreten, bei welchem es auch bis jetzt verblieben iſt.

Peter ließ ſich deſſen Aufblühen angelegen ſeyn, und ſuchte die Wunden zu heilen, welche der Krieg ihm geſchlagen hatte. Es erholte ſich. — — Nach ſeinem Tode beſtieg ſeine Gemahlin Katharine I. den Thron. Ehſtlands Wohl lag auch ihr am Herzen. Unter allen darauf-

folgenden Regenten war dieß der nämliche Fall, — und ſeitdem es Rußland beherrſcht, hat nie ein Feind es gewagt, deſſen Boden zu betreten. Der Handel hob ſich unter Katharinen II. zu einem ſchönern Flor empor. — Guſtav der Dritte, Schwedens König, ſuchte zwar die Entfernung der rußiſchen Truppen in dem Kriege mit der Pforte (1788) zu nutzen und dachte die Ruhe in dieſem Lande zu ſtören. Aber Adel, Bürger und Bauer blieben der großen Frau treu. Die ſchwediſche Flotte ſuchte Reval zu überrumpeln: aber in deſſen Nähe erlitt ſie im Mai 1790 eine völlige Niederlage, wodurch der Friede zwiſchen beiden Mächten herbeigeführt ward. — Alexander baute ſchön auf dem von Catharine gelegten Grunde fort. Seine väterliche Sorgfalt erſtreckte ſich auf Verbeſſerung der ſchon vorhandenen Schulen: neue wurden ſelbſt angelegt. Und ſollten wir Dorpat's Univerſität vergeſſen, wo verdiente Männer aus dem Auslande ſich ſammelten; die ſchon viele vortreffliche

Schüler gebildet haben und noch bilden werden? — Die Verhältniſſe des Bauers gegen ſeinen Gutsherrn wurden genau beſtimmt, geſetzlich geordnet und die neue Verfaſſung, welche der Bauerſtand durch ihn mit Zuziehung des Adels erhalten; wird ſeinen Namen auch bei dieſem Stande verewigen.

Wenn man ſeinen Blick auf das Schickſal des Ehſten in den vorhergehenden Jahrhunderten wirft: wie er geplagt, gepeinigt ward; daß er faſt durchaus der Willkühr ſeines Herrn überlaſſen war und jetzt — wer Menſch nicht blos dem Namen nach, ſondern in der That iſt; weſſen Herz von ächt menſchlichen Gefühlen recht durchdrungen; wer da wünſcht, daß das Weſen, das mit ihm gleichen Urſprung hat, auch glücklich ſey und in ſeinem Glücke immer mehr ſteige, der wird den Namen Alexander I. ſegnen, der den Grund zu einer mehr zunehmenden Wohlfahrt des ehſtniſchen Volkes legte, auf welchem die Zeit ſonder Zweifel ein immer ſchöneres Gebäude auf-

Digitized by Google

führen wird: denn ein edler Nikolaus wird es nicht allein dauern laſſen, ſondern ſelbſt immer mehr befeſtigen, und ſeinen Ruhm auch in dieſem Punkte mit dem ſeines verewigten Bruders in einer Parallelle hinlaufen laſſen. Denn er reißt nicht ein, was jener baute, ſondern macht ſtärker und verſchönert noch das Begonnene: das iſt das Ziel, welches er ſich vorgeſetzt und zu deſſen Erreichung er gewiß all' ſeine Kräfte aufbieten wird. Der allgemeine Wunſch der Menſchheit wird dann ſicher auch hierinne erfüllt werden!

Jeder Freund der Menſchheit wird an dem Theil nehmen, was in der St. Petersburgiſchen Zeitung Nr. 9. 1829. ſich befindet. Es iſt eine öffentliche Dankſagung Seiner Majeſtät des Kaiſers Nikolaus an deu General-Gouverneur von Kur-, Lief- und Ehſtland wegen Beendigung der neuen Bauern-Ordnung in der letztern Provinz. Ein neuer Beweis davon, wie gütig der Monarch auch gegen dieſen Klaſſe der Einwohner geſinnt iſt.

Digitized by Google

„Mit Vergnügen erſehe ich aus Ihrem Be„richte, daß die Verfügungen des hochſeligen „Kaiſers Alexander Pawlowitſch hinſichtlich der „neuen Bauern-Ordnung im Gouvernement „Ehſtland ſchon zur Ausführung gebracht wor„den ſind. Indem Ich Ihren Bemühungen, „denen dieſes nützliche Unternehmen ſeinen glück„lichen Erfolg verdankt, volle Gerechtigkeit wi„derfahren laſſe, iſt es mir angenehm, Ihnen „dafür meine beſondere Erkenntlichkeit zu er„kennen zu geben.“

„Verbleibe Ihnen wohlgewogen.“

„Das Original iſt von Seiner Kaiſerlichen „Majeſtät höchſt eigenhändig unterzeichnet.“

„St. Petersburg, den 6. Januar 1829.“

„Nicolai.“

Officiel.

Die jetzige Bevölkerung Ehſtland beträgt 111,812 männliche, und 117,125 weibliche, zuſammen 228,937 Individuen. 108,366

Digitized by Google

der erſteren ſind kopfſteuerpflichtig, und 3428 frei von der Kopfſteuer. Adelichen Standes ſind in Ehſtland 828 männliche, und 1152 weibliche Individuen. Geiſtliche und Kirchenbeamte 442. Kaufleute 340, Zunftgehörige 2572. Bürger 2430.

Digitized by Google

Reiſe

aus Reval nach Petersburg

im Jahr 1828.

In der Mitte des Auguſts A. St.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abermals machte ich eine Reiſe ins Seebad nach Reval.

Hinwärts war ich zu mißmüthig, als daß ich unterwegs etwas hätte aufzeichnen können.

Aber etwas anders war's bei der Rückreiſe. Zwar ſind es mitunter Geringfügigkeiten. Aber dieſe bei einer entfernten Nation, die man mehr kennen lernen will, ſind manchmal ſehr charakteriſtiſch. Man werfe alſo deswegen keinen verächtlichen Blick auf ſie. Ich wenigſtens finde ſo manche ſehr intereſſant: vielleicht auch dieſer und jener meiner Leſer.

Ich habe ſchon ein oder zweimal auf die ganz unfruchtbare Gegend um Kahal (Poſti-

Digitized by Google

rung, gegen 50 Werſt von Reval) aufmerkſam gemacht. Aber diesmal hatte ich Muſe, ſie genauer zu unterſuchen. Vier, fünf Werſt von dort, hinter einander, iſt eine wahre Wüſte. Sand und Moos: blos ein kleines Kraut mit rothen Blümchen iſt aus dem Schooſe der Erde heraufgeſproßt. Die Natur bringt doch Verſchönerung an, wo ſichs irgend nur thun läßt.

Dann kommt ein langer See zur Seite. Längs deſſelben iſt einer Werſt lang viele Cultur: Ackerfeld. Die Dünſte des Sees begünſtigen ſie.

Im Kruge, dem Poſthauſe gegenüber, war die bitterſte Armuth: aber drei hübſche Kinder von zwei, vier und ſechs Jahren: der Vater ein kraftvoller Mann: die Mutter eine kraftvolle Frau. Aber Lumpen lagen in allen Bettſtellen.

Obgleich der See nahe war so waren doch keine Fiſche zu haben. Zwar gab es Neunaugen; aber die Wirthsleute mußten ſie erſt vom

Hofe kaufen, wo ſie eingemacht wurden. Alſo ein Monopol! *)

Wir wollten Kaffee machen. Da waren weder Taſſen noch Gläſer, die ſie uns hätten leihen können, um ihn daraus zu trinken. Eine ganz kleine Theekanne, vielleicht von einem Durchreiſenden ihnen gelaſſen, war blos in ihrem Beſitz. Hätte dies alles ihre Herrſchaft nicht herbeiſchaffen können, um, wenn ſich die Gelegenheit zeigte, ſie etwas dadurch gewinnen zu laſſen? — Ach der Arme wird mehrentheils noch ärmer, weil ihm niemand zu Hülfe kömmt. Manche Dinge, wodurch er ſich herauf arbeiten könnte, verlangen eine Auslage — und dieſe zu machen vermag er nicht. Dieſen Krüger hatte ſeine Armuth ganz ſtumpfſinnig gemacht. Griff man ihm nicht unter die

*) Späterhin habe ich gehört, daß es Gewohnheit iſt, daß da, wo Neunaugen ſind, Herrſchaften ſie auf dem Hofe einmachen laſſen und in die Krüge zum Verkaufe an Durchreiſende geben.

Arme, gab ihm nicht gute Rathſchlage, und riß ihn gleichſam mit Gewalt aus ſeiner Lage, ſo war er mit den Seinigen, ſeiner braven Frau und ſeinen 3 Kindern für immer verloren.

Ich gieng zu dem Poſtcommiſſaire hinüber — um meine kleinen Bedürfniſſe zu befriedigen. Die Bekanntſchaft mit ihm heiterte mich wieder auf. Der Mann ſprach 13 Sprachen, (es iſt ja das Land vieler Sprachen.) Er war in dieſem Lande geboren, alſo e h ſt n i ſ ch; hatte ehedem in Narwa gelebt, alſo r u ß i ſ ch; war auf dem daſigen engliſchen Comtoir geweſen, daher e n g l i ſ ch; in Cronſtadt hatte er mehrere Jahre als Commiſſionair zugebracht, wo er ſ p a n i ſ ch, p o r t u g i e ſ i ſ ch, i t a l i ä n i ſ ch, d ä n i ſ ch, ſ ch w e d i ſ ch und von den, aus den umliegenden finniſchen Dörfern dahin kommenden Bauern, f i n n i ſ ch gelernt. Ein D e u t ſ ch e r war er von Geburt. F r a n z ö ſ i ſ ch ſprach er recht geläufig. Auch l e t t i ſ ch, da er einige Zeit in Lettland gelebt. Ich weiß nicht mehr, welches die 13te Sprache war.

Digitized by Google

Wenn man auch ein paar Sprachen wegnimmt, ſo wären 10 immer g'nug.

☆

Krug.

Es kamen Bauern und Bäuerinnen, den Weg auszubeſſern. Sie hatten 3 große Brode mit ſich und ein Käſtchen mit geſalzenen Strömlingen: eine Lieblingsſpeiſe des ehſtniſchen Landvolks.

Ein Taubſtummer, der ſchon ſeit ein paar Jahren ſich in dieſem Kruge aufhielt, bettelte von ihnen Brod. Sie gaben ihm 3 Stücke und Strömlinge dazu. Die Armuth kennt den Hunger und weiß aus Erfahrung, wie wehe es thut, ihn nicht ſtillen zu können. Für ſich hatten ſie noch Schinken in einem Säckchen; auch ein Gefäß mit Sauermilch, die ſie ſo gern zu geſalzenen Strömlingen genießen.

Ich fragte nach dem Namen ihres Herrn. Sie wußten ihn nicht. Dieſe wechſeln manchmal ſo ſchnell, daß es ſich nicht, wie ſie glauben, der Mühe lohnt, ſich genau darnach zu

Digitized by Google

erkundigen. Meie Herra (unſer Herr) iſt ihnen hinlänglich.

Ein anderer Krug, wo wir abermals einkehrten. Auch hier waren recht gute brave Wirthsleute: in dem vorigen Ehſten: in dieſem Deutſche. Wir übernachteten in demſelben. Ihre Forderungen waren äußerſt billig. Für 3 Stof warme Milch, 1 Licht, Theewaſſer — (ſie liehen uns zugleich ihre Taſſen und 1 Glas, um den Thee, den wir uns ſelbſt gemacht hatten, daraus zu trinken) — verlangten ſie nicht mehr als 50 Copeken. Einen Theil der Milch hatten ſie uns ſelbſt am frühſten Morgen (um 4 Uhr) von ihren Kühen gemolken und uns warm, das der Geſundheit ſo zuträglich iſt, überliefert.

Wrangelshof.

In dem Wirthshauſe, wo wir wieder Ehſten fanden, war ein hübſches kleines Mädchen von 11 bis 12 Jahren. Die Wirthsleute gaben ihr blos Kleider, Eſſen und Trinken: es

war ein ehſtniſches Kind, und immer ſo freund-
lich. Ich gab ihr 10 Cop. Sie dankte mir
liebevoll — lächelnd dafür.

In einem andern Kruge, etwas weiter hin,
ward von der Krügerin ſchönes wollenes graues
Zeuch gewebt.

Der Roggen war jetzt faſt überall ſchon
geſchnitten (den 20. Auguſt A. St.) Weniger
von der Gerſte. Anſehnliche Gerſtenfelder la-
gen mir zur Seite. Aber wie viele Gegenden
hatten noch Buſchwerk auf ſich. Wie viel iſt
alſo da noch anzubauen!

Manche ehſtniſche Krüger haben vom Hofe
zugleich Ackerland und Viehweide, wofür ſie
jährlich etwas an ihre Herrſchaft entrichten.
Man ſieht, daß, wenn ihre Einkünfte von dem
Kruge ſelbſt etwas ſpärlich ſind (und das kann
nach der verſchiedenen Lage derſelben oft nicht
anders ſeyn) ſie dennoch in einem gewiſſen
Wohlſtande ſich befinden können. Aber dieſer
iſt durchaus nöthig, da ihre Ausgaben

für die Leute, die ſie zugleich in demſelben halten, bekleiden und beköſtigen müſſen, nicht gering ſind: und ſie wollen mit den Ihrigen auch leben. In dieſem, wo ich mich eben befand, waren ein Knecht, drei Mägde, ein altes Weib zur Wartung des kleinen Kindes, das noch in der Wiege war. Die Familie hatte 5 Kinder, 3 kleine Knaben und 2 Mädchen, wovon das eine ſchon 15 Jahr alt. — Alle hatten hellblondes Haar, das ihnen auf die Schultern und über die Stirn hinab hieng. Zwiſchen ihm blickten ſchöne blaue Augen durch. — Ein Knecht in einem Kruge kriegt gewöhnlich jährlich einen Rock, einen Pelz, drei Hemden, und an baarem Gelde 20 Rubel. Eine Magd zwei Röcke, drei Hemden, — an baarem Gelde 10 Rbl. — das alles zuſammen genommen für arme Leute keine Kleinigkeit iſt.

☆

Indem zufällig von wirkſamen Volksarzneimitteln die Rede war, erfuhr ich, daß man auf dem Lande bei Nervenſchwäche ſich

Digitized by Google

folgendes Mittels bediene. Früh Morgens und Abends nimmt man *das Gelbe* von einem friſchen *Ey* (das Weiße läßt man auslaufen), darauf einen Theelöffel voll *Baumöl.* —

Gegen Waſſerſucht braucht man als Thee *die Blätter von Schälbeeren* (ehſtniſch murakad), wenn möglich, ſo bald ſie ausgeſchlagen ſind: *vorzüglich die oben an der Frucht unmittelbar ſitzenden.* *) Man trinkt davon den ganzen Tag, 3, 4, 5 Monate lang, hintereinander. — Das Waſſer kömmt aus allen Poren hervor *und man hat die frappanteſten Beiſpiele einer gänzlichen Herſtellung.* Der rußiſche General-Conſul Langsdorf in Braſilien rühmt auch dagegen die *Cainca-Wurzel* (Chioccocca racemosa Martii) der ſich die daſigen Wilden (in der Provinz von *Minas Gerars in Braſilien*) in gleichen Fällen bedienen, wodurch ſie völlig her-

---

*) Auch getrocknet thun ſie noch gute Dienſte. Freilich ſind die friſchen vorzüglicher.

Digitized by Google

geſtellt werden. Man macht durch ein halbes Loth dieſer Wurzel mit 1 Pfund kochendem Waſſer einen Aufguß den man 1 — 2 Mal täglich Theetaſſenweiſe trinkt. Eben ſo iſt es in Sibirien, die wolliche Ballote, (Herba ballotae lanatae) unter dem Volke als ein die Waſſerſucht heilendes Mittel allgemein bekannt, wie der rußiſche Staatsrath Dr. Rechmann fand, 2 — 6 Loth werden mit 2 — 3 Pfund Waſſer bis auf 15 — 18 Unzen eingekocht und in 24 Stunden verbraucht.

Als wir fortgefahren waren! ſtießen wir auf einen Haufen kleiner Jungen, die in einem Klumpen da ſtanden. Sie tra!lerten folgenden ehſtniſchen Tanz, Einer ſang den erſten Theil deſſelben allein: den andern Alle zuſammen.
(Siehe Beil. Nr. 2.)

Vor Loop (Station) unermeßlich große Gerſtenfelder. Zur Seite des Wegs kleines Birkengebüſch, das ihnen ſehr zur Zierde gereicht.
Gegen Abend begegneten uns Schnitter, die

ihr Tagewerk geendigt hatten, Mädchen und Jungen mit Senſen; lauter blühende Geſichter.

Schönes Hornvieh kam auf der Heerſtraße daher, das ſeiner Wohnung zugieng.

Kleine Mädchen, die Getreide geſchnitten, hatten ſich auf dem Felde ein Feuer angemacht, um die Nacht da zu bleiben, damit ſie des Morgens früh, gleich wieder bei der Hand wären. Sie blieben, ob es gleich ziemlich derb, regnete, und ſchon eine halbe Stunde lang eben ſo derb geregnet hatte.

Nicht weit davon kam uns ein Haufe noch kleinerer junger weiblicher Geſchöpfe entgegen: auch vom Schneiden. Weiter hin die Mütter — (recht maleriſch!) — nach einem Zwiſchenraum. Die ſchnellfüßigen Kinder waren ihnen voraus gelaufen, um recht bald in ihrer Behauſung zu ſeyn.

Dorf.

Die Kopftracht der ehſtniſchen Weiber iſt wirklich recht artig und ziert nicht wenig ein

Digitized by Google

hübſches Geſicht. Es iſt eine pyramidenförmige Haube von feiner Leinewand, in lauter kleine Falten gelegt. Gegen die Stirn zu, iſt ſie mit farbiger Seide oder Wolle ausgenäht. Das Ganze iſt manchmal mit goldenen Flittern beſetzt. Eine kleine Kette von Perlen, oder eine ſeidene Schnur oder ein Band ſchlingt ſich um den Hals, von welchen nicht ſelten eine Art von Kreutz, von Silberblech mit rothen Steinen oder Glasſtücken, unter denen etwas farbiges liegt, beſetzt (in der Landesſprache „Brösen" die auch wohl in dem Kragen eingehakt ſind), nebſt alten Silberſtücken herabhängt: manchmal ſelbſt noch von ſchwediſchen Zeiten-her. So ſahe ich einen alten ſchwediſchen Thaler mit dem Bildniß eines ſchwediſchen Königs von 1635, nebſt einem alten Rubel von einer rußiſchen Kaiſerin, an eben demſelben Bande.

Vom Halſe an, über die Brüſte hinüber, die ungenirt da liegen, geht, bis eine Hand breit unter ſie, ein, wieder in kleine Falten gelegtes Oberhemdchen, das zugleich einen

Digitized by Google

Theil des Rückens bedeckt: die Aermel laufen dazwiſchen durch. Es ſieht wirklich recht nett aus. Wir leben in einer Zeit, wo man nicht genug neue Moden erſinden kann. Wer weiß, wenn in Paris eine berühmte Modehändlerin damit bekannt würde, ob ſich nicht, durch ihre künſtlichen Hände noch verſchönert, eine hübſche Morgentracht auf dem Lande daraus machen ließe? Die Aermel des Hemdes ſind breit, ebenfalls von feiner Leinewand und bedecken blos den halben Arm. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die ſonderbare Haube davon ausgeſchloſſen iſt. Natürlich iſt das blos die Sonntagstracht eines Weibes. — Die Haare hängen vorn und hinten der Länge nach auf dem Rücken und den Achſeln hinunter.

Die Jungfrau zeigt ſich in dem nämlichen Schmuck, nur daß ſie keine Haube auf hat, und ihre Haare oben ein Diadem, aber freilich nur von Pappe mit etwas ſeidenem Zeuche oder blos Serſche überzogen, zuſammen hält.

Mit einem recht niedlichen ehſtniſchen Liedchen ward ich hier bekannt. Ich ſetze es blos

in der Ueberſetzung her. Bei dieſer Gelegenheit werfe ich die Frage auf: Förderte wohl je eine deutſche Bäuerin, die weder leſen noch ſchreiben konnte, ein ähnliches Liedchen ans Tageslicht? — Und dieſe machen Menſchen, die man ehedem allgemein für äuſerſt dumm ausſchrie!

Mein Herr Bräutigam fuhr vorüber
Mit einem Fuchſe, weiß gemähnt,
Mit ſeinem Bräutchen fuhr er vorüber:
Ich, ich eilte ſchnell ihm nach.
Halt' ſtill, trauter Bräutigam! —
Warum vergißt du meiner ganz,
Die ich mich keiner Schuld bewußt bin?
Zweizüngigkeit und falſche Herzen
Waren's, die uns entzweit.
Such' ein Mittel, erſtreb' es bald,
Damit aus uns doch werd' ein Paar!
Hernach dem Kirchſpiel einverleibt:
Hernach dem ganzen Dorfe.
Ach, mein Herz es iſt ſo kalt,
Wie der kälteſte Wintermonat!

Digitized by Google

Ach, mein Herz es iſt ſo ſchwer,
Wie der ſchwerſte Eiſenſtein!

Jew'ſcher Krug.

Er iſt groß und hat recht hübſche Zimmer. Der Wirth und ſeine Frau ſind Deutſche, ehedem in Reval wohnhaft. Brave, induſtriöſe Menſchen, und von vieler Bildung.

Nicht blos Bier und Branntwein war hier zu haben. Für deutſche Durchreiſende gutes Eſſen: und mäßig, ſehr mäßig waren ihre Forderungen.

Außer der gewöhnlichen Artikel zum Verkauf konnte der Landmann da noch vieles haben, das er in ſeiner Wirthſchaft braucht, und wonach, wenn er's nicht hier gehabt hätte, er erſt weit hätte gehen müſſen. Sicheln, Senſen, Harken, Schnupf- und Rauchtaback und vieles andere mehr.

Es war Sonntag. Wir hatten das Vergnügen, Ehſten und Ehſtinnen tanzen zu ſehen: aber es war nicht ihr Nationaltanz: es waren Walzer. Wie doch dieſer Tanz überall Lieb-

Digitized by Google

haber findet! *) Weiber und Mädchen hatten ſich umklammert und rollten wie Sphären wirbelnd auf dem weiten Tanzſaale dahin. Nur 1 Kerl war unter ihnen, der ein Weib angefaßt, und ſich mit einer Art von Wuth mit ihr herum drehte. Ein Hofsmädchen von dem nahen Guthe walzte recht artig dahin und that es mancher Vornehmen gleich.

Der Dudelſack ſpielte auch hiebei ſeine Rolle. Der Menſch, der ihn blies, (ein Ehſte) trat mit beiden Füßen den Takt. Mit dem einen Fuße ſtark: mit dem andern leiſe. Es waren die Melodieen ehſtniſcher recht charakteriſtiſcher Tänze.

Ich glaubte, wenn ich in ihrer Gegenwart ſie hinſchrieb, ich ihre ganze Aufmerkſamkeit auf mich zöge, und vielleicht eben dadurch ſie in ihrem Vergnügen ſtörte. Dieſe vielleicht zu weit getriebene Delicateſſe iſt Urſach, daß ich ſie nicht geben kann. Nach jedem Tanze fand

*) Man ſehe, was Göthe hierüber in ſeinem Werther ſagt.

Digitized by Google

eine ziemlich lange Pauſe ſtatt, in welcher zugleich die Sackpfeiffe wieder geſtimmt ward.

Die Herrnhuther, deren im Jewſchen es viele giebt, tanzen nicht: nicht einmal auf Hochzeiten und Kindtaufen: und wollen nicht einmal Muſik hören. Beides halten ſie für Sünde. Acht, neun Werſt davon iſt ihr Bethaus, wo noch aus andern Gegenden ſich viele Perſonen männlichen und weiblichen Geſchlechts, Bauern und deutſche Handwerker, zuſammen finden. Manche kommen wohl 30 — 40 Werſt weit dazu hin. Einen Muſikanten nennen ſie einen Höllendiener und nehmen ihn nicht einmal in ihre gewöhnlichen Geſellſchaften.

Dieſem ſchönen und großen Kruge gegenüber, wo zugleich viele ſogenannte deutſche Zimmer mit recht hübſchem Ameublement ſind, ward ſo eben noch ein Zweiter aufgebaut. Eben ſo groß — und außer der großen Stube für ehſtniſches Bauervolk und durchreiſende Fuhr-

leute noch andere Zimmer, ſo abgetheilt, daß Leute von Stande bequem da übernachten konnten. Da 2 Straßen ſich hier vereinigen, (rigiſche und revalſche) ſo iſt die Paſſage in dieſer Gegend immer ſehr stark.

Kaiſer Nikolaus hat, laut officiellen Nachrichten (ſ. Petersburgiſche Zeitung vom November 1828) ſelbſt für ſeine Apanage Bauern in ganz Rußland deren Anzahl viele tauſende beträgt, Bauerſchulen einzurichten befohlen. Man ſieht hieraus, worauf der Wille des Monarchen hinzielt. Und mehrere der hieſigen Edelleute haben die ſchon beſtandenen Schulen für den Landmann wieder eingehen laſſen? Ich kam bei einigen Güthern vorüber — wo juſt dies der Fall war. Iſt das gegebene Beiſpiel des Autocraten Rußlands für ſie nichts? Ich hoffe, daß ſie ihm bald nachfolgen werden. Wo nicht, wollen ſie ſich dies erſt mit aller Strenge — die für tauſende

Digitized by Google

von Menſchen Wohlthat wird — wieder anbefehlen laſſen, was ſchon lange anbefohlen war? Der ſonſt ſo edle Ehſtländiſche Edelmann thut dies aus einem falſch gemachten Calcül. Man öffne ihm die Augen: und da ſein Herz gewiß gut iſt, ſo wird er ohne Zweifel — und das bald — dieſen Schritt thun.

Tſchudlei.

Eine Nothbrücke: die elendeſte die je gemacht worden. Sibirien für den, der die Aufſicht dabei gehabt hat. — Ein Fußgänger, der in der Nacht kam, war verloren! die große Brücke war zerbrochen: — Schnell fließend war das Waſſer. Die See nicht weit. Wer hinein ſtürzte, ward verſchlungen, wenn er nicht an der Seite noch einen Strauch ergreifen konnte, um ſich daran feſt zu halten, und trieb ihn auch der Strom immer an die Seite hin? — Unmenſch, der du dies über dir hatteſt; (denn der Herr kann nicht bei

allem gegenwärtig ſeyn) warum hatteſt du dies nicht berechnet, und ſtellteſt auf beide Seiten einen Wächter, um den Reiſenden zu warnen? Blos ein paar ſchwache Stangen waren vor. — Bei Tage ſchon war's äußerſt gefährlich ſich darüber zu wagen, und vollends in der Dunkelheit! — — Ein Wagen fuhr bis zur Herſtellung der Brücke, durch den nur mittelmäßig tiefen Fluß.

Rußiſcher Kartſchma hinter Jamburg.

Es war ſchon gegen Abend und alles Wald um uns. Wir ſahen einen Deutſchen Handwerksburſchen, mit einem nicht kleinen Bündel auf dem Rücken, etwas gekrümmt, aber dennoch ſchnell dahin ſchreiten. Da wir bei dem Kruge ſelbſt ankamen (es war 9 Werſt von der Stelle, wo wir ihn antrafen) ſtand er neben uns. Ich war erſtaunt. Ich fragte ihn, ob er ſich hinten angehängt? — „Nein" — da der Wagen eben nicht ſchnell gieng, (es waren aber doch 3 Pferde vor, die

Digitized by Google

ihn zogen) ſo hatte er, um nicht die Nacht im Walde zu bleiben oder etwa auf dem Wege angefallen zu werden, mit ihnen gleichen Schritt gehalten: das heißt, er war dieſe lange Strekke in einem fort gelaufen.

Er gieng mit uns in den Krug. Er reichte dem Wirth 2 Copeken für ein Schälchen Branntwein hin: aber es koſtete 4 — und die hatte er nicht, oder wollte nicht ſo viel dafür ausgeben. Ich ließ, ihn 2 geben. Er nahm ein Stück Brod aus ſeinem Mantelſack dazu, legte ſich in einem zweiten Zimmer auf den Tiſch, und machte ſich ihm zum Kopfkiſſen. — Er war aus der Gegend von Frankfurt am Main gebürtig: in Straſsburg geweſen, in Wien, in Presburg, 2 Jahre in Copenhagen, wo es ihm recht ſehr gefallen. Jetzt kam er über Berlin, Königsberg, Riga, Dorpat, und wollte nach Petersburg. Er war ohngefähr 30 Jahr alt und ſeiner Profeſſion nach ein Bäcker: klein und etwas ſchwächlich. — Manchmal hatte er hie und da einige Monate Arbeit gehabt. Aber mehrere auch wieder keine. Folglich muß-

te er den Stab ergreifen und weiter gehen. Seinen in Riga ausgeſtellten Paß fand man richtig. Wenn er in Petersburg keine Arbeit erhielt, wollte er nach Odeſſa: gegen 1500 Werſt von da. Wie vermochte er eine ſo lange Reiſe zu machen!

Um ihm ſein Herz zu erleichtern, bot ich ihm bis nach Petersburg unſern Wagen an. Er ſetzte ſich in den Kutſchſchlag und incommodirte uns nicht. Ach welche Freude! Gewiß lange war er nicht ſo froh eingeſchlafen.

Aber ſo bald konnte er dieſes Vergnügen nicht ganz haben. Es war in dem Kruge, obgleich ſchon ſpät, Lärm und Geſang. Drei ruſſiſche Fuhrleute ſaßen in dem nahen Zimmer, eng zuſammen, und ſangen ſo kräftig, mit ſolchen ſtarken Sprachorganen, daß ein Ausländer, wenn er's nicht ſelbſt hört, davon keine gehörige Vorſtellung hat. Sie hielten oft die Köpfe freundſchaftlich an einander. Zwei andere ſaßen daneben, und miſchten ihre Stimmen blos manchmal mit hinein — ſie kannten dieſen

Geſang nicht. — Mehrere andere Rußen ſtanden um ſie her. Es war eine höchſt intereſſante Gruppe.

Nach einiger Zeit ſtiegen ſie auf, und es folgte ein anderer Geſang — eben ſo heftig. Die Singenden ſtanden aber jetzt neben einander. Oft hoben ſie eine Hand in die Höhe, wackelten mit den Fingern und lächelten dabei. Ich verſtand den Text nicht. Er mußte hie und da poſſierlichen Inhalts ſeyn, ſoviel man aus ihren Mienen abnehmen konnte.

Die ehſtniſchen Bauern, im Sommer auf die Arbeit gehend, haben blos ein Kamiſol an: manche, leinene Strümpfe mit leinenen Hoſen: viele ſind barfuß, ohne Paſſeln.

Die Frauensperſonen blos ein grobes Hemd, mit einer Anſchrote umgürtet: auf dem Kopfe oft nichts: auch barfuß.

Dieſe leichte Bekleidung, wenn nach Schwitzen Erkältung dazu kömmt, die mitgenommene Sauermilch zu Ende iſt, die ſie zuletzt mit Waſ-

ſer-vermiſchen; der Genuß kalten Waſſers, iſt von obigen Getränke nichts mehr übrig, hat oft die Ruhr zur Folge: an der auch viele Ehſten und Ehſtinnen im Sommer ihr Leben einbüßen.

☆

Je mehr man ins petersburgiſche Gouvernement hinein kömmt, deſto ſchöner und größer ſind die Landhäuſer. Oft iſt ſchon Petersburgiſche Eleganz an ihnen ſichtbar; an die man von der Reſidenz aus gewöhnt iſt und ohne ſie bei ſeinem Aufenthalte in den ländlichen Fluren glaubt weniger glücklich ſeyn zu können. Gewiß entſpricht das Innere auch dem Aeuſſern. Was der Engländer comfortable nennt, kennt der Ruß und rußificirte Deutſche in dieſen Gegenden noch nicht. Um häuslich glücklich zu ſeyn, muß immer zugleich Glanz ſich vorfinden. Sonſt iſt ſein Erdenglück nicht vollkommen.

Waſſerfahrt nach Peterhof.

Zu der glänzenden Fête,

die daſelbſt nach Ankunft des Königs von Preußen

den 1. Juli 1818 gegeben ward.

Digitized by Google

Digitized by Google

Peterhof, ein Luſtſchloß der Kaiſerlichen Familie, liegt am ſüdlichen Ufer des finniſchen Meerbuſens, 23 Werſt von Petersburg. Seine Lage iſt außerordentlich ſchön. Es iſt ringsum mit Wald umgeben. Da es auf einem erhabenen Plateau ſich befindet, ſo beherrſcht es mehrere Meilen weit die vorliegende Gegend.

Am Petri-Pauls Tage fährt, wer eigene Equipage, und wem keine zu Befehl ſteht, nur Geld eine zu miethen hat, dahin. Wer weniger bemittelt iſt, ſetzt ſich in eine Barke, eine Gondel, ein Boot: und wer auch dies nicht bezahlen kann, geht zu Fuße. Daher an dieſem Tage mehrere tauſend Menſchen daſelbſt verſammelt ſind.

Aber gefährlich iſt es immer, ſich einer grö-

Digitized by Google

ſern oder kleinern Barke oder einem Boote an-zuvertrauen. Gegen Mittag fährt man bei gutem Wetter aus der Reſidenz. Unterdeſſen ändert ſich, was in dieſer Gegend ſo oft und urplötzlich geſchieht, der Wind: die See ſchwillt an: die Wellen wer-den groß: man riſquirt nicht ſelten ſein Leben. Mehr als einmal ſind beim Hin- und Rückwege Menſchenleben verloren gegangen. Aber die Equipagen, ſollte es auch nur ein Droſchke ſeyn, ſind an dieſem Tage ſehr theuer. Eine Caleſche, mit 3 Pferden beſpannt, koſtete 125 Rbl. Ein zweiſitziger Wagen nicht weniger: und ein vier-ſitziger, mit 4 Pferden vor, 200. Man muß in Peterhof doch wo abtreten: blos einige Zim-mer bei einer dort wohnenden Familie, hat man auf dieſe kurze Zeit, nicht unter 50 oder 60 Rbl. Manche reiche Perſonen, die, wegen der ſchönen Lage des Orts, zugleich einige Ta-ge dort zubringen wollen, miethen ein ganzes Haus, das ihnen aber 3 — 400 Rbl. zu ſtehen kömmt.

Diesmal war die Fête einige Tage zurück,

Digitized by Google

auf den Geburtstag der Gemahlin des Groß-
fürſten Nikolai Pawlowitſch, verlegt worden.
Die Ankunft des Königs von Preußen, der ge-
kommen war, ſeine Prinzeſſin Tochter zu be-
ſuchen, verherrlichte dieſelbe nicht wenig.

Ich fuhr auf einem Kronsſchiffe dahin. Es
gieng Nachmittags um halb drei Uhr ab. Wohl
150 Menſchen waren auf dem Verdeck. In der
Cajüte und unten im Raume beinahe eben ſo
viele. Mannsperſonen und Frauenzimmer,
höherer und niedriger Gattung, alles unter
einander. Aber bald ward es unten zu heiß.
Mehrere kamen auf das Verdeck, um ſich zu
lüften. So manches hatte ein Bündelchen mit
Eßwaren in der Hand, um in Peterhof nichts
kaufen zu dürfen: ſo manches andere eine Bou-
teille mit Getränk, um ſich unterwegs oder dort
zu erfriſchen. Es war ein recht angenehmes
Gewühl. Rußen, Deutſche, auch einige Fran-
zoſen: alles unter einander. Der franzöſiſche
Character ward auch bei dieſer Gelegenheit
recht ſichtbar. L'on se moquoit de tout le
monde: l'on raisonnait sur tout: l'on déci-

doit de tout souvent avec une arrogance, qui à la fin ennuyait beaucoup. Aber bei einer rußiſchen Dame, der Frau eines angeſehenen Marineofficiers, die nicht in der glänzendſten Kleidung auf dem Verdeck ſaß, kam einer ſchlimm an: ſie verſtand franzöſiſch. Sie ſagte ihm, wer ſie ſey und wendete ſich an den das Schiff über ſich habenden Officier. Er war auf dem Punkte arretirt zu werden. Zuletzt ward alles noch — bei ſeiner soumission entière — vermittelt.

Ein Beardſches Dampfboot arbeitete ſich mit ſeinen rauſchenden Rädern bei uns vorüber. Es war mit Menſchen vollgeſtopft. Wir ſahen ihm noch in die Ferne nach. Aber bald war es unſern Augen gänzlich entſchwunden.

Bis jetzt waren wir blos mit dem Strome gefahren. Nun zog man ein Segel nach dem andern auf. Ein Matroſe kletterte bei dieſer Gelegenheit wie eine Katze auf den Strickleitern in die Höh und hieng ſchauderhaft über uns.

Wir kamen auf Waſſilioſtrow dem Galeeren-

Digitized by Google

haven mit ſeinen zwei Wachtthürmen vorüber. Links am Ufer hin waren eine Menge Fiſchereien, wo thätige Rußen entweder Netze in die Tiefe ſenkten oder welche aus dem Waſſer zogen, und was ſie gefangen hatten, in Körbe legten und aufbewahrten.

Das Waſſer war an mehrern Stellen ziemlich ſeicht, ſo daß man den darunter liegenden Sand deutlich erkennen konnte.

Wie viele Böte, mit 10, 12 Menſchen — auch wohl mit 20, fuhren mit uns! ein Jacht mit allerhand Flaggen; eine zweite auf der man zu Ehren des Königs von Preußen die preußiſche aufgezogen hatte, ſegelte neben uns hin. So auch noch ein anderes dreimaſtiges Schiff. Ein kleines Boot mit einen Segel ſtrich neben uns vorbei: es war voller Menſchen. — Das Waſſer gieng hinten faſt hinein. Es war grauſend anzuſehen. Aber was fürchtet ſo leicht der Ruß? Alles jagte heute dem Vergnügen nach. Warum ſollte der gemeine Mann, der in einem ſo kleinen Boote mit einer Kleinigkeit

Digitized by Google

abkam, zurückbleiben? Mann, Frau, manchmal ſelbſt Kinder, waren da aufgepackt.

Ein Dampfboot, das ſeine Menſchenmenge ſchon in Peterhof abgeladen hatte, kam zurück, um in der Reſidenz andere aufzupacken und dahin zu führen. Ein ſchwarzer Rauch ſtieg aus dem Schornſtein in die Höh: die Räder ſchlugen räuſchend das vorſeiende Waſſer von ſich. Es war ein ſchönes Schauſpiel, es, neben ſich dahin fahrend, raſſeln zu hören. — 2 Elemente, die ſo ſelten mit einander in Verbindung wirken, brachten dies Phänomen zu Wege.

Nach ohngefähr einer Stunde waren wir Strelna, dem Luſtſchloß des Großfürſten Conſtantin, das auf einer waldigen Höhe am Ufer des Meeres ſchön da liegt, gegenüber — Und noch nach einer Stunde — ſelbſt in Peterhof. Wir mußten vor dem kleinen durch Kunſt gebildeten Haven ausſteigen: wurden in Gondeln und Böte aufgenommen und dem feſten Lande zugeführt. Oben erwähnter Franzos, der dem Frieden nicht ſo ganz traute, war der erſte, der ans Ufer ſprang.

Digitized by Google

Wir giengen nach dem Palais zu. Tiſche mit allerhand Eßwaaren, mit Apfelſinen, die jetzt in Menge in Petersburg in Schiffen angekommen waren, mit Gluckwa, Quaas, ſtanden zu beiden Seiten des Wegs für Käufer da. Wer hungerte und durſtete, konnte ſich für wenig Geld ſeinen Hunger und Durſt ſtillen. Der gemeine Mann warf ſich über diejenigen Genüſſe, welche wohlfeil und für ſeinen Gaumen waren, haſtig her, und verzehrte ſie mit der ſichtbarſten Freude. Es war ein Vergnügen, dem Gewühle zuzuſehen. So manches, das ein Bündelchen mit Eßwaaren bei ſich hatte, ſetzte ſich auf das Gras hin, öffnete es und befriedigte die Wünſche ſeines Magens. Der Aermere, war beim Genuß der alltäglichſten Speiſen und Getränke eben ſo fröhlich als der Vornehme, Reiche, bei dem Köſtlichſten aus fernen Ländern.

Das Schloß liegt, wie ich ſchon anfänglich ſagte, auf einer Anhöhe, beherrſcht die ganze vor- und daneben liegende Gegend und das an ſie ſich anſchließende Meer. Seine Lage iſt

äuſſerſt reizend. Noch andere Gebäude unter und neben ihm, die aber minder hoch ſind, erhöhen noch das Schöne deſſelben.

Die Façade des Palais iſt 120 Schritt lang; es hat Thürmchen auf ſich. An der einen Seite, iſt eine Kirche, die mit demſelben durch eine bedeckte Galerie verbunden iſt.

Gleich hinter ihm ſtrömt eine hohe Fontaine ihr Waſſer aus: kleinere ſind daneben. Weiter hin ſind zur Promenade Alleen — und Wald.

Noch weiter läuft die groſſe petersburgſche Straſſe dahin. Neben ihr ſtehen gröſſere und kleinere hölzerne Häuſer, worunter manche recht hübſche ſind, welche Perſonen, von dem Hofe in verſchiedene Poſten und zu mancherlei Geſchäften hier angeſetzt, bewohnen. Aber auch Häuſer geringerer Art — Wirthshäuſer, worinne man abtreten kann: Kabacken, worinne blos Bier und Branntwein zu haben iſt. In manchen gieng's jetzt ſehr luſtig her. Clarinetten ließen ſich vernehmen, um recht viel Gäſte herbei zu ziehen: viele der

Digitized by Google

da ſich Befindenden ſangen. In dem Hofe hinter ihnen lagen einige etwas ſchon Benebelte da, und freuten ſich auf ihre Weiſe, ihres Lebens.

Ich bemerkte nicht weit von ihnen ein langes, ſchönes, gelb = angeſtrichenes Haus mit mehreren Thüren. Es waren Laffken, wo höhrer Genüſſe zu haben waren. Vor der einen war ein Damier hingehangen, um zu verſtehen zu geben, daß man da für den Abend dergleichen erhalten könne.

Viele Equipagen ſtanden an der einen Seite der großen Straße: auf einem breiten Felde hinter derſelben noch mehrere. Dieſer Platz glich einer Wagenburg. Reitende, Fußgänger zogen auf ihr in Menge einher. Auch eine Kibitke mit Juden. Habt ihr was (fragte ich ſie) zu verkaufen? da ſie keine Gelegenheit vorbei gehen laſſen, wo viele Menſchen ſich verſammeln, Waaren feilzubieten. „Wir kommen blos hieher, um zu ſehen" — Der Jude giebt ſelten Geld für etwas überflüſſiges aus. Aber die Reitze waren dieſen Tag für ihn zu

Digitized by Google

anlockend, als daß er nicht einiges ſeinem Vergnügen hätte aufopfern ſollen.

Hinter dem Palais befinden ſich 2 Baſſins: ein größeres und ein kleineres, wo Fontainen, größere und kleinere, ihr Waſſer in die Luft ſtrömen. *) In dem erſtern hat Neptun eine Statüe. Nereiden ſind um denſelben herum. Wallfischköpfe ſprizen Waſſer aus ihren Naſen. In dem zweiten ſpielen blos eine größere, und einige kleine Fontainen. Anfänglich iſt es ein amüſantes Schauſpiel. Aber lange darf man dabei nicht verweilen: das plätſchernde Geräuſch ruft durch ſeine Einerleiheit bald einen gewiſſen Schlummer herbei. Es iſt alſo eine recht paſſende Idee, daß man zu beiden Seiten der Waſſerſpiegel, Alleen von Lindenbäumen, lang und breit, angelegt hat, in

*) Das Waſſer dazu wird aus Krasnojarsk aus Moräſten dahin geleitet. Wenn die Waſſerkünſte in Verſailles ſpielen, ſo koſtet das Waſſer zuzuführen jedesmal 12,000 Livres. Hier koſtet's auch: aber bei weitem nicht ſo viel. Krasnojarsk iſt 3 — 4 Werſt davon entfernt.

Digitized by Google

welchen ein zahlreiches Publikum ſich jetzt hinbewegte. Gardeofficiere und Bürgerliche von Stande: viele rußiſche Kaufleute mit und ohne Bart, mit ihren Weibern und Töchtern, modiſch gekleidet oder in ihrer Nationaltracht: Alles in buntem Gemiſche. — Nicht allein hier, ſondern auch vor dem Schloſſe ſelbſt, promenirte alles mit dem Hut auf dem Kopfe. — — Dieſer Garten iſt theils mit einer Mauer, theils mit Staketen umgeben.

Hat man ſeine Neugirde auf dieſer Seite befriedigt, ſo geht man wieder nach dem Palais zu. Unter ihm iſt ebenfalls wieder ein Baſſin mit Fontainen. Weiter hin Orangerien mit Orangen- und Citronenbäumen: jetzt vor ihnen in ihren Kübeln, und in freier Luft da ſtehend. Roſenbüſche mit vielen Roſen auf ſich, und anderes Geſträuch zur Seite. Spaliere mit Fruchtbäume; mit Buxbaum eingefaßte Beete, worinne ſchöne gelbe Lilien und andere Kinder der Flora ſich befanden. Aber viele Fruchtbäume waren jetzt verkrüppelt, weil die Herrſcherfamilie nur einmal des Jahrs hieher

kömmt: der Buxbaum war noch ſo ziemlich: aber hie und da außerordentlich ſchlecht: verrieth wenig darauf gewendete Sorgfalt. Ich war endlich recht froh, daß ich hinter dieſem Allen wilde Natur, hohe ſich weit in die Luft ſtreckende Bäume antraf, uncaſtrirte Söhne der Natur, die wieder feuriges Leben in die Seele des herumwandelnden zu gießen vermochten.

Montplaiſir

ein kleines Schloß unten am Meere. Es iſt von rothen Ziegelſteinen, unbeworfen, in gothiſchem Stil, und nimmt ſich recht niedlich aus. Es hat kleine Nebengebäude um ſich. Das Ameublement iſt ebenfalls antik und der Fußboden gleicht einem Damenbrete. Nicht weit davon iſt ein heißes Bad.

Schiffe mit farbigen Flaggen ſtanden vor demſelben, indem das Meer beinahe bis an deſſen Fuß ſich hinzog. Es war jetzt etwas unruhig geworden und die Wellen wogten ziemlich hoch an daſſelbe hin. Nach allen den ruhi-

Digitized by Google

gen Gegenſtänden, die um mich her geweſen waren, war dies eine angenehme Abwechslung.

Obs gleich ſonſt Sitte war, daß niemand ohne Einlaßkarte dem Balle zuſehen und in das Palais zugelaſſen werden konnte, ſo war doch jetzt eine Ausnahme. Ohne Karte, oder einen Domino anzuhaben, konnte man in den Tanzſaal ſich verfügen. Es war dies ausdrücklicher Befehl des Kaiſers.

Ich gieng alſo auch dahin.

Der Bal, oder wenn man's lieber Mascarade nennen will, (freilich hatte niemand eine Maske vor) fieng ſo eben an. Die tanzenden Herren und Damen hatten blos einen Domino an, einige wenige Zuſchauer ausgenommen, welche die Neugierde aus Petersburg hierher gelockt hatte. Der Hof allein nahm an dieſem Vergnügen Theil.

Der General Czerniſcheff führte auf Befehl des Kaiſers die Polonoiſe an: er ſelbſt tanzte in der dritten Reihe: der König von Preußen

und deſſen Kronpinz weiter zurück. Erſterer hatte die Uniform des ihm verliehenen rußiſchen Regiments an, mit dem eiſernen Kreutz darauf und ein Paar kleine Orden im Knopfloch. Kein Band. So auch der Kaiſer keins. Er trug die Uniform der preopraſchenskiſchen Garde, und hatte ebenfalls nur ein Paar kleine Kreutze und den ſchwediſchen Schwertorden an der Bruſt. Die Mannsperſonen hatten die Hüte auf dem Kopf: auf jedem ſchwebte ein Federbuſch, und die eine Ecke deſſelben gieng über die Stirn vor. — Manche Damen, die ſich in den Nebenzimmern befanden und ſich etwas verſpätet hatten, zogen ſchnell die Mannsperſonen hinter ſich drein und nahmen freudig an dem Tanze Theil. In allem waren nicht mehr als 20 Paar. So manchmal tanzte man alle Zimmer durch. — Die Damen wurden oft gewechſelt.

Ueberall ſtand dichtes Volk. Kaum war der Weg für die Tanzenden 1½ Arſchine breit. Die Damen unterhielten ſich in der Polonoiſe mit den an der Hand habenden Herren lebhaft

Digitized by Google

— oft lachend — Ueberall ſah man kein Gêne. Es war als wenn man ſich in einem Privathauſe befände.

Sogar ein rußiſches Kaufmannsweib — ein bejahrtes Mütterchen — in ihrem höchſt ſeltſamen Coſtüme, einer hohen und breiten Mütze auf dem Kopf — war zugegen, wie ſo manche andere mit ihren hohen mit Perlen beſetzten Mützen. Niemand ward zurück gewieſen. — Aber auch Gauner befanden ſich unter der Menge. Man ſtahl mir mein Geld aus der Taſche.

Die junge Gemahlin des Großfürſten Nicolai (Alexandra Feodorowna) erſchien. Alles drängte ſich zu. Sie wäre früher gekommen: aber ihr Gemahl war von den Maſern befallen worden: ſie wollte ſich nicht von ihm entfernen. Endlich, auf ſein dringendes Bitten, that ſie's. Ruß und Rußin betrachteten dieſen neuen Zweig des Kaiſerſtammes mit der größten Hochachtung. Dieſe junge Prinzeſſin iſt äußerſt reizend. Ein ſchönes blaues Auge und ſchönes blondes Haar. Deutſche bonhommie und ſtete Freundlichkeit in ihrer Miene.

Wie ſollte ſie damit nicht jedermann an ſich ziehen? *) Nach einiger Zeit nahm auch ſie an

---

*) Späterer Zuſatz. Ich ſahe ſie als Kaiſerin den 1. März 1830 in der rothen Brückſtraße, aus dem Taubſtummen-Inſtitute, wo ſie ſich mehr als 2 Stunden verweilt hatte, heraus kommen, um in den Wagen zu ſteigen. Ich ſtand kaum 2 Schritt von Ihr. Eine große Menge Volk war um denſelben verſammelt, und außerdem ſtanden noch in der Nähe viele hundert Menſchen, die lange lange Zeit auf den Augenblick ihres Erſcheinens gewartet hatten. — Sie iſt noch immer ſehr ſchön: ja ich kann ſagen: ſie iſt außerordentlich ſchön, das ſchönſte Incarnat überzieht ihre Wangen. Sie hat den liebevollſten Blick: Ach ſie iſt die Güte, die Annehmlichkeit ſelbſt! — Ihr Blick war äußerſt beſcheiden. — Heil dem Volke, das eine ſolche Souveraine auf dem Throne hat! Jeder Zug ſpricht laut Ihren Wunſch nach dem möglichſt-größten Glück der Nation aus, in deren Mitte ſie ſich befindet.

Man ſehe das, was hier niedergeſchrieben, nicht als eine Schmeichelei aus irgend einem Intereſſe an, es iſt nur ein Tribut, welchen der Verfaſſer der Wahrheit ſchuldig zu ſeyn glaubt.

dem Tanze Theil...... Alles, was in der Polonaiſe ſich hinbewegte, ſprach franzöſiſch: ſchnell: raſch. — Man glaubte in dieſen Augenblicken in Paris ſelbſt zu ſeyn.... Auch der öſterreichiſche General Prinz von Heſſen-Homburg war zugegen. — Es ward eine Quadrille getanzt. Während derſelben unterhielt ſich von Zeit zu Zeit der König von Preußen franzöſiſch mit einem rußiſchen General. Das Geſpräch betraf die ſchönen Umgebungen Petersburgs. Rechtſchaffenheit, Biederkeit iſt das Gepräge ſeines Geſichts.

Ich verließ nach einiger Zeit den Tanzſaal und ſchöpfte in der Umgegend des Palais friſche Luft.

Die Nacht rückte heran: in den vielen Alleen war Lattenwerk aufgeführt und mit vielen vielen 1000 Lampen behängt. Rußen kletterten wie Katzen an ihm hinauf und zündeten ſie an. — Es war ein prachtvoller Anblick.

Die Kaiſerliche Familie mit den angeſehnſten des Hofs ſetzten ſich auf Linéga's. Auf je-

Digitized by Google

der, ſaßen 8 Perſonen, Herren und Damen, (es waren deren wohl 20,) um die Illumination in Augenſchein zu nehmen. Wie groß iſt die Anzahl der Alleen: manche giengen nach dem Meere zu. Welcher entzückende Wiederſchein in den Fluthen! Man glaubte in Armida's Zaubergärten zu ſeyn.

Vor dem Palais brannte der Namenszug von F. W., Königs von Preußen. Tauſende von Lampen waren außerdem noch daneben. Darunter iſt ein Baſſin. Alles vervielfältigte ſich in demſelben. Der Eindruck davon dauerte noch viele Stunden in der Seele fort.

Es währte lange bis ſie zurück kamen: denn ſie hatten viele Alleen zu durchfahren.

Unterdeſſen waren in Montplaiſir, ohne Zweifel für die kaiſerliche Familie und ihre nächſten Umgebungen, Pfirſiche, Aprikoſen, Weintrauben und mehreres andere aufgetragen. Späterhin ſagte man, würde man kalte Speiſen aufſetzen. Und für wen? für das Publicum. Wer in Militair- und Civiluniform war, konnte daran Theil nehmen: vielleicht auch

Digitized by Google

noch andere. Unter ihrer Anzahl war ich nicht. Es dauerte mir zu lange, und ich ſchickte mich zur Rückreiſe an. Das Dampfboot, war ziemlich weit davon entfernt und man mußte zur beſtimmten Zeit da ſeyn.

Das Meer rauſchte dieſe Nacht heftig, die Wellen giengen außerordentlich hoch. Und doch fuhren nicht große Bööte und Chalouppen, mit Menſchen vollgepfropft, ab. In ein wahrlich nicht ſehr großes Boot ſetzten ſich ein paar Seeofficiere, ließen die Ruder von einigen Matroſen ergreifen und fuhren der Reſidenz zu. Es war grauſend anzuſehen! In Petersburg ſchwebt, wo man nur hinblickt, ein Ruß. Er klettert — oder vielmehr — er ſchwingt ſich über die granitene Barrière des Quais an der Newa in ein untenſtehendes Boot, halb ſpaßend hinab: er legt ſich oft an Stellen, wo man leicht hinunter ſtürzen kann, und ſchläft da ein, ohne an Gefahr zu denken. —

Jalton, ein engliſcher Amerikaner, war,

Digitized by Google

wie bekannt, Erfinder des Dampfboots. Die erſten Auslagen waren ihm zu groß: er wandte ſich (ſagt man) zuerſt an den hieſigen Hof. Man wollte darauf nicht eingehen. — Nachdem es in England in Gang gekommen, erbaute welche ein hier ſich aufhaltender Engländer, Hr. Beard. Er machte es mit der Krone ab, daß binnen 10 Jahren niemand anders irgendwo im rußiſchen Reiche dergleichen erbauen dürfe. Jetzt ſind ſchon mehrere aus ſeiner Werkſtätte hervorgegangen, die, ſo lange die Schifffahrt dauert, tagtäglich nach Cronſtadt gehen. Seine Einnahme iſt ſehr groß, aber ſeine Ausgaben ſind auch nicht geringe. Viele Werkleute hat er aus England kommen laſſen müſſen, und die Gagen, die ſie von ihm erhalten, ſind ſehr anſehnlich. Die Materialien, die Steinkohlen, die Menſchen, die dieſe Maſchine dirigiren, was koſten dieſe nicht! Es gehen in dieſen feſtlichen Tagen täglich drei nach Peterhof hin und her. Immer befinden ſich auf jedem anderthalb hundert Menſchen. Die Perſon bezahlt 5 Rubel das, alſo 750 Rubel al-

Digitized by Google

lezeit ausmacht. Nach Cronſtadt koſtet's eben ſo viel. Was man in der Hand tragen kann, darf man frei mitnehmen. Für ein größeres Paquet wird beſonders bezahlt. In der Cajüte iſt alle mögliche Bequemlichkeit: da ſind Sophas, Bänke, Stühle, Tiſche, an die man ſich ſetzen, ſpeißen, und wenn einem die Zeit zu lang wird, Karten ſpielen kann. Am Ufer iſt da, wo es abgeht, ein beſonderes Comptoir errichtet, wo man ſeinen Namen einſchreiben läßt, ein Billet in Empfang nimmt und die Paquete gewogen werden. Die dortigen Geſchäfte haben Engländer, Deutſche und Rußen über ſich. — Zum Abgehen iſt eine gewiſſe Zeit feſtgeſetzt. Iſt die Stunde da, ſo wird eine Glocke geläutet. Beim dritten Male muß alles auf dem Verdeck und in dem Innern ſeyn. Es fährt ab. Ohne Barmherzigkeit wird niemand mehr darauf genommen, wenn man auch mit einem Boote ihm nachfahren wollte. Wer nicht beim letzten Glockenſchlage da iſt, verliert das Gezahlte. Dieſe ſtrenge Ordnung iſt aber auch durchaus nothwendig, wenn man

Digitized by Google

unzähligen Nachtheilen der Unordnung vorbeugen will.

Außer den Steinkohlen wird auch Holz gebraucht. Die Kohlen werden nach einer gewiſſen Zeit herausgezogen, beſeitigt, Waſſer darauf — und friſche wieder hineingeworfen. Es iſt ein im Untern des Schiffs arbeitender Beſuv! Es iſt fürchterlich anzuſehen! Aber Andere befinden ſich darauf, und man theilt mit ihnen die Gefahr. Die Meiſten ſtehen anfänglich halb ſtumpfſinnig da: machen ſich Vorwürfe, dieſen Schritt gethan zu haben: aber allmählig kehren die beſonnenern Anſichten zurück. — Auf dem Verdeck an einer gewiſſen Stelle iſt auch eine kleine Küche, wo Beefſteks zu rechte gemacht wird. Man läßt ſich ihn in die Cajüte bringen, ſpeißt ihn da, auch wohl in friſcher Luft oben. — Neben dieſer iſt eine Beikammer, wo kalte Speiſen zu haben ſind. Aber alles iſt ſehr theuer. Eine rußiſche Familie hat auf jedem Dampfboote den Verkauf der Speiſen und Getränke über ſich und ihn Monatweis von Hrn. Beard gepachtet, der auch

wahrlich nicht wenig ſich dafür bezahlen läßt. — Unverkennbar trägt dies alles ihm anſehnliche Summen ein; daher er auch, wie man ſagt, ſchon ein Millionair iſt.

Kommen ausländiſche Schiffe in Kronſtadt an und ein kontrairer Wind hält ſie ab bald nach Petersburg zu kommen, ſo ſpannt man ein Beardiſches Dampfboot vor, und es zieht daſſelbe an einem Seile dem Strome und Winde entgegen. Aber jeder Vorſpann koſtet auch (blos 30 Werſt) 1, 2 wohl 300 Rubel.

Nachts gegen 12 Uhr ſollten wir abfahren: aber es verſpätete ſich bis um 1 Uhr. Man wartete auf der Brücke, an der das Dampfboot lag. Die Treppe von außen, auf daſſelbe hinführend, war gelaſſen: aber die inwendige war — grauſam g'nug — weggezogen, damit man ſich nicht ſchon vor der Zeit da verſammle. Es war kalt: gegen nichts konnte man ſich ſchützen. Man mußte warten bis die Zeit des Abgehens wirklich da war. Dann ſtrömte man in großen Maſſen

Digitized by Google

zu...... Aber doch ſchon vorher, hatte man Engländern und Engländerinnen verſtattet, ſich darauf einzufinden, denen man gütig hinunter half. Dieſer Vorzug brachte jedermann gegen den Inhaber und Aufſeher über daſſelbe auf. Doch alles half nichts. Das Geld war einmal für das Billet hingegeben, und man erhielt's nicht zurück. Folglich Geduld. — Mais la patience n'est pas à tout tems une vertu. Nur die Nothwendigkeit, die eiſerne Nothwendigkeit, macht, daß man ſich unter ihre, oft eigenſinnige Geſetze beugt.

Noch muß ich hinzuſetzen, daß, ſo lange Herr Beard ſeine Dampfmaſchienen verfertiget, noch kein Unglück ſich ereignet hat. Ein Zeichen, daß er ſeine Kunſt aus dem Grunde verſteht. Und ich wünſche, daß auch in Zukunft ſich keins ereigne. Wie oft iſt dies der Fall in England und Amerika geweſen! Man kann alſo bei ihm hier in die Schule gehen.

Digitized by Google

Anmerkung.

Ich weiß nicht, zu welcher Zeit man die Entdeckung gemacht hat, daß man durch Dampf Gegenſtände in Bewegung ſetzen könne. Aber das weiß ich gewiß, daß in den Jahren 1730 in Jena in der Saalgaſſe, ohngefähr 4, 5 Häuſer vom Thore linker Hand, in dem nachmaligen Köberleinſchen Hauſe, (ich bin mit Fleiß ſo umſtändlich) ein Bäcker, Namens Hummel, gewohnt hat, der ein Tauſendkünſtler war. Er brachte es durch Dampf aus ſeinem Backofen dahin, daß in einem daran ſtoßenden Zimmer da allerhand angebrachte Figuren die Trommel ſchlugen und andere künſtliche Bewegungen machten. Der damalige Herzog von Weimar, Ernſt Auguſt, beſah, bei ſeiner Anweſenheit in Jena, dieſe Wunderanſtalt. Der Bäcker empfahl ihm bei dieſer Gelegenheit ſeinen jungen Sohn. Die herzogliche Gnade erhob ihn zu ſeinem Laufer! Ich habe ihn noch als Mann gekannt und dieſe specialissima aus ſeinem eignen Munde. Auch

ſonſt noch aus dem Munde eines Wahrheit liebenden Mannes, der zu jener Zeit in Jena lebte und Augenzeuge davon war.

Auf dieſe Weiſe wäre vielleicht dieſer berühmte Ort die Geburtsſtätte dieſer Erfindung, welche nach und nach ſo zum Erſtaunen iſt ausgebildet worden und ſo wichtige und äußerſt nützliche Reſultate geliefert hat!

Digitized by Google

Abermalige Reiſe

von Petersburg

ins Seebad nach Reval

im Jahr 1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn der Sommer zurückkehrt, kann ich's nicht unterlaſſen an Reval zu denken, wo ich jederzeit ſo viel Vergnügen genoß. Ich könnte auch an anderen Orten, in den Umgebungen Petersburgs, wo man ſich einmiethen kann, die ſchöne Jahrszeit angenehm verbringen. Aber Reval behält doch immer bei mir den Vorzug. Ich reiſte alſo wiederum mit den Meinigen dahin. Die Reiſe, der Aufenthalt daſelbſt, erheiſchen freilich jederzeit eine nicht kleine Summe: aber was iſt einiger Verluſt an Geld, wenn man Geſundheit und Freude dafür einerndtet?

Den 20. Juni fuhren wir ab.

Um 11 Uhr wurden unſere Sachen abgeholt. Um 2 Uhr ſollten wir ſchon die Stadt verlaſſen. Aber man ward mit dem Aufpacken nicht fertig. Erſt um 6 Uhr giengs vorwärts.

Digitized by Google

Wir hatten zwei Reiſegefährten mit uns. Sie überließen uns das Innere des Wagens ganz und ſetzten ſich vorne auf, wo man ihnen einen ſehr guten Sitz bereitet hatte, der ſie zugleich vor etwannigem Regen ſchützte. Sie verloren dabei nichts. Denn ſie konnten die ganze vorliegende Gegend überſehen und waren beſtändig in friſcher Luft. Wir hatten zwar etwas mehr Bequemlichkeit: aber dafür war auch unſer Geſichtskreis eingeſchränkt, und wir ſaßen in einer gewiſſen Beklommenheit da. So geht es in der ſublunariſchen Welt. Bei mehrerern Vortheilen ſind ſtets auch einige Nachtheile. Es ſteht alles im Gleichgewichte. Man gehe die Verhältniſſe aller Stände und der verſchiedenen Situationen im menſchlichen Leben durch. Ueberall findet man das Nämliche.

Vier Werſt über Strelna hinaus ſtehen einige Bauerhäuſerchen, wo Vorbeireiſende oft einkehren. *) In dem Einen waren zwar meh-

*) Wir kehrten ſchon einmal da ein. S. das

Digitized by Google

rere Zimmer hinter einander; aber, außer einem, alle ſchon beſetzt. Die zwei Mitreiſenden nahmen es ein. Wir blieben, da unſerer viele waren, in dem Wagen, den wir vor der Thür ſtehen ließen. Es iſt wirklich gut, wenn man nicht an viele Bequemlichkeiten gewöhnt iſt. Man nimmt, auch ohne zu murren, mit dem Schlechtern vorlieb. Dem ohngeachtet ſchliefen wir wenig: bald war uns dieſes, bald jenes nicht recht. Endlich ſchlummerten wir doch ein.

Ein dörptſcher Fuhrwagen war kurz nach dem unſrigen eingetroffen. Ohne ſich in eine der da ſtehenden Wohnungen zu verfügen, brachten die Angekommenen die Nacht eben ſo, wie wir, zu: Mannsperſonen und Frauenzimmer pêle mêle: Ein halbes Zigeunerleben. —

Mit Mühe erhielten wir früh Morgens, da viele Concurrenten waren, etwas Milch. Ohne ſie, wenn wir nicht bloſes Waſſer trin-

5te Bändchen dieſer Reiſen: Ausflug nach Ehſtland. Seite 11. Jetzt war das Dorf größer geworden.

Digitized by Google

ken wollten, an das auch nicht Jedermann gewöhnt iſt, hätten wir halb verdurſten müſſen, wollten wir uns nicht erſt der Mühe unterziehen den Keſſel auf das Feuer zu ſetzen, um eine Taſſe Thee zu erhalten.

Wir machten uns eine kleine Bewegung, um die halb zuſammen gezogenen Glieder wieder gerade zu machen. Aber ein kleiner Regen tröpfelte auf uns, und wir mußten uns in unſern Wagen zurückziehen.

Ein 16 jähriger Jüngling knallte mit der Peitſche. Die Kühe verließen ihre Ställe und wanderten ihrer Weide zu. Eine mir bis jezt unbekannte Methode ihnen ſeinen Willen kund zu thun.

Der Fuhrmann ſpannte an. Wir verfolgten unſern Weg weiter. So wie uns ſchon des Nachts die Mücken gequält hatten, ſo ließen ſie auch jezt nicht nach. Jede Situation im menſchlichen Leben, iſt doch mit Unannehmlichkeiten durchwebt!

Unſere zwei Reiſegefährten waren recht artige Leute, beide aus Reval gebürtig, der jün-

gere, Volontaire auf der Univerſität, hatte für ſeine Jahre recht hübſche Kenntniſſe. Der ältere war ein kleiner Kaufmann, der in der Reſidenz einige Waaren eingekauft und ſie jezt nach ſeiner Vaterſtadt brachte. Seine Unterhaltung war uns nützlich und angenehm zugleich. Er lernte uns Perſonen kennen, mit denen wir in Reval leicht in Berührung kommen konnten. Seine Urtheile waren ſcharf, obgleich nicht giftig. Blos der Griffel der Wahrheit entwarf ſeine Zeichnungen.

Ach, wie vieles unbebaute Feld liegt vor mir! — Ich ſchreibe auf einer Bank, die ſich auf einer Gallerie des Wirthshauſes befindet. — Tauben bewegen ſich in Menge vor mir herum und ſuchen die Körnchen, welche den freſſenden Pferden entſchlüpft ſind. — Dieſe Thierchen ſind die glücklichſten in ganz Rußland. Der gemeine Ruß, aus einem gewiſſen Vorurtheile, ißt ſie nicht. Er ſchießt ſie nicht. Und wenn er ſie ja fängt, ſo iſt es blos zum Zeitvertreibe; er läßt ſie mehrentheils wieder

Digitized by Google

los. Folglich iſt ihr Lebensziel ihnen weit hinaus geſteckt, und ſie ſterben faſt alle eines natürlichen Todes, wenn ſie nicht ein Raubvogel verzehrt. Manchmal laſſen ſich ein vornehmer Ruß, eine vornehme Rußin, ein Paar lecker zurichten: aber auch dies geſchieht ſelten.

Gut des Grafen Schuwalow
100 Werſt von Petersburg.

Wir logirten uns in einem Bauernhauſe ein. Bei der Einfahrt ſahen wir 3 junge Bäuerinnen, die einen großen breiten Graben vom Graſe und hinein gefallener Erde reinigten — eine ſchwere Arbeit! — Sie waren freudig dabei.

Das Zimmer, das man uns anwieß, war gut. Es ſtand ein Gardinenbett darinne, auf dem viele ſchöne Kiſſen lagen, wenn etwa ein vornehmer Reiſende eine Nacht hier zubringen wollte.

Da unſerer viele waren, legten wir uns auf die Diele: Stroh unter. Man brachte eine große Theemaſchine, Taſſen und Spülkum-

Digitized by Google

pen. Für Alles bezahlten wir blos (das Licht mit eingerechnet, das man für uns beſonders angezündet hatte), 1 Rbl. 20 Cop.

Den Abend um 10 Uhr waren wir angekommen: früh Morgens um 3 Uhr ſtanden wir auf: und fuhren um 4 Uhr davon.

Wir kamen durch das Städtchen Luga, das an dem Fluſſe gleiches Namens liegt. Er hat hohe ſandige Ufer mit, hie und da, aus ihnen weit hervorſtehenden großen Steinen. Was für welche? habe ich nicht Zeit gehabt zu unterſuchen. Es ſchienen in der Ferne Granite zu ſeyn: vielleicht von der nahen See einſt dahin getrieben.

Der Fluß iſt hier 230 Schritt breit. Es führt eine Schiffbrücke darüber.

Vor Narwa gieng's ehedem ſehr abſchüſſig herunter. Man mußte jederzeit ausſteigen, wollte man nicht Hals und Beine brechen. Jetzt iſt dem abgeholfen: man fährt an einer andern Stelle herab. — Um auf die gro-

Digitized by Google

ße Straße nach Ehſtland zu kommen, mußte man durch die Stadt ſelbſt. Man fährt nun u'm ſie herum. Es ſollen gegen 2 Werſt dadurch erſpart werden. Wer durch die Stadt fahren und da anhalten will, dem ſteht es frei.

Die Krone hat eine neue Brücke aufbauen laſſen: die freilich ſehr viel koſtet: Aber Poſten, Couriere, Geſandte, Generale, Officiere, werden in ihren Geſchäften nicht mehr aufgehalten, zu welcher Jahrszeit es auch ſey.

Wirthshaus jenſeit Narwa.

Die Paſſage war heute ziemlich ſtark. Eine Dame kam aus Reval mit ihrem kleinen Kinde und dem Kindermädchen. Ihr Mann in Petersburg hatte wahrſcheinlich einen guten Poſten. Sie hatte eine ſchöne Caleſche: einen Bedienten darauf: und war recht elegant gekleidet: für eine Reiſende zu elegant.

Ich gieng auf die Gallerie hinaus, um friſche Luft zu ſchöpfen. Einem Arbeiter, der ſo eben von ſeiner Beſchäftigung kam, ward eine

Digitized by Google

groſse Bütte mit Sauermilch auf einen Tiſch geſetzt: die er ganz ausleerte.

Noch eines andern Arbeiters ward ich hier anſichtig. Beide Ehſten. Junge nervigte Menſchen: groſs und ſtark.

Sie ſind wirklich ein kräftiger Menſchenſchlag. Freilich muſs man ihnen hinlänglich zu eſſen geben, wenn ſie gedeihen ſollen. Unſer Fuhrmannsjunge war auch ein Beweis davon.

Unſere 2 Mitreiſenden benutzten die Zwiſchenzeit, indem man hier fütterte, und beſahen den Waſſerfall. Selten iſt ein dieſe Straſse Reiſender, der, wenn er irgend Zeit hat, ihn nicht beſähe. Aber man muſs auf der rechten Seite des Stroms zu ihm hingehen: da zeigt er ſich in ſeiner gröſsten Schönheit. Geht man am linken Ufer hin, ſo iſt er ſchon getheilt. Die eine Hälfte, liegt etwas hinter der andern zurück — und er hat dann weniger imposantes.

Die Dame, der es von dem Kruge aus zu weit war, fuhr dahin um ihre Neugierde zu

befriedigen und verbrachte dadurch einen Theil ihres hieſigen Aufenthalts angenehm.

Die Hitze war erſtaunend groß. Große Fliegen und Mücken kamen oft in unſern Wagen. Wir mußten unſere Schnupftücher brauchen, um ſie fortzujagen. Aber kaum waren ſie weg, ſo fanden ſie ſich wieder ein und quälten uns von neuem.

Geſtern und heute, den vorgeſtrigen Abend mit eingerechnet, hatten wir 144 Werſt zurückgelegt. Unſer Führer, der wegen der, die Pferde grauſam abmattenden Hitze, nicht eher als um 5 Uhr Nachmittag abreiſen wollte, glaubte uns dennoch bis Chudley *) zu bringen: ſo hätten wir die Hälfte des Wegs nach Reval gemacht gehabt: aber es war ihm nicht möglich.

*) Dem ehemaligen Landgute der Herzogin von Kingſton, die hier einige Jahre wohnhaft war, und es ſich wegen ſeiner ſchönen Lage an der See vor andern auserwählt hatte.

Digitized by Google

Die Kinderchen in den Dörfern liefen im Hemde und barfuß herum und waren luſtig: ein Zeichen, daß ſie ſich glücklich fühlten. Etwas größere, Jungen und Mädchen, jauchzten in ihren Spielen hoch auf. Es gewährte einem viele Freude, ihre kreiſchenden Stimmen und ihr laut ſchallendes Lachen zu hören. Und das letztere fand ſo oft ſtatt. — Wo ſolche Ausbrüche der Heiterkeit ſind, kann der Menſch nicht unglücklich ſeyn! Merkt euch das, die ihr ſo oft ſchief dieſe Klaſſe von Menſchen in dieſen Gegenden beurtheilt.

Die Baſis menſchlichen Glücks iſt Geſundheit. Ohne dieſe hat alles keinen Werth. Man gebe dem kränkelnden Menſchen das ſchönſte Zuckerwerk: es wird auf ein paar Minuten ſeinen Gaumen kitzeln: aber da es ſeinen Magen nicht ſtärkt und die Kräfte ſeines Körpers nicht vermehrt, ſo iſt es ein bloſes Wahnglück, das zudem nur ein paar Augenblicke dauert.

Digitized by Google

Den 28ten.

Unterwegs kamen zwei Knaben an unſern Wagen gelaufen und boten uns für eine Kleinigkeit ein anſehnliches Quantum Erdbeere an. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß wir die Gelegenheit nicht vorbei ließen, uns mit ihrem kühle den Safte zu erfriſchen.

Wir nahten uns unſerm Nachlager immer mehr und waren nicht weit mehr davon entfernt, als ein Courier mit Blitzesſchnelle uns vorüber fuhr.

Nicht lange darauf kam eine offene Caleſche mit 8 Pferden. Sie fuhr ſchnell dahin. Ein Officier von Bedeutung, wie man aus ſeinen Epauletten ſchließen konnte, ſaß drinne, mit einem ſchönen Kinde neben ſich. Es war, wie wir hernach erfuhren, der kaiſerliche Prinz Alexander Nicolaïwitſch. — Kurz darauf zwei andere Caleſchen, jede mit 6 Pferden beſpannt: eben ſo ſchnell dahin fahrend: mehrere Perſonen in jeglicher: Die Poſtillons hatten einen nummerirten Zettel auf ihren Mützen: woraus zu ſchließen, daß es kaiſerliche Equipagen waren.

Digitized by Google

Es war jetzt halb 9 Uhr. Fuhren ſie ſo eilig die Nacht durch: ſo konnten ſie Mittag in Petersburg ſeyn.

Man hatte den Prinzen über Reval reiſen laſſen. Der junge Patkul, ſein Geſpiele, Sohn des daſigen Commandanten, hatte den Kaiſer gebeten, bei ſeiner Rückreiſe *) ſeine Eltern beſuchen zu dürfen. Der Monarch fragte ſeinen Sohn, ob er eben dieſen Weg nehmen wolle? — Er fuhr über Reval nach Petersburg und blieb zwei Tage daſelbſt.

Der Prinz logirte in Catharinenthal. Halb Reval ſtürzte hinaus. Er zeigte ſich der verſammelten Menge vom Balcon des dortigen kaiſerlichen Palais — mußte ſich ihr mehrmals zeigen — benahm ſich dabei allerliebſt, und jedermann war entzückt über ihn.

Ein andermal amüſirte er ſich im Park mit kindlichen Spielen. Keinem Zuſchauer war es verwehrt näher zu treten. Auch hier erndtete er durch

*) Von Berlin, wo die kaiſerliche Familie geweſen war.

ſein liebevolles Betragen allgemeinen Beifall ein. *)

Dem Prinzen hatte es hier ſo gefallen, daß er geſagt haben ſoll: „ich werde meinen Vater „bitten, daß er mir Reval ſchenkt." — Die Einwohner Revals waren über dieſen Wunſch entzückt.

Sobald wir in den Krug ſelbſt eingetreten wären, kam man uns mit einer großen Schüſſel Erdbeere entgegen. Ach, wie wir uns daran labten!

Den Abend hatten wir zwei große Schaalen ſchöne Milch. In einem großen Theekeſſel brachte man uns heißes Waſſer: eine plaquirte Theekanne ſetzte man daneben. Das Weißbrod, war ſchön. Kringel aus Petersburg hatten wir noch bei uns. Kurz es fehlte uns nichts, um uns heiter zu machen.

Dieſes Guth gehört dem Narvſchen Magi-

---

*) Späterhin von zwei Augenzeugen mit getheilt.

Digitized by Google

ſtrat und iſt von einem Herrn von Moller blos gepachtet. Die Zimmer im Kruge ſind hoch, und waren ſchön geweißt. Hätten uns die petits cousins die Nacht nicht ſo häufig zugeſprochen: wir hätten hier einen der angenehmſten Aufenthalte auf unſerer Reiſe gehabt. Aber ſo fiel wieder ein Tropfen Wermuth in unſern Freudenbecher.

Wirthshaus.

Da's ſtark regnete, ſo hatten ſich viele Ehſten in die große Stube gepreßt. Sie waren ſehr geſprächig unter einander. Sonſt war das nicht. Sie ſcheuten ſich in Gegenwart eines Teutſchen den Mund zu öffnen.

Ein Ehſte, der deutſch ſprach, ein malveillant, wie es ſchien, der, da er jetzt ſchon in die Jahre war, den jüngeren die Freuden, des Lebens eben nicht gönnte, verließ ſeine Mitbrüder, kam auf mich zu und ſagte mir, ohne daß, von meiner Seite, ich die geringſte Gelegenheit dazu gegeben hätte:

„Heute iſt der Vorabend des Johannisfe-

ſter. Da es ſtark regnet, werden dießmal vielen Ehſten ihre Johannisfreuden verdorben. Sie tanzten ſonſt in freier Luft: heute nur in einem engen Zimmer. Unverheirathete giengen ins Grüne. Jeder führte ſein Liebchen dahin. So in den Städten, Städtchen und auf dem Lande. Sie ſprachen da von Liebe, und waren lauter Zärtlichkeit. Theertonnen wurden auf eine Stange geſteckt und brannten lichterlohe! Mit einem ſchadenfrohen Auge fügte er zuletzt hinzu: Heute wird das alles nicht ſeyn!“ — —

Ich fand in dem Zimmer, wo wir uns aufhielten, ein ehſtniſches Buch: es hatte zugleich einen deutſchen Titel:

„Fabeln und Erzählungen zur Verbeſſerung „des Witzes und der Sitten der Ehſten, nebſt „einem Anhange von ökonomiſchen Regeln: von „Willmann, Prediger auf Karris auf der In„ſel Oeſel. Reval, 1804.“

Die Vorrede iſt merkwürdig und zeigt den aufgeklärten wohlwollenden Mann. — Am

Ende der Fabeln etwas über Bienenzucht — Unterricht, wie man bei vorfallenden Seuchen ſich praeservative und curative verhalten ſoll. — Schade, daß er vor kurzem das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. Wie viel nützliches hätte der arme Ehſte aus ſeiner Feder noch erhalten können!

Jewa.

Durch den anhaltenden Regen war der Weg immer ſchlechter geworden: die Pferde waren äußerſt abgemattet: der Fuhrmann mußte länger bleiben als er ſich vorgenommen hatte.

Es ward mir die Zeit lang. Da's Sonntag war, gieng ich in die nahe Kirche.

Man ſang ohne Orgel. Der Geſang war recht hübſch. *) Beſonders die Weiberſtimmen nahmen ſich durch ihre Reinheit vortheil-

*) Das ehedem der Fall nicht war. S. das 5te Bändchen dieſer Reiſen: Ausflug nach Ehſtland. Wodurch dieſe Veränderung? iſt mir unbekannt.

haft aus. Man ſieht, daß das Weib mehr feines Ohr für Muſik hat als der Mann.

Es waren 10 Kirchenbettler vorn beim Eingange. Mehrentheils Blinde.

Junge Ehſten waren reitend zur Kirche gekommen. Sie haben ja manchmal einen weiten Weg zu machen, ehe ſie dahin gelangen können.

Da ich wenig ehſtniſch verſtehe, gieng ich bald zu den Meinigen zurück:

Unſern Fuhrmannsjungen ſahe ich an einem Tiſche ſitzen und ſein Mittagsmahl einnehmen. Er ließ ſichs an nichts abgehen. Eine große Schüſſel mit geſalzenem Schaaffleiſch ſtand vor ihm: ein Napf mit Sauermilch daneben.

„Iſt heute Tanz?" (es war ja Sonntag) Erſt morgen, da morgen Johannisfeſt iſt."

„Walzer?" —

Nur ganz nahe bei Reval und mehr ins Land hinein, tanzt man noch den ehſtniſchen Tanz.

Als die Kirche aus war, kamen mehrere

Digitized by Google

Ehſten und Ehſtinnen in den Krug, theils weil ſo manche ihre Fuhrwerke hier ſtehen hatten, theils um ſich gegen etwannigen Regen zu ſchützen. — Mehrere junge Mädchen hatten ſtatt der ehemaligen Paſſeln, recht wohl anpaſſende neue ſchwarzlederne Schuhe an ihren Füßen, das ihnen zu ihrer hübſchen Kleidung recht nett ſtand. — Wie ſich doch in ihrer neuen Lage alles verbeſſert!

Nachdem die Pferde ſich ausgeruht und der Regen nachgelaſſen, ſetzten wir unſere Reiſe weiter fort. Durch ihn war zugleich die große Maſſe der Mücken vermindert: die er mordend herunter geſchlagen hatte.

Der Fuhrmannsjunge (18 Jahr alt) amüſirte uns unterwegs mit einem Tyrolerliedchen nicht wenig. In Reval auf dem Theater hatte man's geſungen. Ein paar junge Burſche von feinem Metier waren darinne: es gefiel ihnen nicht wenig: ſie lehrten es andere. Auf einmal ſangen es alle Fuhrmannsjungen: — Nur geträllert wurden die ſchnalzenden Töne. Manchmal ſchien's, als wenn zwei Töne auf

einmal, ein niedriger und ein hoher, aus der Kehle heraufgezogen würden.

Der Donner rollte über uns. Der Regen goß in Strömen auf den Wagen herab. Da er blos ein paar dünne Raposchen über ſich hatte, ohne daß dieſe wieder mit einer Leinewand bedeckt waren, litten wir dadurch nicht wenig. Aber das Ungewitter wüthete ſich bald aus und unſere Gemüthsſtimmung wurde auch milder.

Nachtlager.

Noch nie hatten wir uns ſo ſchlecht behelfen müſſen. Es waren zwar 2 ſogenannte deutſche Zimmer da. Aber wie waren ſie?

Weder Decke noch Seitenwände geweißt. Alles andere äußerſt ſchmutzig: Tiſch und Bänke: und die Luft höchſt unrein: ein mephytiſcher Qualm kam uns beim Eintritt entgegen. Die erſte Thür hatte keine ordentliche Klinke; man mußte ſich lange martern um ſie aufzukriegen. Die zweite keine ganzen Gehänge, ſo

ſie alle Augenblicke auf einem hinzufallen drohte. Es waren zwar 2 Bettſtellen da: aber die eine war äuſſerſt ſchlecht: das bischen Stroh darinne, fauligt.

Und doch kam ſo manchmal, wie man uns ſagte, der Herr dahin, um ſeinen Krug zu beſehen. Juſt bei dieſem Cloak muß er vorüber gegangen ſeyn, oder nicht alles gehörig unterſucht haben: ſonſt hätte er gewiß eine Aenderung getroffen. Oder war er gegen ſo was gleichgültig?

Von dem vielen Regen war der Weg noch ſchlechter geworden. Das machte, daß wir erſt um halb 2 Uhr in der Nacht ankamen. Um halb 3 tranken wir den Thee. Alle waren wie äuſſerſt mißmüthig. Blos einige 60 Werſt hatten wir dieſen Tag gemacht. Ein Pferd war ſehr angeſtrengt worden, worauf man auch Rückſicht nehmen mußte.

Maholmſcher Krug.

Ich hörte auſſen eine Violine, gieng ſelbſt hinein. Ein kleiner Junge ſpielte: freilich

Digitized by Google

ſchlecht genug, und es war immer eben daſſelbe. Ein größerer ſaß neben ihm und trat den Takt. Es war aber dennoch ein ehſtniſcher Tanz: deswegen blieb ich.

Es ſaßen 3 Weiber da und 1 Mädchen. Unter den erſteren war das eine recht ſehr hübſch. — Aber getanzt ward noch nicht.

Endlich nahm das ſchöne Weib ein Junge von 13, 14 Jahren auf. Er war recht artig gekleidet. Ein weiß Camiſol: weiße Pantalons. Vielleicht war er von einem benachbarten Hofe. Ein friſcher Jüngling. Er trappte beim Tanzen ſehr auf, gleichſam den Takt tretend. Beide freudig: ſie aus Liebe, die ihr aus den Augen blizte: er, daß er von ihr, andern vorgezogen ward.

Bald geſellten ſich zwei andere Weiber zu den vorigen. Sie walzten mit jenen: Weib mit Weib.

Alle tanzende Ehſtinnen hatten ordentliche ganz neue, ihnen knapp anliegende Schuhe an: etwas, das ihnen einen gewiſſen Reiz gab. Denn ſonſt tanzten ſie blos in Paſteln.

Zuletzt kamen noch 7 andere junge Weiber hinzu. Auch ein junger Ehſte in Pantalons und Capott. Er hatte eine ordentliche Halsbinde um und ein Gilet an. Ohne Zweifel ein Hofsjunge. Er war die Friſchheit und Geſundheit ſelbſt. Es verſteht ſich, daß ihm keine Tänzerin mangelte. Wer wollte ſich nicht von einem ſo artigen und wohlgekleideten Jüngling umfaſſen laſſen, und auf dem Saale, von ihm umſchlungen, dahin drehen?

Kaddendack.

Krug, dem Baron von Dellingshauſen gehörig.

Der ſchönſte, den ich noch auf meiner ganzen Reiſe geſehen habe. — Ebenfalls wieder Ball.

Einer nahm ein Weib auf, das auf der Bank züſehend da ſaß. Sie zierte ſich heuchleriſch ein wenig. Im Herzen hatte er gewiß lange ihre Einwilligung.

Nicht weit davon war eine Schaukel, auf der ſich 6 Mädchen ſingend ſchwenkten. Ich

Digitized by Google

trat ihnen näher. Ihr Geſicht drückte nichts als Freude, die innigſte Freude aus. Ach, wie iſt's dem Menſchenfreund ſo angenehm, die Armuth — froh, frey vor ſich zu ſehen! das Liedchen war ſehr klein: und doch mißfiel es nicht, ob's wohl hundert, wohl einige hundert Mal wiederholt wurde. Hier iſt eine Abzeichnung der Schaukel und auch das Liedchen.

(Siehe Beil. Nr. 3.)

Sie ſchwenkten ſich oft ſehr in die Höhe, ſo daß nicht ſelten ihr Sitz mit dem Querholz oben in gleicher Linie war.

Das Liedchen. (Siehe Beil. Nr. 4.)

Es war ohne Worte. Wie ſchon geſagt: die Schaukelnden ſangen ſelbſt, und die umſtehenden Mädchen ſangen mit. Sie machten zuſammen einen Chorus, der ſich recht lieblich ausnahm.

Ich gieng wieder nach dem Tanzſaal. Jetzt hatte ſich ein neues Inſtrument der Violine zugeſellt. Es war ein Bockshorn, das gewöhnlich beim Austreiben der Kühe gebraucht wird. Es gab ſehr ſcharfe, manchmal ſelbſt

unangenehme Töne von ſich: aber ſie vermiſchten ſich mit der Violine und accompagnirten gleichſam ſie.

Hier iſt eine Abzeichnung davon.

(Siehe Beil. Nr. 5.)

Der Boden war auch von Horn und recht nett eingeſetzt: von wem anders als Ehſten?

Die Finger öffneten oder ſchloſſen die Löcher, ſo wie es die Melodie verlangte. Ein Bauer, der ſchön auf einem Blatt pfiff, verbeſſerte dadurch die Muſik.

Die Ehſten haben auch hölzerne Pfeiffen, deren 2 zugleich ſie in den Mund nehmen Juſt war ein ſolcher Virtuoſe in dieſer Gegend: aber etwas zu weit von mir und ich zu bequem zu ihm hinzugehen, um ſie genau zu betrachten. Kaum kann ich's mir verzeihen! — —

Der Tanzſaal ward immer ſtärker beſetzt. Bald konnte niemand mehr hinein. Viele viele Mädchen: viele viele junge Weiber waren jetzt ſichtbar. Junge Burſche miſchten ſich unter ſie: auch mehrere ältere, ſchon ziemlich weit in die 20 hinein. Es waren Heirathe-

luſtige. So mancher hatte ſicher ſeine künftige Braut in den Armen. So manches Mädchen ſahe ſo ſcheu ihren Geliebten an: er ſie mit einem gewiſſen Stolze als wollte er den Umſtehenden ſagen: habe ich nicht recht gut gewählt? Einer fiel mir beſonders auf: er trug den Kopf ganz aufgeſtreckt — ſtarrte mit den Augen vor ſich hin, blos auf den ſich gewählten Gegenſtand. — Zwei kleine Jungen ſteckte die Tanzluſt auch an: ſie umfaßten ſich einander und drehten ſich in den Reihen der andern mit dahin.

Es entſtand eine Pauſe. Aber womit ward ſie ausgefüllt?

Zwei junge Kerls praſſelten ſich. Es dauerte lange, ehe der eine den andern zur Erde ſtreckte. Endlich ſtürzte einer krachend hin. Ich glaubte, er hätte den Hirnſchädel zerbrochen. Er raffte ſich aber wieder auf als wenn nichts geſchehen wäre.

Faſt alle die Weiber und Mädchen hatten Kamiſöler an. Viele, Halstücher über ihren Schultern. Je wohlhabender ſie werden, deſto

beſſer wird auch ihre Kleidung. „Armes Volk das ſo lange im Elende ſchmachtete.“

Nicht weit von Loop war abermals ein Krug. Auch in ihm Tanz und Freude. Hr. v. D., dem er gehört, ſcheint die Fanatiker nicht zu begünſtigen: ſo war alles voll von Jubel. Wie ſollte auch ein Mann von ſeinem Geiſte ſolchen Grillen Vorſchub thun? Ich kann nicht genug ſagen, wie mir das angenehm war. Ich dachte an den ehrwürdigen Prälaten von Cambrai, *) der Tanz und Jubel an Sonn- und Feſttagen in ſeinen biſchöflichen Schutz nahm.

Man walzte nach der Violine. Zuletzt kam auch ein Dudelſack zum Vorſchein. Alles jubelte. Man tanzte ſogleich einen ehſtniſchen Tanz.

Küba. Krug.

Um den See ſtehen Wachen. Arſchinen große Hechte: die ſchönſten Barſe und Karauſen ſind darinne. Vor zwei Jahren, wo der Win-

*) Der Verfaſſer des Telemaque.

ter ſo ſtreng war, hatte man, aus Verſehen, keine Löcher in das Eis hauen laſſen, damit die darinne ſich befindenden Fiſche Luft ſchöpfen konnten. Viele kamen ums Leben. Als das Eis aufgegangen war, zog man ſo viele todte Hechte heraus, daß ganze Wagen damit beladen wurden. Die Karauſen liegen im Winter ſchlummernd tief im Schlamme. Dieſe hatte alſo die Kälte geſchont. Aber auch nicht alle Hechte müſſen geſtorben ſeyn. Jetzt kamen ihrer ſchon viele zum Vorſchein. Die erſteren Fiſche waren ſo ſchön, ſo groß, ſo fett, daß, wenn man in Reval eine anſehnliche Fête gab, oder eine Hochzeit war, man durchaus Karauſen aus dieſem See dabei habei haben mußte. Die Leckermäuler!

Krug.

Unſer Fuhrmann hielt hier ſtille, um ſich einen Schnapps geben zu laſſen.

Ein blinder Bettler nahte ſich unſerm Wagen. Seine 10, 11 jährige Tochter führte ihn kindlich zart an denſelben hin. Sein Trieb

Digitized by Google

zur Liebe hatte ihn ſchon für die Beraubung eines andern Sinnes entſchädigt. Schade, daß das mangelnde Licht ſeiner Augen ihm ſie nicht ſehen ließ. Sie war reinlich gekleidet, hatte einen grauen Ueberrock von im Lande gewebtem Tuche an, der, obgleich nicht ſchön, doch ganz war. Voller Reſignation gängelte das ſanfte Kind ſeinen Vater und vertraute auf die Hülfe der für alles ſorgenden Vorſehung. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß wir ihr, ohne uns noch darum angeſprochen zu haben, eine Gabe mittheilten..... Ich ſehe das gute fromme Kind noch immer vor mir ſtehen, ob gleich beinahe ein paar Monate vorüber ſind! — —

Ich ſtieg endlich vom Wagen ab, und gieng in den Krug ſelbſt. In dem einen Zimmer ſaß ein Wolle ſpinnendes Weib: ihre Tochter ſpann Flachs. Die 72jährige Mutter, ebenfalls ein Spinnrad vor ſich, ſprach ſehr ſchön deutſch. Ich fragte ſie, wo ſie es gelernt hätte? Auf ihre Weiſe witzig, antwortete ſie mir: Stehlen iſt ſo manchmal erlaubt: ich habe es andern abgeſtohlen.

Digitized by Google

Ein Weberſtuhl mit grober Leinwand auf ihm, ſtand da. „Hat ihn dein Mann gemacht?“ — Ja! war ihre Antwort.

Auf einem andern war Garn zu einem Rocke aufgeſchlagen: wirklich und wirklich nach einem niedlichen Muſter.

Alſo Beſchäftigung neben ihrem Gewerbe in dem Kruge findet man oft bei den Ehſten.

Wir hatten es mit dem Fuhrmann abgemacht, daß die 3 letzten Stationen vor Reval, die ſeinem Herrn gehörten, er uns mit Poſtpferden, in einem Striche weg, dahin bringen ſolle.

Außer guten aus allen Gegenden Rußlands aufgekauften Pferden hatte er zugleich ehſtländiſche — und ich verſichere, wenn ich es nicht durch die Fahrenden genau wüßte, ich hätte es nicht geglaubt, daß ſie aus dieſem Lande wären: ſo ſtark, kraftvoll, ausdauernd ſind ſie, ſo daß es zum abermaligen Beweiß dient, daß das urſprünglich ehſtländiſche Pferd keinesweges eine elende Kracke

ſeyn, ſondern alles auf Wartung, Pflege und gehörige Fütterung ankomme.

Da wir mit unſerm Fuhrmannsjungen nicht ganz zufrieden waren und ſein Herr ſich ſo eben auf der einen Station befand (denn je näher wir Reval kamen, deſto öfter ſprach er in den Krügen vor) ſo gab er ihm einen andern zu. „Er iſt zwar bucklicht, (ſagte er) aber voller Witz, und Sie werden an ihm nichts auszuſezzen haben.“ — Er hörte nicht auf zu ſprechen: ſeine Zunge war unaufhörlich in Bewegung, und wenn jener ſein Tyrolerliedchen ſchnalzend ſang, miſchte er ſeine Töne, halb ſpottend, mit hinein. Ein wahrer Pajazzo. Der erſte ehſtniſche, den ich in meinem Leben ſah.

Wir rückten immer weiter fort. Aber je näher wir Ehſtlands Hauptſtadt kamen, deſto ſchlechter, wegen des einige Tage hindurch gefallenen Regens, ward der Weg.

Diejenigen, welche die Aufſicht darüber haben, müſſen die Straßen nicht blos in guter Jahrszeit bereiſen (denn da ſind ſie faſt alle gut) ſondern juſt, wenn ſie ſchlecht

ſind. Da ſieht man recht das fehlerhafte und kann Masregeln angeben, um ſie gehörig in Stand zu ſetzen.

Ich weiß wohl, daß der Boden hier hart und von Fließen iſt: aber dem ohngeachtet könnten und müßten Gräben an beiden Seiten gemacht werden. Manche Stellen ſtanden tief unter Waſſer: ſelbſt weit über den Weg weg in die Breite hin. Aber ſoll die Straße blos für Fahrende, und nicht auch für Fußgänger brauchbar ſeyn? Und wer hat es wohl mehr nöthig als der Landmann und ſein armes Weib, zu Fuße aus der Stadt kommend; der reißende Handwerker und andere ihres gleichen. Tief, und das lange, müſſen ſie im Waſſer dahin waten: können ſie nicht dadurch, beſonders im Herbſte und im Frühjahr, nach dem geſchmolzenen Schnee, wo das Waſſer ſehr kalt iſt, ihrer Geſundheit äußerſt ſchaden, ſo daß ſie ſich leicht eine Krankheit zuziehen, die vielleicht die Urſache ihres Todes wird? — Man ſagt, um dem gänzlich abzuhelfen, müſſe an der einen Seite ein großer

Digitized by Google

Abzug des Waſſers gemacht werden, das *viel koſten würde.* Aber was iſt Geld, wenn es die Geſundheit des Wanderers verlangt? — Iſts nicht Pflicht, ſo viele Menſchenleben zu retten als möglich? Und was iſt Menſchenleben ohne Geſundheit — und dieſe wird gewiß durch jene halb deukalioniſche Fluth angegriffen. — *Man verzeihe meinem Eifer, mit dem ich dies hinſchreibe:* aber ein Menſch muß einem andern Menſchen, ſeinem Bruder, ſo viel nützlich zu werden ſuchen als möglich, und wenn er ſich dadurch auch ſo manchen Verdruß zuzöge. — „Was gehts dich, Fremdling, an: dies habe ſchon ſo lange gedauert.“ — Alſo muß das Schlechte immer fortdauern? — — Durchaus muß das Waſſer hier vermindert und zugleich eine gewiſſe Erhöhung an beiden Seiten des Wegs angebracht werden, *) um, ohne ſich eine Krankheit zuzuzie-

*) Wie am Czarkoeſelo'ſchen Wege: und dieſe iſt hier zu machen um ſo leichter, da der aus den gemachten Gräben heraus geworfene harte Schutt juſt hinreichend wäre.

hen, dahin gehen zu können. Man erwäge zugleich, daß die Strecke, die ſo ſchlecht iſt, wohl ein paar Werſt ausmacht.

Endlich trafen wir in dem uns beſtimmten Logis ein. Es war juſt Zeit. Ein Donnerſchlag über uns erſcholl. Der größte Regenguß folgte auf ihn, und unſer blos mit ein paar Matten ſchlecht bedeckter Wagen wäre die herabſtrömende Fluth aufzuhalten nicht vermögend geweſen.

Johannistag kam eine Escadre aus Cronſtadt unter dem Admiral Sinäwin an. Sie beſtand aus 5 Linienſchiffen und 2 Fregatten. Der Kanonenknall, womit ſie ſich ankündigte, war ſehr feierlich. Es waren viele Seekadeten darauf, um ſich in der Oſtſee zu üben. — Den 30. Juni entfernte ſie ſich wieder.

Den Tag nach unſerer Ankunft waren wir von unſern Fenſtern aus Zeuge eines angenehmen Schauſpiels. 380 Kinder aus der hieſigen Militärſchule waren in Reihen, zufällig vor unſerer Wohnung, aufgeſtellt. Ihre Uniform

Digitized by Google

war hellgrau mit gelben Epauletten auf ſich. Die Pantalons waren weiß. Alles ſehr rein und ſchön.

Ein rußiſcher General, der in Katharinenthal logirte, ließ Roſinen, Mandeln und Pflaumen unter ſie austheilen. Sie banden einen Theil davon in ein Tuch, um auch zu Hauſe noch etwas zu naſchen zu haben.

6. Manches Beobachtete und zuſammen getragene während meines Aufenthalts in Reval.

Ein neuer Beweis, daß man von Reval aus bis nach den finniſchen Küſten hinſehen könne, ohne erſt 30 Werſt weit auf eine dortige Inſel in die See zu gehen, wo ein Leuchtthurm ſich befindet, iſt der, daß, als vor zwei Jahren an dem gegenüber liegenden Ufer ein Wald braunte, man das Feuer auf dem hieſigen Laksberge ſehen konnte.

✱

Warras heißt auf ehſtniſch ein Dieb. *) Wer ſieht nicht, daß es mit dem rußiſchen „Wor" (ebenfalls einen Dieb andeutend) zuſammenhängt? — Daher das engliſche War (Krieg) — vielleicht ſelbſt das griechiſche

---

*) Warras, auch auf finniſch. Warrastab heißt auf ehſtniſch: ſtehlen.

Βαρβαρος: und das lateiniſche Fur. Alles, wie mich deucht, Wörter von einer Familie.

☆

In Reval auf dem Dom wohnte ehemals der dortige Comthur. *) Welche Reichthümer in den alten Zeiten dieſe Herren zuſammen ſcharren konnten, erhellet aus folgenden zwei Beiſpielen.

Willigorod in ſeiner Geſchichte Ehſtlands erzählt, daß der gegen das Jahr 1436 zu Fellin verſtorbene Comthur 30,000 Mark an Golde, und 600 Mark an feinem gegoſſenen Silber, ohne ſein Tafelſervice, nachgelaſſen habe. Dazu lieferte der Ordensvogt Helwig von Gilſen zu Weiſenſtein noch bei ſeinem Leben eine Tonne voll Gold, und nachdem er

*) Dieſer Name kömmt von dem lateiniſchen Wort Commendator her und bedeutet, in der deutſchen Ordensperiode, einen Befehlshaber der größeren Ordensburgen oder Schlöſſer und der dazu gehörigen Ländereien. Vögte hießen die in den kleinren Burgen und Schlöſſern.

den irdiſchen Schauplatz verlaſſen, bekam der Heermeiſter Franke von Kersdorf 100,000 Mark an verſchiedenen Mimzen, ohne das gegoſſene Silber und Tafelzeug zu rechnen. *)

Zu Anfange des 15ten Jahrhunderts war der Luxus bei den Rittern ſo hoch geſtiegen, daß man ſich genöthigt ſah folgendes Geſetz zu geben:

Kein Ordensbruder ſolle zum Staate mehr als 10; kein Comthur mehr als 100 Pferde, außer den zum Ackerbau nöthigen, halten.

Die ſogenannten Schwarzenhäupter **) ſpielten ehedem in Reval keine kleine Rolle. Es war eine Vereinigung junger Kaufleute (Cavallerie), um die Stadt zum Theil

*) Vielleicht gieng damals der Waarenzug von den Pleskower Rußen über dieſe Gegenden.

**) Vielleicht gab man ihnen dieſen Namen, weil ſie in ihren Wappen einen Mohrenkopf haben. So geht wenigſtens die Sage.

von außen her gegen den Angriff ihrer Wider- ſacher zu ſchützen. Man ſagt, daß ſie (welches ſehr wahrſcheinlich iſt) in den großen Bauerunruhen, die 1344 in Ehſtland wütheten, ihren Urſprung genommen habe. Einmal erlitten ſie einen anſehnlichen Verluſt. In der Jabſalſchen Vorſtadt, auf dem Wege nach Pernau hin, ſind auf den dortigen Sandbergen, mehrere ſteinerne Säulen aufgerichtet, auf welchen die Namen derer ſich befinden, welche bei einem unglücklichen Handgemenge in dieſer Gegend mit dem Feinde ihr Leben einbüßten.

Es iſt noch das Haus vorhanden, *) wo ſie ehedem ihre Zuſammenkünfte hielten und trägt noch dieſen Namen. In das Buch dieſer Geſellſchaft haben Peter der Große, Kaiſer Alexander und Nicolaus, als ſie in Reval waren, ihre Namen eingetragen.

Als 1810 ein Jubiläum, daß Stadt und Land unter rußiſchen Zepter gekommen, gefeiert

*) In der Langſtraße. Jetzt iſt ein Club darinne.

ward, zündete man die 2 Lichter an, die vor Peter dem Großen gebrannt hatten, als er dieſe Geſellſchaft mit ſeiner Gegenwart beehrte. (Man hatte ſie als eine Denkwürdigkeit aufbehalten) und ſtellte ſie jezt vor das Bild deſſelben. Sie waren von Unſchlitt: und vor Alter ſchon ganz ſchwarz. *)

Am Markte, dem Rathhaus gegenüber, muß ehedem eine geiſtliche Wohnung geweſen ſeyn:, wo, oben an der Außenſeite, die ehedem: da in Stein eingehauenen Mönchsköpfe, noch zu ſehen ſind. Die Geſichter ſind feiſt und fett, und man wird an ihnen gewahr, daß ſie ſich von ihren Einkünften tüchtig zu mäſten verſtanden. Jezt iſt es ein Particülier-Haus.

Rußen müſſen in alten Zeiten in großer Anzahl in Reval gewohnt haben. Es iſt noch eine ganze große Straße nach ihnen benannt: die Ruß-Straße. Auch befindet ſich eine rußiſche Kirche daſelbſt, ein ſchönes ſteinernes Gebäude, das vielleicht mit

*) Von einem Augenzeugen mitgetheilt.

einer alten, ſich ſchon lange dort befindlichen, ſpäterhin vertauſcht ward.

Herr Doctor Burkhardt hat eine ziemlich große Sammlung von Alterthümern, die man in Ehſtland gefunden hat. Sie iſt ſchön geordnet und äußerſt merkwürdig. In einem großen Buche ſind ſie alle aufgezeichnet. Man darf nur das Regiſter aufſchlagen und der gütige Mann zeigte ſogleich, was ſich etwa in einem Käſtchen oder in einem Schranke befindet.

Ich ſahe da eine ganze alte Ritterrüſtung. Ich weiß nicht, ob heutige Schultern und Lenden ſie ſo leicht tragen und bequem ſich darinne fortbewegen könnten?

Auch war da ein in Reval geprägter Dukaten: ich weiß nicht mehr von welchem Jahre.

Da in Petersburg ein rußiſches Muſeum angelegt werden ſoll, ſo wäre es wohl gethan, wenn man dieſe Alterthümer aus einer Gegend, die jetzt zu Rußland gehört, ankaufte und ſie ihm einverleibte. Aber es iſt noch die Frage,

ob Herr Burkhardt, da er dies alles mit ſo vieler Mühe ſammelte, wohlhabend iſt und auſſerordentlich daran hängt, ſie ablieſs.

Ich traf da eine Abzeichnung von einem, ich weiß nicht in welchem Jahrhunderte (und niemand weiß es) in dem Schloß von Arensburg eingemauerten Ritter an. (S. Beil. Nr. 6.) der den Hungertod daſelbſt ſtarb. Es ward die Stelle, wo das Gerippe ſich noch vorfand, erſt 1785 entdeckt. Ich glaubte anfänglich, daß er etwa aus religiöſer Ueberſpannung ſich dieſe Todesart gewählt. Aber wahrſcheinlicher iſt's, da er in einer Burg gefunden ward, von der einſt Ritter Herren waren — er vielleicht ein Verbrechen gegen den Orden begangen — und zur Strafe ſeiner Vergehung daſelbſt eingemauert ward.

Ich will herſchreiben, was ich bei Herrn Burkhardt darüber angemerkt fand.

„Als man 1785 im Schloſſe Arensburg auf der Inſel Oeſel, einen Keller ausräumte, bemerkte man in einer Ecke eine vorſtehende Mauer. Da ſelbige weggebrochen

Digitized by Google

wurde, fand ſich daſelbſt eine Menſchengeſtalt, die aber nach wenigen Stunden bei eindringender friſcher Luft zuſammen fiel. Die Kleidung von ehemaliger ſchwarzer oder violetter Seide, war braun geworden. Die großen Stiefeln und großen eiſernen Sporen, ſo wie das große Schwerdt waren noch erhalten: desgleichen der mit Leder und goldenen Franzen beſchlagene Lehnſtuhl. Der Tiſch war roth angeſtrichen: darauf ein irdener Krug und einige Krumen, die man für Brodrinde hielt. Auch lagen darauf Papierlappen, *) die von moder ganz mürbe und die Schrift ganz unkenntlich war. In der Tiſchſchublade befand ſich ein Roſenkranz von ſchwarzen Glaskorallen. An der Wand hieng ein ſammetner Hut, der nun braun, ehemals aber ſchwarz oder violet geweſen war, mit einer weißen und rothen Straußfeder. Auf einem eiſernen Arm ſtand eine irdne Lampe." — Ein Lehrer an der Areusburger Schule hat

*) Vielleicht enthielten ſie den Urtheilsſpruch, mit deſſen Urſachen.

Digitized by Google

gleich auf der Stelle alles richtig gezeichnet und beſchrieben. Von dem Original iſt die vom Herrn Lieutenant Lohde gemachte Copie im Jahr 1803 den 25. Juni dem Herrn Landrath, Grafen von Mellin, Beſitzer des von Riga 50 Werſt entfernten Guthes Kaltzen zu Händen gekommen: wovon beigelegte Zeichnung genommen iſt.

In Liv- und Curland ſollen ſich noch 5 — 6 dergleichen gefunden haben.

Woher dies Phänomen? — Daß ſo mancher Ritter feſtgeſetzt ward, daran iſt nicht zu zweifeln.

Johann von Wolthuſen, ſeit 1476 Heermeiſter, ward von ſeinen mit ihm unzufriedenen Ordensrittern ſeines Amts entſetzt, auf Helmet feſt genommen und nach Wenden gebracht, wo er, (ſagt man,) bis zu ſeinem Hinſcheiden gefangen gehalten ward. Aber folgt daraus, daß er auch daſelbſt wirklich geſtorben? Konnte er — um allen Unruhen zuvorzukommen — nicht wo anders hingebracht und da eingemauert werden? Iſt die Inſel De-

Digitized by Google

ſie von jenen Oertern weit? — Ich will damit nicht behaupten, daß es juſt dieſer war: aber ſollten nicht andere Ritter, die das Mißfallen ihrer Obern, verdient oder unverdient, manchmal ſich zugezogen hatten, auf dieſe Weiſe, ohne Aufſehen zu erregen, ihre irdiſche Laufbahn geendigt haben? Man ſuchte ihrer heimlich los zu werden und war das Einmauern nicht dazu ein ſchickliches Mittel?

Der kriegeriſche Geiſt der alten Bewohner der Ufer der Oſtſee iſt bekannt. Clima, Jagd härteten ſie ab. Fiſcherei lehrte ſie die Gefahren der Wellen verachten. Geſtrandete Schiffe führten ihnen Produkte zu, die ſie in ihrem Lande nicht hatten. Die größeren Süßigkeiten des menſchlichen Lebens lockten ſie daher weiter auf die Wogen des Meeres hin. Was macht ſich der rohe Sohn der Natur aus ſeinen Leben, zudem da er's durch Anwendung ſeiner inwohnenden Kraft und ſeine Gewandheit nicht ſo leicht zu verlieren glaubt?

Digitized by Google

Am Ende des 14ten Jahrhunderts bildete ſich auf der Oſtſee abermals (ehedem die Warä-ger) eine Geſellſchaft Seeräuber, „Vitalien- auch Victualien-Brüder" genannt. Begegneten ſie einem Schiffe, ſo verlangten ſie von ihm Lebensmittel. Ließ man ſie ihnen nicht freiwillig ab, ſo bemächtigten ſie ſich ihrer mit Gewalt und machten zugleich alles nieder, was ſich darauf befand. Sie wurden bald ſo mächtig, daß ſie die Inſel Gottland, (damals einen wichtigen Stapelplatz) ganz in ihre Gewalt bekamen. Aber der Hochmeiſter Jüngingen, da ſie ſich gewiß auch an dem Eigenthum der Ritter mehrmals vergriffen hatten, ſetzte mit 4000 Mann nach dieſer Inſel über, und ließ ihrer ſo viele, als er habhaft werden konnte, mit dem Schwerdte hinrichten. Doch ſie wurden nicht alle aufgerieben: ſie ſetzten ihre Räubereien fort, bis ſie endlich durch Hamburgs Macht gänzlich ausgerottet wurden.

Wenn ich die Namen der in dieſem Lande ſich befindenden Adelichen durchgehe, ſo treffe

ich noch Sprößlinge von ſolchen an, die ſchon vor vielen Jahrhunderten, manchmal ſelbſt vor mehr als einem halben Jahrtauſend, in dieſem Lande waren.

Die Buxhöveden und Uxküll ſind uralte Familien.

Ein Herrmann von Salza, ehemaliger Hochmeiſter ſpielte ſchon 1229 eine anſehnliche Rolle.

Die Tieſenhauſen beſaßen am Ende des 14ten Jahrhunderts bereits Güther in dieſem Lande. Kokenhuſen, Berſor und im Dörptſchen noch mehrere.

Franke von Gersdorf bekleidete ſchon gegen das Jahr 1436 die Heermeiſterſtelle.

Johann Osthof von Mengelen 1451 eben dieſelbe Würde.

Es ſind gewiß noch mehrere andere dieſer Art, deren Genealogien mir aber nicht ſo genau wie dieſe bekannt ſind.

Sie aufzuſuchen, muß ich einem andern

mehr dieſer Sache kundigern, überlaſſen. — Auch Nachkommen vieler alten däniſchen Familien ſind noch vorhanden.

Gellerts intereſſante „ſchwediſche Gräfin" ein Buch, was zu ſeiner Zeit, faſt allgemein geleſen und bewundert ward, iſt, nach allem, was er von ihr ſagt, (Ehſtland gehörte damals zu Schweden) eine ſchöne Ehſtländerin. In jedem Zeitalter haben ſie durch ihre Schönheit und Tugend Lob eingeerndtet!

Schon 1521 drang das Licht der Reformation (das 1517 in Deutſchland begann) bis nach Riga. Ein Schullehrer zu Treptau in Pommern, ward von da wegen ſeiner zum Lutherthum ſich hinneigenden Meinungen vertrieben, begab ſich nach jener Stadt, weil er unter den daſigen Domherren einen Bruder hatte, und legte den Grund zu deren Ausbreitung daſelbſt. — Von hier aus drangen ihre Stralen nach Reval, Dorpat, und in die umliegenden Gegenden.

Digitized by Google

Der Bauer folgte bei dieſer Religionsveränderung ganz ſeinem Gebieter: ihm war es einerlei, ob er an den Biſchof in Rom oder an Luthern glaubte: daher man nicht die geringſte Spur von ſeiner Seite antrifft, die alte Lehre zu vertheidigen. Er war ſchon an eine blinde Folgſamkeit gegen die Anordnungen ſeines Herrn gewöhnt.

Sie fand zugleich um deswillen in dieſen Ländern wenigen Widerſtand, da man den Biſchöfen ihre Einkünfte nicht ſchmälerte, auch ihre Würde vorläufig noch nicht aufhob. — Späterhin kamen Pröbſte an ihre Stelle: ohne Gehalt. Es waren bloße Ehrenpoſten, die noch jetzt fortdauern. In jedem Kreiſe befindet ſich einer.

Ich bin einmal in dem Lande der Ehſten. Sie ſind ein ſo altes und originelles Volk, daß es ſich wohl der Mühe verlohnt, ſo manches aus der grauen Vorzeit, was ſich auf ſie bezieht, anzuzeigen.

Digitized by Google

Sie hatten mehrere Götter, faſt für jedes etwas merkwürdiges in der Natur, (ſo wie alle alte uncultivirte Völker), eine Gottheit.

Bei einer Sonnen- oder Mondsfinſterniß ſtanden ſie in dem Wahne, dieſe 2 am Firmamente ſich befindlichen Kugeln würden aufgezehrt: ihre Schamanen ſuchten das durch religiöſe Formeln und Beſchwörungen zu hintertreiben. Es verſteht ſich, daß ihre Bemühungen nicht umſonſt waren.

Den Neumond begrüßten ſie alſo: Sei gegrüßt, lieber Mond! Wir wünſchen, daß du alt werdeſt und wir jung bleiben. Dir gedeihe dein Gold zu deiner Schönheit. Die Menſchen aber mögen ſo geſund bleiben wie das Eiſen feſt und ſtark iſt. — Wie poetiſch!

Wenn ihrem Vieh Krankheiten zugeſtoßen waren, ſo brachten ſie deswegen in gewiſſen heiligen Hainen Opfer. Ohne Zweifel waren da auch Prieſter, die ihnen guten Rath ertheilten.

Sie hatten Hausſchlangen, die durch ihre

Digitized by Google

Schonung ſo keck würden, daß ſie mit ihren Kindern aus dem nämlichen Geſchirr Milch aßen. Sie verzehrten ſie endlich ſelbſt, glaubend, daß das ihrem Viehe Glück, und ihnen einen reichlichen Vorrath von letzterer verſchaffe. Sie hatten ſie alſo nicht umſonſt gefüttert.

Den Donner hielten ſie für das Werk eines beſondern Gottes. Sie nannten ihn Altvater. Wenn's donnerte, ſagten ſie daher: der Altvater ſpricht im Zorn.

Ihre Todtenfeier hatte viel beſonderes an ſich. Nachdem der Verſtorbene gewaſchen und man ihm ſeine beſten Kleider angezogen hatte, ſetzten ſie ihn auf einen Stuhl, ſammelten ſich um ihn herum und fragten ihn:

Warum biſt du geſtorben? Hat dir etwas in deiner Haushaltung gemangelt? — Dann tranken ſie ihm ſelbſt noch zu und baten ihn, ihrer in jener Welt im Beſten zu gedenken.

Endlich ward die Leiche auf einen Wagen gelegt und zur Grabſtätte gebracht. Man gab dem Verſtorbenen etwas Geld oder Silberge-

räthe mit, auch Speiſe und Trank; damit ihm in jener Welt nichts fehle. Das Frauenzimmer bekam außerdem, Nadel und Zwirn, um, wenn ihm unterwegs etwas zerreiße, es gleich ausbeſſern zu können.

Ihre Grabſtätten hatten ſie mehrentheils auf Feldern und in Hainen. Die nächſten Verwandten mußten die Gräber jährlich einmal beſuchen. Sie brachten Speiſe und Trank mit; verzehrten es da mit einander: doch beim Fortgehen ließen ſie einiges auf ihnen für die Verſtorbenen zurück. *)

Die Oeſeler ſind Ehſten. Daher bei dieſer Gelegenheit auch etwas über ſie.

Gegen Leben und Tod ſind ſie ziemlich gleichgültig. Jenes gewährt ihnen wenig Genuß; dieſer hebt alle Trübſale auf.

Im 9ten Jahrhundert verbrannten ſie noch ihre Todten. So lange ſie nicht dem Feuer

*) S. Willigerod's Geſchichte Ehſtlands.

Digitized by Google

übergeben waren, wurde getrunken und geſpielt. Je vornehmer der Mann war, deſto länger dauerte dies Feſt. Wenn ſie dann endlich dem Scheiterhaufen zugeführt wurden, um mit ihren Kleidern und Waffen den Flammen überlaſſen zu werden, ſo wurde der Reſt ihres Vermögens in 5 — 6 immer größere Theile getheilt und zu Preiſen eines Wettrennens ausgeſetzt. Wer am beſten beritten war, erhielt den größten; andere die geringeren. — Von dieſen Gebräuchen iſt ihnen jetzt nichts als der Schmaus übrig geblieben.

Während die Natur den Körper durch eine Krankheit zur gänzlichen Auflöſung vorbereitet, bekümmert man ſich um den Kranken ſehr wenig, theils, weil man weder Kenntniß der Krankheiten noch der Arzeneimittel dagegen beſitzt; theils weil das Leben in ihren Augen einen geringen Werth hat.

Die gewöhnlichen Krankheiten der Oeſeler ſind, 1) plötzliche Krank-

heit, *) d. i. deren Urſache nicht in die Augen fällt und den Patienten gleich bettlägerig macht. Einige ſagen in einem ſolchen Falle „der böſe Wind ſei über ihn gegangen.“ — Ein Schlagfluß (coup d'Apoplexie,) wird dem Teufel zugeſchrieben: der immer gleich herbei muß, wenn man etwas nicht erklären kann. 2) Gliederkrankheit, Gicht, Blähungen, Herzſpannen, Rückenſchmerzen. — „Der Nabel iſt aus der Stelle“ deutet einen verdorbenen Magen an. In dieſem Falle ſetzt man ein Glas, wie einen Schröpfkopf auf den Nabel, oder dreht, hebt und drückt ihn mit ein paar Pflöcken. — Den Ausſchlag bekömmt man, (meinen ſie) wenn man auf einer böſen Stelle liegt.

Dies ſind bei ihnen die häufigſten Krankheiten. Mittel dagegen ſind:

Ein Schuß Pulver — bei manchen Schwefel: bei andern Teufelsdreck und Branntwein. Einige wollen auch Kräu-

*) Wie ſie ſie nennen.

tet gegen ſo manche kennen: aber ſie brauchen ſie oft verkehrt.

Hat man ein ſolches Mittel verſucht (oft thut man dies auch nicht einmal) ſo bleibt nichts übrig als einen Hexenmeiſter um Rath zu fragen, der denn auch mit magiſchen Worten, die niemand verſteht, zuweilen auch durch einige Handgriffe oder bloſes Beſehen die Krankheit heilen ſoll. Gehts damit auch nicht, ſo bleibt der Kranke der Natur überlaſſen, welche denn auch gewöhnlich ſo mütterlich mit ihm umgeht, daß viele unter ihren Händen leben blieben, wenn ſie nur gehörig verpflegt würden. Aber daran iſt gar nicht zu denken. Theils haben ſie die Mittel dazu nicht; theils wiſſen ſie nicht, wie ſie ſich dabei benehmen ſollen. Und ſoll ja etwas gebraucht werden, ſo würde eine kleine gelinde Abführung oft hinreichen den daliegenden wieder auf die Füße zu bringen.

Die Mittel aus dem Pflanzenreiche, deren man ſich bedient, benennt man mit dem Namen der Krankheit, in welcher man

ſie verſucht und nicht unnütz gefunden hat. Die bei Huſten, Bruſtſchmerzen, nennt man Bruſtkraut. Den *Phallus impudicus*, wie auch den *Ranunculus acris* braucht man in der Gicht. Letzteres wenden die Aerzte mit großem Nutzen an; nur nicht, wie die Oeſeler, die alles, was ſie innerlich brauchen, mit Bier kochen. — Hypericum ein Wundkraut. — die um Johannis geſammelten Kräuter ſind ihrer Meinung nach die kräftigſten. Vielleicht haben ſie nicht unrecht, da jetzt in dieſen Gegenden die Sonne ſo lange über dem Horizonte ſteht: die Luft gleichſam glüht und alles beſſer auskocht.

Herr Luce, ein lange prakticirender Arzt auf der Inſel Oeſel, hat einen Geſundheits Catechismus für Ehſten (in ehſtniſcher Sprache) herausgegeben, der viel gutes in ſich enthält.

Mittel gegen die Gicht.

Der Oeſeler ſammelt im Sommer friſch den ſchon oben erwähnten Ranunculus acris, aconitifolius, deutſch Hahnenfuß. Eine Handvoll

dieſes Krauts wird mit 1 Stof Bier in einem verdeckten Gefäße gekocht und der Kranke nimmt von Zeit zu Zeit (ohngefähr alle Stunden) 1 Eßlöffel voll von der Brühe, bis der Schweiß ausbricht. Dann hält er inne, bis derſelbe vorüber gegangen und fährt entweder ſogleich, oder den andern Tag damit fort, bis eine gleiche Wirkung erfolgt. Nach zwei- oder dreimaliger Wiederholung iſt die Krankheit gewöhnlich gehoben. *)

Der gelbblühende Ranunkel iſt der beſte. — Sie nennen ihm ſchlechtweg das Gichtkraut. — Man legt auch das zerquetſchte Kraut auf: es zieht nicht blos das Oberhäutchen auf, wie andere blaſenziehende Mittel, ſondern die Haut ſelbſt. Alſo ein vortreffliches Mittel gegen feſtſitzende Gicht.

Schaafgarbenpflaſter machen ſowohl

*) Da dieſe Art von Ranunculus eine giftartige Pflanze iſt, ſo geht man am ſicherſten wenn man wegen des Quantums, das man brauchen will, und des jedesmaligen Aufguſſes, einen Arzt zu Rathe zieht.

Digitized by Google

die Ehſten als dortigen Herrſchaften ſelbſt und brauchen es gegen Beilhiebe.

Die Wurzel von Schalbeeren auch Multbeere, Sumpfhimbeere genannt, (Rubus chamaemorus Willd. Pers. Smith, Roth, Hoffm. H. D. 1.) pulveriſirt man, nimmt ſie ein, und mehrere wollen ſie in der Waſſerſucht zuträglich gefunden haben. Man findet ſie auch in der Schweiz, Dänemark und Sibirien in torfichten Gegenden.

Auch bereiten ſie eine Salbe gegen die Miteſſer, welche ſehr wirkſam ſeyn ſoll.

Ich habe nicht unterlaſſen wollen, dieſen Beitrag zur Volksarznei aus dieſen Gegenden zu liefern. Aerzten kömmt es zu, Verſuche damit anzuſtellen, und glücken ſie (woran nicht zu zweifeln) ſie allgemein zu empfehlen.

Die alten Oeſeler hatten keine Tempel: ſie opferten ihren Göttern in Hainen, beſonders in Birkengehägen, wobei ſie viel ſchmaußten und tranken und nach der Muſik des Dudelſacks und einer aus Weidenrinde verfertigten Pfeiffe tanzten. — So manchmal wurden

Digitized by Google

auch Gefangene geopfert. — Durch die vielen geraubten ſkandinaviſchen Weiber und Mädchen, die ihre Religion nicht verließen, kam wohl die Verehrung des Thor unter ſie.

Alte öſelſche Sage.

(Ganz die Farbe der ehſtniſchen Hyperbole an ſich tragend.)

Töll war ein ungeheuer großer Rieſe und großer Krieger (der einzige merkwürdige Menſch des hohen Alterthums, von dem noch eine Sage übrig geblieben.) Seine Waffen, wenn er gegen den Feind focht, war ein Riegenſparren oder ein Wagenrad: aber auch ohne dieſelben konnte er mit einem Fauſtſchlage Häuſer zertrümmern. Er hatte noch zwei Brüder. Der eine wohnte auf Dagoe; der andere, ein Wannem, (Diſtriktälteſter, im Kriege Anführer) auf der Inſel Wolde. Mit letzterem bediente er ſich eben deſſelben Spatens: hatte er dieſen nöthig, ſo pfiff er und ſein Bruder warf ihm den Spaten von Wolde herüber nach Töl-liſt, wo er wohnte: welches Guth den Na-

men von ihm haben ſoll. Seinen Kohlgarten hatte er auf der Inſel Rund. Wollte er Kohl eſſen, ſo ſetzte er erſt den Keſſel aufs Feuer, ſchritt dann Meilen weit durch die See, und kam mit dem Kohl zurück, wenn das Waſſer zu kochen anfieng. Er ſtarb und wurde begraben, nicht weit von dem Guthe Töllſiſt, in der Straſe des Dorfs Aemelep (auch zeigt man noch jetzt ſein Grab in der Nähe des Guthes Timerets). — Vor ſeinem Ende mag man's wohl ſehr beklagt haben, dieſen groſſen tapfern Mann zu verlieren. Da tröſtete er ſeine klagenden Freunde mit den Worten: wenn der Feind kommt, ſo tretet nur zu meinem Grabe und ruft: Töll, der Feind kömmt! ſo will ich aufſteigen und euch helfen. — Der Feind kam ſo geſchwind nicht: aber neugierige Buben, die das Vieh in der Nähe ſeines Grabes hüteten und das teſtamentariſche Verſprechen wußten, wollten doch verſuchen, ob Töll Wort hielt: giengen zu ſeiner Gruft und riefen: Töll, Töll, der Feind kommt! Töll richtete ſich auf, ſchaute um ſich, ſah, daß er geneckt war, — legte

ſich wieder ſchlafen, und iſt ſo boshaft, daß er nun nicht mehr aufſteht, wenn man ruft: Töll, der Feind kommt!

Erforderte das allgemeine Intereſſe der ganzen Inſel eine geſammte Bewaffnung und einen Heereszug, ſo wurde ein gemeinſchaftlicher Anführer unter den Männern gewählt; oder man nahm auch wohl dazu einen bekannten berühmten Helden ſeiner Zeit.

Auf dem Zipfel der Inſel wohnt eine andere Menſchenrace, hoch und lang: Sorben genannt; ihr Land Sörwe oder Sörkoma; (Sind das nicht Sauromaten, *) die nach Curland hinauf gedrängt wurden, und auf dieſe Inſel, Dommesnäß in Curland gegenüber und blos 6 Meilen davon entfernt, ſich retteten? aus welchem Worte die hieſi-

*) Ich ſetze das um ſo dreiſter hin, da ein Gelehrter, der ſich mit dem Studio ſolcher Sachen viele Jahre hindurch abgeben hatte, mich verſicherte, daß Sauromaten durchaus nichts anders als Serven wären.

gen Deutſchen Schworbe gemacht haben. — Die Bewohner jener Gegend ſind von höherer Statur als die gewöhnlichen Ehſten. Man bemerke hiebei, daß die Sérven ſich auch Sorben nennen.

Ehe ich die Oeſeler, dieſe merkwürdigen Menſchen, die in der Geſchichte Ehſtlands eine ſo wichtige Rolle ſpielten, verlaſſe, will ich noch folgendes anmerken:

Im 12ten Jahrhunderte ſtellten ſie ſchon Krieger zu Tauſenden gegen ihre Feinde.

Nadelhölzer aller Art wuchſen auf ihrer Inſel in Menge. Sie konnten ſie zu Böten brauchen, auf welchen ſie ſich in die hohe See wagten — um Waaren, Weiber und Mädchen zu rauben.

Ihre älteſte Gottheit war der Jumal der Ehſten: Hernach Thor, der alte ſcandinaviſche Gott, den ſie Tarabita nannten. Im Gefecht, in entſcheidenden Augenblicken, riefen ſie ihn um ſeinen Beiſtand an: es ſcheint ihr Kriegsgott geweſen zu ſeyn (ein Schwerdt und Donnerkeile waren ſeine Symbole), Krieg

Digitized by Google

war ja ihre faſt tägliche Beſchäftigung, ihr Erwerb und ihre Liebhaberei. — Die alte Chronik von Livland ſagt: daß in Wierland *) ein groſſer Berg und ſchöner Wald ſich befinde, worinne, nach Ausſage der Einwohner, der groſſe Gott der Oeſeler, der Tarapitta heißt, geboren, und von demſelben nach Oeſel geflogen ſei.

Torropill heißt das Inſtrument, das ſie ſo lieben (der Dudelſack) von Torri, Torro, eine Pfeiffe, Röhre (ſo heißt die fortbrummende Baßröhre). Pill iſt die kleine Pfeiffe, worauf die Melodie geſpielt wird. Den Sack verfertigten ſie aus einem Seehundsmagen. Wie erfinderiſch!

Sie glaubten an Geiſter aller Art; wovon noch Spuren übrig ſind. An unterirdiſche; an Waſſer-, Feld- und Waldgötter. Näck war eine Nymphe in Quellen, ſtehenden Seen, beſonders in fließenden Waſſern wohnend. Sie

*) Provinz von Ehſtland.

zieht den Menſchen in die Tiefe hinab, vorzüglich da, wo ſich das Waſſer Trichterförmig kräuſſelt. In Deutſchland bei dem gemeinen Volke iſt immer noch der Glaube an eine Waſſernixe. Man fabelt viel von ihrer Erſcheinung. Hat vielleicht gar das Wort „necken" daher ſeinen Urſprung? Ehſten, am Seeufer und etwas ins Land hinein, miſchten ſie ſich nicht ſchon frühzeitig unter die Deutſchen? Die dortigen Weißköpfe verrathen ihren Urſprung.

Der Wolf ſtand bei ihnen in großem Reſpekt. Man opferte ihm Schafe und Lämmer, damit er nicht würge. Noch der jetzige Ehſte nennt ihn, aus Furcht: nicht mit ſeinem eigentlichem Namen: blos, den alten Grauen: den alten Dreiſten; den Waldvogel.

Man findet bei ihnen einen Glauben an die Rückkehr der Verſtorbenen, gewöhnlich ſolcher Wirthe und Wirthinnen, die im Leben ordnungsliebend, genau und ſtrenge waren: ſie erinnern durch Poltern und Geräuſch Kinder und Geſinde an ihre Pflicht. --

So lange der Verſtorbene unbegraben lag,

Digitized by Google

waren ſeine Verwandte um ihn, und tranken ihm noch einmal tapfer zu: wenn die Reihe an ihn kam, ſo goſſen ſie einen Theil des Getränks über ihn. Endlich legten ſie dem Todten Eſſen und Trinken, eine Axt, und etwas Zehrgeld in den Sarg. Gehe hin, ſprachen ſie zu ihm, in die andere Welt, und herrſche über die Deutſchen, ſo wie ſie über uns herrſchten.

Sobald man merkt, daß der Kranke ſterben will, bereitet man ihm geſchwinde ſein Lager auf Stroh, welches der Länge nach unter ihn gelegt werden muß. Iſt er todt, ſo wird ſchnell aus ein paar Bretern, wie's Oſſian nennt, das enge Haus gemacht, und die Leiche wird gewaſchen. Iſts ein Kerl, ſo werden ihm ein Hemd und ein paar Hoſen angezogen: ein Weib bekömmt nur ein Hemd; und eine Schürze vor: (beiden zieht man Strümpfe an.) Iſt der Körper eingethan, ſo legt man eine Kopfbürſte und eine große Stopfnadel in den Sarg: der gleich zugenaget und ſobald als möglich, der Erde übergeben wird.

Die Gäſte, welchen es obliegt das

Grab zu machen und die Leiche in die Erde zu tragen, werden mit Branntwein und Bier; mit Erbſenſuppe und Fleiſch traktirt, und verrichten dies Geſchäft oft beſoffenen Muths. — Fehlt es aber im Trauerhauſe an Geld und Lebensmitteln, ſo wird der Laichenſchmaus aufgeſchoben, ſollte es auch einige Jahre ſeyn: aber geſchmauſt muß doch einmal werden.

Auch in alten ſchwediſchen, däniſchen und preußiſchen Chroniken wird der Oeſeler Erwähnung gethan: auch deſſen, daß ſie in Wisby auf der Inſel Gottland viel Verkehr hatten: das war ihr Marktplatz, wo ſie die geraubten Güter umſetzten.

Was ich über ſie, — ihre Sitten in alten und neuern Zeiten geſagt habe, iſt aus dem Werkchen eines Herrn Luce gezogen, welches den Titel hat „Materialien für einen künftigen Geſchichtſchreiber der Inſel Oeſel. Es iſt 1827 in Reval gedruckt.

Fatalität ſcheint der allgemeine Glaube in Reval zu ſeyn. Bei jedem Unfall hört man: „es iſt ſeine Beſtimmung geweſen“ — vom Vornehmen und Geringen. Wir woll- ten eine junge Perſon die kurze Zeit über als wir da waren und uns empfohlen war, in den Dienſt nehmen; aber als ſie kam, hatten wir ſchon eine andere. — Sie ſagte bei dieſer Ge- legenheit: „es iſt meine Beſtimmung, dieſe Stelle nicht zu haben:“ eine andere bei einer andern Gelegenheit: „man kann ſeiner Beſtim- mung nicht entgehen.“ —

Ich habe oben eines alten Kloſters erwähnt, von deſſen hoher Mauer bei etwas ſtarken Win- de Steine herabſtürzten: gegenüber, in eben- demſelben Hofe, wahren Menſchenwohnungen, von mehreren Familien beſetzt: ich ſprach mit ihnen von der Gefahr: einmüthig antworte- ten ſie mir: wenn's unſere Beſtimmung iſt, daß die Mauer auf uns herabſtürzt, ſo ſterben wir. So ein Gedanke führt zwar eine gewiſſe Gleichmüthigkeit bei einem Unglück, eine gewiſ- ſe Ruhe der Seele herbei, und in ſofern mag er

ſelbſt heilbringend ſeyn. Wir wollen alſo nicht den Stab über denjenigen ſogleich brechen, der ihn bei ſich beherbergt. Nur muß dieſer Glaube nicht zur Unüberlegtheit, zur Unbeſonnenheit verleiten, ſonſt wird er ſchädlich und ſelbſt ſtrafbar.

Es iſt eine Beſtimmung. — Von der Gottheit ſind unſere Organiſation, und die Umſtände, in welche wir verſezt werden. — Sie ſind gleichſam Stricke, mit denen wir umflochten ſind...... Aber wir müſſen uns ſo verhalten und mit der größen Beſonnenheit handeln, als wenn keine wäre: wir müſſen bei allen unſern Handlungen die ſcharfſinnigſte Ueberlegung brauchen und das thun, was wir für uns als das Erſprieslichſte halten. Und dann, wenn uns was widriges widerfährt, ſo wird der Gedanke an ſie eine unſere Ruhe befördernde Reſignation, da unſer Schickſal ein weiſes und gütiges Weſen geordnet hat. Das Uebel, welches uns trifft, iſt ein nothwendiges unabänderliches Ereigniß der Natur und ein Reſultat der Verbindung der Dinge unter ein-

Digitized by Google

ander. Wenn wir wollten, daß es uns nicht träfe, ſo hätten wir gar nicht geboren und in dieſe Welt, ſo wie ſie iſt, geſetzt werden müſſen.

Kurz, wenn dieſer Glaube in einen türkiſchen Fatalismus ausartet, ſo wird er Unheil bringend und höchſt tadelnswürdig. Doch bei den hellſehenden, klugen und geiſtig gebildeten Einwohnern Revals einer höhern Klaſſe wird es nie dahin kommen: und es ſcheint jetzt bei ihnen nur eine Redensart zu ſeyn, die von dem Munde abfliegt, ohne weiter viel dabei zu denken. Doch bei dem gemeinen Manne iſt dies der Fall noch nicht. Man ſollte in öffentlichen Lehrvorträgen darüber ſprechen: denn die Sache iſt von der größten Wichtigkeit und dieſe falſche Vorſtellung thut der Glückſeligkeit des Menſchen nicht wenig Eintrag. Auch ſchon im Schulunterricht ſollte man deſſen eingedenk ſeyn, ja vielmehr oft davon reden.

Man führt in Reval ſchon ehſtniſche Comödieen auf. Die eine „der

ſchlaue Bräutigam" erhielt erſtaunend viel Beifall." Ehſtniſche Lieder kommen darinne vor. Sie dauert etwa 50 Minuten, und gefällt jederzeit ſo, daß man hie und da mehrere Mal Fora ruft. Man giebt ſie auf eben dem Theater, wo die Deutſchen Schauſpiele gegeben werden. Man ſoll ſchon noch 5 — 6 andere haben. Vielleicht bildet ſich bald, eine ganze ehſtniſche Truppe, die in den Dorfſchaften herumzieht. Die Riegen gäben den Platz dazu her, wo ſich zugleich Bauern aus mehreren Dörfern als Zuſchauer einfänden. Es wäre dies ein gutes Mittel, einem gewiſſen, beſonders auf dem Lande ſich immer mehr verbreitenden Fanatismus entgegen zu arbeiten, der nur die Köpfe verwirrt und ſonſt vielen Schaden anrichtet. Anfänglich würden dieſe Stücke mehr ſpaßhaften Inhalts ſeyn müſſen, und eben dadurch viele Zuſchauer herbei ziehen. Weiterhin könnten ganz moraliſche Süjets behandelt werden, und ſie würden vielleicht eben ſo viel Nutzen als eine förmliche Abhandlung ſtiften. Iſt das bei ſo manchen deutſchen

Stücken nicht der Fall geweſen? Die dramatiſche Behandlung eines gewiſſen Gegenſtandes dieſer Art, würde ſie nicht viel dazu beitragen? Gellert's Betſchweſter, wie viel Heuchler und Heuchlerinnen hat ſie nicht entlarvt und welchen Abſcheu gegen dieſes Laſter unter vielen tauſenden von Menſchen verbreitet. Und es war ein Theaterſtück! Mögen die Ehſten bald ein ähnliches liefern! *)

Das griechiſche Theater, welchen kleinen Anfang hatte es nicht! Man denke an Theſpis, die mit ihrem Wagen herumzog. Das franzöſiſche desgleichen. Wem fallen nicht die Myſterien ein? Kamen die vorzüglichen franzöſiſchen und deutſchen dramatiſchen Schriftſteller ſogleich zum Vorſchein? Können nicht mit der Zeit (freilich wird es lange, ſehr lange dauern) aus dem Schooſe der Eh-

*) Gellerts Betſchweſter hat ſehr viel Gutes geſtiftet. Warum giebt man ſie nicht auf dem revalſchen Theater? So mancher Queerkopf würde wieder zurechte gebracht werden.

ſten im theatraliſchem Fache ähnliche Männer hervorgehen? Und hat ſie nicht die Natur, wie man aus ihren Geſängen ſieht, *mit viel Anlage zur Poeſie begabt*? Wie viel Originalität iſt in ihnen: und iſt Originalität nicht oft ein Funke des Genies? Entfalte ſich mit der Zeit immer ſchöner ihr Geiſt und gebe uns Produkte, die das übrige Europa den ſeinigen gleich halte. Kann eine immer größere Bekanntſchaft mit deutſchen Schriftſtellern und Dorpat nicht viel Einfluß darauf haben? Ach es iſt ſo angenehm, eine ſich aufregende Nation zu beobachten und zu ſehen, wie ſie ihre Seelenkräfte immer *auf mehrere Gegenſtände* richtet — und ich habe dieſes Glück gehabt!

Rückreiſe.

Ich nahm die Poſt und fuhr mit ihr zurück. Warum lange auf einem Wege zubringen, der mir ſo bekannt worden war? Nichts iſt unangenehmer als immer eben dieſelben Gegenſtände zu ſehen. Und ſollten es auch gänzliche Wildniſſe ſeyn, in die man kömmt: nichts als Wälder: wenn auch die Wege nicht ſehr gebahnt ſind. Es iſt doch etwas neues, was unſere Einbildungskraft beſchäftiget: Und ſind nordiſche Wälder, die ſo vielerlei Baumarten in ſich ſchließen; wo aus dem Schooſe der Erde ſo verſchiedene Sorten von Beeren herauf ſchießen: wo ſo mancherlei Gräſer ſo mancherlei Inſekten herbei locken, ſo ganz ohne Intereſſe? Ein Vogel ſingt, und zieht dem Gehenden wohl nach: ein Wolf geht über die Straße hinüber: er thut dem Menſchen nichts wenn ihn nicht der größte Hunger nagt: ein Eichhörnchen ſpringt von einem Baume zum andern. Sind aber nicht noch andere Thiere da-

Digitized by Google

ſelbſt vorhanden, die unſere Aufmerkſamkeit re-
ge machen können? —

Ich begann meinen Rückweg des Abends
um 9 Uhr. Um 12 Uhr war ich in Irlecht.

Ein Weib ſahe ich vor dem Poſthaus ſitzen:
ſtill und faſt unbeweglich. Ich fragte den Poſt-
commiſſair, was ſie wolle? „Sie wartet auf
Briefe und Zeitungen aus der Stadt, um ſie
ihrer Herrſchaft zu bringen.“ Man will keine
Mannsperſonen, deren Arbeiten genau gemeſ-
ſen ſind, dazu nehmen, braucht alſo dazu ein
Weib. Sie mußte über eine Meile ge-
hen, ehe ſie nach Hauſe kam. Und wer
hatte ſie geſchickt? Selbſt eine Dame, deren
Gefühl doch meiſtens feiner als das eines Man-
nes iſt. —

„Geſchieht das oft?“ — Zwei Mal die
Woche: ſelbſt in dem ſchlechteſten Wetter: im
Winter büßt ſo manches ſein Leben dabei ein.

Den General Grafen von Pahlen auf
Palms beten ſeine Bauern faſt an: ſo noch
andere. So auch den ehemaligen Gouverneur
von Rebal, Baron von Uexküll: zwar ſtreng:

aber nicht mehr fordernd, als das neue Bauer-Reglement mit ſich brachte.

Sie ſagen: „Wir wollen weiter nichts als Gerechtigkeit.“ — Genügſame, gute, brave Menſchen!

Weiter hin war ein Krug, in welchem ich auf einige Augenblicke abtrat. Die Magd erhält 36 Rubel Lohn: wahrhaftig keine Kleinigkeit.

Aber man höre: für das Land zu 8 Tonnen Roggen Ausſaat, nahm man zwar kein Geld; aber die Wirthin mußte jährlich 100 Ellen — ich ſchreibe hundert Ellen — feine Leinewand liefern; 60 Ellen grobe. Das Garn gab man ihr freilich dazu. Ich habe das aus ihrem eigenen Munde, das ſie mir mit Seufzen, erzählte.

Der halbe Mond ſteht ſilberfarben vor mir, indem ich auf der Straße beinahe dahin fliege. Dieſer einſame Begleiter war mir in dieſen halben Wüſteneien kein geringes Labſal. Iſts auch kein Weſen, uns gleich, das uns begegnet,

ſo iſt doch etwas, das die Gottheit, zu unſerm Beſten, ans Firmament hinſezte. Die andere Himmelskugel hebt ſich nach einiger Zeit, in ihrem S t r a h l e n f e u e r über den Horizont und v e r g o l d e t alle Gegenſtände.

Muß man ſich noch wundern, daß der rohe Menſch vor ihr niederfällt und ſie anbetet? Sie iſt ſeine gröſte Wohlthäterin: ſie ruft aus dem Schooße der Erde Früchte, Pflanzen, die ihn nähren, hervor. Sie erleuchtet ſeine Schritte: ſie drängt in tiefen Wäldern die Dunkelheit vor ſeinen Füßen weg, damit er im Gehen nicht ſtrauchle. Und die Gottheit ſollte ihm nicht einen ſolchen Irrthum verzeihen? — Ihr, die ihr gern, was nicht Chriſt iſt, verdammt haben wollet: wer darf es wagen einen Stein gegen ihn aufzuheben und ihn ſtrafwürdig zu finden? — „Er ſollte doch von ihr w e i t e r hinaus denken!“ — Als wenn er ſchon w e i t h i n a u s z u d e n k e n gelernt hätte! — —

Kotzebue's ehemalige Wohnung in Jena

wurde ſchon vor einigen Jahren verkleinert an eine andere Stelle geſetzt: ſie war von Holz. Jetzt war ſie, Baufälligkeit wegen, ganz nie dergeriſſen. So kann auch in Zukunft kein Wanderer den Ort mehr finden, wo ehedem — ſo viele Jahre hindurch — ſeine Wohnſtätte war.

Von jeher hat ſich das ſchöne Geſchlecht in dieſen Gegenden durch ſeinen Anzug zu ſeinem Vortheil ausgezeichnet. Der Kopfputz war niedlich, kleidet jedes Weib ſchön; die dichten Haare waren geſchmackvoll und einfach geordnet. Ich beſaß eine, einer alten Karte von dieſem Lande entnommene Zeichnung vom Ende des vorigen Jahrhunderts. Die Damen dieſer Gegenden würden mir's danken, wenn ich ihre Groß- Großmütter in ihrer ehemaligen Kopftracht darſtellen könnte. (Unglücklicher Weiſe iſt aber dieſe Karte verloren gegangen.*)

---

*) S. den 5ten Theil dieſer Reiſen. S. 51 wo weitläufig darüber geſprochen wird.

Unterwegs ſahe ich ſelbſt hie und da Kinder — Jungen und Mädchen — mit Senſen, freilich kleiner Art, Getraide ſchneiden: Ach, und ſie waren ſo thätig dabei: Kein Kubjas ſteht mehr, wie ſonſt, mit dem Stocke dahinter: es iſt alles freiwillig, was ſie thun; und deswegen geht auch unausgeſetzt ihre Arbeit ſchneller von ſtatten, als in Zeiten, die, Gottlob, nicht mehr ſind.

Krug.

Die beiden armen dahin geſetzten Leute mußten zwei Knechte und eine Magd halten. Was koſtet nicht der Unterhalt, wenn er auch nicht köſtlich iſt? — Und ſolche ſtark arbeitende Menſchen eſſen viel! Voriges Jahr hielten ſie vier Kühe: jetzt blos zwei. Sie hatten die anderen, weil ſie ſchon alt waren, verkauft, um manchem Bedürfniſſe abzuhelfen. — Neben dem Hauſe war ein Kohlgarten, deſſen Bearbeitung ſie auch einen Theil ihrer Kräfte opfern mußten. In den Wald gehen Holz zu hauen, es nach Hauſe führen müſſen:

und wie viel braucht man den Winter durch: denn wenn das groſse Zimmer, wo ſich die Bauern verſammeln, und die ſogenannten deutſchen Kammern nicht geheizt ſind, wer wird bei ihnen einkehren? Will die Küche, das ganze Jahr hindurch, auch nicht viel von dieſem Material? — das alles verlangt eine groſse Anſtrengung der Kräfte, deren Verluſt eine tüchtige Mahlzeit erfordert.

Die Ehſten ſollen ſich oft von ihren Weibern ſcheiden laſſen. Wer iſt Urſache? der Mann? Oder ſuchen die Weiber von ihren Männern los zu kommen? dies verdiente eine genauere Nachforſchung.

Perſonen, in Reval wohnhaft, haben mich verſichert, daſs ſich ſehr leicht eine Intrigue mit ihnen anknüpfe. Das Weib bedarf zu ſeinem Putze viel: die Mittel, vor andern ihres Gleichen ſich durch Kleidungsſtücke auszuzeichnen, wenigſtens es ihnen hierinne gleich zu thun, fehlen ihr. Durch Arbeiten ſich etwas zu erwerben, iſt zu langſam. Man kann an

ſchnellere Art ſeinen Zweck erreichen. Sie wirft ſich einem andern wohlhabenderen in die Arme.

So auch unverheirathete Ehſtinnen. Ich wohnte in einem Hauſe, wo zugleich mehrere Familien für den Sommer ſich eingemiethet hatten. Sie hatten ihre Bedienungen mit ſich. Es verſteht ſich, daß darunter Mädchen waren. Auf einem geräumigen Saale vor unſern Zimmern ſaßen ſie oft beiſammen und unterhielten ſich, wenn ſie nichts zu thun hatten, mit einander — wovon? — mehrentheils von Liebe.

Rauchtaback findet unter den ehſtniſchen Bauersleuten immer mehrere Liebhaber. Selten ſieht man einen, freilich ſchon etwas ältern, der nicht ein Stumpfchen von Pfeiffe im Munde hätte. Aber wenn das ihm nicht auch zugleich viel koſtete und ſeine ſchönen, feſten Zähne mürbe machte! Ich weiß nicht, welchen Nutzen es für ihn haben kann? Es ſcheint mir ein Opiat zu ſeyn, welches ihn auf einige Zeit die Sorgen im menſchlichen Leben weniger empfinden macht, und daß er bei dieſer Art von

Beſchäftigung nicht ſo an die Mühſeligkeiten deſſelben denkt. Einer kaufte in dem einen Kruge, in dem ich abtrat, 2 Paketchen Tabaksblätter: wahrlich nicht groß: und für jedes derſelben mußte er 30 Copeken bezahlen. Konnte er das Geld nicht zu etwas nützlichern anwenden? — Sind 60 Copeken (mehr als ½ Rubel) für ein ſolches armes Weſen eine Kleinigkeit?

Maholm hat eins der ſchönſten Paſtorate. Es iſt von Stein und hat ein ſtattliches Anſehen.

Die Ehſtländiſchen Prediger ſtehen ſich mehrentheils ſehr gut. 3 bis 4000 Rubel jährlich, oft noch mehr, iſt nicht ſelten ihre Einnahme. Sie haben ihre Aecker, die ihnen das Kirchſpiel bearbeiten laſſen muß: von jedem Hofe jährlich noch etwas gewiſſes Zugeſtandenes: Trauungen, Kindtaufen, Beerdigungen in den adelichen Familien, Zubereitungsſtunden in der Religion der jugendlichen Sprößlinge derſel-

Digitized by Google

ben tragen ihnen was anſehuliches ein. Von den Bauern erhalten ſie auch ſo manches; wenn auch nicht viel an Gelde, doch an Roggen, Hafer, Eiern, welche letzteren die Mädchen bringen, wenn ſie in die Lehre kommen: ſie ſpinnen, ſind die Lehr- und Lernſtunden, (welche 6 Wochen dauern) vorüber. Die Jungen beſchäftiget man auf eine für ihr Geſchlecht paſſende Weiſe ebenfalls. Zu manchen Paſtoraten gehören ſelbſt eigene Bauern. Uebrigens muß ich geſtehen, daß gewiß ſelten ein Land ſo viele geiſtig und moraliſch gebildete, und zugleich äußere Politur beſitzende Geiſtliche als Ehſtland aufzuweiſen hat, die ihre feinen Sitten auch immer fortbehalten. Denn ihre Geſellſchaft iſt faſt keine andere als Adel, und man weiß, wie gebildet der hieſige Adel iſt.

In Narwa ruhte ich mich bei einer dortigen Familie ſehr angenehm aus. Der Mann, mein mehrjähriger Freund: ſeine Frau, in einem kaiſerlichen Inſtitut erzogen, hatte einen

Digitized by Google

hübſchen Anſtand und war durch ihr feines Benehmen nicht wenig intereſſant.

Von hier aus bis Jamburg, mehr als drei deutſche Meilen, fuhr man zwiſchen dem ſchönſten Birkenwalde und Birkengebüſche dahin. Dieſe Baumart wächſt nur auf fettem Erdreiche. Der Wald geht gewiß ziemlich weit in die Tiefe hinein. Mais beaucoup de terrain servit encore à défricher ici. Aber dazu ſind nicht Hände gnug. So auch noch auf mehreren Punkten auf dem ganzen Wege bis nach Strelna hin.

Ich habe bemerkt, daß, wo ehemalige Kaufmannsfamilien eine Gegend inne hatten, auch die ſchönſte Cultur des Bodens war. Alter Adel war ehedem blos Krieger, und für dieſen Gegenſtand wenig gemacht. Käufmänniſche Pünktlichkeit und Ordnungsgeiſt: das Raffinement, ſeine Einkünfte immer höher zu treiben, gieng auch auf ſie als nunmehrige Guthsbeſitzer und ihre Nachkommen über.

Digitized by Google

Als ich Cronſtadt gegenüber kam, benutzte ich eine Gelegenheit dahin zu fahren. Wie iſt doch hier alles anders als in Peterburg! Und die Entfernung iſt blos 30 Werſt. Man glaubte kaum in einer rußiſchen Stadt zu ſeyn, wenn die rußiſche Flotte nicht hier gelegen hätte. Die kleinen rußiſchen Matroſen ſprechen faſt alle engliſch. Schiffer aus allen Nationen gehen über die Straßen und reden *ihre Sprache*: die mit ihnen gekommenen Seeleute *desgleichen*. Es iſt ein Gewühl von Schiffen in dem Kaufmanns Haven, wo eins an dem andern liegt. *) Die Schiffe im Kriegshaven ſtehen in der ſchönſten Ordnung da und prägen Ehrfurcht ein. Und dies alles iſt eine Schöpfung Peters des Großen. Es iſt daher kein Wunder, daß die ganze Nation noch immer von ihm höchſt eingenommen iſt. Sobald nur deſſen Name ausgeſprochen wird, empfindet gleich alles *die tiefſte Verehrung* und

*) Im Jahre 1829 kamen hier über 1400 an. Spätere officielle Nachricht.

ſteht verſtummt nachſinnend da! — — Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Wälle mit Kanonen beſpickt ſind.

Ich langte wieder in Petersburg an. Wer kann in dieſen Ort eintreten, ohne voller Bewunderung zu ſeyn? Ein Mitreiſender vom Rheine her, (aus Cöln,) da er in einer Barke auf der Newa mit mir dahin fuhr und Waſſilioſtrow vorbei kam, die ſchöne Häuſerreihe längſt dem Ufer gewahr ward und die im Galeerenhof gerade gegenüber, ſchrie ganz enthuſiaſtiſch auf: rien que de Palais! Mon Dieu, que c'est beau! C'est un paradis terrestre! und er hatte Recht. Trifft man in Europa einen zweiten eben ſo ſchönen Ort an? *)

*) Kaiſer Alexander hatte ſichs zum Geſetz gemacht, Petersburg zur ſchönſten Stadt von Europa zu machen. Ein franzöſiſcher Architekt hatte den Auftrag, Plane zu deſſen Verſchönerung einzureichen: er war zugleich ein vortrefflicher Zeichner: daher ſo viele die Zuſtimmung des Kaiſers erhielten.

Digitized by Google

Man iſt bezaubert, wenn man in ſeinen Straſſen dahin geht. Da man wegen deſſen weitem Umfangs nicht immer in die entlegeneren Theile deſſelben kömmt, und wenn man ſich einmal dahin verirrt, ſo oft ein neu erbautes Haus, vielleicht gar ein Palais gewahr wird, (der in den gangbarſten Straſſen aufgeführten Gebäude und aufgeſetzten Etagen nicht zu gedenken:) ſo iſt's natürlich, daß es ſtets den Reiz der Neuheit für den Dahingehenden haben müſſe.

Die Garde zu Pferde kam aus ihren Caſernen — lauter ſchwarze auserleſene Pferde. Offiziere und Gemeine — die erſteren äuſſerſt ſplendid, die zweiten ſchön und nett gekleidet. Welcher Wuchs! Wenn der Sohn ſeinen fernen Vater beſucht, in den Kreis ſeiner Familie in ſeinem brillanten Coſtüm tritt, wie angenehm muß dies die Seinigen überraſchen!

Bataillons, von der Garde zu Fuß, kamen aus dem Exercierhaus oder vom Marsfelde.

Digitized by Google

Man konnte es ihrem reinen und netten Anzuge kaum anſehen, daß ſie dieſe Plätze ſo eben verlaſſen hatten.

In der Newski Perſpective promenirte auf dem Trottoir, in Menge, das ſchöne Geſchlecht. Mannsperſonen miſchten ſich darunter: lebhaft und munter waren ihre Unterhaltungen. Beide Geſchlechter zeigten ſich in der größten Liebenswürdigkeit. — Die brillanten Läden der franzöſiſchen Putzhändlerinnen mit dem, was ſie an den hellen Fenſtern von Spiegelglaſe zur Schau ausgeſtellt haben, geben dieſer Gegend einen neuen Reiz. Man freut ſich ihres Erfindungsgeiſtes, der zwar anſehnliche Summen dem Beutel entlockt, aber auch das Weib — beſchäftigt. Man weiß, was das bei einem reichen, üppigen Weibe für erſprießliche Folgen hat. A une femme desoeuvrée il faut au moins donner un petit chien pour joujous, ſagt Voltair: und er kannte die Weiber.

So hatte ich denn abermals einen Theil des Sommers angenehm verbracht, freilich mit

nicht geringen Koſten: aber auch das Vergnü-
gen war nicht klein, das mir die Reiſe und
mein Aufenthalt in Reval verſchaft hatten. Je
suis refait, au moins pour une année: und
das will für einen Mann, der ſchon in die Jah-
re iſt, viel ſagen. Faut-il attrister la vieil-
lesse? — Ich weiß nicht, ob das in dem Co-
dex der Vernunft geſchrieben ſteht.

Digitized by Google

Druckfehler

im neunten Bändchen dieſer Reiſen:

Seite 8. Zeile 1. iſt das eine „auf“ durchzuſtreichen.
— 9. Z. 1. lies Honneurs.
— 11. Z. 13. l. Araktſcheew.
— 12. Z. 17. l. zurückgeblieben.
— 16. Z. 1. i. d. Nota l. Granville.
— 32. Z. 15. l. den.
— 34. Z. 8. von unten l. Bettſtellen.
— 43. Z. 8. v. u. l. war.
— 58. Z. 5. von oben l. vous.
— — Z. 6. v. o. l. yeux.
— 66. Z. 2. v. u. l. manchem.
— 97. Z. 1. v. o. l. Verſchönerungen ſtatt Verſchwörungen.
— 107. Z. 5. v. u. l. ihn.
— 109. Z. 5. v. u. l. Dame.
— 125. Z. 7. v. o. l. verſahen.
— 131. Z. 5. v. o. l. derſelben.
— — Z. 6. v. o. l. größten.
— 154. Z. 12. l. Ehſten.
— 140. Z. 11. v. u. l. ſeine.
— 143. Z. 8. v. o. l. daher.
— 144. Z. 2. v. u. l. auflegte.
— 146. Z. 1. v. o. l. erſtochen.
— 150. Z. 4. v. u. l. Kriegstheater.
— 173. Z. 3. v. u. l. Ehſtlands.
— 186. Z. 8. v. o. l. Rehmann.
— — Z. 12. v. o. muß (, ſtatt !) ſtehen.
— 197. Z. 13. v. o. l. ihn.
— 204. Z. 10. v. o. l. eine.
— 211. Z. 9. v. o. l. Domino.

Digitized by Google

Seite 213. Zeile 5. von unten lies Frucht-
bäumen.
— 215. Z. 2. von oben l. eine.
— 216. Z. 1. v. o. l. Kronprinz.
— 217. Z. 1. v. o. l. keine.
— 219. Z. 2. v. o. Polonoiſe.
— 242. Z. 7. v. o. l. kühlendem.
— 248. Z. 10. v. o. l. Meinigen.
— 262. Z. 14. v. o. l. reiſende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

FEB 14 1977 ILL

550039

repair and return

CANCELLED

BOOK DUE

FEB 11 1987

DEC 16 1986

CANCELLED

2081180

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 099 631 376
HD
Digitized by Google